Kunckel (Johann)

Collegium physico-chymicum experimentale, oder Laboratorium chymicum.

Hamburg & Leipzig. 1716


WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorrede.

DJe Chymie ist ohnstreitig eine der vornehmsten und nöthigsten Künsten in der Welt / und nicht unbillig ine Mutter und Ernährerin aller an- dern Künste zu nennen. Sie weiset uns Menschen nächst der Heiligen Schrift allein den Weg / wie wir den Schöpffer aus seinen Wercken und schaffenen Creaturen erkennen / seine Allmacht und Weißheit wahrneh- men / und ihm vor diese seine Wohl- thaten in tieffster Demuth gebührend dancken sollen. Und da GOTT alle seine Wercke um unsert willen erschaf- fen / und uns selbige zu betrachten

ernstlich befohlen; so ist wohl einem vernünfftigen Menschen / nebst der Gottesgelahrtheit und Sorge vor seine Seele / nichts nöthiger und nützlicher / als die Erkänntnüs der Natur / welche durch die Chymie eintzig und allein erlernet wird. Dahero ist es auch kommen / daß diese Kunst alsbald nach Erschaffung der Welt ihren Anfang genommen: Indem nicht allein / wie aus der Heiligen Schrifft zu sehen / Tubalkain schon ein Meister in allerhand Ertz und Eisenwerck gewesen / und also der erste zu seyn scheinet / welcher diese edle Kunst zum Nutzen und Gebrauch der Menschen excoliret; sondern es haben sich auch hernachmahls andere Völcker / und absonderlich die Egyptier / darinnen sehr geübet / und andere Künste nach und nach daraus erfunden.

Betrachten wir andere Wissenschafften / so finden wir / daß die Physique und Medicin selbst aus dieser

edlen

edlen Kunst entsprossen / und auff dieselbe / als auff einen unumstößlichen Grund ihr Fundament gebauet. Denn was die erste betrifft / so kan kein Physicus die Causas rerum naturalium rechtschaffen ergründen / und von deren Würckung ein genugsames Urtheil fällen / wenn er nicht durch die Chymie den Weg darzu suchet. Durch diese vortreffliche Scheide-Kunst aber kan er nicht allein einen jedweden Cörper / so wohl im animalischen und vegetabilischen / als auch vornemlich im mineralischen Reiche / in seine rechtmäßige Principia zerlegen / und ein jedes derselben in seiner einfachen Gestalt vorstellen; sondern durch dieselbe kan er auch die wahrhafften Principia Physica ergründen / und wissen / wie GOtt nach seiner Allmacht alle Dinge erschaffen / und noch täglich durch die würckenden Principia nach seinem Befehl oder gemachten Ordnung / als Natur / aus dem Universal-Sperma hervor gebracht /

und gezeuget werden. Ingleichen kan man aus derselben lernen / wie ein jedes Ding wieder in seine Principia resolviret werde / und warum so mancherley Effectus, so wohl unter / als über der Erden geschehen / woher Donner und Blitz und andere Meteora entstehen / und was mehr durch einen Gegen-Streit und Vermischung der Principiorum gewürcket werden könne.

Die Medicin hat nicht geringern Nutzen von dieser Hoch-Edlen Kunst. Ein Medicus kan nächst der Anotomie unmöglich die Kranckheiten und deren Ursprung erkennen / wenn er nicht in der Chymie erfahren. Noch weniger kan er die Wirckung und Eigenschafften eines Medicamenti, so wohl simplicis als compositi wissen / wenn er nicht durch Eigenhändige Experimenta derselben Partes examiniret / und aus deren Eigenschafften von den Kräfften derselben urtheilen kan. Am allerwenigsten aber kan er von der

Ope-

Operation und Würckung derer Medicamenten/in Ansehung der Beschaffenheit des Menschlichen Leibes versichert seyn/ wenn er nicht aus der Chymie vorher gelernet / wie sich eines gegen das andere verhalte / und Contraria gegen einander würcken. Hingegen / wenn ein Medicus die Operationes Chymicas wohl verstehet / und die Sachen / die in die Medicin lauffen / untersuchet; so kan er nicht allein de statu hominis naturali, sondern auch vornemlich præternaturali ein gutes und gewisses Urtheil fällen. Sie weiset ihm / wie die vornehmsten Functiones im menschlichen Leibe verrichtet werden. Er siehet / auff was Art und Weise das purum ab impuro, oder die reine Nahrung von den Speisen durch eine ordentliche Digestion, Fermentation und Putrefaction geschieden / und ferner in den Adern zu Blut gemacht wird. Er lernet daraus / was vor Kranckheiten von ei-

nem excessiven Grad dieser Fermentation entstehen können: Und wenn er die Gradus derselben wohl in acht nimmt / so weiset sie ihm selbst / wie er die daher entstehenden Effectus, als Scharbock / kalte und hitzige Fieber wie auch andere Kranckheiten mehr / auff eine geschwinde und leichte Manier curiren soll. Eben aus diesem Fundament kan er auch in der Diæt den allergewissesten Rath geben / und einem jedweden nach seiner Constitution die unfehlbahresten Regeln zu Erhaltung der Gesundheit vorschreiben.

Nächst dem / so zeiget ihm die Chymie auch den Weg / rechtschaffene und gute Medicamenta zu machen. Die Natur weiset ihm / wie sie in einem jedweden Regno zu Erhaltung menschlicher Gesundheit genugsame Mittel hervor bringe: Und die Chymie lehret ihn / wie er den Kern von den Schaalen / die beste Essentz von der groben Erde / und also purum ab impuro

puro scheiden / und dem Menschen zu gute bereiten solle. Er lernet auch diejenigen Subjecta alleine hervor suchen / die von der Natur vor andern mit grössern Kräfften begabet / und bemühet sich nach Art und Weise derselben / nemlich / einfältig / mit Wenigen Vieles auszurichten.

Diesen herrlichen und grossen Nutzen haben auch bereits vor etlichen Seculis her viele Medici erkennet / und dannenhero grossen Fleiß angewendet / daß diese Hoch-Edle Kunst in einen bessern und vollkommenern Stand gesetzet werden möchte. Unter welchen nach dem Lullio vornemlich hervor leuchtet Theophrastus Paracelsus, welcher der erste gewesen / der von der Chymie deutlich und umständlich geschrieben; Indem er selbige nicht allein in gute Ordnung gebracht / und viele Operationes darinnen entdecket / sondern auch vornemlich den grossen Nutzen in der Medicin daraus gewiesen /

auch selbst durch unvergleichliche Curen und vielerley Projectiones zu seiner Zeit die Vortrefflichkeit dieser Kunst bestätiget. Nach ihm sind viele andere gekommen/ als Crollius, Hartmannus, Agricola, Mynsichtus, und andere mehr/ welche alle die Chymie getrieben/ und vieles darinnen erfunden haben. Unter den neuern verdienet absonderlich ein grosses Lob der unvergleichliche und Hoch-Erfahrne D. Becher, welcher die Principia Chymica schon etwas genauer untersuchet/ viele Experimenta, die zur Verbesserung der Metallen dienlich/ entdecket/ derselben Generation ziemlicher massen demonstriret/ und sonst sehr vieles darinnen erfunden/ so/ daß die Chymie um ein grosses durch ihn verbessert worden.

Unter allen aber/ die bißher von der Chymie geschrieben/ ist keiner gewesen/ der eine solche grosse accuratesse und solide Erfahrenheit darinnen erlanget

erlanget hätte / als eben unser Autor. Er ist der erste / welcher sich der Sclaverey der alten Chymicorum loß gerissen / ihre Principia, welche nur auff Meinungen bestanden / verlassen / die Decke der Blindheit / welche bißhero annoch den Verstand verfinstert gehalten / weggezogen / und hingegen sein Fundament auff unumstößliche Experimenta, und daher fliessende Rationes gegründet; welche ihm denn auch den Weg zu den allergeheimesten und verborgensten Dingen gebahnet / so / daß er an dieser Gewißheit und Erfahrenheit alle andere übertroffen. Wer dieses nicht glauben will / der nehme sich die Mühe / und lese den gegenwärtigen Tractat unsers Autoris durch / so bin ich versichert / daß / wenn solches ohne vorgefaßte Meynung geschiehet / man mir Beyfall geben wird. Denn in demselben wird er finden / daß keiner so accurat nach der Experience von den Principiis Physicis geschrieben / und

die Generation der Dinge in allen dreyen Reichen nach der Harmonie und Gleichheit so deutlich demonstriret / als unser Autor. Und ob gleich diese seine Philosophie, als etwas Neues / manchem nicht allzuwohl anstehen möchte / weil sie von der ordinairen Physique in einigen Stücken abzugehen scheinet; so wird man doch bey dessen fleißiger Uberlegung gestehen müssen / daß alle diese Hypotheses aus der Erfahrung hergenommen / und durch vielfältige Experimenta confirmiret werden. Ob auch gleich ein und andere Sachen nicht so accurat und vollkommen ausgeführet / und eines grössern Beweises nöthig hätten; so ist es doch genung / daß unser Autor die Bahn gebrochen / und also ein anderer der Sache weiter nachdencken / und besser ausführen kan.

Mit gleich-mäßiger Soliditè hat er auch die Principia Chymica untersuchet.

suchet. Denn da bißhero alle Chymici und Philosophi in den Gedancken gestanden / daß alle erschaffene Dinge / und absonderlich die Metalla, aus dreyen Principiis, nemlich Sale, Sulphure und Mercurio bestünden / und dabey vermeynet / daß die Vis tingendi eintzig und allein im Sulphure zu finden / und also zu der Verbesserung der Metallen nothwendig erfordert werden müsse; So hat hingegen unser Autor hierinnen das Contrarium erwiesen / und durch viele Experimenta dargethan / daß die wahrhafften Principia Chymica seu Metallorum, nichts anders / als Sal, Mercurius und Terra wären / und nicht das geringste aus den Metallen demonstriret / oder durch einige Operation separiret werden könne / was den Namen eines Sulphuris verdiene / oder demselbigen einiger massen zu vergleichen wäre. Und ob gleich unser Autor keines weges leugnet / sondern vielmehr gäntzlich behaup-

hauptet / daß aus allen Metallen / so=
wohl den vollkommenen als geringern
eine rothe Couleur oder Tinctur zu se-
pariren sey; so hat er doch auch genug=
sam erwiesen / daß diese Röthe von
nichts anders als dem wahrhafften
Sale Metallorum herkomme / welches
annoch mit seiner Terra viscosa ver=
bunden ist / und eben dieses die rechte
Tinctur sey / welche andere dem Sul-
phuri fälschlich beylegen. Dieses
noch mehr zu erweisen / so führet er
auch unterschiedene Modos an / den
Mercurium Metallorum aus einem
jedweden Metall zu machen / und com-
municiret noch zum Uberfluß einen
vollkommenen Real-Procesś aus den
Sächsischen Schrifften des berühm=
ten Philosophi und Adepti, Sebald
Schwärtzers / (welche mir gleichfalls
alle durch GOttes sonderbahre Fü=
gung zu Theil worden /) aus welchem
man siehet / wie das Gold auff rechte
Philosophische Weise / von einander
zu

zu legen/ und seine wahrhaffte Principia, nemlich Sal und Mercurius zu scheiden sind/ nach welcher Scheidung denn nichts anders als eine Terra Mortua zurück bleibet / welche vorhero eine Terra viscosa gewesen.

Nächst diesem / weil in der Chymie das meiste auff eine rechtschaffene Erkänntnüs der Salien beruhet/ und dieselben eintzig und allein diejenigen Instrumenta sind / womit und durch welche man die festen Leiber der Metallen auffschliessen / und dieselbige zu einer Verbesserung bringen kan; so hat unser Autor auch nicht geringen Fleiß angewendet/ dieselben nach ihrem innersten zu examiniren und zu untersuchen. Da er denn gewiesen/ auff was Art und Weise dieselben so wohl von der Natur als durch Kunst generiret, und auch wieder degeneriret werden/ ingleichen / wie sie zu reinigen / und durch öffteres Solviren und Coaguliren, in eine Verbesserung

zu bringen. Ferner weiset er auch/
daß der grosse Unterscheid/ den man
sich bißhero von den Salibus alcalibus
gemachet/ keinen Grund habe/ und
in rerum Natura nicht mehr denn
zwey Haupt-Salia anzutreffen/ nemm-
lich ein Acidum oder hitziges/ und
Urinosum oder kaltes/ von welchen
beyden die andern Salia alle participi-
ren/ und also nur Salia composita
sind.

Suchet ein Liebhaber der Chymie die
Verbesserung der Metallen/so findet er
hier einen rechten Leit-Faden/uñ gleich-
sam brennenden Pharos auffgestecket/
welcher ihn aus dem Labyrinth der
vielen Irrthümer/ auff einen wahr-
hafften und guten Weg führet. Denn
hier lernet er/ wie alle Metallen von
der Natur im visceribus Terræ gene-
riret werden/ wie sie im innersten alle
einerley/ und nur Ratione ihres Sa-
lis, Mercurii und Terra differiren/und
deren Unterscheid herkomme. Auch
wird

wird ihm nach diesem Fundament gewiesen / wie ein Metall auff unterschiedene Weise / nach Proportion seines Salis, Mercurii und Terra solviret und præcipitiret / auch desselben wahrhaffte Scheidung geschehen müsse. Hat jemand bißhero in allerhand Processen ohne Verstand und Nachdencken vergeblich hingearbeitet / und sehr vieles Geld verschwendet? so findet er hier genugsame Anleitung / wie er die Eigenschafften der Dinge / die zu der Chymie erfordert werden / rechtschaffen erkennen / seine Arbeiten hinführo nach der Vernunfft einrichten / und sich so wohl von dem guten als übeln Effect und Ausgang eines Processus genugsame Rationes geben könne. Stecket jemand noch in dem Irrthum / daß er die Verbesserung der Metallen in den Sulphuribus suchen / und selbige durch allerhand Modos extrahiren oder separiren will? so wird ihm hier durch augenscheinliche

Experimenta dargethan / daß man durch diese vermeynte Sulphura nich dasjenige erlanget / was man darin nen suchet. Und obgleich kürtzlich noc einer die Existentz des Sulphuris in denen Metallen behaupten / und durc das Exempel des Autoris der Alchym Denud. erweisen wollen / so siehet ei accurater Chymicus doch gleich / den die Eigenschafft des Mercurii bekand daß der Mercurius, oder der so ge nandte Cinnabaris Lunæ, die Coleu von den Salien des Aqua forts ang nommen / und sich mit selbigen ver einiget und auffgestiegen / und als dadurch schlechter Nutzen zu hoffe seyn möchte. Hier aber in diesem Tractat wird einem der unfehlbahr Weg gewiesen / auff was Art un Weise die Verbesserung der Metalle particulariter geschehen müsse. Di ses desto besser ins Werck zu rich ten / findet man bey einem jeden Metall vollkommenen Unterricht dar

zu

zu. Bey dem Golde werden vielerley Modi angeführet / dasselbe zu sublimiren und flüchtig zu machen / auch durch andere geistlich gemachte Metallen in seiner Tinctur zu erhöhen / damit es hernach zu einer Medicin vor die unvollkommenen Metallen werden möge. Bey dem Silber setzet der Autor nebst andern guten Experimenten einen sonderbahren Procefs, desselben mercurialischen Theil gantz roth auffzusublimiren / welcher nicht allein dessen eigenes Corpus, sondern auch andere Metallen in Gold tingiret hat. Bey dem Eisen wird gelehret / wie dasselbe mit Beybehaltung seines Salis volatilis Metallici in einen mercurialischen Vitriol zu bringen / und dadurch eine Verbesserung zu erlangen sey. Bey dem Kupffer wird gewiesen / wie desselben mercurialischer und salinischer Theil von seinem Corpore zu scheiden / und in ein wahrhafftes Oel zu bringen sey / mit welchem man

gleichfalls die Transmutation der Me-
tallen demonstriren könne. Und da-
mit in allem ein Genügen geschehen
möge / so wird auch eine gute Manier
angezeiget / durch einen besonderen
Hand-Griff / ein rechtes Gradier-
Wasser zu machen / welches einen Lieb-
haber zu seinem Vorhaben dienen
könne. Universaliter aber giebet un-
ser Autor Anleitung das wahrhaffte
Sal Metallorum zu machen / welches
die rechte Tinctur auff weiß / und den
gemeinen Mercurium nach der Voll-
kommenheit des Metalls, daraus es
geschieden / in Silber tingiret. Glei-
chergestalt lehret er den Mercurium
aus denen Metallen zu scheiden / wel-
cher auff gewisse Art eingebracht / die
andern Metalla in Gold tingiret.
Vornemlich aber / wie schon gedacht /
communiciret er einen wahrhafften
Universal-Process aus den Scriptis
Chymicis Saxonicis, dessen Autor
Abraham Rieße Senior gewesen.
Die-

Dieser Procesſ iſt einer von den ſchön-ſten / in allen Sächſiſchen Schrifften/ und wegen ſeiner hohen Nutzbahrkeit nicht genugſam zu æſtimiren; ſinte-mahl dieſe Tinctur, wenn ſie einmahl gemachet / mit gemeinem Golde in kurtzer Zeit leicht multipliciret werden kan. Nicht weniger hat unſer Autor auch desjenigen Proceſſes gedacht/ durch welchen er ſelbſt mit eigenen Händen tingiret hat. Derſelbe rüh-ret von Sebald Schwärtzer her / und gehet ex Sole & Luna, welche durch das Oleum Vitrioli & ejus Terram mercurialem philoſophicam, gebüh-rend calciniret / und nach der Philoſo-phen Lehre zu einer Aſche gemachet werden. Aus welcher Aſche hernach-mahls das Sal Metallorum, welches Lapis ſeu Tinctura Philoſophorum iſt/ extrahiret / und durch öffteres ſolvi-ren und coaguliren zu einer vollkom-menen und flüßigen Tinctur gemacht wird. Mit dieſer Tinctur, welche

doch noch nicht recht ausgearbeitet ge-
wesen / hat unser Autor dennoch mitt
einem Theil derselben 16. Theil Silber
in Gold tingiret / und also die Trans-
mutation dadurch bestätiget.

Was sonsten der Autor hin und
wieder von Bereitung rechtschaffe-
ner Medicamenten erinnert / will
vorbey gehen: Was er auch in an-
dern curieusen Sachen gethan / da-
von zeiget das rechte Wunder-Licht /
der Phosphorus, und der unver-
gleichliche Rubin, welche beyde er
durch seine eigene Speculation und
unermüdeten Fleiß erfunden und zu-
wege gebracht. Zum wenigsten
kan der geneigte Leser aus diesem
angeführten Inhalt schliessen / was
er vor ungemeinen Nutzen aus
diesem unvergleichlichen Tractat zu
gewarten hat. Und obgleich viele
seyn werden / die entweder aus an-
genommenen falschen Principiis, oder
aus vorgefasseter Meynung und

Ein-

Einbildung / unsers Autoris Principia und gute Anleitung nicht annehmen/ sondern vielmehr verachten werden ; so wird ein Wahrheit-liebender / der sich selbst nicht schmeichelt / dieses Buch schon zu seinem Nutzen anzuwenden wissen. Und vornemlich wird es denjenigen dienlich seyn / die bißhero durch des Helmontii , Basilii , wie auch andere Schrifften / in mancherley Irrthümer und Verführungen gebracht worden / und vergeblich darinnen gearbeitet haben: Indem deren Fehler alhier ziemlich entdecket / und einem Jeden vor Augen gelegt werden. Was vor grossen Æstim unser Autor sich durch seine vorige Schrifften erworben / bezeuget die grosse Correspondence , die er mit vielen berühmten Männern von allerhand Nationen geführet : Wie er denn wegen seiner grossen Erfahrenheit weit und breit berühmet

gewesen. Auch hat er die Ehr
gehabt / daß ein Hoch-Edles Col-
legium Naturæ Curiosorum ihn zu
einem Mit-Gliede ihrer Societät
auffgenommen / und ihm den wohl-
verdienten Namen Hermes III. bey-
geleget. Nicht weniger haben viel
Hohe Häupter dessen Meriten in
sonderbare Consideration gezogen.
Indem er nicht allein bey denen
Hoch-seligen Churfürsten von Sach-
sen und Brandenburg in grossen
Gnaden gewesen / und Bestallung
von Ihnen genossen; sondern es
haben auch Seine Majestät / der
König von Schweden / Carol. XI.
Ihn nacher Stockholm beruffen
lassen / und Ihn aus grosser Gnade
im Ritter-Stand erhoben.

Ich meines Theils habe mir
es vor ein Glück geschätzet / diesem
Tractat bey dessen Publicirung die
letzte Hand anzulegen. Denn da
der Autor dessen erste Ausarbeitung /

wegen

wegen seiner Leibes-Unpäßlichkeit/ nicht wie er gewolt/ durchsehen/ und mehreren Fleiß anwenden können; Er auch unvermuthet darüber gestorben; so hat es nicht anders seyn können/ daß an ein und andern Orten nicht solten einige Fehler zurück geblieben seyn. Dannenhero habe den Tractat in gebührende Ordnung gebracht/ und denselben zu desto besserem Begriff in gewisse Theile getheilet. Und da absonderlich in dem ersten Theil vieles ohne Connexion und gehörige Application geschrieben gewesen; so habe/ so viel in der Eyl geschehen können/ alles nach einer ordentlichen Connexion gesetzet/ des Autoris Sensum, welcher an unterschiedenen Orten sehr dunckel gewesen/ erkläret/ und weitläufftiger ausgeführet/ auch wo es die Sache erfordert/ mehrere Rationes und Exempel beygefüget/ damit ein jeder

jeder des Autoris Meynung deutli=
cher begreiffen und verstehen könne:
Gleichfalls habe den Stylum, wel=
cher über die massen undeutlich ge=
wesen / und manchmahl den gan=
tzen Sensum verdunckelt / an den
meisten Orten geåndert / und die
übrigen Fehler / die in der Constru-
ction vorkommen / der capacitè des
Lesers überlassen. In allem aber
habe des Autoris Meynung unver=
åndert behalten / auch in denen an=
geführten Processen und Experimen-
tis nicht das geringste geåndert,
ausser daß ich das Pondus der In-
gredientien an unterschiedenen Or=
ten / wo es ausgelassen gewesen,
suppliret habe. Ich håtte zwar
auch diejenigen Kupffer / welche hin
und wieder angezogen werden / gerne
beygefüget; Aber man hat sie auf
keinerley Weise bekommen können,
weil selbige sonder Zweifel nach des
Autoris Tode müssen distrahiret wor=
den

den seyn. Das einige / welches hierbey zu finden / habe aus den Actis Naturæ Curiosorum entlehnet / weil es denenselben schon Ao. 1692. inserirt worden. Ich liefere demnach diesen Tractat mit ebenmäßiger Intention, die der Autor bey dessen Concipirung gehabt / und wünsche einem jedweden / denjenigen Nutzen zu geniessen / den er sich daraus promittiret.

Hamburg / den 25. April.
Anno 1716.

JOH. CASP. ENGELLEDER.
Med. Doct.

Inhalt des gantzen Wercks.

Erster Theil.

Von denen Principiis Naturalibus.

Anderer Theil.

Von den Salien.

Drit-

Dritter Theil.
Von Metallen und Mineralien.

Caput

Vierdter Theil.

Von den Operationibus Chymicis



LABORATORII CHYMICI

Erster Theil.

Von denen Principiis Naturalibus, oder würckenden Dingen der Natur.

CAPUT I.

Von dem Licht, als dem ersten würckenden Wesen der Natur.

Ehe ich den Anfang von meinen Experimentis Chymicis mache, erachte ich vorhero höchst-nöthig zu seyn, die Principia naturalia, oder so genannten Elementa etwas zu untersuchen, und meine Gedancken davon an Tag zu geben. Die meisten Physici sind bißhero annoch bey des Aristotelis seinen Elementen, nemlich Lufft, Wasser und

Erde geblieben; und haben selbige in Principia activa und passiva getheilet: Davon das erstere nemlich die Lufft oder Æther subtilissimus das Principium activum; Die andern zwey aber, nemlich Wasser und Erde Principia passiva seyn; Das Feuer aber aus der Zahl der Elementen ausgeschlossen, und nur vor ein Accidens gehalten, gleichwie es auch in der That nicht anders ist. Carthesius hingegen hat sich in seiner Philosophia bemühet von denen Principiis Aristotelicis abzugehen, und nach seiner ingenieusen Art drey andere Elementa erwählet, welche nur allein Particularum subtilitate & formatione, und also nur gradu differiren: Indem er statuiret, daß die Materia, aus welcher Gott die Welt geschaffen, aus Particulis angularibus bestanden hätte. Diese Particulæ angulares wären hernachmahls durch die grosse Bewegung, welche GOtt verursachet hätte, in rotundas verkehret worden, davon die Ramenta subtilissima, welche durch diese entstandene Attrition abgestossen worden, die Materie des ersten Elements seyn, die mit einer solchen grossen Bewegungs-Krafft begabet, daß sie alle vorkomende Cörper in die allerkleinesten Theile oder Atomos auf unendliche Weise zertheilen könte. Die Materie des andern Elements solte aus denjenigen Particulis rotundis bestehen, welche von der Attrition und Bewegung der Particularum angularium übrig geblieben. Das dritte Element aber bestünde nur aus den Particulis crassioribus, welche nicht dem Wesen, sondern nur der Subtilität nach, von denen andern unterschieden sind. Diese wohl ausgedachte aber übel-demonstrirte Philosophie, gleichwie sie von ihrem zweifelhafften Autor i

in seinen Schrifften selbsten in Zweifel gezogen wird; Also haben auch bereits schon viele brave Männer die Nichtigkeit derselben eingesehen, und mit besserem Grunde den Ætherem oder subtile Lufft, nebst Wasser und Erde, vor ihre Principia Physica angenommen.

Nichts desto weniger so hat man dennoch in diesem Seculo so viel Wesens von denen Particulis gemacht, daß fast ein jeder gelehrter Mann seine Philosophie dadurch hat demonstriren u. expliciren wollen: Ja sie sind bey dergleichẽ Vorfällen manchmal so klein gemacht worden, daß weder die menschliche Vernunfft noch Sinnen das Ende solcher Kleinigkeit so wenig als die Ewigkeit, oder die Höhe des Himmels begreiffen oder zum Ende dencken köñen. Weñ man auch dergleichen Mathematische Speculationes ohne vorgefaßte Meynung recht betrachtet, und sich nicht selbst flattiret, muß man allerdings gestehen, daß man in der Physique dadurch nichts wahrhafftes demonstriren, und einige Satisfaction erlangen könne. Dann gesetzt, die Particulæ vom ☉ und ☽ auch andern Dingen, würden so klein biß in die Ewigkeit getheilet, daß der Erd-Boden, darauf die Ziffern, so nur zu 1. Marck ☽ oder ☉ gehöreten, geschrieben solten werden, zu klein seyn dörffte, so würden doch selbige nicht an einander hängen können, sondern sie wären so zertheilt, daß sie keine Form mehr machen könten; könten sie keine Form mehr machen, so wäre es alsdann kein ☉ und ☽ mehr. Welches in der Chymie zu sehen, wann die Theile der Metallen in so subtile Stäubchen zertheilet seyn, wie schwer sie zu schmeltzen, vor dem, wann sie in einem gantzen Stücke sind; welches die

Goldschmiede an der Limatura erfahren. Zu geschweigen von andern Dingen, als wann man die Metallen in calces, und hernach in vitra bringet, davon ich ein Exempel anführen wil.

Man bringe das ☉ in so subtile Atomos, daß 1. Theil 1280. Theil ein gar schön Rubin-Glaß tingiren kan; man setze diesem noch die Helffte zu von der *Fritta*, so wird man die Couleur noch sehen, und röthlicht scheinen, allein kommt man mit mehrerem Zusatz, so wird nach und nach das Glaß immer weisser, endlich wie das schönste Cristall. Nächst diesem so hat es auch mit diesem Rubin-Glase die Art, daß wann das ☉ anfänglich darunter schmeltzet, es wie ein Cristall aus dem Feuer kommt, und erst hernach in einem gelinden Feuer gantz roth werden müsse. Die Ursach soll bey dessen Handlung angeführet werden.

Nun ist hier die Frage: Wo sind die Atomi Solares geblieben, daß sie auch die geringste Couleur nicht geben können? Man muß mir entweder zugeben, daß solche gantz aus ihrem Wesen uñ vitrificirt seyn, oder man muß sagen, daß sie noch würcklich ☉ seyn. Das letztere zu erweisen, halte ich vor unmöglich; obwohl vor einiger Zeit ein junger Doctor, wie er sich nannte, welcher Italien, Franckreich und Holland gesehen, mir sagen dörffte, er könte alles ☉ wieder heraus bekomen, und wäre nicht vitrificirt; massen dieser junge Mensch meynte, weil er die Länder, und viel wackere Leute gesehen, so könte er darum auch alles. Aber die Zeit mit Reisen zuzubringen, und viel zu experimentiren, und nur 24. Jahr alt, auch zugleich Doctor zu seyn, ist etwas zu viel.

Diese seine Demonstration, wie es darzu kam, war

war Mathematicè auf dem Papier. Denn er war in seiner Mathesi so fix abgerichtet, wie die Katze auffs Mäuse fangen. Um den Lapidem Philosophorum, damit tingiren zu sehen, wolte er nicht hundert Schritte gehen, indem er solches alles Mathematicè darthun könte. Ich besahe diesen alten vortrefflichen Mathematicum von oben biß unten, betrachtete dabey sein Alter, und sein alles wissen; und so ich nicht aus der Betrachtung wäre gebracht worden, solte ich bald in die Gedancken gerathen seyn, daß er ein Prahler gewesen wäre. Aber weil ich daran verhindert wurde, ließ ich ihn in dem Stande, darinnen ihn sein Rock hegete, bleiben.

Die Mathematique, ob ich gleich wenig davon verstehe, ist bey mir in grossem æstim, sie ist auch das allergewisseste Studium, und stehet auf einem festen Grunde, wenn man aber selbige in und mit der Chymie und andern Experimenten vermischen will, ist sie in etwas zu weit extendiret.

Damit ich aber wieder auf die Particulas kom̃e, so ist annoch zu beantworten, ob sie noch würcklich ☉ seyn? Wofern es noch Particulæ wären, die aus würcklichen ☉ bestünden, so müste folgen, daß in jeden Particulis, so klein auch solche wären, noch Sal Mercurius und seine angebohrne terra wäre; solten die nun da seyn, so folgete, daß es auch noch würcklich ☉ wäre, es möchte auch so klein seyn, daß es biß in Ewigkeit reichte. Wäre es würcklich ☉? so müsten auch die Theile wieder sich samlen können, und hätte dieser Doctor recht. Daß aber solches nicht ist, beweise ich solchergestalt: Ein jedes Ding gesellet sich gern zu seines gleichen. Nun haben die Metallen unstreitig ein Saltz. Wann solche zu

andern Saltz gesetzet werden, und eine terram mortuam zwischen sich kriegen, welche eines Saltzes benöthiget ist, so fallen sie solche an, und machen sie fliessend, und vereinbaren sich damit also, daß sie nicht wohl zu scheiden; Und wann man solche scheidet, so bleiben dennoch die saltzigen Theile bey einander, und lassen ihre terram fahren.

Als zum Exempel: schmeltze Lapides Silicum mit 3. Theil Salis Tartari, so ist es zwar Anfangs wie ein Vitrum durchsichtig, wann man es aber an der Lufft solviren lässet, uñ hernach mit einem acido, als Oleo Vitrioli præcipitirt, so fallen alle Particulæ der Erden zu Grunde, in grösserem Gewicht als die Silices gewogen; indem das Sal Tartari eine Erde zugleich mit fallen lässet, und das Saltz so wohl vom Kießling, als das vom Tartaro, bleiben bey einander, wiewohl, soviel mir wissend, nicht möglich, eine Præcipitation zu machen, daß auch vom Saltze nicht etwas bey der terra bleiben solte. Dañ sie lieben einander zu sehr, und dahero nicht möglich, selbiges gantz u. gar davon zu scheiden, doch scheidet sich das meiste. Solches siehet man in der Præcipitation der Metallen, als bey dem ☉ fulminante und ☽ cornea, da 12. Loth ☽, 4. Loth Terra und Saltz aus dem gemeinen Saltz bey sich behält, welches durch Ablaugen unmöglich davon zu bringen.

Gehen nun die Particulæ so aus einander, so folget auch, daß eine Destructio da sey. Ja man setze obgedachten geschmoltzenen Kießlingen nur ♀ zu, und lasse sie mit dem Sale Tartari schmeltzen, so lange der Tiegel halten will, so wird man finden, daß dieses so genannte Vitrum eine Röthe an sich nimt, weil das Saltz von der ♀ sich gerne zu seines gleichen

gesellet,

gesellet, und das beste und leichteste Theil, welches ohne Saltz nicht kan erhalten werden, als den ☿ mit an sich ziehet und vitrificiret. Und dieses, so viel es angenommen, wirst du in Ewigkeit in kein ♀ wieder bringen, geschweige das ☉. Schmeltzet man dieses ♀ noch etliche mahl, so wird es grau, und durchaus kein Corpus mehr, weil wie gedacht, der mercurialische Theil in der Vitrification sich davon geschieden. Ist nun solchergestalt das ♀ zu destruiren, und aus seinem metallischen Wesen zu setzen, da nur ein Theil davon sich in ein Vitrum begeben, wie will man noch würckliche Particulas Metallicas daraus demonstriren, wenn das gantze ♀ oder ein ander Metall in seiner gantzen Substantz vitrificiret worden. Und wenn ein dergleichen Vitrum Metallicum mit ☽ geschmoltzen, oder andern Metallen zugesetzet wird, so hat es zwar Macht, das zugesetzte Metall in etwas besseres zu verkehren, aber in Ewigkeit nicht sich in ein Corpus, was es vorher gewesen, zu reduciren. Und also ist hieraus zu sehen, daß keine *Particulæ* so klein, daß sie durch ein Glaß dringen, aber wohl zu solchem werden können: Und daß des Goldes Kleid, oder das gantze Gold selbst solchergestalt könne zerstöret werden, noch viel leichter aber das Silber.

Man setze der ☽ corneæ eine Composition vom Cristall-Glase zu, so bekommt es, so lange man es nicht viel rühret, eine Hiacinthen-Farbe, hell und dicke, nach der Quantität des ☽. Wann man es aber an des Glase-machers Instrument bringt, und öffters ins Feuer hält, so kriegt es allerhand Farben. Daß aber einige Röthe oder Rubin solte können daraus demonstriret werden, ist der Wahrheit nicht

gemäß, und kan mit der Experienz nicht erwiesen werden. Diesem Glase nun setze man auch 2. oder 3. mahl so viel Sal Tartari zu, lasse es wieder fliessen an der Lufft, solvire und præcipitire es mit einem acido, examinire es die Länge und die Quer, so wird man kein ☽ mehr finden. So aber dieses Glaß, wie auch etliche andere, dem Metall, welches ihnen am nächsten, zugesetzt werden, so wird ein Augmentum daraus; nicht daß das vitrificirte Metall wieder zu einem Metall wird; nein, sondern weil das metallische Saltz NB. und der ☿ bloß un̄ allein von seiner eigenen terra entbunden, so kan es dem andern ☿ in dem noch rohen Metall zu statten kommen und denselben figiren, da es dann auch allemahl was ☉ giebt, auch wohl allein ☉, nachdeme die Versetzungen seyn, weil ein jedes Theil bey seines gleichen gerne bleibet. Hieraus wäre viel zu lernen, will es aber einem jeden zum bessern Nachdencken übergeben.

Und also hoffe genugsam hierdurch erwiesen zu haben, daß ein Corpus, es mag vor eins seyn, was es will, wenn es in solche kleine Particulas gebracht wird, nicht mehr dasjenige bleibe, was es vorhin gewesen; sondern in ein ander Corpus, auch wohl in ein geistliches Wesen verkehret werde. Und wenn auch gleich diese Particulæ nach Mathematischer Art so klein werden könten, so wäre es wahrscheinlich, daß sie auch zuletzt aus ihren Principiis gebracht werden müsten; Kommen sie nun aus ihren Principiis, so ist ein jedes Theil wieder das, was es war, ehe es von den würckenden Dingen der Natur zum Metall coaguliret worden, dann so bald ein Ding eine *Form* bekommt, so ist es nicht mehr ein *Principium*, sondern bestehet aus

selbi-

selbigem. Nun kan kein formirtes Corpus durch ein Verschlossenes, als Glaß, gebracht werden, es sey auch so klein und subtil es wolle; aber die Principia naturæ, als Licht und Finsterniß, warm und kalt, können durch alle Corpora dringen und würcken.

Und eben auff dieses mein Vorhaben wieder zu kommen, so kan ich nicht leugnen, daß mir des Aristotelis und anderer Neotericorum Principia keinesweges Satisfaction geben können. Denn ich mag hinten und forn diejenigen Explicationes ansehen, die über die drey Principia Physica, als Lufft, Wasser und Erde gemacht sind, so finde ich nichts als leere Worte, die sich zwar auff dem Papier wohl lesen lassen, aber in der Experience wenig oder gar keinen Stich halten.

Denn was soll die Beschreibung der Erde in der Natur-Lehre, oder Chymie vor Nutzen geben, wenn ich sage: Die Erde ist ein Corpus simplicissimum, oder ein einfacher Cörper, dicke, beständig, hart, trocken und schwer. Und wenn sie beweisen sollen, warum dieser Cörper ein einfaches Wesen, und nicht aus frembden Dingen zusammen gesetzet sey, so wissen sie keine andere Raison zu geben, als weil es im Anfang von GOtt erschaffen worden, und sie in allen Cörpern zu finden sey. Und ob sie gleich durch diese Beschreibung nicht die gemeine Erde, sondern diejenige Original-Erde verstehen wollen, die GOtt vor der Erschaffung anderer Dinge gemacht, so gedencket doch Moyses in seiner Historie der Schöpffung gar nichts von dieser besonderen Elementarischen Erde; sondern schreibet, daß GOtt, nachdem er das Licht geschaffen, und die Finsterniß

davon geschieden, ingleichen das Wasser über und unter der Veste oder Himmel getheilet, hernachmahls das Wasser unter dem Himmel an sondere Oerter sich sammlen lassen, daß man das Trockene oder die Erde sehen können. Hier ist nun nicht die geringste Meldung von dieser so gar simplen und subtilen Erde, und obgleich vorher stehet, die Erde war wüste und leer; so ist es doch eben die Erde gewesen, von welcher Moyses gedencket, daß sie im Anfang mit Wasser vermischet gewesen, welches GOtt davon geschieden.

Betreffende das Wasser und die Lufft, so sind es gleichfalls Corpora simplicissima, und differiren ihrer Beschreibung nach fast nicht das geringste von einander: da doch die Lufft ein Principium activum, das Wasser und Erde aber passiva seyn sollen, und meines Erachtens ein Principium activum weit mehrere Kräffte haben müsse, als ein passivum. Nun kan freylich nicht geleugnet werden, daß die Lufft ein würckliches Principium activum, Wasser und Erde aber Principia materialia seyn, wie auch hernach mit mehreren darthun werde; Allein da man keineswegs der Lufft oder Ætheri alle die Würckungen, die in der Welt geschehen, zuschreiben kan; so müssen nothwendig noch andere Principia seyn, die dergleichen Effectus verursachen, und die in Ansehung ihrer geistlichen Kräffte andere gewürckte Dinge, oder Principiata hervor bringen könten. Denn ist es einmahl ein unfehlbares Axioma, und unumstößlich wahr, daß ein Principium ein würckendes Wesen sey, und die Krafft und das Vermögen haben müsse, einen Cörper entweder durch Principia materialia, als Wasser und Erde,

oder

oder auch durch zwey contraria, als Hitze und Kälte, oder andere Effectus zu produciren; so ist es auch wahr, daß ein solch Principium durchaus kein Cörper, (wie die Herren Physici ihre Lufft, Wasser und Erde davor halten,) sondern ein Geist seyn müsse. Denn ein Cörper kan keinen solchen Effect thun, und ist nicht capable in einen andern Cörper zu würcken, sondern weil er schon eine Form bekommen, bestehet er selbst aus Principiis, und ist von selbigen gewürcket.

Ich meines Theils halte das Licht vor das erste und vornehmste Principium oder würckende Wesen, das in der Welt zu finden ist.

Die Physici betrachten zwar dieses unvergleichliche Geschöpffe GOttes nur oben hin, und halten es keinesweges vor ein absonderlich Wesen, sondern nur vor einen Effect oder Würckung des Ætheris, und statuiren dabey, daß es an und vor sich selbst weder licht noch finster wäre, sondern nur durch des Ætheris gleichgehenden und geschwinden Motum verursachet würde.

Wie absurde aber diese Lehr-Art sey, kan ein jedweder von sich selbst leicht begreiffen. Denn in der Heil. Schrifft stehet klar, daß es finster auf der Tieffe gewesen, und GOtt das Licht geschaffen, damit er die Finsternüs vertreiben könte. Wäre nun das Licht an und vor sich selbst weder licht noch finster, so hätte GOTT ja durch diese des Lichtes Schöpffung seinen Zweck nicht erreichen, und die Finsternüs vertreiben können, sondern hätte müssen den Ætherem schaffen, durch dessen geschwinde Bewegung er das Licht hervor bringen können. Von diesem Æthere aber stehet nicht das geringste in der H.

Schrifft,

Schrifft, und ist im Anfang, ehe GOtt das Licht geschaffen, kein solcher Æther oder subtile Lufft gewesen; und also hat GOtt auch nicht durch dessen Motum das Licht verursachen oder zuwege bringen können.

Nächst diesem, so ist der Æther nach der heutigen Physicorum Definition ein Corpus, ob es gleich subtilissimum & simplicissimum seyn soll; Nun wird aber wohl niemand gefunden werden, der da statuiren solte, daß ein Cörper einen Geist in Bewegung oder gleichsam in Actum bringen könte; aber dieses kan wohl è contrario ein Geist thun. Das Licht aber ist meinem Erachten ein pures geistliches Wesen, und behält unter allen geschaffenen Dingen, ausser dem Menschen, den Vorzug. Und daß es ein wahrhafftig Principium oder ein würckendes Wesen sey, welches andere Cörper durch Material-Principia hervor bringen könte, beweise ich mit folgenden Grund-Sätzen:

(1.) Ist es von GOTT am allerersten am ersten Tage der Schöpffung vor allen andern Dingen aus nichts geschaffen worden. (2.) Ist es das allerreineste und simpleste Wesen, und mit keinen andern Heterogeneis vermischt. (3.) Durchgehet es alle geschaffene Corpora, giebt ihnen gleichsam das Leben, und befördert ihren Wachsthum. (4.) Lässet es seine erstaunende Krafft in Zerschmeltzung der Metallen und andern harten Cörpern durch die Brenn-Spiegel und andere Machinen sehen. (5.) Ist es ein solches Wesen, welches GOtt selbsten zu seinem Wohn-Hauß erwählet, und in welchem wir ihn sehen sollen, wie er ist, durch welches er sich auch auf Erden allemahl den Menschenkindern gezeiget und geoffenbaret hat.

Solten

Solten diese Argumenta nicht genug seyn, so werde solche hernachmahls durch mehrere Exempel und Beweißthümer ausführen. Ich vermeyne aber hierinnen gleiches Recht mit andern Physicis zu haben: als welche zum Beweiß, daß Erde und Wasser ein Principium sey, sich ebenmäßiger Argumenten bedienen, und sagen, die Erde sey deswegen ein Element, weil sie (1.) von GOtt erschaffen, (2.) in allen Cörpern zu finden, (3.) alle Cörper in ihrer Resolution eine Erde fallen liessen.

Nun hat GOtt, wie schon gedacht, das Licht auch erschaffen, und zwar noch eher als die Erde. Zum andern durchgehet das Licht auch alle Cörper, und hat vors dritte noch mehr Würckungen als die Erde, und also auch mit grössern Recht ein Element oder Principium zu neñen. Dieses würckende Wesen, nemlich das Licht, hat GOtt beliebet in der Sonnen zu concentriren, und alle die Effectus, und absonderlich die Schmeltzung der Metallen, die von der Sonnen herkomen, thut sie Ratione dieses Lichtes. Wiewohl man wird hier einwenden, daß diese Würckung keinesweges dem Licht, sondern vielmehr denen Particulis solaribus zuzuschreiben sey. Indem einige statuiren, daß diese Particulæ durch das Brenn-Glaß gehen, und also anzünden, oder die Schmeltzung der Cörper verursachen könten. Andere sagen, daß der geschwinde Motus diese Particulen brennend mache; Einige schreiben der Sonnen ein sonderliches Feuer zu, als wenn sie solche stets in Wellen auswürffe, und was dergleichen mehr. Allein was die Particulas solares betrifft, so ist keine Particula so klein, es kan in ein Corpus gebracht werden, um ein grösseres zu formiren. Wä-

ren nun Particulæ solares, so müssen sie ein Pondus machen können, und davon wird mir alle Welt nicht eine eintzige Demonstration thun können. Will man die Calcination vom ♃ mit dem Brenn-Spiegel vorbringen, so hat diese gantz keinen Grund, wie solches in meinen Chymischen Anmerckungen schon gedacht, und hier nochmahlen wiederhole. Wann man das ♃ über dem Feuer calcinirt, so verliert es anfänglich am Gewicht, und raucht viel weg; aber durch längere Calcination gewinnt es am Gewichte wieder. Die Ursach ist, daß die Theile dicker in einander fallen, und also die darzwischen hebende Lufft weggetrieben wird, so drückt es mehr durch selbige und vermehrt das *Pondus*, welches auch an der *Calcination* des Bleyes zu sehen, daß solches viel Pfund auf einen Centner zunimmt, aber viel weniger in der Maaß wird. Solches kan man mit der Wolle noch klärer erweisen: Man wäge davon etliche Centner auf der Wage, also locker, presse sie hernach auf das stärckste in einen Sack, so gewinnet man am Gewicht; solches wissen alte erfahrne Hauß-Wirthe, auch Schäfer, ob sie gleich die Ration nicht wissen. Mehrere Exempel habe ich in meinen Anmerckungen angeführet, daß also die Particulæ solares hier nichts zu thun haben; ja wann die Sonne wegen ihrer Particularum ignearum, wie es etliche beschreiben, brennen oder wärmen solte, so müste dieselbige vorerst ein lauter Feuer und ein componirtes Wesen seyn. Davon schreibet Moses nichts, sondern saget: **GOTT scheidete Licht und Finsternüs:** item, **Er schuff zwey Lichter,** &c. **Nicht: Er schuff zwey Feuer.**

Das

Das Licht in unserm Artificial- oder materialischen Feuer brennet noch machet keine Hitze, ob es gleich eine Würckung der Empfindlichkeit machet. Dann ich habe einen Leuchter, wer dessen Erfinder ist, weiß ich nicht, vermuthe, der Kunst-reiche Hautsch zu Nürnberg sey es. Dem sey nun, wie ihm wolle, so ist die Erfindung nervös, in selbigem ist ein Wachs-Licht, so in der Mitten hohl, wodurch ein Baum-Wollen Dacht an einen Drat gebunden gemacht, über welches das Licht durch eine Feder, nach gerade es verbrennet, geschoben wird. Nun wird man bey solchem nimmer finden, daß der Dacht mitten in dem Licht angezündet noch verbrandt wird; so bald man aber den Dacht zu hoch schiebet, und derselbe besser dem Licht kommt, so wird er verzehret, auch zur Kohle und Asche, ja, wann es möglich, daß man wegen der äussern umstehenden Hitze, die um das Licht stehet, einen Finger bringen könte, würde es selbigen nicht brennen. Wo dieses herkomme, will bey dem Feuer und dessen Entstehung besser erklären.

Hier bleibe ich dieses mahl bey der Sonnen Licht, daß selbiges nicht heiß, und daß ein anders sey ein würckendes Ding, und ein anders, was gewürcket wird. Ein würckendes Wesen kan von keinem Gewürckten bestehen; kan es darvon nicht bestehen, so kan es auch kein Corpus haben. Hätte es ein *Corpus*, so wäre es nicht zu allem beqvem zu würcken, sondern nur zu dem, das dessen Eigenschafft wäre; auch müste folgen, daß das *Corpus* könne von den kleinen *Particulis* in eine *Massam* gebracht werden, welcher man einen Namen geben könte. Könte ich ihr einen Namen geben, so müste ichs

Erde,

Erde, ☉, ☽, Kraut oder Thier heissen können; Könte ichs nun so heissen, so bestünden alle solche Dinge in zusammen gesetzten Dingen, als Wasser, Lufft, Erde, &c. so wäre die Sonne alles dergleichen, item, die Lufft wäre dann auch in solchem Theile, die Finsterniß und Wasser auch, und wären also keine würckende, sondern gewürckte Dinge. **Die würckende Dinge können auch kein** *Corpus* **haben, denn sie würcken durch harte Steine, Glaß, und dergleichen, machen weder Maaß noch Gewicht, welches ein Cörper nicht thun kan.** Noch ein Exempel oder Experiment wil ich geben von einem Brenn-Glaß, man lasse das an einem Ort scheinen, daß es Anfangs einen grossen hellen Circkel mache, man ziehe es immer besser zurücke, so wird der Circkel heller, endlich wird er so hell, daß du mit Augen nicht wohl in den rechten Punct wirst sehen können, alsbald fängt es auch an zu brennen. Nun nehme man einen doppelten Blaßbalg, und blase auff den Punct zu, oder daß zwischen demselben und dem Glase ihm nimmermehr Wind gebricht. Deßwegen nehme ich einen doppelten, oder man kan zwey oder drey darzwischen blasen lassen, so werden sie den Brandt nicht hemmen können. **Wären es nun** *Particulæ*, **so müssen sie stärcker an einander halten können, als eine Wagen-Kette;** dann wann solche in der Länge gehalten wird, kan man selbige durch einen Blaßbalg hin und her bewegen. Diese Particulæ wären dann, wie gedacht, noch stärcker, es müsten auch wunderliche Particulæ seyn, die vor dem Glase zerstreuet, in dem Glase gesamlet, zwischen dem Glase und dem brennenden Theil wider zerstreuet, und in dem Punct, da es brennet, sich wieder

zusam-

zusammen finden solten, da doch ein dünner Flohr, wann der nur darzwischen, oder vor dem Glase, ehe solche Particulæ durchgehen, gehalten wird, den gantzen Effect verhindert, weil eine Finsternüs darzwischen kommt, will nicht sagen von einem kleinen Wölcklein, so auch in den stärckesten Brenn-Spiegeln den Effect hemmet. Warum thun es aber die gefärbten Gläser nicht, wie ein klar Cristall, da die *Particulæ* ja auch durchgehen könten? Das ist die Ursach: weil hier das Licht durch eine Finsternüs gehemmet wird, denn je heller und reiner ein Glaß, je besser es brennet, und dieses ist also erstlich von den Particulis Solaribus.

Zum andern, schreiben es etliche dem Motui zu, und sagen, der geschwinde Motus der Sonnen, der riebe sich durch die Bewegung an das Corpus, daß es brennen müste, und wollen es mit zwey Höltzern, oder andern Dingen, so man sie hart an einander reibet, daß sie heiß werden, und sich entzünden, erweisen. Item, mit einem Hammer, wenn man ihn auff ein Metall schläget, daß es sich davon entzünde. Wann ich diesen Satz ansehe, so möchten meine Sinnen einen Schwindel kriegen. Solte das gelten, so müste mir bewiesen werden, daß hier zwey harte Corpora wären, denn ohne das kan solches nicht bewiesen werden: Denn das anreibende Theil muß bey nahe so hart seyn, als das so gerieben wird, und müste erwiesen werden, daß zwischen den reibenden Theilen ein Principium weggetrieben würde, wie bey den festen Cörpern geschicht. Weil solches sich aber so nicht befindet, sondern ein sanfftes Wesen an ein festes kömmt, so kan solches auch nicht seyn. Dahero ich gerne wissen möchte,

wo der Motus zwischen dem Glase solte herkommen können? Denn es ist bekandt, daß man mit Eiß, wie ein Brenn-Glaß formiret, auch durch ein Glaß mit Wasser brennen kan, da doch keines von beyden warm wird: so ist auch nunmehro erwiesen, daß man einen Spiegel formiren kan, der auch in dem Wasser seinen Effect thut, welcher, wie mir berichtet worden, von dem sehr Sinn-reichen Herrn von Tschirnhausen herkommen soll, den ich gesehen, und dessen Effect wohl gläube. **Dann wann ein** *Principium* **kan vertrieben werden, tritt das andere an dessen Stelle,** und das kan auff allerhand Art zuwege gebracht werden: Erstlich mit einem Feuer-Stein, wenn man den an einen harten Stahl schlägt, **so treibe ich durch den Schlag die Lufft und Finsternüs weg,** und also können die keinen Effect verhindern, weil ein anders als das Licht muß offenbar werden, da dann wegen der Hinderung vorgedachter Lufft das Eisen schmeltzet, und in den Zunder fällt und anzündet, und das muß in schneller Eil geschehen, **ehe das Licht von der Finsternüs und Lufft wieder ergriffen und überwältiget wird, dann alsdann zündet es nicht mehr an.** Und daß in diesem angeführten Experiment mit dem Feuer-Stein das Eisen schmeltzet, ist zu sehen, so man den Stahl oder Eisen über einen weissen Bogen Papier schlägt, so findet man lauter kleine Globulos, welche man mit dem Microscopio betrachten kan, und damit man dessen gewisser sey, nimmt man einen eingesetzten Magnet, und hält den daran, so zeucht er solches an sich. Gleichergestalt geht es auch mit den Büchsen-Schlössern zu, indem das Rad schnell umgehet, und die im Wege stehenden Principia vertreibet

treibet, alsdenn kan es ein Licht formiren, welches eine Ursach des Feuers; geht es nicht schnell, so thut es auch den Effect nicht. Ebener massen wird der Effect verhindert, wann das Rad vom weichen Eisen, und der Stein hart; Item, wann der Stein weich, und das Rad hart, denn so kan eins dem andern weichen, und die darzwischen stehende Lufft oder Finsternůs nicht vertrieben werden, und also bleibt ein jedes in seinem Wesen.

Nun möchte man mir hier einwenden, und sagen: ich gestůnde, daß durch den Motum artificialem des Stahls und Feuer-Steins die Hitze gemacht würde; also kōnte es die Sonne auch thun, ob wir es gleich nicht fůhleten, und machte also der Motus unstreitig die Hitze? Aber es ist hier zu distinguiren, daß der *Motus* wohl eine Wårme in den zusammen-reibenden Cörpern mache, auch eine Flamme oder Licht daraus entstehe: Wo aber das Licht schon ist, und durch einen Spiegel kan zusammen gezogen werden, da hat man den Motum nicht nöthig, denn die Ursach und Effect des Lichtes ist schon da, und darff nicht Artificial durch den Motum gemacht werden, denn der Sonnen Licht verhindert nichts, daß nicht die gantze Welt zerschmeltzen můsse, als die ihr entgegen gesetzte *Principia*. Dann wann nicht das Licht mit der Finsternůs und Lufft stets vermenget stůnde, so kōnte keine Creatur bestehen. Und diß Exempel hat man von den Oertern, da es viel Nacht ist, auch da die Sonne ihren Glantz nicht hinwerffen kan, allda prædominiren die andern Principia, als Finsternůs und Lufft; Hingegen da sie ihren Glantz hinstrahlen kan, prædominiret das Licht, und ist nicht so viel Finsternůs, die

ihr im Wege ist, und also wird die Hitze offenbar. Ja wann dem Höchsten einmahl gefallen wird, daß di Erde zerschmeltzen, und im Feuer verzehret werden soll wird er die Finsternüs den Teuffeln so *concentri* ren, daß sie nicht mehr so vermenget stehen und muß also die Hitze im *Centro*, den Auser wählten das klare Licht, und den Teufeln da Feuer und Finsternüs bleiben.

Bey diesem Punct, welcher meine Gedancken möchte man sagen: Hätten die Verdammten Feuer so hätten sie ja auch noch Licht? solches aber ist kein Folge. Ein anders ist das Licht, ein anders ist Hitze Die Hitze entstehet von *componi*rten und *materiali* schen Dingen, aber nicht das Licht, davon gehöre den Verdammten nichts, dann ihnen ist die Finster nüs gewidmet. Will man die parabel vom reichen Mann und Lazaro anführen, so ist nicht nöthig hierauff zu antworten, massen Verständige hiervon wohl zu urtheilen wissen. Auch wird von der äus sersten Finsternüs offt gedacht, daß alldort Heulen und Zähnklappern seyn solle. Wo man mit den Zähnen klappert, pflegt es kalt zu seyn, und ist ei gentlich der Finsternüs solche zuzuschreiben. Es werden zwar Gradus so wohl unter den Ver dammten, als unter den Auserwählten seyn, wi aus der Heiligen Schrifft zu ersehen, also können etliche die Hitze, etliche die Kälte haben, dann die beyden Quaalen werden *prædomini*ren; ich wi mich aber hier damit nicht auffhalten, weil es Theo logische Gedancken, davon wir keine *Demonstrati ones* machen können. GOtt gebe allen frommen Christen, daß sie hier und dort stets im wahren Licht leben mögen. Und dieses ist also vors erste von den

Parti

Particulis Solaribus und derer Motu, nun folget, ob ie Sonne was auswerffe wie Feuer-Wellen?

Daß einige sich durch ihre Tubos bemühet in die Sonne zu sehen, und observiret wollen haben, als wann sie etwas gleichsam wie Wellen auswürffe, kan ich wohl gläuben, daß es so vorgekommen; daß sie aber ein gran von ihrem Corpore solte auswerffen oder verlieren können, kan ich mich nimmermehr überreden lassen. Dann solte sie etwas auswerffen, so müste folgen, daß es Particulæ wären; wären es nun selbige? so müste sie solche allezeit wieder in sich nehmen, oder müste sie von sich lassen. Das erste kan nicht wohl seyn. Nehme sie selbige an sich, so könten sie hier nicht als Corpora würcken, und wäre also das Auswerffen nichts nütze; ja sie müste selbige auch in Occident annehmen, und in Orient wieder verlassen, oder vice versa. Weil nun ihre Strahlen dem Erdboden an allen Orten nicht gleich mitgetheilet werden, so müste folgen, daß wo sie selbige am meisten hinwerffen könte, sie auch am meisten dieselben wieder an sich ziehen, oder die ausgeworffene Strahlen von sich lassen müste. Solte dieses letztere seyn, so würden von dem unendlichen Auswerffen so viel Particulæ kommen, daß es eine Massam formiren könte; könte es nun selbe formiren, so müste der Erdboden um so viel grösser werden, sonderlich an dem Ort, wo sie solche Particulas am meisten durch ihre Radios werffen könnte. Von welcher Sache ich nun etwas nehmen kan, muß in einem Cörperlichen Wesen bestehen; bestehet es in einem Cörperlichen Wesen, und ich nehme davon, so muß es an einem Orte weniger, und am andern mehr werden.

Daraus ist klar zu sehen, daß solche Dinge, di da in den Geschöpffen würcken, von nichts Materia lischen, noch Particulis bestehen können; können si nicht daraus bestehen, so kan es auch nicht seyn, dar die Sonne durch den Motum ein Ding anzündend mache, sondern eine andere Ursach haben müsse. Denn wie oben schon erwehnet, wo ein Principium prædominirt, und das andere ihm entgegen gesetzt weichen muß, da kommt ein anderer Effect hervor. Dann die würckende Dinge, als das **Licht**, **Fin sternüs** und **Lufft**, stehen also stets in einander, daß keines das andere begreifft, und ist niemahlen so finster, **daß nicht Licht darinnen vermen get**, auch niemahlen so licht, **daß nicht Fin sternüs damit vermenget stünde.** Dann solte eins alleine seyn, würde keine Creatur bestehen können. Und also hoffe gnugsam erwiesen zu ha ben, daß alle die Effectus, welche man der Sonnen zuschreibet, weder von ihren Particulis und deren Motu, noch den auswerffenden Feuer-Flammen her kommen, sondern allein von dem Licht, welches GOtt in diesem Cörper gleichsam versammlet und concen triret hat. Es wird diese Meynung zwar denen Herren Physicis sonder Zweifel sehr frembd vorkom men, weil sie ihren Principiis einiger massen contrair zu seyn scheinet; Indem sie, wie schon gedacht, das Licht nur vor ein Accidens und Würckung des Æthe ris, und die Sonne gar vor ein Corpus heteroge neum halten: da hingegen Wasser und Erde Cor pora simplicissima homogenea & purissima seyn sollen. Ich kehre mich aber hieran keines weges, ob es gleich ein Bauer begreiffen würde, daß die Sonne reiner als Wasser und Erde sey; sondern bitte nur einen

ieden

jeden vernünfftigen Leser, solches mit unpassionirten Gemüthe zu betrachten, und meine Demonstrationes rechschaffen zu untersuchen; so wird ihn das Licht selber zur Wahrheit leiten. Und dieses mag genung von dem Licht und dessen Würckung seyn.

CAPUT II.
Von der Finsternüs, als dem andern Principio, oder würckendem Wesen.

Es ist die gemeine Rede, die Finsternüs sey ein Nichts, und kein würckendes Wesen, sondern nur eine Abwesenheit des Lichtes. Daß es ein nichtig Wesen sey, gleich wie das Licht, das ist nicht zu leugnen, dann es so wenig als selbiges aus Particulis bestehet, und er- oder begriffen kan werden; Daß es aber ein würckendes Wesen sey, giebet die tägliche Erfahrung. Ja wann es möglich zu erfinden, daß man die Finsternüs so zusammen bringen könte, wie das Licht, so würde ein wunderlicher Effect folgen. Weil aber das Licht, mit welchem es noch vermenget stehet, solches nicht zugeben kan, so ist keine Concentratio zu machen.

Wan ich nun die geringste Finsternüs durch eintziges Mittel zuwege bringe, so ist des Lichtes Krafft gehemmet, als zum Exempel: Man lege sich unter einen Baum, wann die Sonne, wie man redet, heiß scheinet, so scheinet zwar die Sonne rund um den Baum, als könte es ja auch um denselben allenthalben gleich warm seyn, weil die Wärme, so die Sonne verursachet, wie man bißhero vermeynet, ja den gantzen Ort gleich erwärmen könte.

Es findet sich aber, daß wo die Finsternüs ist, welches man Schatten nennet, man allda wohl vor der Sonnen bleiben kan, so lange selbige an dem Orte ist: wann aber dero Glantz herum kommt, so wird man genöthiget zu weichen, es sey denn Sache, daß man einen Schatten nur von Papier oder Leinwand, oder dergleichen etwas machet, so ist alsofort das auch gehemmet. Wäre nun die Sonne ein Feuer, oder Hitze an sich selbst, so würde sie auch durch solches besser stechen und würcken können, wie sie solches durch ein Glaß thut, weil sie aber ein sanfftes und einfaches Wesen ist, so wohl als die Finsternüs, so kan sie solchergestalt nicht durchgehen, sie werde dann durch Mittel oder Zusammenbringung durchgebracht, da sie dann erstlich das Corpus, als Papier oder Leinwand, verzehrend machen müste, um solchergestalt die Finsternüs zurück zu treiben. Im vorigen Capitel ist erwehnet, daß ein geringer Flohr der Krafft des Brennens wehret, das geschicht Ratione der Finsternüs; item, die gefärbten Gläser, welches gleichfalls Ratione der Finsternüs geschiehet; massen das Cristall-Glaß nicht mehr thut, als daß es das Licht erhöhet, und in einen Punct bringen kan. Und wann solches durch zwey Gläser verdoppelt wird, wie der sehr curiöse Herr von Tschirnhausen practiciret, so ist der Glantz so starck, daß er alle *Metallen*, ja den *Amianth* selber schmeltzen macht; so bald aber nur eine kleine Finsternüs darzwischen kömmt, so thut es keinen Effect. Nun hat ja die Lufft oder Wind aus dem Blaßbalg solches nicht verhindern können, auch nicht das Wasser, so muß nothwendig die Finsternüs die Ursach seyn.

Ein jedes Ding hat seinen eigenen Calorem bey

sich,

sich, so selbiger nicht durch die entgegen stehenden und temperirten Principia in der Gleichheit erhalten würde, müste es entweder allezeit gantz heiß oder gantz kalt seyn, und müste alles, was über der Erden wäre, verbrennen und zerschmeltzen. Alles was auff Erden und im Meer lebet, wird durch das Temperament, der Lufft, Licht und Finsternüs moderiret und erhalten, nicht daß es dadurch erwärmet werde, dann, wie erwehnet, ein jedes hat seinen Calorem von Natur bey sich; daß es aber wärmer und kälter wird, ist die Abwechselung schuld. In einem Gewölbe, wo das Licht des Sommers nicht aufffallen kan, ist es kälter als sonst in einem Gemach, darinnen die Lufft einmahl wie das andere ist. Was ist nun dessen die Ursach? Man mache in der Stuben die Fenster zu mit einem höltzern oder papiernen Laden, dadurch das Licht gehemmet wird, so wird sie kühler. Nun möchte man einwenden: wann ich Wind aus einem Keller in eine Stuben leiten lasse, so machet sie selbe auch kühl, und wäre die Finsternüs nicht allein die Ursach. Item, wann man mit einem Fecher den Wind nach sich wehete, wie das Frauenzimmer thut, so empfinde man auch eine Kühlung? Antwort: daß solches geschicht, ist wahr; es ist aber auch wahr, daß der Wind an und vor sich weder warm noch kalt ist, dann keines von den dreyen, nemlich, Lufft, Licht und Finsternüs hat vor sich weder Hitze noch Kälte. Aber so viel eins das andere durch die Bewegung vertreibet, so viel ändert sich der *Effectus*, und wird durch Wind und Finsternüs die Wärme nur *temperirt*. Und also auch wird vermittelst dem Fecher durch die Lufft die Hitze oder

Wärme, welche von dem Lichte verursachet worden, nur als ein Gegen-Principium vertrieben und temperiret, indem die Lufft gleichsam durch den Fecher concentriret, und auff einmahl in Bewegung gebracht wird, so daß sie capable, die Würckung des Lichts, als die Wärme, zu hindern. Ebenmäßig wie das Licht, wenn es in einem Brenn-Spiegel concentriret ist, so mächtig wird, daß es das Gegenstehende Principium, nemlich die Finsternüs vertreiben kan. Nechst dem so kan auch der Wind, wann er durch den Blaßbalg getrieben, und in einem eingesperrten Ort ist, durch seine Zusammenpressung eine Kälte mit sich bringen, aber den Sonnen-Glantz nicht hemmen, noch dessen Effect, wo sie recht zusammen strahlet, verhindern. Kommt der Wind aber aus dem Keller, so kommt er auch aus einem feuchten und duncklen Ort, und führet oder treibet die Kälte zusammen. Denn kalt und warm seyn, das sind auch Effectus causæ und keine Cörper, wovon bey selbigen soll gehandelt werden.

In der Finsternüs können Kräuter auffwachsen, aber nimmer zur Vollkommenheit kommen, wo nicht das Licht *proportionaliter* seiner Natur nach darzu kommt. Man versuche es nur, wie ich gethan, und lasse einen Hyacinth oder dergleichen Blumen auffblühen, eine an dem freyen Licht, die andere in selbigem Gemach, und setze solche, daß sie stets im finstern stehen, so wird man finden, daß die im finstern, lange so geschwinde nicht auffblühet, auch fast gar keinen Geruch hat. Daß sie etwas wenig riechet, ist dasjenige, so viel sie vom Licht ist theilhafftig worden. Nun haben sie beyde gleich

gleich viel Lufft gehabt, die eben so wohl an dem einen Ort als dem andern gewesen, als muß die blosse Finsternůs Ursach hierin seyn: Ja setzet man es gar verschlossen, als an einem gantz finstern Ort im Keller, so kommt es nicht zur Blůthe. Denn daselbst fehlen ihr zwey Theil, als nemlich die bewegende Lufft, oder dero sonderliche Abwechselung, und das Licht zugleich. Daraus zu sehen, daß kein Ding über der Erden zu seiner Vollkommenheit kommen kan, so ferne es nicht seine würckende Dinge zugleich hat, nach *Proportion* seiner Eigenschafft.

Hier kan eingeworffen werden, daß in den Thålern und finstern Gestråuche, so wohl Kråuter und Blumen wachsen, als an dem freyen Licht, da sie doch stets im Finstern oder Schatten, wie man es nennet, stehen. Dieses weiß ich gar wohl, sie geniessen aber des Lichtes, Lufftes und der Finsternůs so viel, als zu ihrer Eigenschafft nöthig ist. Solten sie frey in der Sonnen Licht stehen, würden sie gar nicht wachsen, gleich wie die nicht auff dem Lande wachsen können, die stetig des Wassers benöthiget sind, als da ist die Nymphea und viel andere Geschlechter der Kråuter und Blumen. Dann ein jeder Saamen oder Wurtzel hat seinen getheilten Ort und Magneten, darnach es seine Krafft nimmt. Davon ein mehrers bey dessen Abhandlung. Zum Beschluß will annoch beyfügen:

Wåre die Finsternůs nicht ein nothwendiges und würckendes Wesen, so håtte GOTT der HERR ein Non-Ens geschieden. Das, was man scheidet, muß etwas seyn, so man scheiden kan. Nun sind dieses keine Corpora, als müssen es wür-

würckende Wesen seyn. Ob Licht, Lufft und Finsternüs von Ewigkeit gewesen, oder wie sie GOTT geordnet hat? Davon lasse ich einem iedem seine Gedancken, ich behalte die meine, denn in GOTTES Geheimnüs ist nicht zu kommen, der hat uns dieses als ein Mysterium verborgen, und nur seine Wunder zu betrachten uns vorgeleget, dabey müssen wir es auch lassen: genug, daß ich nimmer glaube, daß ein Mensch die Würckung der Finsternüs wird leugnen, noch mir beweisen können, daß solche Dinge in Corporibus bestehen. Denn dem Untertheil der Erden ist die Finsternüs geblieben, und das Licht dem Obertheil gewidmet worden, derowegen sie stets wallend sind und durch einander gehen und würcken, und keines das andere weder er- noch begreiffet. Begriffen sie einander, so könnten sie ein Wesen werden, und würden *Corpora*. Daß nun solches nicht ist, noch seyn kan, das kan ein jeder, der Vernunfft hat, wohl begreiffen. Will also nur dieses wenige von der Finsternüs gesagt haben.

CAPUT III.

Von der Lufft als dem dritten Principio und dessen Würckung.

Erstlich entstehet eine Frage: ob Lufft und Wind einerley? Dieses gehöret nun vor die gantz Einfältigen, welche hierunter eine Distinction suchen zu machen. Die Gelahrten rechnen den Wind unter die Meteora, und sagen, daß er von den unterschiedenen Effluviis, so in unserer Atmosphæra zu finden, entstehe. Ich will

dieses

dieses an seinen Ort gestellt seyn lassen. Es mag aber eine so grosse Stille der Lufft seyn, wie sie wil, so kan man einen so starcken Wind durch einen Blasebalg formiren, der so starck ist, daß wann man vor einem solchen, der bey dem Ertz-schmeltzen gebraucht wird, die Hand fest vorhalten wolte, er einem das Gelencke zerbrechen solte, ehe er sich hemmen liesse. Und also ist wohl keine Distinction unter Lufft und Wind mehr zu machen, als die Bewegung und Zusammenbringung eines mehrern und wenigern. Dann so selbige von unterschiedenen Ursachen zusammen getrieben wird, hat sie Macht grosse Bäume aus der Erden, und Thürme umzuwerffen, gleichwie sie Macht hat, wann sie aus einem Blaßbalg getrieben wird, andere grosse Würckungen zu thun. Ja man siehet, was vor grosse Krafft sie hat, wann man solche in ein Wind-Rohr bringet. Und ob sie gleich solche Macht hat, daß sie eine Bley-Kugel durch ein Brett treiben kan, so machet sie dennoch so wenig ein *Pondus*, als Licht und Finsternüs, und erweiset dennoch solche erstaunende Kräffte.

Man betrachte eine Metallene Kugel, die man an einander löthen wil, mit was vor grosser Behutsamkeit es geschehen müsse, wann man keine Löchlein darneben lässet, indem sie sonst grausam schlägt: Welches ebenmäßig die Knopffmacher und Goldschmiede wissen, indem sie allemahl um der Gefahr zu entgehen, allezeit ein Löchlein in die silberne oder meßingne Knöpffe machen. Diese mächtige Gewalt kommt nun von nichts anders her, als weil ein *Principium* das andere vertreibt, und dahero das andere weichen, und wieder in seine

Thei-

Theilung gehen muß. Dieses geschiehet um so viel eher, wenn ein wenig Wasser in solcher Kugel ist; in welchem Wasser so viel Lufft ist, als solche Raum fassen kan. Wann nun der äusserliche Trieb der Hitze darzu kommt, so muß das innere weichen, und seinen Raum wieder suchen. Noch ein Exempel:

Man nehme ein Phiol-Glaß, und mache solches warm, sigillire es hermetice, und setze es dann hin in die Kohlen, so wird selbiges gantz bleiben; man sigillire es aber zu, wann es gantz kalt, so wird es zerspringen, zumahl wann nur ein Tröpfflein Wasser darinnen; es muß aber die Proportion des Glases, und dessen Dicke, hierbey in acht genommen werden, dann ein iedes thut seinen Effect nach der Proportion. Solches ist zu sehen bey dem Instrument, so in Engelland erfunden, dadurch man alle Knochen in gar kurtzer Zeit zur Gelatina durch Kochen machen kan. Diese Dicke vom Metall, und die feste Zusammenschraubung lässet nicht zu, daß die Lufft es zersprengen kan: auch ist die Ursach, daß das Instrument gegen dem Wasser und Lufft zu klein, daß sich selbe nicht extendiren kan. Dann wann ich eine gläserne Kugel gantz voll mit Wasser fülle, und vermache sie, so zerschlägt sie lange so geschwinde nicht, als wann nur der vierdte Theil voll, massen die Lufft so eingespannet ist, daß sie sich nicht extendiren, und ihre würckende Krafft gebrauchen kan. Nun hat die Lufft kein pondus, und per consequens auch keine Particulas, gleichwohl würcket sie; also ist abermahl zu sehen, daß die würckende Dinge keine Cörper seyn, und aus *Particulis* bestehen. Dann solte die Sonne, als das Licht, Finsternüs und Lufft, Hitze

und

und Kälte Particulas haben, so müsten vielerhand *Particulæ* durcheinander in der Welt gehen. Daß aber die Lufft, Hitze und Kälte kein pondus machen, soll bey selbigen, wann ich davon handeln werde, erwiesen werden.

Ein Experiment wil noch anführen; Nemlich man nehme zum Exempel 4. Loth Eisen, so trucken, und wige es in der Stuben, da dir von der Bewegung der Lufft die Wage nicht kan corrumpiret werden, gantz genau auff ein Aeßchen, lasse es unter einer reinen Muffel glüen, daß kein Staub darzu komme, lege es also glüend nieder in die Schaale, so wird man sehen, daß nicht ein Aeßchen zu- oder abgenommen. Dergleichen habe ich mit einem Stück Ziegelstein gethan, solchen habe ich erstlich glüen lassen, aus Sorge, er möchte Wasser in sich gezogen haben, denselben habe glüend gewogen, und auff der Wage wieder kalt werden lassen, so hat er weder zu- noch abgenommen. Hätte nun die Lufft oder Hitze ein *Pondus*, so müste folgen, daß sie entweder nach der Proportion gleich schwer, oder es müste schwerer seyn, wann es kalt oder warm wäre. Item, man nehme eine gläserne Kugel, und wäge dieselbe kalt, mache sie hernach gantz heiß; solche wird weder schwerer noch leichter; Nur ist der Unterscheid, daß ein *Principium* zurück getrieben, das andere aber an dieselbe komme, und alsbald solches geschicht, ist ein ander Effect da. Solches ist an den Thermometris zu sehen; wann die Lufft darinnen sich ausspannen kan in seinem Raum, so ist keine Bewegung in selbigen; so bald sie aber von einem andern Theil zusammen gepresset wird, so bald drucket sie auch

das

das Corpus, worauff sie fällt, und hat doch, wie erwehnet, kein Corpus. Der ☿, als ein schwer Corpus, muß sich nach dessen Bewegung richten und selber auff und nieder steigen, und wird doch weder leichter noch schwerer, dann sonst würde kein Gewicht niemahlen können gerecht seyn, sondern müste folgen, daß es eine Zeit schwerer als die andere wäre. Es könten noch viele andere Demonstrationes und Exempel angeführet werden, weil aber die meisten Curiosi und Liebhaber Observationes mit der Anthlia machen können, so will nicht weiter davon gedencken.

Wolte man aber einwenden: Man sehe, daß die Wolle, wann sie auff einer Waag-Schaalen lege, zu Zeiten eine Schwere und Leichte machte, nachdem die Lufft, nemlich dick oder dünne wäre? So ist zu mercken, daß, wann man das Wort dick oder dünne recht nehmen will, die Lufft, als Lufft, weder dicker noch dünner an und vor sich selbst werde; Daß sie aber dicker scheinet, und in solchen Dingen, als Wolle, Seiden, Holtz, &c. eine Veränderung machen kan, daran ist das *subtile* Wasser, oder Feuchtigkeit, welches in selbigen vertheilet stehet, schuld. Denn nachdem dessen viel oder wenig mit zusammen gedruckt wird, nachdem macht es auch eine Enderung. Ein Experiment will setzen von dem rauhen Haber: Wann man davon den Schwantz abbricht, und ihn mit Siegel-Wachs auff ein Karten-Blatt fest macht, auch von selben ein subtiles Pfeilichen mit gleichfalls ein wenig Siegel-Wachs fest macht, wie schon bekandt, und setzet es an die Sonne, oder sonst an einen warmen Ort, so ziehet sich selbiges zusammen. Wann ich nun

gleich

gleich einen Blaßbalg nehme, der nicht feucht, und blase daran, so wird es auff seinem Grad stehen bleiben; mache ich aber die Röhre vom Blaßbalg nur ein wenig feucht, und blase dann daran, so geht das Pfeilchen fort, und drehet sich dasselbe Ende von einander: oder wann ich nur mit dem Athem daran hauche, oder auch nur ein Stöcklein naß mache, und nahe daran, ohne eintziges berühren, halte, so thut es gleiche Würckung. Hieraus ist klar zu sehen, daß es der Wind nicht thue, sondern nur die Feuchtigkeit, so mit dem Winde getrieben, den Effect verursachet, und eben so ist es auch mit der Wolle, Seiden, Brettern, &c.

Fraget man, wo der Wind herkomme? so stehet geschrieben: **Du hörest sein Brausen wohl, aber du weist nicht, von wannen er kömmt.** Ob gleich einige diesem Dicto zuwider es doch wissen und behaupten wollen: Er komme aus der Erden; so lasse ich hierinnen einem jeden seine Meynung, wil auch meine Gedancken hievon suspendiren, weil keine davon habe, die mich selber vergnügen, und dahero einem andern noch weniger Vergnügung geben möchten. Gleichwohl aber meine zweifelnde Gedancken davon beyzubringen, so erinnere ich mich, in einer Reise-Beschreibung und Schifffahrt gelesen zu haben, welche mir eben jetzo nicht beyfallen will, solches aber auch von erfahrnen Schiffern vor diesem gehöret: daß, wann sie an einem gewissen Ort in der See sind, so observiren sie an dem Himel ein klein Wölcklein, so bald sie solches sehen, müssen sie eilig die Segel einnehmen, denn es kömmt ein so grausamer Sturm, als wann alles solte zu trümmern gehen, währet aber nur eine kleine Zeit. Nun

ſage mir einer, kommt der Wind aus der Erden, wo kommt das unfehlbahre Zeichen am Himmel her? oder wo kommt der Wind allda zuſammen, und vertheilet ſich wieder? Solte er immediate aus der Erden kommen, ſo müſte da ein groß Wind-Loch ſeyn, das ihn als ein Blaßbalg austriebe, und müſte eine unendliche Vermehrung haben; oder der Ober-Theil müſte ſo voll ſeyn, daß man von allem Winde keinen Athem ſchöpffen könte, und wäre daraus zu ſehen, daß er eben ſo wohl kein Corpus habe. Wo er herkomme, will ich mich nicht bekümmern, weil ich aus Chriſti Worten ſchlieſſe, daß es ſchwer zu ergründen ſey. Dieſes glaube ich aber, daß es ein ſtets *circuli*rendes Weſen ſey, ſo wohl unter als über der Erden, und eine jede Creatur und Gewächs das Seine, ſo viel als zu ſeiner Erhaltung nöthig, davon genieſſe; Auch ist deſſen zu ſeiner Zeit weder weniger noch mehr in der Welt, denn ſie hat ſchon ihre Proportion.

Daß zu Zeiten groſſe Winde entſtehen, und an einem Orte häuffiger und hefftiger kommen als am andern, das ſiehet man vor Augen, derentwegen iſt doch kein Mangel an einem andern Ort, daß ein jeder nicht ſo viel behalten ſolte, als zu ſeinem Leben nöthig, und ob man gleich bey ſolchem Sturm mehr Wind hat, als einem nöthig, ſo nimmt doch die Natur davon nicht mehr an, als ſie bedarff. Solte einem der Wind ſo ſtarck ins Geſichte fahren, daß man keinen Athem holen könte, ſo müſte man freylich erſticken; ſo man aber nur den Rücken hinkehret, wo er herſtreichet, ſo hat es keine Noth. Daß er aber zu Zeiten kalt wehet, zu Zeiten warm, das wiſſen die Aſtronomi und Mathematici wohl

an

am besten. Wehet er warm, so ist er gemeiniglich aus Süden oder Westen; am kältesten aus Osten und Norden. Nun sind dieses, wegen Abwechselung des Sonnen-Lichts, kalte und warme Oerter, wo er herkommt, als führet er die Hitze und Kälte mit. Dann wo der Wind nicht ein Führer und Treiber aller andern wäre, so könten die stillen sanfften Wesen, als Licht, Finsternüs, Hitze und Kälte, auch der Geruch und Gehör, ihren Effect nicht thun, und das andere solchen nicht geniessen, dann sie sind vor sich stille sanffte Wesen. Welches zum Beschluß dieses Capitels noch melden wollen, woraus ein jeder nehmen mag, wormit er sein Gemüth zu vergnügen vermeynet. Ich habe auff die Bahn gebracht, was mir davon glaublich scheinet.

CAPUT IV.
Vom Wasser, als dem einigen Material-Principio.

Ehe ich noch von der Wärme und Kälte, als den übrigẽ zwey würckenden Dingen, handele; wil ich vorhero das Wasser zu betrachten vor mich nehmen. Ich verstehe aber durch dieses keines weges das gemeine Wasser, ob es gleich zu Hervorbringung der Dinge mit erfordert wird; sondern eine gewisse Materiam unctuosam & viscosam, welche ich auch Materiam cœlestem nenne. Dieses Universal-Sperma, aus welchem alle Cörper in allen dreyen Reichen, als Animalischen, Vegetabilischen und Mineralischen, herkommen, bestehet aus einem dicken, klebrichten, zehen, fetten und unctueusen Wesen; Und komet meines Erachtens

von dem geschiedenen Himmel, oder Veste, her, welcher aus nichts anders als solchem klebrichten Universal-Sperma zusammen gesetzet ist, und von dem obern Wasser über der Veste immerdar befeuchtet wird. Dieses beweiset Moyses, wenn er schreibet: Daß GOtt einen Unterscheid oder Veste zwischen den Wassern gemachet, und einen Theil des Wassers über der Veste, den andern Theil unter der Veste geordnet und geschieden hätte. Mit dieser Materia unctuosa & cœlesti sind alle Wasser geschwängert und angefüllet, auch hat die Erde selbsten einen Theil davon, nach der Scheidung behalten, so daß selbe vor sich capable ist, die Vegetabilia und andere Sachen, nach dem Ausspruch GOttes, hervor zu bringen. Nicht weniger werden gleichfalls alle andere Cörper im Animalischen und Mineralischen Reiche durch eine solche Materiam unctuosam hervorgebracht. Denn zu der Generation der Dinge müssen allemahl zwey Theile seyn, die das dritte gebähren, als Vater und Mutter, oder ein männlicher und weiblicher Saamen. Und wenn diese zwey zusammen kommen, so wird aus den andern würckenden Dingen, als Lufft, Licht, Finsternüs, Wärme und Kälte, das dritte als eine Form generiret, und bestehet hernach aus Dreyen. Nun nehme ich das **Wasser** vor die **Mutter** aller **Dinge**, und den **Himmel**, oder *Materiam cœlestem unctuosam*, vor den **Vater**, derselbe **theilet** dem **Wasser** seinen **Saamen mit**, wodurch hernach alles, was lebet und wächset, hervor gebracht wird. Und dieses zu erweisen, wollen wir alle drey Regna, und zwar erstlich das Animalische durchgehen. Wenn ein Mensch oder Thier

soll

soll generiret werden, so werden zwey Geschlechter, nebst zwey unterschiedlichen Saamen, und eine natürliche Wärme erfordert. Aus diesen Saamen nun wird Fleisch und Blut, Knochen, und alle andere Dinge, als Leber, Lunge, Miltz, Gedärme, &c. nach der Art, wie es GOtt in der ersten Schöpffung geordnet. Dieses Fleisch und Blut nimmt nun nach Art seines verborgenen *Magneten* zu sich, nachdem es GOtt durch sein ausgesprochenes Wort geordnet hat, ein jedes nach seiner Art. Nun siehet man, daß alle lebendige Creaturen, gleich wie auch der Mensch, aus einer *Materia unctuosa* bestehen, welche wässeriche und schleimichte Materia sich fortpflantzet, nachdeme sie das Gefässe der Generirung findet. So es nun nach GOttes Ordnung gehet, so kommt allezeit die Gleichheit; gehet aber eine unordentliche Vermischung vor, so wird auch eine ungleiche Gebuhrt. Daraus dann klar zu sehen, daß GOtt daran keinen Gefallen haben muß, daß eine solche unordentliche Vermischung seyn soll, sondern alles nach seiner Art, wie es in der Schöpffung geordnet, geschehen solle, dann sonsten würden wunderliche Gedancken, sonderlich bey den Atheisten, daraus entstehen; massen kein Thier oder Vogel, das durch unordentliche Vermischung gezeuget wird, sich in seinem Geschlecht fortpflantzen kan, wie man solches an den Maul-Thieren, vom Pferd und Esel gezeuget, siehet. Aus einem Phasan-Hahn, mit einer andern Hauß-Henne, wird zwar ein artiger Vogel, aber keine Henne noch Phasan. Item, von einem Stiglitz und Canari-Vogel, und dergleichen mehr, der vielfältigen Monstrorum wil nicht gedencken.

Ob diese nun gleich durch Vermischung zweyer ungleicher Saamen gezeuget, so werden sie doch nicht in selbiger Art fortgepflantzet. Denn das Wort GOttes, ein jegliches nach seiner Art, begreiffet eines jeglichen natürlichen *Magneten* und Ordnung, und dieses ist nun erstlich von dem Animalischen Reiche.

In dem Vegetabilischen Reiche ist gleichfalls zu sehen, daß alles aus einer *Materia unctuosa* gezeuget wird. Man sehe einen Saamen an wie man will, ja den harten Dattel-Kern selber, so bestehet er im innersten in einer Materia viscosa. Nun hat ein jedes seine besondere Form, und also auch seinen besonderen *Magneten*, nemlich, daß es nach seiner Art gifftig, bitter, süß und sauer gebiehret. Dann so derselbige Magnet darinnen nicht à parte wäre, so könten auff einer Stelle, und in einer Erde nicht unterschiedene Kräuter, so man sie in ein Geschirr pflantzet, als nemlich ein bitteres und süsses, ein wohlriechendes und ein stinckendes, ein weisses und ein rothes, ein grünes und ein gelbes wachsen. Darum wie ein jedes Sperma sich zusammen coaguliret, und eine Matricem anfänglich in seiner Generation findet, nachdem bekommt es auch seinen Magneten, und behält selbigen in seiner Fortpflantzung. Denn GOttes Krafft und Wunder stecket auch in dem geringsten Kräutlein, nur daß wir nicht Verstand genug haben es zu erkennen; nicht daß GOtt im Anfang alle Dinge absonderlich gemacht hätte, wie den Menschen und Thiere; nein, denn da stehet: GOtt schuff Himmel und Erden, &c. Er schuff allerhand lebendige Thiere, grosse Wallfische, Gewürme, &c. Ein jedes nach seiner Art. Er gab auch darneben der Erden und

dem

dem Wasser die Krafft, daß es hervor bringen solte allerley Kräuter und Bäume, allerley Fische, und jedes solte bey sich einen besaamenden Saamen haben nach seiner Art. Derowegen sind viele in den Gedancken, daß GOTT der HErr die gröste und wundersamsten Dinge, als Wallfische, und andere grosse Fische, wie auch Thiere, im Anfang geschaffen, indem er das aussprechende Wort gegeben: Es rege sich das Wasser mit webenden und lebenden Thieren, und mit Vögeln, die auff der Erden und unter dem Himmel fliegen. Auch zur Erden gesaget: Sie bringe herfür lebendige Thiere. Nun war auch der Erden befohlen, daß sie allerhand Kräuter herbor bringen solte, und das geschahe anfänglich, auff daß ein jedes Thier und Vogel, wie auch der Mensch, seine Speise vor sich finden möchte; und war einem jeden erlaubet, Kraut und Früchte von den Bäumen zu essen, aber nicht, daß ein Thier das andere, und der Mensch die Thiere fressen solte, sondern es war Anfangs nichts als Kraut und Obst erlaubet; Derowegeu war auch der Paradiesische Garten, als der beste Theil, dem Menschen vor den Sünden-Fall alleine gewidmet. Damit ich aber wieder zu meinem Zweck komme, so ist zu wissen, daß alles, was GOtt erschaffen, seinen ordentlichen Saamen führe, und sich fortpflantze nach seiner Art, und daß das Wort: nach seiner Art, die gantze Krafft, oder dasjenige sey, was man Natur nennet, und den Magnetismum begreiffet; Und wie schon oben gedacht, daß alles per unctuosam materiam generiret wird, also hat auch noch jetzo die Erde und Wasser Macht, gewisse Dinge an und vor sich

selbsten hervor zu bringen, die GOtt eben so specialiter nicht formiret, sondern durch sein allmächtiges Wort universaliter, durch Zusammensetzung der erst geschaffenen Principien geordnet; Dann so man ein anders statuiren wolte, so müste man mir nachgeben, daß GOtt noch alle Tage auf das neue etwas schaffen müste, und das thut er nicht, sondern das Universal-Wort, welches eigentlich die Natur ist, hat einem jeden Principio nach ihrer Zusam̃enwürckung die Krafft und Macht schon gegeben: Denn um das Wort Natur machet man in der Welt viel Wesens, und wenn man nicht weiter kommen kan, so spricht man, es ist seine Natur so. Was aber eigentlich Natur sey, begreiffen wenige, expliciren es auch nicht, sondern sprechen: **GOtt und die Natur.** Wann ich solches höre, so kommt es mir vor, als ob GOtt einen Mit-Gehülffen hätte haben müssen. Aus Gott entstund die Natur, die Krafft aber, das Wesen und der Magnetismus durch das ausgesprochene Wort oder Willen. Nun ist solches zu sehen, daß solche Theile die Krafft haben, etwas an einem Ort zu formiren, da solch Ding zuvor nicht gewesen, als erstlich: man sehe einen rinnenden Bach an, der viel 1000. Jahr seinen Gang gelauffen, da findet man am Ufer allerhand Kräuter und Blumen, und die bleiben, wie sie da einmahl von dem Wasser und Materia cœlesti oder unctuosa, in der einmahl componirten Erde als ein Gefäß hinein gebracht worden. Diese Gewächse zeugen sich auch fort nach ihrer Art, entweder durch den Saamen oder durch seine Wurtzel. Denn alle Dinge wachsen nicht durch den Saamen, sondern werden auch durch ihre Wurtzel.

Diesen

Diesen Bach lasse man zusammen fliessen, daß ein Teich daraus wird, so wird man finden, daß in einer Jahres-Frist, alsobald das Wasser, weil sein Lauff gehemmet, und ein stiller Teich daraus geworden, anfangen wird in sich selbst zu fermentiren, und die Materia unctuosa oder cælestis, die ins Wasser geflösset, zusammen zu gehen, und ein grünes Wesen zu formiren. Dieses ist nun häuffig, nachdem der Grund viscosisch oder sandig ist. Endlich, wann diese Putrefaction und Fermentation geschehen, so wird die Materia schwerer, und fällt zu Boden, da dann im andern, auch dritten, vierdten, ja fünfften Jahr, andere Kräuter aus dem Wasser hervor kommen, die sein Lebtage an solchen Ort, oder wohl auff eine Meilweges, und weiter nicht gewesen seyn, als da ist allerhand Schilff, Nimphea, Calmus, und viele andere Dinge mehr. Nun sind die, seither die Welt gestanden, an solchem Ort nicht gewesen, GOtt schaffet auch nichts neues, wo sind sie dann nun herkommen? also muß man ja schliessen, daß das universal Krafft-Wort, welches Natur ist, durch das Wasser und Erde, vermittelst des Spermatis cœlestis, Macht habe zu formiren, nachdem es solche Dinge zusammen setzet, daraus das Ding, was es wird, werden kan; Und wird eben an solchem Ort kein neu Kraut, sondern man findet es in andern Wassern auch, ja ich habe einen Ort selber auff die 10. Jahr, da ist vor dem sein Lebtage kein Calmus gewesen, und ist in einigen Jahren etwas daselbst entstanden, da es das Wasser gantz, so weit es wegen der annoch bleibenden Tieffe weichen können, verderbet hat, geschweige von andern Gewächsen.

Nun ist bey Menschen Gedencken, und in 100. Jahren auch drüber, kein Calmus da gestanden: also muß folgen, daß durch Verwesung einiger andern Kräuter wieder ein anderes generiret wird: wie man siehet, so ein Acker, Garte, oder Wiese, umgeackert oder gegraben wird, daß nach solcher Umwendung also fort was anders wächset, geschweige, wann unterschiedliche Arten von Mist auff dem Acker kommen, deren Exempel man viele anführen kan; Und nur mit wenigen zu gedencken, wann auff gewissen Acker die Schweine stets getrieben werden, so wachsen gerne schöne Diesteln, ich nenne sie deswegen schöne, weil sie eine so schöne Blume führen, die, wann sie häuffig, nicht unangenehm stehen. Den Gärtnern ist bekandt, wann sie Küh-Mist in den Garten bringen, wie häuffig sich wider ihren Willen das Kraut Atriplex findet, nebst noch andern Sorten mehr. Item, auff den Wiesen, wann sie umgewandt werden, schöne Kräuter und ander Graß von Klee und dergleichen wächset. Nun ist vor solcher Umwendung niemahls dergleichen da gewesen, vielweniger hat der Saamen in dem Mist gestecket, als muß folgen, daß dadurch die Materia unctuosa ein Coagulum wird, und solches hervor bringet; Und aus dieser Hervorbringung wird mir das ausgesprochene Wort bekräfftiget: **Es lasse die Erde auffgehen Graß und Kräuter, daß sie besaamen**, und habe ein jedes seinen eigenen Saamen bey ihm selbst auff Erden: Nun schliesse ich, daß durch den Befehl und Willen GOttes nach und nach allerhand Kräuter, nach der Zeit des Jahres, hervor kommen können, und was einmahl hervor gebracht, seinen Saamen zur Multiplication

bey

bey sich trage; Dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit dem Wasser, es kommen Fische in ein Wasser, die sein Tage nicht darin gewesen: als ich habe observiret, daß kleine Karauschen, auch Schleye, in einem Teich gekomen, welche beyde sich sonderlich finden, wo es sumpffig ist. Wolte einer sagen: Der Saamen würde von andern Orten durch die Enten und ander Wasser-Vögel dahin getragen; so wil dieses weder bejahen noch verneinen, weil man keinen Grund davon hat, sondern will nur dieses entgegen setzen: wann dem so wäre, so müste folgen, daß, wann ich zwey Teiche auff einem Felde hätte, wie ich dañ solche habe, und in dem einen seyn oder kommen mit der Zeit Schleyen und Karauschen von kleiner Art, welche hier in der Marck, Gibel genennet werden, in den andern nicht; und doch aber auff beyden Teichen Enten wären, so könten sie in den einen so wohl als in den andern solchen Saamen mitbringen, welches aber nicht ist.

Wolte man einwenden: Der Teich wäre nicht so bequem zu dem Saamen wie der andere, darinnen solcher könte vorkommen; so hat solches keinen Grund. Dann nehme ich dergleichen Fische, und setze etliche zusammen, als Männlein und Weiblein, oder wie man sie nennet: Milcher und Rogen, so zeugen sie darinnen in ihrem Geschlechte fort, und mehren sich. Ja was mehr ist: wann ich nur einen Strauch oder Graß, woran der Fisch seinen Saamen gesetzt, nehme, und trage ihn in selben Teich, so wird er lebendig, und der Teich, nach Eintragung vieles Saamens, gantz völlig besetzt. Wäre nun das Wasser oder der Grund unbequem, so könte dieses wohl statt finden, daß die Enten oder

andere

andere Vögel solchen Saamen dahin trügen, der nicht bekleben wolte. Ich beweise aber hierdurch klar, daß solches nicht ist, massen der Saame der ein getragen wird, zu Fischen wird. Zwar ist es nich ohne, daß der Fisch an einem Orte bessern Grund und Nahrung, in dem einen Wasser als in dem andern hat, solches hindert aber an dieser Sachen nichts. Hier ist nur zu betrachten, daß an einem Orte etwas vor sich entstehet und hervor gebracht wird, welches vorhero nicht gewesen, und hernach sich weiter, ein jedes nach seiner Art, besaamet.

Dieses ist auch noch aus mehrern Exempeln zu ersehen, daß in einer Landschafft Fische, Kräuter und allerhand Gewürme seyn, die in einem andern nicht seyn können, auch an einem andern Orte nicht leben. Nun hat GOtt einem jeden Ort und Land sein Geschöpffe zugetheilet, nicht da alles von sich selbst successivè geworden, sondern es stehet im 20. Vers des 1. Cap. im ersten Buch Mose: Es errege sich das Wasser mit webend- und lebendigen Thieren und Gevögel, &c. Im darauf folgenden Vers stehet: GOtt schuff grosse Wallfische und allerley Thiere, &c. Im 25. Vers stehet wieder: GOtt machte die Thiere auff Erden. Also ist zu schliessen, daß die grösten und wundersamsten Cörper GOtt sonderlich erschaffen, und da zugleich durch die erschaffene Materia, ein jedes nach seiner Art auch hervor bringen könne, und solches alles, wie gedacht, durch seinen Magneten und ausgesprochenes Krafft-Wort.

Hierbey wil ich übergehen der Vögel. Und ist es wahr ist, daß aus einer gewissen Muschel oder Baum-Frucht, wann die ins Wasser fällt, ein

Endte wird, so kan nicht geleugnet werden, daß auch mehr unter dem Wasser dergleichen könne generiret werden.

Bey der Generation der Fische muß ich doch dieser Observation gedencken, und auch darthun, daß es eine lautere Materia viscosa sey. Ich habe in ein Glaß ein Sträuchlein geleget, daran viel Fisch-Rogen gehafftet, selbigen habe von Tage zu Tage besehen, und durch ein Microscopium befunden, daß es sich in dem Ey beweget hat, endlich ist etwas schwärtzliches darinnen gesehen worden, hernach ist es auffgeplatzet, und an der Schaalen anfänglich hangen geblieben, da es sich dann abgelöset, und ein gantz klares Wesen, wie ein Sperma herum geschwommen; selbiges habe wieder observiret, und nichtes als die Augen finden können, welches sehr curieus anzusehen gewesen: Der Leib war gantz durchsichtig, dennoch aber schöpffte es Athem. Von einer Gräte konte aber nicht das geringste Zeichen spüren. Dieses schwebete hernachmahls so lange im Wasser, biß es nach und nach grösser ward, und alsdann entstehen die andern Theile, als Gräten, Leber, &c. Und also ist zu sehen, daß selbige von einer blossen Materia unctuosa, wie alle andere Thiere, generiret werden.

Ob ich nun gleich bey dieser Materie von meinem Zweck zu weit abgehe, so muß doch noch der Generation der Frösche, welche wunderlich ist, hier gedencken. Selbige lassen ihren Saamen im *Martio*, auch wohl zu Zeiten im *April*, und werden im Majo lebendig, in Gestalt einer kleinen Quappe, mit einem Schwantz, und währet zu Zeiten biß ad ultimum Junii. So man sie nach und nach betrachtet, siehet

siehet man die beyden Forder-Füsse in der Haut, endlich brechen selbige auff, und kommen also hervor. Im Julio werden die beyden Hinter-Füsse formiret; so bald die hervor gekommen, fällt der Schwantz ab, und ist ein Frosch.

Dieses habe bey Gelegenheit der im Wasser generirenden Dinge gedencken wollen, weil mir nicht bewust, daß ein Ding wunderlicher als ein Frosch generiret wird, denn mit dem bringet die Zeit bald fünff Monath zu, ehe er gantz fertig. Nun entstehen solche Dinge aus einer gewissen Zusammensetzung der Theile in dem Wasser, und in der Erde, und wann es entstanden, so ist dieses das wundersamste Geheimnüs, daß auch zweyerley Geschlechte entstehen, als Männlein und Weiblein, und sich durch ihren Saamen vermehren.

Von dem Gewürm, als Fliegen, Wespen, Raupen, und andern, habe ich observiret, daß solche nur aus einem Wesen entstehen, und zwar eins allein, welches doch hernach seines gleichen findet, womit es sich propagirt. Die tägliche vor Augen stehenden Dinge, von Fliegen, Seiden-Würmern und dergleichen, wil übergehen, und nur eins von einer grossen Wespen anführen, welche man in diesem Lande Hornissen nennet. Ich stund einsmahlen an einem Eichen-Baum, da ich den Kopff angelehnet, um etwas zu schiessen, so hörete ich ein Brummen, und konte nicht finden, was es seyn solte, das in dem Baum wäre; Endlich wurde ich eines Ast-Löchleins gewahr, worinnen ein gantz klein Löchlein. Als ich nun das Ohr daran hielte, indem ich davor stund, so vermehrete sich das Brummen, und bald

ward

ward es wieder stille. Darauff holete ich ein Beil, machte das Loch grösser, da flog eine grosse Wespe heraus: In der Höhle des Astes lag das Häutlein, da es anfänglich als eine Made gesessen. Nun war nicht möglich, daß dergleichen hinein kommen könte, und seinen Saamen hinein bringen, viel weniger konte diese heraus kommen, daß also hier keine Vermischung mit seines gleichen gewesen, sondern aus der *Materia* des Eichen Holtzes geworden, und gleichwohl findet es seines gleichen, vermehret sich auch in grosser Menge, und thut Schaden genug an Obst und Wein. Es ist wundersam, daß von dem Eichen-Baum unterschiedene dergleichen Dinge entstehen, als da sind auch die gehörneten Schröter, und der Käfer. Was generiret sich nicht vor eine grosse Made, und daraus ein schwartzer grosser Käfer in den Mistbethen, im Pferde-Mist? welcher nicht erscheinet, wann ihm nicht durch Zusatz der Erden, und verdeckte Wärme, geholffen wird.

Dieses alles habe derowegen anführen wollen, erstlich zu erweisen, wie ohnedem einem jeden bekandt, daß alle Dinge durch eine *Materiam Viscosam* generiret werden, und dieses durch Hülffe des Wassers geschehe: auch habe ich angeführet, daß viele Dinge vor sich selbst entstehen, und ihren Magneten haben, worvon in andern Capiteln nach und nach ein mehreres wird gehandelt werden.

Nun will ich noch erweisen, daß alle Wasser mit diesem Universal-Sperma angefüllet sind. Man nehme ein Brunnen-Wasser, oder so man es haben kan in den Bergen, da es sich sachte durch die Felsen dringet, wie man sonderlich in den hohlen Bergen haben kan, sonderlich in der Wunder-Höle,

die

die man Baumanns-Höle nennet; In diesem Berge habe ich das Wasser gefunden in solcher Klar- und Reinheit, als ich mein Lebtage eines gesehen habe, weil es durch subtile Poros des Berges dringet: Von solchem Wasser nun von unterschiedenen Orten nehme man ein gewisses Gewicht, wie ich gethan, wäge seinen Kolben, destillire ein jedes gantz sanffte über: Dann so solches nicht geschicht, reisset es von diesem Spermate etwas mit über. Wann demnach alles Wasser überdestilliret, so wäge man die Gläser wieder, so findet man, wie viel ein jedes von diesem Spermate in sich gehabt; je mehr es in sich gehabt, je mehr es zur Generation bequem. Es trägt sich aber unter diesen Wassern zu, daß noch ein Theil sich von dem Spermate mit überhebet, und sich das erste mahl nicht völlig scheiden will. Dieses nun zu erfahren, so lasse dir eine gläserne Röhre verfertigen mit einem Fuß, laß dir in der Mitten, oder an welchem Ort du wilt, ein Löchlein von einem Glaßschneider machen, oder zeichne es mit einem Diamant, und fülle es so weit, biß es durch das Löchlein laufft, oder dem gezeichneten Striche gleich stehet, und wäge dann deine destillirte Wasser, so kanst du accurat wissen, wie solche in der Schwere vor und nach der Destillation sey; und so viel eins vor dem andern schwerer, so viel hat das Schwereste noch Sperma bey sich. Diese Wasser haben keinen Effect in den Gewächsen vor sich selbst, als daß sie nur das Sperma, so in der Erden ist, erweichen und zertheilen helffen, aber zu dem Wachsthum können sie vor sich nichts thun. Solches wissen die erfahrnen Gärtner, welche, wann sie einen solchen klaren sandigten Brunnen haben, ihr Gewächs

nicht

nicht gerne damit begiessen, sondern schöpffen es in ein Faß, lassen es nur Tag und Nacht stehen, so wird es von der Materia cœlesti geschwängert, und alsdann heissen sie es **weich Wasser**, das erstere aber **hart Wasser**. Ob sie nun zwar keine Rationes geben können, so haben sie es doch in der Erfahrung, daß es alsdann besser wächset als zuvor; je länger sie es stehen lassen, je besser daß es ist. Man siehet auch, daß es in einem grossen Faß so geschwängert wird, daß es anhebt zu fermentiren, und gewinnet erstlich einen grünen Schlamm, und hernach allerhand Würmer. Ist das Wasser aber destilliret, so währet es wohl dreymahl länger, ehe solches geschicht, ja wohl einen gantzen Sommer, denn das undestillirte hat noch etwas von seinem mitgetheilten Spermate. Die Balbierer, auch Weiber, können das Wasser alsofort bey der Seiffen erkennen, ob es aus einem Brunnen oder stehenden Wasser ist, dann welches viel Sperma hat, schäumet ehe als das andere; doch sind die Brunnen hierinnen aus obig-erwehnter Ursach nicht alle gleich.

Noch eins muß ich gedencken von den Destillir-Wassern, daß sie das Sperma auch zum Theil mit überführen. Denen wohlerfahrnen Apotheckern ist bekandt, wann sie die Portulaca Lactuca, und dergleichen Kräuter destilliren, daß selbige mit der Zeit zähe, auch wohl gar stinckend werden, nachdem sie heiß überdestilliret worden, welches hingegen Aqua Rosm. Lavend. &c. nimmer thut, man müsse dann so viel übergehen lassen, daß zuletzt das Sperma mit überstiege, und fast keinen Geruch mehr hätte. Die Ursach soll an einem andern Ort ausgeführet werden.

Daß das Brunnen-Wasser gleichfalls wenig Sperma habe, erhellet aus folgendem Experiment: Ich habe Erbsen genommen, und in einen rein gewaschenen Sand gelegt, und mit Brunnen-Wasser in einem Glase, worinnen der Sand war, begossen, daß der Sand allezeit feucht geblieben. Das andere Glaß habe ich mit Wasser aus einer stehenden See angefeuchtet, so sind beyde Erbsen zwar gleich ausgekäumet, aber im Fortwachsen ist die letzte der erstē weit vorgegangen, auch mit ihren Blättern sich stärcker erzeiget, aber zur Blüthe konte ich sie nicht bringen. In dem dritten Glase hatte ich eine schwartze Erde, darinnen wuchs die Erbse vor andern sehr starck, und blühete. Hätte auch die Schoten können reiff bekommen, wenn ich ihnen hätte Zeit gelassen. Daß es nun im Sande so nicht fortkommen können, war die Ursach, weil im Wasser von der Materia unctuosa so viel nicht war, daß es davon der Erbse hätte gnugsam mittheilen können. Wann man nun solche auffgewachsene Erbse mit der Wurtzel abwieget, und zwar also grün, so wieget die aus dem Sande kaum 50. andere Erbsen auf, da hingegen die aus der schwartzen Erde wohl 200. und mehr überwieget. Und wann sie frey im Lande nach ihrem Willen wächset, etliche Tausend überwägen kan, wann sie mit allen ihren Schoten gewogen. Nimmt man diese, zum Exempel, so 50. auffgewogen, und läßt sie recht trocken werden, daß man sie zu Pulver reiben kan, so wieget alles nicht 5. Erbsen schwer. Und also ist so viel wieder in sein Principium gegangen. Solte man nun diese 5. Erbsen schwer zusammen sammlen, und davon eine Quantität zusammen bringen, und unter Sand mischen

mischen, so würde man finden, daß ein grösser Theil als zuvor davon vermehret würde. Ich habe etliche in einen gantz finsteren Ort im Keller in eine schwartze Erden gesetzet, da ist sie fünff Viertheil von der Ellen hoch, und sonder eintzige Grüne gewachsen, hat auch an denē gehörigen Orten Zeichen als die Blätter angesetzt, aber gantz weiß, sonder einige Grüne; solches habe ich lassen truckē werden, da hat es kaum 4. Erbsen schwer gewogen. Hiervon könte man eine weitläufftige Erklärung machen, weil der Sand nach dem Austrocknen nicht 1. gr. abgenommen, da doch die Materia oder schwartze Erde ein gut Theil abnimmt, auch ihre Kräffte verlieret; Es ist aber genug an diesem, daß man siehet, daß alles aus einem so schleimigem Wesen, so ich *Sperma Universale* nenne, muß fortgepflantzet werden, wil demnach den geliebten Leser nicht länger damit auffhalten.

Nun habe schon angeführet, daß diese Materia cœlestis Universalis zu allen Dingen sey, ja ich setze dieses hinzu, daß das Sperma der Menschen, Thiere, Kräuter, Steine, &c. aus einem Wesen sey, und ist weiter kein Unterscheid als der Ort, den es antrifft zu seiner Matrice. So kan auch kein Unterscheid seyn, als das Natur-Wort: **Ein jedes nach seiner Art.** Dann der Mensch hat nichts besonders vor den geschaffenen Thieren, dem Fleische nach, und ist in vielen Theilen nichtes mehr theilhafftig, als was die Thiere in ihrer Art seyn, worvon viel Exempel sollen angezogen werden, wann ich zum Commentario Helmontii schreiten werde. Ja ich sage noch, welches auch ein jeder gestehen wird, daß der Mensch von Thieren, dem Fleische nach, nichts besonders habe, doch ist in

dessen Schöpffung etwas extraordinaires vor den Thieren, denn da stehet: Nachdem GOtt den Menschen schuff, schuff er ihn zum Bilde, nicht daß er das Bildnüs GOttes trüge, sondern daß er ein Bild daran hätte, worinnen oder dadurch er sich uns offenbaren wolte, wie er auch durch seinen Sohn gethan hat; das uns gleich sey, nemlich in der Klar- und Reinheit, aber nicht im Wesen, denn GOtt kan nicht gebildet werden. Es stehet auch: GOtt bließ ihm den lebendigen Odem in seine Nasen, und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Diese lebendige Seele hat nun keinen Anfang, so wird sie auch kein Ende nehmen. Diese Klarheit verlohr aber der Mensch, und fiel in eine Thierische Gestalt, &c. Von diesem will zur andern Zeit ein mehreres gedencken, weil es weiter hier zum Zweck nicht dienet.

Nun ist noch die Frage: Wann die Materia cœlestis, oder Sperma universalissimum, immer herunter geflösset würde, so würde sie auch abnehmen? weil man durch die Erfahrung siehet, daß gantze Seen zugewachsen, und endlich zur Erde werden; und also müste von einem Theil was abgehen, und entweder das Wasser, oder das Sperma weniger werden, oder die Erde müste zunehmen; nehme die nun zu, so müsten wir dem Firmament näher kommen. Item, weil so viel Thiere und Menschen, Kräuter und Bäume rc. anfänglich von dieser Materia entstünden, durch dieselbe vermehret und groß würden, so müste mit der Zeit das obige folgen? Dieses zu beantworten kan leicht geschehen, wann man nur die Circulation der Dinge recht betrachtet. Es ist

freylich

freylich zu sehen, daß gantze Oerter auff gantze Meilen, da es vor diesem lauter Wasser gewesen, jetzt zugewachsen, und lauter Morast ist, endlich Bäume darauf wachsen, wie ich dann selber solche Oerter noch in meiner Jugend gekandt, da ich noch Fische gefangen, jetzt aber Graß und Holtz darauf gewachsen: Ja ich weiß einen Ort, da ich vor etliche 30. Jahren habe die so genannte terram Adamicam geholet, als mit welcher dazumahlen schwanger gieng; da stehet jetzt ein natürlicher Eisen-Stein. Und dergleichen könte man viel anführen; Nichts desto weniger gehet dem obern Sperma nichts ab, daß man etwas solte mercken können. Und solte auch etwas abgehen, so ist dieser ausgespannte Himmel so groß, daß er genug, ohne solches zu mercken, mittheilen kan.

Weil auch die Erde, erstlich ehe sie geworden, aus lauter solcher geistlichen Materia cœlesti bestanden, und aus selbiger zur Massa durch GOttes Krafft geworden, so hat sie ihr nöthiges Theil zu ihrer Consistenz und Zusammenhaltung behalten; ein Theil ist zu harten Steinen, das andere zu einem sandigten Lande, wieder ein anderes ist kleuericht geblieben, als die Moraste, Leim und Thon, &c. ein jedes nach seiner Art und Ort. Und wann gleich ein sandiger Ort Wasser bekommt, und Korn hinein gesäet wird, so pflegt es doch selten rechtschaffen zu wachsen, denn das Korn kan zu seiner Fortwachsung aus dem Sande von dieser Materia oder Spermate nicht so viel kriegen, oder durch seinen Magneten an sich nehmen, als es bedarff; bekommt es nun gar keinen Regen, so bekommt es von dem Spermate auch nichts, und wird vollends nichts

daraus; Und zwar aus zweyerley Ursachen: Erstlich, weil das untere Sperma hart wird, und sich nicht mit dem Korn oder Gewächs vereinigen kan; Vors andere, weil es in dem Sande nicht so viel findet, sondern ihm von dem Obern mitgetheilet werden muß, und alsdenn erst wachsen kan. Wann auch leimige oder morastige Oerter, sonderlich die leimigen, wo es sonst wohl wachsen könte, zu trucken werden, so kan die Wurtzel darinnen nicht fortgehen, und dieselbige Krafft an sich ziehen. Auch ist bekandt, daß man die sandigten Oerter, wo Korn gestanden, wann sie ihre Zeit an Haber, Buchweitzen, &c. ausgetragen, (denn das eine Korn brauchet nicht so viel davon als das andere) so wil nichts mehr da wachsen; denn das Sperma ist heraus gezogen, muß man solche Felder drey Jahr, auch wohl länger, hier ruhen lassen, so wächset alsdenn in solcher Zeit alle Jahr Graß, und verfaulen die Stoppeln. Dieses Graß vergehet, das andere Jahr kommt etwas frisches, und wird indem immer zu solchem Sperma, bleibet auch auff dem Acker, und wird mit Thau und Regen solches immer geschwängert. Zu solchem Ende denn auch der Acker gepflüget wird, daß erstlich das Obertheil unter kommt, und also sich durch die Verwesung zertheilen kan. Dieweil nun das Obere vergehet, verdorret die Wurtzel auch, und wird also zugleich vom Spermate und materia cœlesti geschwängert; je öffter solches geschicht, und je mehr es gleichfalls mit Vieh-Mist, auch vorigen Heu und Stroh, welches darinnen verweset ist, gedünget wird, desto mehr und besser Korn alsdann wächset.

Wann dieses nun durch stete Circulation nicht im̃er ab- und zunehme, so würde endlich der Erdbodẽ zunehmen müssen, oder die Folge wäre, daß die Erde ein Jahr so wohl als das andere ihre Krafft behielte, und so viel Korn geben müste. Weil aber Magnetischer Weise solches Sperma durch Austreibung der Wurtzel ausgezogen wird, so kan solches nicht seyn. Man siehet auch, daß im Auswachsen die Wurtzel dem Erdreich zugehet, auff daß es das Obertheil forttreiben kan: So ist auch kein Saame so klein, worin die gantze Form nicht schon gebildet, und seinen eigenen Magneten hätte; So könte auch, wie bereits angeführet, nichts bitters und süsses, gifftiges und gutes, so nahe und in einem Gefäß bey einander stehen. Dieses habe Exempels-weise, um die Principia und Materiam zu erklären, so zu allen Geschöpffen, und sonderlich zu den Fischen und Kräutern, auch andern, so aus diesen von sich selbst durch das Krafft-Wort, als Natur, wie man es nennet, entspringen, anziehen wollen; damit man sehe, daß alles von einer *Materia unctuosa*, oder *Spermate universali*, durch Einflössung in das Wasser herkomme, und die daraus gewordene Erde ein fester Behalter oder Zusammenhaltung aller andern hernach werdenden und ordentlichen erschaffenen Dingen sey. Hierbey entstehet noch

Die Frage, ob diese Dinge, als Lufft, Licht, Finsternüs und Wasser, nebst der Materia cœlesti, vor der Zeit erschaffen gewesen?

Auff diese Frage bringen mich die Atheisten, als welche davor halten, diese Dinge wären von Ewigkeit gewesen, und das andere successivè daraus geworden; Als erstlich hätte die Erde im Wasser

gestanden, und weil solche nichts hervor bringen können, hätte sich solches nach und nach verlieren müssen, und diese würckende Dinge sich auch hernach zertheilet, und also die Corpora entstanden. Diese Meynung aber ist Gotteslästerlich; Dann so das folgen solte, hätte GOtt diese Dinge von Ewigkeit gehabt, und wäre nicht einig im Wesen. GOtt hat aber diese Dinge alle, sonder Zweifel, vorher geschaffen, ehe er alles geschieden; Zu welcher Zeit aber, das ist uns verborgen. Der Helmont ist auch in den Gedancken, daß das Wasser ehe als der erste Tag gewesen sey; Ist Wasser gewesen, so ist auch wohl zu schliessen, daß GOtt die andern Dinge, als Licht, &c. ehe geschaffen hätte, sonderlich weil aus obangeführtem zu ersehen, daß alles ordentlich entsprungen und hervor gebracht worden. Und wann alle Dinge wieder in ihr Principium gehen, so werden sie wieder das, woraus sie entstanden, welches bey der steten Circulation soll angeführet werden. Man findet von der Schöpffung des Wassers und der andern Dinge nichts mehr, als, GOtt sprach: Es werde Licht, &c. und scheidete Licht und Finsternüß. Item, er theilete sie in Sonn und Mond, zu regieren die Zeiten. Daraus zu sehen, daß GOtt dieses alles erstlich geschaffen um zu würcken, denn es war finster auf der Tieffe, und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser; Da ist sonderlich die Bewegung, als eine würckende, oder vielmehr erhaltende Krafft gewesen. Also hat GOtt vor der Zeit die Dinge weißlich geordnet, und hernach in der Zeit und im Anfang alle Dinge ferner erschaffen. Welches kürtzlich mit anführen wollen, auf daß man mir ein Ding

nicht

nicht anders auslegen möchte, als meine Meynung gewesen.

CAPUT V.

Von der Wärme und Kälte, auch Feuer und Bewegung.

ES wird manchem wunderlich vorkommen, wenn er hören wird, daß ich die Wärme und Kälte vor selbst-ständige würckende Wesen halte; Da doch die Physici sie vor nichts anders als Effectus ætheris illius mobilissimi ansehen: Ich bin aber auf diese Meynung durch die tägliche Erfahrung gebracht worden, indem viel Dinge sind, die eine Wärme haben, wo kein materialisch Feuer ist, und also muß ja Wärme ein *Effectus* vor sich seyn, welche durch das Material-Feuer so viel zusammen treibet, daß ein jedes Ding das seine davon empfahen und geniessen kan. Man siehet dieses von einem Menschen an biß auf das geringste Thier, wie ein jedes seinen eigenen Calorem ausser dem Feuer hat, und das Feuer nichts anders, als ein auseinander treibendes Wesen der andern *Principien* ist.

Auf dieses will erstlich anführen, wie ein Feuer entstehe, und was es sey? Wenn man ein Feuer machen will, so ist das ohne Anführen bekandt, daß es mit dem Feuer-Stein und Stahl geschehen müsse; denn wann solche zusammen geschlagen werden, so wird durch den schnellen Schlag, so viel von der Lufft, als ein Theil, weggetrieben, daß alsdann ein anders an die Stelle, wie schon im vorigen 1. Capitel angeführet worden, treten kan.

Dieser geschmoltzene Stahl kan nun nichts anzün- den, es sey dann Sache, daß er auf eine Materie, die zart ist, falle, als auff ein gebrandtes Tuch, Schwämme von Bäumen, zarte Kohlen &c. wie- wohl es wegen aus einander stehenden Theilen in der Kohle nicht wohl zünden wil, man setze ihm dann Sulphur und Salpeter zu, so kan alsdenn eine zarte Materia, als die aus dem ersten Wesen, dem an- dern zu Hülffe kommen, und eine Entzündung ma- chen. Wann nun ein solch gemachtes Füncklein auff solch Wesen fällt, so bläset man darzu, so greifft es immer weiter um sich, oder die Lufft geht nach ihrem mangelnden und weggetriebenen Orte zu, und vermehret solches. Dann zwey Theil, als Lufft und Finsternüs, werden durch dieses Zu- sammenschlagen vertrieben, da tritt das Dritte zu, als das Licht, und gehet auff und *formi*ret aus dem *Materia unctuosa*, die in den verbrennlichen Din- gen ist, eine Hitze, welche im Licht erhalten wird, massen solches zu sehen, wann es angehet, wie hefftig sich die Lufft darnach zuziehet, und dieses aus keiner andern Ursache, als weil sie ihren Ort oder Raum wieder einnehmen will; und daraus wird eine Bewegung.

Wann man einen Wind-Ofen über ein Gewöl- be setzet, oder in einen Camin, und die Lufft kommt von einem andern Gemach nach demselben zu, so wird ein hefftiger Trieb und Bewegung allda. Solch Feuer brennet demnach so lange, als es eine Materiam unctuosam findet, und zwar in der Er- den auf etliche Meilen fort. Nun ist die Lufft dessen Trieb, dann wo selbige nicht hin kan, da kan auch kein Feuer werden noch lichte brennen, wie im

in Bergwercken und andern Orten zu sehen. Man mache ein Feuer in einem Ofen, und mache ihn hernach so feste zu, daß keine Lufft darzu kan, so gehet das Feuer aus; nicht daß der Ofen nicht voller Lufft wäre; sondern daß die äussere Lufft gewehret wird, daß sie nicht so gewaltig ihren Lauff vollführen kan, als bleiben alle Theile in ihrer rechten Proportion, worvon hernach.

Wann diß Feuer, wie erwehnet, formiret ist, und dadurch ein Principium vertrieben, und das andere an die Stelle tritt, so wird ein anderes Wesen, als die **Wärme**, hervor gebracht, welche vorhin nicht war: Das Licht wird auch zusammen gebracht, welches auch zuvor nicht war; Indem es zwar schon da war, aber es konte nicht anders, als durch dieses Mittel oder Artificial-Art zusammen gebracht und concentriret, oder vielmehr die Finsternüs, durch selbe zurück und abweichend gemacht werden. Durch dieses Licht oder dessen formirte Wärme wird auch die Lufft von sich getrieben, die dann stets wieder nach dem Orte zu dringet, und eine Kälte führet, daß also ein Gegen-Streit hier wird; Dann sonsten könte kein Feuer werden, massen die Lufft die Wärme und Kälte führet, nachdem sie von dergleichen Ort kommt; nicht daß diese beyden eben Corpora wären, sondern nur Effectus vor sich, und durch alle Corpora gehen wie die Lufft.

Noch ein Exempel: Mache einen Ofen warm, der von Eisen oder dicken Steinen sey. Wann das Feuer darinnen formiret, so treibt es die Lufft, und selbe gehet wieder, wie bereits gemeldet, nach dem Ort, und ist ein formirter Gegen-Streit: Daher gehet die Kälte aus solchem Stein oder Metall, und

die Wärme tritt hinein. Nun wird ja das Corpus weder schwerer noch leichter, und gleichwohl empfindet man einen andern Effect. Wann nun diese Wesen, als Lufft, Wärme und Kälte, Licht und Finsterniß, nicht durch alle Corpora würcken könten, so müste nothwendig folgen, das, was einmahl heiß oder kalt wäre, das müste auch heiß oder kalt bleiben. Als zum Exempel: Ich setze einen Stein, Glaß, oder Metall, gegen das Feuer so nahe, daß es die darzwischen stehende Lufft nicht wehren kan, die Hitze anzunehmen, so empfängt es so viel davon, als das Feuer hat zurück treiben können. Dieses wird nun warm, und das Feuer ist nicht daran gekommen, hat auch seine Farbe nicht verändert; lege ichs aber näher an, oder in das Feuer, so wird es glüend, und siehet man anders nichts, als das Licht darinn. Die Farben werden auch wieder offenbar, wann nach gerade so viel Kälte von der Lufft herzu gebracht wird, und alsdenn gehet Lufft und Finsternüs wieder nach Proportion an die Stelle, und bleibet da, wie es nach der Abwechselung der Theile erfordert wird. Diese Dinge haben demnach alle gewürckt, sonder das geringste Pondus zu gewinnen, noch zu verlieren, und ist eins dem andern gewichen.

Nun möchte man fragen: weil sie keine Corpora seyn, wie können sie einander weichen? so ist zu wissen, auch zu sehen, daß sie in einander, durch einander, und also auch nach der Bewegung gegen einander stehen, und keines das andere ergreifft oder begreifft. (NB. Woraus eine schöne Speculation in geistlichen Dingen zu nehmen.) Dann so das wahr, müste die Lufft naß werden können. Daß

sie

sie aber solches nicht wird, noch ist, sehen wir erstlich an der Evacuation, da man die Lufft aus dem Wasser ziehet, so bleibet Wasser, Wasser, nur daß es fester in einander gehet, und gleichfalls wie der Mercurius in einander fällt. Nun wird man die Lufft nicht naß finden, sonsten wäre Lufft nichts anders als Wasser; wäre es nichts anders als Wasser, so ist die Folge, daß es alles Lufft wird, welches man aber klar siehet, daß solches nicht ist. Ein anders ist, etwas in der Lufft zerstreuen, ein anders ist die Lufft selber. Ich mag an einem solchen warmen Ort stehen wie ich will, wann ich den Wind in ein Rohr ziehe, oder treibe solchen in eine Kugel, so kommt kein Wasser mit; ist etwas darinnen zerstreuet, so kan es doch nicht Macht haben sich zu setzen, denn es wird aus einander gehalten: Also ergreifft auch das Licht keinesweges die Finsterniß, noch diese jenes nicht.

Nun ist biß hieher angeführet, daß das Feuer und der gemachte oder hervorgebrachte Effect über sich steige, hingegen die Kälte unter sich, und von oben herunter komme.

Denn man findet, daß unten eine Wärme ist; wann ich aber auff hohe Berge steige, so wird es kalt: Ja unten ist alles grüne, oben liegt Schnee und Eyß; kommt man weiter, so ist es temperirt; Gantz oben ist oder gehet keine Lufft, wie von etlichen Bergen gedacht wird, als demjenigen, da die drey Spanier erstickt seyn. Item vom Berge Ararat, und andern mehr. Nun ist, wie gedacht, die Kälte oben, und die Wärme, als ein Gegenstand, unten gesetzt, daß sie nicht alleine würcken kan, dann alle Dinge werden erhalten und fortgepflantzet durch ein gegenstehendes Wesen. Ist

Ist demnach dieser Spruch in der Philosophie der allerungegründeste der seyn kan, als duo contraria in uno corpore &c. Indem kein Ding im der Welt, das nicht *in contrariis* bestehe, wo ich anders Hitz und Kälte, auch die andern würckenden Dinge, mit vor Contraria halten will.

Der Höchste aber hat alles dieses so weißlich erschaffen, daß wir von oben gleichfalls gegen der untern Wärme erquicket werden. Dahin nun die Sonne, als das Licht auf Erden nicht hin fallen kan, da ist eine grausame Kälte, wie man sie het aus etlichen Reise-Beschreibungen, sonderlich von Ißland und deren Orten. So kalt es nun da ist, obgleich nichts daselbst wachsen kan, so leben doch Thiere an selbigem Orte. Und ist dahero unstreitig, daß ein jedes Thier seine Wärme hat, ohne daß solche von dem Feuer herrühren solte, und können dero Felle der grausamen Kälte widerstehen.

Auch findet man, daß der Effectus von Kälte und Wärme in allen Dingen temperat sey, und moderiret oder coaguliret werde. Erstlich fällt die Kälte in das Wasser, und macht solches hart: Vors andere so findet man in Menschen und Thieren ein Sal, so von Kälte bestehet, und sehr wenig, das von Hitze *coaguliret* wäre; Die Ursach soll bey den Salien weiter angeführet werden. Wann diese beyden Geschöpffe gegen einander nicht gesetzt wären, so könte weder Thier, Kraut noch Metall seyn noch bestehen; nicht daß sie corpora seyn, sondern Mit-Helfferinnen zu ihrer Erhaltung. So bald nun die Wärme in dem Menschen anfängt zu prädominiren, welches geschicht durch eine übermäßige Fermentation, wodurch der Calor offenbahr, und

D.

die Kälte ausgestossen wird, worvon gleichfalls bey der Fermentation und Putrefaction ein mehrers.

Was nun weiter anbelangt, daß man meynet, die Hitze und Kälte komme vom Sale her, so ist solches meines Erachtens falsch; Denn das Sal als ein Compositum ist dieses Effecti zwar theilhafftig, aber nicht daß man sagen kan: Da ist viel Saltz, ergo ist viel Hitze oder Kälte? Nein, Hitze und Kälte seyn ohne Saltz. Das Sal, wann es generirt ist nicht ohne diese beyde: Ein oleum Vitrioli und kalt Wasser werden in Zusammenfügung heiß: Ein Salarmoniac oder Sal Urinæ in laulicht Wasser, macht es kalt. Also siehet man, was eines nach seiner Art mehr theilhafftig, als das andere, da kan es dem andern von mittheilen, und einen Effect verursachen. Wann die jungen angehenden Studiosi Medicinæ dieses recht in acht nehmen wolten, was ein jedes Ding würcke, und was es sey, so würde manchem Patienten besser von seiner Hitze und Kälte geholffen werden; aber weil die rechten albernen Termini aufgekommen von Salinischen und Arsenicalischen Flüssen, und wie der Plunder mehr heist, so ist eine grosse Verwirrung in der Medicin wie auch Chymie geworden; Und scheint eben als wann ein Mensch müste ein gantz Bergwerck im Leibe haben.

Bißhero habe angeführet, was das Sperma universalissimum, was ihre Mutter, auch ihr Behalter? Nemlich, die einmahl gewordene Erde; Was Wärme und Kälte, Lufft, Licht und Finsternüs sey? Und daß Gott diese Dinge alle weißlich vorher geschaffē; wie, oder wo, oder zu welcher Zeit aber, gebühret uns nicht zu wissen, ist auch in der Schrifft uns verborgē. Ob es der weise Salomon gewust hat, weil er saget:

Er

Er wisse, wie Himmel und Erden erschaffen? Das stelle ich an seinen Ort. Ich hätte zwar von einem und andern was weitläufftiger handeln können, weil ich aber über einige Capita, und fast über den gantzen Helmontium zu commentiren willens, so bespare es dahin.

Zum Beschluß will ich noch einmahl anführen, daß das materialische Feuer nur ein *componirtes* Wesen sey, von denen ungleichen Principiis formirt. Denn wann es gantz lichte, und keine Finsterniß noch Kälte wäre, so würde das Licht von nichts können gehindert werden, und hätte alsdann die Wärme Macht in dem Licht allein zu würcken, würde auch folgen, daß alle Dinge in sich zerschmeltzen, und was von der subtilen coagulirten Erde, oder vielmehr Spermate, so noch in und bey allen Dingen ist, müste in einer Flamme auffgehen, und ein jedes zu seinem vorigen Principio treten. Solches sehen wir im Schmeltzen der härtesten Steine und Holtz; wann das Feuer formirt ist, so verbrennet zwar das verbrennende Theil, als Holtz und Kohlen, aber es hat wenig Macht etwas zu schmeltzen, wo nicht durch einen Blasebalg, oder sonsten zugeführten Wind, der nichts anders ist, als eine zusamen gezogene Lufft, die Kälte vertrieben würde, dann was wäre sonsten das Blasen nütze, wann man nicht dadurch ein mangelndes Theil machen wolte. Wann das Feuer, wie schon erwehnet, durch den Motum und oben angeführter Ursachen wegen formiret ist, so will zwar die Lufft den Orth erfüllen, und seinen Orth nicht gern leer lassen; und wird das Feuer dadurch erhalten, und breñet sanfft und starck, nachdem der da herumstehende Wind

ist

ist; ist es nun gantz stille, so brennet es auch sanfft; Kommt ein starcker Wind, so wird es auch stärcker beweget, und greiffet die brennende Materiam besser an, weil es stärcker in selbige getrieben wird. Je stärcker nun das Feuer brennet; je mehr Licht wird offenbar, doch ist darum das Licht kein Feuer, sondern nur das vornehmste *Principium*, das da allein würcket in den *materiali*schen Dingen. Weil nun die Kälte durch den Wind so häuffig nicht kan herfür gebracht werden, so hat die Wärme Macht mit selbiger durch die Bewegung in sich die *Metallen* und Steine zu schmelzen, wann aber selbe im Wind-Ofen im besten Fluß stehen, und man machet den Tiegel auff, und bläset ein wenig mit einem Blaßbalg hinein, so erstarren sie stracks. Also ist zu sehen, wo ein Principium weggetrieben, und dessen Gegentheil wieder an die Stelle tritt, daß eine Aenderung entstehe.

Ein ander Exempel: Man sehe das Löthen bey den Goldschmieden an, oder bey den Lampen-blasern: wann die in das Licht hinein blasen, da das Röhrlein allezeit forn in der Flammen oder Lichte stehet, so können sie vermittelst dieses wenigen Lichts ☉, ☽, ♀, Glaß &c. zum Fluß bringen, und zwar in solcher Schnelligkeit, als es im starcken Wind-Ofen nicht möglich. Die Ursach ist, weil sie das Licht auff einen *Punct* treiben können, daß keine Kälte mit der Lufft *agiren* kan, sondern weil das Röhrlein allezeit in dem Lichte lieget, so kan ihn kein ander Theil hindern, noch dartzwischen komen; und gleichergestalt ist es auch beschaffen mit dem Sonnen-Licht, weil ich das durch die Klarheit des Brenn-Glases auff einen Punct kan bringen, so

muß das verbrennende Theil in eine Flamme, und das andere in Fluß kommen: Wobey mir nichts wunderlichers vorkommt, als wann man im Feuer ein *Acidum*, das Schmeltzen und Hitze machet: Item, ein Pondus daraus statuiren will, worvon schon oben, wie auch in meinen vorigen Schrifften gemeldet worden.

Weil ich aber gesagt, daß das Licht, wenn man es mit dem Löth-Röhrlein oder Brenn-Glase zusammen treibe, schmeltzen machte, so könte jemand schliessen, daß das Licht eigentlich warm seyn müsse, und ich mir auff solche Art contradiciren würde. Ich habe aber schon angemercket, daß, was ein Ding verursache, solches nicht das sey, was es verursachet hat. Und will noch dieses beyfügen: daß eine Hitze entstehe oder sey, da kein Feuer ist. Man betrachte den Pferde-Mist, so man den in einen Kasten auff einander leget, so wird er so heiß, daß nicht möglich eine Hand darinnen zu leiden, und das kommt daher, weil das Stroh in dem Pferde-Mist nicht völlig *putreficiret* ist, sondern erst in selbige gehet, indem der Mist dicht und feucht auff einander lieget, daß ihn die Lufft nicht durchstreichen und kühlen kan. Der Küh-Mist hingegen, welcher gnugsam im Leibe gefaulet, der wird nimmer eine solche Hitze formiren; Und wann der Pferde-Mist genug gefaulet, so höret die Wärme endlich auch auff. Solches ist auch zu sehen, wann viel nasses Korn in eine Scheune auff einander gebracht wird, daß sich selbiges gleichfalls erhitzet, und wann die Hitze Uberhand nimmt, und die Lufft kan es dann in eine Bewegung bringen, so entstehet ein Feuer, und hat man Exempel, daß es Scheunen angezündet.

Hier-

Hieraus ist nun klar zu sehen, daß die Hitze nur von andern Theilen *formi*ret, oder viel besser u sagen *concentri*rt wird. Dann stünden die Prin-ipia gleich, so wäre weder Wärme noch Kälte, ondern alles temperirt. Nun ist diese Hitze in inem finstern Ort formirt, da kein Licht, als nur vas natürlich mit der Finsternüs vermenget stehet, inkommen kan, wie schon im vorigen gedacht. Daraus zu sehen, daß Hitze etwas anders als Licht sey: Und daß die Hitze, wann sie vom Licht gestärcket wird, eine Flamme machen, nd das Licht mehr offenbar wird, als es orhero war. Denn wenn das Licht seine gegen-ehende Principia, als Lufft und Finsternüs, ver-eibet, so kan die Wärme würcken, welche, wenn eine Materiam unctuosam in den Sachen an-ifft, eine Flamme verursachet, andere harte Cör-r aber in Fluß bringet. Es kan auch wohl eine Wärme vor sich seyn, da kein Feuer, aber kein uer ohne Wärme, und ist dahero Feuer kein *ement*, sondern nur ein *Artificial*-Wesen; Denn möglich wird mir einer ein Feuer weisen können, s nicht in oder aus materialischen Corporibus tehe, aber Wärme und Kälte wohl, als *Prin-ia*, und selbst-würckende Dinge. Wann n das Feuer einmahl formiret, und durch die ewegung in das Licht gebracht wird, so kan ver-telst eines Löth-Röhrleins solches auff einen nct gebracht werden, da denn der Effect schneller, l das Gegen-stehende weggetrieben wird, wie dem vorigen Capitel schon angemercket.

Noch ein Exempel wil ich geben von den Thie- und Menschen: Diese haben ihre natürliche

Wärme jederzeit bey sich, und ist solche derentwegen temperirt, weil sie von der Lufft allezeit dem Gegenstand hat, die durch Verwechselung es in einer Balance hält. Entstehet nun eine übermäßige *Putrefaction* in dem Menschen, so entstehet auch ein übermäßiger *Calor*, wie bey dem Pferde-Mist angezeiget, daraus wird gemeiniglich eine Verstopffung; solche Hitze steiget auffwerts, wie im einem Helm, und verursachet gemeiniglich Kopff-Schmertzen, und wird durch solche entstandene Wärme die Kälte vertrieben und weggestossen: wie mancher bey sich observiren kan, wann er noch so warm sich gelauffen, oder durch eine Bewegung sich solche verursachet hat, daß öffters der äussere Leib gantz kalt ist, dann die Kälte ziehet allezeit der Wärme zu, und wird eins von andern getrieben. Wer dieser übermäßigen Putrefaction weiß zu begegnen, der kan die Hitze bald stillen. Es muß aber anders angefangen werden, als mit einer Mandel-Milch, oder ein Stärck- und Kühl-Träncklein, welches dem Munde und der Kehlen zwar wohl schmecket, aber öffters Oele ins Feuer gegossen heisset.

Mein Vorsatz ist aber hier nicht, die Medicin oder wie man curiren soll, anzuzeigen, sonst wolte meine Meynung mit mehrern hiervon auslegen, sondern ich bleibe nur dabey: daß die Wärme ohne Licht seyn kan, und nur durch selbiges vermehret und in ein ander Wesen, als das Feuer gesetzet wird. Dann wann ein Mensch oder Thier von der äussern Lufft erkältet wird, und er laufft oder beweget sich sonst geschwinde, so treibet er die kalte Lufft nur in so weit zurück, daß die Wärme vermehret werden

werden kan. Welches man sonderlich bey den Fischern siehet, wie sie des Winters mit den Händen ihren Leib zerschlagen, als wann sie Stockfisch klopffeten; durch welche Bewegung sie die Hände zur Wärme bringen. Wann ihnen nun das Licht im Winter zu statten kommt, so vertreibet solches, so viel es kan, die Kälte und Finsternüs noch mehr, und werden desto eher warm. Bey hellen Nächten ist es des Winters offt grausam kälter als bey Tage, denn das **Licht bey der Nacht ist nicht so mächtig, wegen der gemischten Finsternüs, als des Tages.** Und ob es gleich bey hellem Sonnenschein öffters starck frieret, so ist es doch an dem Ort gemildert, da die Sonne am meisten hinstrahlen, und die Lufft verdünnen kan: Von dem Berg-Feuer in der Erden, und dessen Entstehung, könte wohl auch noch etwas gedacht werden, ich wil solches aber biß in ein ander Capitel versparen.

Und also wird hoffentlich ein jeder leicht begreiffen, daß **Hitze und Kälte würckende Wesen vor** sich seyn; **und die Hitze nicht vom Feuer komme, sondern vielmehr das Feuer verursache.** Noch weniger wird einer gläuben, daß das Feuer propter Acidum brenne; es müste dann auch folgen, daß Kälte ein Urinosum wäre, oder von dem herkomme. Und obgleich das Acidum, als Oleum Vitrioli, eine Hitze macht, und das Urinosum eine Kälte, so sind sie doch in der Empfindung beyde kalt, aber der Effectus wird durch den Gegenstand nur offenbar und hervor gebracht, davon hernach ein mehreres.

CAPUT VI.

Von der Erde, und Generation der Metallen.

DJe Erde wird bey denen Physicis so wo[hl] als Lufft und Wasser vor ein Principium oder würckendes Wesen genommen, un[d] halten es, wie schon gedacht, ebenfalls vor ein Co[r]pus simplicissimum & homogeneum. Mir deucht es aber nichts anders, als ein Receptaculum un[d] Behalter des Spermatis universalissimi und Wa[s]sers zu seyn. Denn als GOtt der HErr, nach d[er] Beschreibung Moyses, das Wasser unter de[m] Himel an besondere Oerter gesammlet, und die E[r]de davon geschieden; so hat sie zwar ihr genugsame[s] Theil des Universal-Spermatis bey sich behalte[n], daß sie nach dem Krafft-Wort GOttes vor si[ch] alleine allerley Graß und Kraut, nebst Bäume[n] hervorbringen kan: Aber dieses alles thut sie nic[ht] anders, als durch ihr behaltenes Sperma, und ve[r]hält sich die Erde nur als ein Gefässe oder Matri[x] dabey. Ausser diesem aber kan sie zu Hervorbrin[gung] der Dinge nichts beytragen. Und ob es gleic[h] an dem, daß man in Resolutione Corporum alle[r]mahl eine Erde finde, und sie selbige zurück lasse[n], so ist doch deswegen nicht daraus zu schliessen, da[ß] diese Cörper aus dergleichen Erde mit wären com[]ponirt und hervorgebracht worden: Indem e[s] wahrscheinlicher, daß diese Erde durch die würcken[] de Dinge in den Cörpern allererst condensiret un[d] formiret werde. Denn weñ durch die Principia Na[]turæ aus der Materia viscosa ein Ding soll gene[]riret werden, so wird freylich ein Theil nach Be[]

schaf[

schaffenheit und Proportion des Cörpers von der Materia unctuosa zur Erde coaguliret; der andere Theil aber bleibet annoch in seiner unctueusen Form. Gleichwie man dieses an unterschiedenen Dingen gewahr wird, da eins viel Erde, das andere viel von der Materia unctuosa bey sich führet; Nun kan man zwar aus den letzteren durch das Feuer, die Erde auch demonstriren, wenn man die Dinge verbrennnet, und die darinnen gewesene Materiam viscosam in eine Flamme bringet; aber diese ist vorhin nicht so häuffig darinnen gewesen, sondern erst durch diese Gewalt des Feuers daraus geworden.

Bey diesem Capitel entstehet die wichtige Frage:
Ob in der Erden alsofort Ertze gewesen, oder ob selbige mit der Zeit darinnen gewachsen?

Denn man findet von der Erschaffung der Metallen gar nichts gemeldet, und gleichwohl giebet uns Moyses die Nachricht, das Tubalkain ein Meister in allerhand Ertz und Eisenwerck gewesen. Nun kan dieser Tubalkain nicht viel über 100. Jahr seyn alt gewesen; Indem er eher als Seth gebohren worden, und Adam sein Alter erst auff 130. Jahr gezehlet, als er den Seth gezeuget; Und also wäre zu schliessen, daß, da GOtt das Wasser von dem Truckenen geschieden, die Ertze damahlen auch müsse gewesen seyn: oder nach der Scheidung erst geworden, und successivè in der Zeit gewachsen. Das Gold soll zwar Anfangs in dem Wasser Pison, nebst den Edelgesteinen, Onix und Bdellium, seyn gefunden worden: Andere aber sind dieser Meynung contrair. Ob nun die Wasser nach der Sündfluth so geblieben, und ob das Paradeiß, wo diese

Wasser gewesen, so zu verstehen, wie es genommen wird? Davon behalte meine Gedancken, und bin nicht gesinnet mich darmit auffzuhalten. Es mögen auch die Ertze nach der Scheidung des Wassers von der Erden gewesen seyn, oder in der Zeit geworden: so ist es doch gewiß, daß ein innerlich Erd-Feuer, und zwar in Centro terræ, seyn müsse, dadurch die Ertze propagiret werden. Und daß diesem so sey, giebet der tägliche Augenschein. Dann vors erste, so unmöglich als ein Wasser Berg-an laufft, so unmöglich gehet das Feuer Berg-unter, sondern der Effect von der Hitze steiget allemahl in die Höhe. Daher es auch viele in ihrem Ofen-Bau versehen, wann sie das Feuer oder dessen Effect wollen weit leiten, und machen das Canal nur grade aus, oder lassen hinten den Herd etwas niedriger als forne, da die Hitze herkommt, so ist unmöglich selbige fortzutreiben, sondern sie bleibet fornen stehen. Man siehet es auch in allen Observationen von einer angezündeten Kertze und dergleichen, daß also nicht nöthig viel davon zu gedencken, weil ein jeder es in der Betrachtung selber genug finden kan. Vors andere, siehet man solches an den brennenden Bergen, warmen Bädern, &c. Nun hat solches Feuer eine stets-ernährende Materia, und solte man, der Vernunfft nach, fast schliessen, daß, da die Erde um und um befestiget und erhärtet, eine solche Materie ad Centrum gedrungen sey, und sich also entzündet habe, daher Calor entstanden, welcher durch die Poros der Erden stets auffwärts dringet. Nun ist die *Materia* in der Erden ein lauter *Sperma*, daraus sie *coagulirt* worden. Wo nun solche einen Ort angetroffen, oder noch trifft, der zu seiner

Gene-

Generation nach Art der Wärme und gegen-stehenden Kälte bequem ist, nach dem ist es coagulirt und ein Ertz geworden, als ♀ und ☽, auch ♀ und ♂, wie auch andere, so wohl perfecte, als Bastarten der Metallen, als da ist Wißmuth, Zinck, &c. Dann das eine erfordert einen andern Calorem, als das andere, davon bey einem jeden in specie etwas wird gedacht werden. Und also ist zu schliessen, daß die **Ertze bey der Scheidung der Erden durch GOttes Ausspruch theils hervor gebracht worden, theils** *successive* **nach der Zeit geworden.** Denn da stehet klar: **Die Erde bringe hervor.** Also hat sie auch die Macht gehabt, durch ihre empfangene Requisita die **Ertze hervor zu bringen.** Denn alles was in der Erden generiret wird, **wird vermittelst des Wassers,** und solches *Spermatis Universalissimi* **hervorgebracht.** Wann nun solches durch die Poros der Erden in hohle Berge, als die Wunder-Baumanns und Schartzfeldische Höhlen (dann diese beyden, so ich selber gesehen, wil ich vor allen andern anführen) eintrieffen, so wird aus dessen Herunter-trieffen ein weisser Stein, so man Tropff-Stein nennet: Und sprechen die Leute, das Wasser coagulire sich allda, und werde zu Stein; Es ist aber das *Sperma* in selbigem durch das sehr langsame Durchschwitzen nur *coagulirt* **worden,** und **stehen** blieben, ist auch noch Wasser mit selbigem vermischt; Dann wann man solchen Stein destilliret, so gehet ein Wasser davon, und das übrige lässet sich zu einen dürren Kalck brennen.

Daß nun in solcher Hölen kein Ertz wachsen kan, ist die Ursach, weil die instehende **Lufft** solche Höle erkältet, daß es seinen natürlichen Calorem

nicht behalten, kan, sondern extendiret ist. Wären diese Berge nun Anfangs mit solcher Materia unctuosa angefüllet gewesen, so wären sie durch das Erd-Feuer coagulirt und zu Ertz geworden, wie es nach des Ortes Beschaffenheit hätte werdē können.

Nun sind alle Chymici in den Gedancken gestanden, stehen auch noch darinnen, daß die ersten Theile oder Principia der Metallen und Mineralien, Sal, Sulphur, und Mercurius wären; daß aber solches nicht sey, habe ich in meinen Anmerckungen schon vor 20. Jahren angeführet; Und wil es, wer ich versprochen, was daselbst nicht ausgeführet noch ferner beweisen. Daß ein Sal, als ein *Fermentum Materiæ viscosæ*, in und um, auch bey denen Metallen sey, kan kein Mensch leugnen, der dessen Scheidung verstehet; Daß auch ein *Mercurius* aus den *Metallen* könne gemacht werden, solches widerstreiten nur ungeschickte, und in Metallischer Anatomia gantz unerfahrne Leute: Daß man aber einen Sulphur solte beweisen können, das kan in Ewigkeit nicht demonstriret werden. Man hat mir zwar öffters vorgehalten: ob man es Sulphur oder Sal Acidum nennete, wäre eben das; ja, das Wort: eben das, führet manchem vom rechten Wege ab. Was man Sulphur nennen kan, muß auch die Eigenschafft desselben haben, wovon bey dessen Handlung ein mehreres davon gedencke wil.

Wann nun diese obgedachte Materia unctuosa in einen Ort gebracht wird, da nur ein gelinder Calor ist, so wird eine *Materia perlata* daraus, so ein lebendiger *Mercurius* ist, welches die Philosophi ein truckenes Wasser genannt, bekommt er mehr Wärme, mit welcher ein sauerer schwefelichter

lichter Dampff mitgehet, so wird ein Zinober daraus, welcher also vermittelst dieser Materia coagulirt, und ein Sulphur mit dem Mercurio geworden, der als eine coagulirte Massa seinen Lauff verlohren. Dieser Mercurius wächset nicht etwan zuerst, und hernach der Zinober, sondern sie werden zugleich formirt. Wann man nun diesem sauren Sal eine gröbere Erde zusetzet, so nimmt es selbige an, und behält sie bey sich, und alsdann kommt der Mercurius lebendig hervor, wie er auch zuweilen lebendig aus den Bergen kommt, und nur einen Theil von seiner Materia unctuosa, als welche zu einer Erden bey ihm coaguliret war, fahren lässet, und so viel behält, als zu seinem Wesen nöthig. Daß nun dieser sauere Safft den ☿ coaguliret, siehet man durch das Oleum Sulphuris oder Vitrioli, denn mit diesen wird er wieder coaguliret. Wolte man nun sagen: Es wäre ein Sulphur Liquidum; so ist ja dasjenige, was von einem Dinge geschieden ist, nicht mehr das Ding, so es vor der Scheidung war. Vorhero war es ein brennend Wesen, das eine Flamme geben konte, jetzt ist es zu einem sauren Safft geworden, welcher sich mit der Terra Mercurii, und per consequens mit allen Metallen verbinden, und sie figiren kan.

Nun brennet kein Ding in der Welt, es brenne dann vermittelst dieser Materia viscosa, dann ein festes Corpus, als Steine, brennen nicht, es sey dann, daß sie selbige bey sich haben, wie man solches an den Ertzen siehet, da zum öfftern der Schwefel selbst heraus tröpffelt, dieser ist nun eine Species vor sich, und nicht mit den Metallen vermenget, sondern der saure Safft hat seine Materiam eben

wie andere Ertze alle coaguliret, dahero man auch gantze Berge mit Schwefel und Schwefel-Kiß fin- det, die kein Metall halten. Hingegen findet man Ertze, da kein Schwefel ist; aber dieser saure Safft, welcher im Oleo Vitrioli oder Sulphuris coaguli- ret, ist bey allen zu finden.

Ein Exempel wil ich geben vom Glase-Ertz, welches ein reich Silber-Ertz ist, und sich, wann es recht ist, schneiden und breit schlagen lässet, nach- deme es subtil; Hieraus beweise mir einer einen lebendigen Schwefel, aber wohl den sauren Safft, welchen man Spiritum Sulphuris, oder Vitrioli nennen kan. Dieses besser zu erweisen, daß das Wesen, so Schwefel zu Schwefel gemacht hat; auch die Metallen zu Metallen verknüpffet und ge- macht hat, vermittelst ihres Spermatis, will fol- gendes Experiment anher setzen:

Man nehme gefeilt oder geschlagen Silber, stra- tificire solches mit Schwefel, laß selbigen abbren- nen, so dringet der saure Erd-Safft in das Silber, und wird gantz schwartz. Wann man dasselbe schmeltzet und ausgiesset, so ist es in allem dem Glaß- Ertz gleich, und wird mir nimmermehr einer einen gran Schwefel daraus beweisen, es sey dann, daß es durch einen Zusatz einer subtilen Erde geschehe. So kan man auch Schwefel mit Oleo Vitrioli machen, wie bey den Experimenten weiter sol dar- gethan werden. Wann man dieses gemachte Glaß- Ertz mit gebührender gelinden Hitze tractiret, so wird es wie ein Haar-Silber, recht schön; wie ich dann einsten einen Frosch abgegossen, und selbigen wieder auswachsen lassen, eine gar schöne Curiosi- tät anzusehen. Nun d[illegible] man den Schwefel nicht

darzu

darzu nehmen, sondern man kan es mit Oleo Vitrioli eben so machen, welcher saurer Safft das rechte *Sal Metallorum* wird, oder in selbigem ist; Ich sage: wird. Sapienti sat.

Wer nun diese Materiam unctuosam, nebenst ihrem Coagulo recht betrachtet, der kan sehen, wie die Metallen componiret. Wer auch die impuram Terram von diesen scheiden, oder selbe wieder ad Sperma bringen kan, der hat einen Particular-Nutzen in und aus den Metallen, und kan auff höhere Staffeln steigen. Experto crede Ruperto.

Aus diesem ist zu sehen, wie die Metallen und auch Steine in der Erden generiret werden, dann die Erde, so man vor Erde nimmt, ist nur ein Behalter, worinnen sich das *Sperma* zertheilen kan, und nur von den Steinen, in so weit als die Materia unctuosa, die sie behalten, und noch täglich per Circulationem darein geflösset wird, unterschieden; massen aller Sand, er sey so klein in Stäublein wie er wil, ein zerstreueter oder gestossener Stein ist, und kan keinem Dinge von seiner Krafft zum Wachsthum etwas mittheilen; Davon, wie auch vom Meer-Sande, und andern gantz sandigten Oertern, viel anzuführen wäre. Wo nun viel von dieser Materia unctuosa ist, welches man fette Erde nennet, da ist sie zu einer subtilen Massa coagulirt, und noch kein Sand geworden, dahero das das allersubtileste ist, das kan sich mit einem jeden Saamen desto besser vereinigen, und kan selbiger durch dessen *Magneten* besser an sich gezogen werden, gleichwie man siehet, wann man aus einem Teich den Schlamm auf einen sandigten Acker

führet,

führet, wie herrliche Früchte daß derselbe träget, da doch vorhero nichts wachsen wollen.

Dieses hätte wohl im dritten Capitel anzuführen gehöret, bey Gelegenheit aber der Materiæ cœlestis, oder Spermatis universalissimi, habe ich es nochmals berühren wollen, um desto besser zu beweisen, daß nur ein Sperma zu allen Dingen, so wohl zu den Thieren, Kräutern, als auch Steinen und Metallen, ist, nur daß das Gefäß, und der Ort, wo es hinkommt, nicht einerley sey, auch die Principia, als Lufft, Licht, Finsternüs, und dann auch Wärme und Kälte nicht gleich sind, darum werden auch so vielerhand Arten Steine, Gewächse, &c. und hat auch jedes seinen natürlichen Magneten.

Nun ist der Schluß von der angefangenen Frage: Ob die Ertze alsofort schon coaguliret gewesen, **als GOtt die Erde von dem Wasser gesondert?** leicht zu machen. Denn da die Erde vom Wasser geschieden war, da waren ja Berge und harte Felsen, dieselben sind zum Theil noch hohl, wie bey vorgedachten zweyen und andern Höhlen mehr zu sehen. Die andern müssen aber entweder hohl, oder massiv gewesen seyn; Ist das letztere, so müsten sie entweder lauter Steine, oder schon mit ihrem Ertze angefüllet gewesen seyn. Dann aus keinem festen Stein wird ein Ertz oder Metall, auch kein Saltz, sondern durch solche vorhergehende Dinge werden wohl Steine, wie bey dem Saltz soll angezogen werden; Und also ist zu schliessen: daß, weil die Ertze zum öfftern nur einen Stroh-Halm mächtig, öffters eine Spanne, dann Klafftern, auch wohl Stock-weise anzutreffen, so sind solche Oerter anfänglich mit diesem *Spermate* angefüllet gestanden,

en, und durch den auffsteigenden sauren **Dampff** *paguli*ret, endlich nach ihrer Art figiret, und die einen Gänge successivè mit angefüllet worden. Denn durch das Wasser wird das Sperma durch lche Klüffte geführet.

Bey diesem fällt mir ein, daß die Berg-Leute das ieschiebe in den Bergwercken, der Sündfluth schreiben, als hätte dieselbe solches über einan- er geschoben. Gesetzt aber, es wäre also; so will eser Meynung nur dieses entgegen setzen: Ob der ber-Felß oder Berg vor der Sündfluth gewesen, er ob er in der Sündfluth geworden? In der ündfluth kan er nicht wohl geworden seyn, sonst üste der gantze Felß generiret seyn. Ist er nun vor r Sündfluth gewesen? Wo ist der Raum herge- mmen, da sich solches Ertz hat hinsetzen können? em, von welchen Orte hätte es das Wasser wegge- mmen und dahin gebracht, und über einander ge- oben? Man siehet zwar auch dergleichen in der chen Erden, daß bald ein Strich schwartze Erde, ld weisse, bald rothe, bald ein Strich leimiche de über einander liege. Und dieses auch der ündfluth zugeschrieben werde. Ich will solches er an seinen Ort gestellet seyn lassen, und die Fra- von der Generation der Metallen beschliessen, sagen, daß GOTT einen Theil derselben im fang erschaffen, den andern Theil aber dem afft-*Wort* als der *Natur*, ihren **Lauff** ge- en, und also das meiste in der Zeit geworden.

Diese Speculation dienet denen Chymicis, daß ehen, wie ein Ding componiret ist. Soll man ein Ding wieder zurück setzen, was es zuvor ge- en, um eine Veränderung in den Metallen zu machen,

machen, so ist nöthig, daß *purum ab impuro* geson-
dert, und was zur gröbesten Erde bey den *Me-
tallen* geworden, abgesondert werde. Und
alsdann kan wieder durch die Kunst ein *clarificir-*
ter und geistlicher Leib daraus werden, welcher
in andere Cörper eingehen, als eine Seele in
sie würcken, und sich mit ihnen vereinigen
kan. Dann ein Cörper kan in einen andern
nicht würcken noch etwas verbessern, wann
er nicht wiedergebohren, und geistlich gemacht
worden. In diesem Schlusse sind zwar wenig
Worte, aber wer sie recht betrachtet, der wird gros-
sen Nutzen daraus haben.

CAPUT VII.

Ob das Sal vom Anfang der Schöpf-
fung im Wasser gewesen, oder ob es in
der Zeit geworden?

Gleichwie im vorigen Capitel mir die Metal-
la zu dieser Frage Anlaß gegeben; also er-
fordert das Saltz eine gleichmäßige Unter-
suchung, was dessen Ursprung betrifft. Und kürtzlich
darauff zu antworten, so sind im Anfange, wie die
Scheidung des Wassers von der Erden geschehen,
Berge gewesen, solches beweiset uns der Berg Ara-
rat, und andere Berge mehr, über welche das Was-
ser in der Sündfluth 15. Ellen soll gegangen seyn.
Aus diesen ungezweiffelten Grunde sind vors erste
Berge vor der Sündfluth gewesen. Zum andern
habe vorhin erwiesen, daß alsobald ☉ und Edelge-
steine gewesen, wie solche auch im 2. Cap. des 1.
Buch Mosis im 11. Vers beschrieben werden.

Da-

Daß nun auch Saltz im Anfang der Scheidung des Wassers von der Erde müsse gewesen seyn, will ich aus diesen zweyen Grundsätzen anführen. Denn sind Berge gewesen, wie unstreitig ist, so sind sonder Zweifel die meisten massiv und gefüllet gewesen, die Höhlen, so damahls hohl gewesen, sind noch hohl, wie ich bey der Baumanns- und Schartzfeldischen auch andern Höhlen, wann ich zu solcher Beschreibung kommen werde, ausführlich beweisen will. So entstehet dann auff den ersten Satz diese Frage: Ob die Berge in Pohlen, woraus nunmehro viel tausend mahl tausend Lasten Saltz gehauen worden, von Anfang, da das Saltz stehet, hohl oder gefüllet gewesen seyn. Daß sie solten hohl gewesen seyn, kan kein Mensch statuiren; und daß sie solten mit etwas anders angefüllet gewesen seyn, das ist auch nicht gläublich. Erstlich: wären sie hohl gewesen, so müste durch das Wasser und dessen Sperma dieses Saltz generiret seyn, und den Ort erfüllet haben, solches aber laufft schnur-stracks wider alle Observationes, massen kein Saltz unter der Erden aus blossem Wasser ausser der Materia unctuosa wird, es sey dann von Anfang in solchem Ort schon gewesen, wie an gehörigem Orte weiter soll ausgeführet werden.

Vors andere: Solten diese Saltz-Berge erfüllet gewesen seyn, so sage mir einer, wormit wären sie angefüllet gewesen? Mit blossem Wasser. Das kan nicht seyn; Denn dagegen sind tausenderley Observationes, daß Wasser in Bergen, viel hundert, ja tausend Jahr gewesen, und man nicht die geringste Saltzigkeit, weder am Geschmack noch Effect befunden; ja was noch mehr, man kan in

F solchen

solchen Bergen, da so viel Jahr Wasser gestanden
nicht einen Zoll breit finden, den es vom Saltze
oder was anders, solte angelegt haben. Die Ursach
ist, weil solches in einer steten Stille stehet, und so
viel etwan durch die Poros der Erden abdringen
kan, so viel nimt es wieder zu, und kan dessen *Sperma*
zu keiner *Digestion* noch *Præcipitation* kommen
als wie es an denen Oertern thut, da es in ein
Höhle tropffeln kan, und durch solche Langweiligkeit
sein Sperma abstreichet und zum Stein wird, wi
solches, wie oben erwehnet, bey den hohlen Berge
soll weiter ausgeführet werden. Und dieses ist als
der erste Satz und Gegenwurff.

Was den andern betrifft: Daß nehmlich di
Saltz-Berge wären gefüllet gewesen, so muß ge
meldet werden, womit? Oben ist schon gedach
daß es mit blossem Wasser nicht hat seyn können
Wären sie nun angefüllet gewesen, so müsten si
ausser dem Wasser mit nichts anderm, als eine
subtilen Erde angefüllet gewesen seyn; Und da
würde keinen Grund haben: Dann keine Erd
kan so *subtil* seyn, daß sie solte zurück gehen, um
wieder ein klar durchsichtig Saltz werden, es mi
ste auch also die Natur zurück gehen. Dann wen
ein Saltz soll generiret werden, so muß eine Fer-
mentation und Putrefaction vorher gehen. Di
se beyde, sollen sie würcken, müssen ein Sperm
oder Materiam haben, sondern Geruch und Ge-
schmack, denn hätte sie eins von beyden, so wä
schon eine Generatio Salis geschehen, und also mü
folgen, daß solcher Saltz-Berg anfänglich bl
von solchem Spermate wäre erfüllet gewesen, un
wäre durch eine Digestion und Fermentation p

Calorem, (massen ohne diesen nichtes in die Fermentation und Generation gehen kan) zu einem Saltz geworden. Wolte mir einer einwenden, daß solches wohl hätte seyn können; so ist das Wort: Hätte seyn können, kein Ding, das mit der Vernunfft und täglichen Experientz überein kommt. **Denn ich sehe nichts in der Natur, das wider den ordentlichen Lauff der *Demonstration* laufft.** (Ich rede hier von der Generation eines jeden Dinges, und nicht vom Göttlichen Wesen.) Und gesetzt, aber nimmer geglaubet noch zugestanden: Diese Berge wären von solcher Materia unctuosa oder Spermate und Wasser angefüllet gewesen, und nachmahlen per Digestionem & Fermentationem zum Saltz geworden. So siehet man doch klar, daß, wann solches Sperma concentriret, und in ein Wesen gehet, wie einen kleinen Raum es einnimmt, gegen den Raum, darinnen es vor der Putrefaction und Fermentation gestanden hat; es sey dann, daß man das Sperma der Fische und Thiere nehmen wil, wobey doch zu sehen, wie viel und ausgedehnet es stehet, ehe es zu einer Creatur wird, welches sich nach und nach von eben dem Spermate so lange erhält, biß ein mehrers zu seiner Nahrung erfordert wird, da es dann rauben, und nach seiner Art die Nahrung suchen muß. Wann ich aber dieses Sperma des Holtzes betrachten solte, so müste der Berg, wenn er gantz voll davon gewesen wäre, in der *Generation* nur halb, und nach der *Demonstration* in der *Concentration* nicht den achten Theil seyn zu Saltz geworden. Wolte man sagen: es könte seyn gewesen, daß nach und nach so viel Spermatis und Wassers sich nach-

gegeben, biß endlich der Ort wäre erfüllet geworden.
So ist, wie gedacht, das könte seyn, ein unglück-
lich Wort in der Natur. Ich aber sage: Das
kan der Natur nach nicht seyn, dann der Gegen-
Satz ist dieser:

Entweder der Saltz-Stein oder Sal gemmæ ist
auff einmahl, oder successivè geworden. Auff ein-
mahl; kan aus obigem Fundament nicht seyn, sie
es nicht von Anfang gewesen: Successivè; kan
noch viel weniger seyn, dann wann erst das Saltz
generiret ist, so läßt es nicht zu, wann es *præ-
dominiret*, daß eine *Fermentation* in seinem Ge-
schlecht wird, sondern es werden durch die Dige-
stion andere Dinge daraus, wie an einem andern
Ort weitläufftiger ausgeführet soll werden. Die-
ses sind also meine Fundamenta, so weit sie um der
Kürtze willen auff den ersten Satz haben können
angemercket werden. Das Meer-Saltz habe hier
mit Fleiß übergehen wollen.

Daß nun ☉ und Edelgesteine alsofort müssen ge-
wesen seyn, habe vorhin schon angeführet. Dann
Tubalkain war ein Meister in Ertz und Eisenwerck.
Gediegen Eisen kan nicht gewesen seyn, sondern
muß aus dem Ertz oder Steine seyn geschmoltzen
worden. Welches er durch bloß Aufflössen und
Schmeltzen hat können zu Eisen machen, und die
ersten Instrumenta giessen. Denn ohne Eisen ist
sonst nicht möglich solche Arbeiten zu verrichten.
Nun beweiset der Augenschein, daß wo Eise ist, auch
ein Saltz anzutreffen, und vermittelst dieses Sal-
tzes alle *Metallen componirt* seyn; Da nun die Welt
nach der Erschaffung Adams biß auf Tubalkain
nur eine kurtze Zeit gestanden, so ist nicht zu gläuben
da-

daß die Berge solten hohl gewesen, und in dieser kurtzen Zeit mit allerhand Ertz erfüllet worden seyn; Denn man kan nicht finden, daß in der Erden ein Ort solte so schnell erfüllet, und zu ☉, ☽, ♀, ♃, &c. geworden seyn; sondern ist vielmehr gläublich, auch dem Augenschein und der Demonstration gemäß, daß, so bald die Scheidung des Wassers von der Erden geschehen, alsofort Berge, Ertz, auch Saltz gewesen ist, wovon bey den Ertzen ein mehreres kan beygebracht werden. Denn kein Mensch, der Verstand hat, wird nach obigen Fundament leugnen können, daß nicht Saltz mit in der ersten Generation, und von Anfang der Schöpffung müsse gewesen seyn. Die Gelehrten haben ja eine Axioma: in was ein Ding kan zerleget werden, daraus bestehet es. Und ob gleich diese Regel nicht in allem zutrifft, so wil ich doch solche hier gelten lassen und annehmen, massen alle Ertze mit einem Saltz verknüpffet und verbunden seyn.

Nun können die Theile des Ertzes oder Steines nicht erstlich gewesen, und hernach das Saltz darauf gekommen seyn, und sie zusammen verknüpffet haben; Denn das wäre in der Natur zurück gegangen. Ich wil also dieses Capitel hiermit beschliessen, und durch diese wenige Einwürffe dargethan haben, daß das Saltz von Anfang in dem Wasser geworden. Wie aber, und wie lange der Anfang vor der Scheidung und Schöpffung gewesen, das kan mir keiner erweisen. Dann im Anfang schuff GOtt Himmel und Erden, und scheidete in der Zeit hernach &c. Wie lange solcher Anfang vor der Zeit, wissen wir nicht, gebühret uns auch nicht

zu wissen, wollen uns auch weiter nicht bekümmern, ob es von Anfang der Scheidung geworden, oder schon gewesen? Denn GOTT ist ein GOTT von Ewigkeit, wie lange der Anfang vor der Scheidung gewesen, weiß keine Creatur.

CAPUT VIII.

Wie ein jedes Ding wieder in sein Principium von sich selbst gehe, auch durch die Kunst in selbiges reduciret werden könne.

Damit meine Meynung von den Principiis Naturæ desto besser könne begriffen werden, so wil ich allhier untersuchen, wie ein jedes Ding in allen dreyen Reichen wieder in sein Principium gehe, und in selbige resolviret werde. Und zwar so will erstlich von dem vegetabilischen Reiche den Anfang machen. Man werffe ein Hauffen Holtz zusammen, und betrachte, wann es verweset, wo es hingekommen, so wird man finden, daß es in seiner Verwesung wieder zu einer Materia viscosa geworden. Wann solche nicht gantz zergangen, sondern noch zart da lieget, daß man es reiben kan, und man bringet es in ein Land, da es vollends aus einander kommt, so tünget es, und zwar Ratione Materiæ unctuosæ. An einigen Orten ist auch der Brauch, daß sie ein Holtz, das leicht verweset, als Haseln, und desgleichen, gantz klein hauen, und bey der Wurtzel eines Weinstocks legen, auff daß selbiger davon getünget, und seine Nahrung habe, weil ihnen andere Tüngung mangelt.

Und

Und also wird dieses Holtz wieder zur Viscosa, und zu seinem vorigen Spermate reduciret und formiret, und alsdenn etwas anders, nachdem es von dem Magneten des Gewächses an sich gezogen wird. Wo ist nun sein ander Wesen geblieben, davon es seine vorige Form und Härte hatte? Die Sonne ist darauff geschienen: Es hat darauff geregnet: Die Lufft ist stets durchgegangen, und hat also ein jedes sein Theil wieder zu sich genommen, als sein Wesen. Die Materia cœlestis, als Sperma, wird ebenfalls mit dem Wasser vermischet, und auffgeführet, und gehet ein jedes wieder hin in seine Würckung. Und wann die Materia viscosa nicht durch das Wasser in die Erde getrieben, und durch die anderen Principia nicht zu einem festen Cörper coaguliret wird, als zu Sand, Stein, Leim, &c. und sie liegen bleibet, auch einen bequemen Boden findet, und einen andern Behalter antrifft, so wächset wieder etwas anders daraus, als wieder ein Baum, eine Nessel, oder ander grob und zart Kraut, nachdem als solches Sperma zusammen getrieben ist, und feuchte stehet, oder Licht und Finsternüs auff solchen Ort fällt.

Nun ist, zum Exempel dieses, ein Baum von vielen Centner schwer gewesen, den etliche Pferde nicht hätten wegziehen können; Und wann er verfaulet, so kan ein kleiner Knabe die gantze Materiam tragen. Nach dem Ende der Verfaulung bleibet erstlich noch die Form des Baums, und ist mürbe, auch leicht, im Fall er nicht voll Wasser gezogen, wie er dann solches nach und nach thut. Wann er aber noch weiter gehet, alsdann kan er in ein klein Corpus zusammen gestossen, und noch viel leichter

getragen werden. Die Verwesung aber gehet folgender gestalt zu: Erstlich so regnet es auff dem Baum, und das Wasser dringet so weit hinein, als es kan, hernach fällt das Licht darauff, welches gleichfalls hinein dringet, so weit es kan; wann solches kommt, wird das Wasser vertrieben, und dieses nimmt so viel mit, was seines gleichen gewesen, so weit als es selbigen berühren können. Das Licht nimmt sein Theil auch wieder: Die Lufft, weil der natürliche Calor durch das Absterben schon auffgehöret, und durch die Erde nicht wieder mitgetheilet oder vermehret werden kan, ist schon Anfangs gewichen, und durch diese Abwechselung wird endlich das feste Corpus nach und nach luckerer und porös, weil selbiges die Theile verlassen, von welchem sein Wesen bestund. Der gantze Baum lieget zwar noch in seiner Form, aber die Theile sind hinweg, worinnen sein Wesen, Krafft und Magnetismus war. Solten sie nun als Corpora weggegangen seyn? Das ist nicht wohl zu gläuben, denn sonst müsten vielerley Corpora zwischen Himmel und Erden seyn. Diese wenige Materia des Baums nun, wird wieder, wie erwehnet, zu Wein, Korn, oder wo sie zukommt; solches wird wieder von Menschen und Thieren verzehret, und alsdenn wird Fleisch, oder so es ins Wasser kommt, Fische daraus: Dieses Fleisch oder Fische sterben wieder, und kommen nochmahls auf den Acker, und wird wieder Korn, oder ein Baum daraus: Die Früchte werden verzehret in den Leibern der Menschen oder Thiere, eines Theils wird Fleisch und Blut daraus, eines Theils wirds in ihnen auch zu Saamen. Der Mist, als eine Materia unctuosa, wird wieder auff den Acker

gebracht,

gebracht, und wächset, wie offt erwehnet, wieder etwas daraus: Das Fleisch der Thiere selber wird zu einer solchen Materia, und entweder ein Kraut, oder Korn und Wein daraus, nachdem es an einen Ort gekommen. Der Mensch isset Fleisch, Fische, auch Kraut, dadurch wächset er, und solches wird zu seinem Fleisch und Gebeine, und so auch mit andern Thieren: bald wird der Fisch zu Fleische, bald das Fleisch wieder zu Fische, wenn es von selbigen verzehret wird; und also ist eine stete Circulation in diesen Dingen. Und wird deswegen nicht weniger, noch mehr in der Welt; Denn die Ausspannung eines jeden Cörpers, bestehet in denen obangeführten Principiis. Wann nun ein jedes zu seines gleichen, aus diesen formirten Cörpern tritt, so ist es wieder ein Nicht-Wesen, das keine Form noch Gestalt hat.
Wir armen Menschen haben, dem Leibe nach, nichts mehr, als die andern unvernünfftigen Thiere, und noch nicht einmahl so viel. Wir kommen nackend auf die Welt, die Thiere bekleidet: und mangelt uns viel, das wir von den Thieren lernen müssen; Ein Theil der Thiere sind schärffer vom Geruch, vom Gehör und Gesicht; Nur dieses haben wir voraus, daß uns GOtt eine unsterbliche lebendige Seele eingeblasen, und in der nackenden Wahrheit und Reinigkeit, da wir keines Kleides vor dem Fall benöthiget waren, erschaffen, und wir das Bild seines lieben Sohnes tragen, welches er angenommen: Derowegen haben wir uns nach diesem, der Seelen nach, eines andern und unsterblichen Lebens zu getrösten; ob wir durch den Fall in eine thierische Art und Nahrung, auch Kleidung gefallen.

Was sonst den mehrern Beweiß anbelanget, nemlich, daß der Fisch zu Kraut, und dergleichen, solches aber wieder in jenes verwandelt werde, solches will durch folgendes Exempel beweisen: Ein Wasser-Vogel, der lauter Fische isset, schmecket wie lauter Fische. Eine Ganß, die man mit gelben Wurtzeln speiset, und nichts anders zu essen giebet, die schmecket auch darnach: Item, Helmont führet an, daß ein Schwein, so Schnecken und Krabben gegessen, habe auch nach diesen Speisen geschmecket.

Dieses alles wird durch die stets-währende Circulation verrichtet, da Licht, Lufft, Finsternüs, und so weiter, bleiben, und natürlich ein jedes in sein Principium gehet. Sie sind zwar nicht aus ihrem Wesen gangen, und daraus versetzet worden, sondern unzertrennlich in ihren Eigenschafften in den Cörpern gestanden; nicht daß was einmahl darin gewesen, gleichfalls gefesselt, und von seinen andern Theilen abgeschieden wäre. Denn sonst würde eine Verminderung oder Mehrung der Principien werden. Keines aber nimmt ab noch zu in seinem Wesen, sondern in den Cörpern wechselt es nach der Bewegung und Trieb, eines gegen dem andern nur ab. Dann wann keine Abwechselung in uns wäre, so würden wir immer in einem Temperament bleiben; weder kräncker noch gesunder werden: weder grösser noch kleiner; weil aber eine Abwechselung ist, so ist auch eine Abwechselung unserer Kräffte. Eine Uhr, die wohl gemachet, gehet ihren richtigen Lauf, biß etwan etwas durch die Bewegung verändert und abgenützet ist, alsdann so höret solche Ordnung auf. Und also ist es auch mit allen Dingen beschaffen. Unser Lebē höret auf durch dergleichē Veränderung

un

und müssen wieder in ein klein Klümplein gehen, wie wir im ersten Saamen gewesen. Und wann solches nicht wäre, noch die Circulation, wie oben angeführet, ihren Lauff behielte, so wäre ohnfehlbahr der Erdboden zum wenigsten noch einmahl so groß, wo nicht vielmahl grösser, als er im Anfang gewesen.

Ein Exempel will ich anführen von einer grossen Stadt, sonderlich da kein Fluß noch Wasser vorbey fleust. Man betrachte erstlich, wie viel tausend mahl tausend Menschen wohl, nach der Zeit, da sie gestanden, darinnen gestorben? wie eine grosse und unaussprechliche Quantität allein an Korn darinnen verzehret? wie viel an Fleisch und andern Eß-Waaren, wie viel an Kleidung und dergleichen, zu des Menschen Lebens gehörigen Nothdurfft an dem Orte geblieben? man rechne das unaussprechliche Holtz, das da consumirt? so daß, wann von jedem Centner nach Proportion nur 1. Pfund oder mehr geblieben? und von der Grösse eines Menschen, nur eines Eyes groß gerechnet würde? man eine grosse Quantität zusamen bringen würde, die viel Raum erfordern solte? und also in und um der Stadt nothwendig endlich eine merckliche Grösse machen müste? Allein man spüret davon nichts. In etlichen Städten, da der übele Gebrauch ist, daß man die Todten-Beine in darzu gemachte Häuser wirfft, siehet man, daß sie nicht so bald verwesen, und in ihr *Principium* gehen können, und zwar darum, weil ihnen das Wasser entgehet, ohne welches sich das *Sperma* nicht resolviren kan. Wann sie nun mit allen Beinen so fortfahren solten, würden sie endlich mit blossen

Knochen

Knochen der Menschen und Thiere, so darinnen verzehret, alle die Häuser, die in der Stadt wären, mit ausfüllen können. Wann solche aber zur Verwesung kommen, so würde man nicht eines damit anfüllen können. Ein Mensch, nachdem er starck vom Leibe, wieget 150. 80. 90. biß 200. Pfund, und selten drüber. Wann nun von einem jeden nur ein Pfund bleiben solte; so dencke man, wie viel tausend mahl tausend Pfund dieses allein ausmachen solte? Ingleichen, wie viel tausend mahl tausend Fuder Mist sich darinnen gehäuffet hätten, welches alles wohl auff eine Meile, und mehr, den Erdboden würde erhöhet haben, wann dieses nicht durch angemerckte Circulation wieder in seine Principia gienge. Wie viel Blätter fallen von den Bäumen, und dennoch wird nichts mehr daraus. Andere Exempel zu geschweigen. Ein jeder, der Vernunfft hat, kan solches bey sich überlegen, und es täglich vor Augen sehen.

Nun folget, wie es durch die Kunst dahin gebracht werde: Solches geschiehet in dem Regno vegetabili am ersten durch das gemachte Feuer. Man mache ein Holtz oder Kraut recht trucken, und zwar dessen eine ziemliche Quantität, solches zünde man an, daß es in einer hellen Flammen brenne, und nicht rauche, dann der Rauch ist nur das Theil vom Holtze, welches nicht in die Flamme kommen kan; Lasset es, wie gedacht, helle brennen, und das nur in einem Gewölbe, so wirst du finden, wann tausend Pfund, ja Klaffter, verbrannt würden, so wirst du nicht ein Pfund davon fangen, noch sich anlegen sehen. Aus der wenigen Asche, die von der *Materia unctuosa* zurück geblieben, und darin ein Sal durch

Zu-

Zusammentreibung der Theile geworden, kan ein Saltz ausgelaugt, und wieder in sein Principium gebracht werden, worvon bey selbigem ein mehrers. Die Asche, oder wie man es nennen wil, die ausgelaugte Erde, wird auf den Acker gebracht, so wird selbige gleichfalls wieder zur Materia unctuosa, und befördert den Wachsthum; Durch grössere Gewalt des Feuers aber kan sie zum Vitro geschmoltzen werden, und das ist hernach *Materia ultima*, wie Sand und Stein.

Hier sage mir einer: Wann sich nicht die Principia von einander scheiden, und jedes wieder dahin komme, wo die grosse Quantität des Holtzes geblieben sey? Weil aus dem Gewölbe die Corpora nicht gehen können, und gleichwohl davon nicht angefüllet wird? Ein klärer Exempel wil ich geben von dem Licht und Leuchter, davon im ersten Capitel erwehnet: Man nehme 20. und mehr Pfund Wachs, und lasse sie auf solche Art verbrennen, daß alles im Lichte bleibe, und kein Rauch oder Ruß davon gehen kan, welches sehr wohl mit diesem Leuchter anzustellen, wann der Dacht nicht ausser dem Licht; Uber solche nun hänge eine gläserne Glocke, oder sonst eine polirte blecherne, und laß alle das Wachs darunter verbrennen, so wirst du nicht ein Gran auffangen können; Von der Aschen bleibet auch nichts denn ein Weniges, das sich unterweilen um den Dacht setzet; Die grobe Materia oder Unreinigkeit, so im Wachs ist, muß man fleißig, wann sie sich gesammlet, abthun, auff daß nichts ausser das Licht komme oder flamme, wie man es nennen will, und dessen ist sehr wenig. Sage mir nun einer: Wo kommt das viele Wachs hin? Wären es Particulæ, so wür-

den

den sich ja einige anlegen müssen, das geschicht aber nicht, als muß nothwendig folgen, daß es wieder in sein *Principium* gehe. Wie viel tausend Centner Licht sind nicht in denen Fürstlichen Gemächern verbrandt? Was findet man davon? Nichts. Durch die Mauren und Fenster konten ja die subtilen Corpora nicht alle dringen, als Particulæ; Darum gehen sie fort, als Principia, wie schon gemeldet.

Wie es nun dergestalt mit den Gewächsen zugehet, also ist es auch mit denen Thieren beschaffen. Von den andern Dingen soll bey jedem in specie, und sonderlich von Generirung und Degenerirung des Saltzes gedacht werden. Hierbey wird eine Frage entstehen: Ob dann die Materia cœlestis oder unctuosa auch in die andern Principia, als Lufft, Licht, &c. ginge? So antworte darauff, daß solche theils im Feuer verzehret werde, theils auch wieder andere Dinge durch die Principia daraus würden. Denn es kan nichts in eine Flamme oder Feuer gebracht werden ohne die Materia unctuosa, und wird selbige auf solche Art verzehret, sie komme nun hin wo sie wolle. Was davon zurück bleibet, ist eine terra mortua, welche durch den schnellen Motum des Feuers generirt wird, gleich wie auch bey andern Dingen zu sehen, die allezeit eine Terram liegen lassen. Dann die Terra viscosa, so sie einmahl zum Wesen generirt, läst allemahl eine Erde welche ratione generationis eine Materia viscosa ist, darinnen wird ein jedwedes Ding gesaamet, in allē dreyen Regnis nach seiner Art. Zu glauben stehet, daß dieses subtile Wesen aus den andern Principiis bestehe, und also auch wieder auf solche Art dahin gehe; wie Gott die erschaffen, können wir nicht wissen,

wie

wie sie aber aus oder in dem Wasser wird, das sehen wir; Bleibet sie nun natürlich in ihrer Ordnung und componirten Krafft, so bleibet sie in der Circulation, wie sie GOtt erschaffen hat, so lange, biß sie zum Stein und Metall wird, und alsdenn ist sie ad ultimam Materiam gebracht, und kan nicht wohl vor sich selbst wieder zurück gehen, es sey dann, daß sie noch nicht so fest mit selbigem verknüpffet, daß sie sich verzehren, und wieder zurück gehen kan, welches die Berg-Leute ausgewittert heissen. Was aber einmahl ein festes Metall oder Stein, als Diamant, und dergleichen ist, die müssen durch Kunst wieder ad Materiam unctuosam gebracht werden. **Und wer dieses nicht weiß oder verstehet, der lasse ja von der *transmutatione metallorum* ab.**

Beschluß.

Diese Capitel habe nun darum geschrieben, damit man in allen meinen Schrifften sehen könne, auf was vor ein Fundament meine Lehr-Sätze gegründet sind. Ich habe mit gnugsamen Rationibus dargethan, daß ein jedes Ding, das geschaffen ist, und noch durch das Krafft-Wort, als Natur, hervorgebracht wird, durch die würckenden Principia, als Licht, Lufft, Finsternüs, Hitze oder Wärme und Kälte, aus der Materia unctuosa cœlesti, vermittelst dem Wasser in der Erden, generiret werden. Es ist erwiesen, daß das Licht und die andern Principia durch alle Corpora dringen, und würcken können. Was die Erde anbelanget; So ist angeführt, daß sie nur ein Gefässe sey, worinnē die Saamen, als das Universal-Sperma, und Wasser eindringen, und hernach von den würckendē Dingen allerhand Din-

ge

ge daraus hervorgebracht werden; wie zu sehen aus den Experimentis, so ich in meinen Anmerckungen von der Terra adamica angeführet habe. Dieses sind nun sechs Dinge, die wir zwar durch ihre Würckungen erkennen und begreiffen lernen, aber nicht wissen können, was sie seyn, und wie sie geworden. Indessen habe doch so viel mir möglich, ihre Würckungen deutlich erkläret, und soll bey einem jedem Dinge insonderheit noch erwiesen werden, aus was vor Principiis es bestehe, und zusammen gesetzet sey.



LABO-

LABORATORII CHYMICI

Anderer Theil.

CAPUT I.

Von der Generation der Salien.

DJe Salia werden auf zweyerley Art und Weise generirt, entweder durch die Digestion, Fermentation und Putrefaction, oder durch die Verbrennung im Feuer. ch will mich also zu dem ersten Modo wenden, und trachten, wie die Salia in der Fermentation generiret werden? Und zwar will ich erstlich den Vein vor mich nehmen. Man nehme einen ausgeeßten Most, koche den ad consistentiam Syrupi, muß ein jeder gestehen, wann es gleich ohne Verennen zur Trucknie gekocht oder abdestillirt ist, ß es eine Terra unctuosa sey, die sich wieder in ein Sasser solviret; Diese examinire man durch Solcen, Coaguliren, auf was Weise man will, so wird er nicht das geringste Saltz daraus erweisen; er dennoch ist diese Materia Vini in eine Fermenion zu bringen, zumahlen wann solche vom süssen Seine ist. Wann man sie in eine Retorten thut, d überdestilliret, so gehet ein stinckend Oel herü-

 ber,

ber, und in der Retorten bleibet eine Terra, und zwar sehr wenig zurück. Wann man selbige mit destillirten Wasser, oder mit seinem eigenen Phlegmate auslauget, so betrachte man doch, wie gar wenig dessen ist, gegen der grossen Quantität des Mostes, so eingekocht worden. Man sehe auch zu, wie wenig es Sal volatile (welches fast nichts ist,) giebet; Ist also hier vor der *Fermentation* noch kein Saltz gewesen. Man lasse diesen Most aber gähren, purum ab impuro sich scheiden, daß es ein klarer Wein werde, und nehme hernach die Hefen destillire sie nur lente aus dem Balneo Mariæ, so ist bekandt, daß man einen starcken Spiritum Vini bekommt, welcher vor der Fermentation unmöglich daraus zu erlangen war. Diese Hefen destillire ad siccitatem, oder giesse sie auf ein wüllen Tuch, daß sie gantz trocken werden, und destillire solche hernach per Retortam, so wirst du finden, was es vor ein häuffig Sal volatile giebet, und wie viel am Sale fixo, oder so genandten Sale alcali, oder auch, wie man es nennen will, Sale tartari, gegen der vorigen Destillation zurück bleibet, so, daß dieses Saltz, wann man es mit dem Spiritu Vini so übergangen vermischet, capabel sey, fast einem gantzen Faß Phlegmatis, so von diesem Weine destillirt worden, einen saltzigen Geschmack zu geben. In diesem Phlegmate des Mosts aber ist sein Lebtage kein Fermentation mehr zu hoffen, weil die Terra und ... ctuosa in ein ander Genus durch die Fermentation getreten, davon bey der Fermentation weiter ... gehandelt werden. Dann wo ein Saltz prædominirt, da ist schon die Fermentation vorhergegangen, und lässet alsdenn das Saltz keine weitere zu, son-

dern verhindert vielmehr dieselbige; so lange aber ein Ding, es sey Wein oder Zucker-Wasser, oder ander Wasser, süß ist, kan es noch weiter fermentiren, und Saltz generiren.

Hierbey möchte mir vorgeworffen werden, daß man aus dem Absinthio, welches eines von den bittersten Kräutern, auch Acetosa und Acetosella, als zwey von den sauersten, könte ein Sal ohne Fermentation bekomen, und zwar sonderlich aus dem Absinthio. Denn wenn ich dasselbe mit Wein extrahire, oder dessen Succum mit Wein vermische, und in den Keller setze, so zeiget sich mit der Zeit, NB. ich sage mit der Zeit, ein Sal, auch wohl eher, wann man etwas davon destilliret und wieder hinsetzet. Ich möchte aber gerne denjenigen sehen, der ohne den Wein aus dem Absinthio dieses Saltz heraus bringen wolte? Denn erstlich ist zu sehen, wann man den Wein destilliret, daß er ein Saltz oder Tartarum zurück lässet, welches ich noch kein Saltz nennen kan, ehe es den Effect eines Saltzes hat. Nun wird dieser Succus, als Materia unctuosa, woraus alle Kräuter bestehen, mit dem Wein, worin das Sal in der Fermentation, wie gedacht, schon gezeuget ist, digeriret und putreficiret, und also das Sal mit dieser Materia unctuosa sichtbar gemacht, auch contribuiret sie ihr Theil, doch etwas weniges, vermittelst dieser Putrefaction darzu, und giebt dem Wein-Saltze nur eine Form, weil der klare Wein derselben mangelt, und sich nicht also vorstellen konte. Denn man destillire den Wein gantz allein, daß er seine Feces lasse, und setze selbigen vor sich hin, und sehe zu, wie lange er digeriren müsse vor sich selber, ehe er seinen Wein-Stein

als ein klares Saltz setze. In dieser Digestion aber muß diese Materia unctuosa wieder putreficiren, und sich mit dem Sale vini verbinden, da es sich dann in forma Salis verstellen kan. Und hierinnen können die Kräuter, als Absinthium und andere, weil deren unctuosa materia noch durch keine Destillation corrumpiret worden, am ersten statt finden. Man betrachte auch dieses angeschossene Saltz, so ist es ein Wein-Stein, welcher zwar unter die Salia gerechnet wird, wie er aber noch von andern Salien unterschieden, soll, wann ich von selbigem in specie schreiben werde, ausgeführet werden.

Nun ist noch übrig die Acetosa und Acetosella. Wann man dero Safft auspresset, und setzet sie vor sich selber hin, ohne daß man sie warm machet, so stehen sie eine geraume Zeit, ehe sich ein Sal oder saurer Tartarus will anlegen. Wann ich sie aber auf eine gelinde Wärme setze, daß dieser saure Liquor seine eigene Terram viscosam coaguliren kan, und sie alsdann wieder in die Kälte setze, so schiesset viel eher ein Tartarus an; clarificire ich aber diesen Safft cum albumine ovorum, und setze ihn dann hin, so würde auch in 10. Jahren kein Tartarus daraus, dann die Materia viscosa ist ihm benommen, und keine Säure *fermentiret*, wie auch kein Saltz, welches proprie Sauer ist. Man möchte aber sagen: Dieser Succus wäre per Fermentationem in dem Kraute sauer geworden, und wäre schon ein Saltz darinnen, so bald es aus der Erden kommt; weil aber der Saamen auch eine Säure hat, gleichwie das Absinthium eine Bitterigkeit, so müste folgen, daß schon aller dieser Tartarus oder Saltz in selbigem gewesen wäre. Nun wird das

Wasser

Wasser und die unctuosa Materia, oder wässe-richt Sperma, mit dem Saamen vereiniget, und wächset ein jedes nach seiner Art, süsse und bitter, nachdem der Magnet in dem Saamen zeucht; und hat keine Fermentation im Wachsthum statt, denn wann das wäre, müste ein jedes Kraut eine besondere Wärme und eine besondere Erde haben. Man nehme Semen Anisi, Absinthii, Fœniculi und Acetosellæ, und säe sie in einen Kasten mit Erde, so wird das eine süß, das andere sauer, das dritte bitter werden. Wann nun hier die Fermentation statt hätte; so würden in selbiger alle süsse Dinge sauer, und kein sauer Ding süsse werden, indem die Natur nicht zurück gehet. **Denn ein jedes Ding in der Welt, das wächset, hat seinen** *Magnetismum*, vermittelst dessen es gezeuget wird; wie oder auf was Art aber das zugehe, können wir so wenig begreiffen, als wir die Ursach des Eisen-Magnets begreiffen können. Genug, daß mir keiner auftreten soll, der mir ein Saltz aus einigem Kraute beweisen könne ohne *Fermentation* oder Verbrennung.

Hierbey muß ich mich noch etwas besser erklären, sonsten möchte mir vorgeworffen werden, man hätte ein Exempel, daß der Wein, wann er nicht wohl gerathen, und sauer in den Trauben bleibet, ausgepresset ein saurer Safft oder Most würde, gleichwie man hier, sonderlich in der Marck hat; davon auch jener Frantzose sagte: Ich sich toll Land, ein Jahr wächst sich Wein, ander Jahr wächst sich natürlich Etzig. Es ist aber auch dieses darbey zu observiren, daß er nicht weiter fermentiret, als noch süsse darinnen gewesen, und so es gantz saure

Heerlinge seyn, gar nicht fermentire, so daß allhier noch nicht zu erweisen, daß eine Säure *fermentiret* habe. Wann aber dergleichen saure Wein-Jahre kommen, und der Wein durch die wenige Fermentation vor sich selbst noch säurer wird, oder gar nicht fermentiren kan, setzet man ihm Zucker zu, so gehet der Safft in ein Fermentum, und fermentiret so lange, biß es zu seiner Vollkommenheit genug hat. Setze ich ihm aber mehr Zucker zu, und kommt wieder in die Wärme, oder nur in einen warmen Keller zur Fermentation, so soll, zumahl wenn des Zuckers gegen der Säure zu viell ist, es wohl ein gantz Jahr immer sachte fermentiren, ehe die Süsse überwunden wird. Und also kan mit dem Zucker auch der Succus Acetosellæ, Citri, &c. zu einem lieblichen Tranck gemacht werden; Dann so weit ein Ding sauer ist, kan es nicht fermentiren, aber ein süsses Theil wohl. Und nachdem solches genugsam erkläret, wende mich zur Verbrennung der Kräuter, als zum andern Theil der Generation der Salien, durch die Kunst.

Ich habe im Anfang dieses Capitels schon gesetzt, daß es sehr schwer fallen würde, die Salia zu beweisen, wann keine Verbrennung wäre: Und daß ohne Fermentation und Verbrennung kein Saltz hervor gebracht werden könne. Wolte einer hier einwenden: Es wäre das Saltz potentialiter in den Kräutern, und nur so weit extendiret, daß man es so nicht zusammen bringen könte, und könte deswegen wohl in denselben seyn. So ist das Könte seyn ein zweifelndes Wort, welches in der Chymia nichts beweiset, hie muß es heissen: Es ist, oder ich muß es beweisen. Man nehme ein Kraut, welches

man will, und lasse es trocken werden: so bald es trocken wird, ist sein unctuosum schon coagulirt, und kan ein Saltz daraus bewiesen werden, wann man es in eine Retorten steckt, und es herüber destilliret, da denn sein erstes Principium, als die Lufft, herausgehet, und sich ein Sal volatile anleget, denn die Kälte fliehet am ersten vor dem Feuer; Und also gehen die Theile zusammen, und formiren ein Saltz. Das Residuum, als die gröbern Theile, gehen auch mit dem unctuoso zusammen, und wird also ein anderer genus, vermittelst des äusserlichen Feuers, daraus. Wann nun dieses ausgelauget, und das Sal volatile gereiniget, und also zusammen gesetzet werden, so wird ein Streit zwischen ihnen beyden, und gehet das Sal volatile in einen Spiritum herüber, welcher seine mit auffgeführte Terram oder unctuosum, welche erstlich solchergestalt zur Terra wird, oder geworden ist, bey dem Sale fixo lässet, das man Alcali nennet. Dieser Spiritus volatilis, welchen etliche Urinosum nennen, respectu des gleichmäßigen Urin-Saltzes, kan nun nicht wieder Cörperlich (in forma Salis zu verstehen) vorgestellet werden, man bringe ihme dann eine Erde in der Præcipitation bey, oder vermittelst Ubersetzung eines Salis Alcali, worvon hernach in der Theilung und Veränderung der Salien weiter soll gedacht werden. Hier habe nur um beliebter Kürtze willen anführen wollen, wie die Salia vermittelst des Feuers generiret werden.

Nun folget der Gegensatz: Man hielte mir vor, dieses Saltz müste vorher in dem Kraute schon gewesen seyn, sonsten könte es nicht daraus bewiesen werden. Oben habe bey dem Wein bereits erwiesen,

daß das Saltz müsse eine Fermentation zu seiner Generation haben, und lange Zeit erfordere, ehe das Saltz durch diesen Motum produciret werde. Hier aber, in der Verbrennung, ist der Motus und Effectus generationis geschwinder, weil durch das Feuer die Theile alsofort in einander würcken, und andere Theile daraus werden, die vorhero nicht gewesen. Als zum Exempel: Kein Saltz brennet nicht, giebt auch keine Flamme, es sey dann mit einem *Unctuoso* verbunden. Ein Unctuosum aber, oder Materia viscosa, kan wohl brennen ohne Saltz, wie an dem Baum-Oele und andern Fettigkeiten zu sehen, denn diese haben natürlicher Weise kein Saltz. Wann man nun sagen wolt, es wäre im Kraute oder Holtz das Saltz schon gewesen; So verbreñe man das Holtz frey, daß alles in der Flamme weggeht, und ein jedes Theil in sein Principium treten könne. Als zum Exempel: Ich habe einen Ofen, den mir ein guter Freund geschenckt, wer der Inventor davon ist, das weiß ich nicht, dessen Kupfferstich hierbey gefüget; In selbigen legt man anfänglich ein wenig Kohlen, auf die Kohlen lege ich Holtz oder Kraut, Haar oder Leder, oder alles, was verbrennlich ist, so zündet sich solches an, und weil alle Theile so angezündet werden, unter sich durch die Kohlen gehen, und also das Geringste nicht bleibet, das nicht wieder in sein Principium, als in Licht, Lufft, Wasser und Finsterniß, resolviret würde; also bleibet auch gar kein Saltz, als das gar wenige, was in dem, das durch den Rost fällt, welches man nicht verwehren kan, verbleibet. Und ist dieses ein ingenieuses Inventum, so schlecht es auch anzusehen; wiewohl der Author solchen zu diesem

Demon-

Demonstration nicht mag ausgefunden haben, son-
dern vielleicht durch diesen Ofen aus Mangel des
Holtzes, aus allen verbrennlichen Dingen bald eine
Wärme haben wollen. Uber dieses ist auch zu ver-
wundern, daß das Haar und Leder, &c. wenn sie
solchergestalt verbrandt werden, nicht den gering-
sten Geruch geben, noch vielweniger sich oben an den
Deckel etwas anlege, und also mitten in ein Zimmer
gesetzt werden könne. Diese Erfindung ist mir des-
wegen lieb gewesen, weil man dadurch erweisen
kan, daß ein Feuer ohne Rauch vom Holtze gemacht
werden könne. Weil nun allhier kein Rauch wird,
so kan das kalte Theil sich mit nichts verbinden, noch
eine Schärffe formiren, und zu Saltze werden;
das andere kan gleichfalls nicht coaguliret und zur
Asche werden, wie auch keine Schärffe formiren.

Aus diesen Obangeführten ist nun gnugsam zu
sehen, daß das Sal in der Verbrennung aus den
Vegetabilien durch den Motum erst formirt wer-
de, und nicht das Kraut propter acidum oder Sal
brenne. Denn kein Saltz kan brennen, wie schon er-
wehnet, aber wegen seiner Schärffe wohl corrodi-
ren. Das Salniter an und vor sich selbst brennet
nimmer, es sey dann, daß es eine Materiam unctuo-
sam, als eine Kohle oder Holtz bekomme; und je
subtiler oder gelinder dieselbe Kohle ist, je besser es
brennt. Nun formire oder demonstrire mir einer
ein Saltz aus der Kohle?

Hierbey fällt die Frage vor: Warum der Sal-
peter allein, und kein ander Saltz mit der Kohle
brenne? Die Antwort ist diese: Kein Feuer kan for-
miret werden, wo nicht zwey Dinge, als Hitze und
Kälte mit einander streiten. Nun ist bekandt, daß

der Salpeter ein Sal duplicatum und vor allen an-
dern Salien am meisten von der Kälte participire:
Weil nun eine Materia unctuosa, die in einer Koh-
le oder Holtz coaguliret ist, darzu kommt, so wird die
Kohle, welche ihr verlohrnes Theil von der Kälte
wieder bekommt, in ein Agens gebracht. Ich habe
auch angemerckt, daß es unmöglich sey, aus der Koh-
len ein Saltz zu extrahiren, wañ man sie auch hun-
dert Jahr in einem verschlossenen Gefäß oder Thon
brennete; denn ich habe sie aus Curiosität solcherge-
stalt sehr lange in einem Glaß-Ofen gehalten, und ist
zuletzt wie vorhin eine Kohle geblieben. Wann man
nun ein Stück Holtz einschliest, und es gantz trocken
macht, so wird es zur Kohle, und gehet ihme gar
ein weniges am Gewichte ab; Die Ursach ist, daß
die Lufft in dem Holtze nicht bleiben kan, sondern
von der Hitze durch die Poros getrieben wird, da dann
die wenige Feuchtigkeit mit weggehet, und dergestalt
die Veränderung des Gewichtes verursachet. Es
wird also die Materia unctuosa, woraus das Holtz
bestanden, nur coagulirt, und gleichsam corrum-
pirt, welche, wann sie in ihrem Wasser geblieben
wäre, wieder ad Principia gegangen wäre, aber so
ist sie durch die Kunst daraus gesetzt worden.

Noch besser zu beweisen, daß kein Saltz in Ve-
getabilien natürlicher Weise sey, sondern solcher-
gestalt formiret werde, so nehme man diese Kohlen,
sie seyn von was Holtz oder Kraut sie wollen, und
lauge sie aus, so wird man aus hundert Pfunden
nicht ein Quentgen Saltz bekommen, es wäre dann
eine anklebende formirte Asche daran, lege ich aber
selbige hin, daß sie mehlich in der Lufft anglümme, so
siehet man, wie eine zarte Loder-Asche sich um solch
anle-

anleget, und wie ein gut Theil davon zur Asche wird, woraus man hernach ein Saltz lauget; Die Ursach ist, weil die andern Principia hier agiren können, und auch ein jedes wieder in seines gleichen gehen kan. Da denn die Materia unctuosa zu einer trocknen Erde wird. Denn was sonsten durch die Digestion und Putrefaction, wie auch Fermentation, langsam und gelinde geschicht, das geschiehet hier im Feuer gewaltthätig; wie bey dem Sale Animali weiter soll gemeldet werden.

Item, man nehme zum Exempel einen hohlen büchen Baum, der gantz faul, daß man das inwendige mit der Hand reiben kan, solchen probire man, ob ein granum Salis durch einige Extraction daraus zu bringen sey. Wann man ihn aber anzündet, und er ausserhalb noch hart ist, als brennet das inwendige, weil diese Materia unctuosa gantz locker und dürre, sehr hefftig, und zwar dergestalt, daß es auch öffters als ein Vitrum zusammen laufft, und herunter tröpffelt, sonderlich wann der Baum noch stehet, und das ist fast lauter Saltz. Wann man es aber gelinde so offen verbrennet, so wird es gantz wenig. Die Ursach ist, weil die Rinde herum solche eingeschlossen, so hat die Lufft nicht so viel Macht, daß sie die Theile extendiren kan; Derowegen kan es nicht in seine Principia gehen, sondern wird zufälliger Weise daran gehindert. Man nehme aber den gantzen Baum, und lege ihn in oberwehnten Ofen, so soll mir keiner aus einem Centner solches Holtzes, nicht über ein Pfund Asche heraus bekommen, wann man nemlich recht damit umgehet, daß man es im̃er nachgerade auf die Kohlen wirfft, daß es keinen Rauch giebt. Wo ist nun das Saltz geblieben?

blieben? Wo ist das Acidum hergekommen, das im Feuer ist, welches nach einiger Meynung das Pondus machen soll? Das Feuer macht dir in Ewigkeit kein Pondus, wo nicht eine Asche wird. Dieser Baum nun, wie gedacht, ist in einem Gemach verbrandt, und man kan kein Gewichte davon demonstriren, wo ist er nun geblieben? Von diesem, weil schon zuvor davon erwehnet, will weiter nichts mehr melden.

Die süssen Dinge, als Baum- und Mandel-Oel, brennen, wie bekandt, am besten, und man kan nichts davon fangen. Wann es aber nicht zu hefftig brennt, daß nicht alles in die Flammen kommen kan, so setzt es einen Ruß; Aus solchem nun, weil alles nicht in eine Flamme gebracht worden, könte man alsdann wohl ein Saltz machen. Wo kommt aber das Acidum in dem Brennen her? Im Oele oder faulen Holtz war es nicht; so müste man sagen: Es würde im Brennen generirt. Wird es darinnen generirt; so müste auch möglich seyn, daß man es als einen Spiritum fangen könte, welches aber unmöglich. Meine Ursach davon zu geben, ist, daß sich die Principia wechseln, und davon entstehet allezeit das Contrarium, als Hitze und Kälte, wie schon erwehnet. Kanst du ein anders mit gewissen Gründen und Experimenten darthun, soll es mir lieb seyn. Aber meynen, und es könte seyn, gilt nicht, und gehöret das letzte, als, es könte seyn, vor keinen verständigen Mann, denn es ist zweifelhafft. Zweifeln ist zwar sehr gut, man muß aber dem Zweifel so lange nachgehen, biß man sich darauf findet, und eine Gewißheit machet.

Man möchte mir zwar einwenden, daß wenn man
Holtz in eine Retorten steckte, und es destillirte, so
ekommt man ein saures Wasser, von einem mehr
ls vom andern, und also wäre ja das Acidum oder
Saltz schon im Holtze; ich versichere dich aber, daß
h solches gar wohl weiß. Oben ist schon gemeldet,
was die Ursach sey, nemlich, daß hier eine geschwin-
e Zusammentreibung der Theile geschicht, die sonst
urch Putrefactionem & fermentationem muß
ffectuiret werden, und ist auch über dieses ein gros-
r Unterscheid unter dem Geschmack und Geruch.
Noch ein Exempel will ich geben vom Roggen
der Weitzen, man stecke solche in eine Retorte, und
estillirs, so wird man einen sauren und branzich-
n (Empyrermaticum) Spiritum bekommen. Die
Säure ist zwar schlecht, doch ist es sauer. Wann
eses zu Maltz gemacht, so wird es süsser, dann es
vor war; setzet man selbiges gemahlen hin, und
st es fermentiren, so wird ein süsse Bier oder Ge-
äncke daraus, laß ich solches warm stehen, so wird
n saurer Eßig: lasse ich es mit samt den Hülsen
rmentiren, daß es etwas zu sauer kommt, so de-
llire ich einen Spiritum daraus. Aus diesen
lechten und alle Tage vor Augen stehenden Din-
n ist zu sehen, wie die Veränderung durch Ver-
echselung der *Principien* geschicht. Nun war
ses Maltz süß, und ist nun eine hefftige Säure ge-
rden, die vor der Fermentation nicht da war;
s machet auch die Destillirung aus der Retorten
e schnelle Veränderung. Indem man ebenmäßig
s einer Kohlen keinen Spiritum treiben kan, wañ
trucken: wann man sie aber gelinde in freyer
ft verbrennet; so kan man aus der Aschen ein
Saltz,

Saltz, und aus selbigem einen Spiritum treiben:; Und dieses sey so weit von den vegetabilischen Saltzen genung, wir wollen ferner von Generirung der Saltze in den Animalien reden.

CAPUT II.

Vom Animalischen Saltze.

OB gleich im vorigen Capitel genugsam erwiesen, daß die Salia per Fermentationem generirt werden müssen, so will solches hierinen doch noch weiter erklären, und erstlich den Menschen vor mich nehmen, und einen zum Exempel darstellen, der nichts anders als Wasser trincket, und Brodt isset. Im Wasser ist nun kein Saltz, das Brodt ist zwar ein wenig fermentiret, aber man kan noch wenig Saltz darinnen finden, oder solches aus selbigem ohne Verbreñen demonstriren. Dieses komt in den Magen, da wird es digerirt, und hernach in die Gedärme geschicket, worinnen das gröbere Theil in die Fermentation gehet. Diese Fermentation und zugleich Putrefaction machet uns den Calorem, und wann selbige nicht wären, könte weder der Mensch noch Thier einige Wärme in sich haben. Das subtile aber, oder der Chilus, welcher zu Milch und Blut wird, ist der Fermentation nicht unterworffen, es sey denn zufälliger Weise, wann eine Alteration von ungleicher Wärme und Kälte geschicht. Denn alles, was fermentiret, wird sauer nach dem Grad der Fermentation, und ist mir in vielen Jahren nichts abgeschmackters vorgekomen, als wenn man mich überreden wollen, die Fermentation geschehe in dem Magen. Wann

diese

dieses aber geschehe, so würde sie unstreitig eine Säure generiren, und also folgete auch unstreitig, daß die Milch erstlich sauer, und dann in den Adern wieder süsse würde. Ich habe aber niemahlen in der Experienz finden können, daß eine Säure wäre süß geworden, aber wohl eine Süsse sauer. Zudem, wann die Fermentation in dem Magen geschähe, so würde auch eine Putrefaction entstehen; und also ein heßlicher Geruch aus dem Munde gehen, welcher nicht viel besser als der aus dem Hindern wäre. Diese Materia unctuosa nun aus dem Wasser und Brodt, gehet als das subtileste, durch die Milch-Gefässe nach seinem gehörigen Ort, welches die Anatomici am besten wissen.

Wann aber eine Fermentation im Magen vorgehet, wie dann zu Zeiten geschicht, wann einer weichliche und süßliche Speisen isset; so entstehet entweder ein Brechen, oder ein starck Sodbrennen, und wann der aufstösset, so kan man schmecken, was die Fermentation generiret. Wann süsse und saure Speisen im Magen zusammen kommen, so wollen sie sich in der Digestion nicht vereinigen, sondern stossen auf, und werden Winde generiret: da wird man nichts anders schmecken oder riechen, als was man gegessen hat; und ist es mit wohlriechendem Gewürtz gewesen, daß dessen Geruch prædominiret, so empfindet man selbigen auch in dem Munde; kommt es aber in die Gedärme, so wird der Geruch sehr verändert, wie eines jeden seine Nase wird empfunden haben, so er sonst dieses Sinnes nicht beraubet ist. Wer also die Gradus Digestionis, Putrefactionis & Fermentationis verstehet, der kan und wird mir leichtlich Beyfall geben.

Es fällt mir hierbey ein, daß ich einsten mit einem wackern gelehrten Doctor Medicinæ discuriret, der hatte gleich ein Recept wider das Sod-Brennen verschrieben, wie man es pflegt zu nennen, darinnen waren Oculi cancri, cornu Cervi ustum, und ein destillirt Wasser. Das war zwar alles gut, dann ein Acidum tödtet sich an der subtilen terra mortua, aber zuletzt war es mit einem Syrupo vermischt. Diesen ehrlichen und lieben, nunmehro in GOtt ruhenden Freund fragte ich, als der ich die Freyheit hatte: Was er damit wolte? Die dreyerley liesse ich passiren, wiewohl die Dosis von selbigen zu klein wäre, und es nicht dahin gelangen könte, daß sich das Acidum daran corrodiren solte. Mit dem Syrupo aber giesse er nur Oele ins Feuer, weil er eine Süßigkeit zusetzte, welche die Fermentation, woraus der Sod entstünde, nur befördern hülffe. Darauf fragte er mich: Wie ich es denn machen wolte, wenn ich ein Medicus wäre? Ich gab zur Antwort: Ich wolte die ersten beyden Dinge, oder nur eines von selbigen nehmen, wann ich sie ja gebrauchen wolte, und Pillen daraus formiren lassen, so wüste ich gewiß, daß solche an das Acidum kommen würden, wiewohl es auch nicht das beste Mittel ist. Denn man sehe, wenn dergleichen als Cornu cervi ustum, oder Oculi cancri in ein Acidum gebracht werden, was es vor eine Effervescenz oder einen Gegen-Streit mache, welches etliche eine Fermentation unschuldig nennen; solche nun, wann sie im Magen, nachdem die Säure dariñen starck worden, geschehe, so könte es wohl nicht anders seyn, als daß ein Erbrechen oder eine Bangigkeit daraus entstehen müsse. Wenn es mir betreffe, so wolte

ch einen guten alten Rhein-Wein, wann ich solchē
haben könte, trincken, in Mangel dessen aber einen
Trunck Wasser mit Spiritu Vitrioli sauer ge-
macht, oder ein wenig Eßig. Darauf lachte der
gute Mann, als über eine ihme vorkommende när-
rische Cur. Nach vielen Demonstriren und Argu-
mentis, die ich anführte, sagte er endlich: Es wäre
zwar wunderlich, Sauer mit Sauer zu vertreiben,
weil ich aber die Ursach, wovon es entstünde, ihme
so deutlich darlegte, könte er es allerdings nicht ver-
werffen, es wäre aber wider aller Medicorum Prin-
cipia. Solches stelle nun an seinen Ort, und überlas-
se es denen Herren Medicis zum bessern Nachdenckē.
Weil ich aber gesagt, man könte kein sauer Ding
süsse machen, und wolte einer die Solution Satur-
ni vor den Tag bringen, so wäre es nur eines Igno-
ranten Vorwurff. Die Weintrauben, und an-
dere dergleichen Früchte mehr, finden hier auch
keine statt, denn ein anders ist die Natur, ein an-
ders die Kunst, &c.

Wann nun, wie oben erwehnet, die Speise,
als Wasser und Brod, in die Fermentation kom-
men, so scheidet sich das beste darvon, und gehet
eigenmäßig per vasa lactea ins Geblüth. Durch
dessen Circulation wird es denen Nieren zugeführet,
und ein Theil Feuchtigkeit davon geschieden, welche
der Blase zugehet; und solches führet viel Saltz,
als ein kaltes, oder Urinosum volatile, wie man
es nennet, und ein heisses, oder das Acidum; und
theilen von der aufsteigendē Wärme durch die Ge-
därme, dieses Saltz gleich als ein Spiritus in der
Feuchtigkeit auffsteiget, als gehet es mit der Feuchte
durch alle Blut-Adern und Glieder. Ist nun die

Fermentation also beschaffen, auch die Speisen
darnach, daß sie viel Saltz generiren kan, und
solches bleibet mit einer mangelnden Feuchtigkeit an
einem Orte stehen, sonderlich wo die Seenen und
Glieder seyn, da das Blut mangelt, und nur von
der Feuchte erhalten werden, so machet es hefftige
Schmertzen. Nun wird man finden, daß diejenigen,
die Brodt essen, und Wasser trincken, selten, oder
gar nicht mit dergleichen behafftet sind, als diejeni-
gen, so allerhand Speisen durch einander essen, den
dadurch entstehet eine hefftige Fermentation, und
ist mehr von der Materia viscosa da, woraus dieses
Saltz generiret wird. Zudem, weil kein Saltz im
Wasser, so wird das, was aus dem Brodt gene-
riret wird, extendiret, und kan zu keiner Coagula-
tion kommen, denn es ist mit dem Wasser verdün-
net; Dahingegen die, so Bier und Wein trincken,
weichliche Speisen essen, die sind dergleichen Zufäl-
len mehr, dañ der Bauer unterworffen: Man findet
auch in deren Urin viel eine grössere Copiam Salis,
als die da Wasser und Brodt geniessen. Ja,
einer mir frischen, ich sage frischen Urin, von beyden
bringet, so will ich mein Leben fast darauff verwet-
ten, daß ich es kennen, und in examine wissen w[illegible]
Wann solche aber putreficiret, so kan man es
eben nicht wissen, dann es geschicht zum öfftern, da
viel Materia viscosa zu einer Zeit mehr, als zur an-
dern mit dem Urin gehet. Wann diese nun putre-
ciret, so generiret sich mehr Saltz, als zuvor in dem
Leibe gewesen. Dann ich sage nochmahls, und zw[illegible]
nach der Experientz, daß die Salia alle durch ein[e]
Putrefaction und *Fermentation*, welche als Schwe-
ster und Brüder sind, generiret werden; Un[d]
glei[illegible]

gleichwie bey den Vegetabilien die Artificial-Salia
durch die Fermentation, oder durch eine schnelle
Verbrennung, durch Zusammentreibung und Ver-
setzung der Theile entstehen; also geschicht es gleich-
falls in dem Menschen so wohl, wie in andern Thie-
ren, durch die Natur selbst. Daß aber der Urin und
die Excrementa von einem Thiere unterschieden
sind, ob sie gleich einerley Speise essen, geschiehet nur
zufälliger Weise. Daß aber mancher Mensch, sowol
durch den Schweiß des Leibes als der Füsse, einen so
häßlichen Gestanck von sich giebet, ist die Abondan-
ce der Salien, und neue Fermentation in Partibus
Glandulosis & Tendinosis schuld. Daß auch die
Excrementa anders, und eines mehr Saltz denn
das andere hat, auch eines mehr stincket als das an-
dere, ist die ungleiche *Putrefaction* und *Fermenta-
tion* Ursach. Als zum Exempel: Man füttere
eine Taube, eine Henne, eine Gans, &c. mit glei-
chem Futter: Man gebe einem Hunde und
Schwein, und einer Henne und Menschen lauter
Brodt, so findet man einen grossen Unterscheid in
den Excrementis, auch in einem mehr Sal volatile
als im andern. Ein Stoß-Vogel, ein Hund und
Wolff sind sehr unterschieden, weil die Putrefacti-
on und Fermentation unterschieden ist. Der Vo-
gel verdauet seine Speise geschwinde, und wann sie
fermentiret ist, so kommt sie nicht zur Putrefaction,
wie bey dem Wolff, derowegen stincken die Excre-
menta bey weitem auch so hefftig nicht. Wir
wollen aber von dieser stinckenden Materia abge-
hen, und das Koch-Saltz betrachten.

Denn man möchte sagen: Der Mensch esse viel
Saltz, ergo, so würde das Saltz nicht in uns

generiret, sondern durch das Geträncke nur zerthei-
let. Es ist aber hierbey zu betrachten, daß erstlich
wenig Saltz im Brodte sey: Man lasse aber einem
nur alleine Brod essen, und examinire dessen Urim,
so finden sich zweyerley Saltze, die, wie bekandt,
von Natur unterschieden sind, uñ zwar in ziemlicher
Quantität, und wann er putreficiret, und also in
sich fermentiret ist, so wird des Saltzes wegen der
Materia unctuosa noch mehr. Man scheide nun
das kalte Theil von dem warmen, welche sich gern
scheiden lassen, so wird man ein Sal volatile oder
Urinosum bekommen, wovon schon erwehnet.
Wenn man aber das unterste examiniret uñ wohl
reiniget, so erlanget man ein Saltz, dem Koch-
Saltz gantz gleich, ja auch dergestalt, daß es im
Nothfall copiös könte daraus gemachet werdē, um
man also dessen in Belagerungen keinē Mangel ha-
ben dörffte. Dann bey einem jeden Menschen wird
so viel generiret, als er wieder zu seiner Nothdurft
brauchet. Nun ist im Brodte vorhero wenig Saltz
gewesen, noch weniger im Wasser, also kan man
sehen, wie die *Salia* einen Anfang nehmen, und
keine Anfänge der Dinge, oder *Principia* seyn.
Dann der Vernunfft hat, wird wohl sehen, daß
die Salia durch zufällige Wärme und Kälte ihren
Anfang so wohl nehmen, als alle andere Gewächse,
werden auch von Hitze und Kälte, als zwey gegen
einander stehenden würckenden Wesen gezeuget, da-
hero sie auch dessen Würckung beyde theilhafftig
sind, doch eines mehr als das andere, nachdeme es
eine Materiam und Ort zu dessen Zeugung hat.

Ein Exempel wil ich geben vom Salpeter. Wer
beweiset so viel Saltz in der Erden, als man mit d[...]

Zeit Salpeter daraus machet? Es ist bekandt, wañ man ein leimigt Erdreich nimmt, mischet es nur mit Pott-Asche, und lebendigem Kalck, stellet solche hin an einen schattigten Ort, daß die kalten Nord-Winde darauff fallen können, so wird dieses Saltz vermehret von der Materia unctuosa, und ziehet also, weil diese vorgedachten Saltze die Eigenschafft der Hitze in sich haben, die Kälte an sich, welche eine andere Composition machet; kan aber bey selbigen, weil es ein Contrarium ist, nicht länger bestehen, sondern wenn ein grösser Theil Hitze darzu kommt, so muß es wieder in sein Principium gehen. Wann diese Scheidung nun Gewalt-thätig gemacht worden, so siehet man, was sie für einen grausamen Effect thut, dann wo Hitze und Kälte gewaltig zusammen stossen, oder gewaltig sich scheiden, so entstehet wegen Zusammentreibung, oder auch Auseinanderstossung der Lufft ebenmäßiger Effectus, wie in den Donner-Wettern zu geschehen pflegt. Damit wir aber wieder auff das Salniter kommen, so war, wie erwehnet, vorhero in dem Saltz oder Kalck keine solche Kälte, oder wie man es sonst nennet, Urinosum zu finden, und in der Lufft auch nicht, also hat sich das Principium der Kälte, nur als in einen bequemen Magneten darein insinuiret. Von welchem ein mehreres bey Gelegenheit in andern Capiteln erinnern werde. Weil ich aber oben statuiret, daß kein Saltz fermentire, sondern vielmehr dieselbe hindere; und doch zugleich auch gesagt: Daß wann der Urin noch weiter putreficire, und in sich fermentire, des Saltzes noch mehr werde: Und also geschlossen werden könte, daß wenn das Saltz solche Fermentation hindere,

es durch selbige nicht befördert werden könne; so ist zu wissen, daß ein jedes Ding seine gewisse Maaß in der Fermentation hat; Dann hat es so viel fermentiret, daß die Materia unctuosa gantz alteriret, und in ein ander Wesen gebracht worden, so fermentiret sie freylich nicht mehr, aber biß dahin ist solche Krafft nicht auffgehoben, welches bey der Fermentation noch weiter ausführen werde.

Zum Beschluß.

Von der Generation der Salien muß ich vom dem Saltze im Mäyen-Thau und Regen-Wasser noch etwas gedencken, und untersuchen, ob ein Saltz in selbigem sey oder nicht?

Denn obgleich in der Generation der Salien gnugsam erwiesen worden, wie selbe entstehen, so wil doch bey dieser Gelegenheit etwas um derjenigen willen davon melden, die da meynen aus dem Thau und Regen-Wasser den Lapidem Philosophorum zu machen, und ohne allen Danck ein Saltz daraus erweisen wollen. Daß aus dem Thau und Regen-Wasser ein Saltz werden kan, sonderlich aus dem Thau, ist aus den vorigen Capiteln zu schliessen, weil aus allen Dingen, darinnen die Materia cœlestis ist, durch die Zeit kan ein Saltz oder saurer Safft generiret werden. Wie und auff was Weise, ist schon genug angeführet worden. Man muß aber betrachten, daß, was aus einem Dinge werden kan, noch nicht dasselbige sey, was es wird. Dann aus einem Ey, wann solches ordentlichen Saamen vom Hahne hat, wird ein Küchlein, und

auff-

ausser dem nimmer. Es ist aber das Ey darum noch kein Küchlein, ob es gleich des Huhns Materia ist, sondern es muß erstlich durch die Gradus der Wärme dahin gebracht seyn; Also ist es auch mit dem Thau, der im Majo mit der Materia coelesti mehr geschwängert ist, beschaffen, welchen man Mäyen-Thau nennet. Dieses ist zwar den Gewächsen sehr zuträglich, aber doch nicht wegen seines Saltzes. Und wann du nun gleich ein Saltz daraus gemacht hast, es sey süß oder sauer, was machstu damit? wilstu es zur Transmutation der Metallen, oder Lapidem gebrauchen, so mustu es ja mit einem Metall fermentiren, oder das Metall damit solviren, und aus seinem Wesen setzen; was hast du aber dañ nöthig solche vergebliche Mühe zu machen, weil die Natur dir schon das Saltz zur Auffschliessung generiret hat. Ich habe mein Lebtage kein Saltz, ausser vorgedachter Vorbereitung, darinnen finden können. **Mit euch Herren** *Chymici*, die ihr mit vielem Destilliren umgehet, rede ich: Habt ihr auch wohl jemahlen gefunden, daß ein Saltz oder Zucker mit Wasser sey über den Helm gestiegen? Ihr, die ihr etwas mehr gesehen habt, als gemeine Kohlen-Zuträger, werdet mir einwerffen: warum dann die Philosophi ihre Edulcoration durch öffteres Destilliren gemacht, um das Corrosiv von ihrer Materia zu scheiden? GOtt, der mir so viel Verstand verliehen, dem sey gedancket, daß ich solches wohl weiß. Ich frage dich aber, hast du auch ein Saltz durch alle Examina in dem über-destillirten Wasser finden köñen? Ein anders ist, was NB. in dieser Destillation verändert, und aus seinem Wesen gesetzet, ein anders ist, ob es übergeführet wird? Auch ist

ein anders, was aus seinem Wesen in sein Principium gehet, und ein anders, was in selbigem förmlich bleibet.

Noch sage zum Beschluß der Generation, daß alles Saltz, es sey ein pures Acidum, als der Vitriol, und Koch-Saltz, oder anderer Salia durch Hitze oder Kälte componiret seyn. Wann es die Materiam unctuosam in sich hat, so ist es ein klar Corpus, wann es aber von selbigem geschieden, so ist es ein blosser Safft, oder Spiritus Acidus, oder Urinosus. Eins muß ich noch beyfügen vom Auffsteigen der Salien. Hastu aus dem grossen Saltz-Meere in dem auffsteigenden Dunste wohl natürlich ein Gran Saltz gefunden? Einige sagen, weil die Leute bey und auff der Saltz-See mit dem Scharbock geplaget, und krätzig werden, solches kome von den auffsteigenden Dünsten her; freylich komt es von den Dünsten, auch vom Saltz, so überflüßig in dem Menschen durch solche vielfältige Dünste generiret werden, nicht aber, daß das Saltz in den Dünsten der Lufft wäre; Dann wann solche Dünste oder Nebel gehen, die führen eine überflüßige Materiam unctuosam bey sich, die werden in den Leib eingezogen, und also, weil die Lufft dadurch dicker, auch ein böser Geruch zum öfftern mit auffsteiget von dem verfaulten Strand-Stroh, welches man an einigen Orten, sonderlich in Jütt- und See-Land, Dang nennet, so werden die Menschen Scorbutisch. Man findet ja klar, daß die Leute, so viel gesaltzen und gedörret Fleisch essen, eher und mehr den Scharbock bekommen, als andere: Oder wenn in einem mehr Saltz generiret wird, so nicht durch seine ordentliche Gänge kan abgehen, so wird eine Fressung im

Geblüt

Geblüt und Fleisch. An allen Orten der Welt kan zwar Saltz gemacht werden, so viel ein jeder zu seiner Nothdurfft nöthig, aber nicht, daß solches in der Lufft herum schwebe. Die Materia, welche zum öfftern als ein Honig oder Mehl-Thau im Sommer zu fallen pfleget, führet kein Saltz, aber weil die Materia cœlestis durch die auffsteigende Wärme, auch mit Zuziehung des Sonnen-Lichts, solcher gestalt besser zusammen gecoaguliret ist, und selbige auff die Kräuter fällt, werden viel tausend kleine Würmer daraus, dennoch geschicht es nur auf die gelinden Kräuter, die keinen scharffen Safft führen, als Kohl, Atriplex und Betha, aber nicht auff Wermuth, Salbey und dergleichen. Wann diese Würme auff allen Kräutern gleich werden könten, so würde es vor Menschen und Viehe gar schlimm seyn. Solches habe noch um derer willen, welche so hart auff den Mäyen-Thau erpicht seyn, anführen wollen.

Es wäre zwar noch eines und das andere anzumercken, weil aber bey einer jeden Materia, da es sich schicken wird, ein mehreres melden werde, als will hiermit dieses beschliessen.

CAPUT. III.

Von der Degeneration der Salien.

Kein Ding ist auf der Welt, so lange es nicht *ad ultimam materiam coagulirt* ist, daß nicht wieder in sein *Principium* können gebracht werden, oder daß es nicht von sich selbst wieder darein ginge, wie schon im achten Capitel von den Vegetabilien und Animalien ge-

meldet worden, ich werde also nur kürtzlich von der Saltze ihrer Degeneration gedencken. Es ist zu sehen, daß wann Mist auff den Acker kommt, daß es viel besser wächst, als sonsten; Dieses geschicht nun nicht allein wegen des Saltzes, so in dem Mist ist, sondern auch propter materiam unctuosam. Dann wann man einen Schlam̃ aus einem Wasser, oder sonsten aus einem Morast auf den Acker führet, der tünget eben so wohl als der Mist, nur daß er dicker muß auffgeführet werden. Dieser Schlamm bestehet aus nichts anders, als einer Materia unctuosa, welche aus denen verwesenten Kräutern, so an solchem Orte im Wasser, vor diesem gestanden, geworden, und also zuletzt den Raum erfüllet, wie man solche Oerter von gantzen Meilen groß siehet, da vor diesem Seen und Teiche gewesen, jetzo aber Morast da zu finden. In solcher Erden ist nun kein Saltz zu finden, kan aber bald darinnen generiret werden, wann man es darnach anstellet. Wañ man aber Saltz darunter vermischt, oder mit Urin begiesset, so treibet es viel besser. Warum? Das gewordene Saltz, weil es unter die Materiam unctuosam kom̃t, und in selbigen durch das Wasser diluirt wird, liegt also auff dem Acker bloß, und die Sonne, als das Licht, ziehet wie die andern Theile ihr Principium an sich. Nun ist es ein Corpus mit der Materia unctuosa, damit es sich verbindet, also treibet es mit selben den Principiis [...] Weil dann selbige abwechselnd sind, so wird es von dem eingestreueten Saamen magnetischer Weise angezogen, und in ein ander Wesen gebracht, oder formiret selber ein Kraut oder Graß, nachdem die Zusammenrinnung und die Matrix ist: Dann mi[...]

sich

siehet, daß der Mist nicht an einem Ort das hervorbringet vor sich selbst, was er an einem andern Orte thut. Dieses Saltz ist nun wieder in sein Principium gebracht, denn das kalte Theil hat das Seinige, und das warme auch das Seinige getheilet: Man siehet auch, daß was da tüngen soll, ein *Sal duplicatum* seyn müsse, dann sonst kan es nicht wieder so bald mit der unctuosa Materia in sein Principium kommen, dann wo das kalte Theil prædominirt, so corrodirt es, wo es hinkommt, und verhindert den Wachsthum so lange, biß es von seinen Principiis wieder ausgezogen uñ darein gegangen, oder biß daß so viel Materiæ unctuosæ cœlestis dazu komme, daß es in ein ander Genus treten kan. Hingegen wann das heisse Theil, als das Acidum prævaliret und zu viel ist, so verbrennet und corrodirt es so lange, biß es mit dem Frigido in gleiche Balance wieder kommt; dann solte man ein pures Acidum, als Vitriol, an einen Ort, oder unter die Materiam unctuosam bringen, so würde es lange Zeit erfordern, ehe es degeneriren, und so viel von der Kälte sich dabey insinuiren könte, daß es mit der unctuosa Materia sich vereinigte, und ein Gewächs generire. Wann man blosses Saltz in einen undichten Acker streuet, da es keine Materiam unctuosam findet, so muß dessen sehr wenig seyn, sonst verhindert es den Wachsthum. Wenn nun Korn in ein solch gesaltzen Land gesäet wird, so wird es vermittelst des Wassers, welches stets die Materiam unctuosam führet, dem Korn insinuirt, und nimmt ein jedes sein Principium an, als die Materia unctuosa im Saltze, oder dessen subtile Erde, wird zu Korn, das andere als Hitze und Kälte,

kommt

kommt seinem Principio zu Hülffe, woraus es ent- standen, und formiren das Corpus. Wann man nun ein- oder zweymahl diesen Acker besäet hat, so ist die Krafft heraus, das macht, weil die Materia unctuosa in das Korn gegangen, und zu Stroh und Korn geworden, welches nichts anders ist, als eine Materia unctuosa, wann das verfaulet, so nen- net man es zwar so lang als es in der Form lieget Erde, und ist auch so weit recht, dann der Sand als ein Ultimum dieser Erden, ist nur ein Gefäß darinnen diese Theile geflösset werden, massen wo ei- ne lautere solche schleimigte Erde ist, da wird auch nimmer getünget, wie an ein Theil Oertern in den Masch-Ländern zu sehen. Nun tünget ein Saltz an- ders und besser, denn das andere. Als zum Exem- pel: Salniter tünget anders als Koch-Saltz, denn es hat von dem kalten Theil mehr; Kommt das nun in ein kalt gründig Land, so verdirbt es mehr, dann es gut macht. Koch-Saltz, Pott-Asche, die tüngen wie- der anders, oder nach anderer Proportion, als der Salpeter, dann ein jedes muß nach dem Ort, da es soll hingebracht werden, proportionaliter geurtheilt seyn, denn ob gleich alle Salia duplicata von Hitze und Kälte componirt sind, so ist doch dessen eines mehr von der Kälte theilhafftig, dann das andere. Weiln nun die *Salia*, als eine klare *componirte* Er- de aus der *Materia unctuosa*, durch Zusammentrei- bung entweder mit Gewalt des Feuers, oder durch Gelindigkeit der *Putrefaction* und *Fermenta- tion* geworden, als *resolviren* sich solche durch Ab- wechselung der Kälte und Wärme wieder in ihr *Principium*, und wird das subtile Theil, als das Sperma, durch den Magneten des Saamens, an

sich

ch gezogen, und in dessen Eigenschafftē wieder ver=
handelt. Solte aber des Saltzes zu viel seyn, als
die im Schaaf-Mist, welcher wegen dessen vielen
Urins am meisten von der Kälte participirt, (deswe-
gen, wann er zu der Salpeter Erde geschlagen wird,
selben auch am meisten zeugen hilfft,) so kan man,
wenn man dessen zu viel auff den Acker bringet, sel-
ben dergestalt übertüngen, daß man in etlichen Jah-
ren kein Korn darauff zeugen kan. Warum? Weil
es successivè und nach Proportion der Verwechse-
lung der Lufft und andern Principiorum, vermittelst
des Wassers, mit so viel Materia cœlesti oder un-
ctuosa muß wieder conjungiret werden, daß es sei-
ne Schärffe verlassen kan, und alsdann kan es als
ein sehr subtiles Theil, da Hitze und Kälte nach rech-
ter Proportion agiret, zu Korn oder andern Kräu-
tern werden. Wann aber der Acker so offt besäet,
daß durch des Korns Magneten die unctuosa Ma-
teria wieder ausgezogen ist, so wächset nichts mehr.
Daß nun das Saltz in Miste ebenfalls zur Tün-
gung contribuiret, ist die Ursach, daß es ein com-
ponirtes Wesen von Hitze und Kälte ist, welches
die andern Principia erstlich in dieser Materia
würcken müssen, da es dañ langsamer wegen dessen
Circulation zugehet. Weil es nun hier schon ge-
würcket ist, und ein jedes zu seines gleichen gehet, so
wird es von dem Magneten des Saamens ehe an
sich gezogen, und in die Höhe geführet. Wolte man
nun alles Stroh und Graß sammlen, was vermit-
telst dieser Tüngung wächst, so würde man finden,
wann man das Stroh verbrennen, und das Korn zu
Essig und Spiritu Vini machen solt; was vor eine
grosse Quantität Saltz durch das Verbrennen und

Fer-

Fermentation daraus werden solte, da doch vorhero nichts darinnen zu finden war; Auch ist es die Ursach, daß das Saltz im Acker, der Materia unctuosa zu statten kommt, dann im Saltz kan nichts wachsen, und dieses deswegen, weil das Saltz durch die Kunst formirt, (ich verstehe hier das so wohl, was die Natur gemacht hat, als Koch- und Meer-Saltz, wie auch, das wir Menschen durch Kunst, nach obgedachter Art, zuwege bringen, denn was die Natur durch lange Zeit und successivè thut, das thut die Kunst, vermittelst der Principien, schnell,) so will das Geschiedene gerne zu seines gleichen gehn. Weil nun in den Sältzen ein heisses Theil oder truckenes Wesen formiret worden, so ziehet es das kalte Theil, als einen Magnetismum wieder nach sich, womit sonderlich das Wasser folget; solches führet die Materiam cœlestis stets natürlich als einen männlichen Saamen in sich, dadurch wird also das Saltz aus seinen Theilen wieder gesetzt und das unctuosische Theil, welches man sonsten terra nennet, wird wieder von seinen andern Theilen loß, in so weit, als ein jedes das Seinige erreicht; die Kälte zu dem Seinigen, Licht und Finsternüs auch, und ein jedes tritt alsdenn zu seines gleichen, und formiren, nachdem die Theile sich zusammen in das Gefäß der Erden thun können, ein süß und sauer Gewächs, nach dem Orte oder ausgestreueten Saamen. Dann die Materia unctuosa, als der Schlamm aus den Teichen, tünget wohl ohne Saltz, aber das Saltz nicht ohne dem Schlamm, es sey dann, daß es in einen dergleichen Schlamm oder unctuosum gebracht würde, und solte es gleich auff einen Stein-Felsen gebracht werde, so müste der Felsen erstlich durch dessen Schärff

zer-

erbissen werden, und zusammen in ihr voriges Wesen oder unctuosum gehen. Dann so lange ein Ding nicht wieder in ein unctuosum gebracht wird, so lang ist weder Vermehrung noch Fortpflantzung zu hoffen.

Dieses, mein lieber Leser, laß dir in allen deinen metallischen Arbeiten gesagt seyn, massen ich dir allhier eine Richt-Schnur auff das allereinfältigste vorgestellet habe, wie du in deinen Arbeiten glücklich seyn kanst. Ich könnte auch wohl noch einige Exempel von allerhand Gewächsen, als Aepffel, Birnen, Kirschen, anführen, achte es aber unnöthig zu seyn, weil ein jeder, dem GOtt Verstand verliehen hat, selber wird nachdencken können. Solches sey demnach von der Degeneration der Saltze natürlicher Weise genung gesagt, daraus ein jeder sehen kan, daß solche keine Principia seyn, denn was in *Principia* kan gebracht werden, kan vor kein *Principium* angenommen werden.

CAPUT IV.

Wie die Salia durch Kunst aus ihrem Wesen können gesetzt werden.

Bißhero haben wir angemerckt, wie die Salia natürlich aus ihren Wesen gehen, nun wollen wir betrachten, wie sie durch Kunst in voriges Principium gebracht werden können. Und obgleich voriges Capitel gnugsam wäre; So habe doch vor nöthig erachtet ein mehrers davon zu melden, und will also erstlich vom Glaßmachen anfangen. Man besehe demnach meine Artem Vitrariam,

riam, allwo ich einige Compositiones vom Cri-
stall-machen gelehret, uñ ander ordinair Glaß von
Pott-Asche. Als zum Exempel: Sechzig Pfund
schönen Sand, reine und feine Pott-Asche viertzig
Pfund, die geben, wann man sie wohl trucken ge-
mischt, 90. Pfund, und drüber, nachdem daß die
Pott-Asche gewesen; Denn wenn selbige von ihrer
Terra wohl gereiniget, und in der Lufft bald flüßig
wird, so kan man wohl am Sande 4. Pfund mehr
nehmen. Wann dieses nach gehöriger Kunst recht
geschmoltzen wird, so ist es ein beständig Glaß.
Nun sind von diesen 100. Pfunden 58. biß auff das
Höchste 60. abgegangen, welches die Feuchtigkeit und
das kalte Theil im Saltze gewesen, so durch des Feu-
ers Macht wieder in sein Principium getrieben wor-
den. Dann keiner kan erweisen, daß wenn er solch
Saltz gleich biß aufs glüen getrucknet und wieder
kalt werden lassen, daß es nicht eine Feuchtigkeit, die
die Lufft mit sich führet, alsobald an sich ziehen solte;
ja je mehr es calcinirt und solvirt wird, je mehr ent-
bindet es sich von seiner natürlichen Terra, und wird
leicht-flüßiger. Nun ist dieses Saltz durch dergglei-
chen Schmeltzung gantz aus seinem Wesen gesetzt,
wiewohl Einige meynen, sie können es wieder zu
Saltz machen, machen auch wohl ein Magiste-
rium daraus; dann sie nehmen dreymahl so viel
Pott-Asche oder Salpeter, und nachdem es geschmol-
tzen, lassen sie selbiges an der Lufft zergehen, oder
solviren es im Wasser, und præcipitiren es hernach
mit einem Acido, als Oleo Vitrioli, oder sonst
einem Spiritu acido duplicato, so fällt der Sand
alle wieder mit einem Theil der Erden, so in der
Pott-Asche gewesen, zu Grunde. Und das ist nun

das Magisterium, (welches man wohl Narriste-
rium nennen möchte,) so den Stein curiren soll.
Aber sage und beweise mir doch, ob es was an-
ders als ein todter Sand sey, darzu eben so viel
Saltz, als zuvor, gehöret? Ja ein klarer Kieselstein
und dergleichen Sand, dürffen keines so vielen Sal-
zes, als dieses wieder zum vitrificiren. Daß das
Glaß eine fixere Materia, (NB. was recht ausge-
schmoltzene Gläser sind,) als der Kieselstein sey;
das siehet man an dem Hühner-Magen, solchem
gebe man ein rund Steinchen von dergleichen ein,
auch eins vom beständigen Glase, so wird sie den er-
sten bald verdauen, und zum Kalcke machen, aber
das Glaß nimmermehr. Es ist mir gar wohl bekandt,
daß auch der Hühner-Magen Glaß verzehret, als
da ist das Venedische und andere solche Gläser, die
subtil, und nicht in so grossem Feuer geschmoltzen
sind, als das Holsteinisch-Meckelnburgisch- und
Heßische, solches aber werden sie nimmer verzehren.
Ja, es ist ein Theil Glaß so zart von der Erden des
Saltzes, daß es sich mit Scheide-Wasser beitzen
läst. Als da sind die runden Nürnberger Spiegel,
und ein Theil Thüringer Glaß, welches die Herren
Apothecker zu Zeiten wohl erfahren, wann sie starcke
Spiritus darinnen stehen lassen, daß sie offt gantz
zerfressen werden. Nun möchte einer sagen, das ge-
schehe wegen ihres Saltzes Vielheit, so sie noch bey
sich hätten, dann man sehe ja zum öfftern, daß solche
Gläser an der Lufft zerfielen, und saltzig schmeckten.
Das ist alles wahr, so rede ich auch hier nicht von ei-
nes Dinges Unvollkommenheit, sondern von dessen
Vollkommenheit. Wäre dem Saltze so viel Sand
zugesetzt worden, als es nöthig gehabt, und gnugsa-

me Stärcke des Feuers dabey gebraucht worden, so wäre es vollkommen. Sehr viel Veränderung könte ich vom Glaß-machen hier anführen, achte es aber unnöthig, weiln bey der Vitrification der Metallen etwas mehrers davon wird gemeldet werden, wollen demnach weiter gehen.

Wenn man Salpeter oder ein ander Saltz mit lebendigem Kalck oder Kreide schmeltzt, oder auch nur ausglühet, und mischt es unter eine subtile Erde, ich sage Erde, und nicht Sand, legt es bey einem Baum oder Weinstock, so wird man dessen Krafft wunderlich sehen: Oder nimmt dessen abdestillirten Spiritum, als Salpeter, Saltz, &c. so thut es eben seinen Effect, und ist dieses Letzte zu kostbar, und unnöthig, sondern nur zur Curiosität experimentirt. Die Ursach oder Degeneration ist aus obigen Capitel zu schliessen, und erwiesen, wie ein jedes Ding, das aus den Principiis besteht, wieder ad Principia gehen muß, und dieses entweder durch die Kunst, oder Natur.

Man betrachte gleichfalls die Fische, und andere Thiere, so in saltzigen Wassern leben, ob nicht das Saltz in denselben degenerire; indem sie von dem Saltz-Wasser leben müssen, und doch gantz süsses Fleisch haben. Hierbey fällt mir der Geschmack ein, von welchem einige sagen, daß er in den Vegetabilien vom Saltze herkäme; darzu sage ich nein. Ich will erstlich das Obst, als Aepffel, Birnen, Kirschen und dergleichen vor mir nehmen, die sind ein Theil anfänglich sauer, und werden hernach süß, etliche aber bleiben sauer. Solte nun der Unterscheid vom Saltze herrühren, so müste man mir auch zugeben, daß die Salia darinn degeneriret würden. Denn

wenn

wenn ein sauer Saltz solte süß werden, das wäre
was seltzames in der Natur. Es wird zwar durch
den Magneten des Saamens oder Wurtzel ein süs-
ser Saame, auch ein bitterer und saurer formirt,
aber die Folge ist nicht, daß solches vom Saltze kom-
me; so dieses wäre, müste man aus der Liquiritia
und dergleichen ein süsses, und also im Gegentheil
ein bitteres und saures machen können. Daß nun
solches kein Mensch erweisen kan, bin ich versichert,
wann sie aber durch Kunst zu *Salien* gemacht
werden, sind sie einerley Geschmacks, haben auch
keinen Geruch: Und sind solche Dinge nur unter-
schiedene ratione ihres Magneten, und Regierung
der Principien. Denn man betrachte eine Eiche, Er-
le, Büche und Weide, so hat jedes seine besondere
Couleur und Geschmack, hat auch seinen besondern
Magneten, der die Feuchtigkeit im Auffsteigen hält,
daß ein jegliches von den Aesten sein Theil empfä-
het, deren auch eines grössere als das andere hat.
Derowegen einige im Frühling ausschlagen, ande-
re aber nicht, wie sonderlich bey der Weide zu sehen;
und solche Art hat es auch mit denen Kräutern.

Ob Zucker gleich unter die Salia zu rechnen, so
ist selbiges doch gantz süß, durch Kunst aber wird es
sauer, und hindert dieses an dem Saltze nichts, denn
diese Terra des Zuckers, oder Materia viscosa, ist
von der Natur, wie zum öfftern angedeutet, nicht
anders formiret, als wie der Spanische und andere
Weine süsse seyn; Massen solche Dinge nach dem
Orte gezeuget werden, nachdem viel oder wenig von
denen Principiis, als Licht, und der daraus stehen-
den Wärme, nach voriger Art, auch Lufft und Fin-
sternüs prædominiret; Und ist ein anders ein

Saltz zu seyn, ein anders ist das Wasser und Sperma cœlestis, dieses kan tausenderley Geruch und Geschmack formiren, und ist deswegen doch noch kein Saltz, dann ich sage dir, wann die Salia recht tractiret werden, so verlieren sie ihre Säure und Bitterkeit, und werden süß: Solches braucht keine Kosten, sondern nur Fleiß, und heist: Solve, coagula & reitera est Diabolus in Alchymia. Man muß aber hierbey die Calcination gebührender Art nach nicht vergessen. Ja, die Salia Metallorum werden so süß, daß selbige die Süßigkeit des Zuckers weit übertreffen, und ist das Wundersamste, daß aus dem Kupffer solch ein süß Saltz wird, daß wenn man es auf die Zunge nimmt, man die Süßigkeit offters biß in den dritten Tag noch befindet, experto crede R.

Dieses will noch zum Beschluß beyfügen: Du habest ein Saltz von was Art du wollest, wann du es kanst mit einem *Metall* verbinden, so wird das Saltz in dem *Metall* sich mit selbigem vereinigen, welches den Mercurium zu ☽ figiren kan, dieses aber ist mühsam und verdrüßlich, und viel leichter aus denen Metallen selbst zu haben, von denen, die es wissen. Wobey ich mich von Hertzen verwundern und lachen muß, wann ich zu einigen Apotheckern komme, und auf ihren Gläsern geschrieben finde: Sal Martis, Sal Veneris &c. da sie doch kaum einen rechten Vitriol haben, den Effect lasse ich in seinem Werth, weil es auch darauf ankommen muß. Wann solches ein recht Sal Martis und Veneris &c. wäre, so dürffte man der Mühe nicht, sich mit vielen Gläsern und Büchsen zu erneh-

re-

ren, denn wer diese *Salia* machen kan, wird sie warlich nicht vor jedermanns Augen setzen.

CAPUT V.
Vom Geruch und Geschmack, wo sie herkommen.

IM vorhergehenden Capitel habe ich meine Ursachen angeführet, daß kein würcklich Saltz in den Kräutern sey, ist nun kein würcklich Saltz darinnen, so kan auch dessen Geruch und Geschmack nicht daher rühren. Man nehme eine Blume, als Hiacinth, Tubarosa, Viola, &c. welche allezeit gegen dem Abend, und in einem finstern kühlen Ort am stärckesten riechen, lege solche auf eine sehr nette Waag-Schaale, und lasse 20. und mehr Personen alle zugleich den Geruch davon empfinden, so können sie ihr das allergeringste nicht abriechen; und also bin ich in den Gedancken, daß nichts Cörperlichs von ihnen gehe; kan solches nun nicht geschehen, so kan es auch vom Saltz nicht herkommen. Ich habe zwar in meinen Anmerckungen, so Anno 76. gedruckt, selber statuirt, daß der Geschmack und Geruch vom Saltze herkomme, auch habe ich zwar gedacht, es wäre ein Alcali stets im Mund und Nasen, welches, wenn das Gegentheil dazu käme, als ein Volatile, eine Empfindung mache. Dieses habe damahlen nicht anders schliessen können, ist auch nicht ungegründet, weil im Munde öfters accidentaliter eine feuchte schleimichte Saligkeit ist, so die Sensus und Empfindung in so weit verändert. Nachdeme ich aber so viele Jahre her,

eines und das andere, auch ein weit mehrers experimentirt, so befinde das Contrarium.

Denn es ist meines Erachtens der Geruch in den Kräutern und Blumen nichts anders, als die Abwechselung der warmen und kalten Lufft, welche die Materia unctuosa gefaßt, und selbige, wenn sie von der Nasen angezogen wird, nach und nach von sich läst. Der Geruch nun in obgedachten Blumen ist so subtil, daß man auch solchen bey dünner Lufft nicht empfindet, sondern wenn selbe dicker wird, und sich darinnen so weit nicht extendiren kan; derowegen man solche am besten riechet, wann des Abends die Lufft dicker, auch kühler ist.

Was den Geruch der Cadaver anbelangt, die man auf eine sehr weite Distanz riechen kan, von denen kan man wohl sagen, daß von selbigen einige Particulæ der Lufft mitgetheilet werden, weil solche ex putrefactione & fermentatione herrühren, die allezeit ein *Sal volatile & fixum* generiren. Denn wenn solche Putrefaction, als wie im Winter, nicht geschehen kan, so wird auch kein Geruch formirt.

Die Flatus vom Menschen, so sie durch ein flammend Licht gehen, brennen wie ein Spiritus Vini, daraus zu schliessen, daß particulæ acidæ & urinosæ darinnen seyn müssen, so durch die Putrefaction generiret seyn, gleichwie der Dampff vom Spiritu Vini, so bald ein brennend Licht darzu kommt, sich entzündet. Der Geruch aber kan doch ohne Saltz seyn, denn kein Saltz, es sey fixum oder volatile, hat an und vor sich keinen Geruch, ob es gleich einen Streit in der Nasen macht, daß einem öffters die Augen übergehen, solches hat eine andere Ursach, die wegen der Zartigkeit in der Nasen entstehet.

Wenn

Wenn man aber dieses Sal volatile mit Gewürtz oder Blumen versetzt, so nimmt es den Geruch etwas an, ich sage etwas. Ubersetzt man aber den Geruch mit dem Sale volatili, so stößt selbiges denselben hin, und corrumpirt solchen vielmehr.

Die Olea aber, sonderlich wenn solche ohne sonderbaren Geruch seyn, als Oleum de Been, auch Amygdalarum, nehmen solchen Geruch gern in sich, weil sie ein gereinigtes unctuosum seyn, und also ein gleiches gar gerne zu seines gleichen gehet. Wolte man aber solchen zarten Blumen ein Oleum Terebinthinæ oder pini zusetzen, so würde der Geruch wegen ihrer Schärffe nur corrumpirt werden.

Was den Geschmack betrifft, so haben einige statuirt, und solchen mathematicè erwiesen, daß er herkome von den stachlichten Particulis, die in den Porulis der Zungen ein Stechen verursachten, weil das eine Theil rund, und das andere eckigt sey. Ist das wahr, so ist auch wohl wahr, daß ein jeder seines Wurms gewiß sey, wie Doct. Becher in seiner närrischen Weißheit saget. Man erlaube mir aber diesen Gegen-Satz zu machen, als zum Exempel: Man nehme Aloës, die so glatt, wie ein Spiegel, wenn sie von einander geschlagen, item, die Körner von den Coloquinten, ich will von den Aepffeln nicht sagen, und lecke an ein jedes nach einander besonders, so wird man den Geschmack alsobald veränderlich machen. Gehet nun ein Stachlichen hinaus, und komt das andere wieder hinein, oder bleiben sie alle sitzen? Es ist fürwahr eine Sache, so ich unmöglich glauben kan. Die Zunge hat zwar ihre Porulos, als wie die gantze Haut des Menschen, dadurch die Feuchtigkeit dringen kan, sonsten müste

folgen, daß sie hart und glatt, wie ein Horn wäre; gleich einiger Vögel Zungen seyn.

Wenn man nun solche Corpora, als Aloës und dergleichen, mit einem Microscopio betrachtet, so sehen sie glatt aus, und findet man keine Stachlichen daran, wie solten denn also selbige stechen können? Weil sie so subtil, daß man sie auch durch Kunst nicht zu sehen bekommen kan, da doch sonst das allersubtileste dadurch betrachtet, und zu Gesicht gebracht werden kan? Es wäre auch seltzam, daß ein Stachel eines Dinges nicht solte sowohl eine Schärffe verursachen, als der andere, weil eines süsse, das andere bittere, das dritte saure, stänckerichte und dergleichen Stacheln hat. Wann ich eine Nessel nehme, die vor allen Kräutern die gewaltigste Stacheln hat, wegen ihrer Spitzen, und rühre die Haut damit, so macht sie eine Hitze, weil sie als eine kleine Wolle Stacheln hat, so in der Haut sitzen bleiben, und solchen Schmertzen verursachen, auch kan der scharffe Succus daran schuld seyn. Rühre ich die Zunge damit, so macht sie eben das Brennen, aber keinen Geschmack von süß, sauer oder bitter. Wann aber ein Gemüß oder Kohl daraus gekocht wird, so formiret sie einen Geschmack, und macht kein Brennen, ob gleich ihre Stacheln alle noch da seyn.

Nun möchte einer den einfältigen Einwurff thun und sagen: Sie wäre nun so weich gekocht, daß sie solche Empfindung nicht mehr machen könte; Antwort: So haben sie doch einen Geschmack formiret, wo kommen dann nun die Stacheln her? Wann man eine Milch-Speise bey dem Feuer hat, die ist gantz süß; gehet aber ein wenig Rauch in den Topff, oder setzt sich ein wenig an, so schmeckt alles darnach.

Hat

hat dieser wenige Rauch nun die gantze Speise än-
ern können, so fragt sichs: Wo sind die Stacheln
erkommen? Und wie sind selbige beschaffen? sind
e rund, so müssen die Fibrillæ nerveæ in der Zunge
ereckicht seyn, sonst könten sie keine Empfindung
achen; Und solte es wegen der Spitzigkeit kom-
en, so müste die Empfindung auch einerley seyn.
Ich will mich aber mit dieser gelehrten Mathe-
atischen Speculation, und deren Opinion, nicht
nger auffhalten, sondern einem jeden gerne die sei-
lassen. Die Mathematique ist das gewisseste
udium; wenn man sie aber zu solchen Dingen
brauchet, so mischet sich meines Erachtens eine
ngewißheit mit unter. Denn was gantz unfehlbar
n muß, das muß nicht allein in Meynungen be-
hen, sondern man muß es auch darthun können,
mit es ein jeder begreiffen könne. Meine Gedan-
n aber sind diese davon: weil der Mund und die
ase so formiret, daß sie eine subtile tunicam ner-
am haben, welche stets feuchte ist, und die Lufft
sich ziehen, auch von sich stossen, und an und vor
selbst keiner Empfindlichkeit, weder des Ge-
nacks noch des Geruchs theilhafftig sind, sondern
sich, wenn keine andere Zufälle darzwischen kom-
n, gantz lieblich seyn, (denn hätten sie einen Ge-
) oder Geschmack, so würden nicht so viel unter-
edliche Arten im Munde und Nasen formirt kön-
werden,) so können die Kräuter und Blumen
ch die Lufft den Geruch, den Geschmack aber
ch Berührung der Zungen mittheilen. Denn
eine jede *Materia cœlestis* ihren Geruch und
chmack, durch ihren *Magneten*, den Menschen
ut empfangen, so kan man selbige, wann sie an

solchem Orte, durch die Lufft oder Ubergehung d
Zungen empfahen. Es empfindet ja auch die Zung
nicht allein den Geschmack, oder formiret selbige
sondern der gantze innere Theil des Mundes biß a
die Gurgel. Denn wenn eine Bitterkeit zu ein
Lieblichkeit komt, so empfinden die Sinnen den E
fect; Dieses kan man zwar auch sehen in etliche
Dingen, die man zusammen giesset, wie solche nem
lich sich nach dem mindern oder mehrern Theil än
dern, und in sich selbst alteriret werden; Wenn
aber von uns soll geurtheilet werden, so müssen
unsere Sinnen thun, und ist solche Würckung nich
anders, als die Dämpffung des schwächeren Theil
Denn weil die Zunge an und vor sich keinen G
schmack hat, gleichwie die Nase keinen Geruch,
ist die Folge meines Erachtens, daß, wenn dur
Abwechselung eines Dinges, so eines Geruchs thei
hafftig, das andere dagegen stösset, so machet es
ne Empfindung nach des Dinges Art.

Wenn ein Mensch einen starcken Schnupff
hat, kan er wenig, auch zum öfftern gar nicht riech
und alsdann hat er auch wenigen Geschmack, den
diese beyde Sinnen haben eine gar genaue V
wandschafft. Nun könten ja die Particulæ, so sta
licht, einen Weg wie den andern stechen. Die Ur
che, daß man nicht schmecken oder riechen kan,
meines Bedünckens die Ursache, weil der Schnup
fen allezeit eine saltzige Feuchtigkeit führet, davor d
subtile Geschmack und Geruch nicht würcken ka
massen hier schon eine andere Empfindung ist; au
ist bey etlichen Leuten das Os cribrosum, oder O
cribriformæ, wie es die Medici nennen, gantz ve
stopffet, dadurch denn solcher Sinn gehemmet u

erlohren ist, daß er auch den allerstärcksten Ge-
tanck nicht empfindet; Ist also die Ursach nicht den
tachlichten Particulis beyzumessen, denn es wäre
wunderlich, wenn solche Particulæ, die offt ein Bau-
r durch ein paar lederne Hosen gehen lässet, noch
olten so scharff seyn, daß sie vieler Menschen Nasen
olten durchstechen können? Was da sticht, macht
war eine Empfindung, aber kan keinen Unterscheid
es Geschmacks und Geruchs in den Sinnen for-
miren. Also ist hieraus zu sehen, daß GOtt ein jedes
ach seiner Art dem Menschen zu Nutzen geschaffen,
nd einem jeden seinen Magneten gegeben, daß es
ach seiner Art an sich ziehen solte, welches den Ge-
uch und Geschmack verursachen könte. Denn die
Materia cœlestis nimmt alles an, weil es Materia
niversalissima ist, zu allen formlichen Dingen,
icht daß ich statuire, daß die Universal-Tinctur,
der Lapis Philosophorum solte kōñen daraus ge-
acht werden; Denn ob gleich endlich durch Kunst
n Metall oder Tinctur daraus gemacht werden
nte, wie ich von der Terra Adamica in meinen vo-
gen Anmerckungen angeführet habe; so will ich
ch rathen, daß, wenn du wilst weiter gehen, so bitte
Ott um Methusalems Alter, und daß er dir so
nge guten Unterhalt gebe, sonsten wäre besser, man
nge an, wo die Natur aufgehöret, nach dem be-
ndten Vers: Schließ auf und wieder zu, setze
te jede *Terram* zu seiner Ruh, meines Erach-
ns, die Kunst hast du. Hier aber in der Mate-
cœlesti hat die Natur nicht aufgehöret, sondern
ngt erstlich an. Ich lasse einem jeden gerne seine
eynung, nach meiner Vernunfft und Experienz
be ichs nicht anders begriffen, und dabey lasse es
wenden. CAPUT

CAPUT VI.

Wie und auf was Weise die Salia in Acida, und Urinosa, Alcalia, oder Duplicata, getheilet werden.

IN meinen vorigen Schrifften habe ich statuiret: (1.) Daß alle Urinosa Kälte erregen, das Acidum aber Wärme. (2.) Daß alle Urinosa nach ihrer Reinigung von ihren Oleis und andern Impuritäten einerley seyn. (3.) Daß ich kein purer Acidum, als das Oleum Vitrioli, erfahren können. (4.) Daß im Spiritu Vini das subtileste Acidum sey, wiewohl selbiger ein Spiritus duplicatus ist, wie bey dessen Destillirung soll erwehnet werden. (5.) Daß die Alcalia in Acida zu verwandeln, und diese wieder in Alcalia. (6.) Habe ich dargethan, daß das faule Holtz mehr Sal Alcali gebe, als die Asche vom dürren Holtze. (7.) Daß von einem gantzen Pfund Salpeter kaum ein Viertel Pfund Saltzes, als ein Spiritus übergienge, das andere aber ein Alcali werde. Dieses und anderes mehr habe ich in meinen vorigen Schrifften statuiret, erkenne es auch vor das Meinige, und was in selbigen nicht gnugsam exprimiret, werde in diesem Tractät weitläufftiger ausführen.

Vor das Erste nun wird kein Erfahrner leugnen können, daß wenn er ein recht gereinigtes Sal Urinosum nimmt, und schüttet es in ein wenig laulich warm Wasser, daß es selbiges nicht kalt machen solte, es mag solches vom Hirsche, Menschen, oder Knochen der Thiere seyn, so erweckt es doch unstreitig eine Kälte, ob solches gleich an und vor sich selbst werden

r warm noch kalt anzufühlen, denn es ist aus dem incipio der Kälte formiret. Es wird auch ein eübter wissen, daß es in unterschiedenen Præcipitionen der Metallen und andern Solutionen eiarley Würckung habe. Wenn man aber dieses rinosum mit den Oleis Aromatum vermischet, achdem es zuvor selbst von ihrem verbrennlichen leo wohl gereiniget und geschieden ist, so nimmt selbige Krafft vermittelst des Spiritu Vini an sich, elches ich vor ein köstliches Medicament halte. denn (1.) ist es subtil, und kan in des Menschen ib durch alle Glieder dringen, wie man solches an m Urin und Schweiß observiren kan, denn nachm das Oleum demselben zugesetzet, der Geruch h ziemlich darnach findet. (2.) So ist in dem Oleo stillato die gantze Krafft des Krautes oder Geürtzes, welches man auch an den Oleis expressis het, als dem Oleo Hyosciami, Papaveris, &c. ß sie, nach dem innerlichen Gebrauch, gantz tumm d schläfferig machen.

Und wäre ich ein Medicus geworden, ich würde ch mehr auf die Componirung der Oleorum, und lium volatilium, als auf die vielen Essentien besen haben. Und wer weiß nicht unter denen Erornen, daß wen man einen rectificirten Spiritum ni und Urinæ zusammen giesset, daß da ein Coalum als ein Eiß daraus wird, und meines Erachs schöne Medicamenta darvon zu machen stünn? Es ist aber hier mein Vorsatz nicht, von der edicin zu urtheilen, als der ich aus gewissen Urhen dergestalt davon abstrahiret, daß ich nicht rne ein eintziges Medicament verfertige, weil sol ohne dem ietzo so leicht, daß man keine jüngere

Doctores

Doctores findet, als unter der Medicin. Ich halte sehr viel von denen, die nebenst dem Buchstaben auch die Kohlen, und die Eigenschafften der Dinge, wormit sie umgehen, oder curiren wollen, kennen, und untersuchen lernen. Dergleichen wackere Leute, derer ich viel kenne, und mit ihnen in guter Correspondenz lebe, könte ich hier Nahm-kündig genug machen, aber denen keine Jalusie zu erwecken, die nicht mehr dann ihr Recipe wissen, und die Materia, damit sie umgehen, nicht einmahl recht kennen, mit welchen ich auch nichts zu thun habe, will mit gebührendem Respect lieber verbergen. Es befördert manchen sein Prahlen an einen hohen Ort, indem er allen Leuten Dinge vorzuschwatzen weiß, daß sie Maul und Nasen darüber auffsperren. Und weil keiner von denen davon urtheilen kan, so ist es als von einem hochgelehrten Doctor, den etwan das Glücke erhoben, als vom Himmel geredet, darwider darff niemand ein Wort reden. Wenn aber einer dabey stehet, der solches durch die Experienz anders erfahren, und besser weiß, der möchte die Colica davon kriegen; zumahlen, wenn sie etwas nach dem Grunde examiniren sollen. Man siehet es auch, was sie können, wenn sich etwan Betrüger bey Hofe angeben, wie sie sich von den schlechtesten Idioten betrügen lassen, davon ich mehr als zu viel Exempel anführen könte; ich will aber lieber davon abstrahiren, und wieder zu unserm Sale volatili kommen.

Ich habe oben von der Coagulation des Spiritus Vini und Urinæ erwehnet, dahero einige, um das Sal Cornu Cervi weisser und schöner zu haben, auch den Spiritum Vini zugiessen, und subliminiren;

Man

an soll aber wissen, daß selbiges alsdann kein
res Sal volatile mehr sey, sondern ein Sal dupli-
um, weil es sich mit dem Acido ex Spiritu Vini
d dessen Unctuosität gäntzlich verbunden. Sol-
s ist zwar eben nicht zu verwerffen, daß es aber
nach in allem dem puren Sale frigido solte gleich
n, ist nicht, und kan ein jeder solches selbst probi-
gegen einander. Mit diesem Sale duplicato
man das ☉, wann es subtil zugerichtet, subli-
ren, wiewohl solches eine sonderliche Behutsam-
erfordert, wie bey dem ☉ soll gemeldet werden.
aß davon einige wollen ein ☉ potabile machen,
hes lasse ich in seinem Werth, und dessen Effect
die Experientz ankommen, ich sage nur, daß
n solches mit dem puro Sale frigido nicht ver-
ten kan, dahero tragen sich zum öfftern viel Irr-
mer und Fehler zu, als zum Exempel: Jetzt ma-
einer ein Experiment nach seinem Sinn oder
nposition, kaufft sich die Ingredientien dazu,
hes gelinget, oder gelinget ihm auch wohl nicht,
geräth einmahl, und das andere mahl nicht,
ist ein lamentiren, denn muß der die Schuld
en, der es communiciret hat, als hätte er sol-
nicht auffrichtig gethan, da es doch an einem
ngen Umstand, als aus solchen obgedachten, ent-
en kan; Der hat dieses Sal volatile duplicatum
bt, ein anderer ein pures, da denn Couleur
Effect in der Operation anders heraus komen.
rum rathe ich einem jeden, er mache das selber,
er brauchen will, oder suche es bey einem wohl-
hrnen Apothecker, so kan er hernach urtheilen,
den Fehler finden. Ich bin solches selbst zum
rn durch Erfahrung innen geworden, habe eine
Sache

Sache manchmahl angefangen, welche mir einmahl gelungen, das andere mahl nicht. Nun verändert GOtt die Natur um keines Menschen willen nicht, und was einmahl wird und angehet, muß das andere mahl auch unfehlbar so werden, wann du einmahl, wie das andere, gleiche Materialien hast, und gleiche Auffsicht thust: sondern es lieget alles an oberwehnter Ursach, da sich der Tausendste nicht davor hütet.

Ein Exempel will hier dem curieusen Leser zur Nachricht erzehlen: Ich machte einmahlen vor meinen Mund ein Aqua Vitæ von Aqua Aurantiorum und Spiritu Vini rectificatissimo vom Frantzschen Brandtewein, welcher überaus delicat, um selben sprach mir einer an, der sonst der Apothecker-Kunst ziemlich erfahren, ich möchte ihn doch zusehen lassen, wie ich ihn machte: solches that ich; wenn er aber solchen allein machte, so hatte er einen gantz andern Geruch und Geschmack, ungeachtet er es zu unterschiedlichen mahlen gesehen, so wolte sein Aqua Vitæ nicht so wie meiner schmecken. Da meynte der Geck, er wäre bezaubert, dann er ohnedem voller Superstition war: Ich dachte Anfangs selbst nicht an seinen Fehler, der nur darinnen bestund, daß er nicht observiret, daß ich den Canari-Zucker vorhero in ein Theil Brunnen-Wasser, oder auch in diesem Pomerantzen-Blüth-Wasser solvirt hatte, und dann gemeynet, es wäre gleich viel, wenn man nur den Spiritum Vini und Aquam Aurant. mit dem Zucker zusammen mischte, es wäre einerley, da es doch um ein gut Theil fehlete, denn in diesem Wasser ist ein subtiler Geruch. Wenn demnach das starcke Acidum, so im Spiritu Vini ist, darzu kommt

wird selbiger weggestossen und ausgetrieben, und
ird gantz corrumpiret, bekommt an statt eines
muthigen Geschmacks einen gantz andern und
idrigern gegen dem vorigen, daran eintzig und al-
n der Zucker Ursach ist, der den Spiritum Vini ge-
ildert hat. Als ist daraus zu sehen, wie ein gerin-
r Umstand durch minder oder mehr eine Sache
rändern kan, und wie es ein zartes Wesen um den
eruch und Geschmack sey? Und solches ist in vie-
t andern Dingen zu observiren. Ich könte allhier
ch vielmehr anführen, weil aber bey jeder Obser-
tion in Metallicis etwas wird gemeldet werden,
wil es vor dieses mahl beschliessen, und mich zu
n Salibus Alcalibus wenden.

CAPUT VII.

Von den Salibus Alcalibus, und deren Solution in genere.

Wie die Salia Alcalia in Acida, und die A-
cida in Alcalia zu verwandeln? Davon
wäre zwar nicht nöthig etwas mehr anzu-
ren, weil solches schon in meinen Anno 1677. ge-
ckten Anmerckungen geschehen; Ich habe doch
r dieses noch hierbey anführen wollen, auf daß,
nn ich dann und wann solche beyde Anno 76.
77. nebenst meinen andern heraus gegebenen
actätlein anziehe, man ferner darinnē nachschla-
könne. Nun wird wenig alldar seyn, so nicht
em conform wäre, ausser daß ich in dem ersten
actat gedacht, es könnte die Erde nichts hervor-
gen, wann sie nicht mit Saltz versehen wäre:
n, daß alle Dinge vermittelst desselben wachsen

 müsten.

müsten. Dieses scheinet zwar in etwas meiner je-
tzigen Schrifft entgegen zu seyn, daß leicht ein Ver-
leumbder auffzutreten, uñ zu sagen sich unterfangen
möchte: Ich hätte wieder negiret, was vormahl
statuiret; Es ist aber keinem Authori eine Schande,
wann er durch ferneres Untersuchen, ein Ding ent-
weder deutlicher giebet und verbessert, oder sein
Fehler ändert. **Denn wer nicht irret, ist kein
Mensch.** Solches ist demnach, wie vermeldet,
diesem, wann man es recht erweget, so sehr nicht
entgegen. Dann wann das Erdreich mit dem
Saltze zu überflüßig versehen, so kan es keinen
Wachsthum zulassen; ist es mittelmäßig, so hat es
wegen seiner Schärffe Macht, daß es ein Theil der
Erden, die noch nicht zu Sande geworden, zerthei-
len kan, und damit wird es seiner Viscosität los,
und theilet also solches Respectu dessen, denen Ge-
wächsen mit, worvon oben zur Gnüge gehandelt
worden; **aber ohne Saltz können alle Ding
wachsen**, vermittelst einer schlammigten Erde.

Nun werden unter die Salia Alcalia gerechnet
alle, die aus Kräutern und Holtz, vermittelst des
Feuers gemacht und ausgelauget werden, als Pott-
Asche, Soda, das Saltz aus der Weid-Asche,
Allaun, Salpeter, Koch-Saltz, Sal gemmæ, Sal
Armoniacum fixum, &c. dann kein pures Aci-
dum ist zu finden, als ein Sal Vitrioli, oder dessen
Oleum: Die andern sind alle Salia duplicata, die
noch vom frigido bey sich führen. Und seyn die
Alcalia, als Sal Tartari, Pott-Asche, und die aus
Kräutern, einerley, hat auch keines mehr vom fri-
gido als das andere, denn wenn man eines von
diesen Saltzen reiniget, und vereiniget es mit dem

Ol.

leo Vitrioli, legt es ein zu destilliren nach meiner
rt, wie im Compendio Destillatorio zu sehen
yn wird, so gehet anfänglich ein Phlegma, her-
ach leget sich im Halse der Retorten ein wenig Sal
olatile an, so bald du dieses siehest, so nimm deine
etorten heraus, und sprenge den Halß, wann
kalt, so weit ab, sammle dieses Saltz, welches
vas säuerlich ist, dann so genau gehet es nicht
, daß dieses Sal frigidum, so im Alcali gesteckt,
cht etwas vom Acido mit sich nehmen solte. Wenn
nun dieses Saltzes nur Unc. sem. hast, so mische
unter lebendigen Kalck, so wirstu alsobald den
iritum Urinosum befinden, das Acidum blei-
t bey dem Kalck, und wird vermittelst dessen
erra zum Alcali.

Ich will anietzo den Salpeter vor mich nehmen:
ann dessen Spiritus davon destilliret wird, so ge-
sein meister Theil vom Sale frigido über, welches,
viel es vom Acido mit sich nehmen kan, mit über-
ret, deswegen er auch alle Metallen, ausser ☉
viret, oder von einander reisset; als ein pures
gidum kan er solches nicht thun, und als ein
res Acidum auch nicht, denn obgleich im puren
ido alle Metallen zu solviren seyn, ausser ☉, so
doch ein grosser Unterscheid in der Solution, dann
Spiritu Salis Nitri wird eines roth, das im Acido
ß bleibet. Nun ist noch das Alcali bey der Ter-
davon der Spiritus Nitri getrieben, solches aus-
auget, wird Nitrum fixum genannt. Dann
1. Pfund Salpeter gehet nur ein Viertel Pfund
is duplicati, in Form eines Spiritus über, und ist
es Experiment schon in meinen Anmerckungen
geführet worden.

Es ist aber nicht zu leugnen, daß dieses Nitrum fixum nicht solte mehr von dem frigido bey sich führen, als die andern, so aus Kräutern gemacht welches du solcher gestalt sehen kanst: Nimm dieses so genannte Nitrum fixum, wirff es ins Oleum Vitrioli, so lange es brauset, so wirst du finden, daß ein starcker Spiritus volatilis weggehet. Wäre solches ein pur Acidum, so würde es selbiges nicht thun können, und also muß das Gegentheil da seyn. Und solches geschicht bey allen Alcalibus. Dieses nun leget, wie schon erwehnet, in eine Retorten, so werdet ihr den Halt vom Sale volatili finden, was vor Unterscheid es von allen andern geworden. Solches kan man in einem Tiegel mit dem Nitro machen, wie man sonst das Nitrum fixum machet, wann man Kohl-Gestübe, oder Stücken Kohlen darauff wirfft, denn so lange als das Sal frigidum dabey, und eine Kohle krieget, so wird ein Streit, und stösset also die Hitze das kalte Theil von sich, massen Kälte und Hitze, wann sie durch Ungleichheit zusammen getrieben werden, Donner und Blitz machen.

Hiebey fällt die Frage vor: Ob dann sein frigidum in dem Feuer bestehen könne, daß solches nicht durch dessen Stärcke solte ohne Kohlē oder Schwefel weggehen? so antworte ich aus der Experientz, daß es im Feuer freylich ohne die Kohlen bestehē kan. Dann ich habe den Salpeter in einem kleinen Ofen nach Art eines Glaß-Ofens, welchen ich mit Holtz gefeuert, sechs Stunden continuirlich im Fluß gehalten, so ist es schön und rein, daß es eine Lust anzusehen. Wann du solches soltest sechs Stunden in einem Wind-Ofen halten, würde es erstlich den

Tieg-

Tiegel nicht ausstehen, vors andere, ist es auch beschwerlich zu verhüten, daß keine Kohlen drein fallen. In einem solchen Oefelein aber kan man das Feuer regieren wie man wil, und ist ein grosser Unterscheid in vielen Dingen, unter dem, was in einem solchen Ofen und Flammen-Feuer, und unter dem, was in Kohlen-Feuer oder Wind-Ofen tractiret wird, da öffters die Experimenta und der Effect sehr differiren. In dieser Operation gehet also nur ein wenig vom frigido fort.

Nun ist noch die Frage: weil es das meiste von sich stösset vom frigido, warum nicht alles, so könten ja die Salia Alcalia alle solcher gestalt alsofort Acida werden? Antw. Das hat zweyerley Ursach. (1.) Wann ein frigidum vom Acido übersetzt, und keine Erde zwischen sich haben, so wird dieses mit einander so verknüpffet, daß sie vor sich selbst sich nicht scheiden. (2.) Die andere Ursach ist, wann es so starck geschmoltzen, und das frigidum von sich gestossen, so ist das Acidum, als die Hitze, begierig solches an sich zu ziehen. So bald es demnach in die Lufft kommt, so ziehet es als ein Magnet, solche Kälte geschwinde an sich. Nicht daß es ein Saltz aus der Lufft zöge; nein, ein anders ist, was die würckenden Dinge verursachen, wie schon erwehnet: ein anders, was Cörperlich zu einem Dinge komt. Daß ich solches noch deutlicher erweise, so nehme man den Tiegel mit sammt dem Saltze, und wäge es gantz heiß, laß ihn hernach recht erkalten, so wird man ein schweres Gewicht finden, ja das Saltz wird ist, nachdeme viel vom frigido weggegangen, gantz zu einem liquore. Dieses Saltz muß man, so man das Experiment recht machen will, in einem

heissen Mörser giessen, und so heiß man kan, in ein gläserne Retorten thun, und also stehen lassen, biß es wohl feuchte ist, alsdann destilliret, daß das Saltz wieder fliesse oder wohl glüend wird. Nun wäge die Retorten und alles wieder, so wirstu nicht 1. gr. Zuwachs finden, wann du solche Arbeit gleich etliche mahl wiederholest; Jedennoch, wann du dieses gegen dem andern, so stracks warm ins Oleum Vitrioli geworffen hättest, so wirst du viel ein mehreres vom Sale volatili im Halse der Retorten von dem offt solvirten als von diesem, finden. Wäre nun das Sal frigidum Cörperlich aus der Lufft gekommen, so hätte es unstreitig vor der Scheidung ein pondus machen müssen, dann alle Corpora müssen ein pondus geben.

Was den Allaun betrifft, so ist bekandt, daß selbiger mit den Urin aus einer Minera gemacht wird: Wann dann solcher mit Calce Viva versetzt wird, so gehet ein Spiritus Urinosus davon, von welchem in meinem Chymischen Probier-Stein schon Meldung geschehen, denn das Sal Acidum, wie oft erwehnet, hält sich an die Terra des Kalcks. Dieser Allaun hat so viel fixe Erde bey sich, daß sich wenig auslaugen lassen will, es sey dann, daß man den Kalck damit übersetze.

Hier möchte vielleicht jemand sagen: Wozu dienen diese Curiositäten, sie nutzen mir ja nichts. Solcher Ignoranten Reden will ich beantworten, daß ichs darum so genau untersuchet: (1.) mir ein Vergnügen zu geben, und aus der Verwirrung zu kommen, wie, wann, und warum? (2.) Meinem Nächsten zu dienen, als die so hin arbeiten, und nicht wissen was die Ursach sey, wann ihnen dieses

od.

der jenes begegnet. Denn ich kan mich über nichts
ehr ärgern, als wann die, so in der Chymie arbei-
n, (denn diesen ich nach meiner Wenigkeit mehr
ewogen, und zu dienen bereit als anderen,) von
nem Dinge reden, als vom Saltze, es sey welches
e vor haben, und sagen: Dieses hat mehr einen
xen Sulphur, solches einen verbrenenden, jenes
nen phlegmatischen, &c. und so thun sie auch mit
enMetallen: Da hat das ☽ einen phlegmatischen
ulphur, das ☉ einen fixen, der ♄ einen kalten, &c.
Dahero es dann durch solche confuse und unge-
ründete Einbildung kommt, daß so wenig frucht-
rliches ausgerichtet wird.

Ich, als so ein alter Mann, der bey der Chymia
liche sechzig Jahre zugebracht, habe noch nicht fin-
en können, was Sulphur fixum, oder was es in den
Metallen sey? Mir ist nicht unbekandt, daß man
em Schwefel sein Brennen benehmen kan, welches
ratione seines frigidi und subtilen Erde hat, daß
fliesse oder eine todte schmeltzliche Erde daraus
erde. Wann solches geschicht, so hat selbiger sein
cidum auch verlohren, und ist zu sehen, worin-
n er bestanden. Nun ist das Acidum, und bey
nigen Metallen das frigidum häuffiger, als bey
n andern: Eins hat nach meiner Experienz mehr
ercurius als das andere; worvon bey jeden Me-
ll soll gehandelt werden, da man wird sehen kön-
n, welcher Gestalt sie differiren. Denn obgleich
e Vorfahren vom Sale Sulph. & Mercurio viel
Wesens gemacht, und solche als Principia auff die
ahn gebracht, so wil an seinem Ort erweisen, daß
falsch sey. Diesen hat die Welt so fest angehan-
n, daß sie vermeynet, es wäre eine Tod-Sünde,

wann man etwas darwider reden oder schreiben sol-
te, wie dann hiervon eine vornehme geistliche Stan-
des-Person unter andern diese Worte an mich ge-
schrieben: **Ich habe vermeynet, es wäre eine Ketzerey, wenn man gegen diese *Principia* etwas *statuiren* solte; seit dem ich aber des Herrn ausge-gebenes *Tractätlein* bekommen, habe ich mich nicht allein darein verliebt, sondern bin gäntz-lich seiner Meynung geworden, bitte meines Theils, ferner darinnen zu *continuiren*, &c.**

Ich bin so geartet, daß mich keines Menschen Alter, Ansehen, oder Autorität beweget, jeman-den zu Gefallen etwas zu gläuben, es sey denn, daß ichs in der Experientz und Natur anders finde. Ich habe mir auch Zeit und Kosten nicht dauren lassen, ob mir solche Experimenta gleich keinen Nu-tzen, sondern nur Schaden, und um die Zeit ge-bracht; jedennoch habe so viel Nutzen davon, daß ich viel leichter, auch mit geringer Mühe und Arbeit fortkommen kan, welches dem geneigten Liebhaber gleichfalls dienen wird, daß er nicht offt drey- oder viererley Saltze, oder auch andere Dinge nehme, da er mit einem zukommen kan.

Als zum Exempel: Wenn da stehet, nimm Spi-ritum Urinæ, oder dessen Saltz, und einer nehme da-vor Spiritum Salis Armoniaci, oder dessen Sal vola-tile, denn es auch ein Sal duplicatum ist, derowe-gen sage ich, sein Sal volatile; oder hätte nur das ex C.C. oder aus dem Küh-Horn, oder sonsten Haar und Knochen; und er wolte sich erst bemühen, eines von diesen beyden absonderlich zu machen; so ist das eine Thorheit, denn sie seyn nach ihrer Reinigung und Absonderung von ihren Oleis einerley, und ist

nu-

nur eine Hitze und eine Kälte in der Welt. Ich mei-
nes Theils halte mehr von denen Salibus volatili-
bus, so noch ihr Oleum in sich haben, und gelbe seyn,
als von denen recht Hoch-gereinigten, was die Me-
dicin betrifft, nur daß der übele Geruch im Brau-
chen sehr zuwider, massen ich davor halte, daß gleich
wie in denen Oleis der Vegetabilien gantze Krafft
ist, uñ die rechte Essenz von Geruch und Geschmack,
daß auch in diesem nicht wenig Krafft verborgen.
Vors andere: Wann ich solte nehmen Sal Tartari
oder Absinthii, oder dergleichen eines, und ich hät-
te nur eine Pott-Asche bey der Hand, und wolte
mich erstlich bemühen, wie ich solche zur Hand schaf-
fe, so ist dieses eine Thorheit. Mit andern, als
Vitriol, Salarmoniac, Allaun, Borrax, &c. hat es
eine andere Bewandtnüs, weil es Composita,
durch Kunst und Natur gemacht; Dergleichen
sind noch mehr anzuführen.

Es haben mir etliche Gelehrte, und meine gute
Freunde gerathen, ich solte nur meine Experimenta
setzen, und das Judicium andern überlassen; darzu
habe mich aber nicht resolviren können, dañ ich fin-
de so viel Rationes, die denen Experimentis schnur-
stracks zuwider. Zum Exempel: Ich hatte einsten
einen Laboranten, so ein Apothecker-Gesell, der
ziemlich die Lateinische Sprache inne hatte; wie ich
solchen anfänglich bekam, wuste er weder ein Aqua
fort zu destilliren, noch weniger eine Probe auf der
Capelle zu machen. Nun ist dieses keine Schande,
dergleichen nicht zu wissen, massen keiner die Wissen-
schafften mit auff die Welt bringet: Endlich so ler-
nete er dieses und jenes, ward aber dabey so einge-
bildet, daß er meynte, weil er Latein könte, er wüste
nunmehro alles besser, ward aber darneben auch so

faul und nachläßig, daß er vor 9. biß 10. Uhr nicht
aus den Federn kam, da er dann allezeit in seinem
Morgen-Liede diese Verse sang: Dein Wort das ist
geschehen, ich kan das Licht nun sehen, &c. welches
meines Glaubens keiner mit besserer Warheit singen
kan, als der hier zu Lande um 9. oder 10. Uhr auff-
stehet. Dieser machte mir durch seine Speculati-
ones aus den Federn und seinen Authoribus viel
Verdrüßlichkeiten, weil er ein erfahrner Chymicus
ausser Hand-anlegen, werden wolte: Endlich ließ
ich ihn gehen, hielt ihn aber noch Kost-frey an einem
andern Ort, ein Jahr, und drüber, aus sonderbah-
ren Ursachen, da er noch von einem gelahrten Re-
ctore die Sprache besser begriff. Darauff zog er
auff eine Universität, und ward in zwey Jahren ein
Doctor Medicinæ. Dieser, so bald er hernach wie-
der zu mir kam, hätte mir gerne zur Danckbarkeit
viel Künste gelehret, wen̄ er nur welche gewust hätte.
Eben selbiger rieth mir auch, ich solte nur schreiben
was sich in den Laboribus begeben, und das Judi-
cium der gelehrten Welt überlassen. Diese gelehrte
Welt sahe ich von oben biß unten an, ob er noch
derselbe wäre; Dann er bildete sich ein, einer, wo
nicht in Folio, doch in Quarto, oder Octavo, zu seyn:
weil ich aber wahr befand, daß es noch dieselbe Per-
son, sagte ich; Wohlan, ich habe experimentirt,
daß kein Spiritus Vini Winters-Zeit aus einer
Sand-Capellen aus einem grossen Kolbē zu destil-
liren wäre, und hätte von dreyßig Quarten in etli-
chen Kolben nicht ein Oessel, wie sehr auch solches
gekocht, überbringen können. Item, wie das käme
wann ich ein Oleum Vitrioli drey oder vier Wochen
triebe, daß die letzten Tropffen so wohl als die ersten

hār-

härteten. Item, wann ich Arsenic, Sulphur und Antimonium zusammen setzte, daß sie nicht allein schön roth würden, aber sich in der Sublimation veränderten, davon solte er mir nun gelehrte Rationes geben. Da stand Matz! ob er gleich viel von particulis Sulphureis, und Atomis auff die Bahn brachte, so waren sie doch nach der Demonstration so beschaffen, daß, wann sie auff einem Papier gestanden, und eine Ratte, so sich etwan im Laboratorio auffgehalten, selbige gefressen hätte, ohne allen Zweifel gestorben wäre. Kurtz darauff schrieb mir dieser wohl zwey Bogen zu, darinnen lauter Quæstiones waren, mit Bitte, weil er gerne von dieser Materia einen Tractat schreiben wolte, ich möchte ihme doch meine Experimenta und Meynungen davon eröffnen: Da doch die vielen Quæstiones das gantze Tractätlein füllen; Oder so ich die Beantwortung thun sollen, ein gantz Buch werden können. Dieser nun vermeynte, weil er zwey Jahr auf Universitäten zugebracht, ich wäre so einfältig, daß ich nicht mercken solte, daß ich ihme meine Mühe zu seinem Ruhm mittheilen solte; wiese ihn also an sich selbst, als die vermeynte gelehrte Welt. Dessen Brief habe noch in Händen, und so offt ich solchen ansehe, muß ich mich über des Mannes Einfalt verwundern, daß er andere vor einfältig schätzen wollē. Die Fragen waren sonst wichtig genung. Dieses habe niemand zu beschimpffen geschrieben, oder einige Gelehrte zu verachtē, sondern nur die Einbildung manchen vorzustellen; dann mir kein erfreulicher Zeitvertreib ist, als die ich mit Gelehrten zubringen kan. Denn wann ich gleich nicht viel von ihnen begreiffen kan, so reitzen selbige mich doch durch subtile

tile Quæstiones und Objectiones nur zu mehren Nachsinnen an, sonderlich wann sie Liebhaber oder Geübte in der Chymie seyn, und wann es auch nicht mehr als die Medicamenta Chymica betreffe, so æstimire solche Discourse doch; wie ich dann ohne Ruhm zu melden, von vielen in Teutschland und andern Orten, als Franckreich und Italien, &c. sehr geliebet werde, welches vielfältige Briefe aus so weit entferneten Oertern ausweisen können. Ich meyne oben nur diejenigen, die sich einbilden, wann sie Latein können, einen und andern Authorem zu allegiren wissen, so wissen sie nicht, wo sie vor Einbildung hin sollen, da mir doch ein jeder gestehen muß, daß der Verstand und Experienz nicht von Sprachen herkomme; Darunter finden sich einige, die gantze Bücher voll Chymica geschrieben, so alle aus andern zusammen colligirt sind: Dieses aus dem le Febure, ein anderes aus dem Glaser: Dieses wieder einen Theil von andern, und also hat das Bücher-Schreibens kein Ende, wie Salomon zu seiner Zeit schon darüber geklaget.

Ich kenne ein solches Buch von lauter Chymischen Medicinalien, die alle in Druck, nur zwey Operationes sind darinnen, so der Author, welchen ich so wenig als dieselben nennen will, vor seine ausgiebt; Die sind nun solchergestalt beschaffen, daß man wohl schliessen kan, daß er wenig oder gar keinen von den andern zu machen gewust. Wann einer etwas schreibet, und setzt seine Meynung dabey, ob solche gleich nicht einen jeden contentiret, wie es dann nicht möglich; So siehet man doch, daß er bemühet ist, etwas zu thun, oder daß er was gethan hat. Ich weiß gar wohl, daß ich nicht vollkom-

men,

en, oder einen jeden gleich contentiren kan, jeden-
och was Leute von Verstand sind, werden auf na-
rliche Rationes und unfehlbahr Experimenta
hen, und darnach zu urtheilen wissen: will mich
so zum Beschluß von den Salien zu dero Soluti-
n und Coagulation wenden.

CAPUT VIII.

Von der Solution und Coagulation der Salien, und wie derselben Unterscheid.

Obgleich in meinen Anmerckungen gleich-
falls hiervon schon gemeldet worden, so ha-
be dennoch solches zum Theil wiederholen
ollen weil es allda nicht genugsam ausgeführet
; Dahero dann noch dieses bey der Solution und
oagulation in genere in acht zu nehmen. Erst-
h wann man die Salia Alcalia aus ihrer Asche
raus lauget, so ist das Saltz gemeiniglich gelb;
nn es aber calcinirt wird, daß es nicht fliesset, so
rd es weiß, auch blaulich. Einige lassen es fliessen,
von halte ich nichts auff gewisse massen, dann sie
rden durch Wegtreibung ihres Frigidi hernach
ione ihres Acidi viel feuriger, und differiren von
n andern in den Experimentis. Darum ist nicht
ser, als man glühe das Saltz wohl, solvire es auf,
d lasse es durch ein dreyfaches Filtrum lauffen,
nach in ein weites Glaß, so unten rund, oder in
ssen Urin-Gläsern abrauchen, dann die platten
r eingebogene Gläser gehen gemeiniglich dar-
f, und reissen.

Wann

Wann man nun nach Proportion, nachdem man die Lauge starck oder dünne urtheilet, die Helfte oder den dritten Theil abrauchen läst, und dann ein paar Tage stille stehen, so setzet sich ein schön eckigt Saltz an, gantz klein, dasselbe hebe auff, spühle es aber zuvor mit kaltem Wasser ein wenig ab von seiner noch von aussen anklebenden Lauge, und truckne selbiges auf einen grauen Papier, hebe es auff als Num 1. dann laß die Laugen weiter abrauchen, so finden sich im Anschiessen stärckere Cristallen, mit denen procedire, wie mit den vorigen, und zeichne sie mit Num. 2. zum dritten mit Num. 3. endlich bleibet eine dicke Lauge, so nicht wohl anschiessen wil, es sey dann, daß man solche mit Gewalt zur Truckne einkoche; dieselbe läst etwas als einen kleinen Sand fallen, solchen scheide auch, und verfahre damit wie Num. 1. das zeichne Num. 4. diese dicke Lauge kan man indessen ein Oleum Alcali, als wie das Oleum tartari nennen, wie dann solches alles auch vom Tartaro zu verstehen ist, weil es vor andern Alcalibus nichts Besonders hat, als daß man am geschwindesten wegen seiner zärteren Terra damit kan fortkommen. Nun seyn diese fünfferley aus einem Cörper, nimm demnach von allen vieren jedes ein Loth, accurat gewogen, giesse auf ein jedes netto zwey oder drey Loth Wasser, lasse sie stehen, schüttele sie auch zu Zeiten, doch eines nicht mehr dann das andere um, so wirst du sehen, daß sich das eine viel eher, und in weniger Wasser solviren wird als das ander, dann eines mehr von der Terra zu Grunde genommen, als das andere. Die Lauge so sich zu einem Saltze eingekocht, als Num. 5. wird sich am allerersten solviren, ratio weil die Terra

dav-

von in den andern geschieden, es solviret sich auch
der Lufft. Diese Lauge auf gestossene Ziegeln ge-
ssen, und wie einen Spiritum Salis, mit starckem
euer getrieben, (ich sage mit starckem Feuer, dann
ssen Spiritus etwas schwerer als die vom Spiritu
lis übergehen,) so gehet ein Spiritus Salis über.
Jann man die andern destilliren will, muß man
cht so viel Steine zuschlagen, denn sie haben ihre
rde bey sich, auch bekommt man sehr wenig von
nselbigen. Item, man setze sie alle zugleich in ein
euer, in unterschiedenen Tiegeln, so kanst du sehen,
e ungleich geschwinder das eine vor dem andern
meltzt. Item, versuch ein jedes absonderlich in der
æcipitation des ☉, oder anderer Metallen, nach
curater Proportion der Solution und des Sal-
s, so wirstu einen mercklichen Unterscheid unter
n ersten und letzteren finden; ja nimm sie nur eine
ch der andern in den Mund, nachdem sie, wie er-
hnet, von ihrer äussern Lauge abgewaschen, so
nst du den Unterscheid etlicher massen spüren.
Nun möchte mir einer vorwerffen: Ich hätte al-
eit statuiret, die Salia alcalia wären einerley, und
o theile ich sie selber in so viel Classes, also contra-
irte ich mir selbst hierinnen. So antworte darauf:
) habe vor das erste auch allezeit gesagt, sie dif-
irten nur respectu terræ, und vor das andere,
s sie alle Ratione ihres acidi und volatilis als u-
osi & frigidi einerley wären. Hier möchte man
ner sagen, weil eines mehr Spiritus gebe, denn
s andere, so müsten sie ja in dessen respectu diffe-
n; Nein, gantz nicht, dann obgleich der Spiritus
niger in pondere, so seyn sie gar nicht unterschie-
in qualitate, massen nach der Rectification und

Ab-

Absonderung der überflüßigen Phlegma, eines so wohl als das andere, das ☉ solviret, also ist dessen Effect von mindern und mehrern nicht unterschiedē; dann die Erde giebt keinen Spiritum, sondern die Schärffe, so dabey ist. Es möchte weiter jemand sagen oder fragen: Worzu nutzet diese Mühe, es ist mehr eine Curiosität, als daß es einigē Nutzen habe? Antwort: Es ist dieses auch nur eine curiose Frage, ohne Verstand und Ubung in der Chymie. Die Gedult, Mühe und Arbeit, nebenst den Unkosten, so ich in Examinirung der Salien und Metallen über mich genom̄en, wird schwerlich einer vor, noch nach mir vornehmen, massen ich gerne erfahren wollen, wañ dieses oder jenes sich zugetragē, warum solches geschehen? Auch worinnen der Unterscheid, daß ein Corpus unterschiedene Veränderung machte? Als zum Exempel: Ein Saltz, davon sich in der Operation bald dieser, bald ein anderer Effectus erweiset, da es doch, wie hernach folgen soll, ein Saltz ist: Hernach so ist der Irrthum der Chymicorum so groß, die da in dem confusen Chaos der drey Principien stecken, als Sal, Sulphur und Mercurius, aus welchen sie sich nicht heraus finden können. Dann wann sie von deren Unterscheid reden, so ist das eine Saltz mehr sulphurisch, das andere salinisch, das dritte alcalischer, ja gar wie Helmont saget, ein gesaltzen Saltz, und hat immer nach eines jeden Phantasie, einer mehr, und einen andern Unterscheid davon, als der andere, da sie doch nichts davon demonstriren können, sondern nur allein in dieser Confusion bleiben; Und vermahnet mich eben als, wann ich höre urtheilen von eines Menschen Kranckheit, da müssen es seyn salinische Flüsse, und

da

as ist wahr; Denn das Reissen, oder der Schmer-
n in den Gliedern, kommt wohl von den Salien
nd dessen Schärffe her. Denn so müssen es auch
lphurische, arsenicalische, dann urinosische seyn,
c. als wann der der Mensch ein Bergwerck im Lei-
hätte. Es wundert mich, daß man auch nicht sa-
t: Auripigmentalische, oder dessen gleichen, weil
nedem so viel Wunderliches erdacht wird.
Hiervon will abgehen, und den Nutzen sagen,
n ich dir zu Liebe setzen will, so hieraus folget, und
nachfolgends erzehlen, daraus du die Ursachen
en kanst. Ich hatte, oder habe noch einen Procefs,
ich einiges Metall, meiner Meynung nach, ziem-
aus seinem Wesen gesetzt hatte, solches solte nun
dergleichen Saltze, oder Oleo Alcali, oder Tar-
i, wie man es zu nennen pflegt, mit einem ☽
ssen lassen. Dieses that ich, und habe zum öfftern
Proben bekommen, daß ich mich höchlich erfreute,
mir güldene Berge davon einbildete, hätte auch
send Eyde geschworen, es könte und müste nicht
en. Schmeltzte dieses öffters in einem Tage, so
ng es allezeit einmahl wie das andere richtig, weil
Massa einerley. Des andern Tages bereitete ich
andere von selbigem Metall, davon ich das erste
macht, das war nun einerley in einem Tiegel, in
m Feuer tractiret, als konte keine Schuld daran
, weil ichs aber wieder mit demselben Saltze in
ma liquoris versetzt, so war eine ungleiche Pro-
tion von solchem Alcali darzu gekommen, die da
r Erde führete als das andere. Wie ich es nun
der schmeltzte, hatte sich nicht allein ein gut Theil
meinem destruirtẽ Metall, als ich wohl meynte,
cipitirt, und war in seine vorige Form gegangen,

sondern, es waren auch die Schlacken anders, zu-
dem hatte ich in 8. Loth ☽ lange nicht das, was ich
von einem Loth den vorigen Tag bekam, da lag alle
meine Freude wieder in den Brunnen, und meine
eingebildete ☉-Berge waren kaum Sand-Berge.
Dieses so offt ichs auch vom neuen wiederholte, so
fand ich einen Unterscheid in der Præcipitation, dar-
über ich anfänglich hätte mögen närrisch werden,
daß ich die Ursach nicht begreiffen konte, uñ weil der
Fehler nicht an der Materia war, so muste endlich
schliessen, daß es am Saltz läge, wiewohl solches
auch einerley war, ausser, daß die Proportion un-
gleich. Weil ich aber das erste Pondus nicht obser-
viret hatte, sondern ohngefehr gekommen, so konte
selbiges auch so genau nicht wieder treffen, solvirte
derowegen das Gewicht vom Saltze zu ändern, und
Wasser darzu zu giessen, in Meynung, solches wäre
gleich viel, traff auch ziemlich zu dem vorigen Nu-
tzen, dann die Reduction fand sich nicht wieder, wie-
wol ich am ☉ in einem mehr dañ im andern bekam.

Dieser Labor, worinnen doch etwas Besonders
steckt, wurde mir verdrüßlich, schloß endlich, daß
je mehr von der Terra bey dem Saltze wäre, je
mehr das Acidum sich daran zu todte fresse, und
also das Metall fahren liesse, welches ich bey meinem
☽ abnehmen konte. Dann einmahl war solches
fast gantz in den Schlacken gegangen, und sich nur
etwas præcipitirt, ein andermahl hatte ich alles
sammt den andern wieder. Was sich nun præci-
pitirte, hielte nichts: das andere aber in Schlacken
ziemlich. Derowegen, weil mir gar wohl bewust,
daß Cörper mit Cörper nichts würcken können, es
sey dann, daß selbige in ein geistlich Wesen gebracht
werden.

werden, worvon zu anderer Zeit ein mehrers, als
verursachte dieses, daß oberwehnter Ursachen hal-
ben den Unterscheid in der Solution und Coagula-
tion der Saltzen vor mich nahm, wie ich denn zum
öfftern in der Præcipitation solche Veränderung
gefunden, daß ich mich wundern müssen. Nun ist
die Natur allezeit einerley, und verändert sich um
keines Menschen willen, die Ursach liegt nur an uns
selbst, daß man den Ursachen nicht recht nachdenckt,
noch gründlich untersucht.

Wenn du einen Procefs bekommst, hast selbigen
auch ein, zwey, oder mehrmahl wahr befunden, in
der Couleur und Sublimation, und es wil hernach
nicht wieder zutreffen; so ist, wenn sich die Couleur
verändert, gemeiniglich das Frigidum oder urinosi-
sche Theil schuld, davon ein minder oder mehres, da-
bey, massen die Couleuren gemeiniglich, und fast al-
lezeit von diesen entstehen. Will es sich nicht ein-
mahl wie das andere sublimiren, so gedencke, daß
du zu viel Terrestrität bey deinem Saltze gelassen,
oder auch bey der Composition, daran frist sich das
subtilere todt, und wird Fix genannt. Auch ist zu
observiren, wenn man den Tartarum oder ein an-
der ausgelaugt Saltz, das du durch das Filtrum
gebracht, gantz trucken einkochest, so hat dieses Saltz
seinem Gewichte, wie ichs nehme, zu einer Sache
allemahl einerley Effect, sofern das Gewicht nicht
verändert wird; So man es aber, wie obgedacht,
reinigen, und ein jedes absonderlich nehmen wil, so
ist der Effect, wie zum öfftern erwehnet, respectu
Terræ, auch anders.

Dieses ist also der Nutzen, so aus diesen Obser-
vationibus entsteht, welchen ich dir, geneigter Leser,

treuhertzig communicire, um meinem Nächsten dadurch zu dienen, auff daß er der Mühe entübrigt sey. Dann einem jeden ist nicht gegeben, die Ursach zu erfinden: Andern mangelt es an der Zeit und Kosten, so verhindert die Sorge der Nahrung auch viel. Vermeyne demnach von den Salien so ausführlich, wie auch von denen Principiis, so ehrlich und teutsch geschrieben zu haben, als meines Wissens vor mir keiner gethan. Was hierbey noch mangeln möchte, wird sich hin und wieder bey den Observationibus metallicis finden. Ich könte zwar eines und das andere kürtzer machen, weil aber die Kürtze die Experimenta nicht ausführlich vorstellen könen, so habe meiner Schreib-Art darinnen gefolget. Wer etwas bessers kan, der bringe es auch vor den Tag, solches wird mir lieb seyn. Daß man aber was vorbringet: dieses sagt Aristoteles, Plinius, Theophrastus, Basilius, Helmont, &c. und ich soll es deswegen annehmen, als wann es Evangelia wären, das achte ich eine Thorheit zu seyn, massen die Authorität, Alter und Vermögen, mir kein Ding Glauben macht, wo nicht sonst Experimenta und Rationes dabey seyn, wiewohl auch die Rationes durch Subtilitäten, sich über einen Hauffen werffen lassen, Experimenta aber gar nicht. Will also hiermit von den Salien schliessen, und vom Salpeter, Koch-Saltz und Vitriol etwas melden.

CAPUT IX.

Vom Salpeter und Koch-Saltz.

Es ist bekandt, daß ein gewisser Idiot in der Chymie, mein gewesener Kohlen-Träger

d

er sich unter die Philosophos hat rechnen, und selbst
hlen wollen, ein Tractätlein, Blut der Natur ge-
andt, heraus gegeben, da er als ein Pickel-Hering,
as Nitrum vor die Materia vorstellen, und mit de-
n Vitris es behaupten wollen, weil es, wann nem-
h selbige damit geschmoltzen würden, eine braun-
he Farbe gebe. Nachdem ich aber solches wider-
get, und erwiesen, daß es nur von der Magnesia
rkäme, und daß das Nitrum ratione seines Uri-
si, selbiges so lange zum Vorschein brächte, biß sol-
s vom Feuer verjagt würde, da sich denn hernach
Couleur wieder versteckte; Hat er zwar in seiner
rendiebischen Schmäh-Schrifft, weil er nichts
ders oder bessers kan, wie insgemein solcher Ca-
illen Art ist, solches nicht widersprechen können,
er lauter Läster-Reden anführen müssen.

Daß nun solches ratione seines Urinosi geschicht,
folgender gestalt zu sehen: Wann man einen
pff voll Rubin-Glaß in einem Glaß-Ofen stehen
, und schüttet einen Theil Salarmoniac hinein,
ret es geschwinde um, so wird das Glaß, das
sten hell und klar, so weit es nemlich der Salar-
niac begreifft, wie Blut, tauret aber nicht lange,
h darff man eben das Ipsum momentum, wel-
s kein Mensch zu sehen bekommen kan, nicht in
t nehmen, sondern, so bald man es darunter rüh-
bleibet solches an dem eisern Löffel also roth sitzen.
rgleichen thut der Salarmoniac auch, in der Ma-
sia, und andern gantz bleich-gefärbten Gläsern
r, denn er erhöhet die Farben, und bringt selbi-
ervor; wann ein mit dem ☽ gefärbtes Glaß,
Salarmoniac versetzt wird, macht es mancher-
y Couleur, daraus zu sehen, daß es allein re-

spectu seines Urinosi geschicht; und wäre eine schöne Sache, wenn solches nur eine Stunde bleiben wolte, und das Glaß, wegen seiner Blasen, die es aufwirfft, könte verarbeitet werden. Das Nitrum bringet ebenmäßig die Colores hervor, weil es aber so viel vom Urinoso nicht hat, so stellet es auch bey weitem solche Schönheit nicht vor, daran es wegen seines Acidi verhindert wird, welches auch dem Glasse nicht zuträglich, weil es zu viel Saltz bekomme, und dadurch unbeständig wird. Man siehet auch in der schönen Färber-Kunst, wie die Colores durch das Urinosum hervor gebracht werden, und solten sie auch nur Urin dazu giessen. Wenn dieser obgedachte Idiot zur Behauptung der Couleur, aus dem Nitro etwas hätte vorbringen wollen oder können, so hätte er viel besser gethan, wenn er dieses Experiment gewust, und communicirt hätte. Wenn man in einem nur ein wenig warm-gemachten Spiritu Nitri, klein gestossenen Salarmoniac solvirt, so viel dessen solviren will, und setzt es denn an einem kalten Ort, so schiesset der Salarmoniac in lange Stänglein an, und auff einer jeden Spitze ist ein Punct so schön roth, als kein Rubin schöner scheinen kan und ist, wenn es recht gemacht, über die massen artig anzusehen, zumahlen, wenn es in einer runden Kugel stehet. Auch ist es artig, daß die unterste Strahlen gantz weiß, und nur die Spitzen roth seyn, welches meines Erachtens daher kommt, weil der Salarmoniac, als ein cörperliches Saltz, das wegen seiner Grobheit gegen dem Spiritu ehe anschiest, das Subtilere in dem Spiritu läst. Weiln nun das grobere Theil in selbigem sich mit solchem vereiniget, so ist so viel mehr diese Röthe concentriret

un

und setzet sich zu letzt an. Ich habe mit dem Spiritu Nitri und Salarmoniac auff Saturnum dergleichen Experiment gemacht, davon an seinem Ort soll gedacht werden, da ist auff einem jeden Spitzlein solch ein ordentlicher Stern gestanden, der so schön roth war, daß nichts drüber, und wenn solches sich mit der Zeit nicht veränderte, wäre es werth, in eine Kunst-Cammer gesetzt zu werden. Der Spiritus Nitri kan dieses so allein nicht verrichten, wenn ihm aber der Salarmoniac zu Hülffe kommt, so wird das Urinosum verdoppelt, und vermehret die Couleur. Nun kan aus dieser Couleur nicht vorgestellet werden, daß sie beständig bey einem Cörper bleiben solte, denn wenn diese Sterne per Alembicum destilliret werden, so ist die Couleur hin, und kan in selbigem Wasser nicht mehr vorgestellet werden. Als zum Exempel: Man nehme zwey Pfund dürres Saltz, giesse 1. Pfund Aqua Fort oder Spiritum Nitri darauff, destillire es mit Bescheidenheit, so gehet solch ein Spiritus über, der eine Solutionem Solis öffters in der Schönheit übertrifft. Wenn man solches liche Tage wol vermacht, stehen läst, so ist die Couleur wieder weg. Ob sich nun gleich nichts mehr præsentirt, so kan man es doch, ob einige Röthe vom Nitro darinnen wäre, solchergestalt erfahren: Man solvire zum Exempel Eisen in diesem Spiritu Salis, weil es anjetzo mehr ein Spiritus Salis, und kein Aqua Fort, noch Spiritus Nitri ist, laß von der Feuchtigkeit etwas abrauchen, gieß ein wenig Oleum Vitrioli darzu, destillire es, so gehet wieder ein rother Spiritus, denn das Oleum Vitrioli stöst alle Urinosa zuvor von sich, ehe gehet es selber nicht über, hernach, wann diese Röthe auffhöret, so kommt ein weisser

Nebel, als das Oleum, auch gewandert, und hält sich diese Röthe so lange bey seiner mit geführten Terra, und præsentirt sich, biß sie vom Acido subtili verjaget wird.

Wann dieses ein Idiot widerlegen wolte, so würde er schreyen: Holla, oder vielmehr: Ja man gestehe, daß eine Röthe im Nitro sey, ergo ist es das Blut der Natur? Siehe dieses recht an, so wirst du nimmer daraus erzwingen, daß ich geleugnet, als wann dieses Nitrum respectu seines Urinosi, nicht solte eine Röthe vorstellen können, welches alle Urinosa thun, wenn sie in einem Cörper gefangen sind; Denn alle Metallen und Mineralien haben solchen subtilen Spiritum in sich, sonsten müste ich die Aquas Graadationis leugnen. Denn wenn etliche Mineralia mit den Salien und Salarmoniac zusammen gesetzt werden, so geben sie ihren Spiritum, der so subtil ist, als etwas von der Welt, von sich, und wenn man damit das ☽ præcipitiret, oder auch darmit digeriret, so giebt es eine Scheidung von Gold; Wiewol ich noch zur Zeit keinen besondern Nutzen von solchem Wasser finden können, denn ob sie gleich eine ziemliche augenscheinliche Möglichkeit vorstellen, so ist es doch ein sehr ungewisses Werck, massen, wann man in der ordinari Destillation es mit dem Feuer nur ein wenig versiehet, so gehet dieses Vinculum hinweg: Dahero ich den Modum erdacht, welcher in denen Ephemeridibus der Hoch-löblichen Societatis Imperialis An. 1694. schon beygefügt, und im Anhang meines Compendii Destillatorii weiter soll angemerckt werden, dabey man sich nicht fürchten darff, daß die Spiritus verfliegen. Uber dieses, so befinde ich auch, daß, wann kein Salarmo-

nia-

ac dabey ist, welcher diese Spiritus Gradationis
rvorbringt, daß wenig Nutzen damit zu verschaf-
. Ich habe dieser Arten sehr viel destilliret, auch
ne Möglichkeiten gesehen, daß ich aber vorgeben
te, als hätte ich mit selbigen etwas, das de pane
rando gewesen wäre, geschafft, kan ich mit
Wahrheit nicht sagen; jedoch wañ ein Metall dar-
ien bescheidentlich solviret wird, daß die Spiritus
Anfang nicht verfliegen, so können sie selbiges
rcklich in ihren Farben extendiren, welches aber
her nicht gehöret. Mein Vorsatz ist nur zu be-
isen, daß das Nitrum vor eine Materia ad lapi-
n Philosophorum, oder als ein Blut der Na-
nicht passiren könne.
Wie sein Spiritus destillirt wird, ist sehr gemein,
hero nicht nöthig, etwas davon zu gedenckẽ. Die-
aber muß ich dem Angehenden in der Chymie
dienlichen Nachricht vermelden, daß wann man
en reinen saubern Spiritum Nitri destilliren wil,
man den ersten Schuß und schönste Cristallen
men muß, dann der andere Schuß, wann das
asser vom Nitro weiter eingekocht wird, hat zum
ern schon ein wenig vom Sale communi, wel-
es so wohl ein wenig bey sich natürlich führet,
es von denen Siedern schelmischer weise darun-
gesetzt wird: auch soll man um desto accurater
ehen, solche Cristallen mit einem kalten Was-
geschwinde abspühlen, auf daß nichts von der
ltz-Laugen daran kleben bleibt, und alsdañ tru-
werden lassen: Dieses giebet einen schönen Spi-
m, der offt wenig, oder gar nichts vom Sale com-
ni participirt, daß man es einiger massen solte
cken können, ausser, was er respectu des Salis

 Alcali,

Alcali, mit sich führet. Denn nach Abscheidung der Terrestrität, sind sie alle bey nahe ein Koch-Saltz, weil es aber sehr schwer hergehet, solche zu scheiden, so werden sie Salia alcalia genannt. Wenn man nun die andern und dritten Cristallen destillirt, oder zum Aqua Fort gebraucht, so siehet man einen mercklichen Unterscheid, wie viel nemlich am Saltze eines vor dem andern führet. Das allerletzte, so gantz kleinspitzig, auch öffters nur wie ein Saltz anschiesst, ist gut zu dem so genañten Spiritu Salis, davon oben gemeldet worden, wenn nemlich ein Aqua Fort daraus destillirt, und solches denn über das Saltz gegossen, und destillirt wird.

Der Spiritus Nitri, wie auch das Aqua fort, sind zu probiren, wenn man ein wenig ☽ darinnen solviret, als zum Exempel: ein halb oder gantz Quintlein in einer Untzen Wasser, so kan man sehen, welches am meisten vom weissen Kalck fallen lässet, dasselbe hat am meisten Saltz: und ist das zu vielen Dingen das beste, so gantz wenig fallen lässet. Hier muß einer, der seine Dinge einmahl wie das andere treffen will, eben so wohl Achtung drauff geben, als wie er auff die Solution und Coagulation der Salien Acht haben muß, von welchem allen bereits in seinen Capiteln angeführet worden.

Dergleichen Bewandnüs hat es auch mit dem Koch-Saltz, denn eins ist vor dem andern respectu seines Urinosi oder frigidi unterschieden, und das erfähret man also: Ich nehme per Exempel, 1. oder mehr Pfund vom Saltze, mische solches mit 3. à und ein viertel Pfund gestossene Kiesel-Steine, oder ausgewaschenen, und wohl ausgeglüeten Sand, und destillire es starck. Wenn nun dieser Spiritus Salis

vo-

n seiner phlegma gesondert ist, und man leget
nen Gold-Kalck darein, oder auch Gold-Blättlein,
wird es selbige nimmer solviren, wofern er nicht
m frigido participirt; so bald man aber, sonder-
h wenn es auff der Wärme stehet, einen Tropffen
iritus Nitri oder Urinæ hinein fallen läßt, so ist es
eich, als wenn ihn das Gold als einen Magneten
sich zöge, und solviret es alsofort. Daraus zu se-
n, daß nothwendig ein frigidum gemangelt, ohne
m unmöglich das Gold meines Wissens zu solvi-
n ist. Ist nun das Saltz vor sich mit selbigem von
r Natur begabet, so solviret es auch vor sich, ohne
ß das Urinosum hinein getröpffelt werde. Wenn
an aber dieses Saltz, so kein Gold solviren wollen,
t alten Dach- oder Mauer-Steinen vermischet,
d denn destilliret, so solviret es Gold, weil in
bigem schon so viel vom frigido ist, wormit der
iritus Salis sich vereiniget und überführet: Der-
eichen Bewandnüs hat es auch mit dem Spiritu
lis, der mit einem Aqua fort, wie oben erwehnet,
macht ist. Wie nun dieses Aqua fort so wohl
gen seines Saltzes, als auch das Saltz selber
ferirет: auch einmahl das Aqua fort stärcker, als
s andere mahl ausgetrieben wird, so müssen her-
ch die Spiritus auch differiren; da denn etliche,
zu wenig vom frigido haben, nur extrahiren,
andern hingegen solviren. Dahero von vielen
Klagen entstehen: Dieses oder jenes ist mir ein-
ahl so geworden, habe es drey oder vier mahl wie-
versucht, hat nicht angeben wollen. Nun habe
schon erwehnet, daß GOTT um keines Men-
en willen die Natur verändert, sondern
s einmahl ist, muß ohnfehlbar allezeit
seyn.

seyn. Ich habe selbst in solchem Hospital gelegen und gehet unterweilen wohl noch so, wenn man nicht alle Umstände genau betrachtet, dahero entstehen so viel unzehliche Fehler.

In diesem Capitel habe ich angemercket, wie ungleich die Dinge seyn in ihrer Proportion des Acidi und frigidi, und was dabey zu observiren. Nun möchte mir jemand einwerffen, und sagen: Ich hätte ja statuiret, daß alle Salia, ausser dem Oleo Vitrioli und dessen Saltz, Salia duplicata wären; weil aber der Spirus Salis puri, kein ☉ solvirte, Oleum Vitrioli auch nicht, ergo, müste es gleichfalls ein pures acidum seyn; Hierauff antworte, daß das Koch-Saltz, welches nächst dem Oleo Vitrioli das nächste ist, weil auch dessen Generation dem Vitriol näher ist, freylich kein ☉ solviret. Aber es ist doch ein Saltz und Spiritus duplicatus, und hat nur zu wenig vom frigido, derowegen kan es nicht solviren, wann man aber, wie gedacht, mit einem kleinem Zusatz vom selbigen ihme zu Hülff kommt, so hilfft eines dem andern. Denn warum will das Oleum Vitrioli mit so wenigem nicht solviren, sondern muß gar mit dem Salarmoniac oder Spiritu Urinoso, oder Alcali, als Sale Tartari, überſetzet werden, ehe es ☉ solviret? Hier ist meine Meynung nicht, als solte ich die Alcalia, oder Sal Tartari unter die Urinosa zehlen, sondern dieweil das starcke Acidum, die Terram im Alcali an sich nimmt, so wird ihr Urinosum entbunden, und wird ein Spiritus duplicatus daraus, welcher das ☉ solviret.

Ich habe auch angeführet, wie die Solutiones und Extractiones so unterschieden fallen, nachdem

daß

ß sie destilliret werden, da denn das eine solviret,
s andere nur extrahiret; Und hiervon will ein
tempel setzen von dem so genannten Spiritu Sa-
, mit dem Aqua fort und Saltze: Nimm Vitrum
ntimonii, und reibe es sehr klein, schütte es mählig
eines von diesen Wassern, absonderlich sage ich
ihlig oder langsam, dann wo man es auff ein-
ahl hinein schüttet, und nicht zum öfftern herum
wencket, so fällt es so hart auff einander wie ein
tein, daß man es nicht wohl ohne Zerschlagung
Glases wieder von einander bringen kan. Diese
de Extractiones, (dann keine Solutio ist es nicht,
il es ein weiß Pulver hinterläßt, und eine Gelbe
rahiret) halte gegen einander, und abstrahire sie,
wirst du einen mercklichen Unterscheid finden.
Bas mit dieser weissen Materia, und dem Oleo,
nn es destilliret, ferner anzufangen, gehöret hie-
nicht.) Desgleichen, wann man das gestossene
rum in ein gut Aqua Regis wirfft, so solviret es
hes gar, je mehr der Spiritus Salis von dem Uri-
o participirt, je mehr solvirt er auch vom Vitro,
je weniger weisses läßt er in der Abstraction.
ann dir ein Process vorkommt, da dieses soll ge-
uchet werdē, so hastu dich darnach zu richten. Ich
te noch viel Exempel von den Solutionibus, Co-
lationibus, auch Extractionibus anführen,
aber dergleichen bey den Metallen immer vor-
n werden, so will hiermit von den Salien schlies-
und mich zu dem Wunder-Saltz der Natur,
lich zu dem Vitriol wenden, und so viel mir ge-
ren will, davon anmercken, in Hoffnung, der ge-
te Leser werde mit diesem wenigen sich vergnü-
und solches sich zu Nutze machen.

CAPUT

CAPUT X.

Vom Vitriol.

OBgleich weder ich noch kein sterblich[er] Mensch capabel ist, dieses Geschöpffe Go[t]tes nach Würden, oder ausführlich [z]u beschreiben, was dem Menschē zu gute darein gele[gt] sey: Auch wenn solches in jemandes Kräfften steh[en] solte, nicht wohl verantwortlich seyn würde; so hab[e] es dennoch nicht gar mit Stillschweigen übergeh[en] wollen. Denn erstlich ist es wundersam, daß dies[es] Oleum einen wahren Mercurium vivum, oder cur[rentem] führet, welches ich erst vor wenigen Jahr[en] innen geworden, uñ zwar auff nachfolgende Wei[se]: Ich raisonnirte, daß, weil der Mercurius in de[n] Metallen von einem Acido in der Terra visco[sa] verbunden wäre, auch selbige alle solvirte, wie i[ch] bereits in meinen Anmerckungen gemeldet, so wä[re] der Vitriol der Schlüssel und Schloß aller Meta[l]len, als müste folgen, wann ich ein Metall darinn[e] solvirte, daß das Acidum, womit es die Natur z[u]sammen geknüpffet, auch ein gut Theil sich müste m[it] selbigem vereinigen. Wenn ich demnach solchem [ei]ne Terram mortuam zusetzen würde, so könte nic[ht] möglich seyn, daß die Acida, die eine Gleichheit z[u]samen hätten, sich solten dergestalt separiren köñe[n], daß sie nicht beyde in selbige greiffen, und den Me[r]curium loß machen solten. Diese Speculation w[ar] auch nicht vergebens, denn ich solvirte 1. Loth ☽ i[n] Oleo Vitrioli, und fand innerhalb 3. Stunden ein[en] wahren lebendigen Mercurium daraus. Ich ve[r]meynte ohnfehlbar, dieser Mercurius müste aus de[m] ☽ allein kommen, und ob es gleich sehr wenig w[ar]

zw[...]

ey Loth war, so bekam ich doch keine Körnichen.
h versuchte dieses zwey à dreymahl nach einander,
Summa es traff jedes mahl ein, so lange ich mein
eum Vitrioli hatte. Da ich aber solches sechs
ahl rectificirt hatte, wie mein Brauch, da wolte
fast gar keine Probe geben. Hierüber hatte ich
nge zu überlegen, weil es einerley Vitriol, und al-
einerley Oleum, was doch die Ursach seyn möchte,
ß es sich so veränderlich erwiese? biß mir einkam,
ß dieses rectificirte Oleum den Mercurium vi-
m beständiger im Feuer machte, als das, so nicht
ctificiret ist, auch daß es von dem rectificirten viel
ßiger werde, schloß derowegen daß dieses Acidum
rch die Rectification seinen eigenen Mercurium
dergestalt müste figiren, oder auch in der öfftern
ctification in der Retorten als ein weisses Pul-
zurück lassen. Und daß er auch den in der ☽ desto
er hielte, un̄ solchen nicht fahren lassen wolte oder
ste? welches mich auch nicht betrogen. Sol-
s demnach ferner recht zu untersuchen, schaffte ich
allerhand Vitriola zusammen, und befand, daß
Venerischer sie waren, desto besser mein Experi-
nt von statten gieng; Denn der Englische thut
ar auch etwas, weil aber solcher sehr martialisch,
st er nicht so bequem, zumahlen wann er nur ein
r zweymahl per Retortam von seiner phlegma
chieden, und rectificirt ist. Wenn auch das
eum nicht mit recht starckem Feuer ausgetrieben
durch die Länge der Zeit, so gehet zwar wohl ein
idum, als das volatilische herüber, aber der
rcurius, der mit der Terra verbunden, wil so
d nicht loß gehen, sondern kommt erst zuletzt, wie
denn solches durch dieses Experiment erfahren.

Ich

Jch machte einsten eine ziemliche Quantität Vitri-
lum Veneris cum Sulphure, legte solches herna
in einen Schirbel offen in meinen Reverberir-Of
(den ich Tag und Nacht gehen ließ, um ein and
Experiment zu machen,) ob nemlich der Sulph
mir das Corpus öffnete, oder ob sein Sal acidu
würcklich bey dem Metall bliebe? Da observirte i
daß, da ich es schon ein paar Tage calcinirt, u
das Sal Vitroli extrahirt hatte, im Ausheben d
Schirbels, ein weisser Nebel darvon gieng, schütt
derohalben es geschwinde, so heiß ich konte, in e
verglasete Schüssel voll kaltes Wassers, meiste
darum, daß durch dieses das Saltz sich ehe durch d
Bewegen ins Wasser geben solte, als wann es w
kalt geworden, dachte aber im geringsten an kein
Mercurium. Als ich nun das Wasser abgoß, sa
ich viel tausend Körnlein vom Mercurio, hierü
muste ich mich billig verwundern, doch fieng ich d
bey an zu zweifeln, ob das Gefässe auch rein gew
sen? Item, ob es auch wäre in einem Mörser gerieb
worden, darinnen zuvor auch Mercurius wäre g
wesen? da doch dieses nicht seyn könte, weil es sch
so lange in der Gluth gestandẽ; nichts desto weni
versuchte ichs noch einmahl, traff es wieder. J
legte derowegẽ dieses gantze Pulver in eine gläser
Retort, trieb es sehr starck, in Meynung, wohl
oder mehr Loth Mercurii zu bekommen, ich fand m
aber in der Meynung betrogen, massen anfängl
nur gar wenig Körner waren in den Halß gegang
schloß dahero, das Acidum, oder Sal Metallorum
so um und bey ihm in dem calcinirten Metall w
müste ihn ergriffen, und wieder coagulirt oder fig
haben; solches treugt auch nicht, dann in dem w
nig

igen Spiritu Acido, der in einer starcken Destilla-
on aus der steinern Retorte mit übergehet, findet
ch die Proba nach voriger gegebenen Ration, nem-
ch, daß im Oleo Vitrioli ein Mercurius ist.

Wann man ihn aber so haben will, so muß man
n nicht per Destillationem suchen, sondern einen
, oder so es der Beutel leidet, einen ☉ Kalck neh-
en, und dieses Pulver, da der Mercurius innen
t, stets naß unter einander reiben, so amalgamirt
s sich, hernach wird er übergetrieben, und so das
ulver davon gewaschen ist, so bekommt man den
alt. Solte mir nun an diesem Mercurio so hoch
legen seyn, so wolte ihm ferner nachgehen, weil ich
er aus allen, was sich nur in eine Form eines Me-
lles schmeltzen lässet, einen Mercurium curren-
m wiewohl nicht viel zu machen weiß, so habe ihm
ß dato nicht weiter nachgehen wollen. Genug ist
mir gewesen, daß ich versichert, daß im Oleo, oder
uch Vitriol, der wahre Mercurius stecket.

Wenn ich hier nun philosophiren wolte, wie et-
che Eingebildete, die kaum ein Aqua fort recht zu
estilliren wissen, und dennoch sich unter die Philo-
phos rechnen wollen, indem sie sprechen: Unsere
lateria, als Salpeter, &c. oder dergleichen, ist die
ahre Materia der Philosophen, so könte ich sagen,
s was selbige von ihrem Mercurio oder Mer-
rio Universali schreiben, daß sie diese Materiam
nten gemeynet haben. Weil aber ein solch confu-
m Chaos in denen Schrifften ist, da viel nur ihre
lehrte Gedancken geschrieben, die ihr Lebenlang
on der Possibilität der Transmutation der Metal-
n nichts gesehen haben, als unter andern einer, der
lonte Snyter gewesen, der vor allen andern mit so

vielen Ovidischen Fabel-Possen seine Weißheit an den Tag geben wollen. Und kan man die Narren am ersten daran erkennen, wenn sie mit solchen Possen als den Cerberum, des Vulcani Angst-Hosen, und dergleichen Narren-Händeln aufgezogen kommen. Derowegen mag ich mich nicht unter die Zahl der philosophischen Scribenten rechnen, noch von unser Materia, oder unser Feuer viel Prahlens machen. Ist das Oleum Vitrioli, der Philosophen ihr Feuer, oder ihr Mercurius, oder ihr Menstruum Universale, oder was sie sonst dieser Materia vor Namen gegeben, gewesen, so soll solche vor mir wohl in ihrem Werth und Unwerth bleiben, will mich auch nicht bemühen, daß einer diß oder das von dieser oder andern Materia gläuben solle. Mir ist es vor mich genug, daß ich eine grössere Liebe zu diesem, als zu einigem Subjecto in der Welt trage, denn ich habe in und mit keinem, noch durch keines das finden können, damit man den Mercurium so Feuer-beständig coaguliren könne, als mit diesem, will geschweigen von mehrern; Auch habe ich noch keines gefunden, welches alle Metallen solvirte, als dieses, ob es gleich das ☉ so blosserdinge nicht solviren will, es sey denn, daß man ihme mit einem Sale frigido zu Hülffe kommt, oder das ☉ dergestalt zurichte, daß es sich wohl darinnen solviren kan; Beständig aber in der Solution zu erhalten erfordert etwas mehreres. Ich habe auch noch nimmer das Metall, so darinnen solviret ist, aller wieder haben können; die Ursach dessen ist mir auch bewust. Daß man es aber so schlecht achtet, kan ich wohl leiden, dann mir gehet nichts daran ab.

Da[ß]

Daß aber mein Ehren-Dieb Grummet gesetzt, enn man das Caput mortuum Vitrioli mit sei- m Oleo und Phlegmate übergösse, so würde eben r Vitriol wieder daraus, und er mir deswegen ei- Ignoranz erweisen wollen, weil ich auf solche Ar- it gegangen, so habe ich solches nicht aus meinem ehirn gethan, sondern dergleichen Manuscripten r mir gehabt, denen ich gefolget: der solche auf- schrieben, hat mehr Verstand in der Chymia oder ilosophia gehabt, als wir beyde. Zum andern, ist es der Wahrheit zuwider, daß, wenn hier eine eränderung in der Zusammensetzung gemacht rd, daß nicht eine andere Qualität vom Vitriol te heraus kommen, welches ein jeder Wahrheit- bender versuchen kan. Wird doch ein gemein alß nur durch öffteres solviren und coaguliren ders, warum denn dieses nicht? Ich könte hier und das andere Experiment davon beyfügen, er die Perle vor solche Säue zu werffen, trage ich lig aus erheblichen Ursachen Bedencken.

Wenn man ein recht Oleum Vitrioli schmecket, kan man etwas Metallisches spüren, daraus zu en, daß vom Mercurio etwas darinnen seyn isse: ☽ und ☉ kan es nicht seyn, sonst könte an es in der ordentlichen Proba heraus bringen. äre es ein Metall von Kupffer oder Eisen, so iste man es offenbahr machen können durch ein inosum, welches alle versteckte Farben zum Vor ein bringet. Der Mercurius aber hat nun an d vor sich selbst keine Farbe, worvon bey dessen andelung, derowegen kan auch solche nicht zum orschein kommen. Wornach hat es denn seinen etallischen Geschmack? Als schliesse ich, ratione

Mercurii. Denn ob ich gleich Anfangs in den Gedancken war, daß dieser Mercurius, so mit dem Oleo Vitrioli & ☽ hervorkäme, ein Mercurius ☽ wäre, ich auch bey dem ersten Experiment mein Leben darum verwettet hätte; Weil mir aber oberzehlte Experimenta in die Hände kamen, fieng ich billig daran zu zweifeln: Denn so lange mans nicht besser weiß, und ein Ding gehet nach beschlossenen Rationibus an, so kans nicht anders seyn, als daß ein Mensch in seiner gefaßten Opinion gestärcket wird, biß ihm das Contrarium in die Hände komt. Denn wenn ich gleich Rationes die Länge und die Quere bringe, und sie treffen hernach in Operatione nicht überein, so sind solche Rationes, die man sich gleich fest eingebildet, und alle dergleichen Speculationes nicht einer faulen Feige werth. Es solte mir wenig fehlen, daß ich mit Rationibus und auch dabey mit Experimentis nicht solte viel Dinge über einen Hauffen werffen. Wann aber einer selbig durch ein gründlicher Experiment widerlegen kan, so muß ich inne halten, so lange aber bleibt mein erstes auf einem festen Fuß bestehen; Es ist ja keinem Authori, sonderlich in der Chymia, zu verdencken, wenn er einmahl etwas nach seiner Experienz und Rationibus geschrieben, und hernach ein anders erfährt, auch sich corrigirt, und dabey bekennet, daß er damahlen nichts bessers gewust, so meyne ja, daß solches Christ- und redlich sey. Wenn aber solche Schrifften von dergleichen Idioten und Ignoranten, die weder durch natürliche Schlüsse noch Experimenta etwas bessers wissen, kommen, die heissen selbiges wieder einschlucken, welches mir doch bey solchem angeführten Loco nimmer kan erwiesen werden

den

en. Ich bin ja hertzlich zu frieden, wenn einer alles,
as ich geschrieben, mit Bescheidenheit durch Ex-
erimenta widerleget. Solte ich auf diejenigen
hmähen und schänden, die sich unterstanden von
Mercuriis Metallorum zu schreiben, auch dieselben
ch wohl dabey ausgemacht, die solches gläubten,
ß er besser sey denn der gemeine Mercurius; das
nicht recht. Darinnen aber sind sie auch nicht zu
ergehen, daß sie Dinge behaupten wollen, da sie
n eintziges Experiment beybringen, darum man
äuben solte können, daß es so sey. Denn wenn sol-
s wäre, müste es billig statt finden, biß daß einer
s Contrarium darthäte, worvon bey dem Mer-
rio ein mehreres soll angeführet werden.

Hier fällt die Frage vor: weil ich selber zweifelte,
s der Mercurius aus dem ☽ cum Oleo Vitrioli
ht ein purer Mercurius Lunæ wäre, sondern ein
rcurius ex Vitriolo zugleich, so könte man sich
ht darauf verlassen: Ich antworte aber darauf
daß, so viel mir wissend, man den ☿ ex Oleo
rioli nicht lauffend zusammen bringen könne,
durch dieses, oder des Saturni Zusatz geschiehet.
So erstreckt sich mein Verstand noch nicht so
, daß es mir möglich zu sagen, ob er von einem
beyden zugleich wäre? Ich will aber dieses
h ein gewisses Experiment, so mir bekandt, auf
ne Ehre versichern, daß dieser Mercurius ex ☽
cum ☽ gemacht, so edel in seiner Qualität ist,
der aus der ☽ durch andere Salien gemacht
. Weist du den Mercurium aus den Metallen
achen? so halte dann deine Experimenta mit
Mercurio communi und diese zusammen, so
du selber den Unterscheid finden, und hast dich

alsdenn an obgedachte Leute nicht zu kehren, denn das klare Zeugniß wird geben, daß dergleichen Leu- te solchen nie gemacht noch verstanden haben.

Es bringe einer alles Nitrum und andere Sali hervor, und beweise dadurch so viel, daß deutliche auf der Philosophen ihre Schrifften könne gezoge werden, und das sie deutlicher genannt haben als eben diese, sonderlich wenn sie von ihren Menstru schreiben; denn man kan ihnen keine Schuld geben daß sie neidisch in Nennung ihrer Materia gewesen aber in pondere des Ferments, und Zusammen- setzung der gereinigten Principien sind sie sehr ver- borgen. Ich meines Ortes will einem jeden Lieb- haber, der eine gesunde Vernunfft hat, selber nach- zudencken überlassen, ob er (1.) eine Materiam der Welt vorbringen könne, die um und bey all Metallen gefunden wird, als diese? (2.) Ob ma aus einem Dinge ein solch Menstruum per se b- reiten könne, welches alle Metallen solviren, un wieder ein jedes, als einen natürlichen Vitriol v- stellen kan, als in diesem? (3.) Ob du ein Di finden kanst, das den Mercurium so schnell und Feuer-beständig coaguliren könne, als durch diese (4.) Ob etwas zu finden, daß, wenn gleich zwey ley in einem Menstruo solvirt, und sie beyde, o eins nach dem andern zusammen gegossen werd daß sie nicht præcipitiren solte, welches dieses ni thut, sondern vielmehr verbindet? (5.) Ob ein Me- struum verhanden, darinnen alle Metallen in Oleum können gebracht werden, als durch diese Hierbey möchte jemand einwenden: Durch ein wisses Mercurialisch Menstruum könte man Metallen auch als ein Oleum überführen, a

w

vohl meist darinnen solviren; solches ist mir, GOtt
ob! nicht unbekandt: Dieses weiß ich aber auch,
aß es ohne Vitriol nicht seyn kan, zudem sind solche
nenstrua composita, und verrichten selbiges durch
ine Gewaltthätigkeit, und durch künstliche Griffe:
a dieses als ein simplex und einfältiges Subje-
tum ist, gleichwie es die Philosophi beschreiben,
nd die Natur haben will. (6.) Ob ein Ding zu
ekommen, das in sich selbst und ohne alle frembde
usätze in allen Farben, als Blau, Grün, Gelb,
Schnee-weiß, Blut-roth, kan gebracht werden,
s dieses? (7.) Ob sich eine Materia so Blut-roth
on seinem Cörper scheidet, und sein weisses Sal zu-
ücke läst, als dieses? Ich vermeyne aber hier das
chte Oleum Vitrioli allein, und nicht das, so
urch die Gewalt des Feuers per Retortam getrie-
n wird, denn solches ist an und vor sich selbst
mmer roth, sondern hell und klar, weil man aber
werlich so genau sich in acht nehmen kan, daß es
cht an das Lutum komme, oder etwas weniges
rein falle, so wird es alsofort roth. Wenn aber
Phlegma davon geschieden, und auf der Hitze
het, so wird es gantz helle, ja durch die Rectifi-
tion so klar wie ein Augen-Thrän. Dieses ist
n zwar das Solvens omnium metallorum, aber
it entfernet vom gedachten Oleo: Dieses ist lieb-
, das andere scharff, und sind doch beyde aus
em Cörper: Dieses per Retortam, als das weis-
olvirt; das andere aber nicht, sondern augmen-
t. Es gehöret aber zu dieser Arbeit eine grosse
dult, und nette Abwartung des Feuers, kostet
r auch dagegen nichts als das Feuer, weil die
teria nicht theuer, und der Reiche sowohl als

der Arme solche haben kan, und zwar öffters auch an vielen Orten umsonst. Ich bitte GOtt noch stets, daß er mich nicht wolle sterben lassen, daß man bey mir in meinem Hause kein Oleum Vitrioli finden solte, sonst möchte ich in einem schlechten Zustand sterben. (8.) Kan auch jemand ein einiges Ding vorbringen, aus welchem und durch welches so viel herrliche Medicamenten zu machen, als durch dieses? Ich gläube, das dieses eintzige Subjectum gantz genug zur Erhaltung des Menschen Gesundheit wäre.

Was thut nicht der Vitriol per Sympathiam im Blut-stillen, wie der Welt gnugsam bekandt: Weise mir eins, das dergleichen thut.

Wenn ich einen Processs-Krämer abgeben wolte, so wolte viel von dieser Materia schreiben; nur dieses sage meinem Nächsten zu Liebe, daß das wahre Sal Metallorum darinnen sey, nicht daß es selber dasselbige sey; nein. Eine Nuß ist noch nicht der gantze Kern, ob es gleich zusammen eine Nuß genannt wird, auch ist nicht der Kern die gantze Süssigkeit, sondern noch mit vieler Grobheit umgeben: Scheide recht, so bist du ein Herr, und nicht ein Knecht. Sap. sat.

Es ist schwer zu erfinden, aber leicht zu thun, die es wissen. Ein jeder Saamen will zum Wachsthum ein Wasser haben, wo es anders in seiner Art soll multipliciret werden; Nun ist nur ein Wasser, welches zu allen vegetabilischen und animalischen Dingen, wie auch Fortpflantzungen gehöret: also ist auch nur eins, das zu den Minerali schen gerecht und bequem ist. Kanst du nun recht

pflan-

lantzen und begiessen, so hast du die Früch-
wohl zu geniessen.

Ich halte es vor eine grosse Sünde, solche Bü-
r zu schreiben, die den Nächsten nur in Unglück
d Verderben, auch um die edle Zeit und Geld
ngen, derowegen will ich niemanden Anlaß ge-
n nach dem Lapide Philosophorum zu trachten,
nn ich habe ihn selber nicht. Und thun die Leute
richt, die da wollen auf einen Baum steigen, um
Früchte zu geniessen, und wollen stracks auf die
rste Zweige treten, und des gantzen Baums
üchte auf einmahl nehmen, welches doch un-
glich, es sey denn, daß einer von der ersten Stuf-
anfange, und also successivè hinan komme;
ch pflegt man das reiffeste Obst erstlich zu schüt-
, denn alles blühet nicht zugleich, so wird auch
ht alles zugleich reiff. Aus dem unreiffen Kern
d kein Baum; Weist du nun erst den rechten
rn in einem Dinge, so laß dich vors erste an dessen
rtpflantzung oder Multiplication genügen.

Wann man hernach färben will, so färbet nicht
s gantze Corpus, sondern seine innerste Essenz
Krafft; ist solche nun concentriret; so kan
n mit einem Loth dessen hernach mehr thun, als
hundert des gantzen Cörpers. Viele suchen
ndert Tausend, verlieren darnach die Nullen,
l sie ohne dem nichts gelten, und wären gerne
Ende noch mit dem einen vergnüget, wenn es
rn nur noch so gut werden könte, daß nur eins
onnen wäre. Mein Rath wäre, man suchte
das kleine, und betrachtete dann das Grössere.
nn kein Nutzen ist in den Metallen, es gehe denn
dem innern Saamen desselben, und aus dem

wahren Brunnen, es sey im Guß oder Fluß. Di[e] grobe Theil muß von dem subtilen geschieden we[r]den, denn das innere ist in allem gleich rein, oder z[u] Vollkommenheit geneigt. **Ein Saltz, das wei[ß] kan anders nichts, als weiß auf den** *Mercuriu[m]* **machen,** es sey aus was Metall es auch wolte, we[iß] oder roth.

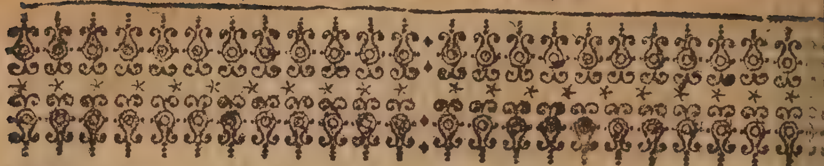
Ich will keinen Procefs von einigen Ding[e] schreiben, ausser da ich solches zum Exempel [d]e[r] Obfervationen thun muß, nachdem ich aber wei[ß] daß die Chymia wohl bleiben wird, so lange d[ie] Welt stehet, so werde vielleicht einen Glücks-H[a]ven von dieser und andern Materia noch anfange[n]. Es muß einer, der perfect will schiessen lernen, er[st]lich zum öfftern fehlen, ehe er das Ziel recht treff[en] kan. Ich habe das Sal metallorum viel Jah[r] in den Händen gehabt, doch fast in die 20. Ja[hr] fehl geschossen, ehe ich dessen Grund recht erfahr[en] können; nun ich es aber einmahl recht weiß, hä[tt]' ichs in den ersten zwey Monathen wohl mach[en] können. **GOTT ist kein Verkehrer der Na[]tur, aber um unserer Sünden willen ist er ein[e] Ursache der Verhinderung. Und weil w[ir] Ursache der Sünden seyn,** so verfinstert er di[e] Verstand, schicket allerhand Hinderungen, Kranc[k]heit, Ehrendiebische Verleumbder in den Weg, d[a]durch einer vom rechten Zweck kommt. Hierm[it] will dieses von dem Vitriol geschlossen haben, u[nd] wo es die Gelegenheit wird geben und mitbri[n]gen, ein mehreres davon gedencken. Darum se[y] fleißig im Lesen, achtsam zu mercken, und vor all[em] fleißig im Beten, und beständig im Vorsatz ein[es] **Christlichen Lebens.**

Not[a]

Nota. Im vorigen Capitel stehet: Oleum itrioli solvire kein Gold; in diesem aber, es solire alle Metallen, welches eine Contradiction zu yn scheinet. Es ist aber beydes wahr, denn so lechter Dinge solviret es kein Gold, es sey denn as Gold vorhero darzu bereitet, oder mit einem rinoso versetzt; Es solvirt auch nicht alle Metaln auf einerley Art, denn wenn es Silber solviren ll, so muß es kein Phlegma haben, nachdem sie mlich in ihren Cörpern viel oder wenig vom Merrio oder Sale, wie auch von der Terra, besitzen, nd nicht daß man eins wie das andere ohne Unrscheid darinnen solviren wolte, massen ein jedes ine Maaß und Gewicht hat. Solches habe hiery erinnern wollen, auf daß, wenn es einem solchen ioten zu Händen kommt, der nichts als nur wie Iomus zu tadeln weiß, und doch nichts bessers vorbringen kan, hierdurch seines unverständigen Judicii möchte überhoben werden.



LABO-



LABORATORII CHYMICI

Dritter Theil.

Von den Metallen und Mineralien.

CAPUT I.

Vom Sulphure crudo & Metallorum.

BIßhero habe ich von den Metallen, Mineralien und Saltzen, meine Gedancken und Experimenta gesetzt, nun will mir auch gebühren des Sulphuris zu gedencken, auf daß ein jeder fühlen und greiffen kan, worinnen er arbeite, und was ein jedes in seinem Wesen sey. Es ist vor undencklichen Jahren bekandt, daß man immer von dreyen Principiis, als Sal, Sulphur und Mercurius geredet und geschrieben hat. Wer der erste gewesen der es auf die Bahn gebracht? damit will mich nicht aufhalten. Meines Erachtens ist es darum geschehen, daß sie in der Redens-Art besser die Theile zertheilen und vorstellen können, als sonsten, welches ich auch in seinem Werth lasse, was aber vor Mißbräuche daraus entstanden, ist auch bekandt; und

muß

ß mich verwundern, wenn ich davon urtheilen
re, daß so viel Absurda heraus kommen, als zum
empel: Es urtheilet mancher vom Saltze, so muß
ein sulphurisch Saltz seyn; öffters hat ein Ding
en phlegmatischen Sulphur, wie man sonderlich
n Silber zuschreibt, und sind alle Schwachhei-
hiervon nicht zu erdencken. Mir komt es vor, als
nn einige Medici von Flüssen sagen: Es ist ein
phurischer, oder ein alcalischer, oder ein nitrosi-
r Fluß, als wenn ein Mensch ein gantz Berg-
ck in seinem Leibe hätte. Wenn man nur be-
htete den Unterscheid von Sauer und Süß, Kalt
Warm, als ein Sal Frigidum oder Acidum;
würde man auch von den Flüssen und offenen
häden anders reden können. Mein Vorsatz aber
ier nicht, mich damit aufzuhalten, sondern habe
zu dem Ende solches anführen wollen, daß diese
ncipia so viel Confusiones gemacht. Als zum
mpel: Wenn man Antimonium in einer Lau-
kocht und solvirt, hernach ein Oleum Vitrioli,
Spiritum Nitri, Acetum destillatum oder der-
hen Acidum hinein tröpffelt, nachdem nun die
ge fein rein, nachdem præcipitirt es sich schön,
nachdem dieselbe Præcipitation zuerst oder
zt geschicht, so wird sie auch getheilet, dieses wird
ein schöner Sulphur Antimonii, auch wohl gar
ulphur Auratum, wenn er schön gelb, genennet.
lieber, ich frage dich: Kanst du diß wohl einen
hur nennen? Ich sage nein. Denn wenn du
es mit Nitro und Tartaro verpuffest, so kanst
nen Regulum daraus machen, wie solches auch
nehr Wege geschicht. Was hast du nun an-
als das Antimonium, welches mit der Terra

vom

vom Alcali zu Grunde gefallen? Nun kan noch, wie erwehnet, ein Regulus daraus gemacht werden, auch ein Mercurius vivus, und ist anders nichts, als daß das Antimonium in die subtilesten Theile gesetzt wird, welches sich mit etwas von dem Alcali vereinigt, so nicht alles davon abzulaugen steht. Ich lasse dieses Medicamentum ungetadelt, und kan es brauchen wer da will, in meine Schuh soll es nicht kommen.

Wann man aber den rechten Sulphur Antimonii haben will, so darff man nur ein Aqua Regis oder besser, ein Oleum Vitrioli, über das Antimonium giessen, selbiges wieder davon ziehen, und zuletzt sublimiren, so steiget ein gelber Sulphur auf, der siehet aus, wie ein ander gemeiner Schwefel, da ich das Pfund vor 2. à 3. Groschen kauffe, brennt und riecht auch eben so, das ist nun aller sein Sulphur, so viel er hat. Das unterste ist sein Regulus, oder Mercurius coagulatus, der zurück bleibet. Meynst du nun, daß dieser Sulphur besser sey, und grössere Krafft habe, denn die gemeinen Flores? So kanst du ihn machen. Hast du und dein Patient einen starcken Glauben darzu? So wird er mehr würcken. Ich, meines Ortes, weiß nicht, wie man damit einen Hund aus dem Ofen ehe als mit dem rechten reinen Schwefel heraus treiben solte, auch kan ich in keinen Experimentis einen Unterscheid finden; er löst sich auf im Alcali, præcipitirt sich cum acido, und giebt ein lac Sulphuris, wie ein ander Schwefel, er brennt auch, und giebt einen sauren Spiritum, wie ein anderer. Summa, er ist ihme in allem gleich.

Hier kanstu vors erste sehen, wie in der Meynung des Sulphuris ein grosser Unterscheid sey; du sprichst

ich es so oder so nenne, ist gleich; es hat wohl ein
r Macht sein Kind zu nennen, wie er will; wenn
ber einen Esel wolte einen Ochsen nennen, so kan
ir zwar keiner wehren, kein Mensch aber würde
doch überreden lassen, daß der Esel deshalben
se wäre. Also kan man auch nicht glauben, daß
e Dinge, die man Sulphur neñet, eben Sulphur
. Dieser Sulphur ist nun zu theilen in einen sau-
Spiritum, auch ist seine Terra zu scheiden. Nun
st erwehnt, daß kein Principium scheidbar seyn
ergo, ist Sulphur kein Principiũ eines Dinges.
ses habe nur Kürtze halber von dem gemeinen
hur anführen wollen, weil bey dem Mercurio
dessen Generation ein mehrers davon wird zu
n seyn, komme demnach auf den Sulphur Me-
rum.

CAPUT II.

Vom Sulphure Metallorum.

Un möchte man fragen: Wenn Sal, Sulphur
und Mercurius keine Principia metallorum
wären, worinnen bestehen sie denn? Ich will
ch die Thorheit aussetzen, wie viel Dinge unter
Nahmen Sulphur, Solis, Martis, Veneris, &c.
r Sulphur Mercurii vorgehen, derer Schwach-
n zu beschreiben würde verdrüßlich fallen, und
icher Gestalt beschaffen, wie mit dem Antimo-
nd dessen præcipitirten Sulphure bewandt,
hon oben erwehnet, als antworte auf die Fra-
Es wird kein Mensch aus einigem Metall et-
dergleichen beweisen können, das man Sul-
nennen könte; denn die Metallen, so weit sie
esichte differiren, so weit sind sie auch in ihrer
nmensetzung unterschieden, darvon bey einem
soll gehandelt werden. Sie haben alle NB. ein
Sal

Sal crudum & compositum, ausser das ☉ nich
und seyn alle mit einem Acido & Frigido versehe
ausser das ☉, ein jedes nach seiner Proportio
So hat auch ein jedes und alle, eine Terram mo
tuam gleichwie auch das ☉, ingleichen ein jed
einen lebendigen Mercurium. Dieses Sal crudu
ist zu scheiden in ein süsses, liebliches und beständig
Wesen, welches in kein Principium kan zerthei
werden, (als Mercurium und Sulphur,) denn es
von aller Unreinigkeit geschieden, und durch sein A
sterben clarificirt worden, und ist prima mater
metallorum, oder materia unctuosa, oder Cœl
stis, welche zum Sperma oder Semen metalloru
geworden, und darzu von GOTT verordnet
Dieses, als der weibliche Saamen, ist im Cent
aller Metallen, aber in einem mehr als in dem a
dern, doch in allen einerley, nur dessen Krafft ist
was unterschieden. Dieses, als das Vinculu
Metallorum, glaube ich, haben die Philosophi ni
anders als Sal metallorum nennen wollen, n
Sal metallorum, Lapis Philosophorum seyn s
welches ich an seinem Ort gestellet seyn lasse, zum
len was die Tinctur zum Weissen betrifft, auf i
Mercurium, das lasse ich der Experienz nach g
ten: Ich lasse auch gelten, daß dieses ein Princip
der Metallen genennet wird, wo sonst das Spe
ein Principium eines gantzen Wesens ist, gebe a
nimmer zu, daß solche grobe Salia, oder ein crudes
als der Vitriol, so daraus gemacht wird, oder
dergleichen Dinge mehr seyn, so vor ein Sal Ve
ris, Martis, Antimonii &c. ausgegeben wer
Principia seyn können. Denn diese können noch
von ihrer Irdigkeit geschieden werden, womi

ngeben, führen auch nicht allein noch ihren Mer-
rium, sondern auch noch ein Theil des gantzen
etalls in sich.

Gleichergestalt ist es mit dem Sulphure Metallo-
m auch beschaffen: so man alles das, was aus
n Metallen kan gemacht werden, als Vitriol, oder
ch ein weisses Saltz, vor Principia nehmen will,
kan kein Mensch leugnen, daß sie müsten Princi-
a seyn; weil aber dieses nur Versetzungen und
mposita seyn, so sage ich, sind es keine Principia.
enn der rechte Saamen, so aus diesem geschieden
worinnen die Seele des gantzen Leibes verbor-
, ist gar ein kleines Vinculum zum weissen. Ich
nme hier von dem Sulphure wieder ab, wil also
h noch ein wenig dazu wenden. Der Sulphur,
m und bey den Metallen gefunden wird breñet,
het sauer, giebt ein sauer Saltz von sich, welches
t allein in seiner Destillation zu sehen, so per
npanam oder durch andere Handgriffe gemacht
d, sondern wenn man Kupffer oder Eisen damit
cinirt, biß sein Brennen weg, so ist seine Mate-
unctuosa, vermittelst derer er brennen können,
weg, und hält sich dieses Saure an die Terram
tallorum, wie alle Salia, wenn sie dergleichen er-
ffen, wie schon angemerckt worden. Wird nun
ge ausgelaugt, so solviret es vermittelst des
assers das Metall, und wird ein Vitriol; wenn
hernach, wie bräuchlich, destillirt wird, so
mt sein Saltz in Gestalt eines Spiritus hervor,
ches nach der Rectification zur Consistentz ein
um genandt wird. Hier ist der Sulphur nun
ieden von seinen Theilen, ich kan aber nicht
en noch begreiffen, was das seyn solte, das

ich in den Metallen solte einen Sulphur nenne
können?

Wil ich vom ☉ sagen: Wenn ich Bluth-roth
Flores daraus mache, oder mache es zu einem Blu
rothen Pulver, oder destillire es Blut-roth übe
daß das ein Sulphur Solis wäre; oder wenn sei
Tinctur extrahirt wäre, solche auch ein Sulphu
Solis solte genennet werden? So antworte ich da
auff, daß alle Sublimationes Solis, wie auch d
überdestillirte Gold añoch das gantze Corpus sey
und ist dessen Tinctur nur erhöhet von dem Saltz
so ihme zugesetzet worden, wovon bey dessen Abhand
lung ein mehres. Was die Extraction betrifft,
kan selbige, weil es nicht mehr das gantze Corpu
des Metalls ist, von dem ☽ zwar ein Theil tingiren
NB. Ich sage dir aber, daß dieses vinculum Soli
es nicht würde thun können, wenn es das Sal
nicht mit thäte, oder die Seele, so dariñen verborgen
Denn die Colores in den Metallen, sind durch selb
ges eben wie in den Vegetabilien, die sich veränder
lassen, nach dem ihm vom Saltz viel oder wenig zu
gesetzt wird, und kommt mir dieses vor, wie mit de
Saffran, wenn selbigen seine Farbe extrahirt i
so bleibt das Corpus weiß, aber ein gr. tingirt he
nach eine grosse Quantität Wassers seinem Gewic
te nach: Nun ist das Silber inwendig gantz rot
wenn ihme dieses wenige zu Hülffe kommt, so wi
sie dadurch vollend tingirt, &c.

Wil ich von andern Metallen den Sulphur sche
den, so weiß ich auch nicht, wie ich es machen solt
daß ich sagen solte können: Das ist ein Sulphu
dieses ein Saltz, das eine Mercurius. Es folge
nicht, daß weil der Mercurius in allen Metallen

al-

solte das Metall aus lauter Mercurio bestehen,
d wäre nur mit Sale und Sulphure coagulirt, uñ
ine Form gebracht worden; Nein, denn so müste
s Bley und das Silber ein Gewicht in ihrer Gröss
aben, &c. sondern die Metallen bestehen aus ei-
Terra viscosa, die durch Zufälle componirt seyn,
ch Hitze und Kälte in der Erden. Denn nachdem
Materia unctuosa gewesen, nachdem hat sie von
sem ihr Theil angenommen, und zur Grobheit
er Erde formirt. Weil nun diese Materia Visco-
ermittelst ihrer Aquosität nicht gantz aus seinem
esen gesetzt ist, so ist ein Theil davon geblieben,
vermittelst dessen Säure, als Hitze, und Vola-
tät, als Kälte, zu einer Coagulation worden.
enn demnach dieses Sal duplicatum geschieden,
ehet zugleich ein Theil der groben und subtilen
e, nachdem das Metall ist, mit, und laufft also
Mercurius, als der zugleich in der Generation
orden, zusammen. Der hat nun keine Couleur
r vor sich, sondern ist wie ein Wasser der Me-
en, so alles annimmt, wie das Chamæleon.
enn diese Scheidung geschehen, so ist ein saures
kaltes Saltz geschieden, und die Erde ist todt.
Nun sagen die Philosophi: Wer nicht Asche
hen kan, der kan auch kein Saltz machen, ergo
üste noch das Saltz in der Erden stecken. Das
ltz, wenn es geschieden ist, kan destruirt wer-
und geht wieder in sein Principium, wie bey
Tractation der Salien schon angemerckt wor-
Brennen kan auch kein Metall, weil sie eine
ram mortuam & viscosam haben, uñ das erste
andern überlegẽ ist. Die Couleur ist nun auch
Was ist demnach Sulphur und Sal Metallo-

 rum?

rum? Hast du solches, wie ich, gesehen, so must du bekennen, daß der Color in den Metallen, so wohl wie alle andere nur ein Lusus naturæ sey, und daß, wo ich eine Farbe habe, nicht alsobald sagen kan: Das ist der Sulphur eines Dinges.

Der Mercurius, weil er die Materiam viscosam der Metallen an sich behält, so kan er auch zu einem jeden Metall werden. Wenn nun diese Materia aus dem Mercurio geschieden, so nimmt sie vermittelst eines Saltzes die Couleur an, und ist alsdenn in allen Metallen einerley Couleur, welche vermittelst dem Spermate, als dem weiblichen Saamen vereinigt, und dieses der männliche ist, und alsdenn so können sie Kinder zeugen hundert und tausendfältig. Ob ich gleich solche grosse Zeugen auff einmahl nicht gesehen, so weiß doch, daß ihre Fortpflantzung unendlich seyn kan. Sap. sat.

In diesem Capitel habe ich gesetzt: Die Metallen hätten ein kalt und warmes Saltz, ergo worinnen ein Ding könte resolviret werden, darinnen bestünde es. Nun sage ich, daß die Metallen aus einem solchem Saltze und Mercurio vermittelst einer groben, so zu sagen ad ultimum generirten Terra, gleich wie die Steine, bestehen solten: Auch ist kein Gewächs noch Stein, welcher nicht auch zugleich seine Materiam unctuosam, als seine erste Materiam Cœlestem noch hätte. Derowegen möchte einer sagen: Sulphur hätte ein sauer und kaltes Saltz und brennete respectu seiner Materia viscosa, nun wären alle drey in den Metallen, ergo so wäre Sulphur Principium metallorum, ob ichs nun ein sauer Saltz oder einen Sulphur nennete, bestünde nur in einem Wort-Streit. Darauff antworte: Nennest du

u es ein sauer Saltz, so fehlet dir wahrhafftig das
alte Theil; nennest du es eine Materiam Viscosam,
fehlen dir alle beyde, dann selbige ist lieblich in al-
n Dingen, dahero kan sie alles annehmen, und zu
les werden. Und dieses macht eben, daß so viel
rrthümer in der Scheide-Kunst vorfallen. Man-
er meynt, er hat geschieden, da er doch erstlich recht
nfangen solte, denn ein Principium läst sich nicht
ehr scheiden. Alles, was hier ungeschieden, kan mit
inem Principio wieder in sein rechtes Ens gehen,
ie ich schon im Vorigen erwehnet, und kan solcher-
stalt aus demselben wieder Lufft, Licht, Finster-
is, Kälte und Hitze werden, denn die Circulation
einerley.

Hier möchte man fragen: Weil ein jedes Ding
nen eigenen Saamen hat, ist denn der Saamen
r Metallen mit dem Saamen der Animalien und
egetabilien einerley? So antworte: Respectu
r Materiæ Cœlestis und des Wassers sind sie alle
es Wesens, sie habe aber ungleiche Gebähr-Müt-
, deswegen werden sie unterschieden. Der Ani-
alien ihre Scheidung ist bekandt, der Vegetabili-
ihre liegt gleichfalls vor Augen, habe auch von die-
n schon im vorigen Capitel, sonderlich vom Vitriol
oehnet, sage also nur dieses zum Beschluß: Daß
jedes Sperma seinen Magnetismum behalten, un
e sonderliche Gebähr-Mutter haben muß, sonst
n es sich in seinem Geschlecht nicht augmentiren.
olte die Scheidung im metallischen Reiche vor
selber sowohl als in diesen beyden geschehen kön-
, so hätte man keine Mühe; aber der allmächtige
Ott hat diesem Regno seine Fortpflantzungs-
afft zwar nicht abgeschnitten, sondern es nur tieff

im Centro versteckt, und mit so viel Grobheit um-
geben, auch dabey des Menschen Verstand um des
Mißbrauchs willen so verfinstert, daß dieses Sperm
nicht ein jeder zu scheiden, und in seine rechte Matri-
cem zu führen weiß. Denn gleich wie Weitzen
Roggen, Haber, Buchweitzen, Erbsen und Hiers
wie auch andere dergleichen Früchte, ein Sperm
haben, und in einer Erde wachsen, auch eines meh
und vielfältiger Früchte bringet, als das andere, nu
daß sie im Magnetismo unterschieden, uñ daß eine
anders schmeckt, auch eines mehr Sperma als da
andere hat, so wird solches nach seiner Materia fort
gepflantzet, und in seiner materia purum ab impur
gesondert: Also ist es auch mit dem Regno minera
und denen Metallen, als ☉, ☽, ♂, ♀, ♃, und ♄, be-
schaffen, die sind in ihrem Spermate alle einerle
Nur fällt selbiges an ungleiche Oerter, da es wen
ger oder mehr Hitze hat, auch fällt oder bleibt sie a
einem Ort reiner wie am andern, so wird ihr Ma-
gnetismus auch unterschieden. Denn wie gedach
nachdem das reine und gröbere am meisten durc
die Wärme coagulirt und generirt wird, nachdem
wird ein Genus daraus. Denn der Weitzen wäch
eben da nicht, da das Korn wächst, auch ein Kor
nicht wie das andere, also auch ein Metall nicht w
das andere. Nun scheidet die Natur dieser beyde
Regna, als des animalischen und vegetabilische
ihr Sperma, und bringt sie zur Multiplication, da-
bey wir Menschen denn gar nichts thun köñen, den
wolten wir hier das Vinculum scheiden, und ein
Plusquamperfection machen, würden wir nu
wegen der Zartheit, und daß es einen gelindern Ca-
lorem zu seiner Generation erfordert, alles verder
ber

en. In Regno minerali aber kan er durch selbiges ichts verderben, denn durch ein Feuer ist es compoirt, durch ein Feuer geschicht auch die Scheidung. ap. sat.

Anhang dieses Capitels. Es möchte vielleicht mand gedencken, ich hätte in diesem Capitel statuet und geglaubt, daß man ein Menstruum hätte, elches dem Gold seine Farbe ausziehen könte, und as Corpus weiß liegen liesse, weil ich das Exempel om Saffran gesetzt; nein, gar nicht, denn solches glauben, hat mir nimmer eingewolt, ob ich gleich el daran gewandt, und gekünstelt, als ich noch in em Stande war, da man alles in der Chymie aubte. Es sind mir dergleichen menstrua unterhiedene zu Handen gekommen, wenn man sie aber y dem Licht besiehet, so sind es gelinde Solutiones, a das menstruum gelbe wird, wenn man es aber ontinuiret, so löset sich das Gold alle auff, und eil diese Scheider nicht scharff in Examinirung des oldes seyn, so finden sie zu Zeiten einen weissen alcem, und meynen, es sey das weisse Corpus om Gold, da es doch nur das Silber ist, so bey m Golde gewesen; auch trägt es sich mit etlichen enstruis zu, daß, so bald das Gold anfängt zu lviren, daß es dem Ansehen nach etwas blaß aushet. Dieses hat zweyerley Ursachē, einmahl läufft s Gold im Schmeltzen und Ausgiessen höher an n Farbe, als es durch und durch von und an sich bst ist, sonderlich wenn es mit Salarmoniac gemoltzen, welches hernach wieder vergehet, wenn s äusserliche davon solviret ist. Die andere Ursach , wenn das Gold ein wenig Silber hält, gleiche die Ducaten, so wenig als auch solches ist, so

wenig ändert es doch die Farbe. Ich bekenne g
gerne, daß, so viel ich auch darauff gekünstelt, d
noch keine Möglichkeit finden können, gehe au
deswegen je länger je mehr davon ab, es zu glaub
nachdem ich besser gesehen, wie und auff was
die Metallen verbunden seyn, und worinnen soll
eigentlich bestehen. Die Extraction, davon ich
wehnet, ist nach der Scheidung der Theile des G
des zu verstehen, nehmlich, wenn die Terra alba o
mortua von dem Golde geschieden, und das me
curialische Theil mit der Terra unctuosa flüßig
leine bleibet, so kan es alsdenn etwas thun, und
die Vermehrung sein Schnee-weisses Saltz. H
möchte man wieder sagen: Wenn der Mercuri
seine Terram viscosam bey sich hätte, und flü
wäre, so gebe ich nach, daß er das Silber in G
tingiren könte, und dieses wäre eben der Sulph
der denselben flüßig machte, und alsdenn in d
Metall einginge; Antwort: Wenn das Sal meta
lorum nicht diese Terram unctuosam bey sich
hielte, so wäre es auch kein Sal, und könte auch d
Mercurium nicht in Silber tingiren. Wilt du n
sagen: Saltz sey auch ein Sulphur, oder in d
Saltze sey ein Sulphur; so sage mir auch aus Lie
wie beweisest du das? Wenn es möglich dieses V
scosum im Saltze zu destruiren, oder diese Terra
zu einem festen unflüßigen Cörper zu machen, w
wäre dein übriges? Du müstest entweder herna
sagen, du hättest einen Spiritum Salis daraus g
macht, oder du hättest es zusammen in ein solch t
tes Wesen als zum Vitro gebracht, welches doch
les aus dem rechten Sale metallorum nicht mügl
ist.

W

Weil du nun mit aller deiner Philosophia und Arbeit es nicht dahin bringen kanst, um eine Aende- rung und Scheidung darinnen zu erweisen, wenn du gleich alle spitzige Stachelchen, auch runde und viereckigte Theilchen aus deinem Kram hervor su- chen soltest, so must du es ein Sal, als ein Principium in den Metallen nennen, und davor passiren lassen. Was den Sulphur bey dem Mercurio Solis be- langt, so hat es eben dieselbe Bewandnüs, derselbe Mercurius darff auch nicht mehr, als eine Terram unctuosam, vermittelst seines noch anhangenden flüßigen Saltzes haben. Weil hier nun noch drey Theil sind, da des Saltzes nur ein Theil ist, worin- nen es bestehet, nemlich in einer transparenten Terra viscosa, so kan bey dem Mercurio noch eine Scheidung vorgehen, da dasselbe Saltz, so ihme an- hanget, durch Zusetzung eines gröbern Cörpers kan geschieden werden. Und so das geschicht, so lauffet, der muß dein Mercurius lebendig davon gehen, der kan unmöglich auff die Metallen etwas thun kan, es sey denn, daß du ihm wieder eine solche Terram beybringest, als du von ihme geschieden, und das würde dir schwerer als die gantze Scheidung fallen, und köntest doch hernach aus diesem Mercurio an- ders nichts, denn ein Particular-Augment mit sei- nem eigenen Cörper machen. Wo ist nun dein Sulphur Solis? Und so du alle Colores Sulphur nennest, so sind offt in einem Metall vier oder fünff, und mehrerley Sulphura. Dieses habe, obgleich schon davon Meldung geschehen, noch zur bessern Erläuterung hierbey berühren wollen.

CAPUT III.

Vom Mercurio crudo, & Metallo-rum, wie auch dessen Generation in genere.

OBgleich schon in einigen vorhergehenden Capiteln hiervon Meldung geschehen, wil gleichwohl aus gewissen Ursachen m[...] eines und das andere hier wiederholen. Von de[...] Unterscheid des gemeinen, und des Mercurii Me[...] lorum habe schon angemercket, daß man es de[...] zu gute halten solle, die darwider geschrieben, u[...] noch auf diejenigen, die einen Unterscheid darin[...] machen, gelästert haben. Ich meines Ortes kan n[...] finden, daß es ein rechter Possessor einiger Tinc[...] oder Philosophus solte gethan haben: weil aber [...] lauffende Mercurius von den Unwissenden so sch[...] hervor zu bringen, so haben auch ein Theil Posse[...] res einen andern modum gesucht, da sie ihn nich[...] bendig vorstellen dürffen, massen sie wohl geseh[...] daß, wenn sie solchen erst lebendig machten, da[...] ein Theil von dem innern Sperma verderbten [...] verunreinigten. Ob nun gleich dieser Mercu[...] von einer grossen Krafft ist, so, daß wie einer von [...] aller-redlichsten Philosophis, nemlich Isaacus H[...] landus, im 50. Cap. fol. 83. saget, daß es nich[...] erlauben sey, dessen Vermögen vom Mercurio [...] næ zu gedencken, weil er so edel und rein, daß er [...] chen schier in seinen Wunderwercken der Natur [...] Himmels vergleichet, &c. Dieser redliche Autor [...] besser davon zu urtheilen gewust, als solche Le[...] die nur aus Meynungen und ihrer Phantasie ett[...] schreiben. Solche Krafft aber hat nicht allein [...]

M

Mercurius Lunæ, so viel mir wissend, sondern es
haben es auch die andern Mercurii, aus den gemei-
nen Metallen, ja noch viel grösser und höher, denn
der im ☉, denn ein jedes Ding behält seinen Magne-
ten, auch ist die Reinigung nicht einerley, und also
kan man die andern Mercurios, als Veneris, Mar-
tis, Jovis & Saturni, im Anfang nicht so wohl von
der Unreinigkeit ihres Leibes saubern, als die beyden
perfecten schon gesaubert sind: Die Scheidung
geschicht zwar, aber die innere Reinigung ist nicht
einerley, derowegen seyn sie auch von 5. biß 10. 20.
auff 100. unterschieden; Denn ob sie gleich alle zu
☽ und ☉ zu bringen, so ist der gemeinen Metallen
ausser Saturno, schwerer zu machen, als der aus
☽ und ☉, dahero man meines Wissens besser thut,
man suche es in den reinern.

So ist auch schon erwehnet, daß der Mercurius
aus den Metallen reiner und besser ist, als der ge-
meine, deswegen denn die Frage entstehet: War-
um daß er besser sey? Antwort: Vor das erste hat
er in der Generation von der Anima des weiblichen
Saamens nichts empfangen, das ihn zu einem Me-
tall gemacht hätte; sondern ist ohne denselben von
der materia unctuosa durch eine gelinde Wärme
formiret worden, derowegen es so genau nicht seyn
kan, daß er nicht grössere Impurität haben solte,
als derjenige, so aus den Metallen geschieden wird,
darum man auch den Mercurium Virgineum, der
selbst lebendig aus den Bergen hervor laufft, höher
schätzet, als der, so aus dem Mercurial-Ertz, oder
Cinnabari Nativa gemacht wird, wie er denn auch
an und vor sich selbst reiner ist denn der andere,
massen er vielmehr Terrestrität um sich, und mit
einem

einem Sale acido, oder Vitriol, wie man es nenn
wil coaguliret, welches der andere nicht gefasset h
Daß er aber denen Mercuriis Metallorum sc
gleich kommen, das ist nicht; Nun ist die Fra
Kan denn der Mercurius vulgi auch nicht so h
gereiniget werden, daß er denen Mercuriis Metal
rum gleich würde? Darauff antworte ich mei
Experientz nach, ja: Ob man ihn aber zu solch
Vollkommenheit solte bringen können, als zu G
und Silber, wird schwer hergehen. Dann glei
wie in beyder Theilen Saamen, das verborg
Leben, oder Seele ist, also hat dieser Mercur
Metallorum in der Gebuhrt von dem Geiste o
Seele seines weiblichen Saamens etwas behalt
welches man dem gemeinen so leicht nicht wird b
bringen können, es müste dann selbiger offt, m
dem Metall, als Gold und Silber, tractiret w
den, daß er die Animam an sich zöge, und festigl
annehme; weiln aber alle diese Reinigungen v
drießlich, auch laboriös und langsam, so ist m
Rath, man suche den aus den Metallen. Wil
ihn aber suchen, so must du ihn auch wissen zu g
brauchen; solchen Gebrauch aber recht zu erfind
dürffte dich mehr Mühe kosten, als den Mercuriu
selbst zu machen.

So habe ich auch bereits gemeldet, daß ich
Mercurios Metallorum weiß zu machen, und k
solche Possibilität in wenig Stunden geschehen
zwey Loth Silber, doch fehlet es zu Zeiten, na
deme das Saltz darzu bereitet, wie ich die Ursach
warum ein Ding nicht einmahl gelinget wie das a
dere, im obigen Cap. schon angeführet. Ich gläu
nicht, daß einer lebet, der den Mercurium gesuc

er auch nicht die Possibilität solte in Händen gehabt
aben, nur daß er es selber nicht observiret. Die
rsach ist, daß man gescheffelt haben will, was nur
it Löffeln kommt. Ein Exempel wil hier setzen,
elches gantz einfältig, und doch auch gantz gewiß
, um die Possibilität des Mercurii Lunæ, oder
turni, welchen du wilt, zu machen. Wenn du
che mit Aqua fort solviret, und mit Sale com-
uni præcipitiret und edulcoriret hast, so nimm
ch der Abtrocknung davon zwey Loth, lebendigen
alck und gereinigte Pott-Asche, oder Sal tartari,
es auch zwey Loth, mische alles wohl unter ein-
der, treibe es aus einem kleinen gläsernen etwas
mahlen, doch langhälsigten Retärtlein, daß alles
ie. Wenn du gleich wenig oder nichts mit Au-
n siehest, so laß dichs nicht irren: Nimm ein
töcklein, mache ein wenig blau Papier daran,
lches etwas naß muß gemacht werden, uñ wische
mit in dem Halse des Retärtlein hin und her, son-
rlich wo du ein wenig graues siehest, und betrachte
denn solch Papier, so finden sich zu Zeiten viel
rnlein, die man eben sehen kan, wische hernach
ses Papier an einen Ducaten, so wirst du finden,
ß er solchen reichlich verquicket, oder zum wenigstē
iß machet: auch unterweilen gar nicht eine Spur
bet, da es doch zum öfftern angehet, als daß
n fehlen solte. Der Unterscheid aber liegt nicht
in am Saltze, sondern auch an der Præcipitation
st, denn es ist ein mercklicher Unterscheid, wann
das Silber im Aqua fort solvire, und giesse
bald Saltz-Wasser darzu, als wenn ich erstlich
gut Theil gemein Wasser zugiesse, und hernach
Saltz-Wasser hinein thue. Diesen Unterscheid
must

must du selber suchen. Hiervon aber wil ich ein meh-
reres anführen, wenn ich von dem ☽ schreiben wer-
de. Ich kan auff mein Gewissen schweren, daß
ich denselben 20. mahl, ja, meine Tochter, die ich
denn und wenn unterwiesen, wohl 50. mahl ge-
macht. Dieses habe nur als eine Possibilität anzu-
zihen wollen.

Nun möchte einer gedencken: ich wolte an stat
zwey Loth, ein oder zwey Marck Silber nehmen,
so käme ich bald darzu; Versuchs nur, und sage
mir es wieder, so wird diese deine Meynung, wie ich
meine, dich schrecklich trügen. Ich habe wohl an-
dere Compositiones, die besser seyn, ist mir aber
nicht gelegen solche zu communiciren: Suche nur,
so wirstu es wohl finden. Ich habe manche Schlaf-
lose Nacht dieser wegen gehabt, ehe ich eine Ratio
finden können, wie es doch kommen möchte: wenn
ich eine Marck Silber componiret hätte, nahm da-
von zwey, auffs höchste vier Loth, so bekam ich einen
Mercurium, den ich weisen konte; nahm ich aber die-
selbe gantze Marck, so kriegte ich nicht eine Spur;
wie auch, wenn ich von oberwehnter Compositio
4. Loth genommen, weiß ich mein Tage mich nicht
zu entsinnen, daß ich eine Spur gekriegt hätte;
wil es auch damit nicht wohl fort, wenn es gar
dick auff einander lieget. Und ob ich hier gleich noch
einige Ursachen anführen könte, so will solche biß an
einen andern Ort versparen, und dich nur auff die
vorhergehendenden Capiteln zurück weisen.

Es mögen viele, die in Metallen arbeiten, ihren
Mercurium gehabt haben, aber weil sie solchen nicht
stracks Quintlein oder Loth-weise herüber bekommen,
so haben sie selbigen nicht gesehen. Man betracht-

Ni-

ur das Silber, wie viel im Schmeltzen weggehet?
ls ein gantzes Corpus gehet es nicht weg, sondern
Gestalt eines Mercurii. Ich gestehe gar gerne,
aß mir der Mercurius Lunæ viel Kopff-brechens
macht. Der unvergleichliche Hollandus hat ihn
nffmahl beschrieben, als: de Lapide Philoso-
horum, pag. 128. und 83. 163. und 170. item, im
itten Mineral-Werck pag. 58. und aus Ursachen
lemahl etwas verändert; Von einem nimm ab,
m andern setze zu, den wahren Weg hast du.
aß ich aber so viel, wie er schreibet, hätte bekom-
en können, kan ich mich noch nicht rühmen. Ich
uß lachen, wenn ich mit einigen, so Liebhaber
d, davon discuriret habe, (wiewohl mir kein
angenehmer Zeit-Vertreib ist, als von der
ymie zu discuriren, sonderlich mit denen, die
as darinnen gethan haben) daß sie stracks so
tig mit dem Mercurio Lunæ, auch Antimonii
n, es ist bey ihnen solches gar eine leichte Sache;
nn sie aber Hand anlegen sollen, so sehen sie erst-
, daß diese Nuß eine harte Schaale hat, und
leicht nicht auffzubeissen ist, als man meynet,
ssen ein besonderer Griff darinnen. Denen aber
s sonderlich leicht, die solche Idioten sind, daß
den Mercurium Sublimatum darzu brauchen,
f daß, wenn das Saltz bey dem Mercurio
blimato das Metall angreifft, so lässet es den
rcurium fahren. Dergleichen Narren-Processe
g hier keinen setzen, weil kein verständiger Chy-
cus darauff halten kan, massen diejenigen, welche
hen gebrauchen, nicht wissen noch verstehen, was
rcurius Sublimatus sey? Es sey denn, wenn
n den Mercurium animiren und reinigen will,
ß ichs passiren.

Ich

Ich muß hierbey eine Historie erzehlen, von einem Schneider, welcher sehr viel von der Chymie ver-than, auch von solchem Vermögen war, daß es von einem Schneider, wie solches erworben werden können, sonderlich, wann es ehrlich mit der Nadel hätte geschehen sollen, zu verwundern. Dieser Sartorius war zu seinem höchsten Unglück auf die Chymie gerathen, worzu ihn vielleicht das Verhängnüs getrieben, um solch ein zusammen-geneheltes Gut desto eher wieder loß zu werden, welches auch geschach: was er mit der Pfeiffen erworben, verlohr er mit der Trummel wieder. Er suchte auch sonderliche Kundschafft zu mir, um denn und wenn sich einigen Raths zu erholen. Ob ich ihn nun gleich von Hertzen davon abmahnete, so wolte doch alles nichts helffen, und kam ihm das Unglück darzu, daß seine Frau auch in sein Narren-Spital gerieth. Denn wenn er Kohlen anlegte, und etwas einsetzte, so bließ die Frau getreulich nach, daß sie desto eher von ihrem Reichthum abkommen möchten: blieb sich erstlich aus einem recht schönen eigenen Hause in ein kleines: aus dem kleinen wieder gar zur Miethe, und wolte doch nicht nachlassen, biß er sich an einen andern Ort hin ins Bergwerck begeben muste. Dieser jetzt-erwehnte Schneider wuste, daß ich gar embsig über dem Mercurio Lunæ her war, hatte auch hierzu fleißige Spionen an der Hand, von denen er eins und andere wegen meines Vorhabens erfahren könte, fieng derowegen auch an auff den Mercurium zu arbeiten. Nach einer Zeit kam er mit einem gantz freudigen Muth zu mir, und schwur bey Leib und Seele, er könte den Mercurium Lunæ machen, und dessen so viel als er wolte. Ich dachte

liel

eber GOtt! kommt das so bald in der Schneider
Hände! Betrübte mich anfänglich über meine Ein-
alt, daß mir GOtt nicht so viel Verstand verliehen
ätte, als diesem, der ich doch solchen viel embsiger,
uch mit grössern Kosten gesucht. Ich fragte ihn:
ob denn nichtes vom Mercurio sublimato, oder
essen gleichen darzu käme? da vermaß er sich noch
ehr, ja so gar, wenn GOtt seiner Einfalt es nicht
gute gehalten, hätte ihn der Teufel stracks holen
nnen. Kurtz von der Sachen: Er war überaus
r damit, und ich sehr begierig solches zu wissen,
nahlen da er hoch betheurete, daß er nur ein Men-
uum hätte, wenn er solches vom Silber abzöge,
bekäme er einen Mercurium, und dessen so viel er
olte, wiese mir auch davon etliche Loth. Endlich
solvirte er sich, weil er nicht wuste, wie er ihn
auchen solte, mir solchen zu communiciren, un-
der Condition, wenn ich ihm sagen wolte, wie
d auff was Weise ich selbigen zu gebrauchen ver-
ynte, und wann ichs ehe zur Perfection brächte,
solte ich schuldig seyn ihme davon einen Theil mit-
eben. Dieses ward nun fest und an Eydes statt
schrieben, doch war ich so einfältig nicht, daß
mir diese Clausulam nicht vorbehalten hätte, daß,
ern etwas vom Mercurio dazu käme, ich weiter
ichts wolte verbunden seyn, ich auch den Process
in ausarbeiten wolte. Darauff wischte er mit
n Process hervor, der bestund ex Nitro, Vitriolo,
nabari & Alumine, &c. So bald ich solchen
erblickte, protestirte ich darwider, weil ein Zin-
ier darzu gebraucht würde. Der Schneider wur-
so zornig, daß er hätte stossen mögen, meynende,
hätte ich den Process weg, und wolte ihm eins

drein machen. Nachdem ich aber wiese, wie er den Mercurium vivum aus dem Zinober solte heraus bringen, excusirte er sich mit der Ignorantz, dieses habe ich deßwegen geschrieben, daß ein anderer, dem GOtt ein gut Stück Brod gegeben, sich daran genügen lassen soll, seines Amtes abwarten, und nicht, um viel zu gewinnen, viel verlieren möge, massen bey dieser Kunst gar wenig reich werden, denn es ist eine besondere Gabe von GOtt, daß i dich durch Mittel darzu kommen läst: auch habe ich solches darum hierbey gesetzt, weil mancher in die weite Welt hinein laboriret, und weiß der Ingre dientien Eigenschafft nicht, massen, wer zuvo solche nicht recht hat kennen lernen, der arbeitet wi ein Blinder.

Es ist die Chymie das edelste Studium in de Welt, und kommen viel nützliche Dinge daraus sie stürtzet aber auch manchen in das grösseste Elen Ein jeder, der darauff fällt, meynet er habe mee Verstand als der andere, und ist hernach gar ni davon abzubringen, denn es ist ein süsser Gi Einsten begegnete ich darauff diesem Schneid fragte ihn, wie er so gutes Muthes, und wo er gew sen wäre? Ach! sagte er, ich bin in die Kirchen lauffen, dem höchsten GOtt gedancket, der mir nu mehro alle Mühe und Arbeit vergolten, (denn solte bald zur Miethe wohnen,) ich kan in 24. Stu den das Silber zum perfectesten und schönst Golde machen, und dessen so viel ich will. (D hatte er dabey den festen Vorsatz, den Armen, v dem das er noch nicht hatte, mitzutheilen; gleich es mir mit der Terra Adamica, und Mayen-Th worvon in meinen Anmerckungen, ergieng.)

dachte aber, hilff GOtt! wenn nur nicht wiederum
ein Mehl-Thau drein fällt. Unterwegens, im ge-
hen nach Hause, fragte ich ihn: Ob er auch alles ge-
nau überlegt hätte? Das würde ich sehen, gab er
zur Antwort, es stünde in der Cement-Büchse; So
bald ich das Wort hörete, ward ich in meiner Hoff-
nung Centum pro Cent. kleiner. Da wir nun bey
die Cement-Büchsen kamen, nahm er eine Lamel-
len heraus, gab sie mir, welche ich stracks von ein-
ander brach, und befand, daß solche sehr poros oder
locker war, worauff ich ihn fragte: Wie viel er am
☉ gehabt? Er antwortete: 1. Loth. Ich sagte:
Ich will wetten so hoch er wolte, daß er kaum sein ☉
wird wieder haben. Da erschrack er. Denn, obgleich
der Strich schön war, und die Lamellen gantz, so
wuste er aber nicht, daß die Cementa, sonderlich
das regale, in sich das ☽ einschlucken, und das ☉
allein liegen lassen. Wie ich gesagt hatte, so traff es
ein, und fehlete noch ein Achttheil daran. Seine
Frau, die zuvor voller Freuden war, und sich schon
güldene Berge eingebildet hatte, fieng bitterlich
an zu weinen. Ihme wäre es auch bald also gegan-
gen, wenn ich ihn nicht getröstet. Ich gab ihm aber
diese Lehre: Man müste zwar GOtt vor alles dan-
cken, was uns begegnete, doch solte er nur wieder sein
an den Ort in die Kirche gehen, und GOtt bitten,
daß er ihn ferner behüten wolle, damit er nicht mehr
so vergeblich dancken möchte. Er solte aber dar-
neben von dieser Kunst noch abstehen, und seine Na-
hrung wieder vornehmen, auch die güldene und silberne
Spitzen, von dem Uberfluß, nach bewuster Art, sau-
bern und purgiren, so würde er wieder reichlich
Brodt habē; Hätte er gleich einen kleinē Scrupel im

Gewissen so müste er gedencken, daß der Seegen, s
ihme solchergestalt zufiele, vom Uberfluß der Reiche
herrührete, und wer könte wissen, ob sie solchen Reich
thum auch eben mit Recht hätten? Dieses war als
der Trost, dessen sich auch wohl Diebe zu bediene
pflegen, uñ damit ließ ich meinen Schneider fahre
Nun will ich wieder zu dem Mercurio komme
Die Ursach aber, daß ich diese Historie angeführe
ist schon zum Theil oben angezogen worden, habe e
andern seines gleichen zum Exempel gesetzet, die
blind in den Tag wollen hinein arbeiten, Geld un
Zeit verlieren, da doch Schimpff und Spott, ihre
Arbeit Sold, an statt des gesuchten Goldes is
Folget demnach zu betrachten des Mercurii Eige
schafft: Es schreiben ihm einige eine besondere Hitz
wie auch meines Behalts der Theophrastus thut, z
So weit ich aber dessen Natur erkündigen könne
so hat er eine recht besondere kalte Natur, denn so
selbige nicht hätte, so könte er das Gold so geschwin
nicht annehmen. Als zum Exempel: Oleum V
trioli ist das heiß- machende Wesen, das wir
Regno minerali haben, das solviret wegen sein
Hitze kein Gold, es wären denn dessen Particu
sehr aus einander gesetzt, und so kan es auch ein g
meiner destillirter Wein-Eßig thun. Wenn al
demselben das kälteste Theil, so man in der Na
hat, als ein Saltz oder Spiritus Urinosus zuges
wird, so nimmt es wegen der Kälte solches (
Item, in dem Cap. vom Nitro und Koch-Saltz f
destu das andere Exempel vom Spiritu Salis, daß
gleichfalls kein ☉ solvire, er werde denn mit ein
Frigido vereiniget. Nun möchte man fragen: W
um solviret deñ ein bloß Frigidum das Gold nic

Diese Frage will bey dem ☉ beantworten. Ferner, aß der Mercurius kalt sey, ist zu sehen, wann du n in einem Aqua fort solvirest, und selbiges zur Truckne abstrahirest, und denn darüber einen hoch-ectificirten Spiritum Vini giessest, und es ein wenig arm setzest, daß es beginnet zu solviren, so fängt s an so grausam zu ebulliren, daß einer sich ver-undern muß, und wofern das Glaß ein wenig ver-achet ist, so schlägt es solches in tausend Stücken, ill sich also gar nicht vermachen lassen. Denn da) einsmahlen das Silber und den Mercurium zu-mmen in einem besondern Aqua fort solvirte, und nen Spiritum Vini oberwehnter massen darüber ß, setzte ich es in fimum Equinum zu putreficiren, nd hatte es nur mit blossem Siegel-Wachs ver-acht. Als nun der andere Tag herbey kam, daß r Mist ein wenig warm geworden war, that es ei-n solchen Donner-Knall, mit Zerschlagung des lases, daß der Knecht im Stalle, allwo ichs in ei-m Kasten stehen hatte, vermeynte, entweder es hät-einer nach ihm durchs Fenster geschossen, oder der bhaffte Teufel wäre im Stalle. So bald ich die-Zeitung hörete, konte ich mir leichtlich die Rech-ng machen, daß es mein Glaß seyn müste. Sol-s nun war Silber und Mercurius ana 2. Loth, ewohl dieses der Mercurius auch alleine thut, das ilber aber gar nicht.

Es entstehen aber keine Fulmina, wo nicht Hitze Kälte zusamen kommen, und eine gantz subtile de zwischen sich haben: Nun bestehet der Mercu-s meistens aus einer solchen Terra viscosa, denn st wäre er Wasser geblieben, darum er nun auch trocknes Wasser, welches keine Hand netzet, ge-

nannt wird. Eine solche Terram müssen gleichfalls alle Fulmina, so artificial gemacht werden, haben, wie bey dem ☉ fulminante zu sehen, wie auch Marte, Luna & Saturno, welche alle mit einem frigido, als Sale Urinæ, C.C. &c. müssen præcipitiret werden, sonsten geben sie kein fulmen. Nun geben Oleum Vitrioli, wie auch die frigida, vor sich selbst kein fulmen, sie seyen dann mit einer subtilen Terra vermischet, die auch das allersubtileste seyn muß, wie sie dann in den Metallen ist.

Hier möchte aber jemand sagen: Das Aqua fort und Spiritus Vini kriegte diese subtile Erde vom Mercurio zwischen sich, als machten sie das fulmen und zwar nicht ratione des Mercurii Kälte, sondern wegen dessen Terra viscosa, die er führete: Denn der Spiritus Vini wäre ein Spiritus duplicatus, führete mehr Hitze denn Kälte, hätte auch selber eine Terram viscosam in sich; Das Aqua fort wäre vom Nitro, welches auch ein Spiritus duplicatus, und wenn man Spiritum Nitri, und Spiritum Vini zusammen gösse, so ebullirten sie auch: Also machten beyde Ebullitiones das Glaß heiß, ergo, wäre des Mercurii Kälte nicht schuld, er könte derowegen doch heisser Natur seyn. Das fulmen käme, wie gedacht, wegen seiner Terra her, denn wenn der Spiritus vergienge, so stünde das letztere Theil von Hitze und Kälte in der Terra; weil das nun heiß und sie scheiden solte, so schlügen sie mit Gewalt von einander, massen hier eine ungleiche Proportion von Kälte und Wärme ist, das nasse und feuchte Theil aber ist von der entstandenen Hitze durch die Ebullition entgangen, denn so lange das noch dabey, kan es nicht fulminiren. Dieses läst sich sehr wohl hö-

re

en, und also wolte ich argumentiren, wenn ich des-
en Hitze defendiren wolte, und solte manchem
chwer fallen diesen Knoten aufzu lösen.

Ich setze aber diesem entgegen: Man siehet, daß
itzige Dinge mit hitzigen Dingen sich nicht coagu-
ren lassen, Kalt mit Kalt auch nicht, sondern es
müsten in der Coagulation zwey Contraria seyn.
Wenn ich Spiritum Vini und Spiritum Urinæ,
ige guten, zusammen setze, so coaguliren sie sich;
Giesse ich Oleum Vitrioli über Mercurium, so coa-
uliret er sich, welches mit keinem Frigido geschehen
an, wenn man dessen gleich Zuber-weise von einem
fund abziehen solte: Warum? Es ist selber kalt,
arum kan Kalt mit Kalt nicht coaguliret werden.
Giesse ich ein Aqua Fort darüber, so solviret es sich,
bstrahire ich selbiges starck, so bleibt ein rother
ræcipitat, weil ein Spiritus urinosus dabey gewe-
n, welcher die Colores hervor bringt, massen sel-
ge in solcher Materia mit gefesselt seyn. Weil
nn keines bey dem Oleo Vitrioli gewesen, so blei-
t er weiß; Giesset man etwas Wasser darzu, so
rmiret das wenige Frigidum, so in selbigem ist, ei-
Gelbe. Nun ist alle Röthe gleichsam eine exten-
rte Gelbe, und also umgekehrt, ist eines vor das an-
re. Weñ man Salarmoniac und Oleum Vitrioli
ch rechtem Handgriff zusamen setzt, so coaguliren
sich auch, und sublimiren sich zusamen, warum?
er kommt abermahl Hitze und Kälte zusammen.
un ist der Mercurius von der Hitze coaguliret, er-
ist er kalt. Der Mercurius, wenn er mit Gold ver-
t wird, so greifft der Mercurius solches gantz ge-
winde an, gleich wie das Exempel vom Spiritu
lis und Nitro oder Urinoso. Nun ist angemerckt,

 daß

daß das Gold ohne ein Frigidum unmöglich zu so-
viren ist, nimmt auch keines an; wenn aber d
Mercurius darzu kommt, als ein kaltes Theil,
greifft es das Gold an, daraus zu sehen, daß er ka
ter Natur seyn müsse. Warum greifft er das Si
ber nicht so geschwinde an als das Gold, Kup
fer nicht so geschwinde als Silber, das Eisen no
weniger als das Kupffer; das Zinn und Bley greif
er auch an, doch das Bley eher denn das Zinn. Di
ses aber gehöret bey jedem Metall in specie.

Hier möchte wieder einer einwenden können, da
Gold müste durch ein Acidum und Frigidum zu
gleich solvirt werden, denn weil ihm kein Frigidum
allein, kein Acidum auch allein etwas thut, erg
wäre es so wohl heiß als kalt; darauff antworte ich
Erstlich ist ein anders was als ein Wasser solvir
ein anders ist, was als ein Magnet das eine vor de
andern an sich hält: Vor das andere, so ist ke
Ding oder gar selten in seinem Principio allein we
Corpora seyn, also kan er etwas weniges von de
hitzigen Theil haben, aber seine meiste Eigenscha
ist kalt, wie aus obigem zu ersehen, da meines Trac
tens ausführlich genug bewiesen ist. Gefällt es d
nicht, so zürne nicht, daß ich wider so viel vortre
liche Männer, die das Contrarium behaupten, en
gegen schreibe, sie bleiben deshalben doch in ihre
Werth, wenn ich gleich nicht alles glaube was
geschrieben. Du kanst dir es, wann du meynest,
gleich viel gelten lassen, er sey kalt oder warm, we
du nur damit verrichtest, was deine Intention i
mir aber hat es nicht gleich gelten wollen. Sprich
du: Wenn ich den Mercurium zum öfftern subl
mire, und wieder rectificire, so wird er gantz hitzig

Ar-

rt. Mir aber deucht es, daß er nur schöner und viel
iner Art werde, weil seine grobe Schwärtze und
rde ihm benommen ist. Dann der gereinigte, wie
ich der Mercurius Metallorum, wird dir die Fin-
r nicht, wie der ungereinigte, schwärtzen.
Zum Beschluß, ist bey dem Vitriolo angemercket
orden, daß das Oleum Vitrioli den Mercurium
festе hielte, daß, wenn solches vom Mercurio
iche mahl abgezogen wird, er im Tiegel im offenen
euer schmeltze, und wie ein Blut aussehe, giesset
an solches aus, so ist es wie ein weisses Saltz:
rd die Schärffe abgesüßt, so ist es gelbe, wie das
urbetum minerale. Warum er aber nicht zum
etall wird, davon wäre viel zu sagen? Wenn
noch länger leben solte, getraute ich selbigen mit
m Metall zu vereinigen, da ich denn solches nicht
ders würde zuwege bringen können, als durch ☽
d ☉, auch durch dessen Beyhülffe. Ich kene einen
rnehmen Doctorem Medicinæ, der versicherte
ch, er könte den Mercurium zu einem perfecten
ley machen. Nun solte ich aus Respect gegen
n solches billig gegläubet haben, weil er aber son-
n in Metallicis nicht viel gethan hat, so stehe noch
Zweifel, ob ichs künfftig gläuben werde, und
nicht vielleicht ein Betrüger ihme eine Nase ge-
cht, und etwan ☽ Kalck mit Schwefel versetzt,
dieses vor einen Saturnum aus dem Mercurio
gegeben, weil er auch Mercurium mag solviret
en? welches er als ein in der Erfahrenheit un-
bter weder zu sehen noch zu begreiffen capabel
esen. Oder auff was Weise solches sonst mag
egangen seyn, stelle ich dahin. Noch biß dato
r kan ich nicht begreiffen, daß solches der Natur

oder Kunst möglich sey, denn das innerste im Kern ist der reine Saamen, und ein jedes Ding eilet zu Vollkommenheit. Solte es aber seyn, so ist es über meinen Verstand, und gienge also die Natur zurück, worvon ein mehreres bey den Metallen.

CAPUT IV.

Von des Mercurii Solution, Præcipitation, Coagulation und Sublimation.

Es ist keine Arbeit in den Metallen so gering dabey nicht etwas zu observiren seyn solte also will, so viel mir möglich, bey einer jeden eine Anmerckung beyfügen, und den Anfang vom Mercurio, machen. Ein Oleum Vitrioli solvir keinen Mercurium, sondern præcipitiret ihn zu weissen Pulver oder massa, welches wegen seiner Kälte schon angeführet worden. Die andere Observation ist, daß im Oleo Vitrioli das Sal metallorum verborgen, welches den Mercurium allein fesseln kan daß er zu Silber, und endlich auch zu Golde werd Wiltu nun wissen, was für eine Krafft in dem Oleo Vitrioli stecket, den Mercurium zu coaguliren, mache folgende Experimenta, gleich wie ich gethan Ich will aber den Anfang von nachfolgenden machen, und hernach vom Oleo Vitrioli ein mehrer anführen.

Mercurium durch das *Aqua Fort* zu *solviren* und zu *præcipitiren*. Wenn du ein Aqua fort hast das von allem Saltze frey, und nicht darff gefällt werden, welches von einem recht reinen Salniter

stan

rck gemacht, daß dessen 2. Loth, accurat 1. Loth ☽
lviren, so nimm davon 4. Loth, und solvire dar-
nen 2. Loth reinen Mercurium, denn das ☽ und
r Mercurius solviret sich in gleichem Gewicht,
ewohl von dem ☽ noch etliche gr. mehr, wann
auff der Wärme stehet, solviret werden können.
Wenn nun solches solviret, so schütte Saltz-
Wasser darzu, darinnen ein Loth Sal commune sol-
ret sey, so præcipitiret er sich, und wird sehr weiß,
chen mache trocken. Dieses heissen die Medici Lac
ercurii. Dieser weisse Præcipitat wieget, nach-
n er trocken, nicht über 2. Quintlein, was sich nun
ht præcipitiret, das giessen die Herren Apothecker
g, wiewohl ich einige gefunden, die solches besser
ssen. Wenn man nun auff das übrige ein Oleum
r Lixivium tartari giesset, so wird es braun-roth,
ßt man Oleum Vitrioli hinein, so præcipitiret
zwar ein weisses Pulver, aber solches solviret
in gemeinem Wasser wieder auf. Thut man a-
in das vorige Aqua fort zwey Quintlein Salar-
niac, so solviret es den Mercurium gar nicht,
dern blättert sich darinnen auf wie ein Schwam̃.
n, wenn gemein Saltz hinein gethan wird, noch
iger. Wirfft man in obige Solution einen Sal-
oniac hinein, so præcipitiret sich etwas, schüt-
nan aber hernach Sal commune hinein, so wie-
s gleichfalls nicht mehr denn 2. Quintlein, und
vicket das Gold gar nicht. Wenn man aber Sal-
oniac in die Solution thut, und ein Lixivium
ari successivè, so lange biß es verbrauset, darein
set, so præcipitiret sich alles gantz weiß, und
get 3. Loth. Dieses Pulver oder Lac Mercu-
vie man es nennet, verquicket das Gold. Ob nun
diese

diese beyde in der Medicin einerley Effect haben
das lasse ich denen Herren Medicis und Chirurgi
über? Im Examine Chymico sind sie sehr differen
wie es denn nicht genung an dem, daß ich viel desse
bekommen oder machen kan, sondern hier ist nur d
Frage: Welcher unter diesen beyden Præcipitate
der rechte sey, massen dieser Mercurius zu den zwee
Lothen, noch ein Loth zugenommen, welches ein
Loth, eine Terra mit Saltz vermischt seyn muß?

Hieraus entstehet demnach eine nützliche Obse
vation: Warum der Mercurius stracks anfänglic
sich nicht will alle mit dem Sale communi præcip
tiren, auch das Lixivium tartari ihn nicht zu Grun
de schlagen kan, es sey deñ der Salarmoniac mit hin
ein geworffen; daraus zu sehen, daß er sehr wen
von der Terra Fixa, vielmehr aber von der Materi
unctuosa oder perlata, wie schon erwehnet worde
bey sich führe. Vors andere, daß er wegen seine
subtilen Saltz-Theils, so dem Aqua fort einverleib
weil die Terra mortua oder cruda weg ist, sich nic
præcipitiren kan. Wenn aber ein Sal tartari, we
ches viel von der Terra hat, darzu kommt, so grei
fen die Acida daran, uñ lassen eines mit dem ander
fallen. Hieraus ist auch zu sehen, daß er mehr ein
kalten als hitzigen Eigenschafft sey, denn das Oleu
Vitrioli solviret ihn nicht, sondern præcipitiret i
nur, die Ursach ist seine Dickheit als ein concentri
tes Saltz; Soll es ihn aber solviren, so muß m
ihm mit der Phlegma oder Wasser zu Hül
kommen.

Im Aqua fort ist ein weniges vom Sale od
Spiritu frigido, derowegen kan es selbigen solvire
Wenn aber solches mit mehrern, als dem Salarm

nia

ac, übersetzt wird, kan es solchen auch nicht solvi-
n. Was der Salarmoniac, wenn er in obige So-
tion gethan wird, darinnen præcipitiret, das
ut er wegen der Terrestrität, die er ratione Salis
mmunis in sich hat, dahero denn die Pulver auch
gleichem Gewichte niederfallen, denn ein Salar-
oniac, ein Sal volatile oder Frigidum ist dem an-
rn in Liebe zugethan, und solviret das Theil im
ercurio nicht; sondern was solviren soll, muß ge-
ehen, wenn ihme mit einem Acido zu Hülffe ge-
mmen wird, so kan alsdenn aus beyden eine Ver-
nigung werden. Das sind meine Rationes; wer
was bessers weiß, der bringe auch was besseres
d gründlichers hervor.

Oben habe ich gedacht, daß diese beyden Præcipi-
e in der Chymie sehr differiren. Vors erste, wie
on erwehnet, verquicket das eine, und das andere
ht, derowegen das letztere mit dem Lixivio tar-
i nur meist ein zertheilter Mercurius vivus ist.
velfer in seiner Pharmacop. fol. 457. nennet den
ten einen Mercurium Cosmeticum, wenn das
auenzimmer diese beyde gegen einander solten ge-
uchen, würden sie in weniger Zeit einen grossen
terscheid finden. In der Chymia will ich erstlich
sen weisen: Nimm zwey reine Kupffer-Bleche,
e auff ein jedes von diesem Præcipitat ein wenig,
d halte sie über gleichem Kohl-Feuer, so fangen sie
ar beyde an zu fliessen, doch wird der mit dem
altz allein, als der mit dem Sale tartari, mehr
ichen. Wann sie nun geflossen, und der Rauch
nlich weg, so siehet das Blech als wenn ein Fle-
n vom Oleo wäre: Solches stosse also heiß in
n Wasser, so wirst du finden, welch eine überaus

schöne

schöne Röthe auff dem Kupffer-Blech, gegen den mit Sale tartari præcipitirt ist; denn der ander raucht wie ein gemeiner Mercurius vivus: Der a- ber mit dem Saltze, ist auff dem Feuer viel subtiler und flüchtiger, das ist eins. Zum andern, so ist hierin- nen ein besonder Geheimnüs: Wenn du diesen re- vivicirest mit Sale tartari, Eisen-Feil, &c. so hast du den herrlichsten Mercurium purificatum, als du in der Welt finden kanst, ausser denen Mercuriis me- tallorum, welche noch in etwas einen Vorzug ha- ben, welches ich denen die mit Amalgamationibus umgeben, zu Liebe geschrieben, damit sie so vieller Sublimation und Revivication können überhoben seyn; deñ du kanst ihm durch alle deine Arbeit nichts mehr als seine gröbste Terram abnehmen, da er o- durch deine Arbeit mehr verunreinigt als gereini- wird, wie du dann einen grossen Unterscheid in dei- nen Laboribus dardurch finden wirst: wiewohl sol- chem Johannes Baptista Großschedel als ein guter Philosophus und Theorecticus hart widerspricht, sagende, daß der Mercurius Solis & Lunæ nicht besser wäre als der gemeine. Solches muß man die- sem sonst gelehrten Mañe, welcher andere den Lapi- dem Philosophorum zu machen hat lehren wollen zu gute halten, denn wenn er in Anatomia und praxi metallorum wäre erfahren gewesen, würde er sich solcher groben Terminis, gleich wie er gethan nicht gebraucht haben. Und muß man über dieses sich noch verwundern, daß dieser kluge Philosophus sich dariñen dermassen prostituiret, daß er sich über- reden lassen, daß in der Portulaca, Chelidonia, wie auch im Tartaro und andern, ein lebendiger mi- neralischer Mercurius sey. Wie embsig ich nun sol-

ch-

es durchgesucht, um zu wissen, ob auch in denen
Dingen, sonderlich im Tartaro, ein lebendiger Mer-
crius sey, auff daß ich nicht meynen möchte, ich
hätte einen Mercurium metallorum, und solcher
wäre nur ein Mercurius tartari? Wie ungegründet
und unwahr aber dieses sey, ist mir am besten be-
kandt. GOtt vergebe es solchen Philosophis, die von
dergleichen Dingen so frech hin schreiben, und ihren
Nächsten nur in Unkosten führen. Daß Großsche-
l vortreffliche gelehrte Gründe anführet, wie der
Lapis Philosophorum soll gemacht werden, ist zu
sehen, und daß er sonst ein guter Christ, wie auch
Magiam veram mag verstanden haben, gebe ich zu;
wiewohl er in obigem dennoch über sein besser Wis-
sen und Gewissen gehandelt, welches keinem recht-
schaffenen Christen zustehet. Daß er aber auch den
Lapidem Philosophorum oder Transmutatio-
nem metallorum, wie man es nennen wil, so wenig
als die Krähe vom Sonntage verstanden, ist gleich-
fals aus seinen Schrifften gnugsam zu vernehmen,
davon mit mehreren und zur Gnüge bey Erweisung
der Metallischen Transmutation soll gemeldet wer-
den. Anietzo wil es hierbey bewenden lassen, massen
ich dir den Unterscheid dieser beyden Præcipitate ge-
naulich angezeigt habe, du kanst erwählen den du
wilst. Oben ist gedacht, daß du ein Loth in der Præci-
pitation mehr hast als des Mercurii gewesen, auch
daß sie beyde auff dem Bleche fliessen, welches rati-
one Salis geschicht, das darbey ist, massen ich offt er-
fahnet, daß wenn die Salia mit einer Terra übersetzt
werden, sie sich darein verstecken, und nicht gern, we-
der durch eintzige Absüssung, noch sonst etwas sich
wollen scheiden lassen, wie in allen Præcipitati-
onibus zu ersehen.

CAPUT

CAPUT V.

Von des Mercurii rothem Præcipitat.

Es ist ja wohl keinem Apothecker, oder son[st] jemanden von denen die in der Chymie ar[-]beiten, unbekandt, wie man einē rothen Præ[-]cipitat mit Abziehung des Spiritus Nitri, oder eine[s] Aqua fortis, von dem Mercurio machen soll; Um[b] solchen lasse ich in der Medicin denen Herren Medi[-]cis über, doch kan hierbey nicht unterlassen, die ad[-]mirable Würckung, welche ein Weib in den Au[-]gen-Curen damit verrichtet, mit anzuführen. We[il] sie solchen, so viel mir wissend, nur unter Pomad[e] gemischet, und durch ein Tüchlein in die Augen[-]Winckel appliciret, ist dadurch die Röthe und H[i-]tze der Augen vertrieben worden. Ich habe i[n] Examinirung dessen, nichts anders, als Pomad[e] und Mercurium Præcipitatum finden können. V[on] weme sie aber solches erlernet, weiß ich nicht, den[n] von sich selbsten hatte sie es nicht, wie sie denn au[ch] sonst nichts mehr als dieses wuste, doch hatte sie i[hr] Brodt davon. In denen Metallen will ich dies[en] Unterscheid anmercken: Præcipitire den Mercuriu[m] mit Spiritu Nitri so starck als du wilt, edulcor[ire] ihn auffs beste, und trage ihn im Fluß auf das [...] so wirst du kaum eine Spur vom ☉ finden. Wen[n] du aber ein Gradir-Wasser machst, wie ich dir ei[...] hierher setzen könte, und trägest ihn alsdenn we[...] er præcipitirt, auf, so findest du ein mercklich Kor[n]. Es sind zwar dergleichen Gradir-Wasser genug, [ich] lehre dir aber keines, denn ich will keinen Anlaß [...] ben Unkosten zu machen, massen derjenige Men[sch]

erstlich in die Chymie verfällt, um Gold und
ilber zu machen, dem ist das Grab der Armuth
on zubereitet, bevoraus wenn er nicht aus grosser
erren Beutel arbeiten kan. Zudem finde ich, daß
n die Gradir-Wasser, so obenhin destillirt, wie
n die Scheide-Wasser zu destilliren pflegt, und
s Beste, welches das Meiste verrichten soll, hinweg
et. Denn es pflegt ein subtiler Spiritus in der
stillation mit überzugehen der metallisch ist, weil
zeit zu solcher Composition Viride æris, Cro-
Martis, &c. dabey seyn, auch haben die Mi-
ralien dergleichen, welche so subtil seyn, daß sie
tz leichtlich verfliegen, und sich nicht legen wie die
ern saltzigen Theile thun, derowegen weil ich sol-
s gemercket, daß daran ein Merckliches gelegen,
abe ich einen Modum erfunden, wie dieses zu
ern seyn möchte, damit dieselben Spiritus nicht
liegen, wie in meinem Compendio Destillatorio
hen seyn wird. Ich habe observiret, daß wenn
dergleichen Wasser destilliret, daß durch solche
ritus das Wasser fornen in dem Retortlein, so
ich vorlieget, zu Zeiten gantz grün, hernach auch
l gelb geworden, und diese wollen wohl verwah-
eyn. Ich wolte auch mit einem wetten, daß wenn
r ein Gradir-Wasser von einerley Compositi-
eines nach altem Brauch in den Recipienten
sen, und ich meines nach meiner Art destilliren
te, hernach beyde auf einen Mercurium oder an-
Dinge probiren, so soll das andere gar einen ge-
en, meines hingegen einen mercklichen und bes-
Effect thun. Darum ihr lieben Herren, ihr de-
irt zum öfftern ins Gelach hinein, unterweilen
n ihr behutsam gewesen, findet ihr eine gute An-

zeigung, ein andermahl wieder nichts. Da zerma[...]
tert ihr euch um die Rationes, und um das Warum[...]
Da muß bißweilen der Tag und Stunde, od[...]
sonst eine andere Constellation die Ursach seyn[...]
Wenn ihr aber alles genau observiret hättet, [...]
würdet ihr glücklich seyn, denn ich habe zwar gesag[...]
daß dem das Grab der Armuth bereit sey; ich leugn[...]
aber deswegen doch nicht, daß du auch dein Bro[...]
nicht reichlich dabey soltest finden können; du mu[...]
aber wohl bedencken, was du thust, und ehe du da[...]
erlernest, so ist die Zeit dahin, und der Beutel o[...]
leer. Wenn du aber meinen Observationibus wi[...]
folgen, ob sie dir gleich schlecht scheinen möchten, [...]
wirst du viel ersparen. Daß an einem flüchtig[...]
Spiritu metallico viel gelegen, davon liß das Ca[...]
vom Zinn und andern Metallen. Ich könte i[...]
hier eine wahre Sache setzen, woraus unstreitig[...]
ne Verbesserung oder Transmutation zu erweis[...]
und so du das nach dem Buchstaben soltest hin [...]
beiten, du würdest dich zu todte arbeiten, und w[...]
doch die Wahrheit ist, nicht treffen.

CAPUT VI.

Vom Mercurio Præcipitato per se.

Ich ärgere mich nicht wenig, wenn ich [...]
diesem Præcipitat lese, man soll ihn in [...]
Tagen zu einem Zinober-farben Pul[...]
præcipitiren per se, und dieser soll hernach die Fr[...]
tzosen und andere Dinge mehr curiren. Ich habe [...]
Erfahrung, und halte es mit dem vortrefflichen H[...]
lando, daß du ihn per se in 10. Jahren nicht da[...]
bringen solst. Ich kenne einen, der hat über 10. [...]

n in meinem Laboratorio damit zugebracht, er
r zwar etlicher massen præcipitirt; wie ich selbi-
aber nur ein wenig mit dem Aceto uñ Sale Tar-
riebe, wurde er wieder lebendig. Item, ich legte
wenig in ein klein Retortlein, und trieb ihn so
g er alle wieder lebendig über. Hat der Mercu-
nun die Krafft von dieser Wärme wieder em-
igẽ, oder hat er sie vorher gehabt? Er hat in dieser
ärme nichts gewonnen noch verlohren, als sein
irlich gemein Wasser, welches bey allen Dingen
So ist er auch nicht besser, ja nicht so gut als der
e Præcipitat cum Spiritu Nitri, deñ der ist durch
Acidum noch gefässelt, und in ein ander Wesen
zt, ob dieser nur ein Mercurius vivus ist. Der-
hen Bewandtnüs hat es auch mit dem Præcipi-
nit Kieselsteinen, welches eine so abgeschmackte
he ist, daß mich verdreust die Feder darüber an-
zen. Wenn solche Leute, die dergleichen Dinge
nschreiben, es auch selbst gemacht hätten, so
den sie sich bedencken, und diese Legenden un-
egens lassen. Dieses Pulver ist nichts anders,
aß die Wärme seine Materiam Viscosam oder
le Erde auswärts geworffen, welches auch in
peration zu sehen, so bald es aber ein wenig ge-
n oder starck getrieben wird, nimt eins das an-
vieder an. Nun wird gleichwohl dieser Mer-
is roth, und ich habe gesagt, er hätte an und vor
ine Farbe, da er doch mit Spiritu Nitri, wie
hier roth wird, ergo, müste er eine Farbe haben.
auf antworte ich: Hat er eine Farbe vor sich, so
er solche auch in seiner Solution im Aqua fort
n, und roth oder gelbe sich erzeigen. Es wird
die Solution im Aqua fort, wenn es zu viel

Mercurii hat, etwas röthlich, welches man kaum merckt, und das thut nicht aller oder ein jeder Mercurius allemahl; So nimmt er auch durch die Sublimation öffters ein wenig vom Spiritu Metallico in sich: Allein es ist der Spiritus Nitri wegen seines Urinosi Ursach daran, massen wie gedacht, wenn selbiges bey einer subtilen Erde kommt, als eine Materia Viscosa, so macht sie eine Farbe, oder imprægnirt ihre dabey; Nun ist im Nitro ein sehr subtiler rother Spiritus, der kan sich hier recht insinuiren: Denn warum wird er nicht roth, wenn er mit dem Oleo Vitrioli præcipitiret wird? Du sprichst: Ja wenn ich Wasser darauf giesse, so wird er gleichwol gelbe. Nun sind alle gelbe Farben eine extendirte Röthe, ergo, sey er in seinem Innersten roth. Antwort: Alle solche subtile Erden als bey dem Mercurio, nehmen eine Farbe an, nachdem sie ein Saltz bekommen, entweder ein Urinosum, oder ein Acidum, wie ich schon bey andern erwiesen, und noch ferner erweisen werde. Hier möchte wieder jemand sagen: Dieser Præcipitat per se wäre röthlich, und wäre dergleichen nichts darzu gekomen, so antworte darauff: Die Terra im Mercurio wird nur durch die Wärme etwas alterirt, und gleichsam angezündet, welches eine Röthe vorstellet, derowegen, wenn man ihn im starcken Feuer per Retortam treibet, so läst er ein weniges schwartze Erde zurück. Wenn man aber diesen recht wohl-gereinigten Mercurium mit Gold zu einem Amalgama macht, und denselben durch ein Leder so hart davon presset als möglich, denn wo du viel dessen dabey läst, so gehet die Præcipitation langsamer zu, und schliesset hernach dieses in eine Phiol, und giebet ihm gelinde Feuer

wi

rd mit der Zeit und in weniger Frist, darnach du
ißig mit Abwartung des Feuers bist, ein rother
æcipitat. Denn das Sal Solis theilet ihme ma-
netischer Weise etwas von seiner Krafft mit, wie-
ohl dem cörperlichen Golde nichts Merckliches
gehet, es wäre denn sein eigener Mercurius, maß
: Similis simili gaudet. Diesen Mercurium,
lcher gleichwohl eine ziemliche Zeit erfordert, thue
eine kleine Retorten, gieb ihme eine starck Gluth-
uer, so kommt dein Mercurius wieder lebendig
rüber, und im Halse der Retorten setzt sich ein röth-
her Sublimat, wiewohl sehr wenig, dieser thut et-
as besonders. Ein Mercurius ☽ wird solches
ht thun, daß er sich von seinem Cörper abscheidet.
as der ex ☉ thun wird, werde ich, ob GOTT
l, versuchen.

Bey dieser Præcipitation will ich dir zwey Hand-
ffe lehren, als erstlich: Wenn du den Mercuri-
per se oder cum ☉e præcipitiren wilt, und du
siehest es ein wenig mit dem Feuer, so schlägt es
wohl das Glaß (wenn es Hermetice versiegelt,
zugeschmoltzen,) in hundert Stücken; Solchem
vorzukommen, so thue deinen Mercurium oder
nalgama in eine Phiol, mache selbige so heiß, daß
ich bey nahe sublimiren möchte, setze sie auch so
t als du sie zerschmeltzen wilt, in solchen heissen
nd, denn schmeltze sie zu, so darffst du dich des
hlagens nicht so sehr befürchten, denn die wässe-
Lufft, so um und bey dem Mercurio ist, wie auch
im Glase enthalten, ist nunmehro heraus, welche,
n sie sich extendiren wil, dir das Glaß zer-
ägt. Der andere Handgriff ist dieser: Wenn
das Amalgama gemacht, so laß dir ein bequem

Oeflein, sonderlich wie in meinem Laboratori
compendioso, oder auch wie in diesem Anhang z
sehen seyn wird, auffsetzen, dadurch du ein bequem
Feuer geben kanst, daß dein Mercurius nur bey we
nigem Sublimiren kan erhalten werden, lege alsde
dein Retortlein, welches einen gantz krumm-gebog
nen Halß haben muß, mit deiner Materia in da
Oeflein, so schwitzet der Mercurius in die Vorlag
herüber. Was übergangen, schütte wieder zurück
biß nichts mehr bey solcher Hitze übersteigen will,
wird ein Præcipitat daraus, darzu setze wieder
viel andern lebendigen Mercurium, mache es wi
der so: Dieser præcipitiret sich viel eher denn der e
ste; Das wiederhole so offt als dir beliebet. Dies
ist ein artiger Modus, sonderlich vor einen, der ste
bey seinen Dingen seyn kan, worbey sich allerhan
Speculationes finden in Auffdehnung des Golde
sonderlich zum erstenmahl, so wird das Gold au
hierdurch ziemlich verändert. Von diesem Præcip
tat mit dem Gold gebraucht, halte ich noch etwas
der Medicin, wolte mir auch, wenn ich selbigem a
hinge, daran nichts ermangeln lassen, in specie w
gen des Goldes,

Dieses ist nun was ich von dem Præcipitat, so m
dem Aqua Fort oder Spiritu Nitri, wie auch p
se gemacht wird, anführen wollen. Wenn man a
Schwachheiten, so mit dem Mercurio vorgeno
men werden, censuriren wolte, so würde ein gr
Buch davon erwachsen, ich muß aber gleichwo
noch eines und das andere hier beyfügen. Doct. Jü
cken hat in seinen zusammen colligirten Chymi
curiosis pag. 137. von dem ☉ Vitæ der Gräfin v
Hohenloh, wie auch dē Procesß von Heslings Azo
comm

nmuniciret, welchen ich nicht würdig achte abzu-
reiben. Was den ersten betrifft, so ist darinnen
ntz nichts anders, als ein gemeiner Mercurius Præ-
itatus, denn das Aqua fort greifft das Gold
ht an, sondern bleibet also ein todtes und ein un-
ffgeschlossenes Gold, kan auch nichts mehr thun,
es der per imaginationem verrichtet, welche,
il sie bey mir hierzu nicht starck, so wird dessen
Würckung auch sehr schlecht seyn. Was des Hes-
gs Mercurium Philosophorum angehet, oder
n Asot, und seine Pillen, die er bey seinem Leben
sgab, sind mir bekandt, massen ich ihn auch selbst
r wohl gekandt, was er aber auch vor Curen ge-
an, ist mir gleichfalls wissend, massen sie mehr im
eschrey als Wolle bestunden. Seine Pillen wa-
n nichts anders, als pilulæ de tribus aus dem
gustano, dessen ich, da er einsmahls zum Her-
g Julio Heinrich von Sachsen Lauenburg gefor-
rt war, bey welchem Hertzog ich eben damahlen
Diensten, durch eine sonderbahre Art gewiß und
ugsam versichert worden. Mich wundert nur,
ß man sich nicht schämet, diesen Mercurium einen
ercurium Philosophorum zu neñen: Doch war-
n solte er sich dessen haben schämen sollen? Der
) nicht schämet von der Albatione Veneris, Ge-
irre machen zu lassen, und solche vor Silber zu
kauffen, der wird sich auch nicht schämen ein meh-
s zu thun. Wer den Mercurium Philosopho-
m hat, von dem glaube ich, daß er sich mit solchen
ppereyen nicht schleppen darf, und verdreust mich
t den Buchstaben zu schreiben wegen dieses Pro-
sses und von seinen A, sot. Denn wenn man
Bereitung seines Mercurii durchlieset, möchte

man die Colica kriegen, massen derselbe durch di
Amalgamation von dem Metall auff solche Weis
nichts annimmt, und wird der Cinnabaris nativ
vermittelst des Calcis vivæ lebendig. Was vo
Einfalt hierinnen, wird ein jeder erfahrner Chymi
cus, auch ohne mein weitläufftiges Anmercken sehe
können, doch muß man es diesem Hesling als einem
gewesenen Prediger, und in der Macherey des Mer
curii Philosophorum einfältigen Mann in diesem
Stück zu gute halten, weil er sein Brod auff solch
Weise suchte. Dieses aber wundert mich sehr, da
man solchen Bagatellen die Ehre anthut, und läß
sie drucken, denn wenn da einer, der nicht geübt
über solche Schrifften kommt, meynet er, es seyn
Miracula.

Ist dir nun an diesem Præcipitat gelegen, so hab
ich dir oben angezeigt, wie du mit einem gemeinen
gereinigten Mercurio solchen am besten und leichte
sten machen kanst. Des Mercurii höchste und best
Reinigung ist nicht durch das Acetum oder Spiri
tum Vini, sondern wie ich oben gelehret, da ich der
besten, so mir wissend, aus dem Mercurio præcipi
tato cum Sale communi angedeutet, oder auch ei
Mercurius Sublimatus, cum limatura Martis re
vificirt, oder mit Sale tartari vermischt und per re
tortam getrieben, der ist noch besser. Eben dieses is
ein modus, wie ich vorgedacht, wie in Herrn Doct
Junckens nachfolgendem Mercurio Diaphoretic
beschrieben: Diesem halte Heslings seinen entge
gen, was ist darinnen vor Unterscheid, als daß Hes
ling die Welt überreden wollen, daß der Mercuriu
durch seine Sudlerey besser würde, den̄ er wolte mi
Gewalt vor einen Adeptum gehalten seyn, wie den
auch

ch theils die Opinion von ihm hatten. Nachdem
er ausbrach, daß sein ☽ nur eine Dealbatio Ve-
ris war, verlohr er seinen Credit sehr. Und wer
n alles erinnern, was aus dem Mercurio ein je-
r machen will? Man halte nur eins gegen das an-
re, so werden viel Dinge, wenn du sie recht exa-
minirest, auff eines auskommen. Man sehe an
erculem Bovii, oder Aurum Vitæ, item Aurum
tæ Hartmanni, und halte sie gegen einander, wie
ch mehr von dieser Art, mit dem mit Gold præ-
pitirten Mercurio, so kommt es gleichfalls auff ei-
s aus, dann es bleibet ein simpler Præcipitat,
d ein einfacher Gold-Kalck. Daran aber ärgere
mich nicht wenig, wenn man solchen Medica-
nten dergleichen Virtutes, die in der That nicht
hr, zuschreibet, als es curire Lepram, Frantzo-
, Schlier, Morbum Caducum, Podagram,
asserſucht, Pestem und alle Febres: Vertreibe
rley Gifft, (da doch noch offt ein Gifft vor sich
st darinnen verborgen,) stärcke das Haupt, Leber
Magen; heile alle Lähmung, reinige den gan-
Leib von allen bösen Feuchtigkeiten, wie auch das
lüte, Nieren und Blasen, ja vom Stein, und
allem, davon die Harn-Gänge obstruiret wer-
, wie denn auch dadurch die Mutter wunder-
rlicher Weise gesäubert wird. Es stopffet super-
menstrua, Retenta öffnet es: Curiret Eng-
stigkeit, Catarr, Krebs, Wolff und Fisteln:
fortirt Vim genitalem & Memoriam, und
es alles durch 3. a 4. gr.

Wie glücklich wäre der Medicus, weñ nur eines
allen diesen jetzt-erzehlten wahr wäre, und was
fte man alsdenn so vielerhand Medicamenta?

Dem Lapidi Philosophorum könte man nicht mehr zumuthen, dann es ist ja nichts mehr übrig, was diesem Mercurio nicht zugeschrieben wird, und das er nicht solte verrichten können, ohne dieses eintzige finde ich nicht, daß er einen Narren soll klug machen.

Nun ist noch eins übrig, ehe ich dieses gantz beschliesse, und das ist ein recht in das Narren-Spital gehöriger Mercurius coagulatus, der sich wie Gold im Feuer schmeltzen lässet, und demselben ähnlich seyn soll. Dessen Ringe an Händen und Füssen getragen, vor das Podagra dienen sollen, wie die Marckschreyer, auch theils Landstreicher, solche verkauffen. Ach! was wären das für hoch-schätz- und kostbare Ringe, wenn nur ein eintziges Wort wegen ihrer Krafft daran wahr wäre. Der gantze Process aber solches Narren-Wercks ist dieser. Rec. pulverisirten Grünspan, Salis communis exsiccat. ana Unc. 6. Mercurii currentis Unc. 4. Obgleich viel Umstände in dieser Præparation gemacht werden, so wil ichs dir doch kurtz geben. Dieses koche mit Eßig, oder nur mit Wasser, in einer eisernen Pfanne, so amalgamirt er sich mit dem Kupffer aus dem Grünspan. Das übrige spühle ab, laß das Amalgama liegen, so wird es hart. Dieses soll man nun mit Curcuma und Tutia ana vermischen, oder S.S.S. machen, und in einem Tiegel wohl fliessen lassen, so bekommstu ein Metall, welches dem ☉ gleich siehet (NB. Wenn nemlich kein Meßing wäre:) in Summa du kriegst ein schön Meßing. Ich weiß meine Zeit wohl besser anzuwenden, als solche Narren-Possen abzuschreiben, aber aus Liebe gegen die arme Unwissende, welche dennoch in der Meynung stehen, der Mercurius sey so närrisch, daß er sich im Feuer

halte

lten lasse, Zeit und Kosten daran verschwen-
n, uñ den guten Mercurium im Rauche wegjagen,
be solches zu thun mich bewegen lassen. Nimm
eses alles, als Curcuma (die doch so viel als nichts
bey thut) Tutia und das Amalgama, lege es in
e Retort, so gehet dein Mercurius Haar-klein
rüber, das übrige kast du hernach schmeltzen, so
st du so viel, als des Kupffers im Amalgama ge-
esen. Item, lege das Amalgama bloß in eine Re-
rten, so bleibt das Kupffer zurück, und der Mer-
rius kommt allein herüber. Nun werden gleich-
ohl hier einige seyn: Ja, wenn ichs mit dem Mer-
rio und Tutia schmeltze, so kriege ich in pondere
ehr, als Kupffer in der Retorten bleibet, ergo,
üste doch vom Mercurio sich noch etwas dabey
fhalten. Dieses ist eine heilige Einfalt, und ist
ar wahr, daß sie mehr bekommen, bedencken aber
ht, daß die Tutia eine Species von der Galmei sey,
daß solche das pondus im Kupffer giebt, wie den
eßing-machern oder Rothgiessern bewust. Dann
nm dein Kupffer aus der Retorten, schmeltze es
n andern gleich, so bekomstu eben so viel in pon-
re. Es wäre zu wünschen, daß, wenn einer sich
gelegen seyn liesse, dergleichen Sachen, wie auch
he Medicamenta Chymica, aus andern Bü-
rn zusammen zu tragen, er auch selber hätte Hand
gelegt, und seinen Nächsten zum Besten, diesen
r jenen Fehler entdecket. Denn das eine Buch
das andere zu schreiben, hat kein Ende, aber
es oder jenes mit gewissen Experimentis und
ionibus zu ändern, hat kaum einen rechten An-
g. Kesslerus hat diß geschrieben, Glauberus
andere jenes: Du trägst aus solchem diß und
jenes

jenes zusammen, und dieser und jener hat es nicht besser gewust, ergò bleiben wir leider! in der Ignorantz in vielen Stücken. Ich wil es demnach hierbey bewenden lassen, und ansehen.

CAPUT VII.

Vom Mercurio Præcipitato, cum Oleo Vitrioli.

WJe man das Turbetum minerale machet, ist in allen Apothecken bekandt, daß wenn ich 2. Theil Olei Vitrioli rectificati von seiner Phlegma nehme, und abstrahire solches von 1. Theil Mercurii vivi, so bleibe ein weisser Præcipitat, auf solchen ein gemein Wasser gegossen, so wird ein gelber Mercurius daraus, Turbetum minerale genannt. Nun kan ich hier nicht unterlassen anzumercken, auff wie viel Irrwege, der sonst Welt berühmte Helmont viele gebracht hat; indeme ich schon von andern, die gleichfalls alles gläuben, was dieser Mann sagt, und weiter nichts nachdencken noch selber examiniren und untersuchen, dergleichen allegirt gesehen. Er saget in seinem Buch, pag. 26 351. 446. item 819. &c. daß das Oleum Vitrioli durch blosses Anrühren des Mercurii zu einem wahren Allaun werde. Dieses hat der gute Mann aus heiligster Einfalt gegläubet: Andere, weil er von vielen als ein miraculum mundi, und grossen Philosophum gehalten wird, gläubē solches auch noch. Ich aber, der ich in dergleichen Sachē nichts gläube als was ich in der That befindē, will hier eine andere Augenscheinliche Demostration setzen, daß die Herrn Helmonts Meynung gantz falsch, da er vorgiebt, pag. 446. daß durch blosses Anrühren 1. Pfund

Me

rcurii vivi, nach und nach viel tausend Pfund
allersäuersten Olei in einen Allaun verwandeln
ne. Gleichwie nun dieses falsch, also gebe zu
encken, ob dessen Rationes, oder seine Philoso-
a, die er so offt darauff gründet, auch solchen
en Fuß hat? Das Gegentheil will ich nachfol-
der Gestalt erweisen. R. Mercurii vivi Unc. 4.
über giesse gleich so viel vom recht rectificirten
eo Vitrioli, denn mehr bedarff es zu seiner Coa-
ation nicht, lege es in eine Retorten, destillire
änglich sachte, so wird es so lange kochen biß es
fhöret, welches ein Zeichen, daß es gnugsam præ-
tiret ist, alsdeñ treibe stärcker, so gehet ein starck
phurisch riechendes Phlegma über, das wenig,
r fast gar nicht sauer, und wieget anderthalb
), das übrige ist bey dem Mercurio geblieben.
ese anderthalb Loth, thue mit ein Loth Mercurii
i wieder in eine Retort, destillire es wieder starck
iber, so gehet abermahl solch ein Phlegma, und
cipitiret das gantze Loth Mercurii noch. Nun
as übergangene so penetrant vom Geruch, daß
nem sehr in die Nase stosset, aber wenig sauer.
lches möchte Ratione des Olei noch 1. Quintlein,
: ein halbes, præcipitiren können, wenn man
Mühe daran wenden wolte. Also sind nun
oth Mercurii mit 8. Loth Oleo præcipitirt. Uber
en Præcipitat habe ich kalt und warm Wasser
ossen, auch auff das beste abgesüsset, da hatte
Citronen-farbe Mercurius wieder 9. Loth netto.
eses hat nun den guten Herrn betrogen, denn ob
eich sein Gewicht just wieder hatte, so wieget er
nicht so viel, wenn er revificiret wird, massen
s alsdenn fast zwey Loth abgehen, welche zum
Theil

Theil im Absüß-Wasser, so der Helmont vor einen Allaun gehalten, stecken. Dieses Absüß-Wasser ließ ich abrauchen, biß sein weisser Allaun kam; examinirte ihn, fand aber nicht die allergeringste Eigenschafft darinnen vom Allaun, sondern nur so viel vom Mercurio wieder, als das Oleum, so viel es im Absüssen halten können, mitgenommen hatte, welches ich vor diesem schon vor vielen Jahren observiret.

Wenn man von diesem angeschossenen ein wenig heraus nimt, so solviret es sich im gemeinen Wasser, weil hier eine Gleichheit; Giesset man ein Oleum Tartari darauff, so giebet es einen braun-rothen Præcipitat. Dieses, was angeschlossen war, that ich mit samt dem Phlegma in eine Retort, und destillirte erstlich das Phlegma, mit samt dem Oleo, welches zuletzt mit schweren Tropffen gieng, herüber, hernach fing es sehr an zu rauchen, riechet aber im geringsten nicht Sulphurisch, da blieb zuletzt ein weisser Præcipitat, blinckend wie ☽, von dem ein wenig auff ein Eisen-Blech gelegt, auffs Feuer gehaltē, hielt sich ziemlich lange, ehe er als ein weisser Rauch davon gehen wolte, und wog alles bey nahe 1. Loth. Das übergangene Oleum und Phlegma trieb ich wieder mit 1. Loth des lebendigen Mercurii herüber, so machte es selbigen wieder hart und weiß; Wenn ich abermahlen ein Wasser darauff goß, so wurde es wieder gelb, und das Phlegma, so von diesem Mercurio abgieng, war gleichfalls eines sehr penetranten Geruchs, jedoch fast ohne Geschmack. Ist dir nun mit einem Spiritu Sulphuris, oder Vitrioli, gedienet, so ist er hier. Dieses Loth Mercurii süßte ich wieder ab, ließ das evaporiren, so kam des Herrn

Hel-

elmont sein Allaun wieder, darauff goß ich ein
eum tartari, so wurde ein brauner Præcipitat.
Señ ich aber das Absüß-Wasser in etwas evapo-
et lasse, und schütte Salarmoniac hinein, so præ-
itiret sich der Mercurius weiß, gleichwie ein an-
er, so im Aqua fort solviret worden, wie oben
dehnet. Nun haben hier 8. Loth Oleum Vitrioli,
Loth Mercurii præcipitiret, und ist daraus ocu-
iter demonstriret, wie sehr dieser Philosophus
rret, indem er einen solvirten Mercurium vor
aun angesehen. Allaun ist ein Sal duplicatum,
dem Sale Urinæ componiret; wo wolte dem-
h der Mercurius durch ein blosses Anrühren die-
her bekommen? Meine Ratio ist diese: Daß der
ritus metallicus, so in dem Oleo Vitrioli verbor-
, den Mercurium so weit gefesselt; nun ist gar
weniges, das davon bey ihm verbleibet, als ist
ehen, welch eine grosse Krafft in diesem Oleo ist,
n wenn man diß gelbe Pulver, oder Turbetum
nerale, in eine Retorten, in eine starcke Gluth
t, so schmeltzet er, und siehet in der Gluth wie
Blut im Glase. Wenn er aber kalt, wird er
slich, und ein Theil gehet lebendig über, ein
eil aber sublimirt sich weiß im Halse auff, und
ist das Saltz, welches in dem Oleo ist. Sol-
hat zwar Macht gehabt ihn alle zu coaguliren,
ihn aber nicht alle so fesseln können, daß er be-
dig geblieben, als hat der Mercurius Macht,
nes als einen Sublimat mit auffzunehmen.

Dieses ist also mein Bedencken hiervon, stehet es
t einem jeden an, so habe ich doch zum wenigsten
iesen, daß des Herrn Helmont Argument und
nung, als solte der Mercurius das Oleum Vi-
trioli

trioli in Allaun verwandeln können, falsch. Ich habe mit dieser Sachen manchen geübten in die Schule geführet: Wann ich ihnen vorgegeben, sie solten das Oleum Vitrioli, wie gedacht, vom Mercurio abstrahiren, hernach mit seinem eigenen Phlegma auff-solviren, und in weisse Cristallen oder Saltz bringen, nichts ab noch darzu thun, welches ihnen eine Unmöglichkeit zu seyn scheinet, weil es alsofort ein gelber Præcipitat wird, und so ergehet es zum öfftern in der Chymie, absonderlich im solviren und coaguliren. Ich wil dir aber setzen, daß es möglich, und wird es dich deuchten leicht und schlecht zu seyn, wenn du es weist, aber du solst dich vorhero noch genug martern, ehe du es recht treffen wirst.

Der Procesſs ist also: Wenn du diesen weissen Præcipitat hast, so giesse gar ein wenig Phlegma oder Wasser drüber, daß es nicht gelbe wird, denn so bald als du so viel darauff giessest, daß es nur das geringste gelbe wird, so ist es schon zu viel, und must es wieder ein wenig auff die Wärme setzen, biß die Gelbe vergehet, alsdenn abgegossen, massen ein Ding nicht mehr annimmt als es bedarff. Wenn du zu viel auffgiessest, so gehet das Saltz in das Wasser, und läßt den Mercurium, als das schwer Theil fahren, welches denn eben nur so viel behält als es zu seiner Coagulation nöthig gehabt, und das gehet mit keinem Wasser davon, dann, wie schon zum öfftern erwehnet, wann die Salia ein Corpus oder Terram viscosam fassen, solche selten oder gar nicht verlassen. Wann du nun das erste Wasser abgegossen, so giesse wieder ein wenig darauff, und das continuire biß alles auff-solviret ist, was sich

w

solviren lassen. Wenn es auff die letzte pflegt
kommen, so bleibet ein Theil, das will sich nicht
hl solviren, darein kan man ein wenig Oleum
rioli tröpffeln, und auff die Wärme setzen, so
viret es sich vollends, was sich solviren wil. Was
an noch liegen bleibet, magstu frey gedencken,
es meist Mercurius vivus ist, denn gemeinig-
ist noch etwas lebendiges, oder ein halb gebun-
er Mercurius, bey dem so genannten Turbeto
erali, solches siehet man, wenn man es in eine
e Retorten einleget, so gehet selbiger lebendig
on. Wiltu nun in deiner Coagulation, und
nannten Fixation des Mercurii gantz gewiß
so mache es also: edulcorire deinen weissen
ipitat nach Möglichkeit, lege das gelbe Pulver
e Retorten, gieb ein mäßiges Feuer, so gehet
curius, welcher von Oleo Vitrioli noch nicht
figirt ist, in seinem Grad herüber. Wiltu es
Fluß kommen lassen, stehet dir frey, aber es
mirt sich alsdenn ein Theil. Wenn du nun
t, daß der Mercurius nicht mehr lebendig über-
, so höre auff, lasse das Glaß erkalten, und
alles Wasser, womit du es abgesüsset hast,
er darauff: Lasse es abdünsten, biß der gelbe
pitat wieder weiß wird, so nimmt das Oleum
oli, so im Absüß-Wasser geblieben, sein Theil,
s wegen Vielheit des Wassers nicht hat halten
n, wieder an, solches giesse alsdenn ab, und
e es ferner in allem, wie oben gelehret. Wenn
ier siehest, daß es nicht wil recht wohl weiß
n, so ist die Ursach, daß zu viel vom Oleo in
estillation davon gegangen, wiewohl es nicht
geschicht, so mustu, wie schon erwehnet, wieder

ein wenig vom Oleo nachtröpffeln. Hast du dieses nun alles wohl in Obacht genommen, und auch auff-solviret, so bistu versichert, daß die Natur in sich selbst hierinnen eine Gleichheit hat, denn es geschehen auff solche Art viel Irrthümer, und stecket in dieser Coagulation vielmehr, als man noch erfahren hat.

Mir ist in der Chymie nichts bessers bewust, das den Mercurium so schnell figiren könnte, daß er im Feuer wie Wachs fliessen solte, als eben dieses Oleum. Aus diesem allem ist demnach sattsam zu ersehen, daß Helmontii sein Allaun nichts anders sey, als ein solvirter Mercurius in Oleo Vitrioli, und seine Erkänntnüs pag. 1130. gantz falsch, da diese Worte stehen: Ich erkannte, daß das flüchtige Saltz des *Vitriol*ischen Geistes gar willig, und leichtlich durch die erste Gegen-Würckung des von ihme auffgelöseten Dinges zu einem rechten Allaun werde, so weit *Helmontius*. Hieraus wirst du, geneigter Leser! gesehen haben, wie gröblich auch so ein grosser Philosophus irren kan, darum gläube nicht alles was du liesest, sondern examinir es zuvor, ob es wahr sey? Damit gehabe dich wohl.

CAPUT VIII.

Vom Mercurio Sublimato.

Wie der Mercurius durch Saltz und Vitriol sublimiret werde, davon sind alle Chymische Bücher fast voll, und bedarff daher keines besondern Berichts. Der beste, so in der Chymie zu gebrauchen, und mir gefallen, ist dieser, wenn ich ein recht hoch von aller Phlegma geschie-

Oleum Vitrioli nehme, mit dem Mercurio vivo
,oder so es nicht wohl rectificiret, ein Theil Mer-
ii, und anderthalb Theil des Olei, und ziehe
h Oleum davon, biß der Mercurius aller coagu-
t ist, wie im vorigen Capitel gelehret worden.
esen weissen Præcipitat mit Sale communi ana
limirt, giebet einen schönen corrosivischen Sub-
at. Diesen entweder per se, oder noch einmahl
rch gemein Saltz sublinirt, ist sehr rein und gut,
h thut man wohl, wenn man selbigen noch ein-
hl per se sublimirt, denn es mischet sich öffters
Ausnehmen etwas vom Saltze mit unter, wel-
s hernach davon geschieden wird durch diese Sub-
ation. Dieser Mercurius, wenn er mit Sale
tari revificiret wird, ist einmahl in seiner Krafft
er, als ein anderer in 4. Sublimationen.
Noch eins muß hier melden vom Mercurio Sub-
ato, welches gar dienstlich in regno metallico
Wenn du einen guten Mercurium sublimatum
nacht, so giesse ein paar Finger hoch Oleum Salis
rüber, laß es auff einer Wärme acht Tage stehen,
solviret er sich, alsdann destillire das Oleum
von. Wenn es nicht mehr tröpffelt, so fängt
an zu fliessen, denn laß das Feuer also gehen,
ublimiret er sich gantz crystallinisch und durch-
tig, hernach laß den Kolben erkalten, reibe das
ittelste und Oberste alles unter einander, das
terste thue hinweg. Alsdenn thue es wieder in
Glaß, geuß abermahl ein Oleum Salis darauf,
che es wie zuvor, und solches wiederhole zum
tten mahl, so wird der Sublimat schön und klar,
verwahre zum Gebrauch.

CAPUT IX.

Vom Mercurio Sublimato rubro.

DJesen Mercurium beschreibet Theophrastus, Crollius, und andere mehr, der eine nennet ihn Arcanum Corallinum, der andere Laudanum metallicum. Man mag ihn neñen wie man will, ich will ihn nennen Arcanum Mercurii. In dessen Sublimation ist ein Unterscheid. Der eine setzet 1. Pfund Mercurii, thue ihn in einen wohlbeschlagenen Kolben, schütte oben darauff Vitriol und Salpeter ana 1. Pfund, solches wohl unter einander gemischet, wohl auff-sublimirt. Diesen Sublimat mit Nitro und calcinirten Alaun ana wohl durch einander gerieben, uñ wieder sublimirt, so wird er roth, und hat keinen Geschmack, &c. Dieses ist der eine Procefs. Hier wird nun die erste Frage seyn: Soll der Vitriol auch hierzu calcinirt werden? Ich sage, ja, auff die gelbe.

Ein anderer hat ihn so beschrieben: Man soll zwey Pfund Salpeter, und eben so viel Vitriol, dem seine Feuchtigkeit benommen, nehmen, wie auch ein halb Pfund Mercurii vivi. Der beste Handgriff bestehet hierinnen, daß man den Vitriol und Salpeter zuvor zusammen mischet, und lässet sie in einem irdenen Topff kochen, mit stetem umrühren, biß daß die Spiritus bald kommen wollen, alsdenn giesset man es aus in eine thönerne Schüssel, und schüttet den Mercurium hinein, rühret es mit einer höltzernen Keule wohl unter einander, und sublimiret solches zwey auch wohl mehr mahl. Hierbey habe ich ob servirer: Wenn ich einen Vitriol nehme, der nicht calciniret ist, zwey Pfund, und zwey Pfund Salpeter

er, so wird es ein weisser Sublimat: Wenn ich
r 4. Pfund rohen Vitriol, und 2. Pfund Salpeter
me, und koche es, wie erwehnet, mit 1. Pfund
rcurii, so giebt es einen rothen und gelben Sub-
at, diesen sublimire ich etliche mahl, und hebe
Aqua fort auf, welches man in dieser Arbeit
leich machet, und wenn es nach meiner Art de-
iret wird, so ist es ein recht gut Aqua fort. Aber
n du wilt auff die Mercurios metallorum ar-
en, so must du es nicht gebrauchen, sonsten be-
st du dich, denn so genau gehet es nicht zu, daß
t etwas von dem Mercurio in diesses Wasser
ibersteigen solte. Ein Loth von diesem Aqua fort,
iret ein Loth dieses Mercurii, und zergehet dar-
n, wie Eiß in einem warmen Wasser.

Den besten, so ich jemahlen gemacht, ist nachfol-
er: Ich habe den Mercurium in einem Aqua
solviret, und mit Saltz niedergeschlagen, so viel
hat niederschlagen wollen, nach obbeschriebener
e: Denselben habe ich wieder revificirt, (man
uch denselben nehmen, der mit Oleo Vitrioli
Saltz sublimiret, und wieder lebendig gemacht
en, und davon 1. Pfund genommen, und vom
rischen, auch wohl Freybergischen Vitriol,
und mit 3. Pfund Salpeter fliessen und verrau-
assen, biß die Spiritus bald kommen wollen,
beyde Species habe ich mit obigen Mercurio
ischet, und wie ein Aqua fort destilliret und
sublimiret, den Sublimat habe verwahret.
der abgerauchten Materia hatte ich 21. Pfund
et, nehmlich vom Vitriol und Nitro. Von
ersten Sublimirung habe ich den rothen Subli-
bgesondert, und allein behalten, denn er steiget

in dreyerley Farben, als roth, gelb, und etwas weiß auff, habe das ander wiedere unter so viel Materia gesetzet, und so viel ihm war abgegangen, auch so viel vom frischen Mercurio hinzu gethan, daß das Pondus vor voll geblieben. Dieses rothen Sublimats habe ich bey 2. Pfund gemacht, hernach zu dessen 16. Loth wieder 3. Pfund von der abgerauchten Materia zugesetzt, und habe es wieder wie zuvor destilliret und sublimiret, allemahl was nicht roth gewesen, weggethan, und zu der ersten Sublimation verwahret, und von dem rothen immer so viel darzu gemischet, daß die 16. Loth allemal in ihrem Pondere geblieben, so ist in der sechsten uñ siebenden Sublimation der Mercurius wie ein durchsichtiger Rubin geworden. Dieser ward mir auff das höchste recommendiret, gläube auch, daß so wohl in der Medicin, als in der Chymie, etwas grosses damit auszurichten. Weil mich aber in der Medicin damit nicht geübet, stelle ichs dahin. Es ist zwar hierinnen eine ziemlich mühsame Arbeit, weil ich aber solche Gelegenheit hatte, da es Tag und Nacht in einem solchen Grad gehen konte, wie ichs nur verlangte, neimlich, bey einem kleinen Glaß-Ofen, so wurde es mir nicht sauer, mit diesem bin ich versichert, daß was sonderliches damit auszurichten sey.

Anhang von der Eigenschafft des Mercurii.

BIshero habe ich vom Mercurio, so viel mir nach meiner Experientz bewust gewesen, angemercket, anitzo wollen wir den Herrn Helmont vor uns nehmen, und sehen, was er davon schreibt. Erstlich, pag. 103. beruffet er sich auff Gebern,

n saget, es sey in der Natur keine Feuchtigkeit dem
ercurio gleich, wegen seiner gleichförmigen Ein-
ltigkeit, sintemahl er gantz in seiner Natur verän-
ert, im Feuer wegfleuget, oder gantz durch Ver-
nderung seines Saamens im Feuer bleibet. So
eit Geber. Helmont setzt darzu: Er habe nicht
n Bißlein Erde in sich, vielweniger denn alle Berg-
rten, er sey ein Sohn des Wassers. Erstlich,
as der Geber hiervon saget, damit bin ich gäntz-
h einig, massen es unmöglich, den Mercurium
is seinem Wesen zu setzen, so unmöglich als ein
ropffen Wassers zu verwandeln sey. Denn wenn
eich der ☿ zu ☉ und ☽ wird, so ist und bleibet er
ch ☿; ob er gleich in eine andere Form gebracht
, so kan er doch wieder durch Kunst aus dem Me-
ll hervor gezogen werden, und sagt er wohl recht;
aß er vermittelst seines Saamens gantz im Feuer
eibe. Was nun sein Saame ist, das findet sich
den Metallen, darum ist er hernach auch viel edler,
enn er ein Metall gewesen, massen er den Saa-
en so wenig gantz verlässet, als andere Saltzen,
enn sie in eine Erde verstecket seyn, wie schon zum
ftern erwehnet worden.

Daß aber Helmont wil, er habe gantz keine Erde,
ch giebet er nach fol. 104. im 13. Vers: daß, wenn
seines Sulphurs beraubet, durch kein Feuer ver-
dert werden kan, alsdenn ist er ein Mercurius
is dem Mercurio, oder der Geist vom Mercurio,
nn so hätte er erst sein Sulphur und Sal in gleichem
ewichte, welches durch kein Mittel von einander
nnen geschieden werden. Man mercket das Queck-
ber wohl darinnen, als den wässerigen Zeug, und
is Saltz, als den fliessenden und rinnenden Zeug,

sie kõñen aber auf keine Weise von einander geschieden werden, auch zu keiner Zeit, und durch keine Kunst, und dieses durch seine Vergleichung, so sein Sulphur mit ihme hat. So weit sind des Helmontii Worte.

In diesem Capitel beschuldiget er die Schulen ihres Irrthums wegen der 4. Elementen. Nun will ich dieses an seinen Ort setzen, und nur dieses allhier anmercken, daß ich nicht anders finde, als daß ich seine Philosophie hier auch nicht vor Evangelia halten kan, denn er sich meines Bedünckens confundiret und contradiciret. Daß der Mercurius eine anklebende uñ grobe Terrestrität führet, seinem ersten Wesen nach, ist unleugbar, dieselbe lässet sich auch scheiden, denn er ja so rein und sauber durch sublimiren davon kan geschieden werden, daß er so rein wird, daß, wenn man ☉- oder ☽- Blätter ein Theil in die Hand leget, und giesset solchen Mercurium darauff, daß er eine merckliche Hitze von sich giebet, welches er zuvor nicht that. Dieses hat er nun als ein Uberflüßiges bey sich gehabt, welches auch so viel möglich, davon geschieden ist. Aber alle Theile, die ein Saltz, und auch eine Erde führen (Deñ diese beyde sind stets in und mit bey einander,) die lassen sich nicht alle auff das äusserste scheiden. Nun giebt Helmont nach, daß, wenn er seines Sulphurs beraubet, so sey er erst ein Mercurius.

Zu wünschen wäre, daß der gute Helmont gewust hätte, wie man dem Mercurio sein Sulphur und Sal benehmen könte. Es ist nicht genung, da ich sage: Er hat einen äusserlichen und einen innerlichen Schwefel und Saltz, und kan es mit nichts beweisen. Daß er ein Saltz führe, ist wohl unstreitig

den

n das hat ihn vom Wasser unterschieden, ver-
telst der subtilen Terra, die stehen nun in solcher
ichheit von der Natur componiret, daß es der
nst und Natur nicht möglich zu scheiden. Wo-
und auff was Weise aber will er einen Sulphur
eisen? Das Wort Sulphur muß ich ja wohl
en, und niemand kan ihn beweisen. Nun wil ich
en Gegen-Satz machen, und wil ihm seinen Sul-
r und Saltz lassen, und sagen: Mercurius hat
phur und Sal, Sulphur und Sal haben eine Erde,
seine beyde Composita, ergo, hat Mercurius
e. Denn wenn er die nicht noch in dicker Form
e, so könte ich dadurch hinsehen, wie durch ein an-
Wasser. Daß er ein Sal habe, und solches in
er Form, wie ein Vitriol in allen Metallen, das
t sich offenbahr, wenn man ihn in einem Aqua
solviret, wie scharff und metallisch solches
ecket. Nun aber schmecken die Metallen, die viel
ines Vitriol-Saltz in sich haben, am allerherbe-
als da ist Kupffer, Eisen, und auch noch das ☽,
um schmecket ☉ nicht so herbe? Weil es mit ei-
reinen Saltze componiret ist, nemlich der Mer-
us, daraus das Gold geworden. Denn alle Sa-
er Metallen, so viel mir wissend, sind in ihrem
ersten recht süß und lieblich. Dieses hat nun so
als nöthig gewesen, das Saltz, so im Mercurio
e, in seiner Erden versteckt, überwunden, und in
Gleichheit gebracht. Ich habe hier gesagt: Der
curius würde durch die Reinigung so feurig,
er sich erhitzte, wenn man ihn auff Gold oder
per in der Hand thäte. Nun möchte jemand sa-
Das hätte er durch Annehmung der Saltz-
ter bekommen, die in der Sublimation empfan-

gen, wie es denn an solchen Einwürffen nicht fehlet:
So antworte: Dinge, die etwas annehmen, müssen
etwas haben, darein sie es nehmen. Oder nehmen sie
etwas an, was sie zuvor nicht gehabt, so müssen sie
den Gegen-Theil fahren lassen, oder schwerer am
Gewichte werden. Nun hat er sein Gröberes fahren
lassen, und ist etwas weniger am Gewichte, massen
man nimmer den Mercurium, den man so tractiret,
in seinem Gewicht wieder bekommen kan, als findet
er ein Saltz und Erde in dem ☉ und ☽, das er al-
ein Solvens gerne wieder annehmen wil; und wei-
in denen Metallen noch ein Theil grobes und äusser-
liches Saltz oder Vitriol ist, (wenn ich es sonst einen
Vitriol nennen soll, denn Vitriol ist nichts anders
als ein saures Saltz, darinnen ein Metall solvir-
ist,) also findet er dieses saure Saltz. Nachdem nu-
selbiges mit dem Mercurio, als dem kalten The-
dazu kommt, machen sie gleichfalls eine verborge-
Solution, und formiren durch einen Streit eine S-
tze, wie in andern Menstruis zu sehen, wovon b-
andern Metallen ein mehrers.

Nun hat Helmont erstlich gestanden, der Mer-
curius wäre unscheidbahr, gleichwol sagt er wieder
Wenn er dieses Schwefels beraubt ist, alsdenn
wäre es ein Mercurius ex Mercurio. Item, m-
merckte das Quecksilber wohl dariñen als den w-
serigen Zeug, und das Saltz, als den flüssend-
Ich sage nochmahlen: Zu wünschen wäre es, d-
der Herr Helmont diese Scheidung gewust, und
solche zu machen, zu seinem Ruhm auch hätte se-
und beschreiben können; Er sagt zwar: Es ist M-
curius, und man mercket den Mercurium wegen
ner Wässerigkeit, &c. Heißt das nicht: Wasche

n Peltz, aber mache ihn nicht naß. Es kommt eben
eraus, als mit dem anrühren zum Allaun machē.
mag es zwar gut gemeinet haben, daß ich aber
ht alles glaube, das muß man mir nicht übel deu-
. Pag. 711. sagt er: Der Mercurius aus einem
etall gemacht, sey so einfach, gleich artig, einfach
d unzertrennlich, daß weder durch Kunst noch der
atur möglich daraus ein Saltz noch Sulphur zu
hen, denn er ist durch des Queckſilbers Safft ver-
ket zu einem untreñlichen uñ undurchdringlichen
d untheilbahren Cörper, welcher seines gleichen
ht hat. In diesem allen bin ich mit dem Herrn
lmont gantz einig, daß er unscheidbahr uñ unzer-
lich sey, womit er aber verdicket, das ist nichts an-
s als die subtile Materia Viscosa, die in den Me-
len der mehrere Theil gehärtet ist. Wie ich denn
er glaube, daß diese in dem Mercurio auch durch
selben Krafft, womit die Metallen gehärtet, köñe
ichermassen gehärtet, und im Feuer beständig ge-
cht werden. Daß es aber der Kunst solte möglich
n, den Mercurium in ein ander Metall zu ver-
ndeln, als in Silber und Gold, kan ich nicht glau-
. So weit ich in den Metallen gesehen, so ha-
sie nur einen Saamen, der den Mercurium
Silber bringen kan, und dieser ist in allen, ob
leich in einem mehr und von einer grössern Krafft
in dem andern seyn mag, so ist die Schuld, daß
aus allen nicht gleich rein kan geschieden wer-
. Denn dieser ist auch im Golde, und machet
Silber. Wenn aber sein reiner Mercurius
rzu kommt, so kan er seinen Bruder, als einem
detten, ein Gold-Kleid anziehen, und solches
e ich, daß es in und aus allen Metallen
glich seyn kan. Soll dieses aber geschehen, so
muß

muß ja nothwendig purum ab impuro geschieden werden. Solte nun ein Ding aus den Metallen gemacht werden, und diese Scheidung geschehen, so kan das Metall nicht wieder daraus gemacht, oder solcher Saamen daraus geschieden werden, der den Mercurium in dessen Gleichheit solte bringen kōñen. Denn alle Metallen, ausser Gold, haben ein Sal duplicatum, wie bey einem jeden soll erwiesen werden, und stehen in ihrer Unreinigkeit oder Festigkeit unterschieden. Solt du nun scheiden, so würdest du nothwendig sein grobes Acidum und flüchtiges Frigidum verjagen; ist dieses verjagt, womit wilt du dem Mercurio denn die Eigenschafft des Metalls geben, weil er sie selber nicht hat. Denn wenn Mercurius nicht in solcher Gleichheit stünde, als ein Ding, das von solchem Spermate metallorum so weit verdicket ist, daß es keinem Wasser gleich geblieben, so könte er auch nicht Silber oder Gold werden. Weil aber GOtt gefallen, einem jeden Regno seinen Saamen und *Magnetismum* zu geben welcher in seinem innern und reinern Theil der Vollkommenheit gleich, als eilet solches auch lieber zur Vollkommenheit, als daß es, wie es zufällig geworden, in seiner Unvollkommenheit bleiben sollte. Daß aber die Natur solte gradatim gehen, wie etliche träumen, als erstlich mache sie Bley, hernach würde daraus Zinn, und so weiter, ist eine süsse Phantasie, und soll an einem andern Ort weiter davon gehandelt werden.

Nun ist, wie gedacht, unleugbar, daß der Mercurius nicht könne zertheilet werden, wie auch der Helmont selber solches gestehet, wenn er pag. 71. vers. 60. die Regel der verborgenen Philosophen allegirt

girt, welche sagen: Wenn Mercurius könne in
eich-förmige Theile getheilet werden, so wäre
Kunst der Alchimie nicht wahr, und der Mer-
us selber würde zum Wercke untüchtig seyn.
weiter: Die Natur kan keinen Saamen zer-
n; nun hat er ja, wie obgedacht, gesagt: Wenn
eses Schwefels beraubet wäre, so sey er ein Mer-
us aus dem Mercurio. Wenn ich einem etwas
e, so scheide ich ihn auch von dem, was er hat.
aus erhellet, daß er sich ziemlich hierinnen con-
cire, er müste denn verstanden haben wollen,
nan ihme seine überflüßige Unreinigkeit entzie-
lte, die er an sich behalten, gleichwie das Was-
bgleich solches hell und klar, doch eines vor
andern einer Grobheit oder gröberen und viel-
ern Spermatis theilhafftig, als das andere.
ann giebt der Helmont auch nach, daß der
urius aus den Metallen gemacht, gantz reine
go, gestehet er, daß er köñe aus denen Metallen
cht werden, gleichwol aber allegirt er den Ba-
ag. 113. v. 61. welcher, nachdem er untersucht,
es die erste Materia der Kunst seyn möge, und
alle Cörper der Welt durchgehet, endlich in
Worte ausbricht: Gold und Silber köñe die
ria zur Kunst nicht seyn, weil es durchaus nicht
ch, dieselbe in einen Schwefel und Quecksil-
zerlegen, woraus doch der Sohn des Feuers
get werde, welchen die Philosophi so gewaltig
ben, &c. Hieraus ist zu sehen, daß der gute
iche Bacon die Scheidung der Cörper nicht
t. Denn daß ein Mercurius aus den Metal-
n gemacht werden, ist so wahr, als daß ich hof-
meine Seele ewig leben soll. Was man aber
Sulphur

Sulphur in den Metallen nennet, kan ich nicht finden; Ein grobes und gemeines Saltz nach der Scheidung finde ich wohl, und einen Mercurium vivum, auch eine todte Erde, aber nichts finde ich, davon ich sagen könte: Das ist ein Sulphur &c. von welchen schon oben gemeldet, und noch mit mehrern weiter soll angeführet werden; Es sey denn daß man das einen Sulphur nennen wolte, was man als ein Blut roth aus den Metallen, sonderlich aus dem Silber und Bley scheidet. Kanstu dieses, und du hast solches, so weise mir doch hernach das, was du Mercurium nennest, dann diese Röthe ist der wahre annoch coagulirte Mercurius, daß er aber so schön, solches nimmt er von den Salien an, wie bey dem Mercurio Sublimato rubro erwehnet worden. Von welchem allen diesesmahl genug.

In diesem Anhang habe ich gesagt, daß der Mercurius ein Saltz führe, das ist solchergestalt zu erweisen: Wenn er solches nicht hätte, so könte er solcher gestalt im Aqua fort sich nicht solviren, und solches in Gleichheit des ☽, auch könte er so nicht schmecken als das ☽, denn es schmecket viel herber. Nun ist der Geschmack metallisch, und doch kanst du kein ander Metall daraus machen, es sey denn Gold und Silber. So ist auch sein Saltz, so wohl ein Duplicatum als in allen andern Metallen, ob es gleich von der Kälte am allermeisten participirt, oder doch in solcher Gleichheit stehet, daß sie nicht können geschieden werden. Von dem rechten Sale Metallorum hat er nichts, denn so bald er solches empfängt, wird er zu Silber. Wenn ich nun 2. Loth Mercurii in 4. Loth Aqua fort solvire, und die Feuchtigkeit abstrahire, so wieget es 4. Loth zusammen

also sind dabey 2. Loth Saltz vom Aqua fort, sind dahero 2. Loth Saltzes genug zu 2. Loth curii, hat auch also gleich so viel Saltz in sich, das Silber, wie ich dann solches bey andern allen, die weniger zu ihrer Solution gebrauchen, eisen werde, und zwar mit mehrem bey einem n absonderlich. Es kan demnach kein Mercuri- n ein Metall figirt werden, es geschehe denn h dessen reinen Saamen; machestu oder schei- n denselben aus den Metallen, so ist er rein, kan nichts anders als ein reines Corpus daraus den, denn das gröbere und unreine thut ihm nichts, ob er gleich in allen Metallen ist, so ist er doch durch den innersten reinen Saamen gefesselt. n könte man sagen: Wenn er mit selbigem ge- t, wie kan er dann wieder geschieden, und in sein n gebracht werden? Antwort: Der Mercuri- t unstreitig in Metallen lebendig, denn sonsten en sie nicht gehämmert werden, massen da dessen t genug, als in Marcasiten, Zinck, &c. oder da n einer Vielheit der metallischen Terrestrität eben, läst er sich nicht hämmern. Und wenn man gleich tausendmahl in einem Feuer schmeltzt, so et er doch im Metall beständig. Wenn aber Scheidung durch andere Salien, mit den Me- n oder gelinde Reverberation vorgenommen , so wird das gröbere in dessen Leib er gefangen von ihm verjaget, und wird offenbahr, verläst sein reiner Theil, welches er hernach gerne er annimmt, und sich auffs neue mit ihme in r bessern Reinigkeit verbindet.

CAPUT X.

Von den Aquis Mercurialibus.

So mancher Artist, so manches Aqua Mercurialis ist vorhanden, derowegen ich solche wegen der Menge übergehen, und nur denen den einfältigen Wahn benehmen will, die da vermeynen, sie können ein gantz klares ungeschmacktes Wasser aus dem Mercurio machen, und wollen hernach Wunder damit ausrichtē. Dieses Narren-Seil ließ ich mir auch um den Halß werffen, indem mir einer dadurch grosse Berge versprach, wenn ich die Unkosten daran wenden wolte. Nachdem ich aber erfuhr, daß darzu gantz eiserne oder auch Feuer-beständige Gefässe, die in dreyen Ofen liegen solten, wodurch der Mercurius seinen Spatzier-Gang anstellen müste, erfordert würden, und ich die gantze Sache überlegte, und aber solche nicht wohl in meinen Kopff einbringen konte, so bewegten mich doch die grossen Rodomontaden, die davon gemacht wurden, wie auch die Versicherung, daß dieses das Wasser seyn solte, dergleichen ich mein Tage nicht gesehen, (auch biß dato nicht,) welches das Gold in der Hand ohne Geruch uñ Geschmack solviren könte, und dieses alles solte ich mit meinen Augen sehen und in der That erfahren. Wie hertzlich ich nun solches verlangte, uñ wie schmertzlich mir daneben vorkam, wenn ich alle Unkosten vergeblich würde angewand haben, und nichts daraus werden solte, so hielt Begierde und Verdruß hierinne allezeit einen Gegenstreit; denn die Unkosten habe ich niemahlen bereuet, aber denn wohl, wenn ich bin hintergangen worden. Indeme ich nun hier mit der Uberlegung

in

Wercke begriffen war, insinuirte sich dieser Ar-
bey einem vornehmen Liebhaber, deme eine
rheit beyzubringen, und festen Glauben zu ma-
,es sonst nicht viel Mühe bedorffte, so bald auch
r es hörte, ward ich meines Kummers befreyet.
rselbige Herr fragte mich in grosser Geheimniß
Rath, was mich darbey deuchte? Ob ich nun
h eine zweifelhaffte Antwort gab, muste doch
angeschaffet werden. In Summa, es wurden
Gefässe eingelegt, und die drey Oefen angefeuert,
sie wohl glüeten. Vor den äussersten war ein
ipient vorgelegt, an dem vordersten aber von
Mercurio ein Pfund, verstehe nach gerade, ein-
agen, und alsofort, damit er ja nicht wieder zu-
kehren möchte, ein nasser Hader vorgehalten.
il ich nun wohl wuste, daß alle Lufft und Feuch-
iten ihre Kühlung wieder suchen müsten, also
sich solches auch, denn sie giengen als ein unzer-
iches Wesen nach dem Recipienten zu, und da-
ließ sich etwas vom Wasser sehen. Da war ei-
reude, (aber bey mir nicht,) denn die Fontina
hardi war schon vorhanden, ja gar das Men-
n Universalissimum. In Summa, es war alles
lem. Ich wolte zwar hierzu nichts sagen, ob ich
h in dieser Narrethey den dritten Mann abgab,
es mich nichts kostete, aber was ich bey mir ge-
te, traff richtig ein. Dieses Wasser wurde mit
er Embsigkeit gesammlet, und der Mercurius
ogen. Weil nun dessen Gewicht nicht da war,
s bey solchem Zustand und Arbeit nicht anders
konte, da muste nothwendig Brunnen- oder ge-
Wasser ein Aqua Mercurialis seyn und heis-
Wie es nun den versprochenen Effect beweisen

solte, da solvirte es das Saltz, wie ein ander Wa[s-]
ser, aber kein Gold noch Metall wolte es annehme[n.]
Also hatte ich den Nutzen, welchen wir alle drey ha[t-]
ten, indem wir gewiß versichert wurden, daß nich[ts]
daran war. Dem Herrn, der den Vorschuß geth[an]
hatte, sagte ich meines Theils Danck, der Arti[st]
aber gieng mit einer langen Nasen ab, und trug [an]
statt eines Recompens Schimpff und Spott da[-]
von, und also lauffen viel Dinge hinaus. Doch fe[h-]
let es diesem auch nicht an Entschuldigungen, d[aß]
die Kunst wahrhafftig wäre, wüste nur nicht, wo
an der Fehler seyn müste: Seine grosse Mühe wa[r,]
daß er uns hernach nicht Glauben machen konte.

Es hat sich demnach ein jeder vor diesem Na[r-]
ren-Menstruo zu hüten und die Kosten zu spare[n.]
Das Beste, so ich finden können, ist das Sal Artis, S[al]
Sapientiæ, oder Sal Alembrot, wie es von etlich[en]
genennet wird, welches aus dem Salarmoniac u[nd]
Mercurio sublimato gemacht wird; einige nehm[en]
dessen Ana, andere zwey Theile Mercurii sublim[a-]
ti, und ein Theil Salis Armoniaci, andere wie[der]
ein Theil Salarmoniac, und vier Theil Mercu[rii]
sublimati: Einige solviren, wenn es zuvor in eine[m]
Glase geflossen, in einem Aqua fort von gebrand[tem]
Alaun und Salpeter Ana: Andere lassen es erst[l.]
im Glase fliessen, wenn es kalt, reiben sie es klein,
[se-]tzen es in einen Keller, und lassen es zu Wasser [sol-]
viren: Etliche sublimiren den Salarmoniac etl[iche]
mahl durch Vitriol, welches auch nicht zu verw[er-]
fen, nur muß ein jeder wissen, wie und was er ar[bei-]
ten will. Von diesem Wasser oder Oleo, hat [son-]
derlich Theophrastus viel gehalten. Ich habe a[ber]
ausser diesem keines finden können, wodurch

G[...]

Gold aus seinem Wesen zu bringen, und seine Thei-
e zu scheiden seyn, als durch dieses. Man muß mich
aber verstehen, daß die Zerlegung der Metallen, son-
derlich des Goldes, auf zweyerley Wege geschicht,
einer nach trucknem Weg, der andere nach dem nas-
sen, welches dieser ist. Des Goldes Theile im truck-
nen Wege zu scheiden, ist langsam und künstlich, die-
ser kurtzer, mühsam und gefährlich. Und obgleich
alle Metallen, vermittelst dieses Olei, aus ihrem
Wesen zu bringen seyn, so kan ich doch nicht sagen,
daß ihre Theile, als Mercurius, Sal und Terra bey
allen Metallen zu scheiden wären, als beym Gold,
denn die andern haben so viel grob und flüchtiges
Saltz, das vereinigt sich gar zu sehr mit diesem O-
leo, daß man also keine wahre Separation vorneh-
men kan, denn Saltz von Saltz will sich nicht schei-
den lassen, doch bringet es alle Corpora in ein geist-
lich Wesen. Alle Salia, sie haben Nahmen, wie sie
wollen, lassen sich wohl mit einem Metall vereinigen
und fermentiren, aber die Principia lassen sich nicht
mit selben scheiden, derowegen geben sie auch nicht
mehr auf solche Art, als von ihnen geistlich gewor-
den, und so viel als sie von ihrer Terrestreität ver-
lohren, denn Cörper in Cörper würcket nicht.

CAPUT IX.

Vom Gold, ob es zerstöhrlich oder nicht?

DEr geneigte Leser möchte sich wundern, war-
um ich das Gold dem Mercurio nachgesetzt,
und die gewöhnliche Ordnung nicht gehalten,

indem es allezeit in die Mitten gesetzt wird? Solche
hat mir darum beliebt, weil der Mercurius ein We
sen aller Metallen ist, und solches, wenn ein Metall
generirt wird, zugleich formirt werden muß, denn
es die Materia unctuosa ist, die durch Wasser und
der Erden innerliche Wärme, zu einem Sal und Me
tall wird. Nachdem ich nun mein gantzes Wesen
auf diese Materiam cœlestem oder unctuosam
wie offt erwehnet, als die erste Form der Metallen
gründe, und der Mercurius nechst dem Wasser das
Genus ist, welches auch unzerstörlich, so habe diesem
als einem Aqua metallorum billig vor allen andern
den Vorzug gegeben, weil kein Metall generiret
wird, da nicht Mercurius zugleich mit gezeugt wür
de, welches auch klar in denen andern Geschöpffen
zu sehen, da Knochen, Blut, Fleisch, &c. alles aus ei
nem Spermate worden, und ist doch Materia un
ctuosa dessen erster Anfang, und lieget der Unter
scheid nur an Calore & Materia, nachdem wird ein
Mensch, so ein Hund, Katze, Vogel und andere Thie
re; gleich also ☉, ☽, ♂, ♃, ♀, ♄, &c. Dieser
Ursach wegen habe ich den Mercurium zuerst gesetzt
weil mich auch offt darauf zu beruffen gesinnet bin.

Hier aber vom Golde habe erstlich diese Frage er
örtern wollen, ob solches zu zerstören, und aus seinem
Wesen zu bringen sey oder nicht? Einige halten es
vor unmöglich, andere aber wollen es behaupten.
Helmont saget: Es sey leichter Gold zu machen aus
einem Dinge, das kein Gold ist, als solches zu zerstö
ren. Hierdurch hat er zwar noch nicht die Unmög
lichkeit statuiret, weil er auch ferner zu verstehen gi
bet, daß er es durch den Alcahest zu zerstören ver
meynet. Ich habe auch andere Authores gelesen

D

die mir jetzo nicht alle beyfallen, welche solches vor unmöglich halten; Andere halten diese Zerstörung vor eine schlechte und geringe Sache, andere vermeynen es durch ein eintziges Menstruum zu verrichten, denn wenn sie in selbigem das Gold solviret, so soll es Macht haben, solches irreducibel zu machen, und wollen einen Alcahest darzu wissen. Was dieses nun vor ein Allügen heist, oder Allügen ist? Davon will, wann ich zu selbigem kom̃e, ausführlich meine Meynung schreiben, anjetzo aber denen antworten, welche sich vor wahre Philosophos ausgeben, die diese Zerstörung leugnen, worunter Bacon, wie bey dem Mercurio gedacht, einer ist. Sage demnach also: Ist der wahren Philosophen ihr Spruch wahr, daß das Sal metallorum, Lapis Philosophorum sey, so ist die Zerstörung auch wahr. Wilst du einwenden: Die Philosophi haben das Sal aus den Metallen nicht so verstanden, als solte es aus den Metallen gemacht oder geschieden werden, sondern sie haben dasjenige ein Sal genennet, welches die Metallen generiren hilfft, und vor den Metallen ist, als ihre prima Materia; Ich antworte so darauf: Ach du blinde Welt, hast du auch nicht gelesen, was da stehet: Wer nicht Asche machen kan, der kan auch kein Saltz machen. Ich frage demnach: Ist das Sal erst, oder das Corpus? Solches Sal vor dem Körper würde dir schwer fallen zu erlangen. Nun wirst du fragen: Ist es auch möglich, das Gold zu einer Asche zu machen, und sein Saltz zu scheiden? Ich sage: Ja. Es ist kein Metall so fest und edel, welches nicht durch Länge der Zeit durchs Feuer aus seinem Wesen solte können gesetzt werden, entweder durch Gelindigkeit oder Gewalt, deñ was man nicht

mit einem finden kan, muß durchs andere gesuch[t] werden; wiewohl die Scheidung des Saltzes nich[t] auf einerley Weise geschicht. So viel ich demnac[h] weiß, so hat das Saltz aus dem Golde keine Mach[t] weiter, als den Mercurium in ein Silber zu verwan[-] deln, jedoch in grösserer Anzahl, als der andern ihr[e] Salien, aber die Bereitung dessen ist auch viel müh[-] samer und langweiliger. Du must aber dir nich[t] einbilden, daß ich ein solch Saltz meyne, als wen[n] man das Gold in einem Aqua regis aufflöset, un[d] hernach anschiessen läst. Ach nein! so einfältig bi[n] ich nicht, denn solches thut an und vor sich gan[z] nichts, es werde denn der Mercurius zum Beystan[d] geruffen, und vom Baccho geträncket, auch mit Vu[l-] cani Krafft gespeiset, so möchte dieses wohl etwa[s] thun, das das Vorige am Werth übertrifft. W[e]nn nun unstreitig ein Saltz aus dem Golde ka[n] gemacht werden, (darinnen du dem allerredlichst[en] Philosopho Isaaco Hollando wohl guten Glaub[en] beymessen kanst,) so muß nothwendig eine Zerst[ö-] rung seyn, massen da ein Theil weggenommen, ka[n] das Ubrige das nicht bleiben, was es zuvor war.

Hat nun das Gold ein Saltz, und kan selbig[es] davon geschieden werden; so ist es ausser alle[m] Zweifel zerstörlich, und kan nichts übrig seyn, als d[es-] sen Mercurius. Daß selbiger demnach zu mache[n] und lauffend hervor kan gebracht werden, ist [so] wahr als ein GOtt ist, und ich sein Reich zu schau[en] gedencke. Daß ich dir aber weder den Modum no[ch] Process beschreibe, wird mir niemand übel deute[n]. Denn weil dieses eine Arbeit ist, darauf kein A[n-] fänger fallen muß, auch nicht jemandes Thun i[st], zudem sehr wenig bißweilen hervor gebracht wird,

kö[nte]

an auch einer offt fehlen; Als mag ich niemanden n Unkosten bringen. Und wenn ich gleich schreiben vürde: So und so mache es, und wieder auch so, nd wäre beydes recht, dir aber möchte keines von eyden durch deine Unvorsichtigkeit gelücken, so müste ich die Nachrede haben, ich hätte die Wahrheit icht geschrieben, und diesen Nachklang mag ich icht haben. Wo demnach ein lauffender Mercurius und ein Sal von einem Cörper geschieden wird, kan es dasselbe Metall nicht bleiben, das es zuvor ewesen. Also ist Gold in seine Principia zu zerlegen, und per consequens auch zu zerstören.

CAPUT XII.

Vom Sulphure Solis.

ES möchte jemand fragen: Wo bleibt der Sulphur Solis, weil die Philosophi wollen, die Metallen bestehen in Sale, Sulphure & Iercurio? Wenn nun das Sal und Mercurius geshieden wären, müste ja auch ein Sulphur können ewiesen werden? Darauf antworte ich, wie schon wohl in meinen vorigen Schrifften, wie auch in esen angeführet worden, daß ich nicht finden noch greiffen kan, was Sulphur metallorum sey? Und en das Wort Sulphur macht so viel Misch Masch der Chymie, daß wenn einer über solche Bücher mmt, er nicht weiß, was er machen oder anfangen ll; uñ dienen diese gesetzte Dinge vom Sulphur den Philosophis, die ihre Phantasie im Gehirne, und e Experienz nicht in denen Kohlen haben, denn rch solches Mittel und dergleichen Redens-Arten nnen sie ein Hauffen Plauderns und Schreibens

daher machen, und doch nicht das Geringste beweisen, ja, sie haben so viel Sulphura, als ihnen selbst träumet. Da ist ein gesaltzener Sulphur, ein truckner, ein feuchter, ein fixer, &c. und kommt mir eben vor, als was ich in den Kräuter-Büchern finde: Da ist das Kraut kalt im ersten, warm im andern oder dritten Grad, und so verkehrt. Wenn man aber fragt: Woher beweiset ihr das? Da ist niemand zu Hause, als daß dieser oder jener gelehrter Mann es geschrieben hat, ergo, so muß es wahr seyn. Gelehrte Leute haben gelehrte Phantasien, so wohl als andere. Der grosse Philosophus Helmont saget pag.105. v.15: das Scheide-Wasser und alle scharffe Wasser haben keine Würckung über die Metallen und den Mercurium, als nur bloß von wegen des Sulphuris; im folgenden Vers giebet er die Ration und spricht: Denn der Geist vom See-Saltz, wenn er nicht mit einem gewissen, in einem Saltz, Vitriol oder Salpeter empfangenen Sulphur, (Sulphur embrionatum) vergesellet ist, löset er nicht einmahl den gemeinen Mercurium auf, so wird denn nur allein der Sulphur durch dergleichen Zusatz aufgelöst, &c. Im 17. verf. was aber den andern Sulphur der Metallen anbelanget, so ist derselbige dem Mercurio und Saltze gantz zugethan, &c. Was er weiter sowohl in diesem als vorigen Vers meldet oder philosophiret, achte ich nicht der Mühe werth solches zu schreiben, denn es ist auch selbiges so einfältig, daß man sich des guten ehrlichen Mannes schämen muß, daß er als ein Philosophus per ignem damit darff aufgezogen kommen; Ja, wenn er bey seinem Philosophiren nur ein eintziges Experiment beygebracht hätte, warum oder wodurch

man es zu glauben überzeugt wäre, daß es sich in der
That so verhielte, so müste man es passiren lassen.
Ich will den allergeringsten Gegensatz, den man fin-
en kan, machen: Spiritus Salis ist zwar ein Spiri-
us duplicatus, aus dem puren Acido und Sale fri-
ido, gleichwie alle andere Spiritus seyn. Und
wenn er mit ausgeglüetem gemeinen Sande destil-
ret wird, solviret er kein Gold, es sey denn, daß sel-
ges Saltz eine nitrosische Art hätte, und vom Fri-
ido so viel mit sich führte, daß dessen Spiritus sol-
iren könte, welches auch zu Zeiten wohl geschicht,
nd kan derjenige dieses erfahren, der von allerhand
altzen seinen Spiritum zu machen weiß.

Ich sage demnach, daß der Spiritus Salis ordi-
ir kein Gold solviret, wenn aber über diese Solu-
on, zumahl, da solche warm stehet, nur mit einem
der-Kiehl einige Tropffen Spiritus Nitri, oder
inæ hinein getröpffelt werden, fällt es das Gold
e ein Blitz an, und solviret es auf. Wo hat
Spiritus Salis nun den Sulphur herbekommen,
il solches der Spiritus Urinæ sowohl als der Spi-
us Nitri thut? So muß ich ja schliessen, er thue
ratione salis frigidi. Denn sie wollen das
eum Vitrioli als ein Sulphur liquidum nennen,
il dieses Oleum auch mit dem Oleo sulphuris
erley. Wenn er nun ratione sulphuris aufflö-
solte, so müste folgen, daß das Oleum Vitrioli
ld solvirte, welches aber in Ewigkeit nicht ge-
hen kan, es werde ihm denn ein Frigidum zuge-
, oder NB. es erlange denn solche Aufflösung
ch sein eigen Saltz.

Ich gläube, dieses Dictum würde manchem eine
ndene Sache seyn, und es spöttlich widerlegen,

und ſagen wollen: Das Oleum Vitrioli kan man
ſo lange treiben, daß man auch aus deſſen Capite
mortuo, nicht das geringſte Saltz auszulaugen fin-
det, ergo, ſo viel Saltz als das Vitriolum hätte,
ſo viel hätte es auch Olei, und müſte demnach das
volatiliſche übergehen, und alſo ſolviren. Darauf
gebe ich dieſe gar kurtze Antwort: Es iſt unleugbar,
daß das Caput mortuum Vitrioli nicht ein Metall
bey ſich führen ſolte, und ſonderlich Kupffer. Wenn
ſein Frigidum ſolches wolte und könte fahren laſſen,
ſo gienge es mit über, und könte in Ewigkeit kein
Metall bleiben, es hält aber ſelbiges zurück: Denn
alle Salia duplicata, ſind aus der Terra, die ſie faſ-
ſen, unmöglich alle, ich ſage alle, wieder zu ſcheiden.
Du möchteſt aber ſagen: Wie kan denn das Ole-
um durch ſein Saltz ſolches erlangen, weil es das
Metall ſo feſte hält? Antwort: Wenn das Saltz
ausgelauget, ſo läſt es ſeine Erde, ſo viel als es kan,
fahren, durch das Waſſer, welches das Feuer nicht
Macht hatte auszutreiben, und iſt alsdann ein Sal
duplicatum, ſo etwas vom Metall in ſich hat.
Wenn nun dieſes Oleum damit nach rechtem pon-
dere und Gebrauch wird vereiniget, ſo nimmt es ſo
viel vom Frigido zu ſich, als es nöthig, und kan als-
denn einen zugerichteten Gold-Kalck ſolviren.
Die andere Urſach iſt, weil das Acidum ſo ſtarck,
und deſſen ſo viel im Vitriol enthalten, und ſolches
vom Feuer ausgetrieben wird, ſo ſtöſſet es den
Theil, was es von ſelben mit überführet, von ſich:
denn das wenigere und geringere muß vor dem Ge-
waltigen fliehen, als bleibet das Frigidum, ſo viel
möglich, bey dem Capite mortuo.

J.

Ich will aber nimmer hoffen, daß jemand so ein-
ältig seyn wird, der mir diesen Gegen-Satz machen
wolte, daß solches auch bey dem Spiritu Salis und
Nitri geschehen könte. Denn ich will nur dieses
etzen: Wenn alle Dinge auf einerley Art generiret
wären, so dörffte man so vielerhand Unterschiede
nicht machen. Hier verhindert das minus und mehr
die Sache sehr. Die Salia Alcalia werden auch
aus der Aschen gelauget, und können mit Gewalt
des Feuers ein wenig Spiritus geben, dem Spiritu
Salis ziemlich gleich, solviren auch das Gold.
Wenn aber ein Oleum Vitrioli über ein Sal tarta-
, oder dergleichen, rectificirt wird, so greiffet das
Acidum in die Terram des Saltzes, und lässet also
ein Frigidum fahren, alsdenn wird aus dem Oleo
Vitrioli ein Sal duplicatum, und solviret Gold und
Silber, nachdeme daß der Artist will.

Auch ist noch eine Ursache mit, wenn das Oleum
über sein Caput mortuum gegossen wird, so greifft
, wie zum öfftern erwehnet, die Terram an, und
was übergehet, wird von dem gröbsten Saltz ent-
unden, und gehet ein subtiler Oleum über, als zu-
r. Denn wenn die Spiritus oder Oleum sehr
arck vom Saltze seyn, so greiffen sie das Metall gar
cht, oder doch sehr wenig an, wie solches bey dem
ossen Aqua fort zu sehen, wenn selbiges von allem
legmate geschieden, so will es kein ☽ angreiffen,
an giesse denn gemein Wasser darzu, denn es gantz
nig in sich nimmt. Nun ist das Oleum Vitrioli
arck, und ein lauteres Sal liquidum, wenn dessen
Theil in das Caput mortuum greiffet, so folget
thwendig, daß dasjenige, so übergehet, subtiler
rd, und wofern solches etliche mahl geschicht, so
hat

hat es so viel vom Frigido mit übergenommen, da[ß] es alsdenn einen subtilen Gold-Kalck solviren kan[.] Und dieses ist ingleichen bey dem Aqua fort, un[d] Spiritu Nitri zu sehen, wenn nemlich derselben Spi[-] ritus wieder über ihr Caput mortuum gegossen, un[d] davon destilliret werden, so solviren sie das Gold[/] auch wohl Gold und Silber zugleich, nachdem d[u] die Proportion trifffst.

Euch Helmontianer muß ich hier noch fragen[:] Ist der Spiritus Salis, daß er ☉ und Mercurium solvire, durch einen Sulphur, oder durch ein Sal fri[-] gidum gestärcket? ja, wenn auch Sal, oder Spiritu[s] Urinæ zugleich euer Sulphur ist, so kan kein Verstän[-] diger etwas dagegen sagen, sondern solches wird de[n] Thörichten überlassen. Ich könte zwar hier noc[h] viel von der Thörichten anklebenden Sulphur, vo[n] ihrem doppelten Sulphur, wie auch vom phlegma[-] tischen Sulphur &c. anführen, ich mag mir aber d[ie] Mühe deswegen nicht nehmen, noch den geneigte[n] Leser mit solchen Phantastereyen länger aufhalte[n,] sondern will wieder auf das Gold kommen, ob ei[n] Sulphur aus solchem zu scheiden? Ich meines Ort[s] weiß es nicht, kan es auch nicht, sonst wolte ichs di[r] lehren. Denn ich habe in desselben Scheidun[g] nichtes finden können, das so zu benahmen wäre[.] Hätte der Mercurius solchen noch in sich, so wäre [er] doch unscheidbar; Hätte ihn das Saltz, wäre er de[s] gleichen. Wilt du aber die gantze irreducible Te[r-] ram vor einen Sulphur halten, so kanstu selben de[n-] noch nicht daraus beweisen. Wo stecket demna[ch] dein Sulphur? Hätte das Saltz einen Theil, so wä[-] re es nicht Saltz allein, sondern Sal, Sulphur un[d] Mercurius; weil diese drey ja allemahl euere Prin[-]

cipi[a]

pia seyn und heissen müssen: Wäre er im Mercu-
o, so wäre er dergleichen, davon aber kanst du in
le Ewigkeit nichts demonstriren.

Nun möchte jemand sagen: Es wird gleichwol
in Metall generiret, da nicht um und in der Mi-
era ein Sulphur wäre, ergo, wäre doch der Sul-
ıur ein Principium metallorum. Darauf ant-
orte ich: Es wird auch der Sulphur ohne Metall
neriret. Was ist aber Principium Sulphuris?
incipium Sulphuris ist ein Sal acidum, und eine
ateria viscosa, welche ein Theil zur Coagulation
kommen, nebenst einem Frigido, und also ein Kiß,
e man es nennet, geworden. Da er gediegen
cht, da ist der Ort bequemer gewesen, solchen zu
neriren: Und wenn er auch zu Zeiten gantz
rchsichtig gefunden wird, da hat die Materia un-
iosa, welche mit dem Wasser und dessen Dunst
führet worden, sich also rein coaguliren können.
olche Coagulationes, sowohl in diesem als an-
n Metallen, könten nicht geschehen, wenn die
nstehende Kälte der innerlichen Erd-Wärme
ht entgegen käme, und also nach eines jeden Orts
legenheit ein Metall und Stein machte. De-
begen auch alle Metallen ein Sal duplicatum
ben, nemlich, ein heisses und ein kaltes, auch der
phur selbst, worvon bey einem jeden in specie
gemeldet werden. Nun ist das Gold von sol-
Gleichheit dieses Saltzes vereiniget, daß es
h nimmer ein Acidum noch Frigidum allein
iren kan, wiewohl solches bey andern zum
il geschicht, wie davon bey der Solution und
cipitation ein mehreres angemercket wer-
soll.

Hier

Hier aber möchte abermahlen jemand einwen-
den: Es geben einige vor, sie können das Gold als-
zurichten, daß, wenn sie ein gewisses Menstruum
über selbiges giessen, so extrahire es dessen Röthe
und lasse ein weisses Corpus liegen; Ob mir zwar
solches nicht allerdings wissend, so will doch nicht
leugnen, als solte es unmöglich seyn, daß du nicht ei-
ne Röthe soltest können darstellen, welche der Röthe
in dem ☽ solte zu Hülffe komen können, und sie vol-
lends in ihre Vollkomenheit setzen. Als möchte man
demnach sagen: Dieses wäre ja der rechte Sulphur
Solis, und das weisse Theil wäre alsdann der Mer-
curius und Saltz. Dergleichen Processe, als mit
Spiritu Salis dulci, durch einen sonderlichen Spiri-
tum Nitri, durch Sal tartari, und Salarmoniac, &c.
sind mir zwar unterschiedliche zu Handen gekomen,
ich finde aber keinen darunter, der das geringste vom
Sulphur solte solviren oder extrahiren können, aber
den Mercurium wohl. Weil nun der Mercurius
die Farben annimmt, wie das Chamæleon, so sol-
viret er sich auch, und wird nur ein gewiß Theil,
wenn es ja ist, von demselben solviret, mit seinem
natürlichen Saltz, da ihm denn das Menstruum zu
Hülffe kommt, und dasselbe Theil, was vom Gold
eröffnet, solviret, da denn solches, weil es so sub-
gemacht, und von seiner Terra alba entbunden, die
das Menstruum nicht solviren können, hat liegen
lassen, so kan solcher Mercurius wieder in das Sil-
ber gehen, und selbiges tingiren, gleichwie der aus
dem Lapide Calaminari ins Kupffer gehet, &c.
Diese Extraction, welche noch keinen Sulphur be-
weiset, will ich so lange in meinen Zweifelungs-Ka-
sten legen, biß ich dergleichen selbst gesehen, denn

t eine gar kützliche Sache in der Chymie, etwas zu
egiren oder zu statuiren, was nicht durch klaren
Beweiß kan dargethan werden, welches nur hierbey
loß deswegen anführen wollen, weil nicht sehen
an, wie man selbige einen Sulphur Solis solte nen-
en können, massen die Farbe nicht ex Sulphure,
ndern, wie schon zum Theil in meinen Anmerckun-
en gemeldet, durch Versetzung der Salien, herrüh-
t. Kümmere dich nur nicht um den Sulphur me-
llorum, suche bloß dessen Mercurium und sein rei-
es Saltz, und vertreibe sein überflüßiges Sal aci-
um & frigidum, so bekomst du ein Saltz, das rein
mponiret, und hernach die beyden Theile, da der
ercurius mit seinem viscoso allein innen bestehet,
ndet, und sich, der Natur nach, in Ewigkeit damit
rknüpffet, biß wieder der Artist darzu kommt, wel-
em die Scheidung wieder erlaubet ist. Sap. sat.
Weil nun bey einem jeden Metall in specie da-
n wird erwehnet werden, so will dieses Capitel
m Sulphure Solis beschliessen, und dessen Solu-
on und Præcipitation vornehmen.

CAPUT XIII.

Von der Solution und Præcipitation des Goldes.

Daß das Gold mit Aqua fort und Salarmo-
niac, item, durch Spiritum Salis kan solvi-
ret werden, wird auch den Anfängern in der
ymie bekandt seyn. Es ist aber zuweilen bey die-
Solution zu observiren, als (1.) Wiltu nur einen
echten subtilen Gold-Kalck machen, oder das
ld auf das feinste reinigen, so ist ein ordinair

Aqua

Aqua fort von ana Salpeter, und calcinirten Vi-
triol genung, von selbigem giesse zwey oder dreymal
so viel, nachdem es starck, oder dein Gold dick oder
dünne sey, darüber, und wirff anfänglich ein wenig
Salarmoniac darein, biß es anhebt zu solviren,
wenn solches zu solviren auffhöret, so wirff mehr
hinein; das thue so offt mit Nachsetzung des Salar-
moniacs, biß das Wasser nicht mehr angreiffen
will, dann giesse es ab, so hat die Natur in einem so
wohl als in dem andern ihr rechtes Pondus.

Wenn du nun alle dein Gold solchergestalt sol-
viret hast, so kanst du es nach deiner Gelegenheit
præcipitiren. Will man zum solviren aber keinen
Salarmoniac nehmen, so kan es auch mit einem gu-
ten Spiritu Urinæ verrichtet werden, doch, wenn di[e]-
ses erstlich solviret, und man giesset viel darzu,
præcipitiret sichs wieder, und wird ein ☉ fulmi-
nans, welches mit dem Salarmoniac nicht geschicht.
Wenn du auch in diese jetzt-erwehnte Solution
cum Sale armoniaco, oder Spiritu Urinæ, ein O-
leum tartari giessest, biß es verbrauset, so fällt auch
ein ☉ fulminans.

Hier ist nun eine Frage: Warum præcipitirt
der Spiritus Urinæ so wohl, als das Oleum tartari,
da doch das eine ein pures Sal alcali, und der Spiri-
tus ein flüchtig Sal frigidum ist? Antwort; Wenn
das Sal acidum in die Terram alcali greiffet, so wird
das Urinosum frey, uñ insinuiret sich mit der Terra
Solis, also kan das Acidum das Gold nicht länger
halten, sondern lässet es fahren. Dahingegen, wenn
der Spiritus Urinæ hinein gegossen wird, so wird
dadurch das Acidum in Aqua fort verändert, und
kan die Theile des Goldes wieder nicht halten, n[...]
e[...]

ne Ungleichheit vom Acido & Urinoſo da iſt.
Denn ein jeder Cörper will eine Gleichheit haben,
ach Beſchaffenheit ſeines ſelbſt eigenen Saltzes.
Dieſes iſt alſo die Operation, wenn man das Gold
einem Auro fulminante machen will. Ich habe
nsmahlen das Gold mit einem Oleo tartari præ-
pitiret, das Menſtruum auf die Truckne ab-de-
lliret, hernach edulcoriret, ſo habe ich zwar einen
önen Gold-Kalck, der gantz braun geweſen, be-
mmen, ſolcher aber hat nicht das geringſte fulmi-
ret, wie ich aber ſelbigen mit Spiritu Urinæ etliche
ahl imbibiret, und gantz gelinde trocken laſſen
rden, hat er hefftig geſchlagen. Daraus zu ſehen,
nn ein Acidum, als Hitze, und ein Urinoſum,
s Kälte, bey einander in einer ſubtilen Erde in
eichheit trocken zuſammen kommen, was dieſel-
wenn ſie ſollen von einander ſcheiden, vor einen
chrecklichen Knall machen. Doch muſt du nicht
ynen, wenn du oberwehnter maſſen das Men-
uum abzieheſt, daß es nicht ſolte, wofern es edul-
iret wird, fulminiren; Nein, denn ſo es einmahl
zuträgt, daß die Terra Solis, und dasjenige,
s vom Menſtruo mitfällt, nicht ſo viel vom Uri-
ſo behalten, dadurch ſelbiges gedämpffet, und
nicht ſchlägt, geſchicht es doch gar ſelten, ſondern
ägt zum öfftern.

Dieſes iſt alſo die Beſchreibung, das Aurum ful-
nans zu præcipitiren. Es läſt ſich aber auch das
ld mit einer Solutione Mercurii, welche durchs
ua fort geſchicht, præcipitiren, und giebt einen
unen Kalck, welches nicht geſchicht wegen der Un-
chheit des Mercurii, deñ das Gold und er lieben
wie ſie auch in gleichem Menſtruo beſtehen; ſon-

dern die Ursach ist diese, weil der Mercurius in einem
blossen Aqua fort solviret ist, so ist hernacher das
Aqua Regis, welches Urinosisch durch die Uber-
mäßigkeit des Acidi geschwächet, und weil denn das
☉ seine Gleichheit zum solviren nicht behält, auch
hier keine Terram, daran sich das eine oder andere
Theil schlagen könte, hat, fällt das Gold also gedie-
gen nieder. Doch hat mir diese Præcipitation nie
wollen gefallen, (1.) ist sie etwas kostbarer, (2.)
auch mühsamer, den Mercurium zu solviren und
zu reviviciren. (3.) Gehet es auch nicht so genau
zu, daß nicht etwas vom Mercurio an das Gold
sich mit anhängen solte, welches zwar durch das
Glüen wieder davon kan gebracht werden. In
Summa, solche gefalle, wem sie will, mir stehet die
nachfolgende besser an.

Wann das Gold solviret ist, so solvire einen Vi-
triol in gemeinem Wasser, je venerischer und blauer
solcher, je besser er ist, selbigen giesse nach der Filtri-
rung in die Solutionem Solis, so fällt dein Gold ga-
schön und hoch-fein, daß es nimmer höher und bes-
aus dem Antimonio kommen kan, auf solche W-
kan man das Gold am allerfeinesten haben, wenn
du dich nur vorsiehest, daß du nichts trübes in die
Solution mit hineingiessest, und es hernach mit wa-
men Wasser wohl absüssest, so ist hier auch keine U-
geschmeidigkeit zu finden. Diesen calcem solis kanst
du nach deiner Gelegenheit mit und ohne Schwe-
reverberiren, nach deiner selbst-gefasten Meynung.

Ein Ding in sich selbst zerstören oder verbrennen
halte ich vor die beste Kunst. Ob ich nun wohl m-
unterschiedene Arten der Præcipitation des Gold-
setzen könte, so achte ich solches vor unnöthig, w-

e nur auf diese zweyerley Arten hinaus lauffen, ent-
weder ein recht schön purpurfarbenes ☉ fulminans
der einen gediegenen Gold-Kalck zu machen. Son-
en kan man mit dem feinesten Englischen Zinn das
Gold auch recht purpurfarb niederschlagen, nem-
ch, wenn zuvor das Gold in Spiritu Salis solviret
orden, von welcher Præcipitation bey dem Zinn
ll gemeldet werden.

Hier möchte jemand fragen: Warum daß ich den
alarmoniac nicht auf einmahl in das Aqua fort
äte, wie andere lehren, sondern nach und nach
nein würffe? Antwort: Die Erfahrung hat mich
lehret, daß, wenn der Salarmoniac auf einmahl
das Aqua fort gethan wird, so kommt Hitze und
älte so starck zusammen, daß also das kalte Theil
eggestossen wird, und kan hernach nicht so viel
ürcken, als das Gold zu seiner Solution nöthig.
Wenn aber das Gold erstlich im Aqua fort lieget,
d der Salarmoniac kommt hernach hinein, so thut
indem daß solcher Streit zwischen den gedachten
yden angehen will, seine Würckung an dem Gol-
und hat eine Gleichheit, daran es sich halten und
rcken kan. Also siehet man augenscheinlich, daß
ch solcher Streit zwischen beyden nicht wird, son-
n allgemach solviret. Wenn solches nun auffge-
et, und man wirfft den Salarmoniac nach, so
man sehen, wie viel es eben zu der Solution be-
ff; Auch kan man solchergestalt in weniger Aqua
gis mehr Gold solviren, als wenn du das Aqua
gis erstlich mit dem Salarmoniac machest, und
hmahls wohl über-destillirest, allwo du augen-
inlich in der Destillation sehen wirst, was vor
iritus volatiles weggehen, und dieses Aqua

Regis must du noch einmahl so viel haben, als des andern, so du auf bemeldte Weise mit Einwerffung des Salis Armoniaci machest.

Ehe ich dieses schliesse, muß ich vom Auro fulminante noch etwas beyfügen. Wenn man das Gold im Aqua Regis solviret hat, und solches in der Aschen wieder biß auf die Trockne davon abziehet, hernach aber mit frischem Aqua Regis wieder auff solviret, und wieder biß zur Trockne gelinde abdestilliret, und solche Arbeit dreymahl wiederholet, daß es fast öhlich bleibet. Wenn solches alsdenn erkaltet mit dem Oleo Tartari niedergeschlagen wird, biß es verbrauset, so setzet man es wieder in die Asche, und ziehet biß zur völligen Trockne alle Feuchtigkeit davon, und darff man sich bey diesem Abziehen gar nicht befürchten, daß es schlägt. Nachdem man nun siehet, daß es gantz trocken ist, so giesset man frisch Wasser darüber, und solviret das Saltz davon, so bleibet ein schön Purpur-farbenes Aurum fulminans zurücke, da das andere Leim-farbig gelb ist. Solch Purpur-farbenes ist in der Medicin weit besser als das ordinaire, wie auch in der Chymie, und sonderlich thut es in arte vitraria sehr schönen Effect vor jenem. Nun kan man es auch in Spiritu Salis solviren, und also præcipitiren, so wird es sehr schön, wozu man von dem Venedischen Glas, Flinder, wormit die Gold-Arbeiter ammuliren, oder sonst von einem zart geriebenen Venedischen Glase nach Proportion anreibet. Dieses ist also von der Solution und Præcipitation.

Wilst du aber dein Gold solviren, und such durch öfftere Wiederholung aus seinem Wesen setzen, welches gar wohl möglich, so mache dir nach

fr

folgendes Aqua Regis, nemlich aus calcinirten Vitriol 3. Pfund, Nitri puri 2. Pfund, calcinirten Alaun 1. Pfund. Nun rechnet man auf drey Viertel Pfund Aqua fort, 1. Viertel Pfund Salarmoniac, auch wohl zu 1. Pfund Aqua fort ein Viertel Pfund Salarmoniac, nachdem daß einer sein Wasser starck destilliret. Wenn nun der Salarmoniac in dem Aqua fort in der Kälte solviret ist, (welches schön gelb aussiehet, auch hernach das Gold in seiner Farbe erhöhet,) so destilliret man dieses Aqua Regis mit Bescheidenheit über den Helm in einem grossen Recipienten, und zwar im Anfange mit grosser Gelindigkeit wegen des Spiritus volatilis; solchen aber wohl zu erhalten, ist mein Modus, den ich im Destilliren des Aqua fortis erfunden, da man den Schnabel des Helms in ein Wasser führet, sehr gut. Ich pflege es auch wohl so zu machen: Ich solvire vorhero den Salarmoniac in einem gemeinen Wasser, diese Solution giesse ich zu dem Aqua fort, und destillire es alsdenn herüber, so hat es wegen Wegfliegung des volatilischen Spiritus solche Noth nicht, nur daß ich zur Solution des Goldes hernach mehr brauche als sonsten, doch hindert es das gemeine Wasser gar nicht, denn wenn solches bey dem solviren gleich abrauchet, so bleibet die Krafft dennoch bey dem Golde. Mit dieser Solution und Abstraction, wenn du einen Spiritum Vini zu Hülffe nimst, kanst du das Gold so volatilisch machen, daß es sich gantz und gar weiß auf-sublimirt; welche sublimirung aber sehr gefährlich, weil, wofern die Fugen des Glases nicht wohl vermachet, oder das Glaß zerspringen solte, dich leichtlich tödten könte. Denn so als er hernach in seiner Würckung nach gebühr-

licher Zubereitung in der Medicin ist, so ein Gifft ist
es anietzo, wenn es gleichsam in seinem primo ent
stehet; welcher Drache aber seinen Gifft bald sel
ber tödtet, und hernach eine Medicin, sowohl vo
Menschen, als seine andere krancke metallische Brü
der werden kan, davon dieses mahl genug.

Daß dieses Vorgeschriebene ein guter Handgri
ist, wenn man nemlich den Salarmoniac erstlich im
Wasser solviret, und hernach zu dem starcken Aqu
fort giesset, ist aus nachfolgendem zu ersehen, a
zum Exempel: Ich setze, du solst von einem dur
Wasser wohl gereinigten Salarmoniac, welchen e
liche Flores nennen, 1. Pfund oder Loth nehmen, un
gleich so viel von dem hoch-rectificirten Oleo Vitr
oli darauf giessen, und hernach per Retortam desti
liren. Das ist wohl bald geschrieben, gelesen, au
gesagt, aber wahrlich nicht so bald gemacht. Gie
nur dieses bemeldte Oleum Vitrioli über den Sala
moniac, decke geschwinde einen Helm darüber,
wirst du sehen und erfahren, daß, wenn dieser Hel
gleich eine Röhre von 20. Ellen lang hätte, wie i
denn dergleichen in meiner Glaß-Hütten an eina
der gefüget habe, der Dampff dennoch vornen au
gehet, und du wegen des subtilen Spiritus nicht w
dabey bleiben können. Wenn du aber den Salarm
niac im Wasser solvirest, und giessest sie beyde a
denn zusammen, so thut es nichts, kanst auch d
Phlegma davon destilliren, und das Oleum p
Retortam übertreiben, da du denn einen schön
sublimat gantz klar und sauber bekommen wirst, w
chen ich sonst meinen Ludum Chymicum zu nen
pflege, massen er in der Chymie zu vielen beqvem
gebrauchen. Nun ich dir dieses alles gesagt, n

t es leicht, versichere dich aber, wenn du es sonst
ach dem Buchstaben hättest sollen arbeiten, du
ürdest es wohl haben bleiben und liegen lassen
üssen, auch nichts fruchtbarliches damit ausrich-
n können, weil das beste dir verflogen wäre.

Solche schlechte Dinge kommen offt vor, da
anchmal etwas fruchtbarliches könte ausgerichtet
erden, welches um eines geringen Umstandes wil-
n bleibet. Ich weiß, daß zum öfftern Leute gewe-
n, die andern etwas communiciret, auch schrifft-
h von sich gegeben, welches in der Wahrheit be-
anden, weil aber solch ein klein Ding, da der Au-
r selbst nicht an gedacht, daß es etwas zu bedeuten
itte, eine gute und wahre Sache verhindert, als
erden viel Realitäten vor unwahr ausgeruffen,
e doch an sich selbst wahr seyn. Ich meines Ortes
eiß selber hiervon ein Lied zu singen, massen ich un-
einigen gewissen Manuscriptis etwas fand, wel-
es rar und vielfältig aufgezeichnet war, ja ich fand
Zeit und Tage angemercket, wie eine grosse
umma dadurch wäre gewonnen worden, ich fand
ch dergleichen in offenem Druck, daß man nimmer
ynen solte, daß es möglich darinnen zu fehlen
ar. Ich freuete mich anfänglich sehr, und ver-
ynete, daß es eine Sache, da ein Potentat die
Belt mit zwingen könte, und leichtlich zu thun wä-
Ich fand auch ein Dictum bey dem in GOtt ru-
nden Jacob Böhmen, welches mich sehr confir-
rte; Nachdem ich aber mehr denn 20. Jahr dar-
en dann und wann gearbeitet, da fand ich erst
, daß es nicht lieget an unserm Lauffen und Ren-
, noch an Mühe und Arbeit, sondern an GOttes
gen und Erbarmen. Denn diese gantze Zeit

über fand ich zwar darinnen eine Möglichkeit, aber nicht so viel, daß es das Feuer hätte bezahlen können und dancke GOtt, daß er mich so lange irren lassen sonst möchte es meiner armen Seelen schädlich gewesen seyn, vor der Zeit dergleichen zu besitzen. Der liebe GOtt weiß viel Wege, als Kranckheit, Verfolgung, Entziehung der Mittel und Gelegenheit massen ich festiglich gläube, daß GOTT sonderlich seine Hand über die Transmutationem metallorum halte. Denn was würde nicht Boßheit in der Welt entstehen, wenn die Menschen ohne Unterscheid zu solchen Sachen kommen solten, die an und vor sich leicht, nemlich, wer sie weiß, und weme solch von GOtt gegönnet werden, davon bey der Transmutatione metallorum ein mehrers.

CAPUT XIV.

Vom Auro Potabili.

NAchdeme dieses so offt und viel vor das beste Medicament ausgeruffen wird, so habe es auch mit Stillschweigen nicht übergehen wollen; Viel Processe aber, wie dieses oder jenes zu machen sey, davon zu schreiben, achte ich vor unnöthig, massen fast kein Chymisch Buch im Druck heraus, da nicht etwas vom Auro Potabili darinn enthalten wäre. Ich leugne zwar nicht, da einige seyn, dadurch feine Curen bey den Menschen auszurichten, massen in dem aufgeschlossenen Gold oder andern Metallen grosse Krafft ist; Zu einer Radical-Aufschliessung aber gehöret etwas mehr massen ich in allen denen, so mir jemahlen vorgekommen, allemahl das Gold Cörperlich wieder heraus gebracht

ebracht habe, wie ich denn noch nicht gläuben kan, aß ein Menstruum zu finden, daß, wenn Gold darnnen solviret, oder mit Spiritu Vini extrahiret, soles Macht haben solte, selbiges aus seinem Wesen u setzen. Du sprichst: Ich habe mein Gold so und calciniret, mit diesem oder jenem Saltze, und eien Spiritũ Vini darüber gegossen, so ist er blutroth vorden. Mit dergleichen Leuten, die so opiniatre eyn, daß sie auch nicht annehmen wollen, was man nen saget, habe ich zum öfftern ein grosses Mitleien, deñ sie verstehen weder die Probier-Kunst, noch issen ein rechtes Examen anzustellen, und gleichohl sind es grosse Chymici. Zum öfftern färbet ch der Spiritus Vini vom Saltze, wenn gleich kein Gold dabey ist, so solviret sich auch dann und wann was im Spiritu Vini, als zum Exempel: Wenn h nehme Salpeter, Saltz, Allaun ana, Unc. 1. Gold-Blätter, Drachm. 1. mische und koche es mit Wasser wenn von diesen Ingredientien ein Spiritus übertrieben wird, so heisset es ein Aqua Regis, weil er nun das Wasser darzu kommt, so kan es vor h das Gold solviren) biß zur Dicke oder Trockne n, so wird das Gold solviret, alsdann giesse ich nen Spiritum Vini darüber, so solviret sich in selgen ein Theil vom Golde mit den Salien, und mmt der Spiritus Vini so viel vom Saltze mit, als des Goldes Solution nöthig. Wenn ich nun ne leinen Tücher nehme, und tauche sie in solchem iritu Vini ein, lasse sie trocken werden, und wiechole diese Arbeit etliche mahl, alsdann verbrenne die Tücher, so wird ein braun Pulver daraus, nn selbiges an ein ☽ gerieben wird, so vergüldet schön, welches man dahero die kalte Vergüldung

nennet. Ja, sprichstu, wenn ich über dieses Pulver wieder einen Spiritum Vini giesse, so bekomme ich von neuem eine Tinctur, ergò, muß ja das Gold auffgeschlossen seyn? Darauf antworte ich: So lange als das Gold so viel von dem Saltze bey sich hat, daß es noch darinnen solviret stehet, so kan er der Spiritus Vini, samt der Tinctur aus den gebrandten Hadern in sich einziehen. Wenn du aber dieses Leinwand mit dem Golde unter einer Muffel gelinde ausglüest, so wird es zu einem Kalck, und die Spiritus von den Salien gehen fort, alsdann hast du ein gediegen Gold in quantitate und qualitate wieder, und diese Bewandniß hat es auch mit allem andern Golde, so in Spiritu Vini solviret ist.

Mancher spricht auch: Ich habe meinen Spiritum Vini examiniret, ist schön roth, finde aber gar kein Gold darinnen; Das gläube ich auch, ist es im Spiritu Vini nicht, so ist es doch im Residuo denn zerstöret ist es nicht. Ja, einige sind so verzweifelt einfältig, und solviren Gold im Aqua Regis, oder Spiritu Salis, giessen alsdenn einen Oleum Juniperi darzu, setzen es ein wenig auf die Wärme, so wird das Oleum Blut-roth. Dieses muß gleichfalls ein Aurum Potabile seyn, da sie doch vor Augen sehen, wie das Gold, als ein geschlagen Blatt-Gold zart in die Höhe steiget, auch davon in das Oleum das geringste nicht hinein kommt, sondern kan vermittelst des Olei Juniperi, oder Therebinthinæ gantz præcipitiret werden; ja, wann auch gleich kein Gold im Menstruo ist, so wird dasselbe doch roth.

Noch ist eins übrig, das die Narren-Kappe vollends verdienet, nemlich sie nehmen Zucker, reiben

Go-

Gold darunter, giessen einen Spiritum Vini dar-
uf, setzen es hin, daß er roth wird, &c. Einige, so
eschwinde davon seyn wollen, legens in eine Retor-
n, destilliren den Spiritum sacchari herüber, ex-
ahiren das Residuum mit Spiritu Vini oder Ro-
rum,&c. Dieses ist ihr Aurum potabile, da doch
e geringste Spur vom Golde nicht dabey. Was
nst vor Schwachheiten, sowohl hierinnen, als in
er Tinctura Corallorum vorgehen, verdreust mich
avon zu schreiben. Jedoch sagt mancher: Ich finde
eichwohl einen Effect in der Medicin; Ja, das ist
ahr, er ist auch unterweilen darnach. Es müste ein
hlecht Ding seyn, darinnen kein Effect seyn solte,
lte es auch nur die Augen thränend machen, oder
nen starcken Pohlnischen Seuffzer verursachen.
s ist das Aurum fulminans ein schön Medica-
entum, dem einen hilfft es, dem andern nicht, mas-
n nichts ungewissers in der Welt, als die Medi-
n: Es können auch solche Menstrua, oder com-
onirte Salia einen Effect haben, wenn gleich das
old nicht dabey, nur ist zu bedauren, daß das edle
old den Nahmen führen, und die Taxe erhöhen
uß.

Hier will ich fragen: Warum dem Golde vor
en andern Metallen solch eine grosse Krafft zuge-
net wird? Ich bekenne frey, daß mich deucht, es
sein Mercurius so feste durch die Natur durch ei-
Gleichheit componiret, daß er vor allen andern
etallen fast das ultimum in der Generation ist.
Wenn nun dieser von seinen Banden nicht loß ge-
acht wird, wie wil dessen todter Cörper seine Krafft
groß mittheilen? Denn alles, was würcken soll,
derlich von den Metallen, muß respectu Salis

&

& Mercurii geschehen; Nun stehen selbe, wie ge-dacht, in einer solchen Gleichheit, daß sie ohne beson-dere Kunst nicht können geschieden werden, denn durch die Solution wird es auf solche Weise nicht aus seinem Wesen gebracht. Ist nun selbiges nicht geschehen, so ist das Gold noch in seiner Fixität, und bleibet Gold, derowegen auch ein schlechter Effect zu hoffen. Man möchte mir aber einwenden, und sa-gen: Wenn das Gold gleichwohl so aufgeschlossen wäre, so stünden alle seine Theile besser aus einan-der, und könte also auch kräfftiger würcken. Das ist wahr: Es mag aber so subtil solviret seyn, als es will, so bleibet es doch in allen seinen Theilen Gold, und wird nur vom Menstruo aus einander gehal-ten, woraus man es hernach gar leicht præcipitiren kan, und dienet das Gold hauptsächlich darzu, daß es die Gleichheit vom Sale calido & frigido an sich hält, denn es will dessen eine gantze Gleichheit in sei-ner Solution haben. Wenn eines gegen dem an-dern zu viel, so will es nicht solviren, derowegen, oder in dessen Regard hat es seinen Effect, wie am besten bey dem Auro fulminante zu sehen: Dann treibt es einen gelinden Schweiß, laxiret auch wohl, nach-deme daß solche Salia das Gegentheil oder Gleich-heit in dem Magen antreffen.

Höret man auch zum öfftern nicht ein Gepral von dem Golde, wie solches über den Helm geführt werde, zumahlen von Anfahenden, welche, wenn sie dergleichen sehen, vermeynen sie, kein Mensch wä-re weiser als sie. Ist dir so groß daran gelegen, so will ich dir etliche anhero setzen; als erstlich kanstu es mit einem blossen Aqua Regis thun, denn wenn du des-sen eine grössere Quantität darüber giessest, als

seiner Solution bedarff, und destillirest es etwas
arck, so gehet es mehr denn zu leichte mit herüber.
Denn bey denen Menstruis, da ein Salarmoniac,
er ein Mercurius ist, gehen die Metallen bald
er. Item, solvire ein Gold in einem Aqua Regis,
uch die Feuchtigkeit davon, dann giesse 2. Theil
leum Vitrioli darzu, und destillire mit starckem
euer, so gehet das Gold ein Theil wie Tropffen,
dern theils sublimirt es sich schön roth wie
flaum-Federn; so bald solche an die Lufft komen,
rfliessen sie, und wird eine gelbe Solution, ist auch
d bleibet Gold hinten und vornen, oben und un-
, und nichts mehr, nur daß sein Cörper denen Sa-
n folgen muß. Wenn man aber das Gold in
iritu Salis solviret, und ein Oleum Vitrioli als-
nn hinein darzu giesset, so stösset das Acidum das
btile frigidum in der Destillation hinweg, und
ecipitiret sich wieder Cörperlich, ausser daß im
alse der Retorten sich zuletzt einige wenig rothe
ores ansetzen, das Gold aber lieget gediegen im
lase. Daraus zu sehen, wenn viel Salarmoniac
bey, daß es bald steiget.

Item, das Gold Blut-roth aufzusublimiren,
lchen Modum ich noch vor den besten halte.
c. Salis Tartari lib. sem. Olei Vitrioli 4. Pfund,
es stehen, biß keine Crystallen in der Kälte mehr
essen, denn ist es bereit. Alsdann nehmet einen
nen, und aufs aller-subtileste gemachten Calcem
is, und giesset von dem erwehnten Oleo darüber,
wird es in wenig Tagen dariñen wie eine Butter
gehen, solches hernach biß auf Oleositatem ab-
gen, und dreymahl so viel Eisen-Sinter dar-
ier gemischet, und starck sublimiret, so steiget das
Gold

Gold so schöne auf, als etwas in der Welt kan gese-
hen werden. Nota. Wenn das Gold im Oleo sol-
viret, so halte es im Balneo Mariæ 10. oder 12. Tag
in der Digestion. Das Residuum kanstu mit Blei
ansieden, und abtreiben, so wirstu erfahren, ob all
dein Gold in denen Floribus, und übergestiegen sey.
Hierbey möchte mancher gedencken: In dem Eisern
Sinter wäre auch eine Tinctur? Laß das Gold
aus, und versuche es mit selbigem alleine, so wirst du
hinter die Wahrheit kommen. Gesetzt auch, daß es
so wäre, da es doch nicht ist, so würde dir solches we-
der in der Medicin noch in der Chymie hindern:
denn ich sage dir die Wahrheit, daß in der rechten
Tinctura Martis eine grössere Krafft stecket, als in
dem Golde selbst, wovon bey dem Eisen ein mehrers.

Noch ein ander Experiment: Mache ein Men-
struum vom Sale gemmæ 1. Pfund, Bolo 3. Pfund,
Salpeter 4. Loth, destillire, wie der Brauch ist, von
diesem Wasser nimm ein Pfund, Salarmoniac ein
halb Pfund, destillire es zusammen mit Beschei-
denheit, wie ich dich zuvor gelehret. Hierinnen sol-
vire einen Gold-Kalck, laß es also 3. Wochen ste-
hen, alsdenn destillire das Phlegma davon, solvir
darinnen 8. Loth Sal tartari, (nemlich, wenn des
Goldes Unc. ſ. gewesen,) giesse es in die Solution,
destillire es auf die letzte gantz starck, so sublimirt
sich das Gold schön auf; so es nicht alles aufgestie-
gen, so geuß das über-destillirte Wasser, worin-
nen noch kein Gold mit übergestiegen, wieder da-
auf, und destillire wie vor, so steiget alles Gold
auf.

Noch ein anders: Mache dir den subtilesten
Gold-Kalck, mit Sulphure Mercurio oder Zinober
oi

der auf eine andere Art, derer genug beschrieben,
enn destillire dir einen Eßig, so starck du kanst, thue
ein Pfund dessen 12. Loth Salarmoniac, der erst-
ch durch Sal gemmæ, hernach durch Alumen Plu-
nosum sublimiret sey, in diesem solvire dein Gold,
wird es Blut-roth aufgeschlossen, das digerire 8.
Tage, dann ziehe das Wasser ab, gieß ein Oleum
alis darauf, laß es wieder solviren. Alsdann nim̃
einem jeden Loth Gold 3. Loth Mercurii Subli-
ati, (wie ich bey dem Mercurio gelehret, mit Spi-
tu Salis gemacht,) Sal Urinæ volatile, ein Loth,
nd solvire ein jedes besonders in Oleo Salis und
esse es in die Solution hinein. NB. Solches muß
ntz gemach und behutsam geschehen, sonst schlägt
oder stöst sehr. Das digerire 3. oder 4. Tage,
sdann destillir und sublimire das Gold auf, so
het es wie ein Rubin aus, das setze mit dem Mer-
rio in einen Keller, so solviret es sich in ein rothes
ehl, verwahre es wohl.

Hier hast du nun, wie das Gold über den Helm
destilliren, aber deßwegen ist es noch nicht zerstö-
t. Aus diesem kanstu das beste erwehlen, zur Medi-
n so wohl, als zu Metallen, nach deinem Belieben.
leugnen ist zwar nicht, daß dieses auff-sublimir-
Gold nicht solte viel subtiler seyn, als wenn es in
len Salien solviret stehet, doch ist es alles in quan-
ate & qualitate wieder zu haben. In der Medi-
n lasse ich es einem jeden zu seiner eigenen Obser-
tion und Gutachten über; in Metallis thut es vor
allein gantz keinen Effect, es werde denn mit an-
rn Metallen, die gleicher Gestalt geistlich gemacht
n, wofern ich sie ja geistlich heissen soll, vermischt;
rwohl die imperfecten leichter aus ihrem Wesen

gehen,

gehen, da ihnen denn diß subtil-gemachte Gold zu Hülffe komen, sich mit ihnen desto besser vereinigen und seine Tinctur leichter mittheilen kan. Doch ist darbey ohne den Mercurium und Martem wenig auszurichten, massen des Goldes Tinctur sehr wenig ist, derowegen kan es auch vor sich nicht viel mittheilen.

Damit man aber noch zuletzt sehen möge, was bey dem Auro fulminante gewesen, und warum es geschlagen; So nimm ein Sal Vitrioli Unc. 2. Auri fulminantis Unc. 1. Olei Vitrioli Unc. 1. ſ. setze solches zusamen in eine Wärme, so stöst das Oleum das Sal Urinæ, als das Frigidum weg, und bleibet dein Gold gantz gediegen liegen. Und wenn es gleich etliche Wochen in der Hitze stehet, so nimmt doch das Oleum nicht 1. gr. in sich. Item, wenn man ein oder etliche Untzen vom Auro fulminante in eine Retorten thut, und imbibirt es mit Oleo Vitrioli, hernach destilliret, so sublimiret sich ein Sal volatile im Halse, welches säuerlich, weil es sich proportionaliter mit dem Acido verbunden. Hieraus kanst du sehen, worinnen die Krafft im Auro fulminante gesteckt, nemlich im Sale volatili concentrato. Man findet demnach Medicamenta, sonderlich in Componirung der Salien, die eben das verrichten können, was das Aurum fulminans thut, und kan ich nicht sehen, wie ein corporalisch Gold einigen Effect thun kan. Wiewohl ich einen Sächsischen von Adel gekandt, der sich einbildete, er hätte eine rechte Concordantz aller Philosophischen Schrifften zuwege gebracht, wie er denn auch gantze Volumina zusammen geschrieben hatte, aber sein Tage keine Kohle verbrannt, es wäre denn bey einer Pfeiffe Toback

gesch

schehen. Dieser war in den Gedancken, daß das lat-Gold eines von den besten Medicamenten äre: So bald nur einem von seinen Kindern etwas plete, muste es bald Blat Gold mit Zucker einneh-en. Die Kinder, denen der Zucker lieber, als ein der Medicament, nahmen es gar gerne, doch olten sie den Vater vergnügen, so musten sie sagen, befinden sich was besser, denn von des Doctors edicamenten, die bißweilen bitter, da doch das old keine Würme abtreiben konte. Ja es flattir- ihme auch hierinnen seine eigene Frau und Mäg- sonderlich aber hätten die Kinder alle Tage wohl e Untze Gold verschluckt, wenn man ihnen solches eben. Von dieser Opinion war der gute Mann nöglich abzubringen, ja er glaubte selbst so fest, er allezeit wieder davon gesund würde, und auch præservirte. Ich muste über dieses Gau- - Spiel lachen, und über der grossen Mühe sei- Philosophischen Concordantz mich höchlich wundern. Also heist es wohl recht: Mundus tur opinionibus.

CAPUT XV.

ie das Gold aus seinem Wesen könne gesetzt werden.

MAn möchte mir vorwerffen und sagen: Ich hätte zwar geschrieben, wie man das Gold ilisiren, aber nicht gewiesen, wie man es destru- solle. Nachdem ich nun nicht glauben kan, daß Lapis Philosophorum, oder eine Tinctur, da- die Metallen in Gold verwandelt werden, oh- rstöhrung des Goldes, oder der Metallen, könne

zuwege gebracht werden, wie denn solche Zerstörung
auch in denen geringern Metallen ihre statt hat, mas
sen sie im Innersten alle einerley, nur daß diese mi
mehrerem groben Sale und Terra behafftet, als da
Gold; Als wil hier einen Modum setzen, wie du di
Theile des Goldes scheiden sollst, daß es in Ewig
keit kein Gold mehr werde: und durch dieses Mitt
hat man A. 1584. bey dem Hause Sachsen eine Tin
ctur gemacht, da ein Theil 1024. Theile hat ting
ret. Ich schreibe es so weit, als es zuläßig, zumahl
da dieser Procefs schon in unterschiedlichen Händen
aber wegen der Kostbahrkeit und sonderbahren M
bung, wird er noch wohl biß zu seiner Zeit unausg
kocht bleiben, wie denn hierzu kein Anfänger sich an
melden muß. Nim̃ demnach Allaun, Salpeter
ana 3. Pfund, calcinirten Vitriol 6. Pfund, daraus
destillire ein Aqua fort, dessen must du zum wen
sten 20. Pfund haben, denn nimm 5. Pfund di
ses Wassers, darzu thue 2. Pfund Salpeter,
Pfund gelb calcinirten Vitriol, und 50. Loth Sal
armoniac, solches destillire nach der Kunst, (i
dich, so lernest du es,) das thue, biß du alle
Pfund überdestilliret hast; NB. auff die letzte m
du es allemahl starck treiben, daß die Spiritus w
heraus kommen. Hierinnen solvire erstlich in so
es nöthig 4. Marck fein Gold, ziehe das Wasser
von, und mache mit diesem Wasser das Gold
einem Oehle, das wie ein dicklich Blut wird, sol
behalte. Nun nimm 4. Pfund Mercurii Su
mati, und 50. Loth Salarmoniac, schmeltze es i
nem Glase, biß es im Sande wie ein Oleum
se, laß es erkalten, stoß es klein, und nimm d
anderthalb Pfund calcinirten Allaun, und eb

el Salpeter, mische es wohl, und thue es in ein
ohl-beschlagē Kolben-Glaß, setze es ins freye Feuer
seiner Zeit, destillir per gradus, biß das Phle-
ma und Spiritus herüber seyn, alsdenn treibe das
leum biß nichts mehr gehen will. Den auffge-
egenen Mercurium behalt, denn er ist wieder gut,
d zwar auff solche Weise: Dem auffgestiegenen
ercurio setze so viel von dem mit Salarmoniac ge-
moltzenen zu, daß es wieder 4. Pfund werden,
sche abermahl so viel Allaun und Salpeter darzu,
s thue so offt, biß du des Olei 6. Pfund hast,
s vermache in einem starcken Glase. Weiter, so
nm zu 4. Pfund des Olei, 1. Pfund Mercurii
blimati, der mit Salarmoniac geschmoltzen ist,
e es in eine starcke Retorten, destillire aus einer
and-Capell zuletzt mit starckem Feuer, bis nichts
hr gehet. Wenn alles herüber, so thue es in ein
lben-Glaß, setze es ins Mariæ Balneum, und ziehe
Phlegma davon, biß auffs Oehle, hernach laß
rkalten, so findest du gar ein hell und wenig gelb-
t Oleum Mercurii, das ist schwer uñ sehr scharff;
te dich wohl, daß es dir die Hand nicht berühre.
n diesem Oleo müssen 2. Pfund seyn. Nun
m ein doppelt Glaß, das den geringsten Stein
t hat, thue dein vorgemachtes Gold-Oehle dar-
giesse diese 2. Pfund Oleum darzu, lutire einen
den Helm darauff, setze es 40. Tage und Nächte
utrefactionem, also daß ihm die gelinde Wär-
nicht gebricht, denn destillirs herüber durch eine
orten, fange an linde zu feuern, so gehet erstlich
Phlegma, denn kommt das Oleum mit sammt
Gold gelb und roth. Wenn weisse Milch-Farbe
mt, so lege ein ander Glaß vor, das treibe, biß

alles herüber ist, die behalte, biß weiter davon geme[...]
det wird. Nun ist die Materia geistlich gewordẽ[...]
und hat sich purum ab impuro abgesondert; d[...]
Corrosiva müssen auch wieder davon. Nimm der[...]
wegen eine Glaß-Schaale, da ohngefehr 2. oder[...]
Maaß Brunnen-Wasser eingehen, fülle sie halb m[...]
solchem kalten Wasser, und giesse die übergezoge[...]
Gold-Farbe darein, so fällt eine weisse Materia [...]
Grunde, und das Wasser wird gelbe, dasselbe gie[...]
in ein sauber Kolben-Glaß, daß ja nichts Weiss[...]
mitgehe. Die weisse Materia behalt, die ist zu d[...]
sem Werck nichts nütze, sondern wenn sie wohl au[...]
gesüßt, heilet sie einen jeden offenen Schaden u[...]
Wunde, sie mag seyn wie sie will. Das gelbe Wa[...]
ser destillire ab, giesse wieder frisches darauff, d[...]
wiederhole etliche mahl; Alsdenn thue es [...]
ein schön weiß Kolben-Glaß, einer guten Mann[...]
Spanne lang, und sublimire es per se, so wi[...]
du eine Farbe finden, daß du vor Freuden dich d[...]
über entsetzen möchtest, denn schöner ist nichts. D[...]
ses habe ich mit meinen Augen gesehen, und mit m[...]
nen eigenen Händen gemacht. Das weisse, so ich d[...]
zuvor habe heissen aufheben, giesse auch ins Wass[...]
und mache es eben wie mit dem rothen, nur daß [...]
das letzte mit schönem weissen Saltz vermisch[...]
must, und sublimire sehr starck, so steiget es als [...]
weisses Pulver auf. Das Saltz so zurück bleibet, s[...]
vire im warmen Wasser, so findest du mehr von [...]
Terra ☉, diese thue zur andern, um die Wund[...]
damit zu heilen, sie ist wie eine geschabte Kreid[...]

Biß hieher habe ich dir die Scheidung gesc[...]
auff daß du sehen solst, wie diß Corpus zu zerle[...]
ist. Die Zusammensetzung magst du suchen, d[...]

n jedes Ding hat sein eigen Pondus in der Natur.
Weil nun ein Theil als die Terra geschieden, so kan
s Saltz und der Mercurius kein Corpus wieder
achen, sondern muß in den unvollkommenen auch
Mercurio crudo es finden. So schwer und
ühsam du hier gearbeitet hast, so ist es doch ge-
ß. Und wenn du alle drey, als Sal, Mercurium
d Terram, welche die Alten Sal, Sulphur und
ercurius genannt, wieder zusammen setzest, so ist
d bleibet es Gold, nach wie vor. So aber ein Theil,
sey welches es wolle, abgesondert ist, so wird in E-
gkeit kein Gold, wie es zuvor war, daraus. Ich
be um die Handgriffe alle zu untersuchen, solchen
cess mit 9. Loth Gold vorgenommen, worvon in
nen Anmerckungen schon gemeldet, und mich mit
und andern Künsteleyen wieder davon geschie-
. In dieser Arbeit weiß ich mit halber Mühe
zu zu kommen, und solte mir, ob GOtt wil, nicht
en, was mich aber so offt zurück gehalten, ist Gott
mir bewust. Ich habe GOtt offt gebethen,
Er mich nicht möchte sterben lassen, biß ich es
vier Marck Gold ausarbeiten könte, denn die
gmentation ist geringe.
Dieses hat der Author, so es dem Churfürsten
gusto gemacht, den Lapidem Philosophorum
annt, welches euch Herren Philosophi, die den
uch voll von prima Materia haben, ein anstin-
des Wesen seyn wird, weil nemlich die Philoso-
sich solche Mühe nicht gemacht haben, wie denn
ophrastus in seiner Tinctura Physicorum sa-
Nimm von dem Löwen das rothe Blut, und
dem Adler das weisse Gluthen, und nennet es
r Dualität, (welches doch bey ihnen gantz einen

andern Verstand haben muß,) weil auch Bernhardus Trevisanus, und mehr andere, gantz andere Dicta anführen, dadurch sie es viel simpler beschreiben als könte es diese Operation nicht seyn. Aber einer müste viel zu thun haben, der dieses solchen Leuten aus ihrem Wahn bringen solte, deswegen mag ein jeder nach seiner Phantasie suchen, ich bleibe fest bey diesem allerredlichsten Spruch des Theophrasti, wenn er saget: Aus Metallen, mit Metallen, durch Metallen, werden Metallen. Ja ich bin mit dem Isaaco Hollando gantz einig, denn derselbe hat mehr als einen Weg gesetzt, wie die Metallen zu einer Besserung können gebracht werden, massen kein redlicherer Author kan gefunden werden, ob er gleich von denen heutigen Philosophis und Lapidisten vor einen Sophisten gehalten wird, weil er seine Dinge Process-weise beschrieben, und viel mit Corrosiv umgehet. D. Becher zeuget von ihm und saget: Du darffst auf keinen andern Eliam Artistam warten, als auf den Hollandum. Und obgleich viel Vergeblichkeiten mit untergemischt stehen, so ist das eben seine Schuld nicht, denn viel Dinge kommen oft wider des Authoris Willen im Druck heraus, sonderlich mahlen wenn solche bey seinen Manuscriptis und Miscellaneis gefunden werden. Denn hat er sein Buch geschrieben, daß es in Druck kommen solte, so hat er meines Erachtens mehr als er verantworten kan gethan. Doch wenn er solches mit Willen gethan, so hat er gedacht: GOtt, der ein Regierer aller Dinge, der wird seine Hand schon darüber halten. Denn viel ein anders ist ein Ding lesen, ein anders nachmachen, und ehe man dieses letztere lernet, sind die Jahre verstrichen. Bey seinen allerleich-

enWercken, fehlet offt ein geringer Handgriff, wel-
en er aber an andern Orten nachweiset. Darum
se und mache es recht, denn es gehen mehr Wege
ach einer Stadt, denn einer.

Nun will ich noch eines hier beyfügen, was der
uthor bey dem Augusto mit beygeschrieben:
Nemlich, es soll dieses Pulver die Kranckheiten der"
Menschen, als Wassersucht, Aussatz und allerhand"
rb-Kranckheiten, so sonst nicht wohl zu heilen,"
rtreiben, und dem Menschen wieder zu seiner Ge-"
ndheit verhelffen, auch solchen biß in sein Alter,"
s ihm von GOtt bestimmt und von der Natur"
gelassen wird, conserviren: So werdē auch dem"
apide Philosophorum über die massen fast un-"
ögliche Dinge zugeschrieben, ich aber vor meine"
erson halte einfältig meinem geringē Verstande"
ch, so viel darauf, daß der Lapis Philosopho-"
m nicht so weit soll verstanden werden, als solte"
Macht haben den Menschen auff hundert und"
hr Jahre zu verlängern, oder auff zwey biß drey"
ndert Jahr alt zu machen, wie einige hoch-tra-"
nde, doch unerfahrne Leute davon schreiben, wel-"
s sie ihr Lebtage nicht gesehen, zugeschweigen, ge-"
cht haben. Halte demnach vor unnöthig den"
pidem, der an sich selbst eine fixe Natur hat,"
kein Mensch also roh verdauen mag, in des"
enschen Leib einzugeben, massen die Alten selbst"
agt: Es sey kein Mensch so werth, der verdauen"
diese Erd, aus Ursachen, weil der Lapis so"
chtig, und so gleich von allen Elementen zusam-"
n gesetzt, und componiret ist, daß er das Trucke-"
an feucht, uñ das Feuchtē trucken machē. Gleich"
dem Vitro Antimonii auch viel zugeeignet"

 "wird,

"wird, darinnen viel Krafft und Tugenden zur Ge-
"sundheit des Menschens stecken sollen, und da man
"solches gebraucht, muß nicht das gantze Corpus
"eingenomen werde, sondern man leget es in Wein,
"oder in ein destilliret Kräuter-Wasser, so läst das
"Vitrum seine Krafft und Tugend, uñ giebt es dem
"Wasser oder Wein, dasselbe mag der Mensch
"brauchen. Das Vitrum aber bleibet allemahl gu
"wie zuvor, ungeachtet daß es seine Krafft im Was-
"ser oder Wein gelassen. Also hat es auch die Mey-
"nung mit dem Lapide philosophorum, nemlich
"daß solcher nicht nach Lothen oder Quintlein, oder
"eintziges Gewicht eingenommen werden soll, denn
"man sagt: Wer den Lapidem einmahl recht und
"perfect gemacht, der habe sein Lebtage genug. De-
"rowegen halte ich unnöthig solchen fixen Stein, zu
"Erhaltung langwieriger Gesundheit des Menschē
"einzunehmen, sondern man soll den Stein in ein
"köstlich destillirt Kräuter-Wasser, das zu solche
"Kranckheit bequem, einlegen, damit er seine Krafft
"und Tugend von sich lasse, und alsdenn dem
"Krancken zu trincken geben. Auf solche Art möcht
"er zu gebrauchen seyn. Es wäre denn, daß de
"Mensch mit einer Erb-Kranckheit, als schwer
"Noth, Aussatz, Wassersucht und dergleichen bela-
"den wäre, alsdenn möchte man ihme vom Lapid
"etwas eingeben, und schwitzen lassen, so wird de
"Krancke nächst GOtt gesund. Und das habe ic
"also einfältiger Weise nicht verhalten wollen, noc
"solches zu berichten unterlassen mögen.

So weit sind des Authoris Worte über vore-
wehnten Lapidem; Weist du es besser, so mach
es, ich getraue mir ihn wohl zu machen, denn ic

wei

eiß es compendieuser, auch habe ich das Oleum ercurii und Aqua Regis recht zu machen gelernet. ch hätte dieses nicht geschrieben, wenn ich es nicht n der Wahrheit willen gethan, um zu weisen, was r Principia im Golde, und daß eine Terra im sel- gen sey. Ich weiß gar wohl, daß man wird sagen ollen: Hierzu käme so viel vom Mercurio, der im eo wäre, ergo, wäre der Mercurius und Sal ☉ ht alleine, sondern mit selbigem könte etwas ge- scht seyn. Ich wil solches nicht hart widerstreiten, ge dir nur dabey, daß kein Saame fortgepflan- werde, es geschehe denn durch eine Gleichheit und ateria Viscosa, wiewohl du in der Arbeit wirst an- rs unterrichtet werden, als du es vielleicht nicht ge- ynt hättest. Alle Farben müssen ein Wasser ha- n, oder ein Oleum, wo sie sich anders extendiren en. Sap. sat.

Nun möchte mancher fragen: Ist denn keine dere Destructio ☉ als diese? So antworte: Ja, ind freylich noch unterschiedene, aber solche nette ht, als diese. Wenn du den Mercurium ☉ ndig machest, so ist solches auch eine Destructi- aber auff dergleichen Weg mit zu gehen, ist es t, doch mag dessen Krafft particulariter sehr s seyn, und sind das nur Unverständige, die da en, er sey nichts besser dann der gemeine.

Anhang vom Golde.

ES kan das Gold durch lange, jedoch verständi- ge Reverberation, in einen subtilen Crocum, ein auffgeschwollener Crocus Martis gemacht den, mit welchem man auch eine Scheidung vor-

nehmen kan, hiervon liese den Hollandum. Wei[n]
aber dieses eine lange Zeit erfordert, und nicht eine[s]
jede Thun ist, so lange ein Reverberir-Feuer zu hal[-]
ten, so kommt solches zu weniger Erfahrenheit. Ic[h]
kan bezeugen, daß es wahr. Mit einer gewaltthä[-]
tigen Reverberation gewinnest du ihme nichts ab, e[s]
jedoch kan alles bey einem Glaß-Ofen aptiret werd[en].
Auch ist in Acht zu nehmen bey der Solution ☉, dee[s-]
sen ich bey den Salien erwehnet, daß der erste Schw[...]
nicht gleich dem, was im Wasser bleibet. Diese[...]
sind zwar wenig Worte, du wirst sie aber nirgen[d]
geschrieben finden, ich gebe sie nur Anleitungs-wei[se]
zu verstehen. Ubestu dich dermahleins in diesem So[l-]
viren, so wirst du zu grossem Nachdencken kommen[,]
davon hin und wieder bey den andern Metallen ei[n]
mehrers. Die geringsten und schlechteste Dinge sin[d]
die besten. Hier hätte ich auch wohl vom Antim[o-]
nio etwas anführen sollen, wie man das Gold de[s]
durch reinigte, weil es aber eine so alte und mühs[a-]
me verdrießliche Arbeit ist, so habe den Modum d[er]
Reinigung durch die Solution und Præcipitatio[n]
aus dem Vitriolo beschrieben, welche nicht besser un[d]
wohlfeiler kan erfunden werden. Als zum Exemp[el]:
Ich habe 1. Marck an Gold, die will ich recht au[f]
die höchste Feine haben, darzu nehme ich 2. Mar[ck]
Aqua fort, das seine behörige Stärcke hat, die k[o-]
sten auffs höchste einen halben Rthlr., das giesse i[ch]
über das ☉, darzu nehme ich auffs höchste 1. Mar[ck]
Salarmoniac, die wil ich auff 6. Groschen rechne[n],
da ich öffters 1. gantz Pfund davor kauffen ka[n],
macht zusammen 18. Groschen, darzu rechne fern[er]
etwan vor 1. Groschen Vitriol, thut in allem zusa[m-]
men 19. gute Groschen. Wenn du nun das Aq[ua]

fo[rt]

ort auff das Gold gegossen, so lasse es nur laulicht
varm werden, und wirff den Salarmoniac nach unn
ach hinein, wie schon erwehnet, so solviren diese
. Marck Aqua fort mit deinem Salarmoniac die
Marck Gold netto, da sonsten 3. a 4. Marck Aqua
Regis auff eine Marck Gold gerechnet werden. Die
Ratio ist oben bey der Solution schon angeführet
vorden. Nun ist erstlich nicht allein das Gold hö-
her und schöner, als das aus dem Antimonio, so
egen diesem etwas blasser fällt, auch zum Vergul-
den besser, sondern es kan auch nicht feiner werden;
Uber dieses ist es auch eine bequeme Arbeit, die ohne
ine eintzige Ungelegenheit in einer Stuben gesche-
en kan, da hingegen das Antimonium, Kohlen,
Schmeltz-Tiegel und das Verblasen erfordert, fin-
det sich auch allemahl ein Abgang am Golde, wel-
ches unmöglich ohne grosse Mühe und Kosten netto
wieder zu haben, da dir hier nicht ein Aeschen an der
Feine abgehet, es bleibe denn an einem Glase kleben.
So ist noch dieser Vortheil dabey, daß man das
Wasser, darein das Gold gefället, abrauchen läst,
nd hernach destilliret, so hat man wieder ein Aqua
Regis zum vorigen Gebrauch, welches man mit et-
was wenig frischem Aqua fort und Salarmoniac
chärffet, &c. Hierbey ist noch zu erinnern, daß
wenn man viel hat, wenn es præcipitiret ist, daß
man noch frisch Wasser zugiesse, und setze es etwas
warm. Denn wenn viel Saltz im Wasser ist, so
t das Wasser davon dicke, und können die subtile-
en Stäublein vom Golde nicht so bald zu Grunde
allen, daß sie sich hernach fein setzen mögen. Denn
wenn du dieses nicht fein in acht nimmst, kanst du ei-
en Abgang kriegen, welcher hierdurch verhütet wer-
den

den muß. Der sich ein wenig hierinnen übet, der kan es accurat genug treffen.

Nun muß ich den Herren Gold-Arbeitern, und denen, so mit dem Vergolden umgehen, noch eines zur Nachricht setzen. Sie schmeltzen gemeiniglich ihr Gold mit Borrax, weil solches ein bequemer Fluß ist, aber ich sage euch zur Nachricht, daß kein Ding dem Golde mehr die Farbe benimmt, und blaß machet als der Borrax, und solches könnet ihr mit vorgedachtem Golde probiren; Schmeltzet 1. Loth mit Borrax, das andere mit Salarmoniac oder geflossenem Nitro, so werdet ihr den Unterscheid finden. Denn die Salia volatilia haben auch Macht die Metallen im Feuer zu erhöhen, gleich wie in denen Solutionibus. Die gantze Ursach ist mir bekandt. Dieses habe ich den Herren Gold-Schmieden, und denen, so es sonst nicht observiren, zur dienlichen Nachricht geschenckt, euch Herren Chymicis aber recommendire ichs zu fernerem Nachdencken. Ein mehrers davon zu melden unterlasse ich billig aus erheblichen Ursachen und um der Betrüger willen.

CAPUT XVI.

Von dem Silber, dessen Solution und Præcipitation.

WAs erstlich dessen Solution anbelanget, so ist bekandt, daß 2. Loth Aqua fort oder Spiritus Nitri, wenn sie recht gut, 1. Loth solviren, desgleichen thut auch ein rectificirt Oleum Vitrioli. Bey diesen letztern muß ich den Abusum, der darinnen pflegt vorzufallen, und ich auch in gedruckten Büchern gefunden, noch anmercken. D[illegible] schreiber

hreiben die Procefs-Macher, welche recht der böse
eind regieret, hin: Solvire Silber in Spiritu Vi-
ioli, oder in Oleo Vitrioli, &c. Nun möchte ich
enselben gerne sehen, der im Spiritu Vitrioli ein
Si ber solviren könte? Denn so man es im Oleo
itrioli solviren will, so nimmt man sehr dünn-ge-
hlagenes, oder gefeiltes, ja auch wohl durch ein
upffer gefälltes Silber, und giesset noch einmahl
viel vom Oleo darüber, das ist 2. Loth Olei auff
Loth Silber, setzet es in eine Sand-Capellen, dar-
nter ein starck Feuer kan gegeben werden; Nach-
m solches gelinde angegangen, so wird es hernach
rstärckt, da denn das Oleum mit Blasen zu ko-
en anfängt, so bald solche auffhören, so fliesset es
e ein Wachs, klar als ein Crystall, und ohne diesen
andgriff kan es nicht solviret werden, ja, es stünde
ohl ein gantzes Jahr im Oleo, zu geschweigen im
iritu Vitrioli, ehe sich 1. gr. solviren solte. Wenn
an in diese Solution etwas vom Mercurio vivo
nein giesset, so wird er so hart, daß du ihn ohne
rbrechung des Glases nicht heraus bringen kanst,
wäre denn selbiges Glaß oben gar weit. Wenn
s Oleum noch Phlegma bey sich hat, so raucht
sselbe zuvor hinweg, ehe es das Silber angreifft,
d gleichwohl soll es der Spiritus Vitrioli thun, da
h nur wenig vom Oleo Vitrioli iñen ist, wie schon
dehnet worden. Wenn man auff die Solution
t dem Mercurio ein mehres vom Oleo Vitrioli
fgiesset, so fliessen sie endlich wie ein Wachs, und
hen so fix bey einander, daß sie nicht anders als
rch grosse Gewalt und starckes Glüh-Feuer, so,
s das Glaß schmeltzen möchte, kaum von einander
cheiden. In dieser Vereinigung soll viel stecken,
glaube

glaube auch solches wohl, denn wenn man ansiehet
wie 2. Loth Olei, da doch ein Theil davon verraucht
1. Loth Silber solviren, und gleichwohl noch 2. Loth
Mercurii also hart machen können, daß du ihn von
einander schlagen must, so ist es freylich Nachden-
ckens würdig. Denn 2. Loth Olei coaguliren wohl
so viel Mercurii und mehr, wie ich bey dem Mercu-
rio schon angedeutet, aber nur gelinde, und läst ihn
endlich wieder lebendig fahren, hier aber haben die
2. Loth schon 1. Loth Silber solviret, woher kommt
nun die Krafft, daß es den Mercurium so hart ma-
chen kan? Solches muß wohl nothwendig vom Sil-
ber herrühren; es kan aber respectu Mercurii Lunæ
nicht geschehen, denn ein Mercurius coaguliret den
andern nicht, als muß es respectu Salis Lunæ her-
kommen, weil dieses im Oleo Vitrioli offen stehet,
massen ich noch niemahlen alle das Silber aus dem
Oleo wieder heraus haben können, wenn es darin-
nen solviret worden.

Ich gebe dieses einem jeden zu seiner Speculation,
die Zeit verändert viel, und wer ein Ding recht verei-
nigen wil, muß sich solcher gebrauchen. Denn ein
jedes Ding muß seine gewisse Zeit zu seiner Geburt
und Vollkomenheit haben, entweder selbiges gantz
geistlich oder gantz fix zu machen; Nun gehet das
Geistliche allezeit der Fixität vor, deñ aus dem Geist-
lichen ist alles gezeuget, und zur Vollkommenheit ge-
bracht, dieses stelle, wie gedacht, einem jeden zu sei-
nem Belieben. Es fällt mir noch eines hier bey, wel-
ches der Baron von Schröter, in seinem Tractätlein
vom Gold-Machen, die Narren-Tinctur genant,
so folgender massen verfertiget wird: Man solvi-
ret in einem Aqua Fort nach oberwehntem E-

wie

icht, oder so viel man will, Silber, die Solution
ehet man biß zur Truckene gantz gelinde ab, darů-
er wird hernach ein guter destillirter Wein-Eßig
gossen, etlichemahl davon abgezogen, verstehe alle-
ahl frischen destillirten Wein-Eßig, solche Solu-
on alsdenn über einen Mercurium currentem ge-
ossen, coaguliret ihn in ziemlicher Quantität, und
etwas zu viel vom Mercurio hinein gegossen, so
ächst es in mancherley Stånglein, auch Båumlein,
ahero hierinnen eine grosse Proportion erfordert
ird, sonst würde es nur ein Amalgama. Dieser
ercurius wird gleichfalls gantz hart, solche Här-
ng aber kan das Silber vor sich nicht thun, das
qua fort auch nicht; weil aber das Silber, wie er-
ehnet, in seinen subtilen Theilen solviret ist, so kan
essen Krafft den Mercurium vivum coaguliren,
och solchergestalt nicht figiren, deñ es hat sein Saltz
seinem eigenen Mercurio, so viel als er zu seiner
oagulation und Fixation benöthigt ist, und behält
n jedes nach seiner magnetischen Art seines glei-
en. Die nun meynen, wenn sie den Mercurium auf
ese Weise coaguliret haben, und reduciren es, daß
s Silber ex Mercurio tingiret sey, das sind frey-
h Narren; Die es aber auch so schlechter Dinge,
ne einiges weiteres Nachsinnen verachten, die
d noch grössere. Churfürst Augustus zu Sachsen
och-seligen Andenckens, hat bey Beschreibung die-
s Wercks, noch folgendes darzu gesetzt. NB. Hier-
nen stecken Miracula, die vorhero nicht erfahren,
rum dancke GOtt und sündige nicht mehr; wobey
es auch wil bewenden lassen. Bey dem Hollan-
, so in Lateinischer Sprache gedruckt, kanst du ein
hrers davon finden. Dieses ist also von des Sil-
rs Solution.

Nun

Nun fragt sichs: Kan denn das Silber in nicht mehr als im Aqua fort und Oleo Vitrioli solviret werden? Antwort: Durch ein mercurialisches Wasser kan solches eben-mäßig geschehen, denn durch dasselbige werden die Metallen am meisten aus ihrem Wesen gesetzt. Oleum Salis und Aqua Regis thun dem Silber nichts, sondern præcipitiren es. In diesem vorigen ist zu sehen, wie ein jedes seinen Magneten hat, und wie die Natur in allen drey Regnis damit versehen. Der Mercurius ziehet die Metallen an sich durch magnetische Krafft, solches ist zu sehen, wenn du eine Solution von Silber oder Gold hast, die mit destillirten Wein-Eßig oder Wasser geschwächt ist, daß es den Mercurium nicht solviren kan, und nimmst ein langes Glaß, schüttest den Mercurium vivum hinein, und läst es stille stehen, so ziehet der Mercurius das Silber all an sich, denn im geschwinden Durchfallen hat er es nicht mitnehmen können, dabey man denn augenscheinlich siehet, wie er sich geberdet, indem er, wie ein Teig, aufgehet, und wie schon gedacht, in die Höhe wächst. Wenn aber vom Mercurio gar zu viel in die Solution gethan wird, so wird es, wie gleichfalls schon erwehnet, ein Amalgama. Und solcher gestalt pflege ich mein Amalgama ☽ weñ ich es recht subtil und geschwinde haben wil, zu machen. Das Silber könte von dem obern Theil des Wassers nicht hinunter fallen, denn es stehet in seinem Wasser solviret, also ist meines Erachtens gar wohl zu schliessen, daß es respectu seines Magnetens geschehe, dergleichen auch bey dem Golde. Warum er es aber nicht mit allen, sonderlich mit dem Marte gleich thue, soll bey Beschreibung desselben angeführt werden.

Nu

Nun folget wie das Silber zu præcipitiren.
...stlich ist bekandt, wenn solches solviret ist, ...giesset man Wasser darzu, und leget Kupffer hin... so setzet sich das Silber an das Kupffer, und so ...l das Wasser nach seiner Proportion vom Kupf... solviret, so viel setzet es Silber an seine Stelle, ...lches aussiehet, als wenn es gantz zart gefeilet wä...

Auß diesem möchte vielleicht jemand schliessen ...llen, dieses geschehe eben wohl per vim magneti...n, so sage ich nein. Denn ein anders ist, wo die ...ution ein ander Corpus an sich nimmt, das grö... ist, auch ein ander Saltz führet, als bey dem ...pffer ist, so muß es das Gegen-Theil fallen lassen, ...ssen das Kupffer eine gröbere Terram und Saltz als die ☽. Wenn nun das Menstruum solche ...et, so liebt es selbige, und läst das Silber fahren; ...h wird durch das acidum Veneris das Men...um verändert, daß es das Silber nicht länger in Solution halten kan, als muß es aus dem Was... allẽ, an die Stelle, da das Kupffer solviret wird. ... du aber nicht genug Wasser zugiessest, so hat es ...cht das Kupffer starck zu solviren, und præcipi... zwar das Silber, doch nicht gar rein, massen ei... Feces vom Kupffer mit fallen, dann diese bey...stehen in einem Menstruo. Derowegen muß ... zusehen, daß man nicht zu viel, auch nicht zu we... Wasser darzu giesse, denn wo es auch gar zu ...ach ist, so bleibet dir zu viel vom Silber in dem ...sser zurücke. Ich könte dir allhier wohl ein accu... Maaß und Gewicht setzen, weil man aber nicht ...ahl das Gewichte des Wassers im Solviren ...rat auffmercket, sondern mehr nach Gutdünckẽ, ...ach dem Gewicht nimt, auch ein Aqua fort stär-

cker denn das andere ist, als kan man es so accur
nicht geben, es sey denn, daß du ein Aqua fort habe
das recht gut ist, und 2. Loth dessen, 1. Loth Silb
solviret hat, so kan man es wohl treffen. Bist
aber dennoch curieus solches zu wissen, so will
dir eine kleine Probe setzen: Solvire in Drachm.
Aqua fort, Drachm. 1. Silber, giesse alsde
Drachm. 6. Wasser darzu, und lege zuglei
Drachm. 1. Kupffer hinein, so wird sich das Silb
an das Kupffer ansetzen, das mustu etliche mahl
wegen, biß kein Silber mehr sich an das Kupffer
leget; So wird das Aqua fort vom Kupffer ni
mehr, als ohngefehr 20. gr. solviret haben, de
mehr solviret so viel Aqua fort vom Kupffer ni
Das öfftere Schütteln geschicht darum, weil
nicht per vim magneticam, wie oben erwehnet,
præcipitiret, sondern das Theil, so oben vom Ac
fort und Wasser stehet, bleibt zu starck, daß es i
Silber nicht kan fallen lassen, uñ an das Kupffer
viren. Wenn nun alles Silber niedergefallen,
süsse den Calcem ☽ mit warmen Wasser, so
dir immer möglich, wohl ab, denn du kanst es n
mer so wohl absüssen, daß du nicht immer etliche
mehr übrig hast, und das ist vom Saltze des A
forts mit ein wenig Kupffer vermischt, massen
zum öfftern gesagt: Wenn die Salia ein verlohr
Corpus als ihre Terram verlassen, so wollen si
bald sie eine andere fassẽ, nicht alle sich wieder da
absüssen lassen. Uber diesen Calcem ☽ giesse e
guten Spiritum Urinæ, so tingiret sich selbiger,
einer Wärme, schön blau. Denen Unverständ
muß dieses eine Tinctura ☽ seyn und heissen, da
aber an einem andern Ort ein mehres. Nun g

n Spiritum Urinæ ab, und abluirs mit frischem
Wasser, alsdann truckne es, und giesse wieder einen
iritum Urinæ darauff, diese Arbeit wiederhole so
nge, biß sich gantz nichts mehr färbet. Truckne und
ege dein Silber wieder, so wirst du wenig Abgang
den, und kanst sehen, welch ein gar kleiner Theil
m Kupffer sich zum Silber gehalten, und wie eine
osse Quantität vom Spiritu Urinæ es gefärbet,
nn wenn du dein Silber wieder schmeltzest, so ist
accurat da; Verlangest du aber einen subtilen
ilber-Kalck? So kanst du keinen subtilern bekom-
n, als eben dieser ist. Ich habe auch gesagt, daß
s Ubergewicht vom Saltze herkomme, und solches
vahr, denn obgleich ein wenig vom Kupffer aus
ürlicher Liebe sich an das Silber hält, so ist doch
sen sehr wenig, dahero ich oben gesagt, daß so
als das Aqua fort vom Kupffer solvirte, so viel
lber setzte es an die Stelle, solches aber will ich
portionaliter verstanden haben, denn kein Aqua
so viel Kupffer solviren kan als Silber, son-
n wenn das Aqua fort mit dem Acido und Cor-
e Veneris vereinigt ist, so nimmt es den Raum
Silbers ein.

Nun ist noch eine Præcipitation mit dem Oleo
rioli. Wenn du in die Solution des Silbers ein
um Vitrioli giessest, so gerinnet es wie ein sehr
ser Käse. Dieses, ob es gleich so scheinet, ist keine
n præcipitatio, denn du kanst es alles mit gemei-
Wasser wieder auffsolviren, wenn du nemlich
Handgriff gebrauchest, welchē ich bey dem Mer-
o præcipitato cum Oleo Vitrioli beschrieben,
sen diejenigen Dinge, so sich im Wasser wieder
lösen kōnen, vor keine Præcipitationes gehalten

werden, sondern es sind nur Coagulationes. Wenn du nun um solches wieder successive zu solviren Wasser darüber giessest, und etwas entweder vom Salarmoniac oder gemein Saltz hinein wirffst, bekommstu einen überaus flüchtigen Silber-Kalck noch mehr, als wenn du ihn anfänglich aus dem Aqua fort præcipitiret hast, den gebrauche nach deiner Gelegenheit, sonderlich wenn er mit Salarmoniac Wasser, oder solvirtẽ Salarmoniac præcipitiret ist.

Es ist auch noch eine Præcipitation, so mit Spiritu Urinæ geschicht, solche ist überaus subtil, aber doch keine gäntzliche Præcipitation, welches die Edulcoration ausweiset, massen sich ein Theil corporalisch nieder schlägt, als wenn es mit Kupffer gefället wäre; in dem abgegossenen, wenn man gemein Saltz hinein wirfft, præcipitiret sich noch etwas, welches der ☽ cornea gleich ist: So ist auch ein Unterscheid in dem Spiritu Urinæ, denn wenn du den Urin distillirest, so steiget sehr viel vom Sale volatili mit in den Helm, welches einige mit dem andern Liquor zusam̃en lassen, und einen Spiritum Urinæ nennen, oder sie behalten ein Theil von dem Saltze, und heissen es Sal volatile Urinæ, und solches ist auch recht, wie ich denn dergleichen Spiritum Urinæ cum suo Sale bey dieser Præcipitation gleichfalls wil verstanden haben. Man soll aber wissen, daß zwischen diesem jetzt-gemeldten, und zwischen demselben, den man mit Calce viva oder Asche macht, noch ein grosser Unterscheid sey, (dessen Ursach bey dem Urin angemerckt werden soll,) denn dieser letztere kan das Silber zum Fulmen præcipitiren, wenn es nemlich in rechter Proportion bey einander ist, sonst hat es keine Noth, und geschicht selten, doch hat man sich davor zu hüten.

W

Was die Præcipitation des Silbers mit dem ge-
inen Saltze betrifft, so ist dieselbe wohl so bekandt,
ß es nicht nöthig, etwas weiter davon zu gedenckẽ:
Wenn du demnach 12. Loth Silber mit gemeinem
altz oder Salarmoniac præcipitiret hast, so be-
nmst du accurat 16. Loth weissen flüchtigen Sil-
-Kalck. Von diesen 4 Lothen kanst du durch ge-
in Wasser nichts weglaugẽ, weñ du dessen gleich
e gantze Tonne voll darzu anwenden soltest. Die-
Kalck ist nun so flüchtig, daß wenn du solchen also
r sich selbst in einem Tiegel schmeltzen woltest, der
ssere Theil durch denselben dringen, und in viel
send Körnlein von aussen sich daran anhängen,
s übrige aber im Rauch davon gehen würde. Wie
n solches zu erhalten, nemlich durchs Fett, habe
schon in meinen Anmerckungen gelehret, anjetzo
r muß noch dieses darbey erinnern. Als dieses
ctätlein anfänglich in Druck kam, ist es in eines
ld-Arbeiters oder Juwelirers, wie ich ihn titulirẽ
Hände gerathen, derselbe versuchte den Procefs
bald, da war ihm sein Silber meist, wie es sonst
get zu geschehen, hinweg geflogen, welches er mir
ohne Verzug durch Briefe klagte. Ich konte in
Welt nicht begreiffen, wie zwischen Wittenberg
wo ich mich damahlen aufhielte,) und Leipzig, die
tur sich solte verändern köñen? Sahe derowegen
Procefs nach, und fand, daß ich darinnen ge-
eben hatte: Drucke es in einen Tiegel &c. Die-
Buchstaben war er accurat nachgegangen, hat-
as Silber in den Tiegel gedruckt, und das Oehl
n darauff gegossen, welches Oehl aber wegen der
ilen Zartheit des zusammen-gepreßten Silbers
t durchdringen können, sondern oben stehen ge-
U 3 blieben.

blieben. Wie ich nun den Fehler merckte, so schrie-
be ich ihm: Wenn er vermeynte, daß das Oehle o-
der Fett, ob es gleich das Corpus ☽ nicht berührt,
dennoch würcken könte, so dürffte er nur einen Tie-
gel mit Fett, neben noch einen andern Tiegel mit
dem Silber setzen, so wäre es eben das; da musst
er seinen Fehler bekennen. Hieraus kan der beliebt
Leser sehen, wie ein Wort, davor sich eben der Au-
thor nicht hütet, eine Sache verändern kan, zumah-
len wenn der Nachmacher nicht rechten Verstand
brauchet. Dieses eintzige Wort: Drucke es, mach-
te solchergestalt den gantzen Proceſs falsch, da i
ihn doch redlich beschrieben.

Hierbey will ich allen, die mit Gold- und Silber
Scheiden umgehen, gerathen haben, daß allezeit
wenn sie ihr Aqua fort vom Silber abgezogen,
den Kalck jedesmahl mit Fett mischen sollen, massi
es im Absüssen oder Abziehen nimmer so genau z
gehet, daß nicht etwan ein Theil Silber flüchtig bl
be, so doch hierdurch erhalten wird. Auch ist die
mit Saltz gefällte Silber solchergestalt zu erh
ten: Nimm einen Tiegel, nach Proportion dein
Silbers, lege klein-gemachte Pott-Asche auff d
Boden, drucke es an die Seiten in die Höhe, u
lege in die Grufft oder Mitte dein Silber, jedo
daß es den Tiegel nicht berühre, sondern die Pott-
sche solches hindere, solcher gestalt mache gleichs
SSS, daß oben auch Pott-Asche sey, schmeltze es a
denn, so bekommestu dein Silber recht rein und f
So aber dein Silber den Tiegel berühren kan,
ziehet sich etwas davon hinein im Schmeltzen, u
du hast den Schaden.

Ite

Item, dieses Silber ohne eintzigen Abgang zu
ben, so nimm dreymahl so viel gekörnt Bley, als
Silbers ist, mische und thue es zusammen in ei-
Retort von Glaß, lege es in einen solchen Topff,
eine Sand-Capell, wie im Anfang des Com-
ndii Destillatorii soll angezeiget werden, und las-
s glüend zusammen schmeltzen. Wenn es wohl
lossen, so lasse es erkalten, und schlage die Retort
Stücklein, so lieget oben auff dem Bley eine weiß-
e süsse Materia oder Massa, welche, wenn du recht
nit umgegangen, accurat so viel wieget, als dein
lber-Kalck in allem gewogen. Dieses Saltz o-
Schlacke ist gantz spröde und süß, und soll sehr
in der Epilepsia seyn, welches ich dahin gestellt
n lasse. Das Bley treibe ab, so hast du dein
lber fein wieder; und ist Nachdenckens-würdig:
arum eben so viel Schlacken oben über dem Bley
als das Silber gewesen? Nun seyn bey 12. Lo-
n Silber, wie schon erwehnet, 4. Loth vom Sal-
der dessen Terra geblieben, denn wäre es pures
ltz, so müste es sich ablaugen lassen, und gleich-
l sind 16. Loth Schlacken oben. Hierinnen kün-
n etliche, und machen, wie billig, viel Gedancken
über, ich wünsche ihnen zu allem viel Gelück.
Hast du nun begriffen, wie man die flüchtigen
ces im Feuer erhalten soll, so kanstu ein Metall
der daraus bekommen. Der Schwefel und das
dum Vitrioli haben grosse Macht den Mercu-
n an sich zu halten, daß er ziemlich das Feuer
stehen muß. Wil demnach dieses Capitel schlies-
und was noch darinnen könte angeführet wer-
soll dann und wann, da es die Gelegenheit gie-
angemercket werden. Ich habe in meinen An-

merckungen geschrieben, daß ich nicht gläubte, daß dieses Silber solte wieder alles zu Silber werden, sondern, daß durch das Saltz oder Mercurium ☽ der hier ziemlich geöffnet stehet, das Bley in Silber tingiret würde; und das ist wahr, denn wer transmutationem metallorum leugnen wolte, dem könte es hierdurch erwiesen werden, massen derjenige, der den Vortheil weiß damit recht umzugehen, einen Uberschuß am Silber hat. Und ob es gleich keinen grossen Uberschuß über die Kosten trägt, so ist es doch so viel, daß es zum Beweiß überflüßig genung ist. Was saget Theophrastus? Wer da dichtet, der trifft. Darauff wil ich die Verständigen weisen.

CAPUT XVII.
Von der Luna Potabili oder dessen Tinctur.

Gleichwie ich in meinen Anmerckungen A. 7.. gedruckt, hiervon schon gemeldet, also wil mich beliebter Kürtze halben darauf dieses mahl beziehen, und bleibe nochmahl dabey, daß kein Probierer accurat fein Silber gesehen, da nicht noch eine anima Veneris sich auffhalte, es sey den̄ solches nach meiner Art, wie an selbigen Orte erwehnet, gereiniget. Ob gleich der Königliche Dänische Leib-Medicus Borrichius, in seinem, aus andern zusammen getragenen, und ins Latein versetztem Probier-Buch, sich dieser Formalien gebraucht, welche in teutscher Sprache also lauten: Es sind Leute, die da suchen ein Haar zu spalten, die vermeynen, es käme kein fein Silber von der Capellen, da wir es doch anders befinden, &c. Daß das Silb...

so weit fein von der Capellen komme, daß es in
r gantzen Welt vor fein passiret, weil es die Pro=
rer nicht feiner darauff machen können, hab ich
mahlen geleugnet; daß es aber so fein davon kom=
n solte, daß es nicht, wie gedacht, ein gar weni=
s vom Kupffer, oder, wenn ich nach gemeinem
rauch reden darff, anima Veneris bey sich behal=
solte, dabey beharre ich noch fest, NB. Anima
neris ist nicht blau noch grün, sondern gelb und
h, will es aber hier eine animam Veneris nennen,)
ein ander mein Angeführtes durch Experimenta
er einen Hauffen wirfft. Nun habe ich daselbst
r bewiesen, wie solche anima Veneris gäntzlich
zogen, auch wie sie durchs Bley wieder verunrei=
et werde. Es hätte obgedachter gelehrter Mann
r wohl gethan, wenn er es mit einem Contrario
iesen hätte, daraus man den Unterscheid würde
en sehen können, ob er ein Theoreticus oder
cticus gewesen? Der erste ist nicht wohl zu über=
nden, wo er Praxin nicht annehmen will: Der
te aber gar leicht, wenn ihme nur das Contra-
m durch ein bewehrtes Experiment erwiesen
d. Weil nun hier solches nicht geschehen, so
bet es dabey.

Das Silber kommt zwar fein von der Capellen
h des Heiligen Römischen Reichs Prob, passiret
h in der gantzen Welt vor fein, aber vor einen
riosum Chymicum nicht, massen kein fein Sil=
einer Blaue unterworffen, sondern weiß und
in ihrem innersten, wie alle Metallen seyn.
eses nemlich, daß das Silber eine Röthe in sich
e, die dem Golde gleich, und fast drüber, einiger
sen zu beweisen, so nimm einen saubern Spiritum

Nitri, (welches Nitrum dergestalt gereiniget gewesen daß man gantz nichts Metallisches darbey gespüret,) denselben destillire durch ein Glaß, oder gut steinern Gefäß. In diesem reinen Spiritu Nitri solvire dein recht rein gemachtes Silber, wie in gedachten Anmerckungen gelehret, ziehe es ab, biß es fliesse, (das ist der Balbierer ☽ Corrosiva zu den Fontanellen,) geuß alsdenn darüber einen Spiritum Urinæ cum suo Sale, setze es auff eine Wärme, so wird eine zähe Massa daraus, die du um einen Finger winden kanst Blut-roth. Davon habe zwar schon etwas in meinen Anmerckungē erwehnet, aber den modum præparandi damahlen noch verhalten. Dieses Silber kan durch Kunst und Zeit in den allerschönsten Sublimat verwandelt werden, der zum Theil so schön, da er dem Golde gantz gleich. Ja, ich kan auff mein Gewissen sagen, daß ich auff diese und andere Weise es durch eine Sublimation in etlichen Wochen so weit gebracht, daß von diesem Sublimat etwas herunter in das Silber, welches wie eine ☽ Cornea flosse, gefallen, und gediegen gut ☉ geworden, so we nemlich, als es unten den Ort berühret, worüber ich und ein guter Freund, so eben zur selben Zeit bey mir war, uns höchlich verwundern müssen. Und ob er gleich meinē modum procedendi nicht eigentlich wuste, so must ich ihme doch zu Gefallen solche Flecken ausschneiden, und auf die Capellen setzen, & Summa, es war, ist, und bleibet fein Gold in allen Proben. Theophrastus saget: Wer da dichtet, der trifft was. Wer nun recht dichten kan, der kan auch was treffen; es gehöret Gedult und Fleiß darzu Ein Anfänger aber lasse hiervon nur seine Hand a Ja, wenn man Silber mit Saltz præcipitirt

na

ch Hollandi Art reverberiret, und gantzer drey Wochen, wie er lehret, sublimiret, jedoch mit Brauung des Salarmoniacs, den er dir verschwiegen, so wirst du sehen und erfahren, was in dem Silber stecket. Wenn das Reissen der Gläser nicht wäre, würde mancher offt etwas fruchtbarliches ausrichten, mir aber gebühret hiervon nichts mehr zu sagen, als dir schon so wohl von mir als andern gesagt ist. Dieser Sublimat kan mit einem Spiritu Vini zu einer blut-rothen Tinctur gemachet werden, dessen Effect in der Medicin nicht schlecht seyn mag, welches dahin gestellet seyn lasse.

Daß in dem so blossen Sale Lunæ, wie man leider die solvirten Crystallen ☽ nennet, cum Spiritu Vini, oder destillirten Wein-Eßig, oder zugleich Spiritu Urinæ versetzet, ein vortrefflich Medicamentum ist, davon kan ich Zeugnüs geben, denn mir eines dergleichen bekandt, da ein halb Pfeffer-Korn groß solchen Effect thut, daß ich mich an mir selber darüber verwundern muß, und kan hierinnen dem Agricola, Angeli Sala, und andern, sonderlich dem letzten, guten Glauben zustellen. Daß aber in der schönen blauen Kupffer, so genannten Tinctura Lunæ, wie man sie in den Apothecken findet, eine solche Krafft, als wie in der recht feinen reinen auffgelösten Luna, stecken solte, gläube ich heute noch nicht. Und obgleich auff obgedachte, des Agricolæ, Angeli Salæ, oder Mynsichtii ihre Arten, das Silber noch in seiner Vollkommenheit ist, so hindert solches am Effect gantz nicht. Ich wolte wohl einen und andern modum meinem Nächsten zu Besten anführen, worinnen viel gutes zur Medicin ist, aber weil mich im Curiren weiter nicht einlasse, als was

zu meinen sieben Patienten vonnöthen, so überlasse ich billig einem jeden das Seine. Denn meine Patientē dürffen mich vor dem Collegio Medico nicht verklagen, weil ich es also mit ihnen mache, wie jener, der, als er einen Medicum rühmen und recommendiren wolte, in diese Worte ausbrach: Es hätte sein Lebtage kein Patient über ihn Klage geführet; Ja sagte der andere darauff: Ich gläube es gar wohl, er hat ihm das Maul mit Erde gestopfft, &c. Meine Patienten können auch nicht über mich klagen, denn ich jage sie lieber, wie die Idioten zu reden pflegen, zum Schornstein hinaus. Zudem, so hat es mit allen Medicamenten die Beschaffenheit, wie mit den Moden der Kleider. Wenn selbige eine Zeit gewähret, achtet sie keiner hernach mehr, also ist es auch jetzt mit denen Medicamenten. Hat ein feiner Medicus ein fein Mittel, er hält es geheim, dann es thut guten Effect. Stirbet er, oder es wird sonst offenbahr, so heisset es: Ach! das ist schon bekandt, es ist eine gemeine Sache. Alsdenn so hat niemand einiges Vertrauen mehr darzu, uñ per consequens so hilfft es auch hernach nicht mehr, denn das Vertrauen ist nicht mehr da. Was ist alsdann vor Rath? Mein Rath ist vor euch 16. oder 20=jährige Herren Doctores, nicht die ihr 20. Jahr Doctores gewesen, sondern die ihr im 16. oder 20sten Jahr ein solcher geworden, daß ihr es machet, wie die Schneider mit den Moden; befleißiget euch auf ein gut Medicamentum aus der Chymie, gebet ihm einen Arabischen, Chaldæischen, Ebræischen, oder auch Griechischen Namen, insinuiret euch bey einer alten Frau, die etwan noch vornehm ist, und mit vornehmen Leuten umgehet, lasset euch durch dieselbe

recom-

commendiren, gebet erstlich ein Sudoriferum ein,
ches muß nur wie ein wenig Wasser oder Milch
mecken: Dieses gehet gar leichte an, so muß auch
Dosis gantz klein seyn. Wenn dieses nun wird
ch eurem Versprechen wohl operiret haben, so
rd das Vertrauen stracks anwachsen, dann mit
chwitzen verdirbet man meines Erachtens keinen
enschen. Alsdenn vertreibet hin und wieder ein
ber, welches auch nicht schwer, und hütet euch
um euer Wohlfahrt willen, daß ihr keinen gefähr-
hen Patienten annehmet, sonderlich im Anfange,
il ihr noch so jung seyd, denn wenn euch in einem
hre ein paar sterben solten, so gehet der Credit
. Bey Eingebung und Brauchung der Medicin,
verbietet dem Patienten keine Speise, denn hier-
rch machet ihr euch selber beliebt; Lasset lieber et-
s delicates bey dem Frantzösischen Koche zurich-
, machet dem Patienten weiß, es wäre eine sonder-
e Hertzstärckung darunter gemischet. Wenn nun
n Patienten solches schmecket, oder es aus gutem
rtrauen isset, so bekommt der Magen etwas: weñ
etwas gutes bekommt, so geniesset es der gantze
; Ihr müsset auch euere Medicin rar nach Be-
ffenheit des Patienten halten, lieber den Armen
sonst geben, als dem Reichen wohlfeilen Preises
en. Nachdem ihr nun erstlich euch ein Jahr oder
y in Credit gesetzt habet, so hilfft alles, und
det alsdenn schon gebrauchet, wenn ihr auch nur
ch hernach geschabte Kreide, oder ein wenig
sch-Horn gebrauchet; so thut auch das Maul öff-
das beste. Lauffen gleich 100. vor 10. die ihr curi-
so ist so genaue Nachfrage nicht darnach, denn
Lüge, womit man niemand schadet, und GOtt
nicht

nicht erzürnet, ist keine Sünde, ob ich es gleich mit andern vor ein groß Laster halte. Wenn ihr euch nun dergestalt wohl recommendiret habt, da finden sich denn so viel, die sich wollen curiren lassen und auch Doctorinnen heissen, alsdenn könt ihr euch feste setzen, massen es hernach nicht mehr so viel zu bedeuten hat, wann gleich ein Fehler vorgehen möchte, denn der Bürgemeister, oder Richter, oder sonst ein vornehmer Mann, ist euer Schwieger-Vater, oder Schwager, da wird alles mit dem Mantel der Liebe zugedeckt. Hieraus könnet ihr sehen, wie hertzlich ich es mit eurer Wohlfahrt meyne. Die ihr euch aber in der Welt wohl umgesehen, die Anatomie und Chymie fleißig abgewartet, die Hände selber in die Kohlen gestecket, ihr bedürffet des obigen Raths gar nicht, sondern eure Küche rauchet allenthalben, massen ihr etwas rechtschaffenes gelernet, und nicht etwan durch eine Disputation, die euch dieser oder jener gemacht, zum Doctor worden seyd.

Welche eine grosse Gewissens-Sache es ist um einen Prediger und Doctorem Medicinæ, ist einem jeden bekandt, wie liederlich aber auch damit umgegangen wird, ist dem lieben GOtt gleichfalls bewust, der wird euch an jenem Tage richten, und denenjenigen vergelten, die um des leidigen Geldes willen dergleichen Priester und Doctores machen, da jener kaum die Augspurgische Confession weiß, dieser aber kein Fieber kennet noch curiren kan. GOtt, ein Richter über alles, wird einem jeden nach seinem Verdienst und Gewissen vergelten. Lebet demnach wohl.

Ich muß wieder zu unserm Silber schreiten: Ich
abe von der Luna cornea gemeldet, nemlich, wenn
mit einem schön reinen Saltze das Silber præci-
tirest, mit reinem Wasser edulcorirest, und lässest
hernach, wenn sie zuvor getrocknet, in einem
lase das darzu bequem, in einer Sand-Capellen
ohl fliessen, und nachdem solche wohl geflossen, so
cke die Capellen zu, und laß das Feuer wohl ab-
hen, daß es gemachlich erkaltet, denn sonsten be-
mmt es Risse. Schlage das Glaß davon, und
du es recht gemacht, so ist es schön helle und
rchsichtig, man kan daraus drechseln was man
il, wie ich denn Schau-Pfennige daraus prägen
ssen. Dieses aber gelinget besser Marck-weise als
it Lothen. Gehest du recht und sauber damit um,
wird es schön. Das Silber muß fein, und das
qua fort oder Spiritus Nitri rein seyn.

CAPUT XVIII.
Vom Sulphure Lunæ.

Ich weiß gar wohl, daß Theophrastus, Basilius, und andere mehr, wie auch D. Becher, nebenst noch vielen, vom Sulphure
tallorum geschrieben, sonderlich aber Basilius, der
et gar, das Silber habe einen phlegmatischen
lphur. Wenn ich solches lese, muß ich mich über
che wackere Leute verwundern, daß sie dergleichen
achen nur nach ihrer Phantasie hinschreiben.
añ ich fragen solte, was da gesagt sey ein phleg-
tischer Sulphur? und er müste ihn in der That
eisen, so würde man Wunder hören, was vor
rmini, und wunderlich Zeug heraus kommen
würde,

würde, aber in der That ist es anders nichts, als
lauter Worte. Andere sagen von zweyerley Sul-
phur, einem kalten und warmen, von innerlichem
und äusserlichem, und beweisen hinten und vorne
nichts. D. Becher saget ausdrücklich: Wer auch
nicht gläuben will, daß im Saltze ein Sulphur seyn,
der müsse den Geschmack verlohren haben. Lasse
mir das ein Argument seyn von einem solchen klu-
gen und wohl-erfahrnen Manne. Er saget auch:
Es sind einige, die von der Chymie wenig verstan-
den haben, welche sich unterfangen den Sulphur in
den Metallen auszustossen. Da dieser D. 10. Jahr
alt gewesen, hat er noch so viel nicht gewust als in
seinem 20., 30., oder 40. Jahre, &c. also ich auch
nicht. Ich aber sage: Der den Geschmack aus dem
Sulphur will judiciren, der hat seine Sinne verloh-
ren. Es ist nicht genug, daß ich sage, so ist es iñerlich
uñ so ist es äusserlich; Nein, wormit beweisestu das?
Durch die Philosophiam, als mit Anklebrichkeiten,
Selbst-Eigenheiten, Andicklichkeiten, Gas und Blas
worvon die Menge bey D. Bechern und Helmon-
tio gefunden werden, kan es nicht bewiesen werden.
D. Becher ist ein solcher wackerer, gelehrter, und in
praxi geübter Chymicus gewesen, als einer der zu
seiner Zeit mag gelebet haben, dennoch wunder
mich, daß er dem Sulphur in den Metallen so fe
anhänget. Er beweiset zwar, wie man den Mercu-
rium aus den Metallen etlicher massen machen so
welches auch wahr ist. Hat aber nun der Sulphur
das Queckfilber gebunden, oder hat es ein Saltz g
than? Ich habe schon gemeldet, daß du mit keinem
Sale frigido dem Mercurio was abgewinnen kan
aber wol mit einem Acido, deñ das erste hat er selb

N

un kan Kälte mit Kälte in kein ander Wesen kom-
n, aber durch Hitze und Kälte, nach Proportion,
rd eine Coagulation, wie bey dem Spiritu Vini
d Urinæ zu sehen. Wenn ich diese Coagulation
sehe, so kan ich alsdenn sagen: Dieser Sulphur
t jenen Sulphur coaguliret; wäre närrisch genug.
Wenn ich aber sage: Hier kommen zwey contraria
lia, als ein heisses und kaltes zusammen, die ver-
den sich, denn der Spiritus Vini ist ein Spiritus
plicatus, bestehend von dem mehrentheil Hitze
r Acidi, wenn solcher mit dem Frigido übersetzt
rd, so wird in so weit die Hitze gedämpffet. Also ist
auch mit den Metallen, wenn dieselbe nicht von
sen zweyen coaguliret worden, ein jedes nach sei-
Proportion, so hätten sie müssen ein Mercurius
r eine Terra unctuosa bleiben. Der Sulphur,
ichst du, coaguliret ja den Mercurium, und wird
einem Zinober, ergo, sehe man ja klar, daß der
phur den Mercuriũ fesselte. Mein lieber Freund,
e mir auch: Wenn du den Zinober anzündest,
s er mäßig vom Mercurio abbrennt, so bleibet ein
vartz Pulver, welches gantz leicht, auch durch An-
en der Metallen zum lauffenden Mercurio wird,
ist nichts mehr coaguliret, als vom sauren Sal-
es Sulphuris zurück geblieben, welches das Fri-
um im Mercurio in etwas gedämpffet. Weil
r noch der Sulphur in allen seinen Theilen weg-
rañt, vermittelst seiner Terra unctuosa, so hat er
Mercurium nicht fesseln köñen. Wenn du aber
Oleum Sulphuris per Campanam machst, so
gulirt es den Mercurium sehr Feuer-beständig,
das Oleum Vitrioli. Wilst du diesen sauren
quor oder Sal Sulphuris noch einen Sulphur

 nennen?

nennen? So kan ich nicht darauf antworten, a
daß denn auch die Kunst Alchimia keine Scheid
Kunst wäre, denn Sulphur bleibet Sulphur, Sa
bleibe Saltz, und köntest du mir auch alsdann nic
darthun, daß die Principia Metallorum, als Sa
Sulphur und Mercurius, statt hätten. Denn wen
ich Sal Metallorum hätte, so müste ich sie denn au
allemahl alle drey haben, und das sind nur ung
gründete und unfruchtbare Speculationes.

Wenn man Silber calciniret, oder gefeilt Si
ber nimmt, und stratificirt solches mit gemeine
Schwefel, läst es fliessen, so wird ein schwartz E
daraus, so in allem dem so genanuten Glaß-E
gleich siehet, läst sich schneiden wie Bley, daraus k
man Figuren giessen, wie ich schon erwehnet. S
man selbiges in eine Hitze setzet, daß es nicht schm
tzet, sondern das Sal acidum nur mählig wegra
chen kan, so wächst das Silber lauter und fein, u
bleibet in der Form stehen, daraus man gleichfa
schöne Curiositäten formiren kan. Die Form
worein man es giesset, ist halb Gips und halb Tr
pel, mit diesem kanst du alle Kräuter und Thierl
abformiren. Nun hat hier das Silber, wie geda
so viel vom Acido sulphuris behalten, als es gekö
denn wenn die Salia zu einem Cörper kommen
bleiben sie gerne dabey, wie zum öfftern schon erw
net. Wenn du demnach dieses Silber mit S
Tartari in eine Retorten legest, so kanst du im H
übersteigen erfahren, ob ein Gran zu finden, das
einen Sulphur nennen kanst, aber wohl Sal sulph
ris; Nun kan ich nichts finden in den Metallen,
ein Sal duplicatum, einen Mercurium und Terr
mortuam, davon ein Metall mehr als das and

p

rticipiret: Eins hat mehr vom Frigido, das an-
re mehr vom Acido. Weil das Gold mehr vom
ido hat, als kan es nicht so schlechter Dinge ohne
Frigidum solviret werden, denn was ein Ding
seiner Vollkommenheit hat, nimmt es das andere
ht an. Das Silber hat etwas mehr vom Frigi-
, deswegen kan es gar leicht in einem puren Aci-
, auch Aqua fort, sölviret werden, aber mit einem
inoso gewinnet man ihm auch nichts ab.
Will man noch sagen, das wäre der Sulphur,
s ich so roth auff-sublimiret habe; so ist solches
on oben beantwortet. Ja wenn ich es nicht im
amine wüste, daß es der wahre Mercurius wäre,
lcher auch vermittelst seines eigenen Saltzes sich
gut Gold coaguliret, wie obgesagte Proba weiset,
würde ichs auch annehmen. Ich wolte gerne zu-
en, daß man einen Sulphur in denen Metallen
tuirte, aber man machts mit selbigem den guten
ten so schwer, daß sie sich dergestalt damit con-
ndiren, und suchen Dinge, so sie nicht nöthig ha-
, auch nicht sind. Ich sage dir, bleibe bey der
nfalt, und suche nur das rechte reine Saltz und
Mercurium, um den Sulphur darffst du dich
t bemühen. Will also vom Sulphure ☽ ab-
chen, und vom Sulphure noch ein mehres an ei-
n andern Ort anmercken. Sonst sind auch ar-
Gewächse aus dem Silber zu machen, so man
borem Philosophorum nennet, dergleichen macht
jeder nach seiner Art, es wird auch immer einer
ner und fester denn der andere, etliche schiessen
Strahlen-weise an. Ich habe ihn zu Zeiten wie
chön Cypressen-Bäumlein gehabt. Man nimt
Silber Unc. 1. solviret solche in Unc. 2. Aqua

 fort,

fort, giesse Unc. 3. klar Wasser darzu, das kein Saltz führet, dann schütte Unc. 2. Mercurii vivi darein, und lasse es unbeweglich stehen, so wächst es recht artig. Nachdeme man hierinnen das Gewichte ändert, nachdem wächst es auch.

CAPUT XIX.

Von der Calcination des Silbers.

Es ist die Frage, ob das Silber auch könne calciniret, und zu einer Asche gemacht werden, nachdem es ein rein Corpus ist? Darauf antworte: Ja. Alle Calcinationes, so du cum Sale, Sulphure oder einigem Zusatz machest, sind keine veræ Calcinationes, ob man sie gleich in ihrem Respect so zu nennen pflegt, sondern es sind zum Theil nur Reinigungen des Silbers, oder auch truckne Solutiones, da die Salinischen Spiritus das Corpus durchgehen und mürbe machen, aber Silber bleibet Silber in seinem Wesen; obgleich zum öfftern durch solche Reinigung das Silber eine Verbesserung bekommt, und etwan Gold daraus geschieden wird, als mit Sale communi, Hirsch-Horn und Kreide, davon auch Hollandus lehret. Ja wenn auch gleich durch Länge der Zeit das Silber fix und Gold gemacht würde, so kan dieses dennoch keine vera calcinatio heissen, sondern, gleich wie schon erwehnet, nur eine Vertreibung seines Salis frididi, welches so hart mit dem Acido und Terra in dem Mercurio Lunæ vereiniget ist; Je mehr nun solches kan geschieden werden, je mehr ist Vortheil zu hoffen; doch sind dieses verdrüßliche Wege und Arbeiten.

Mi

Mit dem Sale communi kan man dem Silber die Schwärtze und sein Sal volatile ziemlich benehmen, welches nach Hollandi Beschreibung sich wahr befindet, aber gäntzlich in ihre Fixität zu bringen, ist eine verdrüßliche und lange Arbeit, es sey denn, daß jemand ein solch Feuer habe, das continuirlich gehet, als bey einem Glaß-Ofen, oder sonsten, denn allemahl deßwegen Kohlen anzuzünden, bezahlt die Kosten nicht, und verdirbt viel Zeit.

Nun möchte jemand fragen: Wie kan das Sal commune die Macht haben, daß es das Silber solte durchgehen und sein Sal frigidum austreiben, da es doch selber ein Sal duplicatum ist, und in sich selbst noch zu würcken hätte? Antwort: Wenn das Saltz mit dem Silber stratificiret wird, so gehet erstlich sein flüchtiger Spiritus weg, und thut dem Silber wenig oder gar nichts, welches zu sehen, weñ man es heraus nimmt, daß das Saltz noch gantz weiß; wenn es aber länger lieget, so wird es, wo das Silber gelegen, schwartz, denn durch das Glüen des Silbers gehet allgemach etwas weniges vom Sale weg, und hänget sich mit seiner unreinen Terra in das Corpus Salis. Weil demnach der Spiritus acidus, der zuletzt vom Sale gehet, Macht hat, das Silber durchzudringen, so wird das Silber in so weit, als das Saltz würcken können, spröde, deshalben es öffters muß eingelegt werden, ehe es die Lamellen durchgehen, und spröde machen können. Denn der Spiritus Acidus könte das Silber solviren, wenn er die Feuchtigkeit hätte, massen ein pures Acidum ein Silber solviret, wie schon gemeldet, in Forma liquoris, aber in Forma sicca hat es die Macht nicht, und zwar erstlich wegen der Wenig-

keit, zum andern mangelt ihm der Raum, da es sich hinein zertheilen könte.

Hier dörffte einer in dieser Sachen Erfahrne mir vorwerffen und sagen: Wenn ich ein gebrandt Hirsch-Horn und Kreide (will vom Calce viv schweigen,) nehme, und cementire das Silber da mit, so würde solches auch brüchig, und dieses wäre Terræ mortuæ in ihrem Respect zu nennen, darau man kein Saltz laugen könte; wo käme nun das A cidum her, das das Silber durchgienge, und selb ges mürbe machte, massen es ja eben so wohl mit d Zeit brüchig und mürbe würde, als mit dem Sa communi? Ich sage mit der Zeit, und solches wahr, denn das Silber wird auch mit der Zeit, oh Saltz und ohne andere dergleichen Dinge per mürbe, dahero alle solche Calcinationes zum rech Wege nichtes nütze seyn, es sey denn, daß du etw eine Versetzung mit andern gereinigten gering Metallen wilt anstellen, um daraus ein nothdürf ges, oder auch wohl ziemlich profitables Particu zuwege zu bringen, das kan wohl seyn, darzu ist d gleichen Cementation wohl dienlich. Es kan a diese so genannte Fixation beqvemer und besser ne Kohlen im Flammen-Feuer geschehen, denn Acidum und Volatile, welches die Gemeinen S phur nennen, aus den Kohlen, hält oder schlägt sehr an die Metallen. Was aber vor ein Untersch unter diesem beyden Schmeltzen sey, wird der erf ren, der in Praxi damit umgehet. Wilt du nun gleichen vornehmen, so ist dieses eine recht rude C cinatio, worvon die rechten Besitzer von der Tra mutation der Metallen nichts gehalten, masse solche auch nicht weiter als eine Reinigung der

rei

nen Erde zu gebrauchen, um die Metallen sauber
haben, geachtet.
Weil aber die Philosophi auch expresse sagen:
Der keine Asche machen kan, der kan auch kein Saltz
achen; und weiter: Sal Metallorum est Lapis
ilosophorum. Ist dieses nun wahr, wie es wahr-
fftig ist, so bedencke selber, mein lieber Leser, wie
oltest du es wohl anstellen, daß du auf solche Wei-
eine rechte Asche bekommen möchtest? Mit dem ge-
einen Saltze würde es nicht angehen, denn wie
test du können aus demjenigen, was von deinem
ilber abgienge, und zu Asche würde, ein Sal Me-
llorum erlangen, weil viel tausendmal mehr grob
altz als Sal Metallorum seyn würde, und solches
scheiden unmöglich wäre. Sagest du aber: Ich
olte das Silber mit Saltz so lange cementiren,
s es zur Asche würde, so müste solches alsdenn nach
laugung des Saltzes, zu Grunde fallen, daraus
das Saltz suchen wolte. Gar wohl, das Suchen
dir nicht verboten, wenn dir nur auch das Finden
lingen möchte. Denn erstlich fällt sowohl eine
erra vom Saltze, als vom Silber, oder meynest
, daß diese Terra, so da fällt, (welche doch noch
Silber und keine vera Terra des Silbers ist,)
n Sal Metallorum allein in sich behalten würde,
d sich nur dir zu gefallen das grobe Sal comune
te ablaugen lassen? Solches zu glauben wäre
r einfältig. Ja, möchtest du sprechen: Wenn das
ilber so subtil calcinirt wäre, so wolte ich die Erde
eder calciniren, und das grobe oder flüchtige per
erberationem wegjagen, alsdenn müste doch
s fixe Sal bleiben; Ist wohl geschossen, aber nicht
hl getroffen, bliebe dir ein fix Sal, da es doch

nur eine ☽ Cornea wird, so must du gleichfalls gedencken, daß du auch eine Terram vom Sale communi, und also ein fix Saltz desselben hast, aber kein Sal Metallorum, und also würde es auch mit dem Cornu Cervi und dergleichen ergehen, denn das Sal metallorum würde die Terram desselben fassen, und ein schlechtes Saltz formiren, welches mehr Mühe kosten solte, um solches zu reinigen, als das gantze Werck an sich selbst nicht erforderte, und könte doch vermöge seines einmahl angenommenen groben Leibes oder Erde, den Mercurium nim̃er im Silber figiren. Derowegen muß man sich der rechten Calcination gebrauchen, so bekommst du eine graue Asche, die im Feuer per se nicht fleust, sondern ist und wird endlich mit Gewalt zum Vitro, wie wohl per se. In dieser Asche, so weit ich sehen kõnen, lieget deines Hertzens Vergnügen, jedoch must du dir nicht also einbilden, ob du gleich einen Riegel weggeschoben, daß dir deßwegen die gantze Thüre geöffnet, und du schon in dein Saale seyest. Ach nein! Denn du must wissen, daß der Mercurius metallorum ohne einen Führer, von seinem Sale und Terra sich nicht scheide; Nein, diese drey sind in ihrer Reinigung so einig, daß sie ohne Mittel nicht zu scheiden. Wenn der Mercurius geschieden, alsdenn lieget Sal und Terra erstlich zu separiren in fundo; welcher Mercurius besser denn Gold, und das Sal besser denn Silber ist: Ein jedes thut seinen Effect vor sich, in der Conjunction aber sind sie eines, und vergleichen sich der Sonnen. S. S.

Diese Calcination dir mit allen Umständen zu beschreiben, würde mir vielleicht GOttes Straffe zuziehen. Ich habe dir ohnedem hiervon schon mehr geschrie-

geschrieben als verantwortlich, wilstu aber hieriñen weder mir noch dem hocherleuchteten Isaaco Hollando nicht gläuben, so lasse es nur bleiben. Dieser hat der Welt mehr hinterlassen, als jemahlen ein Philosophus gethan, dessen Schüler zu seyn ich mich unwürdig erkenne; und ist wohl wahr, was der berühmte und erfahrne D. Becher von ihme mit diesen Worten schreibet: Du darffst auf keinen andern Eliam Artistam hoffen, als auf den Hollandum. Item, der Autor, der ihn in der Teutschen Sprache heraus gegeben, saget: Wenn alle Bücher in der gantzen Chymie verlohren wären, so würde dieses eintzige genug seyn. Und dieser Meynung und Versicherung bin ich auch, und weiß nicht, ob man nicht sündige, wenn man denselben so treulich recommendiret. Und weil der Teutsche mangelhafft, der Lateinische hingegen completer, so möchte ich mir ihn in der Sprache, worinnen er geschrieben, wohl wünschen. Ich habe ihn zwar in einem uhralten Manuscripto, so nach dem Original seyn soll, auch vor ein Original gehalten worden, es machet mich aber dennoch zweifeln, weil es in hochteutscher Sprache beschrieben, er aber ein Holländer von Gebuhrt gewesen. So fällt mir auch schwer zu gläuben, daß dieser redliche Autor dieses Buch solte deswegen geschrieben haben, damit es in Druck kommen sollen, sondern daß es vom Vater auf den Sohn geerbet werde. Hat er es aber der Welt zum besten an den Tag gegeben; so hat er wohl gewust, daß GOtt ein Beschützer und Besitzer aller Geheimnissen ist, der würde auch damit nach seinem väterlichen Willen schon zu regieren wissen. So ist auch über das noch dieses zu beobachten, daß, so redlich

als er es auch gemeinet, er dennoch hin und wieder einen Handgriff an einen Ort gesetzt, den er an einem andern ausgelassen. Denn in Handgriffen ist er so redlich gewesen, als vor ihm kein Autor gethan, und dieser Art und Redlichkeit habe ich mich auch bedienet. Von ihm habe ich gelernet, wie man ein Ding redlich beschreiben kan, auch wie man aus demselben Dinge suchen soll, als eine Biene aus den Blumen den Honig. Man muß auch diesem redlichen Autor nicht beylegen, als wenn alle Dinge, so in seinem Buche stehen, von ihme beschrieben wären; nein denn es sind ein Theil als Collectanea gefunden worden, und also mit zum Druck gerathen, welches man daraus gesehen, indem er nicht alles billiget, und wer Verstand hat, wird gar leicht sehen können, was sein eigen ist. Es ist zu beklagen, daß sein Animal-Werck nicht an das Licht gekommen. Ich erinnere mich, daß ich einen Autorem gelesen, der diesen seligen Mann schimpfflich durchgezogen, und sich nicht gescheuet zu schreiben, er habe den Hollandum gantz durchgearbeitet, und nichts wahres darinnen gefunden; welches aber eine grobe Unwahrheit ist, denn man sehe ihn recht durch, und betrachte, was für eine Zeit darzu gehören würde, auch daß solches nicht eines Menschen Werck sey. Denn solte erwehnter Autor in seinem 10. Jahre angefangen haben, ihn durchzuarbeiten, so ist alles im Unverstand geschehen, wo aber im 20sten, so müste er nothwendig schon vorhero in den Hand-Arbeiten erfahren gewesen seyn. Denn keinem Anfänger ist dieses gantze Buch nicht weiter nütze, als daß er einen und andern Handgriff darinnen findet, und die Concordantz nachsuchet. Wo ich mich aber nicht

ir

re, so war dieser Autor, (dessen Name mir ent-
llen,) so viel mich damahlen seinetwegen erkundi-
n konte, noch ein junger Mensch, oder Doctor, als
er auch etwas frey im Reden gewesen. Denn das
udium Medicum zu absolviren, und den Hol-
ndum gantz auszuarbeiten, darzu gehöret mehr
s ein 30-jähriges Alter.

CAPUT XX.
Vom Mercurio Lunæ.

Ich habe in dem vorigen Capitel gemeldet, daß
das Sal ☽ nicht zu erlangen sey, es wäre denn
der Mercurius von ihm geschieden. So habe
auch schon gelehret mit dem Oleo Vitrioli einen
bendigen Mercurium Lunæ zu machen, und so
eser in Zweifel gezogen würde, wie ich ihn denn
ber in Zweifel ziehe, ob er ein reiner Mercurius
unæ sey? massen im Oleo Vitrioli ein selbst edler
ercurius verborgen, wie an selbigen Orte schon
gemercket worden; so habe ich einen andern mit
m Sale Tartari zu machen dich gelehret, und will
itzo zum Uberfluß dir noch einen anhero setzen, den
also gemacht: R. calcis Lunæ cum Sale præci-
tatæ Unc. 4. Salis armoniaci & Salis alcali ana
nc. 1. Salis tartari Unc. 1½. Salis urinæ Drachm. 2.
iritus Vini sine phlegmate Unc. 2. dieses in eine
etorten gethan von Glaß, wohl vermachet in der
trefaction 4. Wochen stehen lassen, alsdenn
adatim übergetrieben, zuletzt gantz starck, so be-
nmmstu einen lebendigen Mercurium. Wie ich
rsen gemacht, geriethe ich in die Gedancken, was
l doch die Putrefaction hierzu viel helffen? mischte
die

die Composition noch einmahl, und trieb sie stracks
herüber, da bekam ich zwar einen Mercurium, aber
lange nicht so viel, als vor diesem. Und wiewohl
dessen, wie schon erwehnet, nicht gar zu viel war, so
war er noch ziemlich in Körnern. Ich versuchte die
Arbeit noch einmahl, in Meynung, weil die Urinosa
von den Alcalien weggestossen würden, daß solche
nicht sonderlich dabey nützlich wären, wie man sich
denn zum öfftern Concepten machet, dadurch man
eine Sache zu verbessern meynet, die doch hernach
nicht zutreffen wollen; und bedachte dazumahlen
nicht, daß, wenn diese beyde zusammen kämen, daß
sie zwar das spiritualische Theil wegstiessen, das
übrige aber auch ein gantz anderes Saltz würde.
Ich nahm demnach, wie gedacht, den Procefs vor,
und ließ den Salarmoniac mit dem Spiritu Urinæ
aus, und mischte das mit gemeinem Saltze præci-
pitirte Silber Unc. 1. mit gleich so schwer vom Sale
Tartari, auch wohl zur andern Zeit an statt dessen
unter gereinigte Pott-Asche, wie auch lebendigen
Kalck, Unc. 1. trieb es zusammen per Retortam, und
bekam einen Mercurium, der das ☉ verquickte, auf
eben solche Art, wie bey dem Mercurio vulgi geleh-
ret worden. Auf eine andere Zeit ließ ich den Kalck
aus, konte aber kein eintziges Spürchen des Mercu-
rii finden. Den Kalck that ich zweyerley Ursachen
halben darunter, erstlich, weil ich vermeynte, das
Silber solte so bald nicht in Fluß gehen, und sich bes-
ser aus einander halten: Vors andere, daß sich das
Saltz, welches sich in der Præcipitation bey dem
Silber anhielte, wie auch das Sal Lunæ, sich solte
am Kalcke zu todte fressen, und den Mercurium fah-
ren lassen, so auch also angehet, aber es ist dessen
wenig

nig, daß man sehr arbeiten müste, ehe man ein
lb Quentlein davon zuwege bringen würde, zu-
n ist es beschwerlich und verdrießlich, das Silber
s dem lebendigen Kalck wieder zu bekommen.
Hiermit habe ich eine ziemliche Zeit gespielet, bald
genommen, bald zugesetzet, habe etliche hundert
hl die Möglichkeit gefunden, aber die Klage füh-
müssen, wie bey dem Mercurio erwehnet wor-
, biß ich endlich einen bessern Bericht im Hollan-
fand, den ich zuvor nicht observiret hatte. Seine
cesse mit dem Sale Tartari und Sale armoniaco
wahr, wenn du nemlich ihn hin und wieder
t durchliesest, und seine Philosophische Hand
hl betrachtest, auch genau auf das, was ich treu-
an einem und andern Ort geschrieben, Achtung
est, so wirst du endlich deinen Fehler erkennen.
Ich habe erfahren, daß einige statuiret, als wenn
en Salien, auch im Sale Tartari, ein lebendiger
rcurius wäre. Dieses nun gewiß zu wissen, ha-
mir vorgenommen, die Arbeit auf allerhand Art
ersuchen, und das Metall dabey ausgelassen,
nimmer das geringste finden können, wie denn
Vorgeben auch nicht wahr, und nicht möglich,
es solte angehen können. Solche verzweifelte
en-Geister, die ihre Autorität in ihren Subtili-
n wollen sehen lassen, als wüsten sie etwas vor
ern, sind nicht werth, daß man ihres Nahmens
encket, denn sie gehören unter des Teufels Lügen-
fft, und sind solche Leute und dergleichen Pro-
-macher, die dieses oder jenes statuiren und
poniren, weit ärger als die Spitz-Buben, denn
diesen hütet und sichet man sich vor, aber durch
e Diebe wird mancher um seine zeitliche Wohl-
t gebracht. Aber

Aber daß ich wiederum auf unsern Mercurium
komme, so sage dir, daß zweyerley Scheidung desse
sey, einer ist lauffend, davon hier gedacht, und ha
seine Krafft vor sich; der andere scheidet sich in for
ma pulveris: Kanstu diesen von seiner Terra sche
den, und zwar dergestalt, daß nichts frembdes bo
der Terra Lunæ zurück bleibe? so kanstu Sal Lun
machen. Dieses habe zur treuen Nachricht, so vi
zuläßig ist, anmercken wollen. Und obwohl die U
tersuchung des Mercurii Lunæ mich in die tausen
Ducaten gekostet, so gereuen mich solche Kosten do
nicht. Was ich hier von dem Silber gemeldet, ha
du auch vom Golde zu verstehen. Suche es aber er
in dem Silber, auf daß du Gold erwerbest, um d
sto besser in selbigem fortzufahren. Ich habe dem
nach in dieser gantzen Anatomia nichts finden kö
nen, als ein Sal duplicatum, einen Mercurium, u
eine gantz todte Erde. Der nun vermeynet, daß d
Sal auch Sulphur sey, oder im Sale ein Sulphur ve
borgen, mit denen habe ich nichts zu schaffen. De
solchergestalt wären die Principia metallorum u
scheidbar, und führte Ars Spagirica den Nam
Scheide-Kunst mit Unrecht. Ist nun Sulphur
Sale, und alle Dinge sollen in den dreyen Principi
als Sale, Sulphure und Mercurio bestehen? so si
sie alle drey auch noch im Sale. Ich kan es kein
verbieten, achte es auch nicht, daß er viel vom S
phur redet, denn diese Leute können nicht leichter
kommen, als wenn sie sagen: Ich habe einen sc
nen Sulphur aus diesem oder jenem Subjecto
machet, wie man derer Titul in den Apothecken z
öfftern findet, davon aber bey dem Antimonio
andern mit mehrern soll angemercket werden. M
lic

ēber Freund, suche allein die Scheidung des Mer-
urii und Salis, die Erde wirff nur hinweg, oder
reue sie in einen offenen Schaden, und laß den Sul-
hur fahren, weil du ihn doch nicht finden wirst,
ie ich denn aus allen deinen so gemachten Sulphu-
bus dir beweisen will und kan, daß du noch alle
heile bey einander hast, als Salem, Mercurium
nd Terram.

CAPUT XXI.

Von der Destruction und Vitrification des Silbers.

OB es wohl genug wäre an dem, was in denen vorigen Capiteln von der Scheidung der Theile von mir angemercket worden, wie nemlich :Mercurius köñe gemachet werden aus dem Sil-
;daraus die Destruction sattsam erhellet, denn so ld der Mercurius von einem Cörper geschieden, d so viel als davon geschieden, so kan dasselbige n Metall mehr seyn noch bleiben; so will dennoch r anzuführen nicht unterlassen, daß die ☽ gleich-s mit allen ihren Theilen könne in ein Vitrum ge-cht werden, weil sie mehr von der Terra mortua, h mehr vom Sale in sich hat, als das ☉, deswegen auch leichtlich in ein Vitrum verwandelt wird.

Man nehme nur einen mit Saltz præcipitirten cem Lunæ, mische ihn unter eine Composition, aus man Glaß machet, wie in meiner Arte Vitra- gelehret worden, lasse es schmeltzen, und also um-ahrt 12. Stunden im Fluß stehen, oder nachdem Feuer ist, biß es keine Blasen mehr gewiñet oder hat.

hat. Wenn du denn ein wenig mit einem Eiser
heraus nimmst, so hast du ein schönes gelbes Glaß
rühreſtu aber mit dem Eisen viel darinnen herum, s
bekomſtu allerhand gefärbt, sonderlich milchfärbi
Glaß, zumahlen, wenn du es an der Glaß-mache
Eisen probirest, und solches mit dem Athem auff
bläsest, welches denn eine vera Vitrificatio ist, d
mir keiner wieder zu Silber machen wird, es müss
denn ein solcher neu-gemachter Chymicus seyn, al
wie schon oben erwehnet, der da alles ☉ aus dem
Rubin wieder schaffen wolte. Eine solche Anato
miam aber anzustellen, ob nemlich solches mögli
sey oder nicht, ist meines Bedünckens wol kein bess
Modus als dieser: Man setze diesem Silber-Gla
dreymal so viel Salis Tartari, oder Pott-Asche z
lasse es fliessen, giesse es aus, hernach in einem wa
men Mörser klein gestossen, und in einen Keller g
setzet, so wird es sich in einen klaren Liquorem so
viren; solchen præcipitire mit Oleo Vitrioli, so fä
ein Kalck von dem Sande, so dem Glase zugesetz
worden, denselben scheide und truckne ihn: Darüb
giesse ein Aqua fort, denn wofern sich etwas v
dem Silber mit præcipitiret hätte, so würde es s
in demselben solviren; wäre aber etwas besseres
dem Præcipitat, so giesse ein Aqua Regis drüb
Findest du nun in beyden nichts, so hat sich a
nichts præcipitiret. Den überbliebenen Liquore
damit man nicht gläube, als möchte sich das Sil
darinnen aufhalten, kanstu also examiniren: N
gekörnt Bley, solches imbibire mit diesem Liquo
und lasse es trocken werden, alsdenn probire es
der Capell, so wirstu wieder nichtes finden.
wenige aber, so man in der Præcipitation finde

-em ☉ ausser der Farbe gleich, wiewohl es nicht de
-ane lucrando ist.

Ich könte hier vielerhand artige Compositiones
-zen, wie man Venerem, Martem, Lunam, und
-rgleichen, zusammen setzen und vitrificiren solte,
-n dadurch die Veränderung zu weisen, weil es
-er eine Sache, die sich mit Kohlen nicht wohl
-actiren lässet, auch nicht eines jeden Gelegen-
-it ist mit Holtz zu arbeiten, so habe die Mühe
-cht nehmen wollen, solche beyzufügen. Wer
-er die Gelegenheit, und das Holtz wohlfeil
-ben kan, der lasse sich ein Oefelein bauen, und
-ag darinnen seine Lust suchen. Zum wenigsten
-rd er dadurch finden, daß er begreiffen kan,
-ß an der Reinigung der Metallen viel gelegen,
-d daß solche im Centro einerley seyn, auch
-e zur Vollkommenheit trachten. Der offt-
-wehnte Hollandus hat aus den Amausen mit
-Wein-Eßig und Salarmoniac eine Extraction
-macht, wie pag. 155. zu lesen, welches aber
-r sparsam zugehet, und so die Amausen ein
-nig zu hart mit Kießling oder Sand versetzet
-rden, gehet es gar nicht an, darum, wer die-
-s nachgehen will, muß alle Amausen selber
-chen, und ihnen die rechte Weichheit und
-elheit des Metalls zu geben wissen, denn gar
anders ist, wie aus den Metallen ohne an-
-n Zusatz eine Schlacke oder Vitrum gemacht
-rden soll, wie er denn auch spricht, daß es
-n ☉ unmöglich, ich aber sage vom ☽ sehr
-wer, dahero mein obangemerckter Modus der
-e ist.

CAPUT XXII.

Vom Marte, wie auch dessen Solution und Præcipitation.

DAs Eisen solviret sich im Aqua fort, als zum Exempel: Wenn ich nehme recht reine Eisen-Blech, oder gantz sauber Eisen-Fe… Unc. ſ. Apua fort Unc. 1. gemein Wasser au… Unc. 1. und werffe jedesmahl ein wenig hinein, da… kein Dampff davon gehe, (denn dieses soll bey all… Solutionibus in acht genommen werden,) biß sü… nichts mehr solviren will, so wird man befinde… daß von diesem Eisen nur genau Drachm. 2. auffg… löset worden; jedoch ungeachtet diesem, daß es ni… mehr solviren will, so werffe ich gleichwohl d… übrige vom Eisen noch hinein, aufdaß dem Aqua f… nichts am Solviren gebreche, also solviret solcherg… stalt Unc. 1. Aqua fort, kaum Drachm. 2. vo… Eisen.

Wann ich aber das Aqua fort alleine, ohne Z… satz des gemeinen Wassers nehme, so kan man… nicht wohl verhüten, daß in der Solution nicht sol… gelbe Spiritus mit wegrauchen, denn es erhitzet … alsofort, ob man gleich noch so wenig vom Eisen h… ein wirfft, daß also auff diese Art Unc. 1. Aqua f… nur 1. Quentgen vom Eisen solviret, massen so … vom Saltze und Terra, dessen das Eisen vor and… gröblich und viel hat, den Raum, so zwischen … Wasser im Aqua fort und Saltz ist, einnimmt, … hero es auch nicht mehr in sich halten kan. D… wann das Aqua fort sehr starck ist, so kan es … das Silber nicht solviren, es sey denn, daß man … gemein Wasser zusetzt, dann es ist solchergestal…

la…

auter Saltz, und dessen so viel als das Wasser fas-
n können, und ist also kein Zwischen-Raum da.
Wolte man aber sagen: Es wären die besten Spiri-
us vom Aqua fort entflogen, dahero solches nicht
ehr in sich nehmen könte; ist zwar etwas, wenn
an es aber wieget, so ist dessen so wenig, daß die-
s Argument wegen des Wegrauchens nicht kan
ngenommen werden, und hebet solches auch die Zu-
essung des Wassers auff. Das Aqua fort kan
mnach nicht mehr vom Eisen annehmen, vermöge
r Vielheit seiner Terra und selbst-eigenen Saltzes,
elches dahero zu schliessen, weil Unc. 1. Aqua fort,
ne halbe Untze Silber solviret, vom Eisen aber
um die Helffte, ist also unstreitig, daß des Silbers
eister Theil ein Mercurius ist, denn der Mercuri-
und das Silber solviren sich in gleichem Gewicht
s Aqua forts, fehlet also dem Mercurio an seiner
xität nichts, als ein recht Sal Metallorum, davon
nur den hundersten Theil bedarff; woraus zu se-
n, daß sie wegen ihrer Terra viscosa beyde eines
n. Nun ist das Eisen von einer gröbern Erde, als
ilber, Gold und Mercurius, welches gar keines
eweisens bedarff, massen es der tägliche Augen-
ein bey den Schmieden weiset; wenn das Eisen
ß gemachet wird, daß es zwittert, so sind die Sco-
auch meist eine lautere Erde, denn sie haben von
em Sale frigido, dessen das Eisen am meisten füh-
ein gut Theil verlohren, und kan davon nicht
hr zu Eisen werden, als was durch das Schlagen
abspringet, derowegen ziehet es noch der Magnet,
s aber als Funcken davon fliegt, ist noch mehr todt
n das vorige, so abgeschlagen wird.

Daß aber die Terra daran Ursach sey, daß das Aqua fort nicht so viel Eisen, als Silber und Mercu- rium solviret, beweise ich mit der Kreide, welche unter allen Mineralien das Wenigste vom Saltz, und weniger als der lebendige Kalck hat. Wenn ich in Unc. ſ. Aqua fort Kreide solvire, so will solch nur Drachm. ſ. wenn es anders recht solviret sol heissen, dessen annehmen; solviret demnach von der Kreide nur ein halb Quentgen mehr als vom Eisen, welches meines Erachtens daher rühret, weil das Ei- sen so viel harte Erde an sich hat, und darzu sein S Volatile, so macht es das Aqua fort gleichfalls zu ei- nem Aqua Regis, daß also der Raum, so zwischen dem Saltze ist, nicht mehr von dem Mercurio Mar- tis in sich nehmen. Denn alle Metallen, die viel von Sale Frigido, haben, solviren sich nicht so häuffig in Aqua fort, als andere, gleichwie solches von dem Silber schon angeführet worden. Jedoch muß man meine oben-stehende Worte nicht anders auslegen, als ich solche in ihrem Verstande gemeynet, nemlich da ich gesagt: Was in Funcke davon flieget, ist nicht mehr todt, &c. ich habe aber nicht gesagt, es sey gar todt, massen der Mercurius im Marte deshalben nicht nicht todt, so ist auch sein Sal calidũ gleichfalls nicht nicht weg, sondern es hat sein Sal frigidum verlo- ren, derowegen will es auch der Magnet nicht mehr annehmen, und ist also respectu seines vorigen Cör- pers todt, indem es seinen behörigen Geist verlo- ren, und ein ander Wesen geworden. Dieses a- ber accurat zu wissen, so gehe bey einem Schmi[ed] und laß ein Stück Eisen Schweiß-heiß, wie si[e es] neñen, machen, halte es über einen saubern Kessel, [laß] die Funcke von sich selbst darein fliegen, indem d[u]

w[...]

wenig an das Eisen schlägst, solche Funcken werden
in Theil zu holen Körnlein, welche der Magnet nicht
mehr ziehet, wiewohl sich unterweilen ein wenig mit
nhänget, uñ das ist was etwan fliessend vom Marte
mit abgesprungen, da denn dergleichen runde Kör-
ner, bey welchen viel vom Eisen angeblieben, sich zu
zeiten etliche an den Magneten anzuhängen pflegẽ.
Wenn man alle diese Körner klein reibet, und hält
inen Magneten daran, so hänget sich ein Ziemliches
n, welches es vorhero nicht that. Dieses gerie-
ene zarte Pulver vom Eisen tractire so lange mit
em Magneten, biß er nicht mehr annehmen will,
as übrige ist in so weit todt, und kein Eisen mehr;
So werden auch diese pulverisirte Körner von kei-
em Aqua fort, ob du sie gleich mit einander auff die
Wärme setzest, solviret noch angegriffen; Thust du
er etwas weniges, oder die gehörige Quantität
m Sale armoniaco darzu, so kan man zwar nicht
hen, daß es solvire, sondern extrahiret es nur gantz
nffte; Giesset man ein Oleum Vitrioli mit etwas
Wasser darüber, so solviret es ein wenig, also, daß
an gar eigentlich sehen kan, wo die Theile des Ei-
s liegen, die andere Erde läst es gleichfalls unbe-
hret, wie der Magnet. Nun sind in dieser hefftigen
itze die Theile des Pulvers so zerstöret, daß fast
hts als eine blosse Terra mortua gebliebẽ, so durch
s Feuer geworden, denn NB. alle Erde, so anfäng-
 in den Metallen ist, ist eine Terra Viscosa, wer-
n solche aber im Feuer von ihren subtilen Theilen,
 ihrem Sale frigido und ☿ geschieden, so werden
hart und unschmeltzbahr, uñ ist also ultima Mate-
. Man sehe an einen zähen Letten oder Thon, der
wenn er nur Wasser hat, gantz geschmeidig, und

man kan daraus formiren, was man will, gleichwie man die Metallen durch den Hamer ausdehnen kan. Wenn nun dieser Letten halb oder gelinde gebrandt, so bleibet er dennoch nach Proportion des Brandes etwas mürbe, brennet man aber ihn sehr starck, so wird er auch sehr hart, hat aber dieser Thon schon von Natur viel hart gewordene Erde in sich, so brennet er nicht so fest. Hierdurch wil ich dir nur den Unterscheid der Töpffe und Ziegel anweisen, wie hart und mürbe sie eines gegen dem andern seyn.

Wenn nun die Metallen nicht nach ihrer Art eine solche Terram Viscosam in sich hätten, so könten sie sich nicht hämmern und aus einander dehnen lassen; werden aber selbige durchs Feuer hart gemacht, oder ihr Sal und Mercurius auf andere Weise vertrieben, so wird das letzte ein zusammengetriebenes Caput mortuum oder todte Erde. Von dem Thon nun wird nichts mehr denn sein Sal frigidum, als ein Volatile verjaget, sein Theil von dem Fixo, welches in dem Letten als das Acidum, hänget der Erden so fest an, daß es unmöglich davon zu scheiden, wie hiervon schon zum öfftern erwehnet worden; denn du magst so viel Sand nehmen wie du wilt, so wirst du keinen Krug oder Ziegel daraus machen, denn sein Viscosum ist von der Natur schon ad ultimum, wie erwehnet, gebracht. Und woltestu gleich aus klarem Sande ein Glaß machen, so backet es wohl an einander, aber es wird nimmer so geschmeidig, daß du soltest ein Glaß daraus formiren können, es sey denn, daß du ihme eine Asche oder Saltz zusetzest, welche noch seine materiam unctuosam bey sich hat, alsdenn wird es ein geschmeidig Glaß, und nach der Vielheit des Saltzes wird es leicht-flüßig; und daß dieses

respectu

espectu der Terræ viscosæ geschehe, beweise ich da-
er: Du magst über einen Sand noch viel vom O-
eo Vitrioli, oder Spiritu Salis Nitri, oder derglei-
hen giessen, so wirst du in Ewigkeit kein Glaß damit
nachen. Wenn aber Salpeter, Saltz in ihrer Form
nit ihrer Terra viscosa darzu kommen, so wird,
vie gesagt, ein schön Glaß daraus. Dieses habe
arum anführen wollen, um zu erweisen, daß die
ateria oder Terra metallica erstlich ein Unctuo-
um sey, und hernach zu einer festen und unschmeltz-
ahren harten Erde werde.

Ist also aus diesem abgesprungenen Eisen wenig
u machen, denn seine besten Theile sind durch diese
Hefftigkeit verlohren, und ist nicht mehr daraus zu
halten, als das wenige, so das Aqua Regis ex-
ahiret. Meynst du nun, daß dieses fixer sey, als
as das Aqua Regis aus einem andern per rever-
erationem gemachten Croco martis extrahiret, so
ehet es dir frey darinnen zu suchen. Ich meines
rtes weiß so viel, daß es gar der Mühe nicht werth,
d man dessen mehr und besser aus dem Reverbe-
rten haben kan, die Ursach ist bereits genugsam
rgethan, weil diese Calcination nemlich zu streng.

CAPUT XXIII.

Die völlige Destructio Martis und seines Sulphuris.

WAs die Destructionem martis betrifft, so
ist obgesagte die erste und schnelleste das
Eisen aus seinem Wesen zu bringen. Die
dere ist, wenn ich das Eisen Schweiß-heiß mache,
d ein Stück Schwefel daran halte, und setze einen

Kessel mit reinem Wasser darunter, so schmeltzt das Eisen, und tröpffelt häuffig hinein. Dieses aber ist nicht zerstöret, so viel als das erste; denn man lasse selbiges gantz klein reiben, und lege es in einen steinern Napff, der einen breiten Boden hat, daß er einen starcken Daumen dick darinnen liege. Ferner lasse man eine Muffel von einem Stück machen, all die unterste Platte an das oberste, und einen Deckel der wohl davor schliesset. Alsdenn einen Ofen gerad auffgemauret, gleich einem ordinairen Schmeltz-Ofen, doch daß er zum wenigsten 2. Ellen hoch sey. Von dem Rost an muß man zwey eiserne Stangen legen, worauff die Muffel stehen kan, welche überall zwey biß drey Finger breit von dem Ofen abstehen, auff daß die Kohlen rund herum fallen können. Wenn nun alles obgedachter massen zugerichtet ist, setzet man die Muffel mit dem Eisen hinein, macht den Deckel auffs beste mit einem guten Luto zu, und leget erstlich Feuer hinein mit etwas trocknen Kohlen, alsdenn schüttet man nasse darauff, und macht also den Ofen voll, und verkleibet ihn oben und unten, daß er nur einen Feder-Kiehl groß unten im Asch-Loch, wie auch oben Lufft habe. Nachdem nun dieses also eingerichtet, so lasse es zwey oder drey Tage also stehen, jedoch, daß du dann und wann hinzu gehest, und so bald du einen sauern Schwefelichten Geruch riechest, so mache den Ofen auff. Wenn du siehest, daß das Pulver vom Eisen durch und durch eine Farbe hat, so nimm es heraus, setze es an die Lufft, so wird es in selbiger feuchte werden, welches das rechte Zeichen ist, daß es mit dem Feuer nicht übereilet worden.

Die

Dieser Kalck wird gar sachte in ein Glaß mit Wasser geschüttet, davon das Wasser sich hoch-elb, und wenn es ein paar Tage drüber gestanden, ndlich hoch-roth färbet: Solches filtrirt man, und ßt es evaporiren, biß es ein dicker Safft wird, den-lben setzt man hin an eine temperirte Lufft, so ächst es, so lange es einige Feuchtigkeit bey sich hat, or sich gelb in die Höhe, wenn dieses gelb-solvirte nd in formam Salis gewachsene Eisen, wie es ist, it einem Vitriolo Veneris und Nitro ana zusam-en gesetzt, und als ein Aqua fort destilliret wird, so es noch das beste Wasser, so ich jemahlen gefun-en, das in der Gradation etwas ausrichtet, aber uff blosses schlechtes Silber wil es die Mühe nicht zahlen, jedennoch ist es tausendmahl besser als s Basilii Valentini modus, (doch ist des Basilii nes nicht zu verachten, dadurch er lehret aus dem itriolo Veneris & Martis ein Oleum zu machen, da ch vom Marte sein Frigidum gäntzlich verjaget, d das Theil, welches die Erhöhung im Mercurio etallorum geben soll, hinweg ist. Wie du mit r Venus verfahren solst, um den köstlichen Theil rinnen, nemlich in seinem Vitriol zu erhalten, soll selbst gelehret werden. Wenn du aber diese Ar-it mit dem Feuer übertreibest, so ist alles vergeblich, d erlangest keine hoch-rothe Solution, sondern nur en ordinairen grünen Vitriol, gleich als wenn du mit dem Oleo Vitrioli gemacht hast, denn das l Frigidum ist verflogen, und thut selbiger Vitriol chts in der Gradation.

Hier möchte man vielleicht sagen, dieses wäre der lphur Martis, der wäre weg, weil er im Gradir-asser tingiret; ich aber sage, nein, sondern weil

das Frigidum von dem Eisen gäntzlich geschieden, so führet er nur den Mercurium zum Theil aus dem Marte mit, als das subtilere Theil, und bleibet das übrige vom Acido gebunden zurück. Denn der Mercurius lässet sich wohl, wenn er mit dem Sale acido verbunden, vom Sale frigido aufführen, und exaltiret ihn in seiner Farbe, aber er vor sich kan den Mercurium nicht binden, noch sich mit ihm vereinigen, ohne ein Acidum. Daß solches vom Frigido herkomme, beweiset die Couleur im Eisen, dann wann anfänglich das Feuer nicht übereilet wird, so ist die Solutio roth, hernach grün. Nun ist ja zur Gnüge allerdings in der Färber-Kunst bekandt, daß wenn ein Urinosum zu den Farben kommt, selbige dadurch exaltiret werden; Solches siehet man gleichfalls auch in denen Solutionibus metallorum klar, daß die innern Farben dadurch hervorgebracht werden. Nun statuiren ja meine Vorfahren, daß ein Oleum Vitrioli, oder Sulphuris, ein Sulphur Liquidum sey; ich aber sage, es sey das geschiedene Sal Liquidum ex Sulphure. Denn wenn das Frigidum und Terra viscosa vom Sulphure verbrandt, und als ein volatile weggetrieben, so bleibet das Sal acidum, als ein Theil des Sulphuris zurück.

Woher kommt es, daß, wenn ich Martem in einem Aqua fort, oder Aqua Regis solvire, und in die Blut-rothe Solution ein Oleum Vitrioli, oder Sulphuris eingiesse, daß sie so hell und klar, als ein ander Wasser werden, und muß man hernach ein ziemlich Theil von Salearmoniaco, oder Spiritu Urinæ zusetzen, ehe man die Farbe wieder zum Vorschein bringen kan. Wenn demnach die Couleur ex Sulphure herrührete, wie man denn eine solche

Rötl

Röthe in den Metallen vermeynet zu seyn, woher
ommt es denn, wenn du mit einem puren Oleo
ulphuris den Mercurium solvirest, daß er gantz
veiß bleibet? Und wenn du über diese Weisse einen
piritū urinosum giessest, oder einen solvirten Sal-
rmoniac, daß er, wenn du ihn davon ziehest, roth
irð. Nun möchte jemand sagen: Wenn ich Mer-
arium und Sulphur zusammen setze, so wird ein
inober daraus. Das ist wahr, es ist auch wahr,
aß im Sulphure ein Sal duplicatum ist, sonst könte
nicht brennen, denn kein Acidum giebt eine Flam-
e vor sich, auch kein Urinosum, auch beyde zu-
nmen nicht, ob sie gleich den Streit, der in dem
incipio des Feuers ist, machen, wenn sie nicht eine
erram Viscosam zwischen sich haben, welches bey
m Oleo Therebinthinæ und allen andern seines
ichen zu sehen, daß wenn ein Oleum Vitrioli da-
gegossen wird, eine Flamme entstehet, und son-
lich, wenn man ein weiches recht verfaultes Holtz
t Oleo Therebinthinæ imbibiret, und das Ole-
darauff giest. Item, wenn ein rechtes fine Phle-
ate destillirtes Oleum Vitrioli ein Holtz er-
ifft, solches alsofort in Brandt bringet; ich sage
rechtes Oleum Vitrioli, und nicht das, so man in
oder 4. Tagen überdestilliret.

Hieraus ist demnach zu sehen, daß Sulphur ein
duplicatum habe, denn sonst könte er den Mer-
um nicht färben, und roth vorstellen, und sol-
noch besser zu beweisen: so nimm diesen Zinober,
rificire ihn mit gefeiltem ☽ oder Kupffer, thue
s in einen Kolben, cementire es im Sande, so
t das Sal frigidum erstlich etwas säuerlich rie-
d über, und hernach kommt dein Mercurius

gantz lebendig, dann das Acidum so im Sulphure
ist, dringet in das Metall, und weil es allda ein
mehrere Terram viscosam findet, so lässet es den
Mercurium, der dessen am allerwenigsten hat, fah
ren. Nun ist der Zinober in seinen gantzen Stücken
da, wie du ihn eingeleget, und hält so viel Silber
oder Kupffer, als du zugesetzet hast; solte aber noch
etwas daran mangeln, so nimm das Pulver, und
stratificire es noch einmahl, so gehet das Silber
alle in den Zinober hinein. Derowegen einige Be
trüger Anlaß genommen, daß sie viel Silber und
wenig Zinober genommen, und haben den Leuten
weiß gemacht, es wäre ein immer-währendes
Augment.

Hier wäre von dieser Transaction noch viel zu s
gen, will es aber vor dieses mahl versparen, und
bey meinem Zweck verbleiben. Dieses so erstlich de
Mercurium roth, und zu einem Zinober gemacht
ist ein gantzer Sulphur in allen Theilen. Nun aber
durch einen andern Zusatz sein Frigidum verjaget
ist er nicht mehr roth; ja, wenn er auch mit einem
Alcali, oder auch Oleo Sulphuris vermischet wird
so gehet das volatile, welches das acidum aller
von sich stosset, hinweg, und wird der Mercur
lebendig, mit dem Oleo Vitrioli aber wird er ga
weiß. Daraus ja zu sehen, daß alle Röthe in i
Metallen von dem Mercurio herrühren, vermitt
eines Salis frigidi, so ferne du sonst deinen Verst
nicht selbst verfinstern wilt. Ich rede hier von i
Metallen, und nicht von den Vegetabilien, w
ich dermahleins zu selbigen kommen solte, so wil
schon erklären. Diese Exempel habe ich bloß i
wegen anführen müssen, damit man mich recht
stehen möge.

Nun habe ich gesetzet, wie du oben einen Vitriol
om Eisen, in seinen gantzen Theilen machen solst,
aß er sein Sal volatile nicht verliere, welches der
errlichste Vitriol ist, davon viel anzumercken wäre.
Das Eisen hat demnach ein gut Theil solcher todten
rden nachgelassen, als ist dieses übrige, so im Vi-
iol, viel edler, dann seine Principia sind noch bey
nander. Denn wenn er diese grobe Erden in sich
halten hätte, so wäre er zu einem Vitriolo crudo
geschossen, und hätte sich nicht in einen dicken
afft verwandelt. Wenn man diesen dicken Safft
s einer Retorten in einen grossen Recipienten trei-
t, so gehet er volatilisch herüber, und ist ein recht
leum Vitrioli Martis, aber gantz anderer Natur,
s der so auff gemeine Art gemachet wird.
Hier möchte man sagen: Jst denn der Crocus,
er Caput mortuum von seinem Mercurio gantz
tbunden, denn wenn ich ein Vitriolum Martis
m Oleo Vitrioli mache, und destillire solches
eder davon, so habe ich einen schönen Crocum
artis, sonderlich wenn er ein wenig glüet? Nun
be ich schon erwehnet bey dem Vitriol, daß ich in
ssen Oleo einen lebendigen Mercurium gefunden;
teiget freylich etwas vom Mercurio mit über, aber
gẽ seines festen Bandes des Salis Metallorum, ist
icht alle, oder doch gar schwer zu scheiden. Denn
cke ihm ein wenig nach: wenn du ein recht Öleum
rioli hast, was für eine treffliche Schwere solches
sich habe? Dieser Crocus Martis, der, wie ge-
t, zurücke bleibet, ist destruirt, und aus seinem
esen gesetzet, derowegen ziehet ihn der Magnet
t mehr, auch solviret ihn kein Aqua fort. Ein
ua Regis aber solviret ihn; warum? das Frigi-
dum,

dum, welches vom Acido verjaget, ist in selbigem, derowegen kan es solchen solviren. Dann dieser Crocus hat seinen fixern Mercurium mit der Terra und seinem Saltze, welches er zu seiner Portion bedarff, noch bey sich, die lassen sich so leicht nicht scheiden, massen er dem Golde gleich gebunden, daher es auch ein Aqua Regis seyn muß. Nun ist wohl die allerschnelleste Demonstration aus diesem Croco Martis zu erweisen, wie man Gold aus Silber bringen könne; welches mit dem Golde so bald nicht geschehen kan, es sey denn, daß solches selbst zuvor von seiner Terrestrität geschieden sey; weil aber die Gleichheit der Theile im Golde besser componirt seyn, so gehet solches schwer her. Es möchte aber jemand sagen: solches könte leichter geschehen in dem reinen Metall wie das Gold, als in dem groben Eisen. Darauff antworte: Daß der Mercurius leichter auffsteigen kan, weil seine Terra das Acidum, womit es verknüpffet, kan leichter fahren lassen, als wenn es allein mit den reinern Theilen fest verbunden. Daß aber der Mercurius ex Marte so lebendig auffsteigen solte, oder so leichtlich könne vorgestellet werden, ist nicht, dann seine Terra viscosa hänget ihm so fest an, daß sie sich nicht scheiden wollen. Sein rechtes Sal metallorum ist zum Theil zu scheiden gantz weiß und schön, aber weil das Eisen und dessen Mercurius von dem Sale, vermöge der Vielheit seiner subtilen rothen Erde, sich nicht will gäntzlich separiren lassen, so steigen sie immer zugleich auf, daß also das Mercurialische Theil vom Sale metallorum gäntzlich muß geschieden seyn, ehe d[...] Mercurio crudo was abgewinnen kan. [...] Mercurius Metallorum aber hat solches nicht nöth[...]

Da

an̄ es hindert selbigen an seiner würckenden Krafft
cht, zudem hat das Eisen das allerwenigste vom
ercurio, vor andern Metallen, dann seine Ge-
meidigkeit bestehet meistentheils in einer Terra
scosa, und Sale duplicato, wie ich schon durch
sExempel vom Thon und Glaß &c. solches ange-
ercket habe.

Es möchte aber jemand hierauff sagen: Wenn
den Crocum Martis mit Salarmoniac sublimire,
steiget er schön roth auff, und das ist Sulphur
artis; Darauff frage ich: Ist es ein fixer Sul-
ur, oder ein lebendiger? solte es ein fixer seyn; so
irde er nicht auffsteigen, dann ein fixer Sulphur,
lchen man bißhero zu machen sich bemühet hat, ist
Ding, worvon seine Principia geschieden, und
ist eine todte Erde ist, und nachdem man damit
gegangen, wegen seines fest an sich haltenden
eils etwan noch flüßig, auch wohl gar als eine
te weisse Erde lieget. Wäre es ein flüchtiger; so
ste ihn das Feuer in einer Zeit von sechs Wochen
hl ausgetrieben haben, denn kein besser Crocus
r Zerstörung ist, als durchs Feuer. Noch schneller
r wird der, den man ex Vitriolo Martis per
eum Vitrioli machet, wiewohl er doch ziemlich
ß wieder reverberiret werden, wenn er sein eige-
noch bey sich habendes Acidum, wie auch das
ich behaltende vom Oleo Vitrioli soll fahren las-
Man möchte aber einwerffen: Er könte ja eher
Mercurium im Feuer fahren lassen als den Sul-
r; Darzu sage ich, nein, so weit sich nemlich meine
erientz erstrecket, daß es nicht möglich sey, denn
Mercurius ist so harte mit seinen fixen Theilen
unden, daß er sich im Feuer unmöglich scheiden
lässet,

lässet, sondern wird viel ehe damit zu einem Vitro.
Man könte ferner sagen: Die Erde von Eisen, al
dessen Crocus, wäre roth, und das wäre sein Sul
phur; weil aber vorhero bewiesen, wie die Colore
sich verändern lassen, und sonderlich dem Mercuri
anhangen, als ist unnöthig, ferner hievon etwas z
gedencken.

Des Martis seine grobe Erde wird roth. Ei
Thon, daraus Ziegeln gemachet werden, ist Anfang
gelb oder weißlicht, und wird im Brennen roth
und ist doch nichts denn Erde, also ist es mit d
Erde des Eisens auch: sein subtiler Theil bleibet m
dem Mercurio roth, sein gröber ist schwartz genu
und das ist an dem schönsten Croco Martis per r
verberationem zu sehen. Wenn du den mit Sala
moniac versetzest, und ihn gantz starck auff sublim
rest, so bleibet eine schwartze Terra; über selbige
nen Spiritum Salis gegossen, extrahiret das subtil
re noch heraus, das andere ist grob und schwartz g
nug. Nun ist das auffsublimirte viel schöner, den
anfänglich war, wie es denn nach vielfältiger sub
mirung seine Grobheit ziemlich verlieren wird. Sch
de den Salarmoniac per sublimationem mit
scheidenheit davon, so hastu einen schönen Mercur
præcipitatum fixum, solcher läst sich in Spiritu S
lis solviren, und wenn vor ihm das Menstru
Philosophicum, wie man es nennet, so vom b
tyro Antimonii, wenn selbiges præcipitiret wi
gemacht, abstrahiret ist, so kan er in dem Sil
eine proba Gold geben, doch thut es sehr wen
wo du es nicht mit einem fixen Mercurio præcipit
einbringest. Dieses weiß ich, ist denen Herren S
phuristen, die so viel Sulphur im Kopff, als Träu

ho

ben, ein gefundenes Spiel, dahero sie sprechen
rden: Ist das ein Mercurius Martis, und nicht
Sulphur, warum gehet er dann nicht vor sich in
s Silber? warum muß ich ihm denn einen Mer-
rium zusetzen? daraus zu sehen, daß ein Sulphur
n müsse, der den Mercurium vollends binde? Ja,
s Wort vollends, wäre eine feine Sache, aber so
ht es nur wenig, und dienet dem Mercurio Mar-
der Mercurius fixus weiter nicht, als daß er ihn
neltzlicher mache, und in das Silber besser ein-
re. Auf solche Weise contribuiret ein Mercu-
s dem andern, daß er kan ein Korn Gold geben,
r überflüßig Brodt davon zu geniessen, habe ich
diesem Weg nicht finden können.
Es giebet das blosse Eisen, wenn es mit gemei-
Schwefel etliche mahl verbrandt, und mit ge-
gem Fluß versetzet wird, ein Korn ☉ in dem ☽,
ie Croci haben ratione ihres Mercurii solche
e zu dem Silber, daß sie auch, wenn sie mit Zu-
der Salien aufgetragen werden, häuffig einge-
daß, weñ man solche vor dem Abtreiben scheidet,
ein Theil dergleichen rothes oder gelbliches Pul-
daß ein Unwissender, wie ich anfänglich selbst,
arüber erfreuet. Wenn man aber das Silber
r abtreibet, und dann scheidet, so siehet man et-
anders. Denn es kan kein Mercurius metal-
m vor sich in ein ander Metall etwas würcken,
er in forma pulveris ist, es sey dann, daß seine
te Erde geschieden, und mit einem Theil seines
n Saltzes verbunden sey: sein lebendiger
urius aber, nemlich der aus den Metallen, hat
t, Magnetischer Weise das Saltz aus einem
Metall an sich zu ziehen, so weit ich sehen kön-

nen, und alsdenn kan ein Augmentum wohl folgen,
welches gleichwol dem gemeinen Mercurio zu thun
unmöglich; Dahero es eine Thorheit ist, wenn man
den Mercurium metallorum in einer Güte mit dem
Mercurio vulgi halten und vergleichen will, denn
ein gemein Wasser, wenn es im Destilliren einen
Geruch empfangen, will solchen schwerlich verlassen,
also ist es mit dem Mercurio metallorum auch.

Hier in diesem Capitel habe ich angemercket, wo
das Eisen zu zerstören, und was seine Theile seyn.
Sein Sal acidum und frigidum ist verlohren, und
hat nichts behalten, als eine unschmeltzbare Erde mit
seinem Mercurio. Nun wollen ja die rechten Phi-
losophi, man soll das Saltz aus der Aschen suchen.
Weistu nun das zu machen, und seinen Mercurium
zu scheiden, so bekommstu ein recht schönes, und se[hr]
liebliches Saltz, welches ich mit Händen gemacht
und dann und wann noch mache. Seine Krafft i[st]
anders denn ander Saltz. Ich kan aber hier nic[ht]
sehen, was Sulphur Martis sey? Wilstu sagen: wa[s]
ich ein Sal acidum & frigidum heisse, das sey d[er]
Sulphur vom Marte, welcher im Feuer weggeh[t]
und das sey der äusserliche. (Nun möchte ich ger[n]
den innerlichen, da so viel Redens und Schreiben[s]
von ist, auch demonstriret wissen.) Hierauf w[irst]
antworten: Ist das ein Sulphur, das im Eisen
hefftig schwittert und brennend scheinet, so mustu a[uch]
sagen und beweisen, daß ein Sulphur im Nitro s[ey];
so ist Sulphur und Sulphur ja eine Gleichheit, o[der]
du müssest sagen: Ein Sulphur wäre hitziger u[nd]
kälter, als ein anderer, so frage ich: warum? m[an]
wird mir antworten: Respectu seines Salis aci[di].
Wenn dieses nun vom Sulphure weg, was ist

lsdann? Ein gemeiner Schwefel brennet, ein fixer
t nicht mehr ein Sulphur, sondern eine Terra, wel-
he sein kaltes Theil von sich gestossen und verlohren
at. Wenn ich Eisen-Feil mit Schwefel vermenge,
nd setze es über das Feuer, so schmeltzt der Schwe-
l, und fängt an zu brennen; So bald er das Eisen
erühret, so entzündet es sich hefftig. Ist nun diese
ntzündung, die wie ein Salpeter auffähret, ein
ulphur im Marte? So habe die Zeit meines Le-
ns keinen tollern Sulphur gesehen, da einer vor
m andern fleucht; Sondern weil Hitze und Kälte
lezeit einen Gegen-Streit haben, so erweiset das
l frigidum hier seine Kräffte. Nun ist selbige in
r ersten Composition vom Sulphure und Marte
ch nicht gantz weg, sondern man wiederholet die
rbeit einmahl oder drey, so wird sich zuletzt nichts
ehr entzünden; Als ist es ja kein Eisen mehr, son-
rn ein Mercurius, welcher mit dem Acido in der
erra angefesselt lieget. Wäre es aber ein Sulphur,
e gesaget, im Eisen gewesen, so hätte ein gemeiner
lphur ihn aus seinem Wesen in so weit nicht se-
n können.

Sagest du, die Metallen haben einen Sulphur
ternum und internum, so bitte ich, sage mir, wor-
t beweisestu das? Die Natur ist so künstlich nicht
deine Speculationes, sondern sie ist und würcket
fältig. Wenn man Eisen-Feil durch eine Flam-
wirfft, funckelt es stracks in Sternlein, dahero
ehen, daß Hitze und Kälte alsofort gegen einander
iten, denn gleich und gleich lieben sich, und ma-
n keinen Gegen-Streit, aber Hitze und Kälte
chen Donner und Blitz. Wenn du nun mit alle
nem Sulphure externo und interno, phlegma-

tico und was vor Grillen mehr seyn, auffgezoge[n]
kömst, wo bleibet denn dein Mercurius und Saltz?
Daß ein Sal duplicatum ist, das ist wahr, Sulphu[r]
bestehet in Sale duplicato, und Terra in seiner Pro-
portion, ergo, so ist Sulphur ein brennend Wese[n]
in sich selbst; So aber ein Theil von ihm vertrieben,
so kan ich nicht mehr sagen Sulphur, sondern ic[h]
muß sagen: Es ist eine Terra und Sal. Mein lieber
Freund, dem dieses zu Händen kommen möchte,
wenn du einen Sulphur externum und internum
finden kanst, so thue mir die Liebe, und lasse mich [es]
wissen, auf daß ich auch komme, solches zu glauben.

Eines muß hier noch beyfügen, daraus zu sehen,
daß das Eisen viel vom Sale frigido und Terra V[i]-
scosa bey sich führe. Zuvor habe ich von dessen So-
lution erwehnet, wieviel das Eisen vom Spiritu Ni-
tri und Aqua Regis bedürffe, wenn es solvir[et]
wird, Oleum Vitrioli aber solviret ihn gantz au[ch]
und das mit einem heßlichen Gestanck, daß wen[n]
man viel macht, einer die Nasen davor zuhalte[n]
muß. Auch habe ich oben angeführet, wie ein Vi-
triolum Martis ohne Verlierung seines gantz[en]
Frigidi zu machen, daß er in der Solution roth we[r]-
de. Wenn ich ein Oleum Vitrioli auf Limatura[m]
Martis giesse, so solviret es solche zwar, aber weg[en]
seiner dicken Consistenz, und als ein Sal liquidu[m]
kan es so viel nicht einnehmen, derowegen giesse [ich]
ein oder zwey Theil, nachdem mein Oleum sel[bst]
starck ist, gemein Wasser darzu, solvire so viel vo[m]
Eisen darinnen, als es solviren will, denn lasse ich[s]
ein wenig verriechen und anschiessen, so bekomme [ich]
einen grünlichen Vitriol im ersten Schuß, mass[en]
ich noch niemahlen ein Eisen ohne Kupffer gefunde[n].

D

das Ubrige lasse ich wieder evaporiren, und an-
schiessen, so ist der andere Schuß weißlichter. Da-
mit du mich aber besser verstehen mögest, so will das
echte Pondus setzen: Ich nehme 1. Pfund gantz von
einer Phlegma geschiedenen Olei Vitrioli, darzu
iesse ich erstlich 1. Pfund gemein Wasser, wenn ich
he, daß es gar zu starck solviren will, da es denn
ehr stincket, so giesse ich etwas nach vom Wasser,
nd darff man sich an das Gewichte nicht binden,
iß es seine gehörige Art zum solviren hat. Nach-
em es nicht mehr solviren will, so lasse ichs, wie ge-
agt, schiessen. Dieses eine Pfund Olei Vitrioli
olviret 28. Loth Eisen, die 4. Loth bleiben zurück.
Nun hat diese Solution ein ziemlich Theil schwartze
rde von sich geworffen, als giesse ich, damit es das
iltrum nicht zerfressen soll, ein ziemlich Theil Was-
r zu, denn solches raucht wieder hinweg. Wenn
un alles geschossen, und der Vitriol zusammen ge-
ogen wird, so ist dessen 1. Pfund, das aber nicht
nschiessen will, siehet etwas bräunlich aus, massen
in Oleum Vitrioli klar bleibet, so bald nur das
eringste, wäre es auch gleich nur ein Bißlein Pa-
er, hinein fällt, darum werffe ich erstlich die vier
th, so oben überblieben, hinein, so fängt es wieder
hefftig zu solviren, daß ich geschwinde Wasser
giessen muß, wenn ichs aber zuvor gethan, so darff
s nicht. Dieses Nachgebliebene solviret wieder
ngefehr 22. Loth Martis, solches mache wie oben,
d zwar so offt, als vom Oleo Vitrioli etwas nach-
ibet, so kanst du aus 1. Pfund Olei Vitrioli bey
Pfund, ja, wenn du recht damit umgehest, mehr
triolum Martis machen, und so du hernach das
eum Vitrioli Martis daraus machen wilt, kanst

du es thun. Das Caput mortuum ist eines von besten und schönsten Crocis, nächst dem, so per reverberationem gemacht wird. Diß Acidum ist in allen gleich, und stöst das Frigidum allezeit gleich dem Feuer von sich, denn die beyden, sollen sie zusammen stehen, so müssen sie entweder in einer Balance seyn, oder muß des Frigidi mehr als des Acidi seyn, so können sie auch bleiben.

Nun ist erwehnet worden, daß der meiste Theil vom Eisen eine Terra viscosa sey, mit dem mehrern Theil vom Frigido, das Oleum Vitrioli aber mit dem Wasser kan das meiste Theil in sich nehmen, welches es von andern nicht thun kan, weil sie mehr vom Mercurio haben, worvon Mars am wenigsten führet, dahero er auch mit von den leichtesten ist, denn hätte er viel vom Mercurio, so könte ein Pfund nicht so viel von seiner Terra in sich nehmen.

Man möchte mir aber vorwerffen und sagen, bey dem Mercurio hätte ich angeführet, daß man mit dem Oleo Vitrioli auch viel Mercurii præcipitiren könte, und mit Wasser in Crystallen bringen. Ich antworte darauf: Ein Ding klar zu solviren, wie hier bey dem Marte, und ein Ding præcipitiren, ist ein grosser Unterscheid. Das Oleum Vitrioli solviret alle Metallen, ausser das Gold nicht; wäre aber so viel Terræ crudæ bey dem Golde, als bey andern Metallen, so würde es selbiges auch solviren. Denn den Mercurium solviret es nicht, weil er ein Theil seines festen Bandes ist, denn du magst ihn sieden und braten mit allen Salien, so kanstu doch den Mercurium mit nichts so geschwinde fesseln in seinem Grad. Und ist also zu sehen, daß die Metallen, so vom Oleo Vitrioli aufgelöst, respectu ihrer Terra au-

geli

eloſt werden. Denn ein Sulphur löſt den andern
cht auf, ein Mercurius gleichfalls den andern
cht. Ein Acidum, als ein recht Acidum kan mit
em andern keinen Streit erwecken, wie auch ein fri-
idum mit dem andern nicht, nun ſind aber nur dieſe
eyde in den Metallen, Animalien uñ Vegetabilien.
Was man viel ſaget von dieſem und jenem Sale,
s Alcali, Koch-Saltz, &c. ſo ſind ſie doch nur von
eſen beyden componiret, und mit dieſen iſt auch
les allein auf dem rechten Wege auszurichten,
nn die Natur hat ſo viel Künſteleyen nicht, wie wir
hymici componiren, oder die Philoſophi davon
hiloſophiren. Warum daß die Metallen vom
leo Vitrioli ſolviret werden, das Gold aber nicht?
ffe ich erwieſen zu haben; denn ein jedes Metall
t ſeine eigene Proportion ſeiner Terra und Mer-
rii, derowegen braucht auch ein jedes ſeine Por-
n vom Acido.

Es möchte aber einer fragen, warum dieſes Vitrio-
m Martis ſolchergeſtalt nicht beſſer, als ein ordi-
ir Vitriol wäre? Die Urſach iſt oben genugſam
wieſen, denn erſtlich ſtöſſet es das Frigidum von
h in der Solution, das findeſtu am Geruch; Zum
dern ſtöſſet er es in der Deſtillation weg, denn ſol-
s iſt in ſo weniger Quantität unmöglich zu erhal-
. Nun frage ich dich: Warum kanſt du mit aller
ner Macht dieſen Crocum im Oleo Vitrioli nicht
viren, es ſey denn, daß du das Oleum Vitrioli
t einem Frigido überſetzeſt, welches doch ſchwer
gehet, weil das Oleum ſolches ſtets von ſich ſtöſ-
? Und warum kanſtu ihn nicht im Aqua fort ſol-
en, du thuſt denn Salarmoniac hinein? Daraus
ehen, daß dieſe Terra das Theil verlohren hat,

und der Mercurius, welcher mit dem Mercurio noch verbunden, güldischer Art ist, wie auch die Demonstration am leichtesten daraus zu thun. Nun hat er ja seinen Mercurium nicht verlohren, denn sonst müste gar keiner im Marte seyn, und das ist eine Unmöglichkeit, denn ein jedes Metall, oder was eine metallische Form hat, das hat auch einen Mercurium, als Marcasit, Regulus Antimonii, Zinck, &c. daß aber einer schwerer zu scheiden als der andere, das sind die ungleichen Theile seines fixen, reinen und unreinen schuld.

Man möchte aber sagen: Dieser Gestanck, so sich vom Marte in der Solution erhebt, käme vom Sulphur her, denn es wäre ein Schwefel-Gestanck. Darauf antworte ich: Wenn eine Terra unctuosa und ein Acidum und Volatile zusammen kommen, verursachen sie solchen; das kan man sehen, wenn man durch eine Stadt fähret, da man Stroh an statt des Holtzes zum Brauen braucht, wenn sie solche Stroh-Asche auf die Gasse werffen, und es kömmt ein Regen, dann wieder ein Sonnen-Schein darauf, so würcket eines ins andere, und formiret solchen Geruch, daß wenn man durchreiset, und es von den Pferden und Wagen-Rädern aufgerühret wird, so abscheulich stinckt, daß man Nase und Maul zuhalten muß, darüber ich mich sonderlich in Halberstadt verwundert, daß man solches aus der Stadt zu führen nicht befiehlet. Warum wird dieser Gestanck nicht formiret, wenn es auf einen sandigten Ort geworffen wird? Die Ursach meines Erachtens ist diese: Dieser Schlamm auf der Gassen ist imprægniret vom Urin und Koth des Viehes, hierzu kommt nun das Acidum aus der Aschen, so ist ein

n Streit zwischen diesen Theilen, und weil sie in ei-
em Mittel-Dinge als der Terra viscosa würcken,
geschicht durch die Fermentation solcher Streit
sich, daraus der Geruch entstehet, denn im San-
e können diese beyden Salien nicht seyn, weil in der
schen nur das Sal acidum ist, welches wenig vom
rigido in sich hat, als kan es in sich selber nicht wür-
Nun ist dieser Geruch dem mit dem Marte
em gleich, und ist also zu sehen, was die Ursach
, denn wenn du Wasser und Oleum Vitrioli zu-
mmen giessest, und wirffest den Martem beschei-
ntlich hinein, so wirst du keinen sonderlichen Ge-
ch empfinden.

Wenn es aber gehling auf einmahl hinein ge-
orffen wird, stincket es abscheulich, denn der Ge-
n-Streit kommt zu hefftig. Was verflieget nun
t dem Geruch anders, als das volatilische Sal fri-
dum, welches bey dem Acido nicht bestehen kan?
agstu, es sey der Sulphur, so ist schon oben gnug-
n erwiesen, was Sulphur sey. Ist solcher dir in-
ibel? mir auch. Ich habe verhoffentlich klar dar-
han, daß es ein Sal frigidum sey, thue du deinen
lphur auch dar. Ja, es ist unmöglich, durch Kunst
ser drey, als solcher Terra unctuosa, Spiritus,
r Salis frigidi und acidi, einen rechten brennen-
Sulphur zu machen, wovon bey dem ♄ ein meh-
s. Da ich zum ersten solches innen ward, und
GOtt die Augen öffnete, daß ich sahe, wie man
rcurium und Sal metallorum machen müste,
wie man Sulphur formiren könte, und des Sul-
uris Principium erkannte, da konte ich unmöglich
der alten Leyer, die so viel Confusiones in der
rmia machte, verbleiben. Ich danckte GOtt,

der mich von der Verwirrung und Subtilitäten, die nur in Meynungen bestehen, frey gemachet, und daß das ergriffen, was man demonstriren kan. Denn wenn der Mars diese beyden Salien nicht hätte, so könte er von dem Eßig nicht angegriffen werden. Nun giesse man einen Eßig auf Eisen-Feil, so werden selbige heiß; vom blossen dürren Saltz oder Vitriol aber nicht, weil kein Liquor, darinnen es agiren kan. Dieser Eßig ist zur Extraction am besten, wie hernach soll gedacht werden.

Es möchte aber jemand sagen: Es wäre bey diesem Croco, wie er auch möge gemacht seyn, roth oder braun, der Sulphur noch fix darbey? Resp. Es ist zum öfftern erwehnet worden, worvon die Couleur entstehe, zudem, so ist die Farbe nur ein Lusus, und wird durch Feuer und Wasser, vermittelst des Saltzes verwandelt, denn so lange Eisen Eisen ist, so lange ist seine Terra nicht roth; so bald aber die Terra viscosa gleichsam verbrandt, oder einen Theil von seinem Principio verlieret, so wird sie roth. Verbrennest du sie [illegible] so ist sie schwartz, denn die Sa[illegible] lia, als das Sal [illegible]atum, bleibet in keinem Cörper so beständig, als in Eisen. Denn, wenn das nicht wäre, würdest du auch nimmer nichts gutes aus ihme extrahiren. Nun ist schon erwiesen, wie es durch Zugiessung des Olei Vitrioli seine Farbe verliere, item, im Abspringen, wenn es geschweist wird; Ja, es ist diese rothe Erde und Mercurius Martis, wenn ihm die Tinctur, als Mercurius und Sal entzogen, gantz schwartz. Und ich sage dir aus recht treuem Gemüthe, so weit ich sehe, daß du in Ewigkeit nichts fruchtbarliches mit ihm wirst ausrichten, du wissest denn, oder befleißigest dich die

Terram

erram crudam abzuscheiden, denn deine Extra-
iones mögen so schön gemacht seyn wie sie wollen,
geben sie dir wenig oder nichts, massen dein We-
n zu Cörperlich ist.

Wenn du nun einen Crocum oder Tincturam
artis gemachet, der dir ein Korn Gold in dem Sil-
r giebt, so gedencke nur, daß du das Theil, und
viel, von seiner Irdigkeit, gereiniget hast, dem
achte ferner nach, und dencke nicht, es sey ein Sul-
hur, der da tingiret, ja, wenn du aller Welt Sul-
hura hättest, so könten solche in die Metalla nichts
ircken ohne den Mercurium. Denn wäre dein
lphur fix, und solte sich mit den Metallen verei-
gen, woher solte er mit den Metallen eine Ge-
meidigkeit machen könen? Der Mercurius aber,
r alle Farben annehmen kan, doch keine vor sich
bst hat, kan in die Metallen mit seinem fest gesetz-
n Saltze sich extendiren, und mit selbigen beständ-
g verbleiben, denn seine Terra und Sal seyn subtil,
d nicht verbrandt, sondern eine Terra viscosa, die
hält er sonderlich vom Marte, massen, wenn er
rinnen lebendig oder lauffend gemacht würde, so
irde er verfliegen, und du hättest also ex Marte
ht mehr zu hoffen, als das rechte Saltz, welches
i nur zu Silber machen würde; so lange er aber
t selbigem verbunden, und seine schmeltzliche Er-
bey sich hat, so ist er in allen Theilen fix, und ist die
rbe respectu seines recht componirten Corporis
gleicher Balance mit ihm. Wiltu solches Sulphur
ssen und nennen? kan ich wohl geschehen lassen.
h habe schon in meinen Anmerckungen angefüh-
daß der Mercurius vom Galmei in das Kupffer
nge, und Meßing machte, &c. worvon bey dem
Kupffer

Kupffer ein mehreres. Will also dieses Capit[el] schliessen, in Meynung, daß dir treuhertzigen B[e]richt hiervon gnugsam ertheilet habe.

Zum Beschluß aber muß ich noch diese Frage e[...] erörtern: Wenn es ein Sulphur wäre, in dem Ma[r]te auch ein Sal frigidum, wie ich statuire, woher e[s] denn kom̃e, daß, wenn ich Martem in ein Schmeltz Feuer, als in einem kleinen Glaß-Ofen, (den ich z[u] meinen Arbeiten stets bey der Hand habe) vier und mehr Wochen lang stehen lasse, er gleichwohl mit[...]ten im grösten Feuer nicht aus seinem Wesen ge[...]bracht wird, sondern compact und glåntzend ble[i]bet, und zu keinem Croco wird? Hingegen, wen[n] ich dieselbe zusammen gebackene massa, oder son[st] ein fest Eisen, vornen in die Löcher einlege, da d[ie] Flamme stets darüber streichen kan, so schwillet [es] auf, und wird innerhalb 8. Tagen, und noch wen[i]ger Zeit, so weit die Flamme hat wircken können, [zu] einem schönen Croco? Darauf antworte ich: Zu[m] ersten, wenn das starcke Feuer Macht hätte, solch[es] aus seinem Wesen zu setzen, so hätte oder könte [es] auch im Umschmeltzen, oder ersten Schmeltzen, a[us] seinem Wesen kommen können. Zum andern ist d[ie] Ursach, weil dieses in der grossen Hitze umgeben, u[nd] dessen allemahl eine Gleichheit hat, so findet es ke[in] Principium, darein es gehen kan, sondern wird v[on] gleicher Hitze gedåmpffet. Wenn aber die überstr[ei]chende Flam[me e]s mit forttreiben kan, so hat es e[in] Principium, [näm]lich die Kälte und Lufft, da hine[in] es eingehen kan.

Daß es kein Sulphur sey, das von den Metall[en] verflieget, ist klar erwiesen; Nun bleibet hier d[es] Mercurii Erde, und sein Sal fixum in der Asch[e].

Me

an will ja sonst insgemein, daß der Calor vom
lphure komme, so wäre nun in diesem rothen
oco viel Sulphuris. Woltestu demnach solchen
eiden, so möchte ich gerne sehen, wie du es anfan-
n soltest, und wo dein Mercurius und Sal bleiben
lte? Denn in dieser Scheidung ist nichts zu hof-
, wofern die Terra viscosa nicht allein bey dem
ercurio bleibet, und das gröbere Theil, als eine
vartze, und endlich als eine Schnee-weisse Terra
chieden wird, welche alle beyde unverbrennlich,
d unschmeltzbar seyn. Das edele Theil hält sich
ammen. Ich bin gewiß versichert, daß aus jedem
etall Gold und Silber kan zuwege gebracht wer-
, nachdem man will und kan. Ich könte hier be-
ßliche Gründe setzen, weiln mir solche zum Theil
send, aber ich muß es um vielerhand Ursachen
en unterlassen. Doch gläube ich, daß dir so viel
chricht gegeben, wie und was du scheiden solst,
virst ja selbst durch fleißige Arbeit und Nachsin-
auch ein wenig nachdencken. So viel aber will
ir noch zur Nachricht sagen, daß ich gläube, daß
Mercurii metallorum, wenn sie gantz lauffend
acht seyn, nicht so geschwinde zu Golde werden,
wenn sie ihre selbst angebohrne Terram visco-
behalten; Denn so viel ich sehen können, daß,
n solche sollen figiret werden, man ihnen mit
leichen wiederum zu Hülffe kommen muß, und
ist meines Erachtens schwerer, als solches an-
lich dabey zu lassen; massen, wenn er lebendig,
n er vermittelst seines eigenen Saltzes, in nichts
rs, als in Silber verwandelt werden. So
dieses Saltz auch den Mercurium nicht ver-
deln, wenn es nicht respectu seiner schmeltzlich-

ten

ten Terra viscosa geschehe, die den Mercurium schmeltzbar in seiner Krafft machte. Nun aber machet weiß nichts, denn weiß. Die Terra unctuosa, so die gäntzlich vom Mercurio geschieden, hat keinen Leib mehr, womit, oder woran er sich im Feuer bey den Metallen solte halten können, denn er hat einen subtilen Spiritum tingentem in sich, welchen er bald fahren lassen kan, wenn man will. So lange als selbiger von ihm nicht verjaget wird, so ist der Mercurius metallorum edler als Gold, und lieget alles an der rechten Scheidung.

Woltestu nun sagen: Was bey dem Mercurio bliebe, und ich materiam unctuosam nennete, das wäre eben der rechte fixe Sulphur, weil er tingiret. Darauf antworte ich kürtzlich: Kein Mercurius kan gebunden werden, als durch das Acidum: Keine Tincturen werden erhöhet, als durch ein Frigidum: Kein Ding wird schmeltzlich, als durch eine subtile Erde oder Sperma: Kein Geist bleibet beständig bey einem Cörper, ob er gleich desselben Leben ist, aber die reine Seele wohl. Sapienti sat.

CAPUT XIV.

Von denen Crocis Martis in genere.

Es werden vielerhand Croci gemachet, und mit vielen Namen benennet, als Aperitivus, Adstringens, und andern Nahmen mehr. Ich lasse aber alle diese in ihrem Werth, was die Medicin betrifft, denn solches komt auf den Effect und Experienz der Herren Medicorum, Apothecker und Balbierer an; zu meinen übrigen 6. Patienten, als welche stumm, sind sie alle nicht eine faule Feige werth,

werth, und ist endlich von diesen allen, der noch der beste, welcher mit purem destillirten Eßig gemachet, denn in selbigem bleibet der Spiritus tingens, welcher in allen, als ein Sal frigidum, und aller-subtileste Theil vom Mercurio noch bey einander. Dieser, wenn er mit dem Mercurio præcipitato, und andern Salien bescheidentlich versetzet wird, hinterlässet noch eine Spur Gold aus dem Silber; wie auch der, welcher mit Schwefel calciniret wird, wo er aber dadurch gantz aus seinem Wesen gebracht ist, und seinen Spiritum, wie gemeldet, verlohren hat, so giebet er gar nichts, sondern wo er dir etwas thun soll, muß hernach in der Scheidung seiner groben Erden geschehen. Ich sage dir, daß du auch den allerschönsten Crocum Martis gantz schwartz verbrennen kanst, welches denn auch nicht gut, denn sein Mercurius und rechtes Saltz wird verderbet, da das eine Theil verflieget, und das edle Saltz sich mit der Terra gleichfalls vitrificiret; welches hernach, soviel mir wissend, unmöglich heraus zu bekomen ist.

Solche Scheidung- und Reinigungen sind auch nicht zu verachten, da man den Martem in ein schön Blut-rothes Oel oder Sublimat, der sich stracks in ein Oleum solviret, bringen kan, aber vor sich, ohne den Mercurium, kanst du doch nichts mit ihm ausrichten, wie auch, wenn er mit andern seines gleichen, als Venere, Saturno, die gleichfalls gereiniget, in forma Olei mit Hülffe des Mercurii zusammen gesetzet, daß ihr Theil seinen Theil fesselt, so ist es auch der Mühe nicht werth. Hierbey muß ich eine Historie erzehlen: Bey dem Hause Sachsen, da ich die Direction über das Churfürstl. Laboratorium hatte, fand ich den Proceß expliciret, nemlich, in

Unger-

Ungerland wächset ein Kraut, ist schön grün, hat gelb und weisse Blumen, so man es verbrennet, wird es zu einer rothen Aschen, dasselbe mit dem Eßig löset den Martem auf, und was gut ist, schwimmet oben, und was nicht tauget, gehet zu Grunde; und das Oleum, so oben schwimmet, tingiret ein Theil 80. biß 100. Theil, wie denn der Autor im Beyseyn anderer damit tingiret hat. Nun kan man leicht erachten, wie emsig ich solches Oleum zu suchen nachgegangen. Einsmahlen hatte ich es mit unterschiedlichen Vitriolen, wie auch destillirtem und undestillirtem Eßig, auf unterschiedene Art eingesetzet, und da es seine Zeit gestanden, und kein Oleum sich finden wolte, goß ich ein jedes besonders in ein Zucker-Glaß, setzte es offen dahin in meine Stube auf dem Laboratorio vor das Fenster, alwo täglich die Sonne darauf scheinen konte. Es trug sich aber zu, daß ich auf Befehl meines gnädigsten Herren ins Ober-Gebürge verreisen muste, und ein gantz viertel Jahr ausblieb, als ich nun bey meiner Wiederkunfft meine Stube öffnete, kam mir solch ein schöner Geruch entgegen, als wenn eine Quantität von Ambra und Moschus darin gewesen wären. Ich besahe meine Gläser, und wurde gewahr, daß auf dem einen ein schön roth Tröpflein Olei schwam. Ich stand in Verwunderung und Freuden, um die Wahrheit zu erfahren, gieng darauf alsofort nach dem damahligen geheimen Raths-Director, Ihro Excell. dem Herrn Baron Heinrich von Friesen, welcher von dieser Arbeit wuste, und ein curiöser Herr war, der fuhr auch gleich mit mir auf das Laboratorium. Wie ich ihm die Thüre öffnete, sagte er: Ey was hat er vor einen schönen Geruch

massen

massen ich ihme zuvor davon nichts gesagt hatte. Wir deliberirten demnach darauf, auf was Weise wir die Tropffen füglich abbringen wolten, denn hätten wir das Glaß nur ein wenig gerühret, so häte sich der Tropffen ans Glaß angehänget. Endlich ward beschlossen, weil der Autor dabey geschrieben hatte, daß er es auch zu Zeiten unter einen Silber-Kalck gemischet, und fliessen lassen, so war das schönste Gold heraus gekommen, als nahm ich ein Stück Silber, solvirte solches in einem Aqua fort, und præcipitirte es alsobald mit Kupffer, und machte den Kalck trocken. Nun wuste ich gewiß, daß kein Gold im Silber war. Davon that ich ein halb Loth in einen kleinen Tiegel, nahm ein wenig Baum-Wolle, und tunckete solche auf den Tropffen, hernach legte ich es mitten in den Tiegel, und das andere halbe Loth darüber, schmeltzte es vor dem Gebläse; Inzwischen aber, da wir mit dieser Arbeit beschäfftiget waren, wurde der Probier-Ofen gewärmet. Nachdem nun das Silber mit dem Tropffen wohl geflossen, goß ichs aus, und scheidete es, den hinterbliebenen Kalck trieb ich auf der Capellen ab, da blieb reichlich ein halb Quentlein des allerschönsten Goldes, worüber wir beyde uns sehr ergetzten. Der Herr Baron nahm selbiges tingirte Gold, als eine grosse Rarität zu sich, denn er hatte die Gedult, vom Anfang biß zum Ende dabey zu seyn. Ich habe nach diesem manch schönes Quart Eßig darauf verthan, aber mein Tage keinen Tropffen wieder biß diese Stunde zu Gesicht bekommen.

Nach diesem starb ein gantz ausgezehrter Chymicus, bey demselben war nicht viel zu erben, als Näpfflein, zerbrochene Gläser und Scherben, und

einige Scharteckẽn, gleichwie es ordinair pflegt her-
zugehen. Diesen Plunder handelte ich an mich,
und fand unter andern diesen Procefs von Wort zu
Wort, nur daß die Calcinatio Vitrioli anders be-
schrieben war. Am Ende aber stunden diese Wort:
Lasse dich nichts böses verführen, denn es mir also
gegangen, daß ich es in drey Jahren nicht mehr thun
können. Dieses war mit zwey S. S. unterschrieben.
Weil nun der erste Autor, welcher es dem Hochsel.
Churfürst Augusto comuniciret, Sebald Schwer-
zer geheissen, als præsumire ich, daß die beyden S.S.
den Namen bedeuten. Diese Historiam habe um
der Ursach willen anführen wollen, um zu sehen,
welch ein klein Vinculum es sey, wie auch das kleine
Theil, so im Eisen stecket und tingiren kan, worvon
bey dem Zinne ein mehreres.

Oben habe ich gesagt, daß allerhand Croci zu
machen seyn, davon alle Dispensatoria, auch der
le Febure, und Hr. Nicolaus Lemmeri gedencken,
bey welchen zu finden, was vor Würckung sie thun.
Meinen Patienten aber helffen alle diese Würckun-
gen nichts. Der in der Præparation seiner Chymi-
schen Medicamenten accurate Lemmeri ist sehr be-
flissen gewesen, auch das Pondus, was aus einem je-
den kommt, zu observiren, dahero seine Anmerckun-
gen in so weit zu rühmen, hätte er aber in Anatomi
Metallorum sich beflissen, darinnen er, wie ich und
andere sehen können, kein Wissen gehabt, so würde
auch sein Judicium wegen der pororum der Metal-
len und spitzigen Stachelchen, die nur in einer Mei-
nung, und keiner wahren Demonstration bestehen,
viel anders gefallen seyn; Hiervon läßt sichs zwar
viel philosophiren, aber in der That wird nichts er-
wiese-

Seebald Schwarzer

wiesen. So redet man auch viel vom Sale volatili und alcali, wie auch vom Alcali urinoso, &c. daß es ein Jammer ist, wie man sich darüber zermartert, ehe mañ einen rechten Verstand daraus fassen kan, und gehet solchen Leuten, wenn sie ein Ding beschreiben sollen, als einem, den ich gekandt, und ein Kerl war, der kaum lesen konte, wenn man ihn fragte: wie dieses oder jenes auf Latein hiesse, so gab er solchem stracks einen Namen. Wenn man nun sagte, das wäre kein recht Latein, so antwortete er, man verstünde es nicht, verstünde er es doch selber nicht, müste er uns doch gläuben, daß es also hiesse, wie wir es ihme sagten, so könten wir ihme ja auch gläuben, was er sagte, denn er wuste es nicht besser. So gehet es auch mit den Salien, Sulphure fixo, externo und interno, Mercurio duplicato, &c. Es machen aber solche Termini, als spitzige und runde Stachelchen, nur lauter grosse Confusiones in Regno metallico.

CAPUT XXV.

Von des Martis Tinctur, und ob mehr als eine Röthe darinnen sey?

Nachdem ich dieses vom Marte schon vor einiger Zeit geschrieben, komt mir ein Buch zu Handen, dessen Titul: Des Getreuen Eckhards entlauffener Chymicus, darinnen der Autor einer blauen Stahl-Tinctur erwehnet, welche er, wie ich sehe, gäntzlich behaupten will, daß sie aus dem Stahl herkomme, und dabey noch andere ihres Verdachts halber, auslachen will, nachdem solcher Verdacht vor ihn gekommen, weil sie das Messer roth färbet.

Darauf giebet dieser Autor zur Antwort: Es wären ihnen die Naturen des Vitriols nicht bekandt, wenn er gleich gantz Martialisch, so würde er doch das Messer überziehen mit einer Röthe, und ist hierbey ein Einwurff geschehen, es möchte etwas von Silber- oder Kupffer-Tinctur dabey seyn.

Was das erste anbelanget, so hat es keine Noth, massen kein fein Silber eine Blaue giebet, wie ich solches vor vielen Jahren schon erwiesen, daß sie aber aus dem Kupffer komme, will ich gnugsam demonstriren. Den Effect des Medicaments lasse ich in seinem Werth, denn selbiges muß ein Medicus seinem Gewissen nach examiniren. Daß aber der Autor selbigen Buchs die Welt überreden will, als wäre es ein Geheimniß und grosses Arcanum, und bloß aus Eisen oder Stahl, darauf will ich antworten, und ihme erweisen, daß er sehr darinnen irret. Vor das erste, so habe ich im vorigen Capitel gesetzet, daß ich die Zeit meines Lebens kein Eisen finden können, wobey kein Kupffer gewesen, (auch niemahlen ein Kupffer ohne Eisen,) worvon ein mehrers bey selbigem. Nachdem ich aber in der Chymie nichts vorbringe, oder sage, darüber ich kein gründlich Experiment habe, als will mir gebühren, solches auch wahr zu machen. Zum andern, erachte ichs gleichfalls meiner Schuldigkeit gemäß zu seyn, weil Mars einer von meinen vornehmsten Patienten ist, dessen Cörper ich so wohl als der andern anatomiret habe, daß ich seiner Kranckheit mit gedencke, massen er dann und wann ein klein Zeichen der Danckbarkeit hat sehen lassen; obgleich von ihme mir nicht allemahl meine Mühe belohnet worden, so muß ich mir selber die Schuld geben, daß ich ihn auch zuZeiten nicht allzu-

wohl

wohl tractiret, noch auffgewartet, und mit gebührenden Medicamentis, als Aderlassen und dergleichen, versehen habe, wie ich es denn dem Marti nicht als eine Undanckbarkeit zuschreibe, sondern meiner eigenen Nachlässigkeit und Unverstand, welche die rechte Ursach ist, die Cur recht anzustellen. Denn aus obangeführten hat zum öfftern auch ein Medicus von seinem Patienten an statt des Dancks nur Stanck, indeme ihnen die Schuld vielmahlen beyzumessen, wenn sie etwan den Patienten nicht jedesmahl nach seinem Willen tractiren, da denn auch mancher Medicus, wenn er allen Fleiß anwendet, und keine Belohnung von den Patienten erlanget, Ursach selbst zu fordern hat, und zu sprechen: da mihi tres thaleros stercus & umbra sumus. Ich und mein Mars würden gleichfalls, wenn er reden köñen, in Zorn gerathen seyn, und er mich wegen seiner Cur öffters bestraffet haben, da ich ihn denn aus Ungedult mit oberwehntem Spruch begegnet wäre. Ich will aber doch in etwas zu meiner Entschuldigung darthun, um zu weisen, wie ich mit ihm procediret. Ich habe einen Martialischen Vitriol genomen, und solcher ist der Englische Vitriol am meisten, wiewohl er eben so wenig ohne Kupffer, als alle andere, ist, daraus ein Oleum destilliret, mit dem Stahl und Eisen (denn in examine differiren sie gantz nicht, aber in der Schmiede wohl,) einen Vitriol gemacht, wie schon bekandt. Diese Solution, ehe ich sie anschiessen lassen, habe ich im Glase etliche Wochen stehen gehabt, da denn in währender Zeit, als es schiessen sollen, die Phlegma weggerauchet, und der Vitriol als ein Saltz der Lufft nachgehet, und sich in die Höhe begiebt, daß, wenn das Glaß nicht gar

zu hoch, über selbiges heraus steiget, und grünlich sie-
het, solches habe weggenommen, und so lange stehen
lassen, biß daß das aufgestiegene Saltz nicht mehr
einige Grüne gezeiget; hernach ist es weiß und gelb-
licht aufgewachsen, wie es denn auch ein gut Theil
gelbe Erde zu Grunde gesetzet, welches die Unver-
ständigen vor einen Sulphur halten. Solches alles
habe ich filtriret und schiessen lassen, so bekam ich ein
reines Vitriolum Martis, der von der Venus nichts
mehr participiret, und das polirte Eisen im gering-
sten nicht mehr roth färbet. Dieser jetzt-erwehnte
gesammlete Vitriol, so grünlich, verküpffert gantz
wenig, daß man es kaum mercken kan, der andere
gar nicht. Wenn es nun der Vitriole Eigenschafft
wäre, so müste der eine sowohl küpffern als der an-
dere. Diese heimliche Buhlschafft hatte mir Mars
verschwiegen, derowegen ich zum öfftern weder sei-
nen Urin noch Blut recht urtheilen können; Auf
daß ich aber seine Hurerey ihme recht unter die Au-
gen legen konte, nahm ich diesen Vitriol noch ein-
mahl, ließ ihn alleine wieder wachsen, da kam die
Grüne besser, und anfänglich mehr oben, die nahm
ich hinweg, schüttete dieselbe in Spiritum Urinæ,
da præcipitirte sich derselbe gantz grüne, und etwas
weißliches, der Liquor war klar. Warum derselbe
sich nicht blau färbte, wuste ich schon, ließ mir solches
nicht anfechten, sondern edulcorirte es, und ließ es
im Glase gelinde glüen, hernach goß ich wieder ei-
nen Spiritum Urinæ darauf, da kam meine schöne
Stahl-Tinctur hervor. Damit ich aber nicht mey-
nen möchte, es müste im Oleo Vitrioli mit übergan-
gen seyn, ob selbiges gleich gar wohl rectificiret war,
massen mir bekandt, daß auch das Aqua fort die
Couleur

Couleur von der Venus ex Vitriolo mit überführet, so habe dieses præcipitirte reducirt, und ein klein Kupffer-Körnlein gefunden. Als ich nun dieses dem Marti vorhielte, und ihme seine Buhlschafft klar unter die Augen legte, machte er sich noch unnützer als ich, und sagte, ich hätte die Augen auffthun sollen, so würde ich es längst gesehen haben, hätte er doch nicht können der Huren loß werden vor sich selber, denn sie buhlete mit allen Metallen, ja mit der Luna selbst. So nehme sie auch der keusche König selber zur Gemahlin, wenn sie sich nur ihres verhureten Leibes loß gemacht, daß sie auch von ihm nimmer zu scheiden. Was wolte ich thun, ich muste still schweigen, und mit der Reprimande vorlieb nehmen.

Ob nun gleich Mars sein Weib nicht gerne entrathen hätte, auch nicht nöthig gewesen, daß ich sie von ihm geschieden, so trieb mich doch hierzu die Curiosität und das rechte Examen, um zu sehen, was ein jedes in seinen reinen Theilen seyn möchte. Diesen Scrupel, wie ich gedacht mir selber zu benehmen, ob nemlich auch dieses ex Oleo Vitrioli herkommen möchte, so habe von dem Vitriolo Martis, welcher weiß, ein Oleum destilliret, da war und ist auch wahrhafftig keine Venus mehr dabey, konte also nichts mit übergehen. Mit selbigem machte ich obiges Experiment wieder, welches in allem mit dem obigen überein kam, denn ich kriegte meine Tinctur und Kupffer einen Weg wie den andern.

Hier möchte man mir vielleicht vorwerffen, und sagen: Wer weiß, hat er nicht Eisen-Feil vom Schlosser genommen, darunter wegen der Löthung allezeit etwas vom Kupffer mit unter ist? Ach! nein,

so einfältig bin ich, GOtt Lob! nicht. Dieses Experiment kan einer allezeit mit etlichen Pfunden machen, und nehmen nur den erst angewachsenen grünen Vitriol hinweg, und præcipitiren solchen. Wenn auch der Spiritus Urinæ eine Zeit darauf stehet unabgegossen, so wird er blaulicht. Ich traue keinen gefeilten Metallen, denn wenn ich das Silber muß feilen lassen, wie man denn selbiges zu einen und andern Dingen nöthig hat, so überfahre ich es mit einem Magneten, da zeiget sich das Eisen, so von der Feile kommt, an, und ist so accurat und rein nicht, weil man das anklebende oder abgestrichene nicht vom Silber abziehen kan. Denn die Wörter, vielleicht, und es könte seyn, habe ich eine geraume Zeit sehr gehasset; Hingegen, das Wort, warum, und es ist so, mir feste vorgestellet.

Nun wüste ich noch unterschiedliche Manieren zu setzen, wie die Venus vom Marte mit blossem Salarmoniac und Spiritus Urinæ zu scheiden, weil aber des obangezogenen Autoris Stahl-Tinctur es selber weiset, so ist es nicht nöthig. Hoffe, alle unpartheyische Liebhaber, und im regno metallico Erfahrne, werden unpartheyisch davon urtheilen, daß dieses eintzige Experiment sattsam erweiset, daß es mit der blauen Stahl Tinctur die Bewandniß hat, als mit der blauen Silber-Tinctur. Der Effect in der Medicin, wie schon gedacht, dawider will nichts sagen. Daß aber der Autor in diesem sehr geirret, und es als ein so hohes Arcanum (at vanum) in der Chymie ausgiebet, müssen gleichwohl auch diejenigen nicht mit Stillschweigen übergehen, die mit Metallen umgehen, und solches besser examiniren. So will ich auch nicht hoffen, daß dieser Autor über

mich deßwegen zürnen wird, denn irren ist menschlich. Kan er mir eintzigen Fehler, sowohl in diesem, als andern Experimentis überweisen, so will ich es mit Danck erkennen, desgleichen bin ich auch von ihm gewärtig. Solte sich demnach ein Eisen finden, da dieses sich nicht erzeiget, so ist auch selbige Tinctur unmöglich daraus zu kriegen. Der Autor sagt selber, es sey des Vitriols Art, wie martialisch auch solche seyn, daß sie das Eisen roth färben. Ich sage, nein; Denn so nichts Venerisches darinnen, so färbet es auch das Eisen unmöglich roth. Nun ist das Eisen des Kupffers Magnet, und nimmt solches an sich in der Præcipitation, gleichwie das Kupffer das Silber. Wenn demnach der Autor in seine Tinctur Eisen leget, so vergehet die Blaue, und præcipitiret sich an das Eisen; Wäre solche Tinctur nun aus Eisen, so könte dieser Præcipitat nicht folgen, denn ein Eisen præcipitiret das andere nicht, weil es einer Eigenschafft ist.

Den andern Einwurff, als wenn es von der Venus oder Luna wäre, da doch aus dem Silber, das da recht rein uñ fein ist, in Ewigkeit keine Blaue kan bewiesen werden, und ist solches nur eine Thorheit von den Alten, wie auch vom Basilio. Nun könte diese Blaue freylich ein Erbrechen, und den Tod verursachen, wenn viel von dem Kupffer darinnen wäre, und davon eine starcke Dosis gegeben würde. Weil aber 1. gr. Kupffer ein ziemlich Theil Spiritus Urinæ färbet, so kan eine solche geringe Quantität weder das Erbrechen machen, noch tödten, denn sonst wären von der einfältigen Silber-Tinctur schon viel gestorben, da doch viel gutes damit verrichtet wird, und ist das Silber, ohne diese

Tinctur, so mit dem Spiritu Urinæ und Vini, vor sich eine gute Medicin, ob sie gleich nicht blau; Ja der Spiritus Urinæ ist zu seiner Zeit ein köstlich Ding sonderlich in hitzigen Kranckheiten. Diese Widerlegung wird mir kein Mensch übel deuten, denn nachdem ich mir vorgenommen, die Anatomiam der Metallen zu tractiren, so muß auch sagen, was ihnen zustehet. Nun habe ich, so viel mir GOtt Gnade verliehen, so viel gethan, als mir möglich gewesen; Der nach mir kommt, so er es besser ausführet, wird der Welt einen Dienst thun, sonderlich denen Chymicis, die in den Metallen eine Verbesserung suchen, denn alles kan auf einmahl, und von einem Menschen nicht ausgeführet werden. Zu welcher Zeit ist die Anatomie der menschlichen Cörper so hoch gestiegen, als in diesem Seculo? Da doch die Alten vielleicht vermeynet, daß sie darinnen vollkommen wären, denn allezeit ist den Nachkömmlingen auch etwas nachgeblieben.

Vom Particular des Basilii, um dem Marti seine Seele und Saltz auszuziehen, was er von Bereitung des Vitriols gesetzet, ist wahr, auch bekommt man den schönen Crocum, und so er nicht starck ausgeglüet wird, so extrahiret der Eßig eine Röthe, weil noch das Acidum darbey, auch schiesset ein Saltz an, welches noch Vitriolischer Art ist, aber noch lange nicht ein wahres Sal Martis, so eine Tinctur geben, oder Silber in Gold tingiren soll; und gebühret wohl keinem rechtschaffenen Philosopho dieses Seele und Saltz zu nennen. Dem Basilio ist zwar ein geringes, per imaginationem, Gold und Silber zu machen, würde dir auch seiner Einbildung nach angehen, du must aber seine Animam

Soli

Solis haben; weil du aber diese nicht machen kanst, er auch selber nicht, so bleiben auch seine Particularia so lange wahr, biß du solche Animam findest. Ich meines Theils, gebe vor alle seine Particular nicht eine Bohne.

CAPUT XXVI.

Vom Zinn, dessen Solution und Præcipitation.

DAs Zinn solviret sich im Oleo Vitrioli, und Aqua Regis, wird auch durch das Aqua fort zermalmet. Wenn dir mit der Solution durch das Oleum Vitrioli gedienet ist, so must du 2. Theil Olei, und ein wenig mehr, nachdeme es starck, auf 1. Theil Zinn nehmen, und in einem Urin-Glaß in solche Hitze setzen, daß es fast trucken zusammen wird, und ein weisser Rauch zu gehen beginnet, alsdann nimm es ab. Wenn es erkaltet, und fest am Glase sitzet, so giesse nach Gutdüncken Wasser drüber, und setze es wieder auf die Wärme, so solviret es sich alles auf, ausser ein wenig schleimigte Materia, welche du mit frischem Oleo wohl auch solviren kanst, ist aber nichts nütze. Dieses giebt mit Zugiessung des Wassers Crystallen, aber sehr langsam.

Die andere Solution geschicht mit einem gemeinen Aqua Regis, wenn du zuvor das Aqua Reg. folgender Gestalt machest. Nimm ein Aqua fort, oder einen Spiritum Nitri 2. Loth, darein wirff klein gestossenen Salarmoniac ein halb Loth, lasse es in der Kälte zergehen, so viel möglich, dann thue das Zinn hinein, setze es auf eine gelinde Wärme, daß es

nicht zu heiß, sondern nur eben zu solviren anfange.
Du must aber nicht zu viel auf einmahl hinein werffen, sonst brauset es sehr, und gehet das Volatile vom Salarmoniac gar zu sehr hinweg. Wenn das wenige, so du hinein geworffen, solviret ist, so wirff wieder ein wenig darein, jedoch, daß es nicht zu starck solvire, und das beste Theil vom Zinn nicht verfliege, wie du hernach hören wirst. Nachdem nun alles auff-solviret ist, so kanstu es nach Belieben, entweder mit Sale Tartari, oder Spiritu Urinæ præcipitiren, reverberiren, auch sublimiren nach deinem eigenen Gefallen. Das im Oleo Vitrioli solvirte, und mit Spiritu Urinæ præcipitirte, ist so zart und weiß, daß nichts zarters noch weissers kan gefunden werden.

Nun folget die dritte Solution mit dem Aqua fort. Nim̃ ein Aqua fort, oder besser einen Spiritum Nitri, dann mit keinem Aqua fort kanst du etwas accurates, in Examinirung der Metallen, ausrichten, dann diß giebt offt eine Grüne oder Blaue, die das Metall nicht hat, weil es die Venus und den Vitriol guten Theils Spiritual mit überführet, wie bey dem Aqua fort soll gedacht werden. Nimm demnach vom Spiritu Nitri so viel dir beliebet, und schlage das Zinn so dünne als du kanst, oder drechsle dir, so du kanst, dünne Späne daraus, setze dein Glaß vor dich, und wirff so wenig als möglich, und dir der Augenschein selber giebt, hinein, auf daß sich das Wasser nicht erhitze, und der Spiritus nicht entfliehe, das thue so lange biß es auffhöret, und nicht mehr angreiffen will. Alsdenn giesse fast eben so viel, auch etwas mehr gemein Wasser darzu, und wirff noch mehr von deinem Zinn hinein, laß es eine

Stund

Stunde oder zwölff stehen, so wird das Zinn gleich einer mucilago, und siehet der meiste Theil sonderlich am Grunde gantz gelblich aus. Uber dieses giesse alsdann ein gut Theil Wasser, und filtrire es, so gehet erstlich mit dem Wasser ein weisser Kalck, und bleibt im Filtro. Den gelben spühle à part in ein besonder Filtrum. Wilt du es aber untereinander schütten und filtriren, das kanst du auch thun. Ich heisse dich nur um gewisser Ursach willen ein jedes absonderlich zu nehmen. Diese Solution muß in der Kälte geschehen, sonsten wirstu diese Gelbe nicht zu sehen bekommen, sondern es wird ein weisser Kalck bleiben. Das Aqua fort, oder Spiritus Nitri, so oben über den Kalck gestanden, und ein wenig gelblicht siehet, so bald du selbigen auf die Wärme setzest, so fällt ein weisser Kalck. Nun ist die Frage: Warum ist nicht alles im Aqua fort geblieben, denn hat es so viel einnehmen können, warum nicht mehr oder alles? Darauf gebe zur Antwort: Das Aqua fort greiffet erstlich partem mercurialem, und das Sal an, und lässet das gröbere Theil, die Erde, liegen. Weil nun allezeit der Mercurius in den Metallen mit einem rechten wahren Sale metallorum gebunden, und diesem Saltze seine Terra noch anhänget, so gehen sie proportionaliter ins Aqua fort; wenn demnach selbiges in der Wärme es fallen lässet, so hat es sich in solcher Proportion vereiniget, daß es hernach weder ein Aqua fort, noch ein Aqua Regis auf-solviren will, da doch der andere Kalck vom Aqua Regis gantz aufgelöset wird. Denn das Aqua Regis will den Mercurium nicht solviren, zumahlen wenn es starck mit dem Urinoso versetzet ist. Wäre es eine blosse Terra, so könte es das Aqua Regis

wieder

wieder solviren, und hat eben diese Bewandniß, als wenn du aus einem calcinirten Metall oder Vitriol sein Sal cum aceto extrahirest, so schiesset gleichfalls ein Sal, als ein alumen plumosum, welches weder Eßig, Aqua Regis, noch Aqua fort solviren will, und ist doch zuvor solviret gewesen. Daraus zu sehen, wie das rechte Sal den Mercurium fesseln kan. Alle solche Dinge müssen observiret werden, wo du sonst aus den Metallen etwas fruchtbarliches gedenckest zu geniessen. Denn zwey Dinge sind nur in den Metallen, daraus du einigen Nutzen zu hoffen hast, nemlich ex Mercurio & Sale, die andern Arbeiten alle sind nur Sophistereyen und Narren-Wercke.

Nun ist das Zinn dem Silber am nächsten, vermöge seiner reinen Terra und Mercurii. Denn das Zinn wird nicht leicht mit andern Metallen vermischt, generirt gefunden. Weil aber die Terra so häuffig, und zu viel vom Sale frigido hat, ist es unbeständig, doch hat das Zinn nicht so viel vom Frigido, als Saturnus und Mars, auch wohl weniger, jedoch reinern Mercurium als Saturnus, dahero es auch knirschet, massen es mehr von der Terra damnata hat, als Saturnus, jedoch minder als Mars.

Die vierdte Solution ist diese: Ich nehme zwey Theil gut Aqua fort, und ein Theil Spiritus Salis, in Ermangelung dessen starck Saltz-Wasser. Wenn dieses gemischt, so wirff nach und nach ein wenig von dem feinsten Zinn darein, daß es sich ja nicht erhitze, so solviret es langsam, und läst eine schwartze Erde fallen. Siehestu, daß es genug solviret hat, so giesse es von den Fecibus ab, und lasse kein Ziñ lange darinnen liegen, deñ sonst fällt auch eine schleimige Erde

oder

oder Kalck nieder. In die abgegossene, und eine Nacht durch-gestandene klare Solution, lege des Morgens wieder ein Stücklein Zinn hinein, so wird die Solution Columbrin-Farbe, und recht schön, wenn du nett damit umgehest. Da es auch nicht die Farbe bekommen wolte, so ist eben daran nicht gelegen, doch ist besser, wenn es so wird. Mit dieser Solution wird das Gold so schön von Farbe præcipitiret, daß es schöner nicht seyn kan, dadurch das Crystall-Glaß die schönste Rubin-Farbe erlanget, wenn zuvor das Gold in 3. Theil Aqua Regis, und 1. Theil Spiritu Salis aufgelöset ist. Hierbey ist in Acht zu nehmen, wenn du ein wenig zu viel Zinn hinein wirffest, daß es sich entzünde, und ein klein gelb Räuchlein oder Dunst davon gehet, so schütte es nur hinweg, denn es taugt zu diesem Præcipitat gar nicht. Und dieses ist das subtilere Sal frigidum, welches bey dem Mercurio Jovis sich aufhält, und das bißgen Gelbes, davon ich oben gemeldet, denn dieses entfliehet bey der geringsten Wärme. Und wenn solches die Scharlach-Färber recht in Acht nehmen, sie würden offt schöner färben. Ob sich zwar dieses von der Præcipitatione Solis hieher nicht schicket, sondern bey selbigem hätte stehen sollen, so habe es dennoch sowohl um des Zinns, als seines subtilen Spiritus willen, anführen wollen.

Du wilst Aquas gradationis machen, und observirest nicht, daß die Metallen und Mineralien einen solchen flüchtigen Mercurialischen Spiritum von sich lassen, denn wenn du selbigen verlohren, was soll denn gradiren? die Erde, und das fixe Saltz, und der übrige Mercurius, die thun es nicht, denn sie können nichts mehr wissen, ihre Seele stecket noch

in

in ihnen verborgen, und der Geist ist verflogen. Wiewohl an diesem Geist weiter nicht gelegen, als daß er etlicher massen in einen andern Leib eindringen kan, und auf solche Art würcket er in denen Cementen und Aquis gradationis; ihn aber zu fangen oder zu halten, per se, unmöglich.

Ein recht Cement, und ein Gradir-Wasser zu destilliren, ist eine feine Kunst, leicht geredet, aber so leicht nicht gemachet. Diese beyde sind den Sudlern leicht, denn sie mischen Cörper mit Cörper zusammen, davon zu einer andern Zeit ein mehreres.

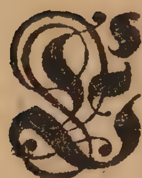
Weil ich hier von der Præcipitation des Goldes erwehnet, so muß ich dir noch einen Handgriff offenbaren, der nicht einem jeden bekandt. Zu diesem aufgelöseten ☉ giesset man sonst ein gut Theil rein Wasser, und tröpffelt alsdenn die Solution Jovis hinein. Ist nun des Wassers zu wenig, so fällt das Gold dicklich, und nicht schön; Ist zu viel, so will es nicht præcipitiren, und kan man solchergestalt aus einer Solution Solis, vier biß fünfferley Couleur tingiren. Diesem aber vorzukommen, daß es einerley werde, so giesse ich die Solutio Jovis ins Wasser, nehme ein klein wenig in ein Gläßlein, und tröpffel einen Tropffen von der Solution Solis hinein, und sehe, ob es sehr schön färbet, welches es gemeiniglich thut. Will es zu braun fallen, so man durch Eingiessung eines eintzigen Tropffen sehen kan, so giesse ich mehr dazu; und wenn die Couleur recht schön, so lasse das Wasser mit einem gläsernen Stäbchen immer umtreiben, und giesse die Solution hinein, daß das Wasser im Glase nicht stille stehet, so præcipitiret es sich trefflich schön. Wenn nun nach etlichen Tagen nicht alles fallen will, so giesse in

destil-

destillirten Urin darein, so fällt es sehr zart nieder. Du kanst es auch probiren, ob sich alles heraus præcipitiret hat, auff solche Weise: Wenn es eine Weile gestanden hat, so laß ein Tropffen etliche von der Solutione Jovis am Glase hinunter lauffen, hastu nun eine Aenderung oder Farbe, so ist noch das Gold im Wasser; wo nicht, so ist es recht. Im Gegentheil kanstu ebenfalls mit der Solutione Solis thun, wenn du meynest, daß es noch mehr præcipitiren kan. Und so viel vor dieses mahl von der Præcipitation des Goldes.

Nun ist noch von der Præcipitation des Zinns zu gedencken. Solches mag demnach in Oleo Vitrioli Aqua Regis, oder Spiritu Salis, solviret seyn, so kanst du es mit einem Spiritu Urinæ, oder destillirten Urin, oder Sale Tartari præcipitiren, oder auch nur das solvirte davon ziehen, wie du wilst. Aber was kan dir solche Arbeit nützen, denn du hast doch nichts als einen Zinn-Kalck, der schwer zu reduciren? Alle diese Mühe kanst du durch die Calcination bespahren, dessen man ja Centner-weise, wie den Töpffern bekandt, machen kan. Denn in allen diesen Solutionibus verlierestu nichts mehr, als ein wenig vom Sale frigido, da du doch ein mehreres durch die Calcination vertreiben kanst. Wenn du den lebendigen Mercurium daraus demonstriren wilst, so ist die Solution am besten, die mit dem Oleo Vitrioli, oder Aqua fort geschicht. Mehr Nachricht von diesem Mercurio wirst du bey dem Silber finden.

CAPUT XXVII.
Vom Sulphure Jovis.



Es wil ja ein jeder so viel Sulphur haben, als ihm traumet. Helmontius eignet ihm einen zweyfachen zu, beweiset aber keinen. Basilius hat nur einen, und ich keinen. Erstlich wil ich erweisen, daß ich keinen habe. Nimm Zinn, zum Exempel, daß ich die Probe klein mache, 10. Loth, Sulphur 6. Loth, mische das gekörnte und etwas angefeuchtete Zinn mit dem Schwefel untereinander, setze es in einen irdenen Koch-Tiegel über das Feuer, und rühre es stets, so bald der Schwefel anfängt zu brennen, und das Zinn berühret, so entzündet es sich als weñ Nitrum darunter wäre, und das Zinn wird zu Pulver. Solte noch etwas, das vom Schwefel nicht verbrandt, sich darunter befindẽ, so kanstu noch halb so viel Schwefel darunter mischen, uñ noch einmahl verbrennen, so entzündet es sich noch so viel als vom Schwefel darinnen ist. Hernach magstu es noch so vielmal anzünden als du wilt, so wird es sich ferner nimmer entzünden noch brennen, denn des Acidi contrariũ, als das Frigidum, ist ausgestossen, so viel es fassen können, und solches will mit folgendem Experiment erweisen. Nimm Nitrum, (das must du ja gestehen, daß es ein Sal Frigidum hat,) mische es mit ana Schwefel, und lasse es gleichfalls, wie vom Zinn gemeldet, ausbrennen, dessen nim̃ nur wenig auff einmahl, sonst wird die Flamme gar zu groß, als zum Exempel, jedes 4. Loth. So bald der Schwefel anfängt zu brennen, so gehet eine schöne helle Flamme auff, und bleibet eine Asche, welche, wenn das Nitrum gut ist, 3. Loth wiegen wird, solche lasse wohl glüen, lauge sie alsdenn aus, so kommt

ein

ein wenig schwartze Erde, so vom Schwefel herrühret. Das Wasser laß evaporiren, biß es eine Haut gewinnet, und also über Nacht stehen, so schiesset ein schön Koch-Saltz an. Das übrige Wasser laß wieder abrauchen, wird anfänglich ein wenig gelblich aussehen, wenn es aber trocken geworden, so ist es ein weisses Saltz, und wieget 2. Loth 3. Quintlein ohngefehr; es bleibet auch etwas im Filtro. Dieses Saltz ist in allem dem Koch-Saltz gleich, es prasselt und springet auf den Kohlen, und ist gröber von Erde als das gemeine Saltz, schmeltzet auch härter. Hieraus kanst du sehen, was dein Nitrum fixum ist. Was hast du nicht vor Mühe mit Schwefel, Kohlen uñ dergleichen ein Nitrum fixum zu machẽ? Und wenn du es um und um gemacht hast, so hast du ein Sal Alcali, und nichts mehr. Dieses Saltz, wie gedacht, ist in allem dem Koch-Saltz gleich, nur daß es ein wenig bitterer schmeckt. Hierdurch habe ich erweisen wollen, was in dieser Verbrennung weggehet. Wilt du sagen, im Nitro wäre auch ein Sulphur, so müste Sal auch Sulphur seyn, und Sulphur, Sal, wie es dir gefiele. Woltest du den Sulphur in diesem fixen Sale suchen, das stehet dir frey, das Finden und Erweisen aber dörffte dir schwer fallen. Woltest du sagen: Der flüchtige Schwefel im Zinn wäre hinweggegangẽ; so sage mir wieder: Ob ein Schwefel den andern vertreibet? ob eine Hitze die andere verjaget, oder einen Gegen-Streit macht?

Dieses Experiment erweiset genugsam, daß Hitze uñ Kälte streiten, uñ eines das andere verjage.

Wenn du nun dieses Zinn mit dem Schwefel verbrandt hast, so siehet ein Theil weiß-grau, das meiste aber schwartz-gläntzend, selbiges reibe klein, und cal-

cinirs in einer irdenen Pfanne, daß der Schwefel davon gehe, so wird es erstlich wie die Umbra, nach stärckerer und längerer Hitze wird es wieder schwartz, endlich graulicht, weiter kanst du es nicht wohl bringen. Wenn du es aber in einen Reverberir-Ofen setzest, so wird es weiß, auch wohl etwas gelblich, nachdem du Zeit und Feuer daran wendest.

Hier ist die Frage: Was nutzet diese Calcination? Erstlich, daß du sehen kanst, was es vor ein Sal frigidum hat. Zum andern, daß dieses Frigidum schneller und mehr verjaget wird, welches sonst länger Zeit im Reverberiren braucht. Und ob es gleich durch den mit Aqua fort oder Aqua Regis gemachten Kalck ebenmäßig vertrieben wird, so ist es doch nicht so gut, denn es insinuiret sich ein falsch Saltz bey der Terra, so sich nicht wohl wieder davon treiben läst. Nun entstehet die Frage: Warum fliesset dieser Zinn-Kalck nicht, da doch das Zinn gar leicht-flüßig ist, der aber will ohne ein sehr hefftig Feuer nicht fliessen; Hat denn das Sal Frigidum allein den Fluß machen können? Darauff solt du wissen, daß der Metallē ihre Terra eine lautere Terra viscosa ist, durch welche sie ihre Geschmeidigkeit haben; So selbe nun corrumpiret, so wird sie verbrandt, entweder durch Feuer, oder durch starcke Wasser, alsdeñ wird sie hart und spröde, uñ ist keine Viscosa mehr, deñ Mercurius und Erde können nicht fliessen, es muß ein Sal darzu komen. Und so weit diese Calces fliessen, so weit haben sie noch ein Sal. Deñ das Sal Frigidum von dem Sale acido, gäntzlich zu scheiden, und denn die Terra vom Sale acido, daß es süß und flüßig wird, ist eine feine Kunst. Und kan dieses letztere nicht geschehen, du habest denn den Mercurium davon abgesondert. Diese

Dieser Zinn-Kalck läst sich mit calcinirtem Saturno zu einem weissen Vitro machen, wenn du ihn mit etwas Sand vermengest, aber ohne dasselbe vor sich alleine nicht wohl, daß es zum Gebrauch solte können genutzet werden.

Nun ist hier noch eine Erde, davon ein gut Theil wieder zu Zinn wird; Und obgleich Basilius deswegen so keck sein Particular hingesetzt, da er den fixen calcem ex Jove lehret, und vom Sulphure Jovis handelt im andern Theil pag. 369. indem er saget: Kanst du dieses fixe Pulver wiederum in einen Fluß bringen, &c. so kan man ein ziemlich Theil Gold und Silber daraus haben. Ja, ich glaube es gar wohl, daß einer, der dieses in Fluß bringen, auch zugleich viel Gold und Silber haben kan, wenn er selbiges zuvor schon in seinem Beutel hat. Der Dürfftige kan auch Brodt haben. Aber der Gold und Silber hat, uñ arbeitet dieses, kan auch ein gut Theil davon verlieren. Wie viel hat dieses Stück und das nachfolgende, welches sein erstes Particular gewesen, Gold und Silber zu machen, schon manchen guten Mañe gekostet, und hat Gold und Silber dadurch verlohren? Von sehr vielen ist diese Reductio so embsig uñ lange gesucht, auch endlich gefunden worden. Man nehme dieses Pulver, und vermische es mit einem guten Theil Toback, so gröblich zerschnitten, uñ schmeltze es vor dem Gebläse, so bleibet das übrige Zinn, die Schlacke gehet ab. Den Schlacken besiehe wie viel dessen ist, wie auch das Zinn, so kanst du urtheilen, wiel viel Erde es gehalten. Item, nimm Menschen-Koth, Ruß aus dem Schornstein, und wo ein starckes Volatile innen ist, so reduciret es sich; warum aber nicht mit Pott-Asche oder Nitro, eben auf selbe

Art und so viel? Weil das Zinn sein Frigidum verlohren, und noch so viel von seinem Sale Acido bey sich hat. Wenn ihme demnach das Verlohrne zu Hülffe komt, so scheidet sich das Theil von der Terra, uñ lässet sein Metall fallen, da hingegen das Nitrum und die Pott-Asche ihre eigene Erde haben, und würden ehe alles vitrificiren, ehe sie das Metall zusammen alles bringen solten. Dieses Zinn ist hart und spröde, dann ein gut Theil seiner Terra Viscosa ist in ihme gleichfalls corrumpiret und verbrandt, und auch ein Theil vom Mercurio verflogen. So kan eben-mäßig sein Particular pag. 309. nicht angehen, denn es ist darinnen keine wahre Præparation des Salis Jovis zu finden, sondern eine Sophisterey. Des Basilii vierdter Schlüssel ist der redlichster von allen, daraus fast zu schliessen wäre, als wenn er etwas möchte gehabt haben. Er mischet aber anderwärts so viel sophistische Processe mit unter, daß solches wieder einen Zweifel erwecket. Er redet zwar hin und wieder vom Sale und dessen Erde, aber er komt allezeit mit dieser Saltzmachung mit andern Salien, wie auch Menstruis auffgezogen, und das ist eine Verführung. Ein Particular oder Tinctur aus ihm zu finden, wird dir sehr schwer werden. Du sprichst: Er muß anders verstanden werden, uñ der eine expliciret ihn so, der andere anders, uñ keiner kan aus ihm etwas machen. Seine meiste Verführung bestehet in Sale, Sulphure & Mercurio, und mit diesem Sulphure haben sie die meisten Sinnen der Menschen verwirret, gleichwie auch Isaac Hollandus, Theophrastus und andere mehr, dann sie haben allezeit die Colores für ihren Sulphur gehalten, da doch die Terra viscosa in den Metallen und

Mer-

Mercurio eine annehmen, nachdem daß sie mit den Salien versetzt werdē, oder nachdem sie in dem Feuer eines vor dem andern sich davon scheiden lassen. Alle rechte Sublimationes so in den Metallen geschehen, seyn Bluth-roth, es sey aus welchem Metall es wolle, und das ist ihr Mercurius, derselbe fasset die Couleur mit seiner materia unctuosa rein uñ allein, und wird mit seinem rechten Saltze beständig erhalten. Deñ die Terra Viscosa in denen Metallen ist zu vergleichen wie die Wolle und Seide, eines nim̃t diese Farbe an, ein anders eine andere; und ist bekandt, wie eine Farbe auff die andere kan gefärbet werdē. Was aber schön roth seyn soll, muß auf weiß oder gelb gefärbet werden; und solches siehet man auch in Färbung der Gläser. Man macht aus der Venus ein schön grün, auch wol blaulicht Glaß; aus ♀ und ♂ schön gelb und Blut-roth; aus dem Silber allerhand; aber aus dem Golde allein ein schön roth, ohne Præcipitation mit dem Zinn oder eintziges ander Metall. Darum so ist zu sehen, daß der Mercurius die reine rothe Farbe gleich der weissen Wolle am besten annimmt. Woltest du nun diese Röthe scheiden vom Mercurio, so müste dein Mercurius lebendig werden, und das Sal Acidum, das ihn gebunden, wie auch das Frigidum, so ihn in seiner Farbe erhöhet, müstest du ebenfalls scheiden. Dieses könte nun nicht anders geschehen, als durch eine Saltz-mangelnde Erde, oder durch ein Sal Alcali, so hättest du nicht mehr als einen Mercurium vivum. Wie woltest du es aber machen, daß du ihme ein solches Saltz mit der Terra, so er in seiner Sublimatiō proportionaliter mit aufgeführet, wieder beybringen möchtest? Warlich, Menschen Ver-

stand würde das Pondus der Gleichheit nicht ausrechnen noch ergründen können, auch würde dir dieser Röthe, welche in dieser Composition nur ein Lusus ist, zu finden, treffen und scheiden, unmöglich fallen, daß du sagen köntest, es sey Sulphur Metallorum.

Ich will dir noch eines melden, was meine Meynung sey, so weit nemlich meine Erfahrung sich erstrecket: Kanst du eine rechte Asche machen, und ohne Corrosiv und frembden Zusatz sein recht Saltz bereiten, so kanst du aus einem jeden Metall Silber ex oder cum Mercurio Lunæ machen, das weiß ich gewiß, und habe die Möglichkeit gesehen, doch übersteiget das eine den andern, das Sal MARTIS den Jovem, dieses Saturnum &c. Wenn du nun den MERcurium davon geschieden, und einen blossen rothen Sublimat hast, denn so lange du diesen nicht hast, es sey aus dem Golde, Silber oder andern geringen Metallen, so lange hast du noch nicht recht gearbeitet. Diese Sublimation kan nun nicht ohne den Salarmoniac geschehen, der bringet die Farbe hervor, flösset sie auch in ein ander Corpus ein, und gehet selber seiner Wege wieder hinweg, deñ das flüchtige kan bey dem fixen nicht bleiben und im Feuer beständig werden. Mit diesem Sublimat wirst du wenig oder nichts ausrichten, wenn du ihn nicht in einen flüßigen fixen Leib einbringest, massen er perse sich nicht figiret. Und weil er dir im Glase aufgestiegen, so würdest du im Feuer ihn viel weniger erhalten. So viel ich sehe, ist ein jedes Metall an, in, und vor sich selbst genug, dir deinen Unterhalt zu geben. Ich habe nunmehro bey 40. Jahr lang darinnen gekünstelt, ehe ich den rechten Grund fassen können. Keinen Procesß schreibe ich dir nicht

ist

ist auch nicht verantwortlich; es ist ohnedem genug davon geschrieben; und ich zweifle, daß jemahlen einer gewesen, der dir deutlicher Nachricht gegeben, als ich. Den Lapidem Philosophorum habe ich nicht, derer unterschiedliche seyn, und einer hat diesen, ein anderer einen andern Weg gehabt; einer mit Mühe und grosser Arbeit, ein anderer leicht, so viel ich aber sehen kan, müssen sie doch alle aus einem Brunnen kommen. Und wie will doch einer eine Concordantz in denselben finden? Findest du in einem Authore nicht alles allein, der andere kan dir wenig oder nichts helffen. Worvon bey der Transmutatione Metallorum ein mehrers.

Ich habe also im Zinn nicht mehr finden können, als eine Terram viscosam, die leicht verbrennet wird, und einen Mercurium vivum, und sein Saltz, oder selbigen in Form eines Blut-rothen Sublimats, und denn die Terram, so von der viscosa todt und verbrandt ist. Andere Dinge zu finden, hat sich mein Verstand dahin noch nicht erstrecket. Als ich noch der Sophisterey, und denen vom Teufel durch seine Spitz-Buben ausgestreueten Proces-Krämern Compositionen anhieng, da konte ich gelbe, rothe, grüne, blaue &c. Sulphura machen, und das offt 2. oder 3. aus einem Metall. Seit deme ich aber gesehen, woraus die reinen und unreinen Metallen bestehen, so kan ich nicht einen machen, weder weiß noch roth. Basilius hat aus der Luna gar einen phlegmatischen. Sagen aber ist keine Kunst, sonst hat Helmontius dir so viel gesagt, daß du 100. Jahr genug daran zu gläuben hast, aber er beweiset nichts rechtes. Ich könte dir von des Zinns, wie auch von den andern Metallen, Colores und Processe

Basil. – Helmont.

genug schreiben, wie dann kein Metall, da man nicht durch viel sudlen ein Korn an Gold und Silber kriegen solte, aber da ist ein Klagen, diß und jenes Korn habe ich bekommen, wenn ich nur diesen oder jenen Sulphur figiren könte, daß er eingienge, so solte wohl etwas nutzbares daraus werden. Das will ich gleichwohl sagen: Kriegstu ein Korn Gold, so gedencke, daß ein mehreres kommen kan, und so viel du von Metallischer Erde corrumpirest, und von dessen Mercurio in ein Saltz geführet hast, so viel giebt es Gold. Daß es nicht mehr giebt, ist der Grobheit schuld, denn was vor eine Krafft in der Erden stecket, so kan sie doch ohne Wasser keine Früchte bringen. Die Feder ist hier weiter gelauffen als ich anfänglich im Willen hatte. Beschliesse demnach dieses Capitel, uñ befehle mich in der Sulphur-macher ihre Gunst, damit selbige ihren Zorn über mich nicht allzusehr ausschütten wollen. Die Wahrheit-liebende darff ich nicht bitten, denn deren Gewogenheit hab ich ohne dem.

CAPUT XXVIII.

Von der Venere, deren Solution und Præcipitation.

WAs dieses Metall betrifft, so kan ich mit Gott bezeugen, daß ich darinnen allein in 20. Jahren etliche tausend Rthlr. verkünstelt habe, doch auch wohl etliche tausend Gold-Proben dadurch zuwege gebracht, uñ konte nicht begreiffen, wie ich so offt in einer Materia fehlen solte, bald etwas daraus zu haben, bald aus eben demselben wieder nichts, biß ich endlich in etwas begunte zu

ver-

vermercken, worinnen, der Fehler stecken müste. Was demnach dessen Solution betrifft, so hat es vor allen andern Metallen ein häuffig Sal acidum, auch ein ziemlich frigidum, welche beyde so fest miteinander vereiniget seyn, daß es eine Kunst kan genennet werden, solche zu scheiden, so lange man es nicht weiß; Denn ich sage dir, so lange du solches nicht zu vertreiben weist, so lange kanst du auch kein reines Saltz, das nicht mit einer grün- oder blauen Farbe vereiniget, bekommen, auch sein weisses flüßigel Saltz nicht, welches sehr süß und angenehm. Denn das Acidum, das mit einer subtilen Terra viscosa verbunden, wird allezeit süß. Das Sal Acidum schadet den Metallen nicht, wenn nur das Frigidum vertrieben, und dieses hält in allen hart, am allermeisten aber im Kupffer. Es solviret sich zwar im Aqua fort, doch müssen ohngefehr drey, vier und mehr Theile zu einem Theil genommen werden. Wenn solches solviret in das Silber gegossen wird, so præcipitiret es selbiges nicht. Denn die ♀ hat eine Gleichheit des Saltzes mit dem Aqua fort, derowegen so kan es selbe Terram ohne Præcipitat annehmen, und läßt sie nicht fallen, wie bey dem Zinn. Das Zinn aber hat nicht so viel vom Frigido, dahero will es ein Aqua Regis haben, so man es recht solviren will; Mit Aqua fort solviret mans auch, aber behutsam. So solviret auch das Kupffer besser auff, wenn ein wenig Salarmoniac in Spiritum Nitri gethan wird. Den Mercurium solviret ein Aqua fort, wie auch das Silber, in gleichen Gewicht, nachdem das Aqua fort oder Spiritus Nitri starck ist; Diese andern, als Mars, Saturnus, Jupiter und Venus, wollen gerne ein

Uri-

Urinosum haben wegen ihrer Terra. Kanstu nun
sehen, so betrachte, was das Silber vor den andern
ist, nemlich ein reiner Mercurius fixus. Dem Mer-
curio aber kanstu mit allem Frigido alleine nichts
abgewinnen, ausser mit einem puren Acido. Sol
selbiges den Mercurium figiren, so kan es wahr
hafftig das Acidum alleine nicht thun, es habe denn
eine Terram viscosam, woran er sich halten kan
Es weiset dir zwar das Oleum Vitrioli wohl, wie es
den Mercurium im Feuer halten kan, daß er ziemlich
lange fleust. Es weiset dir auch, daß sie beyde weg
fliegen; was woltestu nun wohl für einen Sulphur
finden? Du sprichst: Es muß ein fixer seyn, und
suchest wunderliche Compositiones, und wenn du
es um und um betrachtest, so hast du eine todte Erde
und Sal crudum, oder hast in deinem fixen Sulphur
re noch alle drey, als Erde, Saltz, und Mercurius.

Der Zinober weiset dir ja klar, wie er gefesselt sey
mit dem Sulphure, der hat nun noch alle seine Theil
als sein Sal frigidum, und die aller-subtileste Erde
so in den Metall seyn kan. Denn der Sulphur be-
stehet aus nichts anders, denn in Sale acido, frigido
und Terra subtilissima, wie der Spiritus Vini, vom
Mercurio weiß er nichts. Dieses nun führet den
Mercurium in die Höhe, aber im Feuer gehet das
frigidum hinweg, und bleibet der Mercurius als ein
schwartz Pulver. Warum aber nicht roth, als da
das frigidum dabey war? Nun ist auch zu sehen
wie wenig er der rechten Terra und reinen Acidi be-
darff, denn so er dessen viel haben müste, so könte
ein Theil Tinctur so viel nicht tingiren.

Ich komme von unser Venus zu weit ab. Ein
Terra, wie schon erwehnet worden, ist härter vo

Di

der Natur coaguliret, als die andere; Eins hat auch mehr Mercurii, als das andere. Ehe ich aber weiter gehe, so wil ich weisen, wie das rechte Vitriolum Veneris am besten zu machen. Der erste ist cum Oleo Vitrioli, nemlich, ich thue ein Oleum Vitrioli in einen Kolben, werffe ohngefehr halb so viel dünne Kupffer-Bleche hinein, und destillire es über, so gehet ein Theil Spiritus Vitrioli herüber, das andere solviret so viel vom Kupffer. Wenn es auffhöret Blasen im Glase zu kriegen, und gantz stille stehet, so ist es ein Zeichen, daß es genug solviret hat. Solches lasse erkalten, giesse Wasser darauff, und filtrirs, hernach lasse es anschiessen, so bekommstu einen Wunder-schönen Vitriol. Der andere Schuß fällt gemeiniglich etwas blasser. Wenn es nun nicht mehr anschiessen will, so lege wieder Kupffer hinein, und destillire es abermahlen, so greiffet das Acidum, so noch übrig, mehr Kupffer an, und gehet ein Oleum verlohren. Was zum erstenmahl übergestiegen, giesse wieder darauff, &c.

Der andere ist: Man nimmt Kupffer-Bleche, stratificiret dieselbe mit Schwefel, und lässet es in einem verdeckten Topff wohl ausbrennen, so bleibet das Acidum Sulphuris bey dem Kupffer, und hat es gantz durchgangen. Alsdenn stosse sie gantz klein, lege das Pulver in eine solche Pfanne, wie bey dem Eisen gelehret. Wenn nun dieses in der Muffel anfängt zu plappern, welches du hören kanst, und gemeiniglich den andern, auch dritten Tag geschicht, wie man denn solches auch riechen kan. Wenn du demnach solche Zeichen hörest und riechest, so nimm einen Deckel vor der Muffel weg, welche an einem Stück seyn muß, und siehe darzu, so wirst du eine

zehe

zehe Schlacke finden, solche nimm mit einem Spa-
del heraus, wirff sie ins Wasser, so erhitzet es sich,
und zerfällt wie ein lebendiger Kalck. Was nun
nicht zur Schlacken ist, das setze mit der Pfanne
wieder hinein, biß es alles solviret, was solviren
kan, alsdenn filtrire es, so bleibet eine weisse Erde,
die ist eben nicht zu verwerffen. Den Vitriol lasse
anschiessen, der wird auch schön. Wenn man aber
schnell darzu will, so nimm die calcinirte Venus,
mache sie gantz klein, und setze solche in einen irdenen
Koch-Tiegel in ein Oefelein auff Kohlen, rühre stets
um, so begiebt es sich, daß, nachdem du mit dem
Feuer umgehest, daß sie das erste mahl zusammen
fliesset, und zur Schlacke wird, diese wirff alsdenn
auch ins Wasser. Will es das erste mahl nicht thun,
und du hättest anfänglich zn starck Feuer gegeben, so
calcinire es mit Umrühren, biß die Venus roth wird.
Hernach setze frischen Sulphur halb so viel zu, calci-
nire wieder, gelinget es dir nicht, daß du die Schla-
cke bekommst, dann es lieget nur an dir, so schütte das
Pulver, wann es fein röthlich, also heiß ins Wasser,
so bekommstu auch einen schönen Vitriol, doch diffe-
riren sie zu Zeiten an der Farbe. Der mit dem Ole.
Vitrioli fällt etwas heller als die andern, dieselb.
sind danckel-blau, aber schön.

Wie sich nun die Farben in der Solution un.
Præcipitation ändern, davon ist schon in meine.
Anmerckungen angeführet worden. Der Spiritu.
Urinæ præcipitiret das Kupffer gantz in ein wen.
weiß blaulicht Pulver, daß es sich an das Eis.
schlägt und præcipitiret, wie bekandt. Und wen.
denn auf ein Theil solchen aus einem Ertz gemacht.
Vitriol, wie er denn sehr schön daraus wird, ei.
solc.

solche Kiß-Lauge über das Eisen giesset, so meynen sie, sie haben Venerem ex Marte. Hierbey muß ine Historie erzehlen, wie es einsmahlen mit dieser Transmutatione Martis in Venerem bey meinem hochseligen Churfürsten und Herrn ergieng. Es and sich ein gewisser alter Doctor ein, bey dem Noth, Armuth, und die Einfalt, ihr Quartier genommen, solcher ließ sich, um seine Gäste zu contentiren, mit allerhand Künsten angeben, auch uner andern mit dieser närrischen Transmutation. Anfänglich wurde er in meiner Abwesenheit bey Hoe angebracht, denn der hochselige Churfürst, als ein ehr weiser und curiöser Herr, ließ ihn vor sich kommen. Dieser hatte seinen Vitriol solviret, die Venerem per Martem heraus præcipitiret, welches em hochseligen Herrn gefiel, so ihme auch als einem lchen Potentaten nicht zu verdencken, indem er ihe das Contrarium nicht erweisen konte. Dieses Kupffer-Pulver war da, der gute Doctor hatte keine Gelegenheit es in ein Korn zu bringen, darauf wurde) gefordert, und der selige Herr gab es mir, mit Befehl, ich solte es schmeltzen, und sehen, was es wä. Er wolte dabey nicht sagen was passiret. Weil) nun meinen Glaß-Ofen im Hause hatte, bracht s in einer Stunde wieder, und wiese, daß es ein hön Kupffer war. Dieses gefiel dem hochselin Herren sehr wohl, und sagte: Die Kunst kan , und das ist aus dem Eisen. Nun wuste ich von rsem Doctor noch nichts, biß es der Hochselige hurfürst sagte. Darauf bat ich in aller Unterthäigkeit, Ihro Churfürstl. Durchl. wolten mir die nade thun, und uns beyde, in Gegenwart Ihrer, t einander davon disputiren lassen, so solten sie

ihre

ihre Lust hören, wie ich den Doctor kriegen wolte. Die hochselige Churfürstin, neben dem sel. D. Buntekuh, der einer von meinen besten Freunden damahlen bey Hofe war, baten, um dabey zu seyn. Diese Disputation oder Examen wurde demnach auf den andern Tag angestellet. Der Doctor bliebe fest auf seiner Meynung, ob ich ihme gleich anfänglich die Objection machte, wie das Silber sich an das Kupffer niederschlüge, als wenn ein Magnet darinnen wäre, solches müste denn auch eine Transmutation seyn, und was dergleichen mehr. Endlich war er doch so klug, daß er mir die ordinaire Kupffer-Probe vorhielte, und dadurch erweisen wolte, weil man gar kein Kupffer, oder doch gantz wenig heraus bekommen könte, so müste es eine Transmutation seyn. Er bothe gleichsam Trotz, man würde nicht das geringste Kupffer-Korn daraus bekomen. Wenn ich nun keinen bessern Beweiß gewust, so hätte er in dieser Hohen Gegenwart obgesieget, und man würde ein groß Werck von ihm gemacht haben. Ich aber resolvirte, und wolte eine Wette anschlagen, daß ich aus einem Pfund Vitriol mehr Kupffer ohne Eisen heraus bekommen wolte, als er mit dem Eisen. Er, der Doctor, war hierzu, weil er nichts zu verlieren, fertig. Darauff sagte ich, wie man es machen müste, nemlich, man solte das Caput mortuum Vitrioli, woraus das Oleum getrieben wäre, nehmen, oder mit mir gehen, wir wolten den Vitriol im Glaß-Ofen auf das stärckste calciniren biß zur Schwärtze, darüber solte er ein Aqua fort giessen, und so lange solviren, biß es sich nicht mehr blau färben würde, alsdenn findet sich eine rothe Erde, darauff solte er ein gut Aqua Regis giessen

giessen, so würde er solche roth, wie einen andern Crocum Martis auf-solviren. Das blaue Wasser solte er gantz abziehen, so würde sein Kupffer nett in fundō bleiben, nemlich, alles was im Vitriol gewesen, und den Crocum Martis könte er aus dem Aqua Regis haben. Hier fiel dem Doctor das Hertz auff einmahl weg, und konte nicht weiter, als daß er auff den Beweiß gedrungen, welcher mir, in Gegenwart des oberwehnten sel. Buntekuh zu thun aufferleget worden, so ich auch redlich vollbracht. Hieraus schöpffte der hochselige Churfürst ein groß Vergnügen, und gab dem Doctor einen guten Recompens vor seinen guten Willen. Also fest und steiff stehen einige auff ihrer Meynung.

Wir wollen uns wieder zum Kupffer wenden, davon ich viel Dinge und Processe schreiben könte, denn kein Metall ist so mannigfaltig zu tractiren als dieses. Und weil ich zum öfftern gesehen, daß in diesem Metall und Eisen der nächste Weg particulariter Gold zu bekommen sey, das Eisen aber gar zu viel verbrandte und todte Erde hätte, derowegen er auch so unflüßig, als habe das Kupffer erwählet, wiewohl dennoch eins dem andern Hülffe leisten kan. Die Venus ist bald roth, grün, blau und weiß, weil sie gleichsam mit allen buhlet.

Einen Procefs muß ich doch setzen: Nimm gantz dünnes Kupffer 1. Pfund, Schwefel 1. Pfund, wie auch Antimoniū 1. Pfund, mit diesem mache S.S.S. in einem Topff, cementire 8. Stunden, von zwey Stunden zu zwey Stunden stärcker. Wenn es nun recht glüet, so ist es eine massa, solche stosse klein, und calcinire sie, als wenn du ein Vitrum Antimonii machen woltest, so wird es ein röthlich

Pulver. Nun mische zu Unc. 3. dessen, rohen Borrax Drachm. 2. und lasse es wohl fliessen, gieb dabey wohl Achtung, denn es gehet leicht durch den Tiegel, zumahl wenn mehr Borrax dazu kommt. Es muß auch keine Kohle hinein fallen. Wenn es nun wohl geflossen, so giesse es in einen Giß-Puckel, so hastu eine massam wie ein danckler Zinober. Solche reibe recht klein, giesse ein Oleum Salis darauf, so zeucht es eine gantz braune Röthe aus. Wenn es nun eine Zeit auf der Wärme gestanden, und nicht mehr extrahiret, so geuß die Solution ab, und ein frisches Oleum Salis darüber, dieses wiederhole so lange, biß nichts mehr extrahiret. Solches lasse 8. Tage digeriren, hernach zeuch es trucken ab, alsdenn geuß wieder ein frisches Oleum darauff, digerire es wieder, die Feces scheide davon, und diese Arbeit kanstu dreymahl wiederholen, nachdem du nemlich siehest, daß Feces sich niederschlagen. Zuletzt als es trucken abgezogen, so giesse das Menstruum, welches ordinair Oleum Philosophorum, oder Mercurii genannt wird, darauff, und ist dasselbe, welches ex præcipitatione butyri Antimonii herkommt. Das Wasser lässet man abrauchen, biß es ein gelblicht Oleum wird. Dieses giesse nun darüber, so extrahiret sich eine überaus schöne Grüne, wie ein Schmaragd. Geuß die Solutiones in ein besonderes Kölblein, damit keine Feces mit übergehen, lasse es drey Tage und Nacht digeriren, zeuch denn das Oleum wieder ab, geuß abermahlen darauf; setze es wieder in Digestion, und scheide allemahl die Feces davon, zuletzt ziehe es ab ad consistentiam Olei. Das ist ein edles Oleum Veneris! Kanstu mit diesem nicht erweisen, daß aus dem ☽, ☉ zu bringen sey

uni

und also Transmutationem darthun, es sey auch so viel als es wolle, so wird es warlich mit einem andern noch weniger geschehen. GOtt vergebe mir, daß ich das Wort Transmutation nach der gemeinen Redens-Art mich gebrauchen muß, massen transmutiren in keines Menschen Macht ist. Denn wenn gleich Silber und Mercurius, auch andere Metallen zu Golde werden, so ist es doch keine Transmutatio. Dieses Oele kanstu gleicher Art aus dem croco Martis machen, ohne den Antimonium. Nun ist das Oleum gemachet. Wie woltest du es demnach anfangen, daß du dadurch aus dem Silber Gold heraus bringen köntest? Giessestu es in die Solution, so præcipitiret es das Silber zu einer Luna cornua. Thust du es auf den Silber-Kalck, oder dessen Limaturam; so wirst du nach einer kleinen Digestion wohl eine Spur Goldes bekommen, denn es würde dir verfliegen, ehe das Silber schmeltzet! Hier stehen die Ochsen wieder am Berge. Liese fleißig, was ich hin und wieder gedacht, so wirst du eine feine Möglichkeit sehen. Dieses habe nur geschrieben, um zu erweisen, wenn die Metallen in eine Geistlichkeit gebracht, daß solche im Mercurio und Silber auch würcken können, ohne Scheidung ihres Mercurii und Salis. Denn wenn Sol, Mars und Venus geistlich vereiniget seyn, so können sie den Saturnum wohl unter sich leiden, und den Mercurium etlicher massen gefangen nehmen. Ein mehres ist hiervon nicht zu melden.

CAPUT XXIX.

Vom Sulphure Veneris.

Es ist kein Metall schwerer in seine Theile zu zerlegen, als dieses, denn seine Gleichheit des Saltzes stehet auch biß auf die letzte dem Golde gleich, und getzet schwer her, ehe man sein Frigidum weiß zu scheiden, ob man es gleich noch so viel Tage im Reverberir-Ofen gehabt, und darinnen zu einem Blut-rothen Æs ustum geworden, so kan es doch in einer Stunden fast alles, ausser ein wenig Schlacken, wieder zu einem Kupffer gebracht werden. Wenn du dieses Æs ustum mit ana Schwefel in einer offenen Pfañen über einem Kohl-Feuer, wie oben gelehret worden, calcinirest, so macht es ein Fulmen, wie bey dem Zinn angemercket. Und so du gleich hernach hundertmahl Schwefel zusetzest, so giebt es kein Fulmen mehr. Wenn du aber den Schwefel alle davon treibest, und wieder zum Æs ustum machest, so fulmiret es aufs neue und gehet endlich dem Kupffer viel ab, aber das Rückständige giebt allemahl Kupffer. Also, wenn du es zerstören wilt, muß ein ander Mittel vorgenommen werden, davon ich aber nicht viel schreiben mag. Ich habe schon zum öfftern erwehnet, daß die Metallen wegen ihres Salis duplicati, und weniger oder mehrer zarten Terra differiren. Nun ist in diesem am meisten von beyden, doch prædominiret sein Acidum vor andern, deswegen es auch den Mercurium am besten an sich nimmt. Ich habe auch vor diesem in meinen Anmerckungen angeführet, wie der Galmei seinen mercurialischen Theil in das Kupffer fahren liesse, und es zu Meßing machte.

Dan

Dann du wirst ja nimmer glauben, daß es als ein Sal das Kupffer tingire; Die Albertät vom Sulphur wil ich übergehen: Als eine Terra kan es auch nicht hinein gehen, massen sonst das Kupffer sehr ungeschmeidig werden, auch nicht färben würde. Als must du demnach gestehen, daß es pars mercurialis sey. Denn es ist zweyerley Art Galmey, einer setzet sich bey Goßlar im Schmeltzen an die Wände des Ofens, der andere wird aus den Bergen in Pohlen und andern Orten gegraben, da einer den besser als der andere ist, massen einer mehr vom Mercurio als der andere hat. Auch wird der Zinck eben-mäßig zu Goßlar bey dem Bley-Schmeltzen gesamlet. Weñ man nun denselben in ein geschmoltzen Kupffer wirfft, so höret man das Prasseln, als wenn ein mercurius vivus hinein käme, wie es deñ auch ein wahrer Mercurius coagulatus ist, und gehet sehr viel weisser Rauch von ihm. Nun ist kein Metall, daß sich durch diesen gelb färben lässet, als das Kupffer, ob es sich gleich im Schmeltzen damit vereiniget. Die Ursach ist, weil der Mercurius hier ein häuffiger Acidum, als in allen andern Metallen findet, so kan es den mercurium halten, und durch das Frigidum wird er mit der Terra in dem Kupffer gefärbet, wie aus andern Exempeln bey dem Mercurio, und sonst hin und wieder angeführet ist; So ist auch bekandt, wie fest dieser Mercurius in dem Kupffer gefesselt, daß er auch nicht wieder gäntzlich davon kan getrieben werden. Man möchte mir aber vorwerffen, und sagen: Wenn der Arsenicum auf Kupffer getragen werde, so würde es weiß, warum deñ auch nicht gelb, denn er gienge ja ebenmäßig wie ein mercurius hinein, weil aus dem Arsenico ein lebendiger Mer-

curius zu machen? Antwort: Der Arsenic gehet vors erste in grösserer Quantität hinein, als der Galmey. Denn der Galmey hat eine grobe Erde, die in das Kupffer nicht hinein dringen kan, derowegen läßet es nur sein mercurialisch Theil fahren. Der Arsenicum aber gehet mit seinem gantzen Cörper hinein, und nimmt seine weisse Erde mit, dahero es auch so spröde wird, und allemahl im Glüen einen weissen Rauch läst. Nun ist hier im Arsenico keine Scheidung, wie in dem Galmey, so ist auch die Erde im Galmey selber etwas gelbe, deswegen es sich im Kupffer besser extendiren kan. Denn wenn diese Erde nicht als eine Viscosa mit dem Mercurio vereiniget einginge, so müste das Kupffer spröde werden. Das Acidum aber macht den Mercurium ohnedem gelbe, wie mit dem Oleo Vitrioli zu sehen. Und dieses sind also meine Gedancken hiervon.

Das Silber läst sich mit keinem Zinck färben, denn es hat selber so viel Mercurii, als es bedarff, hat auch nur so viel von dem componirten Saltz, als ihme nöthig; kan derowegen von dem Mercurio auff solche Art nicht gefärbet werden. Dergleichen Bewandniß hat es auch mit andern Metallen. Ihre Erde ist weiß, ihr Sal acidum weniger. Im Eisen ist die Terra gröber, denn in andern allen. Du soltest demnach billig nachdencken, warum Silber und Gold mit Schwefel kein Fulmen, wie alle andere Metallen machen? Bey dem Silber ist mehr vom Frigido deñ bey dem Golde, und wenn selbiges vertrieben wird, so nähert es sich zum Golde, und ist, so lange es noch ein Corpus geben kan, allemahl nach dessen Vertreibung Gold. Dieses Gold, wenn es ein viertel Jahr und länger in der Reverberation

mi

mit Bescheidenheit stehet, so schwellet es auff, gleich wie ein crocus Martis. Als must du ja sagen, daß ihme etwas entgehet. Denn daß es was annehmen solte, ist nicht zu erweisen, als ist zu sehen, wie wenig daß es vom Frigido habe, und wie einträchtig der Mercurius mit dem Sale fixo acidi gefesselt ist. Dieses habe zum Nachdencken angeführet.

Es ist ein Sprichwort: Der Sulphur aus der Venus-Schlack, füllet dir deinen Beutel uñ Sack. Ich aber sage: Der Mercurius aus Venus Leib, kan ernehren Mann, Kind und Weib, wenn er aber lebendig ist, so must du ihn wieder figiren, oder er gehet davon, und lässet dir einen Quarck zu Lohn. Die Mercurii metallorum behalten gerne ihre Proportion von ihrer Terra Viscosa, und etwas Saltz bey sich, diese drey steigen auff. Nun ist, in seinem Neste etwas gewesen, daß ihm so beständig und schmeltzlich im Feuer gehalten, dem suche nach, so sind die Theile recht rein vereiniget, und können in andere Dinge eingehen, und sich extendiren. Sap. sat. Wenn du dieses eintzige Metall recht examiniren wilst, so hast du genug zu thun, wiewohl ein jedes dir genug zu schaffen macht. Und wenn du deine Mercurios aus den Metallen, so wohl aus der Luna, Marte, und absonderlich ex Venere nicht Blut-roth auffsublimiret hast, oder extrahiret, so hast du noch nicht recht geschieden. Vom Saturno und Jove, gehet die Scheidung und Sublimation des Mercurii viel schwerer her, denn es steigt absonderlich von dem Saturno allzuviel von der Terra und Sale mit auff. Diese sind besser lebendig zu scheiden, dahero auch rathsamer auff ihr Saltz allein zu arbeiten.

Anjetzo wollen wir des Basilii Particularia ein wenig besehen, und zwar pag. 297. welches aber der Mühe nicht werth ist, nachzuschreiben, du kanst es selbst allda lesen. Er saget, man soll ein roth Oleum Vitrioli austreiben. Nun habe ich schon offt angeführet, daß kein roth Oleum Vitrioli per Retortam kan gemacht werden, sondern die Röthe die es hat, bekommt es nur per accidens, wenn ein wenig vom Luto oder Retorten hinein fällt. Er nimmt unzeitige Trauben, Safft, oder Eßig, welches denn durch das Verbrennen eine Röthe macht: rectificire es aber nur per Retortam, so wird es gantz klar. Weil ihm deñ geträumet, es wäre diese Röthe ex Venere, als will er selbige solchergestalt mit dem Marte vereinigen. Solte einer nicht einen Schwindel hiervon bekommen? Dieses ist ein Oleum Vitrioli, gleichwie das aus allen andern Vitriolen, und ist ein Acidum, das den Martem solviret, und zu einem Croco macht, und nichts mehr. Man sehe doch sein schön Sal Veneris an. Ach nein! mein Freund, es gehöret mehr zu dem rechten Sal Veneris, man springet da nicht so hinein, wie der Bauer in seine Stiefel. Er hat so voller Particularien gesteckt, wie die Kuh voller Muscaten, und sind ihm solche alle leicht. Ja sprichst du: Man muß ihn anders verstehen; wer weiß, wie er es gemeynet? Er hat ja als ein heiliger Mann so sancte versprochen, daß er in denen Handgriffen nichts verschweigen wolle; warum hat er denn solche Alberkeiten gesetzt, die nach dem Buchstaben und nicht nach dem Effect angehen? Und kommt mir vor, als wenn einer durch Abbildung der Figuren meine Gedancken errathen solte. Wenn der Fuchs über das Wasser springt, und der Bauer will

will ihm mit der Sensen den Schwantz abhauen, oder der Fuchs laufft mit der Henne davon, und der Hahn will den Fuchs deswegen beissen. Solche Träume kan einer viel haben. Er hat allerhand geträumet, träume du nach. Es ist eine tolle Sache um das Traumen, noch toller die Auslegung. Ich kenne einen, den habē allein des Basilii Träum-Auslegung über vier tausend Rthlr. gekostet, der hat sein Universal- und Particularia untersucht, und Schlösser auf ihn gebauet, auch seine Schrifften auf allerhand Art philosophice verstanden und expliciret, und doch nicht vier Groschen Nutzen, ausserhalb ein wenig Medicamenten daraus gefunden. Du wirst sagen: Wer weiß ob dieser ihn recht verstanden, und die wahre Explication gemacht? Mache du sie besser, du wirst eben so viel finden. Ich kenne derer genugsam mehr, die ihn so fertig im Kopffe haben, daß zu verwundern ist; sie dichten alle, und treffen nichts. Man sehe doch pag. 368. seinen abermahligen Sulphur Martis & Veneris an; solte es einem wohl einfältiger träumen können? In seinen Schluß-Redē pag. 377. da nennet er es eine Tinctur, Oleum Salis Martis genandt. Es ist nur Schade um die edle Zeit, die man im Lesen und Schreiben solcher Dinge, zugeschweigen im Nachmachen, zubringet.

Er saget ferner: Das Oleum Salis Martis solvire das spiritualische Purpur-Gold, und führe es über den Helm, und vermeynet, er habe den Sulphur Solis mit seinem eigenem Sulphure fermentiret, welches kein Philosophus vor ihm gethan. Daß das Oleum Vitrioli, das auf gewisse Art præparirte Gold solviren kan, ist wahr; daß er aber solches ohne andern Zusatz solte über den Helm führen, ist

nicht wahr. Vermitteist des Olei Vitrioli werden alle Metallen über den Helm geführet, aber nicht wenn solche vor sich darinnen solviret seyn. Ich kehre mich an die Vielheit derer Sulphurorum Veneris gar nicht, sie mögen himmlisch oder roth und weiß seyn, wie sie wollen. Was Basilius lehret, daß in der Venus eine wunderbahrliche Composition vorgegangen, gestehe ich gar gerne. Einfältig ist die Natur, so muß auch dessen Scheidung seyn. Ich mag nun ein Theil welches ich wil geschieden haben, darinnen sich die Farben vielfältig verändern, so finde ich, daß ich entweder das Corpus noch gantz bey einander habe, oder auch, ich habe seinen Mercurium, sein weisses Saltz und Erde. Unmöglich aber ist sein Saltz zu erlangen, wenn der Mercurius nicht erstlich gäntzlich geschieden ist. Ob du gleich ein Vitriol-Saltz bekommest, so auch weiß, so kanst du doch, so lange noch pars Mercurialis dabey, nichts damit ausrichten. Die vielerhand Veränderungen der Farben, die haben die vielerhand Sulphura gebohren. Die Venus hat gar einen fixen Mercurium, der dem Golde am allernächsten verwandt, dennoch will er seine Farbe oder Ingress im Silber alleine nicht geben, ob er gleich Möglichkeiten erweiset; ja, er fällt bißweilen selber in der Scheidung wieder weiß heraus, daß, so man ihn hernach aus dem Aqua fort nimmt, und ihn vor sich in einem Scherbel ausglüen will, laufft er gantz roth zusammen, und gehet das meiste davon. Im Gold und Silber aber bleibet es beständig Gold, und mehr als dieses gewogen. Ich könte hiervon allein ein gantz Buch voll Processe schreiben, was würden sie aber nutzen? Das Kupffer kan dich ums Brodt

bringen,

bringen, kan dir es auch wieder geben. Helmont schreibet unterschiedenes davon, hat aber nur Worte und Eigenheiten. Pag. 147. verſ. 23. will er nicht, daß das Nitrum und Sulphur von Hitze und Kälte herkäme, wiewohl sie potentialiter dariñen seyn. &c. und spricht: Der Wein und das geflossene Kupffer und Zinn können sich nicht vertragen. Der gute Helmont wird einmahl das Kupffer und Zinn in einen kalten Wein gegossen haben, daß es ihm um die Ohren geschmissen; hätte er den Wein warm gemacht, so würde es keine Noth gehabt haben. Und ist unstreitig, daß Hitze und Kälte solch Schlagen verursachen. Was er sonst in dem gantzen Capitel saget, stehet dir frey, ob du es glauben wilt; mich wird er es vor wahr zu glauben nicht überredē. Daß er die Kohlen in Stein verwandelt gesehen, glaube ich nicht, Holtz aber wohl. Daß er aber das Nitrum gantz in eine Erde verwandeln soll; ja, wenn er das Wort, Gantz, nicht gebraucht, so wäre noch etwas davon zu glauben.

Ich habe bey dem Zinn angemercket, wie das Nitrum mit Schwefel geschwinde aus seinem Wesen zu bringen, und zu einem Koch-Saltz wird. In demselben Saltz ist eine Erde; so viel als deren ist, so viel wird er daraus machen können, und weiter nicht. Aus der Erden wird wohl ein Saltz geschieden, welches keine Kunst ist, aber das Nitrum gantz zur Erde zu machen, ist eine über-natürliche Kunst. Was er sonst in diesem Capitel weiter statuiret und philosophiret, muß zu zwey unterschiedlichen Zeiten gelesen werden; Einmahl wenn einem frieret, daß man die Hände dabey wärmē kan, das andere mal, wenn einer keinen Glauben hat, und Lust bekömmt

etwas

etwas zu gläuben. Mich wundert, daß dieser sonst Sinn-reiche und gelehrte Mann solche einfältige Argumenta machen mögen, und dergleichen Experimenta, die in der Natur nicht möglich, aufsetzen. Weil aber dieses alles nicht hierher gehöret, so will bey dem Alcahest ein mehreres davon gedencken, wie auch andere bekandte Dinge, wie man diese oder jene Solution mit Aceto machen. Item, Grünspan und dergleichen, welchen ich kan Centner-weise grün wie ein Berg-grün aus dem Feuer bringen. Ich wüste fast nichts, was man damit vornehmen solte, das ich nicht unter Händen gehabt hätte.

Der Helmontius gedencket eines grünen süssen Olei. Ich habe dergleichen Süßigkeit aus unterschiedenen Metallen gehabt, weil sie aber zu meinem Zweck nicht gedienet, so habe selbige nicht groß geacht. Denn die Medicin habe ich nicht gesuchet, nachdeme ich in allen Mediciniſchen Büchern schon so viel Wunder-Artzneyen finde, und zwar fast aus einem Metall uñ Mineral, daß keine Kranckheit mehr übrig ist, die man nicht mit einem Medicament curiren will, als habe, weil es nicht nöthig, keine mehr suchen wollen. Ich muß mich aber wundern, daß doch die Podagramisten noch immer lahm bleiben; so hält es auch bey andern Kranckheiten, als fistulirten Schäden, &c. noch hart her, wie es denn auch mit der Epilepsia noch sehr happert, als muß ja nicht alles wahr seyn, was man diesem oder jenem Dinge zuschreibet. Wer nur eine Kranckheit unfehlbahr curiren kan, die sonst etwas schwer, der wird wohl gesuchet, und darff kein Schild aushängen, oder an die Thüren schreiben, wo er wohnet; dahero mir denn solche Dinge noch sehr ungewiß

vor-

vorkommen. Helmont schreibet von sich, er habe viel tausend Menschen curiret. Becher hingegen schreibet von ihm in seinem Laborat. pag. 293. Man hätte ihn mit grosser Mühe in der Gassen, da er gewohnet, kaum ausfragen können; Weme soll man nun gläuben? Hätte er so viel Mirackel gethan, so hätte er ja so viel Suchens nicht bedürfft. Solches alles stelle an seinen Ort.

Wie ein lebendiges Quecksilber aus dem Kupffer zu bringen, und im Oleo Vitrioli stecke, ist anderswo angedeutet. Sonst ist er zwar auch auf andere Weise, als durch destillirten Urin und dergleichen zu bekommen, es ist aber so wenig, daß es eine grosse Marter ist. Und weil er leichter aus Silber zu machen, und die Mercurii aus den imperfecten Metallen, doch denen perfecten nicht beykommen in ihrer Krafft, so habe ihn auch lebendig nicht groß geacht, massen es besser ist, wenn er seine Terram viscosam und Saltz, so ihme die Natur geordnet, behält, als wenn dasselbe geschieden wird. Denn dieser Mercurius ist mit seinen Theilen dem Golde gar sehr verwandt, derowegen ohne dem nicht viel mit ihm auszurichten, du weist denn rechte Asche und Saltz zu machen.

Es ist wohl ein reimendes Sprichwort: Sal Metallorum est Lapis Philosophorum, gläube auch daß es in so weit, als die Tinctur, ad Album, oder den Mercurium in Silber soll verwandeln, angehen kan, soll er aber in Gold tingiren, so muß wohl der Mercurius dabey seyn, damit er in alle Cörper hinein dringen und eingehen kan, wie der Mercurius von der Galmei in dem Kupffer. Diese Eingehung weiset uns genug. Der gröste Schade die den Suchenden

chenden verursachet worden, ist entstanden durch Suchung der 3. Principien, die wollen sie scheiden, und setzen allerhand frembde Dinge zu, die da selbst einer Scheidung nöthig hätten. Denn alles was auffsteiget ist Mercurial, oder wird durch ein Sal Frigidum auffgeführet. Nun ist der Mercurius selbst ein Frigidum, derowegen fleucht er das Feuer, und führet mit sich auff was er kan, und seines gleichen ist. Hiervon vor dieses mahl genug.

CAPUT XXX.
Vom Saturno, und dessen Solution.

DAvon ist wohl nicht viel nöthig zu schreiben, massen einem jeden bekandt, daß sich das Bley auch mit gemeinem destillirtem Essig aufflösen lässet. Mit dem Oleo Vitrioli muß man den Gebrauch halten, wie bey dem Silber und Zinn angemercket worden. Nun ist keines unter allen Metallen, das mehr vom Sale Frigido participiret, als eben das Bley, auch keines unter allen, das eine subtilere Erde hat, als Bley. Derowegen auch kein Metall ist, daraus der Mercurius eher zu demonstriren, als aus dem Bley. Weiln nun eines und das andere bey den andern schon angeführet ist, so will ich kürtzlich abbrechen, und mich zu dessen Sulphur und andern Theilen wenden.

CAPUT XXXI.
Vom Sulphure und Mercurio Saturni.

ICh kehre mich daran nicht, was D. Becher in seinem Laborat. uñ Chymischen Rätzel deuten

deuter pag. 57. spricht: Er müsse über die Frey-"
heit und Ungeschicklichkeit derer lachen, die da"
leugnen, daß in den Metallen ein Sulphur sey, in-"
dem solches den bestē Sprüchen der Philosophen,"
der Vernunfft, und der Erfahrung entgegen; Er"
kenne ihrer etliche, die vor einem Jahr oder zwey"
nicht das geringste von Chymischē Sachē verstan-"
den, und nun alles leugnen was ihnen ins Maul"
kommt. Nun weiß ich zwar nicht, ob er mich oder
einen andern dadurch wil verstanden haben? Mich
kan er nicht wohl gemeynet haben, ob ich gleich in
meinen Anmerckungen schon darwider geschrieben,
dann Becher sonsten seiner scoptischen Art nach
mich schwerlich ungenannt würde gelassen haben,
massen er mich ja in seinem ewig-währenden Metall
der Bergwerck, welches seinem Laborat. angehängt
ist, pag. 27. nebst dem Isaaco Hollando angezogen.
Meine Anmerckungen aber waren schon Anno 76.
und 77. gedruckt, und sein Laborat. erst Anno 90.,
sein Bergwerck aber in seinem Trifolio Anno 79.
Sein Chymischer Rätzel-deuter Anno 81. Also
sind von 77. biß 79. zwey Jahr. Daß es demnach
wol seyn kan, daß er mich dadurch gemeynet, massen
mir nicht wissend, daß jemand von Ausstossung des
Sulphuris vor mir etwas solte geschrieben haben.
Solte es aber doch auff mich gezielet seyn, so muß
gestehen, daß, wenn ich eine Unhöfflichkeit begehen,
und ihn einer Unwahrheit beschuldigen wolte, so
könte ich sagen: Es wäre nicht wahr. Denn vors
erste habe ich D. Bechern mein Lebtage nicht gesehen,
und er hat mich auch nicht anders, als aus meinen
Schrifften gekandt. Zum andern, kan es auch nicht
wahr seyn, daß ich vor selbiger Zeit, als vor zwey

Jahren,

Jahren, von der Chymie nichts solte gewust haben.
Ich habe von meinem 24sten Jahre an, stets der
Chymie in den Metallen obgelegen. Weil er aber
von etlichen erwehnet, als will mich eben in specie
dessen nicht annehmen. Denn wenn er mich mit
Namen genennet hätte, wolte ich dem Herrn D. Be-
cher wohl begegnet haben. Und obgleich in Gelehrt-
heit und vielen Worten, als Anklebenheiten, Eigen-
heiten, Dünn- und Dickmachenheiten, und derglei-
chen Schwachheiten, ich ihme nicht würde beyge-
kommen seyn, so hätte doch mit Erfahrenheiten, vie-
ler seiner Thorheiten und Einbildungen begegnen wol-
len. Er hätte der Welt einige Annehmlichkeiten
erweisen können, wenn er mit Thätlichkeiten ein an-
ders und besseres erwiesen.

Die Philosophi sind bey mir in solchem Æstim,
daß nichts darüber, bleiben auch stets in solchem ho-
hen Werth bey mir. So ist auch das ihrer Repu-
tation und Ehre nicht zuwider, ob sie gleich Sal, Sul-
phur und Mercurius, vor ihre Principia metallica
gehalten, massen sie besser nicht abkommen können,
weil solche leichter zu sagen, als Sal, Mercurius
und Terra. Daß ich aber wider den Sulphur
schreibe, thue ich deswegen, weil ich sehe, wie die ar-
men Artisten und Chymisten sich damit martern,
und so viel Sulphur im Kopff haben, als Farben
in den Metallen zu finden. Da muß es heissen:
Das ist ein fixer unverbrennlicher Sulphur, wenn
er nur flüßig, und ich ihme einen Ingreß geben kön-
te, und solches ist eine allgemeine und immerwäh-
rende Klage. Wisse aber, daß die Terra metal-
lica keinen Ingreß in den Metallen bekommen kan,
massen sie in deiner Arbeit mortificiret ist. D-

Me-

Mercurius kan, wenn er mit der Terra viscosa vergesellschafftet ist, in alle Metallen eindringen, und sich unscheidbar mit ihnen vereinigen. Desgleichen kan auch das Sal Metallorum. Aber kein ander Saltz gehet beständig in die Metallen, als ein Sal Acidum. Solches zeiget das Kupffer und Silber am meisten an. Von dem Silber aber scheidet es sich viel leichter, als von andern. Diesem dencke seine Ursachen nach, denn es ist das Sal acidum crudum leicht zu vertreiben, ausser was das Metall zu seiner Portion vonnöthen, das gehet etwas schwer zu vor die Suchenden, leichte aber vor die Wissenden.

Wir wollen demnach das Bley vor uns nehmen, und sehen, ob man den Sulphur nicht fangen kan? Nun habe ich schon oben zum öfftern erwehnet, wie Hitze uñ Kälte gegen einander streiten; so wird auch von allen Autoribus dem Saturno eine grosse Kälte zugeschrieben, wie solches sich auch wahrhafftig also befindet. Wenn ichs aber lese und wieder lese, so muß es bey einem der Sulphur, bey dem andern seyn Sal, bey dem dritten der Mercurius seyn und heissen, und keiner beweiset, wie solches köñe gegläubet werden. Solte die Ursach solcher Kälte das Sal seyn, so habe noch keinen gefunden in allen Chymischen Büchern, der das Sal Saturni machen köñen, massen es immer einer aus dem andern geschrieben, und findet man lauter Sal Saturni, ja es wird keine Apotheke gefundē, die nicht reichlich damit versehen ist. Ich frage aber hier alle rechtschaffene Ehr- uñ Wahrheitliebende, ob sie mir nicht zugestehē müssen, daß dieses Sal, oder Sacharum, ein pures auffgelösetes Bley sey? Ist nun die Kälte in einem oder von einem,

so ist ja hier noch das gantze Corpus Saturni; treibestu dieses über, so bekommstu mit dem Eßig ein süsses Oleum, welches mir bekandt. Nun hat sich das Sal acidum ex aceto an der Terra zu Tode gefressen, und ist dabey geblieben. Es ist aber in dem Eßig und Spiritu Vini eine brennende Terra. Das Acidum, welches das Bley mehr angenommen, gehet gerne in der Destillation wieder über, uñ wird also durch das Acetum ein Oleum, und ist mehr ein Oleum Aceti, als Saturni, nur daß es von dem flüchtigen Sale Frigido und Terra des Saturni mit übergeführet ist, welches auch ein herrliches Medicamentum in den Augen-Fällen. Das übrige, so zurück bleibet, lässet sich wieder reduciren, und gehet ihm nicht mehr ab, als das Theil, was in der Destillation mit übergeführet worden. Das eine Theil rauchet als ein Mercurius im Feuer hinweg, weil es von seinen Theilen etwas in der Destillation verlohren. Wenn man aber die Crystallen mit Spiritu Nitri, an statt des Eßigs machet, und will selbige hernach per Retortam destilliren, so schlagen sie grausam, daß es, absonderlich wo da welche beystehen, ohne Schaden nicht abgehen kan.

Warum schlägt es mit dem Eßig nicht? Antwort: Das Frigidum im Bley wird durch das Acidum so in dem Eßig ist, übersetzet, und kan also der Streit nicht erfolgen; Im Nitro aber ist, wie bekandt, ein Frigidum, selbiges kommt dem im Bley zu Hülffe. Weil nun das Acidum die subtile Erde des Saturni dartzwischen nimmt, und darein greiffet und keine Feuchtigkeit hat, so streiten Hitze und Kälte, und können also ohne Donnerschlag nicht von einander scheiden, wie bey dem Golde, und sonst angeführet worden.

Wenn

Wenn ich 10. Loth Bley nehme, und mische 4. Loth Schwefel darunter, und setze es in eine irdene Pfanne, so bald der brennende Schwefel das Bley berühret, wie bey dem Zinn gemeldet, so entzündet es sich so hefftig, als wenn ein Nitrum darinnen wäre. Dieses aber ist die Kälte im Saturno, davon so viel verflieget als sie kan, das übrige bleibet mit der Terra zurück. In dieser Verbrennung wird auch allezeit ein wenig vom Mercurio mit loß, weil er wegen seiner kalten Eigenschafft gleichfalls mit dem Acido streitet, und also auch sehr gewaltig mit entführet. Denn diese Hefftigkeit lässet es nicht zu, daß nicht etwas von dem Mercurio solte mit auffliegen. Das Nachgebliebene reducire mit Pott-Asche, so findest du den Verlust vom Bley. Die Pott-Asche lauge aus, so behältest du ein Theil Erde mit der Erde aus der Pott-Aschen zurück. Dein Saturnus ist etwas härter, wie auch das Zinn gewesen. Solches körne und verbrenne wieder, so wird solchergestalt dein Bley gäntzlich zerstöret, daß es kein Corpus mehr geben kan, massen in der Reduction ebenfalls der meiste Mercurius davon gehet, wie solches hernach bewiesen soll werden. Wenn du nun alle diese ausgelaugte Erde hast, so mische sie wieder mit Toback und ein wenig Ruß mit destillirtem scharffen Urin angefeuchtet, und schmeltze solche, so wird selbige, wo noch ein Körnlein vom Bley darinnen zu finden, sich reduciren. Also kanst du das Bley auf solche Art aus seinem Wesen setzen, und nichts als seine Terram und Sal behalten. Das wahre reine Sal aber ist noch aus dieser Terra zu erlangen, weil der Mercurius in dem Brennen verflogen. Woraus demnach klar zu

sehen, daß die Kälte vom Sale frigido und Mercurio herkomme, welches am allermeisten im Saturno ist.

Daß aber der Mercurius im Schmeltzen oder Reduction weggehe, erweise ich folgender massen: Man nehme ein per se calcinirtes Bley, oder auch ein Lithargyrium, welches man will, oder auch ein Bley, das mit Saltz calciniret ist, zwey Untzen, Pott-Asche oder Sal Tartari anderthalb Untzen, dazu mische ich wohl eine Untze Calcis vivæ, lege solches in eine gläserne Retorten, und destillire aus dem Topff, wie mein Brauch, sehr starck, fahre alsdenn mit einem um ein Stöcklein gewundenen blauē Papierlein im Halse der Retorten herum, so findet man kleine Körnlein Mercurii. Kanst du solche nicht erkennen, so reibe das Papier an einen Ducaten, so wird selbiger mildiglich verquicket werden. Solches kanst du auch mit dem Bley, so mit Saltz præcipitiret ist, versuchen; so du es recht machest, wird dir solches nimmer fehlen. Daraus denn zu sehen, wie der Mercurius im offenen Schwefel wegfliege, daß du ihn nicht einmahl gewahr wirst. Mit Silber, Bley und Zinn, kanst du fast kein Schmeltzen mit Salien verrichten, daß nicht von Mercurio etwa verfliegen solte, sonderlich von beyden letzten.

Sprichst du aber, der Mercurius in den Metallen sey vermittelst seines Schwefels verbunden, Schwefel aber mit Schwefel verstören sich nicht, ergo, muß noch ein ander Ding seyn, wormit der Schwefel streitet; Woltest du ferner sagen, er wäre fix? Ich antworte: Wenn er fix, so könte er keinen Streit machen, denn fixe Cörper können keinen Gegen-Streit mit einander machen. Gold, Silber

un

und Schwefel machen keinen Streit, weñ aber das Gold ein Frigidum in sich nimmt, so erwecket es vermittelst seiner subtilen Terra ein Fulmen, denn das Gold hat dessen den grösten Mangel, ist auch von einem reinen Acido am meisten gefesselt, derowegen kan es auch im Acido nicht auffgelöset werden, denn die Proportion ist in ihm in einer grossen Gleichheit, dahero schadet ihm kein Frigidum allein, daß es rosten oder anlauffen solte, auch kein Acidum allein. Wenn ich nehme 8. Loth Bley, und 4. Loth Nitri, mische solche, und setze sie in einen irdenen Mapff auff Kohlen, daß es glüen kan, so solviret das Nitrum den Saturnum gantz gelblich auff, und entzündet sich im geringsten nicht, es sey denn, daß eine Kohle hinein geworffen wird, so verbrennet die Kohle darinnen, und erzeiget sich nicht anders, als wenn man nach gemeinet Art das so genandte Nitrum fixum macht. Warum machen diese beyde nicht so wohl einen Streit, als mit dem Schwefel? Ich antworte: Eine Kälte streitet mit der andern nicht. Streitet ein Saltz mit dem andern nicht in seiner Gleichheit, als will doch gerne sehen, wo das Ding, so man Sulphur nennet, stecken muß? Dieses Sal frigidum kan in der Calcination vertrieben werden, so hast du eine Erde, so weit du es vertreibest, mit einem Theil des fixern Theil vom Mercurio, der läst sich so leicht nicht vertreiben. Oder meynst du, daß ich nicht wisse, daß mit Zusatz aus einem Metall auch in der Calcination allerhand Farben können heraus gebracht werden; ach! ja, solches ist mir gnugsam bekandt.

Ich muß dir aber hier ein rüdes Exempel vostellen, daraus du ein mehrers wirst schliessen können.

Nimm ein gefärbtes Stück Tuch, tröpffele darauff einen Tropffen Spiritum Nitri, einen Urin vom Menschen, laß auch eine Mauß darauff seichen, dem von welchem solche Farbe beständig bleibt, selbe ist wohl die beständigste. Wenn du nun allerhand darauf getröffelt, so siehe die Veränderung der Farben an; tröpffle wieder auf die Farben ein Oleum Salis per deliquium, item, vermische einen Spiritum mit dem andern ? oder tröpffle in den gefärbten Fleck ein anders, so wirst du immer eine Veränderung nach der andern finden. Item, mit dem Extract der Kräuter oder liquore derselben. Wie verändern sich die in den Verändeurngen der Spirituum? Das sind nun alle Salia liquida. Wo ist da der Sulphur? Wenn du aber auch das Sal vor einen Sulphur statuiren wilst, wie D. Becher, so kan ich dir nicht helffen. Solches müste gleichwol auch erwiesen werden, sonst sind und bleiben es nur Sulphura in mente.

Ich habe es nimmer so weit bringen können, daß ich aus Zinn oder Bley, ohne Zusatz eines andern Metalls, ein eintziges Körnlein am Golde heraus bringen können, aber Silber wohl, denn ihre Erde ist weiß. Das habe ich wohl gefunden, wenn ich ihren Mercurium Blut-roth auf-sublimiret, daß dadurch hat etwas am Golde können zuwege gebracht werden. Mit dessen reinem Saltze aber habe ich gesehen, daß der Mercurius ins Silber kan versetzet werden. Diesen schönen Mercurium aus dem Bley und Zinn zu erlangen, bestehet in der vollkommenen Wissenschafft der rechten Scheidung. Das lebendige uñ flüchtigere Theil kan man wohl bekomen, aber das fixe Theil zu scheiden, ist eine Kunst. Hiervon habe ich bey allen Metallen hin uñ wieder etwas angeführet,

geführet, kanst du dir daraus nicht helffen, so weiß ich dir weiter nicht zu rathen.

Du möchtest sagen: Eben diese Röthe hätten die Philosophi ihren Sulphur genandt; das kan ich wol leiden. Weil ich aber auch versichert, daß es der wahre Mercurius ist, so kehre mich an alles Sagen nicht. Denn wenn ich sage: Das ist so; solches muß ich auch beweisen. Nun habe ich hin und wieder zur Genüge erwiesen, daß meine Meynung wahr sey. Und ist nicht genug, daß ich sage, wie der Herr Helmont: Ein Ding, das so ist, das ist allezeit so. Item, vom gesaltzenem Saltze, gesaltzenem Schwefel &c. Das heist alles gesagt. Wenn mir einer das Wort, gesaltzen Saltz expliciren und demonstriren solte, da würde man Wunder hören und sehen, denn solche Leute verlassen sich auf ihre Gelehrtheit und Wörter. Wenn man nun in der Zeit des Anfangs uñ Unwissenheit darüber komt, so vermeynet man, der Mann redet so tieffsinnig, es müsse etwas Sonderlichs bedeuten. Ja man ist so blind, daß man auch meynet, man begehe eine Sünde, wenn man nur ein Wort solchen Schrifften solte zuwider reden oder schreiben. Es kan wohl einer eine Tinctur gehabt haben, deßwegen folget es noch nicht, daß er alle Examina der Metallen verstanden.

Wie das Bley zu vitrificiren, und ein oder ander Medicament daraus zu machen sey, solches wil nicht berühren, weil viel Bücher damit angefüllet seyn, sonderlich hat Agricola davon geschrieben. Denn diejenigen Experimenta, so auf die Medicin allein gerichtet seyn, die gehē mich nicht an; so werdē selbige auch nicht leicht verlohren, deñ hilfft es einem nicht, so hilfft es doch dem andern. Es helffe aber,

oder helffe nicht, so wird doch der gute Wille bezahlet nur derer jammert mich, die so in den Tag hinein arbeiten, wie ich auch gethan habe, und tausend Processe vornehmen, und nicht ein Nulle gewinnen. Es ist mit unsern Procefs-Machern, wie mit denen Philosophis, denn diese haben die andern ausgebrütet; da ist ein Expliciren, daß man Kirchen damit anfüllen kan, und ein jeder ist seines Wurms gewiß, darum ich auch des meinen, er sey groß oder klein, ein jeder hält oder hat den seinen. Ihr lieben Mit-Brüder, last euch doch das aus brüderlicher Liebe gesagt seyn, machet und dichtet Processe wie ihr wollet, so würcket Cörper in Cörper nicht, und ist nur ein einiger rechter Weg, woraus particulariter Nutzen kan verschaffet werden, und solcher ex fonte philosophico. Diese Particularia sind auff unterschiedene Wege zu suchen. Der 5. hat, kan auch 10. bekommen; wer 10. auch 100., und so fort. Von euern 6. Patienten ist keiner so arm, der euch nicht eure Cur solte bezahlen können, aber ihr müsset nicht zwey in ein Bette legen, so lange sie nemlich kranck seyn. Wenn selbige aber gesund, so können sie auch andere gesund machen. Kehret euch derowegen an keine Authorität eines Menschen, scheuet die Wahrheit nicht, und glaubet auch aller Quackeley von diesem und jenem nicht, sondern forschet recht und betrachtet das Wort warum? Und behaltet das Beste, so könnet ihr zu vielen guten Dingen kommen.

Nun will ich noch von des Basilii Particular erwehnen. Er schreibet dir erstlich von seinem Spiritu Mercurii &c. So viel ich finden kan, wil er den ex Antimonio haben, wie er denn solchen anderswo

lehret

lehret zu machen, dessen Unmöglichkeit ich auch schon erwiesen. Daß das Sacharum Saturni roth wird, ist wahr. Warum muß es aber ein Spiritus Juniperi seyn? Darum, weil der sich ehe färbet als andere. Doch, ich habe nicht gedacht, daß man es müsse philosophice verstehen. Die Bereitung seines Mercurii præcipitati ist gantz gut, darwider hab ich nichts, aber wider die rechte Scheidung des Mercurii, und seines Olei, habe ich sehr viel, auch was er von Zusetzung des Salis Martis anführe. Hätte er gewust, wie das Sal Martis zu machen, er würde es besser in acht genommen und beschrieben haben, und unter einen solchen Mischmasch nicht gemischet. Ich bin versichert, daß dieses mein Buch noch in die Hände eines Wahrheit habendē uñ liebenden kommē wird, der wird mir gar gerne gestehen, daß durch alle diese Proceſs-Krämerey nichts philosophice, noch etwas redliches zu verstehen noch zu finden sey. Es stehet dergleichen Philosophen nicht zu, seinen Nächsten durch seine Phantasey, (oder Phantasterey,) um Zeit und Geld zu bringen, und in Armuth zu setzen. Hätte Basilius alles dieses besessen, wären auch alle seine Kloster-Brüder mit ihm Chymici uñ Adepti geworden, so würde die Kunst ja bey ihrem Orden nicht verloschen seyn, sondern ihrer Religion zum besten, zum wenigsten ein Particular, zu Erhaltung ihrer armen Mit-Brüder und Glaubens-Genossen, noch beybehalten worden seyn. Denn er hat ja die Particularia so häuffig gehabt, daß sie von ihme, wie die Läuse vom Bettler gelauffen.

Hier muß ich noch eines beyfügen, was ich bey Herrn D. Jünckens Chymia experimentali Curiosa pag. 391. gelesen, intituliret particulare ex

 Saturno.

Saturno. Den Proceſs abzuſchreiben, und das Papier zu füllen, achte ich nicht nöthig, ſondern will nur erzehlen, wie es mir mit ſelbigen ergangen, nemlich, als ich bey dem Hochſeligen Frantz Carl von Sachſen-Lauenburg Cammer-Diener geweſen, welcher ein ſehr curieuſer Herr war, und viel verſuchen ließ, allwo ich auch meinen erſten Anfang in Unterſuchung der Metallen genommen. Deſſen Gemahlin, welche Catholiſch, ward dieſer Proceſs von ihrer Schweſter aus Wien zugeſandt, der ſolte von einem Münche herkommen. Da waren ſo viel Verſicherungen dabey, daß man wohl eine Stadt ohne Soldaten damit hätte verwahren können. Es war ſo viel am Silber in Gedancken und auff dem Papier mit übergeſchrieben, daß man hätte Müntzen verlegen, und Häuſer damit decken mögen. Dieſe Verſicherung brachte den guten Herrn dahin, daß er bey 50. Pf. Mercurii holen ließ und einſetzte, da wir doch unſere Thorheit mit einem Pfund hätten erweiſen und vergnügen können. Hierzu wurden ſo viel Capellen geſetzt, daß wir etwan 40. hatten. Uber dieſe Thorheit wurde ich zum Director inſtalliret, und wurden mir 4. Perſonen zu gegeben, auff daß ſo wohl bey Tage als bey der Nacht nichts verſäumet werden möchte, gleichwohl konte es ſo genau nicht zugehen, daß nicht dann und wann ein Krug (denn ſie waren von Stein,) in den Brandt gerieth, ſo war das Silber verlohren. Ich aber wuſte es mir doch einigermaſſen zu Nutzen zu machen, weil ich es ſo angeſtellt, daß ich den Mercurium fangen konte. Dieſes Particular wurde nun mit ſolcher Embſigkeit geſucht, daß der liebe Herr des Nachts, da doch das Laboratorium über 2000. Schritt vom

Schloß

Schlosse abgelegen war, geritten oder heimlich geschlichen kam, daß man also keine Stunde sicher war; Kurtz von der Sache zu melden: Wir stabilirten eine Hof-Statt, gaben den Armen, und ich hatte die Zeit meines Lebens mein reichlich Auskommen. Ja, wir waren so gewiß, daß wir auch schon überlegten, wie reich die Lieberey seyn solte. Auch hätten wir uns bald bethöret, und das alte Schloß auff gute Hoffnung abgebrochen. Denn solche Rechnung uñ dergleichen Schwachheiten sind bey den Chymisten uñ Particularisten nichts neues, daß sie Schlösser bauen, ehe sie die Hosen können flicken lassen, oder Brod vor ihr Hauß haben; Und ist das Sprichwort nirgends und niemahlen wahr, als bey ihnen: Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Wie nun die Zeit herum kam, und wir wolten es mit ein paar Pfund versuchen, ob die 6. Marck Silber kommen wolten, funden wir, was alle solche finden, die ohne Fundament arbeiten, und ich ersahe dasselbigemahl, daß die geistlichen Chymici auch lügẽ konten, nichts destoweniger muste man noch 6. Wochen mit dieser Arbeit verfahren. Wie manche Purgation ich diesem Componisten in die Hosen wünschte, weiß ich am besten, massen ich Zeit meines Lebens nicht mehr als bey diesem Particular vexiret wurde? Endlich ward nichts daraus. Wir sahen einer den andern an, und wusten nicht, wie wir unsere Gelübde bezahlen, unsere Lieberey verfertigen und Schlösser bauen solten, alles war in den Brunnen gefallen; und wir konten nicht einmal vor ein paar Hoffnungs-Narrẽ ein Spital machen. Ich trug noch das Beste davon, denn der gantze Plunder ward mir gelassen, da ich denn den Mercurium

curium noch guten Theils, so gut als ich vermochte, zusammen brachte, &c.

Diese Schwachheit war mir noch nicht genug, sondern da ich bey meinem hochsel. Churfürsten kam, und die Glaß-Hütte zu meiner Disposition hatte, ließ ich mich durch einen Procefs-Krämer nochmahlen darzu bereden, und weil mir die alte Versicherung noch im Kopffe war, so konte ich es bey der alten Thorheit nicht bewenden lassen, sondern da mir das Feuer nichts kostete, und die Gläser nach Willen haben konte, setzte ichs an einen solchen Ort, da es von einer Zeit zur andern recht bequem Feuer haben konte; wartete es auch mit Nachtragen des Schwefels fleißig ab. Aber ich bekam endlich eben so viel als von diesem. Wie ich mich deñ noch schäme, daß ich so alber war, und nicht schliessen können, daß solches unmöglich angehen werde. Doch der Verstand kom̃t nicht vor Jahren. Anitzo wird mich keiner mehr so alber finden, daß er mir solte einen vergeblichen Procefs auffbürden können. Noch habe beyzufügen, daß das Bley die aller-subtileste Terram viscosam vor allen andern habe, auch am meisten vom Mercurio, dahero es auch so geschmeidig ist, so wird auch davon der Eßig und Spiritus Nitri viel süsser als vom Zinn und andern Metallen. Ja das Bley ist mit blosser Lauge aus einander zu setzen: denn ich nahm einmahlen bey Winters-Zeit gantz dünne Lamellen vom Bley, darauff goß ich eine starcke Lauge von Calce viva und Büchen Aschen, solches setzte ich in der Stuben auff den Ofen, und ließ es also eine ziemliche Zeit stehen, und goß im Abrauchen mehr Lauge nach. Endlich wolte sich das Saltz setzen, da ließ ichs vollends so einrauchen,

hernach

hernach goß ich wieder warm Wasser darauff, da fing es an zu stincken, als wenn man den Schwefel aus einer Laugen præcipitiret, und war etwas schwartzer Kalck gefallen; Ich goß alles klar ab, und ließ Kalck und Lamellen liegen, repetirte die Arbeit fast den gantzen Winter durch, biß alle Bleche zerfielen. Wenn ich die Ursach des Geruchs nicht gewust, so hätte ich freylich geschlossen, es wäre ein Sulphur im Bley, die Ursach aber dessen ist schon angeführet von der Erde auf den Gassen und Stroh-Asche. Diesen Kalck süßte ich wohl ab, behielte das subtilere und gröbere allein, tractirte solches mit Sale Tartari, auch Limatura Martis, und bekam einen wahren lebendigen Mercurium. Ich hatte viel Speculationes in dieser Arbeit, bin aber durch Reisen, Kranckheiten, und andere Unlust, daran verhindert worden, sonst hätte es auf einen schnellern Weg schon mit 50. Pfund eingesetzt.

Hier wird nun von den Sulphuristen der unfehlbare Schluß folgen: Wenn nicht der Sulphur Saturni durch die Laugen wäre ausgekochet, so hätte ich keinen Mercurium bekommen können. Antwort: Wenn du einen Sulphur in einer Laugen aufkochest, so kanst du ihn auch præcipitiren, aber hier gehet es nicht an; Er stincket auch nicht ehe, bevor er durch ein Acidum præcipitiret wird, hier aber stincket das Bley vor der Præcipitation, als ist meine Ratio vermuthlich recht: Wenn ein Acidum, so im Alcali ist, und subtile Erde, nebenst einem Volatili und Urinoso zusammen kommen, daß sie solchen Geruch vermehren, dessen ich Exempel genug anführen könne. Es ist mir bekandt, wie durch dieser drey Zusammensetzung ein wahrer brennender Schwefel kan formi-

formiret werden, da doch keiner gewesen, weil aber der modus procedendi ein gewisser Labor ist, den ich nicht offenbahren kan noch will, als muß es diesmahl übergehen.

Nun ist hier der Mercurius ein gut Theil geschieden, und kanst aus dem Residuo nicht das geringste mehr zum Metall machen. Was aber mit diesem Mercurio anzufangen, lehret die Zeit, und ist auch wahr, was Herr D. Becher schreibet, daß im Saltz-Wasser das Bley zum Mercurio werde, ob es gleich einigen nicht glücken wollen, so gläube ichs wohl, denn es würde lange währen, ehe der Mercurius so davon lauffen würde; nein, es gehöret mehr zum Tantz. Mir hat ein guter Freund glaubwürdig erzehlet, daß ein berühmter Professor und Doctor Medicinæ zu Jena, als er sein Dinte-Faß, welches von Bley war, und er viel Jahre gebrauchet, einmahl rein machen wollen, so hätte er im Auswaschen einen lebendigen Mercurium darinnen gefunden; solches fällt mir nicht schwer zu gläuben, wiewohl zu diesem Experiment viel Jahre erfordert werden, ehe die Viscosa im Saturno von dem Acido extrahiret wird.

Zum Beschluß der Metallen und ihrer Solution in genere,

Muß noch eines von denen Metallen gedencken, darinnen etwas sonderliches verborgen. Ich habe bey den Saltzē gelehret, wie ein Schuß anders ist, und mehr Terra habe als der andere, solches stelle dir auch vor in den Metallē, als zum Exempel: Mache einen Spiritum Nitri von schönen Nitro mit

Ziegel-

Ziegel-Brocken nach dem gemeinen Gebrauch, hier-
nnen solvire in der Kälte den Mercurium, laß ihn
tehen, so schiessen Crystall n. Das übrige giesse
ab, und behalte es besonders. Diß Wasser wird
eine Crystallen mehr schiessen, da doch ein Theil
Mercurii noch darinnen. In diesen Crystallen ist
die meiste Terra viscosa Mercurii, derowegen setzet
r sich erstlich. Vom Silber, Gold, Eisen und
Kupffer, thue dergleichen. Probire es mit den Cry-
tallen Mercurii & Lunæ, so kanst du in dieser Ab-
vechselung des Mercurialischen Theils von dem
Metall und Mercurio einen Uberschuß im Silber
inden, denn in dem Liquore der nicht anschiessen
vill, ist das beste Theil vom Sale Metallorum, und
n dem geschossenen das beste vom Mercurio. Ob
leich dieses die rechte Scheidung des Salis uñ Mer-
urii nicht ist, so kanstu doch hierinnen so viel erfah-
en, daß du weder an der Transmutation des Mer-
urii in Silber und Gold zweifeln darffst. Du
anst nach Belieben die Wasser, daraus die Cry-
allen geschossen, zusammen setzen, oder du kanst
on einem das Wasser nehmen, von dem andern die
Crystallen. Dieses kanst du gebrauchen wie das
Karten-Spiel, und ist darinnen so eine schöne Spe-
ulation, daß man sich verwundern muß. Ich
abe dieses zur Lust gesetzet, kanstu einen Nutzen dar-
us finden, gönne ich dir gern; Deutlicher, und ein
ehreres davon zu schreiben, will mir nicht gebüh-
n, sondern gebe es nur zur Nachricht, daß man al-
s genau observiren soll, was in der Chymie tra-
iret wird; wie auch das Wort, Warum? und
cht das: es könte seyn, zu seinem Endzweck neh-
en, so kan man endlich wohl zu etwas Nutzba-
n gelangen,

Man

Man möchte aber sagen, ich hätte zuvor erwehnet, man müste nicht zwey in ein Bette legen, ehe sie gesund wären, hier aber hätte ich etliche zusammen zu legen befohlen. Solches ist wahr, denn allda habe ich von der rechten Reinigung geredet, auch darinnen erwiesen, daß man ein Theil des Mercurii und der Terræ einiger massen separiren kan. Und obgleich in beyden, so wohl in dem angeschossenen, als in dem Wasser, das Metall ist, so wirst du doch in dessen Separation einen Abgang finden. Dieses ist kurtz, aber von wichtigen Nachdencken in der Chymie, so einfältig es auch immer zu seyn scheinen möchte. Darum mag es genug seyn.

CAPUT XXXII.
Vom Antimonio.

OB ich gleich keine Anmerckungen weiter, als nur über die 6. Metallen und den Mercurium zu machen gesonnen war, so finde mich doch verbunden, das Antimonium nicht an die Seiten zu setzen: massen ich vor meine Person, wegen meiner Gesundheit, keinem Dinge, nächst GOtt, mehr zu dancken habe, als eben dem Antimonio, und wird der Nach-Welt nicht unangenehm seyn, wenn ich nachfolgende Begebenheit beschreibe: Ich bekam Anno 1674. einen überaus grossen Schmertzen in meinem lincken Arm, daß ich den lieben GOtt wol tausendmahl gebeten, er möchte mich doch nur empfinden lassen, wie einem Menschen zu Muthe, der eine Stunde ohne Schmertzen wäre. Ich suchte Rath bey Gelehrten und Ungelehrten, kürtzlich: es wolte alles nicht helffen. Ich ward recht Henck-

mäs-

näßig mit Fontanellen auf beyden Armen, wie
uch schrecklich mit Vesicatorien gemartert. Einsten
ber besuchte ich den recht redlichen Hn. D. Senner-
um in Wittenberg, welcher aus einer sonderbaren
iebe zu mir, sich wegen meiner Gesundheit sehr be-
nühete. Dieser hatte einen Autorem, dessen Na-
nen mir entfallen, in Lateinischer Sprache, in Folio,
erselbe erzehlete einen Casum, so sich zu Wien mit
nem Patienten begeben, der meinem ziemlich gleich
ar, und führete dabey an, daß solchen kein Medi-
us curiren können, was vor Curen sie auch mit ihm
ngestellet, biß endlich ein Italiäner gekommen, und
m gerathen, er solte alle Morgen 5. gr. vom Anti-
onio einnehmen. Solches lase mir wohlbemeld-
r D. Sennert vor, und daß der Patient durch die-
s Mittel in kurtzer Zeit wäre restituiret worden.
a, sagte der gute Mann dabey, wenn dieser Autor
uch geschrieben, wie man das Antimonium berei-
n solte, so hätte er sehr wohl gethan, denn das Anti-
onium ist ein Gifft, wie auch Basilius saget. Ich
eng nach Hause, und dachte der Sachen weiter
ach, erinnerte mich auch, was gemeldter Basilius
gt: Wenn man ein Schwein, oder sonst ein Vieh
ästen wolte, so solte man ihme zuvor Antimonium
ngeben, es vertriebe die Finnen, &c. auch fiel mir
y, daß einige im Brauch hatten, den Pferden und
chweinen davon bey 2. Lothen einzugeben, und
hr wohl dabey fuhren; resolvirte mich derowegen
aller Stille, und nahm den ersten Morgen 5. gr.
Rosen-Zucker ein, ich befand gantz keine Wür-
ung, daß mir davon übel werden solte, nahm dero-
egen den andern Morgen 10. gr. ein, spürete gleich-
lls keine nauseam ventriculi, sondern schlieff die

Nacht darauf mit einem gelinde Schweiß sehr wo
Den dritten Morgen nahm ich 15. gr. ein, am vierd
ten 20, in dieser Zeit verlohren sich in etwas mein
Schmertzen, und meinen Arm, der zuvor gantz krum
war, konte ich etwas besser ausstrecken. Am fünff
ten Morgen nahm ich 25. gr. ein, ich befand mi
alle Tage mit Schlaffen, Linderung der Schme
tzen, auch Treibung des Urins, und Oeffnung d
Leibes immer etwas besser. Ich continuirte den
Tag mit 30. gr. und weil ich nichts übels fühlete,
nahm ich am 7. Tage 35. gr. selbigen Tag machte
mir eine Ubelkeit, aber kein Erbrechen, deroweg
ließ ichs bey drey Tage lang anstehen. Während
Zeit konte ich aus meinem Schubsack heraus la
gen, was ich wolte, da ich vorhero nicht mehr cap
bel war, mir meinen Knopff an den Hosen selber a
zumachen. In Sũma, es stelleten sich alle verlohr
Kräffte wieder bey mir ein. Damit ich aber aus de
Grunde möchte curiret seyn, ergriff ich dieses Exp
diens, und machte mir Morsellen, da ich es denn
delicaten Dingen, die zu einer Convoye dienet
nicht ermangeln ließ, als Citronat, eingemach
Citronen, Zimmet und dergleichen, denn der Ros
Zucker wurde mir wie der Tod zuwider. Die M
sellen theilte ich also ein, daß auf ein jedes Loth i
von 25. gr. vom Antimonio kamen. Von die
asse ich des Morgens, Mittag und Abends, ei
nemlich eine auf dreymahl, daß ich also 25. gr. i
Tages einbekam. Kurtz davon zu melden, ich wu
in einer Zeit von 4. Wochen ein recht gesun
Mensch, davor ich Gott nicht gnugsam dancke kon

Anno 79. überfiel mich ein Quartan-Fieber,
bey bekam ich solche podagrische Schmertzen in A

in

und Beinen, daß ich weder Tag noch Nacht Ruhe
hatte; (Einige wolten der China Chinæ, die ich zu
Vertreibung des Fiebers gebraucht hatte, Schuld
geben,) ich bekam in meinen Armen und Schultern
solche Schwindungen, daß ich keinen Löffel mehr zu
meinem Munde bringen konte. Weil ich nun einer
von den miserabelsten Menschen war, die auf der
Welt seyn konten, vertraute ich meinen vorigen Zu-
stand, nebenst meiner Cur, einem vornehmen Me-
dico, derselbe bildete mir ein, solches käme eben von
damahliger Antimonialischen Cur her, und brachte
so viel Argumenta vor, dadurch ich selber überredet
wurde, es wäre alles wahr. Nachdem ich aber nir-
gends keine Hülffe, sowol in Linderung der Schmer-
zen, als der hefftigen Schwindung der Glieder, fin-
den konte, und vor Augen sahe, daß ich ein gebrechli-
cher und ungesunder Mensch bleiben muste, setzte ich
alles an die Seiten, was dieser Medicus, zu deme
ich ein Vertrauen hatte, von der gefährlichen Cur
des Antimonii mir vorschwatzte: als ich wäre ein
Mörder meines Leibes geworden, hätte mich selber
in Unglück gestürtzt, machte meine Frau vor der Zeit
zu einer Wittwe, und meine Kinder zu Wäysen, &c.
Ich hielte ihm zwar das obstat, indem ich replicir-
te, daß ich gleichwol damalen dadurch wäre gesund
worden, und hätte ich nunmehro in die vier Jahre
lang weiter nichts gefühlet, dahero es wohl nicht
seyn könte, daß ein Gifft sich so lange auffhalten,
und nun auf einmahl würcken solte; aber es halff
alles nichts, er wolte ferner nichts mit mir zu thun
haben, wenn ich das Antimonium wieder brauchen
würde; denn der Tod müste unfehlbar folgen. Ich
aber gedachte, freylich wird der unfehlbar folgen,

kommt er nicht heute, so kommt er doch gewiß ein-
mahl, es sey über 10, 20, oder mehr Jahren, es ist
besser, sanffte und beyzeiten gestorben, als lange ge-
peiniget zu werden, und ein lahmer Mensch zu ver-
bleiben. Resolvirte von beyden eins, ließ mir die
Morsellen bey dem nunmehro seligen Apothecker,
Herrn Tonnenbinder, als meinem lieben Freunde,
verfertigen. Der gute ehrliche Mann erschrack, daß
ich 25. gr. pro dosi verschrieben, wolte anfänglich
nicht wohl daran, endlich aber, auf mein inständiges
Begehren, machte er mir sie, wie auch von Geschmack
mit Pinien, Pistacien, Citronat, und dergleichem,
recht delicat. Wie ich aber die erste Unc. s. Mor-
selle aß, da ward mir sehr übel, und bekam ein klein
Erbrechen, wie auch einige Sedes, schlieff aber die
Nacht darauf, wider Gewohnheit, recht wohl,
hatte einen gelinden Schweiß, darauf ließ ich den
Gebrauch wohl 4. Tage nach, alsdenn fieng ich
wieder an, und aß nach gerade in einem Tage eine
gantze Morselle auf, und solches continuirte ich
täglich, biß ich derer ein gantz Pfund verzehret hatte.
Mittler Zeit vergiengen meine Schmertzen, ich nahm
zu am Leibe, und zwar dergestalt, daß ich in einem
viertel Jahres Zeit einer von den gesundesten am
gantzen Hofe war. Hierüber verwunderte sich nicht
allein mein nunmehro in GOtt Hoch-seliger Chur-
fürst und gnädigster Herr, sondern auch der gantze
Hof. Kurtz von der Sache zu melden, ich ward so
corpulent, daß ich mir fast selber wegen der Unbe-
quemlichkeit gram war. Darauf kamen diese Mor-
sellen je mehr und mehr in Brauch, und man nenne-
te sie auch nicht anders als Kunckels Morsellen. Ei-
nige Medici, bey denen die Abgunst und der Neid

sein

sein Quartier genommen hatte, wolten mir die Ehre nicht gönnen, daß sie selbige verschreiben solten, sondern kaufften sie à part; Endlich bemüheten sich einige, die Description und Dosin derselben von oberwehntem seligen Manne, Herrn Tonnenbinder, zu überkommen, mit Versprechen, sie wolten solche desto fleißiger bey ihme verschreiben, zumahlen nachdem sie so einen guten Effect thäten. Kaum aber war das Recept ausgeantwortet, gerieth es in 14. Tagen in alle Apothecken, und wenn ein gewisser Medicus solche verschrieb, so setzte er: Morsuli meæ descriptionis; solches konte ich wohl leiden, massen ich gantz keinen Profit davon suchte: Ob es aber redlich gehandelt, diesem ehrlichen Manne, der sie zum öfftern verkaufft, und ein Stück seiner Nahrung war, solches so liederlich abzustehlen, stelle ich dahin.

Als ich einsmahlen meinem Hoch-seligen Churfürsten und Herrn diese meine Antimonial-Cur erzehlen muste, stund ein gewisser Doctor, der Leib-Medicus war, dabey, der fing an zu sagen: es wäre nichts neues, man hätte es lange gewust. Darüber entrüstete sich der Hoch-selige Churfürst sehr, und sagte: Ihr möget den Teufel gewust haben, habet ihr mir nicht selber gesagt, er würde es nicht lange treiben, denn er fresse alle Tage so viel Gifft. Damit muste dieser Doctor wie der blinde Pfeiffer vom Tantze abziehen. Nun will ich dieses nicht eben so angeführet haben, als weñ es eine gar neue und von mir erfundene Art wäre, das Antimonium crudum einzunehmen, denn wenn ich die Nachricht wegen des oberwehnten Italiäners davon nicht bekommen hätte, würde ich diese Cur nicht gewust, noch mich selbiger zu brauchen unterfangen haben, massen mir

noch die Zeit nicht entfallen, daß wenn der Antimo-
nium in einem Mörser gestossen wurde, man nicht
wuste, wie derselbe Mörser wegen des vermeynten
Giffts wieder zu reinigen wäre. Ob aber ein Autor
zu finden, der sich unterstanden, das Antimonium
in solcher Quantität einzunehmen, und der so herr-
liche Effectus davon solte observiret haben, als ich,
daran zweifelt mir sehr?

Ich will aber nicht mehr gedencken, was der
Brauch des Antimonii, im Fall der Noth, wenn
sonst kein ander Medicament anschlagen wollen,
ausgerichtet, sondern nur noch die nachfolgende Hi-
storiam erzehlen, als welche wohl werth ist, daß man
sie dem Antimonio zu Ehren beschreibe und hieher
setze: Ich wurde einsten nach Halle verschicket, da
ich einen Silber-Drath-Zieher in seinem Hause zu
sprechen suchte, ich fand aber niemanden, als ein
vom Gesicht und Jugend recht artiges Mägdlein in
der Stuben, welche sitzend mir gar guten Bescheid
gab; Ich wunderte mich, daß sie nicht auffstund,
doch wurde ich gewahr, daß zwey Krücken neben ihr
lagen. Wie ich aber weggehen wolte, kam eben der
Drath-Zieher nach Hause, den ich wegen ihres Zu-
standes befragte. Der Mann klagte wehmüthig,
was er vor ein Hauß-Creutz mit ihr hätte, sie wäre
seiner Ehe-Frauen Schwester, und von ihrem fünff-
ten Jahr an so gebrechlich geworden, daß sie nun-
mehro gantz lahm an ihren Gliedern, sonderlich an
Händen und Füssen sey, würde auch immer schlim-
mer mit sie; und wenn im Sommer einige kühle
Tage sich ereigneten, müste er Tag uñ Nacht ihrent-
halben eine warme Stube halten. Er schertzte mit
ihr, sie solte mir doch weisen, was sie in der Hand
hätte

hätte; denn ihre Finger waren gantz zusammen gezogen, und lagen gleichsam übereinander. Dieses Mägdleins Zustand, als welche schon damahlen in das 16. Jahr gieng, war höchlich zu bejamern. Dieser ihr Schwager erzehlte mir so viel von Bädern, Ventosen, Vesicatorien, trocken und nassen Schwitzen mit Spiritu Vini; in Summa, es war keine Marter mehr übrig, die dieses arme Mensch nicht ausgestanden hatte. Ich gedachte an meinen Antimonium, und fragte den Mann, ob er mir an Eydes statt zusagen wolte, daß er in einem viertel Jahre nichts anders, als was ich ihme verordnen würde, dieser Patientin gebrauchen wolte, so wolten wir GOttes Hülffe erwarten? Dieser ehrliche Mann, der ohnedem das Vertrauen zu mir hatte, versprach solches fest, zumahlen da ich ihn versicherte, daß die gantze Cur nicht über 2. Rthlr. lauffen solte. Ich gab ihm die Description von den Morsellen; Er gieng also fort damit in die Apothecken. Der Apothecker wolte nicht sein Vermögen nehmen, dergleichen Morsellen zu machen. Darauf riethe ich ihm, er solte nur in einer andern Apothecken solche verfertigen lassen, und wenn sie es auch nicht machen wolten, war ich erböthig solches selber zu thun, und auch zuerst davon zu essen in seiner Gegenwart. Es gieng aber dem guten Manne, wie bey dem ersten Apothecker, denn dieser andere wolte des Doctoris Namen unter das Recept geschrieben haben; aus Verwunderung aber weiset er solches seinem Gesellen mit diesen Worten: Ich glaube, der Teufel reitet den Doctor, in Meynung, ich wäre einer gewesen, weil er nicht wuste, von weme solches herkam, und ihme es auch der Drath-Zieher nicht sagen wolte.

Der Geselle, als welcher vor diesem bey dem seligen Tonnenbinder gedienet, lachte darzu, sagende: Gebet es nur her, und kommt in zwey Stunden wieder, so sollen die Morsellen fertig seyn, ich sehe schon von weme ihr das Recept habet. Dieses schreibe ich nur deswegen, daß man sehen könne, wie man sich jederzeit vor dem Antimonio gefürchtet hat. Aber wieder zu unser Historia zu kommen: Das Mägdlein muste das Antimonium aufsteigend, wie ich gethan, gebrauchen, und darneben ein Decoctum von blosser Sarsaparillia dann und wann trincken. Sie hatte mit Brauchung dieser Artzeney kaum 3. Tage continuiret, da kam der Mann schon voll Freuden zu mir, sagende: Er könte GOtt nicht genug dancken, wenn die Patientin gleich nicht mehr Hülffe davon haben solte, so hätten sie doch nunmehro des Nachtes Ruhe vor ihr, denn sie schliesse nun recht wohl. Nach 4. Wochen kam ich wieder dahin, und fand die gewesene Patientin in der Hof-Thüren stehen, so bald sie mich ansichtig ward, ließ sie ihre Krücken, die sie wegen Schwachheit der Glieder noch brauchen muste, stehen, fassete mich vor Freuden um den Leib, und brach in Thränen mit diesen Worten heraus: Der barmhertzige GOtt belohne es dem Herrn, was er an mir gethan, ich habe keine Vergeltung, als mein stetes Gebet und guten Wunsch, daß der liebe GOtt solches dem Herrn tausendfältig belohnen wolle. Mir giengen wegen dieses Mägdleins innerlichen Freude und Wunsches fast die Augen über. Ach! sagte sie weiter, der Herr sehe nun zu, was ich in der Hand habe; ich fühle nun keine Schmertzen mehr, mag wohl essen und trincken, kan auch meine Finger, GOtt Lob! so weit gebrauchen, daß ich,

Sarsaparillia

ich meinem Schwager in seiner Handthierung mit Seide-Winden und Spulen kan zu Hülffe komen. Weil denn alle Nerven bey dieser Patientin verwachsen waren, und ein Finger über den andern gestanden, konte es nicht wohl seyn, daß sie so bald wären gerade geworden, wie bey einem gesunden Menschen. Kurtz von der Sache zu melden: Sie bekam darauf ihre Menses, und ward vollkommen gesund. Ich ermahnete sie, GOtt, und nicht mir zu dancken, und mit dieser Medicin noch länger anzuhalten. Hierauf begegnete mir des Hoch-Fürstlichen seligen Bischoffs zu Halle gewesener Cammer-Diener und Balbierer, Namens Henel, derselbe klagte mir auch, wie daß jemand von den Seinigen mit Kranckheit beladen wäre; worauf ich ihme jetzt-gemeldte Begebenheit erzehlte. Er aber antwortete: Das muß ich sehen, denn ich habe viel und lange Zeit mit dieser Patientin zugebracht, gieng derowegen mit mir zu ihr hin, und nachdeme er die Wahrheit gesehen, sagte er: Das ist ein Miracкel, und ein Exempel ohne Exempel, dergleichen ich, so alt ich auch nunmehro bin, Zeit meines Lebens nicht erfahren

Ich muß auch hierbey erzehlen, wie es diesem Manne mit der Antimonialischen Medicin ergangen: denn indem er augenscheinlich gesehen, was für eine herrliche Krafft darinnen sey, so hat er solche vielen in Fiebern, und allerhand andern Kranckheiten appliciret, auch schöne Curen damit gethan. Einsmahlen aber wird eine vornehme Frau, welche seine Gevatterin war, an einem hefftigen Fieber kranck, weil sie nun durch Gebrauch allerhand Artzney-Mitteln davon nicht konte befreyet werden, und dabey erfahren, daß dieser Mann vielen geholffen, be-

gehrte sie sein Medicament. Er giebt in gutem Ver-
trauen deroselben das Recept; solches giebt die[i]
Patientin einem Medico oder Apothecker, (ich wil
einen von beyden nehmen, um keinen einer particu-
laren Ignorantz zu beschuldigen, wenn ich es auch
gleich wissen solte, wer es von beyden gewesen,) so
bald der das Recept siehet, und so viel vom Antimo-
nio crudo dariñen findet; Ey, sagte er, behüte Gott!
das ist zu roh und grob, wir wollen es ein wenig cor-
rigiren und calciniren, damit der Gifft hinweggehe.
Solches geschicht. Wie die Frau das Medicament
brauchet, bekommt sie ein dergleichen schrecklich Er-
brechen und Purgiren, daß sie fast mit dem Tode ge-
rungen, wie sie denn auch kümmerlich bey dem Leben
erhalten worden, hätte auch unfehlbar sterben müs-
sen, wenn sie die völlige Dosin gebrauchet. Was ge-
schahe? Dieser Mann wurde eiferig zur Rede ge-
stellt, und befragt, wie er dazu käme, daß er die Frau
ums Leben bringen wollen, uñ daß er sich unterstün-
de, dergleichen Medicamenta zu geben, wäre er doch
lange noch nicht darüber privilegiret, und kein Do-
ctor Medicinæ? Dieser gute ehrliche Mann voll
Angst, wuste nicht, was er hierauf antworten solte,
konte auch anders nicht, als auf die vielfältige Pro-
be, und endlich auf mich sich beruffen, sagende dabey:
Es könte nicht möglich seyn, man müste in der Berei-
tung des Medicaments nicht recht verfahren haben.
Die Patientin sagte zu dieses Mannes Glücke: Ja
Herr N. N. das kan auch wohl seyn, massen i[hr]
Herr damahlen, als ich ihm das Recept überreicht,
diese Worte sagte: Wir wollen es anders bereiten
und den Gifft ein wenig davon treiben. Ja, ant-
wortete Herr N.N. wenn wir das nicht gethan, u[nd]

sie es also roh eingenommen hätte, wäre sie schon kalt. Der Mann erinnerte sich darauf, daß ich ihme fest eingebunden, er solte nichtes mit dem Antimonio künsteln lassen, sonst wäre Gefahr dabey; war also froh, daß dieses Idioten Selbst-Geständniß heraus war, und obligirte sich, sie solten von ihrem præparirten, und ihrer Meynung nach verbesserten Antimonio ein halb Quentlein nehmen, er wolte von seinem rohen auch ein halb Quentlein brauchen, so würde man sehen, woran die Schuld wäre, oder solten es nur einem Thiere eingeben. Hierzu aber hatte Hr. N. keine Lust, muste also dieser Herr N. Doctor oder Apothecker, denn es gilt gleich, sufficit, daß es einer von diesen beyden gewesen, mit Schanden abziehen, und GOtt dancken, daß seine vermeynte privilegirte Ignorantz nicht weiter auskam, ob es gleich daran nicht mangelte, daß diese Sache weit genug ausgebreitet wurde. Darum, ihr jungen Herren Medici, gläubet nicht alles, was ihr leset, sondern untersuchet es zuvor selber. Viel gelehrte Männer haben es geschrieben, und das Antimonium vor ein Gifft erkläret, ergo, muß es ja wahr seyn. Ich sage, nein; Darum prüfet alles, das beste behaltet, und gläubet ja nicht, oder bleibet in der Einbildung, daß die eintzige Stunde, in welcher ihr den Doctor-Kuß empfanget, ihr auch eben zugleich desselben Mannes, der euch solchen giebet, Gelehrtheit überkommet. Ach nein! es gehöret mehr zum Tantze, als ein roth paar Schuh. Ein jeder rechtschaffener gelehrter Mann wird ja mit mir gestehen müssen, wenn diese Frau gestorben wäre, daß dieser aus seiner gelehrten Unwissenheit (ist zwar eine Contradictio in verbis, aber doch wahr,) sie um ihr

Leben gebracht hätte. Kan dieses denn vor GOtt entschuldiget werden, obgleich die Obrigkeit durch die Finger siehet? Ein solcher Mensch wäre billig einer schimpfflichen Straffe werth.

Ich will aber diesen Idioten lassen, wo er ist, zumahlen da ich nicht darzu gesetzt bin, um ihn zu straffen, und will nur noch diese letzte Historie beyfügen, welche mit einem in der Praxi erfahrnen und behutsamen Medico, der mein sonderbahrer Freund ist (ob wir gleich eine Controvers mit einander gehabt haben, so thut solches zur Sache nicht) und noch im Leben, derselbe erzehlte mir, wie er einmahlen einem Schneider-Gesellen, der nebenst andern Zufällen das Fieber gehabt, curiret, und nachdem die Medicamenta, so er gebrauchet, nicht allerdings anschlagen wollen, ließ er ihm ein halb Pfund von diesen Morsellen machen, giebet sie dem Purschen hin mit diesen Worten: Nehmet erstlich von einer den vierdten Theil, hernach eine halbe, und denn letzlich eine gantze, biß daß ihr verspüret, daß es anfängt zu laxiren. Dieser gute Kerl meynet, er solle das erste mahl den vierdten Theil von der gantzen Schachtel nehmen, thut auch nach seiner Meynung dergleichen. Da fängt es unten und oben an zu würcken, daß er sich sehr übel befindet, doch überstehet er dieses alles, ohne daß der Herr Doctor etwas davon hätte zu wissen bekomen. Nach 14. Tagen gehet der Doctor endlich das Hauß vorbey, gedencket, du must doch eintreten uñ vernehmen, wie es mit diesem Menschen stehe? Findet ihn frisch und gesund in seiner Handthierung begriffen. Als er ihn fragte: Wie stehet es um euch? Der Geselle antwortet: Ja, Herr Doctor, anitzo stehet es GOtt Lob! recht gut, und ich

sage

age euch Danck, was ich aber darüber ausgestan-
den, ist mir am besten bewust; und wenn ich so fort-
gefahren wäre, wie er mir gerathen, so würde ich
nicht mehr hier sitzen. Der Teufel hätte mögen die
Helffte nehmen, so und so ist es mir ergangen. Der
Herr Doctor erschrack zwar anfänglich, daß 5. gr.
wie er ohngefehr vermeynte, solche starcke Operation
thun solten, da er es doch öffters in grösserer Dosi ge-
brauchet, doch sagte er zu dem Gesellen: Ihr wer-
det etwan stracks eine gantze davon eingenommen
haben? Nein, antwortete der Kerl, nur den vierdten
Theil, das andere stehet noch in der Schachtel. Da
merckte der Doctor, daß der Schneider-Gesell den
vierdten Theil von allem gebrauchet, das war zu-
sammen ein Loth Antimonium. Also war der Fehler
erkandt. Dieses Loth hätte ihn nicht tödten können,
er müste denn einer gar schwachen Natur gewesen
seyn. Man kan aber in allen Dingen zu viel thun,
und gläube ich, daß der Uberfluß auch von der aller-
bewährtesten Medicin einen solte tödten können.
Ein guter Wein und Brandtewein ist zu des Men-
schen Leben und seiner Gesundheit dienlich, aber
übermäßig ist es schädlich, und tödtet. Dieses habe
darum beyfügen wollen, daß man vorsichtig in allen
Dingen seyn muß, denn gleichwie der erste durch
seine eingebildete Weißheit die Frau um ihr Leben
bringen können, so hätte dieser Schneider durch sein
viel Auffmercken sich selbst hinrichten sollen, und
hätte der Medicus hierbey nicht mehr Schuld ge-
habt, als daß er ihm die erste Dosin nicht deutlicher
gewiesen, welches noch zu entschuldigen war.

So viel ist, was ich von dem Antimonio crudo
anzumercken nicht unterlassen wollen, ehe ich aber zu
dessen

dessen Anatomie und fernern Gebrauch kem̃e, muß ich noch eine lächerliche Begebenheit erzehlen, zwar eben nicht vom Antimonio, sondern nur zu weisen, wie die Einfalt der Patienten öffters eben so groß, als der Medicorum ihre Vorsichtigkeit sey. Auf einer berühmten Universität lebte zu meiner Zeit ein berühmter Doctor Medicinæ, der ein alter Practicus war, selbiger bekam einen Studenten, der erstlich seiner Mutter Milch-Topff verlassen hatte, in die Cur, demselben verschreibt er verguldete Pillen. Der gute Mensch, wie er sahe, daß sie vergoldet waren, wolte wegen sonderbarer Devotion gegen seinem unlängst verstorbenen Vater, solche nicht gebrauchen, schickte demnach hin zu dem Doctor, und läßt ihm sagen: Er wüste nicht, ob er salvâ Conscientiâ die Pillen gebrauchen könte, nachdem solche vergoldet wären, denn sein Vater wäre erst neulich gestorben. Der Doctor, welcher ein ziemlich moroser Mann war, vermeynte, dieser Studiosus thäte es ihme zum Possen, fähret im Eifer heraus: Laßt ihm denn Dinten darauf giessen, so werden sie schwartz. Das Weib, so hingeschickt war, nimmt es aus Einfalt, wie auch der Patient, vor Ernst auf, giessen Dinten darüber, und er nimmt die Pillen ein. Kurtz zu sagen: Er wird darauf so kranck, daß sie einen Bothen nach dem andern schicken, der Doctor solte kommen, denn er würde ohnfehlbar auf die Pillen sterben. Der Doctor, der wohl wuste, daß die Pillen ihme keinen Tod bringen konten, gieng endlich hin, und wie er den Patienten gleichsam mit dem Tode ringend antraff, sagte: Ich will es vor GOtt und der Welt beweisen, daß dieses von den Pillen nicht seyn kan, denn er wuste gar nichts von

der begangenen Einfalt. Der Patient antwortete, ja ich gläube es selber, daß dieses nicht von den Pillen, sondern wie mich deucht, von der Dinten herkomme, denn die war mir so sehr zuwider. So habt ihr Dinten drüber gegossen, sprach der Doctor? Der Studiosus antwortete: Ja, nach dessen Befehl. O sancta simplicitas! rieff der Doctor aus, und muste allen Fleiß anwenden, ihn bey dem Leben zu erhalten. Wenn dieser nun gestorben wäre, wessen solte die Schuld gewesen seyn? Die Einfalt des Patienten war hierzu wohl die erste Ursach, denn der Doctor konte sich unmöglich einbilden, daß einer, der dem Studiren auf Universitäten nachgienge, solte so einfältig seyn.

Wir wollen aber diesen einfältigen Religiosen liegen lassen, und zu dem Antimonio, wie erwehnet, schreiten. Man lese nun hiervon den Basilium p. 319. wie er das Antimonium, als einen tödtlichen Gifft, ausruffet, daß derselbe Mensch, der ihn rohe gebrauchet, davon des Todes sterben müste. Ich könte zwar hier noch eine Historie anführen, wie durch eine Näscherey von meinen delicaten Morsellen, eine Person, so noch zart und jung von Jahren, iñerhalb 4. Tagen mehr denn 4. Untzen in den Leib bekommen, und nicht anders, als sich gar wohl darauf befunden, auch von einem behafften offenen Schaden dadurch curiret worden. Wäre das Antimonium ein solches Gifft, so müste man ein Schwein mit 2. Lothen vergeben können, solches ist aber nicht. Basilius saget, man müste es suchen von seinem Gifft gantz und gar zu reinigen, daß vom Giffte nichts mehr dabey sey; Wenn nun solches geschehen, so kan es deswegen keine bessere Medicin seyn, denn seine

Wür-

Würckung bestehet in seinem Mercurio. Gleichwie
selbiger mit dem gemeinen Schwefel zu einem Zino-
ber gemachet wird, uñ hernach eben nach seiner Rei-
nigung das thut, was der Zinober vom Antimonio;
weil selbiger auch nichts anders ist, als vom Mercu-
rio vulgi und Sulphure, massen er vom Mercurio
Antimonii gar nichts participiret, so ist auch sein
Effect nicht anders. Es vermahnet mich das gantze
Wesen nichts anders, als mit dem Mercurio vulgi;
ist er ein Zinober, so kan er bey Quentlein-weise ein-
gegeben werden; ein Mercurius præcipitatus nur
etliche Gran; ein Mercurius dulcis ein halb Quentl.
auch mehr; ein Mercurius sublimatus tödtet mit
etlichen gr. Nun ist das Wesen im Regulo nicht
anders, als pars Mercurialis mit einer groben Erde
und wenigem Saltze, das ihme seine Flüßigkeit ge-
ben können. Nachdem man ihn aber mit Salien ver-
setzet, sublimiret, calciniret, wie man thut, nach
dem ist auch sein Effect, und brauchet deswegen so
grosse Rodomontaden nicht. Daß nicht schöne Me-
dicamenten daraus solten gemacht werden können,
leugne ich nicht, ex Mercurio vulgi auch, und ist
dessen Geheimniß von diesen wenig unterschieden.
Ich aber habe noch zur Zeit keines von allen seinen
Tincturen und Essentien gefunden, das solches ver-
richten können, was er roh thut, wenn er nur be-
scheidentlich nach Art des Patienten gebraucht wird;
wiewol ich nicht verachten will, daß man auch ande-
re Medicamenten darneben gebrauche: Denn, ist
deine Natur zum Schweiß geneiget, und nöthig sol-
chen zu befördern, so thut er es neben dem Urin zu
treiben; Ist ein Vomitiv oder Purgans nöthig,
thut es auch, alles mit Bescheidenheit, und ist da
Ant

Antimonium nebenst dem Vitriolo zwey Haupt-Seulen in der Chymischen Medicin. Es gestehet auch Basilius, daß er dem Mercurio vulgi gleich, worvon bey dem Regulo ein mehrers.

CAPUT XXXIII.
Von den Theilen des Antimonii, und seinem Schwefel.

JCh habe eine geraume Zeit gelesen und gehöret vom Antimonio, wie er aus diesem oder jenem Theil bestehen solle, als aus einem innerlichen ☉dischen, und äusserlichen groben Schwefel, wie auch von so vielerhand Eigenschafftē seines Mercurii, und des gröbern und reinen Saltzes; ich finde aber keinen Beweiß von diesem allem, warum man ihm dieses oder jenes zuschreibet? Als den, ich sage, du sagest, der hat es gesagt, ergo, so ist es also. Es ist ja nur eine Schande, daß man sich vergeblich um ein Ding martert, das man leichter haben kan, wie man solches an dessen sauern Eßig und anderen mehr siehet. Ich will aber so viel mir wissend und aus der Erfahrung habe, alles treulich melden. Erstlich ist zu sehen, wenn man den Antimonium im Finstern calciniret, wie er brennet, und riechet, als ein gemeiner Schwefel, biß so lange aller hinweg ist, also ist kein Zweifel, daß nicht der Schwefel ein Theil vom Antimonio sey; solchen auch in gelber Gestalt zu scheiden, hat Helmontius ebenfalls observiret. Denn wenn ich nehme ein Pfund ♁nii crudi, und ein halb Pf. Olei Vitrioli, rühre solches mit einem gläsern Stäbchē in einem Glase wol untereinander, und sublimire es, so greifft das Acidum in den Mercurium

curium Antimonii, und läst sein ungeschmackte[s]
Wasser fahren, und steiget der Schwefel fein gel[b]
wie ein ander Schwefel auff, so viel bey dem Anti-
monio gewesen, das übrige ist meist lauter regulus.
Solches kan auch mit einem Aqua Regis geschehen,
wenn selbiges über einen rohen Antimonium gegos-
sen wird, so greifft es gleichfalls die mercurialischen
Theile an, uñ wenn solches von dem weissen Pulver
so unten liegen bleibet, geschieden, abgegossen und
das Wasser abgezogen wird, so sublimiret sich eben-
falls der brennende Schwefel, aber nicht so rein und
fein als mit dem Oleo Vitrioli. Du kanst ihn auch
durch Sublimationes in schöne Flores bringen.
Meynst du nun dieser sey anders und besser in der
Medicin, so brauche ihn in GOttes Namen, denn w[er]
der sein Gedeyen darzu giebet, so muß auch eine Pil[l]
vom blossen Brodte helffen; Ich aber kan in der
Chymie nicht das allergeringste Experiment finden
daß er besser sey, als ein anderer gemeiner rein[er]
Schwefel. Hieraus kanst du den Zinober Antimo-
nii, und deinen Acetum wie du wilst, machen. Denn
was ist dein mit grosser Mühe gesuchtes Acetum
Antimonii anders, als ein Spiritus oder Oleum
Sulphuris? welches kein mit Vernunfft begab[ter]
Mensch leugnen wird. Was darffst du ihn denn
durch so viel Künsteleyen, davon sehr viel geschrie[ben]
suchen? Mache es wie mit dem gemeinen Schwef[el]
wenn du ja meynest, daß eine Occulta qualitas da-
innen stecke, vielleicht weise ich ein Compendium
wie solcher am bequemsten zu erlangen sey.

Es möchte aber jemand einwenden, dieser wä[re]
kein purer Schwefel aus dem Antimonio, sondern
participirte vom Oleo Vitrioli, dahero man sei[n]

A[...]

Acidi nicht gewiß versichert wäre; Es ist aber be-
kandt, wenn das Oleum Vitrioli eine Terram und
Mercurium fasset, wie schwer solche von demselben
u scheiden? Nun findet er solches beydes im Anti-
monio, darum gesellet und insinuiret er sich dabey,
daß der Sulphur allein aufsteigen muß nebst dem
antzen Theil seines gehabten ungeschmackten Was-
ers, ja man kan diese Säure als einen Spiritum
ulphuris, ohne Scheidung haben, wenn nur die
Gelindigkeit im Brennen observiret wird, wie ich
n Compendio Destillatorio vielleicht hiervon ge-
encken dörffte.

Noch eines ist übrig: Es ist bekandt, wie der
Cinnabaris Antimonii mit dem Mercurio Subli-
nato gemacht wird, solchen kan man eben so wohl
nachen, wenn man zu einem in Aqua fort solvir-
n Mercurio vulgi, eben so viel auff gemeine Art
emachten Sulphur Antimonii untermischet, das
qua fort abstrahiret, und hernach sublimiret, so
ird so viel Zinober als der Sulphur fassen können,
der noch Sulphur darinnen gewesen; wie denn die-
s Sulphuris Bereitung allzusehr bekandt ist, wenn
mlich ein Sal Tartari und Antimonium zusam̃en
schmoltzen werden, so fällt ein wenig vom Regulo,
r Schlacken werdẽ in gemeinem Wasser solviret,
d nach der Filtrirung mit Eßig præcipitiret, so
lägt sich ein gelb- oder röthlich Pulver nieder.
ber dieses Niederschlagen habe ich manchmahl la-
e müssen. Was wird nicht vor ein Geschrey davon
macht, wenn es einem schöner an Farbe als dem
dern herab fällt, denn wenn es nach gerade præ-
pitiret wird, so fällt immer das Letzte subtiler und
öner, als das Erste, und dieses soll denn der rechte

Sulphur auratum Antimonii heissen, und wissen nicht, daß sie nichts mehr haben, als sein gantzes Corpus, welches vermittelst des Salis Tartari mit seinem Sulphure vereiniget ist, denn wenn sie den gantzen Plunder nehmen, und setzen ihm einen schnellen Fluß zu, und werffen im Schmeltzen eine Kohle hinein, so fällt der Regulus heraus, und ist der Sulphur zerstöret, und aus seinem Wesen. Wenn du diese Schlacken wieder auslaugest, und selbige wieder præcipitirest, so fällt wieder etwas, und schlägt sich alle Terra, so in den Salien gewesen, mit nieder; dieser wird keinen Zinober mehr geben, es sey denn, daß noch etwas vom Schwefel, so im Feuer er nicht verzehret, dabey wäre.

Du sprichst: Es thut seine Tinctur so oder so ge macht, gleichwohl dieses und jenes, welches das Antimonium vor sich nicht thun kan. Antwort: Seinen Effect in der Medicin lasse ich nach eines jeden Observation und Gewissen ungetadelt, sondern sage nur was es an sich ist, und daß es weder ein Sulphur auratum, noch etwas anders ist. Der Mercurius vulgi, wie auch das Silber thun in ihrer Rohigkeit das auch nicht, was sie thun, wenn sie solviret und præcipitiret werden; Nun ist ein anders, was im Solvente auffgelöset stehet, ein anders ist, was von der Natur in einer Gleichheit componiret ist. Also ist ausgeführet, was des Antimonii Sulphur sey; Wilstu nun einen Internum, auch wohl insensiblen, hitzigen, trucknen, wie auch kalten, &c. von einem jeden geträumet, haben, so wolte dich solche gerne lehren, weil er aber so invisibel ist, daß du ihn selber nicht sehen, fühlen noch ergreiffen kanst, so kan ichs auch nicht: trage demnach Gedult

mir, denn dieser müste in Regulo stecken, derowegen wir uns zu demselben wenden wollen, wenn wir zuvor noch Nachfolgendes vom Sulphure aurato werden angemercket haben.

Nimm 4. Loth Antimonii crudi, koche ihn mit einer scharffen Lauge von Aschen und Kalck, so viel als du darinnen solviren kanst, so bleibet etwan ein halb Loth zurück. Die Solution præcipitire mit Spiritu Nitri, wenn solche zuvor durch das Filtrum klar durchgelauffen ist. Nachdem nun alles gefallen, und die Lauge klar im Wasser aussiehet, so giesse sie ab, und nach gebührender Edulcoration wiege alles zusammen, was so wohl im Filtro als im Kochen zurück geblieben, so wirst du befinden, daß du bey nahe 6. Loth am Gewichte hast, nachdem die Lauge gut und starck gewesen. Wo ist nun dasselbe herkommen? Aus dem Spiritu Nitri kan es nicht seyn, dahero du nachgeben must, daß es die Erden aus der Laugen ist, weil dieselbe erstlich braun, und hernach gantz klar ist. Hieraus kanst du demnach eine schöne Tinctur machen, darzu der Quarck aus der Laugen ziemlich contribuiret, denn wenn ich die Lauge præcipitire, und dieses sammle, so kan ich eben so wohl eine vortreffliche Röthe daraus bekommen; denn der Spiritus Vini, und Acetum Destillatum färben sich in der Digestion gar leicht, wenn sie eine Erde bekommen, worinnen sich ein Sal insinuiret. Du wirst aber sagen: ja wohl, doch dieses hat nicht denselben Effect, dawider streite ich auch nicht, sondern schreibe es nur darum, daß man so viel Wesens aus einem Dinge macht, als wenn es an der Farben gelegen wäre. Farben sind wunderliche Spiele in der Natur, und verändern sich offt aus Zusammensetzung

der Saltze, Erde und Menstruorum. Ein Vitrum
oder Regulus Antimonii, wenn solche mit Wei
infundiret werden, geben keine Farbe, haben ab
einen starcken Effect, derowegen hat man sich an d
Couleuren nicht zu binden.

Wenn ich mir die Mühe geben wolte, einen Pro
cess nach dem Basilio vorzunehmē, so würde ich no
viel auszumustern haben; denn hat er alles redli
beschrieben, wie er sagt, so kan er nichts ausgelass
habē. Nun sehe man doch an, was er pag. 406. f. w
dem Znio schreibet, daß man solchē für sich über d
Helm treiben, und zum rothen Præcipitat mach
könne; ist das nicht ein greulicher Schnitzer; W
ihme dieses zu Gefallen gläubet, der muß keinen V
stand in der Chymie haben. Denn wer da weiß u
examiniret, was in und bey dem Regulo Antim
nii ist, und betrachtet dabey meine Observ
tiones, der kan leichtlich schliessen, wie viel Saltz d
ser Regulus hat; hier aber soll er sich per se in
Wasser solviren. Ist das nicht ein Philosophus,
Leuten einen blauen Dunst zu machen? Du ka
immerhin alles glauben, wie auch, daß er etwas a
ders darunter verstanden habe, indem er solches
eine Medicin, die viel Wunder thut, beschreib
Weil aber ein solch Medicamentum zu machen
möglich, so ist auch die Cur nicht wahr, gleich wie
gleichen von seinen Dingen mehr sind. Er mag
so schein-heilig dabey stellen als er will, ich gla
doch deswegen nicht alles, massen ich es anderes
finde. Du wirst sagen: Wer weiß es? Deñ er sch
bet von einer langen Zeit, und hätte ich es doch n
versucht; ꝛc. Ich dancke GOtt, daß ich so viel V
stand habe, daß ich es unversucht wissen kan. Es i

te noch viel eher angehen einen Mercurium præcipitatum in ein Wasser zu bringen, denn der ist noch mit einem würcklichen Saltze coaguliret, da es doch aber auch nicht möglich.

CAPUT XXXIV.

Vom Regulo Antimonii.

Wir haben oben des rohen Antimonii Tugenden, wie auch seinen rohen Schwefel betrachtet, nun wolt ich gerne suchen, ob ich etwan noch einen andern finden könte, zuvor aber will ich von Machung des Reguli schreiben: Ich calcinire das Antimonium, als wenn ich das Vitrum machen wolte, wie Basilius solches lehret, und auch recht ist, so gehet zum ersten von einem Pfund fast 4. Loth ab, auch noch zum andernmahl 2. Loth, nachdem du im Calciniren damit umgehest, endlich bekommt er nicht allein sein Gewicht wieder, sondern auch wohl 2. a 3. Loth darüber. Dieses sind nun der Thoren ihre Particulæ Igneæ, die sollen durch die steinerne Pfanne gekrochen seyn, und sich mit dem Antimonio vereiniget haben. Nachdem ich aber diese Phantasie schon längst widerleget, und erwiesen habe, worvon solches herkomme, so will davon hier weiter nichts berühren. Diese calcinirte Aschen feuchte ich mit einem fetten Oehle oder Butter an, thue selbige in einem Schmeltz-Tiegel, lege ein paar Stücklein Kohlen darauff, oder welches besser, ich mische ein wenig klein-gestossene Kohlen darunter; wenn ich nun sehe, daß das Fett verbrandt und zusammen gehen will, so thue ich den Deckel von dem Tiegel ab, und werffe etwan eine Untze Salpeter hinein, so schmeltzet es fein zusammen, alsdenn giesse

ich es in einen Giß-Puckel, so habe ich zum öfftern, nachdem daß ich fleißig im Calciniren gewesen, 14. biß 15. Loth recht schönen Reguli bekommen, da du mit aller deiner Mühe durch Salpeter und Wein-Stein verpufft, kaum 8. Loth erhalten kanst; rechne nun die Kosten eines gegen dem andern, so ist mein Modus, welchen ich schon vor vielen Jahren unterschiedenen Freunden comuniciret, der wohlfeileste.

Was ist aber die Ursach, daß er mit dem Verpuffen nicht so viel geben will? Antwort: Dieses wird eine Solution des gantzen Cörpers, wie aus dessen Scoriis, und aus deinem vortrefflichen Sulphure aurato zu sehen, und haben die Salia so viel angenommen, als vom acido Sulphuris stodt gefressen worden, und auch verfliegen köñen, und muß es den Regulum fallen lassen, denn aus alle deinem Sulphure aurato kan der Regulus, wie genugsam erwiesen, wieder gemacht uñ hervor gebracht werden. Solcher gestalt ist sein grober Schwefel erstlich per calcinationem weggebrandt, und in der Calcination von seinem Sale acido bey der Terra Viscosa auch crud zurücke geblieben, welche, wie vielmahlen schon erwehnet, von ihrer Asche sich nicht will scheiden lassen, derowegen es in ein Vitrum schmeltzt. Wenn aber gesagtes Fett und die Kohlen zusammen kommen, so wird es ein Sal alcali, und läst den Regulum als partem Mercurialem fahren, denn ein Acidum purum, kan den Mercurium im Feuer eine ziemliche Zeit wol halten, aber kein Alcali, sondern das Acidum, welches vermittelst einer subtilen Erd zum Alcali wird, hat sein Nutriment selbst in sich, derowegen thut es dem Mercurio nichts.

Ich

Ich kan mich aber nicht genugsam verwundern, wenn Basilius pag. 434. vom Regulo Martiali saget: Es wird dieser Regulus mit der Stein-Schlangen, (verstehe Nitrum,) zum öfftern durch das Feuer gebracht, biß er sich gäntzlich darinnen verzehret, so hat der Kunst-suchende eine Materiam, die gantz feurig ist. Diese Materia solviret sich auch in ein Oleum, solches muß hernach durch die Destillation übergetrieben und rectificiret werden, daß es rein un̄ lauter wird, &c. so weit Basilius. Hier will ich alle, die in der Chymie etwas erfahren haben und verstehen, fragen, ob sie nicht mit mir übereinstimmen werden: Was ist das anders, als das mercurialische Theil im Regulo zu vertreiben, da denn wenig vom parte Mercuriali bleibt als seine Terra, mit der Terra Nitri; weil nun solche zu einem Alcali geworden, und sehr feurig gemacht ist, auch sich solviret, was ist es anders als ein Oleum ex alcali communi, so mit lebendigem Kalck gemacht wird? Kanst du auch mit aller deiner Kunst ein feuriges Oleum daraus destilliren, denn per se gehet dir ja nichts über, als ein blosses Wasser? Versetzest du es aber mit einem Bolo oder andern Dingen, so bekommst du endlich mit der grausamsten Gewalt des Feuers ein wenig Spiritum Salis, wie davon schon oben bey den Sale alcali ist angemercket worden.

Nun sagt Basilius: Es stecken viel Wunder dahinten; Wenn mich nicht die Gedult abmahnete, oder zurück hielte, wolte ich sagen: Es stecken viel Lügen dahinter. Die erste, so er selber setzet, ist diese, da er schreibet: In diesem Oleo werden auch noch grössere Wunderwercke gefunden, nemlich, daß es durch lange Circulirung die Crystallen angreiffe,

wenn solche vorhero drey Tage und Nachte calcini-
ret werden, und zeucht aus ihnen das Saltz. Wenn
das geschehen, so wird das Oleum nochmahlen per
Retortam übergetrieben, alsdenn hat man solch
kräfftige Artzney, die den Blasen-Stein wunderba
licher Weise curiret, so weit des Basilii Wort.
Damit ich aber aus dem Grunde erweise, daß diese
ein grober Schnitzer ist, so muß er vors erste nicht
viel Crystallen calciniret haben, sonst würde er ge-
wahr seyn worden, daß ihnen in der Calcinatio
nichts abgehet, sondern ein Crystall bleibet ein Cry-
stall, wenn selbiges auch ein gantzes Jahr im Glas
Ofen stehen solte, davon die Glaßmacher-Kunst
wohl zeugen kan. Wenn man sie glüet und in
Wasser wirfft, welches man um dieser Ursach willen
thut, daß sie sich von einander schrecken, um sich de-
sto besser stossen zu lassen, so werden so wohl selbige
als auch andere Steine, alsdenn um so viel klei-
ner. Diese Crystallen aber kan man ohne Zusatz
Nitri, Salis Tartari, und Borracis, nicht zum Vitr
bringen, oder auch mit Minio, &c. Denn das
Saltz in den Crystallen ist schon dünne, und ad u
timum, nemlich, zu einem Vitro naturæ, geworden
soll es aber in eine Form gebracht werden, so ist sol-
ches ohne oberwehntes Mittel unmöglich. Ist e
nun in ein Vitrum Artificiale gebracht; so ist er-
wiesen, daß es durch ein Saltz geschehen müsse
ergo, so ist der Crystall viel weicher und flüßiger
worden, als er zuvor war.

Hier entstehet demnach die Frage: Wenn Basilius
in diesem formirten Glase sein Crystall legte, welch
solte nun sein Oleum erstlich angreiffen, das Glas
oder die festen Crystallen? Ein jeder, dem die gesun

Bi

Vernunfft nicht Schwindel-süchtig geworden, wird hieraus schliessen müssen, daß das Weichere vor dem Härtern müsse solviret werden, und also das Glaß zuvor zerfallen müsse, ehe er dem Crystall was anhaben würde; massen ohnedem einige Gläser, darinnen das Saltz nicht recht figiret ist, auch in der Lufft zerfallen, und von dem Spiritu Salis gar leichtlich zermalmet werden. Daraus denn klar zu sehen, worinnen dieses grosse Geheimniß und Wunderwerck Basilii bestehet. Ein Saltz aus den Gemmis zu machen, gehöret in der Narren Hospital, dergleichen handgreiffliche Dinge sind bey dem Basilio mehr zu finden, und gar nicht seltsam.

Wir wollen aber weiter gehen; Diesen Regulum, der durch die Erd-Schlangen zur Schlacken gemacht, solvire per se, oder in einem Wasser, præcipitire ihn hernach mit einem Acido, und süsse die Erde wohl aus, vermische solche mit Nitro, Tartaro, und Borrax, wie in meiner Arte Vitraria zum Crystall-machen gelehret worden, so bekommstu, wofern der Regulus mit Marte gemachet, ein Citron-farben; so er aber per se, ein Opal-farben Vitrum daraus. Weil aber diese Terra mortua aus dem Antimonio und Nitro nicht so strenge als ein Crystall oder Sand, so wird es sehr flüßig, und will sich nicht wohl blasen lassen, aber schöne Figuren, als Schau-Stücken und Bilder, können daraus, als aus dem Vitro Saturni, gemachet werden, wiewohl es keine Gemeinschafft mehr mit dem Vitro Antimonii ordinario hat, denn der Effect so im Mercurio bestehet, ist weg, und was noch etwan dabey seyn möchte, ist in dem Saltze so figiret, daß es nichts thun kan.

Ferner

Ferner ist in unserm Regulo zu betrachten, warum er so spröde und schön gläntzend sey? Erstlich hat man gesehen, daß der wahrhaffte Schwefel von ihm geschieden: nun ist sein mercurialischer Theil mit dem hinterstelligen Sale Acido, worinnen der Sulphur mit bestehet, nebenst einer groben metallischen Erde, und etwas wenigem vom Sale frigido, zurück geblieben, wormit er von Natur, als ein Bastart der Metallen verbunden. Denn hätte er ein Theil vom Frigido behalten können, daß es mit dem Sulphur nicht wäre weggetrieben worden, so hätte diese Erde geschmeidig, und ein Metall werden müssen. Nun kan ihn diese Erde, und sein Mercurius, nicht geschmeidig machen, er hätte denn sein recht Sal Metallorum in uñ bey sich nach gehörigem Gewicht. Solches Saltz aber von andern gemachten Saltzen ihme durch Kunst beyzubringen, halte ich vor unmöglich; Denn obgleich die grobe Erde den Mercurium nebenst dem Acido dergestalt gefesselt, daß er sich mit ihm giessen uñ schmeltzen lässet, so flieget er doch endlich, wie ein anderer Mercurius davon. Daß er sich als ein weiß Pulver anleget, geschicht wegen seiner zerstreueten und subtilen Theile, dahero sie auch desto hefftiger in der Medicin würcken. Es geben aber solche Flores, wenn sie auch gleich mit dem Salarmoniac auffgeführet werden, allemahl wieder einen Regulum, denn ich rede hier vom Regulo Antimonii per se, und dessen Floribus, deswegen er auch nicht mehr an ☉ und ☽ geben könte, weñ auch gleich die höchste Tinctur, und das Sal Metallorum verum darauff käme, als er Mercurii in sich hätte, denn dessen Erde ist so grob und so viel, daß sie zu keinem Metall, aber wohl zu einem Vitro werden kan.

Wi-

Wie woltest du es aber wohl machen, wenn du deinen Sulphur internum und invisibile beweisen soltest? Gestehen mustu, daß den Mercurium nichts coaguliren noch fesseln kan, als ein Sal acidum. Ein Sal duplicatum aber ist, was alle Metallen nach ihrem wenigern und mehrern Theil zum Metall machet; Nun ist ein solch Sal metallorum bey dem Regulo nicht, sonsten wäre er, wie gesagt, geschmeidig, und ist das wahre Sal metallorum nicht in dem Antimonio, noch dessen Regulo. Daß aber ein wahrhafftiger Mercurius currens aus dem Antimonio kan gemachet werden, habe ich mit meinen Augen gesehen, und mit meinen Händen gemachet; Daß er auch reiner und besser ist, als der Mercurius vulgi, ist ebenmäßig wahr, denn alle solche Mercurii aus den Marcasiten, aus deren Geschlecht dieser Regulus mit ist, entbinden sich besser von ihrer Grobheit, wenn der Künstler darzu kommt, als die Natur den gemeinẽ gereiniget hat. Nun ist unstreitig, daß der Regulus ein Mercurius coagulatus sey; was aber seine Geschmeidigkeit und Lauffen verhindert, ist aus obangeführten zu ersehen. Wenn ich demnach noch einen Sulphur internum haben wolte, so müste ich das Sal acidum, welches seinem Cörper so fest anhänget, davor nehmẽ. Ist das nun dein Sulphur internum? so magstu ihn davor halten; wenn du ihn aber durch ein Gegentheil wegbringest, so hastu unstreitig einen ☿, viel oder wenig, nachdem daß du selben scheiden kanst; wenn nun solcher geschieden, was bleibet? Eine Erde. Oder wilstu das noch einen Sulphur neñen, weñ du ihme Salarmoniac zusetzest, und sublimirest die Farbe, die er geben möchte? so wisse, daß der Salarmoniac nichts aufführet,

ret, als was ein Sal und Mercurium hat, und verändern sich dieselben Colores nach Art dessen Saltzes und Erde, wie bey dem Mercurio selbst zu sehen, wie vielmahl er die Farbe verändert, nachdem ihm solche beygefüget, bald durchsichtig klar, wie ein Spiegel, bald roth und gelb, &c. deswegen bleibet er doch nur ein versteckter Mercurius. Der Salarmoniac könte auch den Regulum nicht aufführen, wenn dieser Regulus nicht ein Sal acidum und Terram hätte; Dem Mercurio currenti aber thut er nichts, denn wenn dem Mercurio ein Sal acidum beygebracht ist, so steiget er wohl auff, weil er aber mit dem Erden von der Natur zugleich nicht versehen, so gehet er leicht wieder lebendig davon.

Wenn sich das Acidum an einer Terra mortua, als im Marte, calce vivâ, und Sale Tartari ist, zu Tode frisset, so muß er, nachdem er, wie gesaget, mit keiner Erden von der Natur begabt, lauffend wieder davon gehen, welches bey dem Mercurio Antimonii nicht seyn kan, denn da muß erstlich eine andere Solution der Erden geschehen, uñ seine Terra viscosa corrumpirt, und zur damnata gemacht werden, daß sich das Sal acidum mit dem Menstruo verbinde; und wenn denn eine Terra Mortua darzu gesetzt wird, daß sie gleich beyde an selbiges fassen, so bleibt das Saltz der Erden aus dem Regulo mit bey der andern Erde, u. lässet seinen Mercurium lauffen. So bald diese einmahl geschieden, so kanstu hernach mit aller deiner Kunst selbige ihm nicht wieder beybringen, noch zu ☽ und ☉ machen. Ich muß lachen, wenn man saget, der Mercurius Antimonii sey dem ☉ am nächsten; ratio, weil er das ☉ sauber und fein mache. Ist das nicht eine herrliche ratio philosophica:

sophica? Was thut er bey dem ☉, wenn er solches fein machet, anders, als daß er das ☽ und andere Metallen von ihm scheidet? solches thut der gemeine Schwefel und Sal Tartari zusammen eben so wohl, denn die nehmen alle Metallen in sich; also nimmt der Antimonium ratione seines Schwefels, solche auch in sich, massen ich mit dem gemeinen Schwefel das ☉ eben so fein machen kan, als mit dem Antimonio; so kanstu aus dem Schwefel, aus dem Antimonio dein Silber und Metall auch wieder haben. Warum nimmstu nicht einen Regulum Antimonii darzu? Denn wenn du ein ☽ oder ☉ darein setzest, so wird keine Scheidung; wenn du aber einen Schwefel dazu thust, und läst es fliessen, so gehet das ☽ in die Schlacken, und wird das Gold fein. Die Alten haben die Reinigung vor etwas besonders gehalten, do doch diejenige, so ich durch das Aqua Regis gelehret, viel accurater und besser ist, und solche weit übertrifft, denn dem Gold wird durch den Antimonium weder etwas gegeben, noch genommen, als Gold vor sich ohne andere Zusätze.

Also kan das grosse Arcanum, wegen Reinigung des Goldes, nicht von dem Mercurio herrühren, weil klar zu sehen, daß es ratione seines gemeinen Schwefels geschicht. Dahero fällt dieses hohe Geheimnüs hinweg, das hierinnen stecken soll. So ist auch darinnen, daß er alle Metallen in sich nehme, gar nichts besonders, denn was eine Metallische und mercurialische Form hat, läst sich gerne alles zusammen schmeltzen, und flieget im Feuer wieder davon. Dieses ist aber an dem Regulo zu loben, daß er sich mit dem Marte vermählet, und denselben von seiner Terrestrität scheidet, indem er sein reinest-

und besten mercurialischen Theil bey sich behält
denn Eisen nnd Antimonium haben ratione ihres
Acidi, und Mercurii eine Verwandschafft, wieweo
man mit dem gemeinen Schwefel auch einen Regu-
lum Martis machen kan, der dem andern Regulo
Martis gantz gleich siehet. Nun ist die Scheidung
des Mercurii Martis lebendig eine besondere Müh
und Kunst; hier aber darff er solcher Scheidung
nicht, denn wenn er durch Mittel mit dem Mer-
curio vivo amalgamirt, uñ wieder geschieden wird
so läst der Mercurius vulgi seine Erde bey dem über-
flüßigen Sale acido, so in dem Regulo ist, und wird
dadurch so hoch gereiniget, und von dem Mercurio
Martis & Antimonii geschwängert, daß er das Gold
viel hefftiger und geschwinder, als der Mercurius
vulgi, welcher noch selbst viel von der Terrestrität
bey sich hat, angreiffet. Wer nun diesen Mercu-
rium recht zu gebrauchen weiß, der kan sich dessen
bedienen. Und das ist also die Tugend des Reguli.
Uber dieses, so ist er auch gut, wenn du aus den
Metallen einige Dinge componiret hast, und es will
dir auff dem ☽ nicht nach Wunsche fliessen noch ein-
gehen, oder da es das ☽ im Aufftragen zu geschwin-
de kalt machet, und du setzest ihme nur ein wenig
Reguli zu, so führet er solche gerne ein, und das gute
bleibet bey dem ☽, sonsten contribuiret das Anti-
monium nichts darzu.

Es ist auch eine wunderliche Sache, daß man fa-
buliret, der Antimonium sey der Weisen ihr Satur-
nus. Die rechten Weisen sind so närrisch nicht ge-
wesen, daß sie den Lapidem, oder einige Tinctur
den Metallen, solten aus dem Antimonio gesucht
haben. Ich habe die Machung dieses Saturni a[us]

De[...]

dem Antimonio sehr embsig gesuchet, dessen Verfer-
igung einer, Namens David Beuther, dem Chur-
ürsten Augusto zu Sachsen damahlen überreden
wollen, und bestehet solche Bereitung aus dem An-
imonio und Marte, oder dessen Croco, Sulphure
und Nitro, &c. den solte man so lange giessen, biß
r zum Saturno würde, hernach ☉ und ☽ zusetzen,
o solle es endlich lauter Gold werden. Dieses wäre
in hochschätzbares Stück, wenn es in der Wahrheit
estehen möchte. Ich habe solches Giessen und
fliessen über 500. mahl mit einem Regulo gethan,
mmer zugesetzt, was ihm gehöret, es ward aber
icht allein kein Saturnus daraus, sondern ich fand
uch nicht so viel an Gold darinnen, daß man einen
Trunck Wein davon bezahlen können, das wenige
ar aus dem Marte und Venere, diese Mühe wür-
e ich mit Kohlen zu schmeltzen nimmer vorgenom-
en haben, wenn ich es nicht in einem kleinen Glaß-
efelein bequem hätte verrichten können.

Aus diesem hat man zu sehen, worinnen das An-
monium crudum, und hernach sein Regulus be-
het: Kanstu nun mit aller deiner Kunst einen an-
rn Sulphur finden, als ein rein Sal acidum mit ei-
r Terra, so bitte ich, lehre mich es auch, oder mache
r ein eintziges Experiment, das gläublich scheinet,
d auch wahr ist, so will ich gerne zufrieden seyn.
eine Tincturen, sie mögen seyn wie sie wollen, so
nmen solche entweder aus dem gantzen Cörper,
er wohl gar ex Spiritu Vini, Aceto destillato mit
r Erden & Lixivio, und dürffte ich mir vielleicht
ch wohl die Mühe nehmen, sowohl aller des Basi-
als andere beschriebene Processe nach der Ord-
ng zu censiren. Hastu eine Tinctur ex Regulo,

so will beweisen, daß du es aus seinem gantzen Thei
hast, vermittelst des zugesetzten Saltzes? Besieh
aber alle Tincturen, so machen sie Schwitzen un
Purgiren, auch Vomiren, nachdem du eine Veräm
derung vornimmst. Der Mercurius ist auch kei
Gifft, aber in seiner Bereitung wird er entwede
eine gute Medicin, oder ein tödtlicher Gifft, w
auch das Antimonium. Wenn nun alles wah
wäre, was diesen beyden in der Medicin zugeleg
wird, so könten die Apothecker der so vielen Büchse
entübriget seyn.

Du schmeichelst dir aber vielleicht selbst, weil di
ses ein vermuthlicher Christlicher Münch geschri
ben, der die gantze Welt hat überreden wollen, a
wenn er den Lapidem Philosophorum, und so v
Particularia gehabt hätte; wiltu es gläuben? solch
wehre ich dir nicht. Daß sich der Mann in guten M
dicamentis, sonderlich in dem Antimonio, dadur
man einen subtiler und in geringer Dosi curir
oder hinrichten köñe, zu untersuchen bemühet, dar
ist kein Zweifel. Du sprichst: Ja, er sagt es selber
müsse nicht nach dem Buchstaben verstanden w
den, sondern philosophicè; das ist lächerlich. W
verstehestu ihn deñ philosophicè? Hastu auch w
dein Lebtage aus seinen Schrifften, ausser seinen
schriebenen Medicamenten, vor 18. Pf. Nutzen
den können, du magst sie so philosophicè explici
haben wie du wilt? Mein lieber Freund, die wah
Possessores kan man bald kennen, die machen
chen Mischmach nicht, wie dieser. Wenn Träu
und Phantaseyen Künste heissen, womit der
MonteSnyder auch aufzuschneiden gewust, so kö
ich dir auch welche hermachen; Ob aber sol

Bück

Bücher-Schreiberey unter dem Deck-Mantel der Heiligkeit um der Welt einen blauen Dunst zu machen, Christlich und vor GOtt verantwortlich sey? stelle ich dessen grossen Gericht anheim. Daß auch ein solcher Münch jemahlen in der Welt solle gelebt haben, oder in rerum natura gewesen seyn, ziehe ich nebenst andern vielen in Zweifel, u. glaube vielmehr, daß er ein Grillen-Fänger gewesen, der fleißig im Antimonio gearbeitet, und daraus seine Curen mag verrichtet haben, hernach der Nach-Welt einen blauen Dunst vorgemahlet, und derselben einen solchen erdichteten Namen, wie er führet, hinterlassen, damit sie dadurch möchte beweget werden zu glauben, als wenn er den Lapidem Philosophor. gehabt hätte. Denn wer den hat, besitzet wohl mehr als einen Königlichen Schatz, kan viel gelten, und von grossem Vermögen auch eines gesegneten Ordens seyn, wie denn dergleichen fingirte Philosophi genug seyn. Nichts närrischers aber kan gefunden werden, als über solche Bücher Commentarios zu machen, massen redliche Bücher derselben nicht bedörffen, indem sie vor sich selber klar und wahr seyn; und wie kan der mit Wahrheit über solche Sachen comentiren, davon er selber kein wahrer Besitzer ist? Dahero sich auch solche Commentatores finden, die offt dunckler, als der Autor selbst seyn, und wenn man es recht bey dem Licht besiehet, so sind es nur Worte und Federn; Ja, es ist einer so klug als der andere. Solche Diebe, die ihren Nächsten mit Erkauffung ihrer nichts-werthen Bücher, auch hernach durch Nacharbeitung ihrer erdichteten falschen Processe, um ihre zeitliche Wohlfahrt bringen, sind ärger als die Diebe, denn vor solche hat man Schlösser

und Riegel, aber vor dergleichen Gemüths-Diebe[n], die durch ihre Scheinheiligkeit und plausibel-schei[n]nende Dinge, die Sinnen des Menschen einneh[-]men, davor ist kein Schloß noch Riegel.

Du sprichst: Er komt gleichwohl mit diesem un[d] jenen Philosopho überein, und ist dabey ein feine[r] gelehrter Mann gewesen; allein es mag solches ge[-]macht haben, wer da will: Ich finde fast kein Chy[-]misch Buch, darinnen nicht solten Dicta gefunde[n] werden, die mit diesem oder jenem Philosopho über[-]ein kommen, doch würde dir sehr schwer fallen, ei[ne] wahre Concordantz in den Schrifften anzustelle[n] und ihre Meynungen in eines zu bringen, denn ihre[r] gar wenig haben Mysterium Magnum besessen, un[d] ihr Werck universal genannt; Andere haben i[n] der Natur gesehen, daß dem Regno minerali d[ie] Fortpflantzung von GOtt so wenig versaget ist, al[s] dem Regno Animali und Vegetabili, dahero s[i] den innerlichen Kern von der Hülsen zu scheiden g[e-]sucht, und haben es von 10. auf 100, von solchen b[is] 1000. gebracht, und solches auch universal gehei[s-]sen, wie auch andere geringere Particular-Tinctu[-]ren. Nun ist dieses, so viel als ich begreiffen kan, a[us] einem jeden Metall hervor zu bringen, nach eines j[e-]den Art und Reinigung, denn der Roggen ist bess[er] denn Haber, der Weitzen besser als beyde, &c. so [ist] es mit denen Metallen auch. Aus dem Weitzen kan[st] du eine schöne weisse Stärcke machen, und zwar [in] grosser Menge, solches wird hingegen mit dem Ro[g-]gen und Habern schwer hergehen, und wenn du glei[ch] selbige mit grosser Mühe zuwege bringen soltest, würdest du doch vors erste solche so häuffig dara[us] nicht machen können, zum andern würde sie weg[en]

der gröbern Hülsen und Erde nicht so sauber und schön werden. Und obgleich dieses ein einfältig Exempel ist, so kan doch zum Illustriren kein besseres gefunden werden. Der Antimonium, Marcasit, Zinck, &c. sind der Metallen Unkraut. Und obwohl in einem jeden Kraute ein subtiles Sperma uñ Saamen steckt, so ist es doch den vorigen Früchten nicht gleich, also ist der oberwehnten Mineralien ihr Mercurius und Sal denen bessern Metallen auch nicht zu vergleichen. Leugnen will ich zwar nicht, daß diese Bastarten nicht auch etwas vom wahren Saltze besitzen solten, aber wegen ihrer Wenigkeit und der vielen Irdigkeit, sind sie meinem Bedüncken nach davon nicht möglich zu reinigen und zu scheiden, dahero auch wenig fruchtbarliches daraus zu hoffen.

Aber damit wir auf den Sulphur kommen, so saget Basilius vom Vitriolo: Er habe einen verbreñlichen und unverbrennlichen, einen rothen und auch einen weissen Schwefel, &c. vid. pag. 246. und vermeynet, er eröffne hiedurch eine grosse Heimlichkeit, welches nicht wohl seyn solte, ja er tauffet diesen Schwefel gar einen Sulphur der Weisen. Mein lieber Leser, ich sage dir mit Wahrheit, daß dieses Schwefels Name nichts anders sey, als das Sal acidum, wie oben schon angemercket worden, welches aus dem Schwefel zurück geblieben; solches aber noch klärer zu erweisen, wirstu aus Nachfolgenden schliessen können. Niñ einen Zinober, laß ihn brennen, so wird dessen Schwefel in sein Principium getrieben, und ist seines Salis frigidi entbunden, welches du aus seinem empfangenen Oleo oder Spiritu Sulphuris ersehen kanst; solches ist demnach unmöglich mehr Sulphur zu nennen, sondern es ist ein

sauer Sal liquidum, welches von seiner Terra und Frigido gäntzlich abgesondert ist, und den Mercurium findest du in einem schwartzen Pulver zurück. Warum wird aber selbiger nicht lebendig, sondern bleibet also in Forma pulveris? Antwort: Ein Theil von dem Sale acido ex sulphure hat sich noch mit der subtilen Terra des Mercurii, und auch mit der Terra aus dem Sulphure verbunden, wenn du nun solches starck per Retortam treibest, so gehet wieder ein Spiritus acidus auf, und der Mercurius wird zum Theil lebendig, zum Theil sublimiret er sich auch im Halse oder Retorten weiß auf, und das ist eben das Theil, was das Acidum noch gefessell hält. Wenn du es aber mit ein wenig Sale Tartari vermischest, so sublimiret sich nichts, sondern gehet alles lebendig über. Warum sublimiret er sich aber weiß, da er doch als ein Zinober roth war? Antwort: Das Sal frigidum ist von dem Acido geschieden, derowegen giebt es keine Farbe mehr; Also ist es auch mit des Antimonii, und des Vitrioli seinem Schwefel, denn sein weisser Schwefel ist nur sein Sal acidum, die Terra im Vitriolo hält solches auch an sich; die Farben aber in allen diesem kommen von der Erden und Sale frigido her.

Man muß sich wundern, daß so vielerhand Tincturen und Olea gemacht werden, und wenn man sie bey dem Lichte besiehet, so kommen sie entweder salva venia aus dem Dreck, oder aus der Lauge, oder auch der Spiritus Vini färbet sich von denen zugesetzten Saltzen, wie ich genugsam beweisen will, wenn ich dermahleins durchgehends Blat bey Blat den Basilium anatomiren werde. Den Effect in der Medicin lasse ich bey seinem Werth, und ist mein Scopus

Scopus hier nichts anders, als nur zu erweisen, worinnen die grosse heilige Chymische Einbildung bestehe? Denn, wie schon gesagt, so kan man den blossen Mercurium zu einer Medicin oder Gifft machen, wie man selbst will, ergo, auch ebenfalls das Antimonium, ratione seines Mercurii, massen er kein anders in sich hat, vermöge dessen Krafft er würcken könne, und darffst da keinen innerlichen Schwefel, noch dir so viel wunderlich Zeug davon einbilden. Diese Terra, welche bey dem Regulo als Mercurio Antimonii gebunden ist, hat nebenst seinem Sale acido noch etwas vom Frigido bey sich, und da wird eines mit dem andern durch das Feuer und nitrum verjaget, als zum Exempel: Mache nach gemeinem Brauch ein Antimonium Diaphoreticū, solches verpuffe wohl, und giesse Wasser darauf, um das meiste Saltz davon auszulaugen, koche es starck in einem irdenen Topff, und filtrire hernach das Wasser davon. Auf das Residuum giesse wieder ein frisch Wasser, und koche es abermahl wohl, das thue so lange, biß du siehest, daß sich im Wasser nichts mehr auflösen will, welches du erfahren kanst, wenn du in solches Wasser etliche Tropffen vom Oleo Vitrioli einfallen lässest, und kein Pulver daraus niederfallen will, so bleibet doch noch etwas Grobes zurück, dem setze aufs neue Nitrum zu, und verpuffe es wieder, so kanst du auf solche Art das gantze Antimonium Diaphoreticum im Wasser auflösen. Das grobe Saltz, was in der ersten Lauge ist, lasse anschiessen, so hast du Nitrum Antimoniatum, welches noch etwas vom Antimonio in sich hat, so du durch die Præcipitation finden kanst. Dieses Wasser, worinnen das Antimonium

ist, kanst du ohne Eckel eingeben, weil das Antimo-
nium Diaphoreticum als ein Pulver nicht ein jeder
gerne einnimmt.

Wilt du aber die Materiam perlatam, wie sie
Crügner in Dreßden genannt, daraus haben, so
præcipitire sie mit einem Spiritu Nitri oder Oleo
Vitrioli, so hastu ein schönes weisses Antimonium
Diaphoreticum, solches erwecket kein Erbrechen
wie das andere thut, und das rühret daher, daß der
Mercurius in dem Antimonio nicht genug verjaget
ist, auch deswegen sein Sal acidum noch zum Theil
bey sich führet. Denn ich habe einen Antimonium
Diaphoreticum, der nach gemeinem Gebrauch ge-
macht, genommen Unc. 1. darzu habe ich vom *Sale*
Tartari Unc. 2. zugesetzt, und aus einem kleinen Re-
tortlein starck getrieben, da habe ich kleine Körnlein
Mercurii bekommen, aber aus dieser Materia per-
lata nimmer; Wenn ich auch dieses Antimonium
Diaphoreticum weiter verpuffet, u. subtil geschlem-
met, so habe ich ebenmäßig nichts erhalten können.

Du möchtest aber sagen: Aus dieser Materia per-
lata kan ich gleichwol wieder einen Regulum schmel-
tzen; das ist wahr, aber auch sehr wenig, und wenn
dieses Wenige nicht noch darinnen wäre, so könte
es gar keinen Effect weisen, denn weil es nur wenig
ist, so verursachet es einen Schweiß, wo aber viel
darinnen, so erreget es einen Vomitum, oder laxiret
auch wohl, wie des Reguli Art ist. Wenn du es
aber wieder verpuffest, so flieget der Mercurius vol-
lends davon, und bleibet seine gröbste Erde allein
mit der Terra Nitri zurück, und ist gantz todt, hat
auch nicht mehr Krafft als Kreide und desgleichen.
Aus dieser Terra kanst du, wie oben erwehnet, ein

Vitru-

Vitrum machen, welches sich zu einem Drath ziehen läst, so sonst nicht geschehen kan, wenn noch etwas vom Regulo dabey wäre. Aus diesem Experiment ist klar zu sehen, daß der Mercurius nur verflieget, und sein Frigidum und Acidum getrennet wird, denn so viel als du dessen von der Erden scheidest, so viel wird lebendiger Mercurius daraus.

Noch ein Experiment: Nimm Reguli Antimonii per se facti, zum Exempel 8. Loth, mache ihn so subtil als immer möglich, und calcinire solchen in einer steinernen Pfanne, gleichwie du mit dem Antimonio thust, wenn du das Vitrum machen wilt, so bekommst du von 8. Lothen durch die Calcination 8. und ein halb, auch wohl 9. Loth wieder, (ungeachtet des weissen Rauchs, der wegflieget) und diese sind in einer weiß-grauen Asche. Wenn du selbige in einen Tiegel thust, und giebest ihm ein Schmeltz-Feuer, so rauchet mit der Zeit alles hinweg, biß auf eine leichte schwärtzlichte Schlacke oder Vitrum, dessen aber sehr wenig ist; Das andere Theil, als der Regulus, ist noch ein Theil mit seinem Sale aufgestiegen. Dieses fange durch ein bequem irden Instrument, so bistu schon einen Grad näher zu dem Mercurio. Mit diesem Aufgestiegenen procedire wie zuvor, und fange alles, was aufsteiget, so bleibet wieder ein Schlacke; Endlich brauchet es nicht gar zu grosse Mühe, den Mercurium lebendig zu machen. Weil aber diese Calcination eine verdrüßliche und ungesunde Arbeit ist, so will ich niemanden groß darzu rathen. Ich habe dieses Experiment nur deßwegen anhero gesetzt, um die Terram mortuam, sowohl im Antimonio Diaphoretico, als hier zu erweisen, denn das Saltz, so sich an der

Terra noch fest anhält, macht solche flüßig, und das reine mercurialische Theil gehet davon, und solches ist zu sehen, daß 1. gr. von diesen Floribus mehr thu als 10. gr. Reguli, wenn er noch so subtil zu der Medicin præpariret wird.

Nun ist hier ja nichts zugesetzt worden, sondern der Mercurius im Regulo ist zum Theil von seiner Irdigkeit und Sale acido entbunden. Wenn ich aber diesen calcinirten Regulum mit Fett vermi sche, und laß ihn schmeltzen, so geben 8. Loth Reguli nachdem daß man mit der Calcination fleißig ge wesen, nur 5. Loth Vitri oder Schlacken, die dem Vitro Antimonii nicht gleich, auch nicht so schwer. Wo sind denn diese 3. Loth geblieben? Du wirst mir ja gestehen, daß sie als ein Mercurius aufgeflo gen, und kan man solchergestalt den Regulum An timonii per se factum sehr volatilisiren, und au seinem Wesen bringen.

Dasjenige aber, welches ich, wie schon oben an geführet worden, einen Sulphur nennen könte, kan ich durchaus nicht finden, denn ich will und kan i wenig Stunden beweisen, daß alles, was wegrauch meist ein lebendiger Mercurius ist, und zwar mit di sem Regulo, wenn ich ihme zusetze, woran sich da Acidum zu todte frist; so viel nun dessen ist, so vi lässet es auch vom Mercurio fahren. Und ob gleich auf einmahl sehr wenig giebet, so ist doch d Beweiß klar da. Suche demnach den Sulphur in visibile, den findest du in mente: Der Sulphu incombustibile ist Terra: Sein Zusammenhalte ein Acidum mit noch ein wenig vom Frigido, den wenn die nicht beysammen, so kanst du auch nim mermehr die Terram bey dem Mercurio erhalte

Den

Denn das Acidum ist vermittelst der Terra mit demselben in der Terra, so lange sie beysammen, noch ein Alcali; wenn aber das Urinosum geschieden, welches leichtlich geschicht, so bleibet ein pur Acidum, wie du davon mehrern Unterricht bey dem Sale finden wirst.

Es wird mir aber ein jeder Wahrheit-liebender nicht beymessen, als solte ich einen MOMUM abgeben, denn solcher tadelt alles aus einer Ignoranz, ich aber tadele nichts, als was ich durch einen Gegen-Satz, und mit der Experienz beweisen kan, und solches geschicht aus Liebe, meinem Nächsten zum besten, auf daß ihrer viele das Narren-Seil mit Meynungen nicht so lange und vergeblich ziehen mögen, als wie ich vor diesem auch gezogen. Denn was einer liebet, das höret und gläubet er gerne. Liebet einer das Antimonium, und fällt darauf, daß er Silber und Gold darmit machen will, so freuet sich sein Hertz, wenn er nur ein Dictum findet, das nach seinem Gehirn gesponnen ist. Fällt einer auf den Urin, oder sonst ein ander Subjectum; was werden da nicht vor Explicationes gemacht, es muß sich alles reimen, und solte es gleich aus dem Marcolpho hergezogen werden. Ich will mich selbst aus diesem Narren-Spital nicht ausschliessen, denn ich hätte vor diesem wohl einen Præsidem darinnen abgeben können. Nachdem mich aber GOtt zu meiner Vernunfft kommen lassen, und mir fest in mein Hertze gegeben, daß ich nicht alles, was ein anderer geschrieben, gläuben soll, sondern die Wahrheit untersuchen, nach der Zeit hat, GOtt sey Danck! die Thorheit, und die vergebliche Verschwendung aufgehöret. Ich weise dir, soviel möglich, den Weg, was du gläu-

ben kanst durch wahrhaffte Experientz, dann dem lieben GOtt sey Lob! der durch mein vieles Bete Klopffen, und embsiges Suchen, mich so viel wissi und erfahren lassen, daß in dieser Sachen nicht k verleitet werden.

Es machen die theoretischen Philosophi Ding so schwer, und die Natur so künstlich, daß offt selber nicht gewust, wie sie wieder heraus kom men sollen, da doch die Natur gantz einfältig wü cket, und ist. Die Natur hat eine Wärme und K te, eine Lufft, ein Sperma, und eine Matricem, d durch sie alles würcket, und welche in allen Cö pern entweder *ad ultimum figirt*, oder noch schei bar erscheinet. Basilius bleibet doch deswegen n ein guter Mann, ob ich gleich unmöglich gläub kan, daß er den Lapidem, ja nicht einmahl ein Pa ticular gehabt habe. Ihr, die ihr ihme so fest anh get, und vor einen Abgott haltet, zürnet deshalb über mich nicht; Könnet ihr aber den geringst Nutzen aus seinen Schrifften in der Chymie f den, solchen will ich euch hertzlich gönnen, und da alles gerne abbitten, jedoch werdet ihr mir es so l ge nicht übel deuten, wenn ich ihm augenscheinli Unwahrheiten erweisen werde; Es mag ihn ei philosophicè verstehen, wie er will, so wird er ge viel närrischer als Basilius.

Noch eins muß ich hier beyfügen. Ich h oben gelehret, daß man den Regulum calcini soll, und hernach mit Fett vermischen, und ihn schwinde schmeltzen, so falle ein Regulus, dieser w wieder calciniret, biß so lange seine Terra alle m einander zu einer Schlacken gemacht worden, s sein Mercurius in Gestalt eines Pulvers auf-sub

mi

niret, welcher denn alsofort in forma currenti er-
scheinet, wenn du nur recht damit procediret hast.
Daß solches wahr, kanst du mit dem rohen Regulo
versuchen, nemlich, wenn du den mit einem Sale al-
cali versetzest, und treibest ihn nach meiner Art aus
einer gläsernen Retorten, biß der Regulus zusamen
fleußt, so wirst du im Halse der Retorten zwar nicht
viel sehen, es sey denn, daß du ein wenig blau Papier
um ein Stöcklein windest, und mit selbigen den Hals
auswischest, so wirstu vielmalen viel kleine Körnlein
sehen, und wenn du auch keine siehest, so reibe das
Papier an einen Ducaten, so wirstu ihn verqvicken.
Daraus ist klar zu ersehen, daß er bißweilen leben-
dig, oder in forma currenti, und unterweilen in for-
ma pulveris wegflieget. Aus dem calcinirten Re-
gulo wirstu nimmer eine Spur lebendigen finden,
weil die Terra im Sale alcali verbunden wird, so kan
das Acidum vom Mercurio nicht loß werden, denn
es hat genug mit sich selbst zu thun, indem die Terra
Reguli nur im Alcali solviret wird, so behält der
Regulus seinen behörigen Theil vom Acido. Weist
du es besser? so mache es; auf obige Art habe ich die
grobe Erde geschieden, scheide du nun die subtile,
sofern dir am Mercurio etwas gelegen.

Daß der Mercurius vulgi, vermittelst dieses
Mercurii, nicht solte durchaus gereiniget werden
können, zumahlen weñ der Regulus mit Marte und
andern Metallen gemachet, und denn amalgamiret
wird, solches leugne ich nicht, denn Respectu seines
Mercurii nimmt er im Schmeltzen alle Metallen in
sich, welches er sonst nicht thun könte, wenn er seine
Terram nicht so häuffig bey sich hätte. Kanstu nun
mit aller deiner Kunst noch etwas finden, das du

einen

einen weissen, oder Sulphur internum neñen kan,
so weise ihn? Wenn du alles figirt hast, wie du sa-
gest, so hast du eine todte Erde, und der Mercuriu
ist fort. Nun wird ja einer, der in den Metallē
arbeitet, finden, daß kein Mercurius kan loß wer-
den, es sey denn, daß ihme etwas zugesetzt werd
da sich sein Saltz zu Tode an fressen, und ihn fah-
ren lassen kan. Zum Exempel: Nimm vom Mer-
curio Sublimato præcipitato cum Aqua fort, od
Oleo Vitrioli, wenn du selbigem ein Sal Tartar
oder Eisen-Feil, wie auch wohl ein anderes Metal
woran sich die Salia todt fressen, zusetzest, so wird
lebendig. Und so viel von diesem.

Anhang.

Ich kan hier die Bereitung des Schwefels un
Saltzes aus dem Antimonio nicht vorbey stri-
chen lassen, welche Basilius pag. 316. lehret. M
muß in Warheit mit dem guten armen Philosop
ein Mitleiden haben, entweder er hat es nicht bes
verstanden, oder hat mit Fleiß der Nachwelt, s
zum Ruhm, eine Nase drehen wollen. Erstli
den Blut-rothen Schwefel, wie er schreibet, daß i
der Spiritus Vini ausziehet, so kan der Spiritus V
ohne das Antimonium sich so roth, ratione des sti-
cken corrosivi fårben, und ist kein Ding, daß
Chymie so verführet, als dieses, wenn ein Me-
struum sich fårbet, so muß er stracks vor einen S
phur Metallorum ausgeschryen werden. Aus di
sem Oleo Vitrioli und Spiritu Vini kan man e
Blut-rothe Solution machen, wenn du dessen Fe
vornimmst. Und wenn man dieses wolte passi
las

lassen, so kan doch sein Sal Antimonii noch weniger passiren. Denn ein solcher Philosophus, wie er seyn will, muß kein Sal metallicum, oder minerale, mit Zusatz anderer Salien, oder ihrer Spirituum machen, denn die Spiritus der Salien, werden mit einer Erde wieder zu einem Saltze. Den Effect dieses Sulphuris und Salis lasse ich in seinem Werth, nur ist mein Absehen, wie zum öfftern erwehnet, meinem Nächsten aus dem Irrthum zu helffen, damit niemand einen falschen Wahn aus einem Dinge mache, das nicht, denn dieses Sal ist nicht anders, als eine vom Spiritu acido solvirte Terra, und etwas Mercurii Antimonii.

Was noch sonst vom Regulo Antimonii übrig, nemlich, daß der Stern einmahl klärer und heller fällt, als das andere, nachdem das Wetter ist; Und daß einige meynen, sie könten solchen Stern nicht machen, wenn kein klar Wetter wäre; solches mag jemand fabuliret und geschrieben haben, welches ein anderer wieder nachgeschrieben, &c. Es sind aber gleichwohl gelehrte Männer gewesen, ergo, du, er, wir, ihr, sie gläuben es, daß es wahr sey. Versuche du es aber bey gantz finsterer Nacht, so kommt allemahl ein feiner Stern heraus, wenn du den Regulum nur schnell ausgiessest, und hilfft hierzu dein Klopffen gar nichts; es liegt bloß daran, daß er nur heiß und schnell gegossen werde. Daß er aber eine Zeit schöner spiegelt, als die andere, daran ist die Feuchte und dünnere Lufft Ursach, welche nur von aussen drauf fällt. Denn mache ihn so helle und klar, wie du wilt, lege ihn nur hin, so wird dessen Glantz nicht so schön bleiben, welches auch bey andern Metallen mehr zu observiren ist.

Hier

Hier muß ich noch des Saturni aus dem Antimo-
nio gedencken. Ob zwar schon vorhero davon erweh-
net worden, so muß ich doch, um des Basilii willen
noch diese Wahrheit hierbey fügen, welcher pag. 435.
36.37. saget, daß der Regulus Antimonii dem Bley
gantz nahe sey, wie du denn selbst lesen kanst, wa
er weiter davon philosophiret, er lehret den Regu-
lum mit dem Sale Saturni, (weils Basilius so neñet
nenne ich es auch also, sonst heisset es Sacharum
oder Crystallen Saturni.) Nun saget er: Wenn
der Regulus zuvor mit Saltz calciniret wird, &c.
solches ist nicht nöthig, calcinire ihn nur per se, wi
ich schon gemeldet, und setze ihm ein Sal Saturni zu
so greiffet das Saltz, so vom Aceto bey diesem Sa-
charo ist, in die Terram Antimonii, und vitrifici
selbiges, und lässet also seinen Saturnum wieder fal-
ren. Das mag wohl ein plumbum Antimonii, au
gut Teutsch aber ein plumpes Bley aus dem Anti-
monio heissen. Daß aber das Antimonium schwe-
rer heraus komt, daran ist der wenige Regulus, d
nicht verrauchet, wie aus vorigem zu sehen, Ursac
denn solcher bleibet im Saturno, wie du bey dessel
Abtreibung erfahren wirst. Weil nun dieses Expe-
riment falsch, so fallen auch die Rationes hinwe
Daß man es als ein Bley wegen der Süsse halte
will, ist eben so schlecht, sonst müste Eisen, Zin
und andere Dinge, dem Bley auch verwandt seyn
massen dieser ihre Vitriola auch süsse seyn. Die Ur-
sach dieser Süsse ist, daß sich das Acidum an d
Terra Metallorum zu Tode frißt, und seine Säu
verwandelt. Einige Procefs-Schmiede setzen de
Regulo gar ein Lithargirium zu. Weich ein Fr-
locken entstehet nicht darüber bey ihnen, denn sie kö

nn

n nicht allein nach Basilii Art, sondern noch weit
sser und compendiöser, das plumpe Bley aus
m Antimonio machen. Ziehet doch einmahl die
ecke von den Augen, und lernet die Præcipitation
nassen, und im Feuer, so werdet ihr hinter vieles
mmen, und eure vergebliche Meynung verlieren;
nnet ihr es aber besser beweisen, so höre ichs gar
rne. Will also hiermit vom Antimonio schliessen.
enn alle des Basilii Fehler, so wohl in seinen Tin-
ren, als Oleis anzuführen, mag ich mir die Mü-
nicht nehmen; so ist auch sein Particular p.313. in
andgriffen der Particularien nicht wahr, kan auch
nmermehr wahr gemachet werden, man sehe nur
dessen Ende sein Saltz an. Wenn ich derglei-
n geschrieben hätte, so würde es mir nicht vor übel
halten seyn, massen ich kein Philosophus. Was
t er anders aus der Terra geschiedē, als alle Theile
s Antimonii? Nun setzt er derselben wieder einen
lphur zu, auff daß er aus dessen Acido und Ter-
wieder ein Saltz formire. Ach heilige Einfalt!

CAPUT XXXV.

on den Ursachen, warum die Alten Sal, Sulphur, und Mercurium, vor Principia gehalten?

Dieses, so viel mir wissend, wird von Basilio
herkommen, weil derselbe stets im Antimonio
rbeitet, und dabey gesehen, daß er anfänglich als
anderer Schwefel brennet; hernach wird er
h angemercket haben, daß der Regulus köñe sub-
iret werden, und wenn man solchen Sublimat mit

Alcalien versetzte, wieder eine brennende Mate[...]
daraus würde. Solches hat er vielleicht Sulph[...]
internum genennet, und dabey nicht observiret, d[...]
hier die Terra viscosa etwas wieder empfangẽ, w[...]
sie zuvor verlohren, u. etlicher massen einen Sulph[...]
præsentiret. Denn obgleich dieses zu Zeiten, n[...]
dem das Alcali ist, flammabel wird, so ist es d[...]
vom wahren Sulphure noch entschieden. Wäre[...]
ein wahrer Sulphur, warum lässet er sich mit d[...]
Oleo Vitrioli nicht scheiden, gleichwie wenn solc[...]
dem rohen Antimonio zugesetzet wird? Denn, w[...]
schon erwehnet, so greiffet das Acidum Vitrioli[...]
den Mercurium, und lässet seinen Sulphur fahr[...]
solches aber geschicht nicht in den Floribus ex reg[...]
lo. Wenn aber ein Alcali, so seine Terram noch [...]
sich, darzu kommt, welches componirt oder pa[...]
cipirt vom Sale frigido, so vereiniget sich die Te[...]
viscosa mit diesem Alcali, welches ein Sal dupli[...]
tum ist, und formiren also eine Flamme, und m[...]
chen hinweg. Das Oleum Vitrioli hingegen c[...]
rumpiret nicht allein diese Terram viscosam, [...]
dern bindet und hält den Mercurium, daß er [...]
nachmahls schwer auffzutreiben ist. Wenn nun [...]
Requisita, die zum Sulphure gehörten, in dem [...]
limirten Regulo wären, so müste folgen, daß [...]
Mercurialis alleine vor dem Oleo Vitrioli ange[...]
fen werde, pars Sulphuris aber auffstiege; wel[...]
nicht geschicht. Dahero denn klar zu sehen, wenn [...]
einem Theil das wieder beybringen kan, was es [...]
lohren, daß es wieder werde, was es zuvor gew[...]
Denn aus einer Terra viscosa und Alcali kan [...]
brennendes Wesen gemachet werden, und aus [...]
Saturno am leichtesten, davon bey demselben [...]

er[...]

wehnet worden. Und ist meines Erachtens der ☿
nii, so weit sich zugleich meine Erfahrenheit erstre-
t, am geschwindesten zu haben, wenn die Flores
nii, oder der Regulus, erstlich mit Oleo Vitrioli
ctiret, und hernach die Revivicatio Mercurii ge-
het wird. Denn die Metallen haben in ihrem
chmeltzen zweyerley Erde behalten, als eine Ter-
n viscosam uñ damnatam, welche sie auch unter-
eidet in Härte und Flüßigkeit. So viel du dem-
h entweder durch menstrua, oder durch das Feu-
von der terra viscosa zur damnata machen kanst,
iel ist auch der Mercurius von seinen Banden
Weitläufftiger hiervon vor dieses mahl zu
eiben, will ich besparen, biß ein Wort-Gelehrter
ein anderes beweiset. Wer aber in denen Me-
en seine Observationes gemachet hat, und noch
chet, der wird es also finden. Und wird also viel-
t oberwehntes der Alten Sulphur externum
internum daraus entstanden seyn.

Es jammert mich aber sehr der blinden Wort-
ehrten, wenn sie schreiben: Wo bleibet des Mer-
i sein Sulphur internum? &c. Antwort: Er
bet da er gewesen, nemlich nirgends. Wolte
tt! daß ich meinem Nächsten klärer und wahr-
ter dienen könte, es solte an mir nichts erman-
. Und ob sich gleich diejenigen, die viel gelesen,
Buch aus dem andern schreiben, und deswegen
ochgelehrt gehalten wollen seyn, an mir ärgern,
ich nicht studiret, noch auff Universitäten gele-
solches achte ich gar nicht. Worte wird man
icht gegen mir genug auffbringen, und die achte
uch nicht. Diejenigen aber, welche mich in der
erientz überwinden werdẽ, wil ich von Hertzen

lieben und ehren, auch ihnen so willig als billig
gerne nachgeben.

CAPUT XXXVI.
Vom Calce Viva.

ICh habe nicht unterlassen können von d
ungelöschten Kalck etwas ausführlic
als vor diesem in meinen Anmerckun
geschehen, zu schreiben, davon ich den Basilium
Helmontium ein wenig besehen will. Der
spricht, daß eine grosse Heimlichkeit, und ein ab
derlicher Geist dariñen verborgen sey. Dieser K
aber ist anfänglich ein Stein, und wenn er au
brandt, so verlieret er sein flüchtiges Saltz, und
hält bloß sein Acidum, selbiges ist nun dergestal
Vielheit seiner Terra umgeben, oder in die klei
Theile verstecket, daß es sich nicht auslaugen l
und so man Wasser darauff giesset, so solviret
viel von der Erden, daß es wie ein Cremor sich
auffsetzet. Wenn man dessen viel sammlet
reverberiret es, so wird ein Alcali daraus.
wenn das Acidum mit einer Terra verbund
werden Alcalia daraus, worvon bey den Salien
genugsamer Beweiß angeführet wordē. Nun
tzet sich ein Acidum, weñ Wasser dazu komt, u
mehr, weñ es in einer trocknen Erde stecket, als
solviret oder greiffet solches in dieselbe, und for
eine dergleichen Hitze, daß sie auch Pulver anz
Denn es wird durch das Wasser in einen geh
Motum gebracht, da es nur in der Lufft succ
geschicht. Es ist aber hier des Acidi gegen d
de zu wenig, dahero es sich nicht auslauge

Wann ich aber ein Oleum Vitrioli darauf giesse, so
rd es von diesem sehr angegriffen, und bleibet das
cidum noch ein Kalck, und läst ein klares unge-
macktes Wasser fahren. Giesse ich so viel darzu,
ß es gäntzlich verbrauset, so gehet das Wasser, so
nge es rauchet, ungeschmackt hernach; Wenn es
cht mehr brauset oder solviret, und man destilli-
es, alsdenn gehet eine blosse Phlegma, indem es
er noch brauset, stösset sich etwas vom Kalck in
m Glase in die Höhe, mit etlichen wenigen Tropf-
, die gewaltig mit in die Höhe fliegen. Wenn
bige an den Schnabel nicht mehr geschmecket wer-
n, so lege ein Glaß vor, so bekommst du ein gantz
geschmacktes Wasser. Wenn dieses herüber, so
get das übrige Oleum Vitrioli allgemach in ei-
n Nebel etwas säuerlicher, biß gantz sauere Tropf-
kommen; so bald der Nebel aufhöret, so lasse es
alten, und lauge es aus, so bekommst du ein säu-
ich Saltz, mit etwas bitteren Geschmack, und hat
das Sal acidum in dem Kalck verbunden, daß
es das andere loß machen kan; Dahero zu sehen,
e die Acida sich vereinigen, denn es gehet das Ole-
ein Theil davon, das andere hat sich dergestalt
dem Kalcke figiret, daß es nicht wohl heraus zu be-
nmen. Man treibe es wie man will, so hat die
de so viel angenommen, daß sie hernach mit Was-
keine Hitze macht.

Was stösset denn also das Frigidum von sich?
as Acidum Calcis vivæ stösset selbiges so hefftig
sich, als das Oleum Vitrioli, ergo, ist ein pu-
Sal acidum im calce viva. Wenn du nun etli-
mahl einen frischen Spiritum Urinæ davon de-
lirest, so solviret sich im Auslaugen etwas als ein

Saltz, welches gantz eines geringen Geschmackes:
Nun kan hieraus nichts ausgelauget werden, es
denn Sache, daß man den Spiritum Urinæ per
davon zum öfftern abziehe, so erzeiget sich ein we
Saltzigkeit. Das Ausgelaugte vom Oleo ist n
bleibet ein Oleum, dahero zu sehen, daß in ca
viva nichts Frembdes sey, denn sonsten würde
zum Alcali werden, massen alle Alcalia vom S
Frigido participiren. Wenn man ein Sal Fri
dum, in den mit dem Oleo Vitrioli gesetzten K
giesset, und selbiges wieder abdestilliret, so bekom
man ein alcalisches Saltz. Wird aber ein nach
Hollandi Art gemachter Urin darüber gegossen, u
wieder abdestilliret, auch hernach ausgelauget
ist noch ein mehres daraus zu ersehen, denn da
ein perfectes Sal alcali daraus, eines bitteren G
schmacks, weil der Urin sein Sal fixum als ein K
Saltz bey sich führet, solches bleibet zurück, und
bey nahe einem Salarmoniac zu vergleichen.

Es ist bekandt, wenn man den Kalck einem S
armoniac zusetzt, wie er das urinosische Theil
sich stösset, und was man vor ein Saltz aus d
so genandten Capite mortuo heraus lauget. Ite
wenn ich lebendigen Kalck und gute Asche neh
nach Art der Seiffen-Sieder, was wird
nicht vor eine Lauge? Die ich mit Büchen-A
so scharff gemacht, daß es eine Feder alsofort
zehret hat. Woher kommt die Schärffe?
kanst nicht sagen: Ex alcali so in calce viva steck
sondern must mir zugestehen, daß, indem das W
ser darauff gegossen, das Saltz von der Aschen
Kalck angreiffe. Weil nun ein Sal duplicatum
der Aschen und in dem Kalcke würcket, daß hern

e

ine Vereinigung geschicht, und das Acidum aus
em Kalck entbunden wird, und dem Sal alcali mit-
heilet, so entstehet die grosse fressende Krafft,
enn mit keinem Urinoso kanst du solches zuwege
ringen. Wäre es nun ein Alcali, so wäre eine
Gleichheit, und könte solche Schärffe nicht machen,
velches man mit obiger Versetzung des Kalcks mit
em Oleo Vitrioli, auch Sale Tartari sehen und er-
veisen kan.

Ich muß mich aber über den guten Basilium ver-
vundern, der ihm seinen innerlichen Geist will her-
us treiben, da doch gantz nichts von ihm heraus zu
ringen ist, als was du durch die Asche aus ihm er-
angen magst, dahingegen behält er so viel von dem
ale duplicato das ihme zugesetzet, als er zu seiner
Erhaltung nöthig. Denn, wie schon oben erweh-
et, wenn einer Erden, so vorhero kein Saltz ge-
abt, eines zugesetzt wird, so wirst du es in Ewig-
eit nicht wieder davon laugen können, wie mit der
Kreide zu sehen. Nun kan kein Alcali werden ohne
n Frigidum. Derowegen lauget sich auch mit dem
Oleo Vitrioli kein Sal alcali heraus, weil der Kalck
olches nicht hat, es werde denn mit dem Sale uri-
oso übersetzet. Der Basilius solviret gar mit selbi-
em Spiritu Krebs-Augen, und das kan leicht wahr
eyn, wenn er nemlich mit einem Zusatz einen Spiri-
um aus dem Kalck treibet, dann diese werden auch
nit einem destillirten Eßig auffgelöst. Daß er aber
en Crystall zu einem Liquore machen solte, des Di-
mants wil ich allhier geschweigē, ist ein grober Lufft-
Streich, uñ wollen solches bey des Herrn Helmonts
Alcahest setzen. Dir Ursach, warum dieses nicht zu
lauben, habe ich schon angeführet, und in meinen

Anmerckungen widerleget. Was seine Cur w
Podagra anbelanget, welche er seinem vertrau
Discipel gelehret, wundere ich mich, daß sol
nicht ist propagiret worden.

Man möchte aber einwenden, Theophrast
hätte das Podagra auch curiret, und wäre die M
dicin gleichfalls nicht propagiret worden. E
aber zu wissen, daß Theophrastus auch ein wa
Adeptus gewesen, und er also dieses grosse Geheı
nüs niemanden offenbahren können noch wollen
mahlen er ohnedem sehr mißgönstig gewesen. B
lius aber, wenn man einige von dessen Schlüs
excipiret, wird vor keinen wahrhafften Possess
können gehalten werden, und also sein Medicam
etwas anders als eine Tinctura universalis ge
sen seyn. Denn Basilius hat es seinem vertrau
Freunde offenbahret, also hätte es ja von einem
dens-Bruder zu dem andern können geerbet w
den; doch sind vielleicht alle seine Ordens-Brü
ehe als er, und endlich er auch gestorben. Ach bej
mert diesen Schaden mit mir alle, die noch mit
ser Kranckheit geplaget werden!

Wir wollen aber ferner seinen höllischen G
besehen. Es ist bekandt, wenn man einen Spiri
Vini zum öfftern vom Calce viva abziehet, daß
Acidum zurück bleibet, und er zum blossen Phleg
wird, wie solches vom Oleo Vitrioli auch ang
gen worden. Nun ist dieser Spiritus Vini ein Sp
tus duplicatus, weil denn zugleich ein Acidum
Kalcke, so stösset es das Frigidum von sich, wi
nugsam bekandt, und bleibet das Acidum all
Und solches ist zu sehen, wenn der Kalck von di
Acido Vini, welches sehr subtil, so viel gefasset;

11

wird denn mehr Spiritus Vini als nöthig, darauf gethan, so gehet er auch so gut davon, als er darauf gegossen worden; denn ein jedes Ding nimt nicht mehr an als es nöthig. Nun setzet er ihme noch ein Sal Tartari zu, welches ohnedem auch ein Sal duplicatum ist, also ist dieses Acidum Vini durch den Kalck geschieden, und zum Saltze geworden, welches hernach freylich einen feurigen Spiritum giebt, weil dieses Acidum viel subtiler als das Oleum Vitrioli ist, welches noch sein Corpus hat, und auch metallisch ist.

Man kan vermittelst des Kalcks mit dem Spiritu Vini und Urinæ gar subtile Menstrua machen, sonder, daß der Kalck etwas darzu contribuiret. Contrair, er behält von dem zugesetzten Acido noch so viel, daß er gantz aus seiner vorigen Art kommt. Diese Menstrua sind bey mir in guten Æstim, und lasse selbige circa extractiones der Medicamenten gelten, aber in denen Metallen ist meines Wissens nichts damit auszurichten, daß man Gold und Silber hinein bringen, und potabel machen könne. Den Effect lasse ich zur Observation der Medicorum.

Hier hastu nun die grosse Heimlichkeit, so in dem Kalcke steckt; was hat man nicht von dieser Heimlichkeit vor Wunder gemacht? Sagt es doch der Herr Helmont auch, und komt noch ein wenig stärcker pag. 432. vers. 7: Was der Kalck ergreiffet, das machet er mit sich fest, weil in dem Kalcke zwey Salien sich befinden, nemlich, sein laugenhafft-alcalisches, und das andere ein saures Saltz. Und p. 335. vers. 25. wiederholet er solches nochmahlen, und was er vor Ursach setzt, warum er vom Wasser angezündet werde? Pag. 221. vers. 7. sagt er: Der Kalck bekomme Würme; Solches kan ich nicht glauben,

oder mein Wurm müste grösser seyn, dann seiner. Dieses alles nun saget Helmontius, so muß es ja wahr seyn, was so ein vortrefflicher Philosophus saget. Daß er sonst in vielen ein trefflich tieff-sinniger Mann gewesen, gestehe ich gar gerne, und lese ihn an vielen Orten mit Hertzens-Lust, aber das muß ich auch frey heraus sagen, daß ich fast die Zeit meines Lebens keinen gelesen, der von der Chymie einfältiger und schlechter raisonniret als er. Was die Medicin betrifft, solche überlasse ich denen Herren Medicis. Mich wundert, daß sich einer nicht die Mühe nimmt, und einen Extract aus seinen Schrifften machet, weil er hin und wieder zum öfftern schlechte Argumenta anführet, und die Schulen darneben ausmacht, daß es eine Schande ist. Mir will es nicht gebühren, denn ich habe mit keinem Krancken noch Kranckheiten zu thun. Nun bittet er, man solle ihm mit Sanfftmuth begegnen. Was ich aber will, daß man mir thue, soll ich andern auch thun. Er hätte wegen seines Christenthums halber sich auch wol einer bessern Sanfftmuth gebrauchen können und sollen.

Damit ich aber wieder auff sein doppeltes Saltz komme, so frage ich, wie er solches wohl solte beweisen können? Es ist zu beklagen, daß die Leute so frech ein solch Ding hin schreiben, und können doch nichts erweisen, examiniren auch kein Ding niemahlen recht. Es ist nicht genug, daß ich sage vom gesaltzenen Saltze, und wieder von einem flüchtig-gesaltzenem Saltze, &c. Und weil er sich zum öfftern über die Schulen, wenn sie nicht alles nach seinem Kopffe statuiren, erzürnet, so zürne ich billich auch ein wenig, wenn er wider alle Experientz raison-

sonniret, und nichts demonstriret. Er hat zwar Worte genug, doch, der solchem nicht Glauben beymessen will, derselbige hat ja seinen Willen. Ich aber will dennoch die Mühe über mich nehmen, seine Principal-Stücken durgehen, und die Wahrheit entdecken, solches mag verdriessen wem es will. Die Wahrheit wird dennoch bestehn, da alle Lügner müssen untergehn.

CAPUT XXXVII.

Anmerckung über den Welt-berühmten Helmontium, in welchen Dingen ich ihm beypflichten kan.

Ich will hierüber meinen Eingang aus seinen eigenen pag 1021. im 53. Vers enthaltenen Worten nehmen, welche vom Wort zu Wort also lautẽ: Und fehlet es demnach so weit, " daß der Paracelsus deswegen zu tadeln, (ich halte " es soll zu loben heissen,) weil er die magnetische " Krafft, die in alten Zeiten unbekandt gewesen, be- " kandt gemachet, uñ an statt der Lehre von natürli- " chen Dingen, welche hin u. wieder in den Schulen " ohne Frucht gelehret wird, die würckliche Scheide- " Kunst, so durch Zerlegung und Zusam̃ensetzung der " Cörper Handgreifflich kan gewiesen werden, u. ü- " beraus grossen Nutzen hat, aufgebracht? Daß der- " selbige vielmehr den Tit. ein Monarch der Geheim- " nüssen genañt zu werden vor allen seinen Vorfah- " ren billich verdienet: wenn wir nicht als ungerech- " te Richter, um der Unwissenheit willen, mit seinen " Neidern, alles was er wohl gethan, und zu gutem "

"Ende zusammen getragen, verwerffen wollen. Ein "solcher Mensch bin ich, daß mich alles anstincket, "was um der blossen Gewohnheit willen gegläubet "werden solte, (so einer bin ich auch,) weil nichts zu "finden, das uns mehr in der Finsternüs verwickelt, "als wenn unser gantzes Wesen in der Gewohnheit "bestehet, und wir der gemeinen Sage und anderer "Leute Träumen gar zu leicht Beyfall und Glauben "geben: Und ist ja vielmehr billig nach der Freyheit "zu trachten, und der Gaben seines Urtheils selber zu "geniessen, nicht aber ein Sclave von anderer Leute "Meynungen zu seyn. So viel sind des Herrn Hel- "mont Worte. Im 52. Vers, in selbigen Capitel, "setzet er vorhero dieses: Ist nicht GOtt ein freyer "Austheiler seiner Wolthaten, &c. Item, Derselbe "hat uns einen Probier-Stein gegeben, nach wel- "chem wir von den Personen urtheilen sollen, &c. Und so weit abermahl Helmontius.

Dieses angeführte ist so redlich und wohlmeynend geschrieben, daß ich mich zum öfftern, wenn ich es gelesen, daran ergetzet. Nun würde der sel. Helmont, wenn er lebte, mir nimmermehr, als ein weiser Mann, verarget, sondern mich vielmehr geliebet haben, daß ich dieser seiner Lehre gefolget, und mich auch nicht zum Sclaven seiner Worte gemachet. GOtt ist ein Austheiler seiner Wolthaten, so hat er Macht mir seine Wolthat, so wohl als einem andern, der 20. 30. ja 50. Jahr in Büchern gelesen, und selbige aus dem einen in das andere schreiben kan, zu geben, auch die Freyheit, so offen stehet, um kein Sclave von eines andern Träumen zu seyn, mir mitzutheilen. Derowegen wird es niemand übel deuten, wenn ich meine Meynung, nach der Experientz

un-

und Vernunfft fein deutlich uñ offenhertzig bekenne und exprimire. Solte es dich nicht in allen contentiren, so hastu ja eben die Freyheit, die ich mir nehme, und dadurch kommt die rechte Wahrheit, daran GOtt und Menschen einen Gefallen haben, endlich an den Tag.

Auff daß ich aber erstlich von des Theophrasti Lob, und auch seiner Verachtung etwas erwehne, so findestu sein Lob und Grab-Schrifft in obgemeldtem angezogenem Capitel, wie er nemlich alle unheilbare Kranckheiten curiren können. Helmont beschuldiget ihn im Tract. von der Pest pag. 661. v. 32. daß er sey ein Mann gewesen, vermessen im Zusagen, unerfahren in der Pest, unbeständig in den Mitteln," unwissend in den Ursachen, und undanckbar gegen" die Stadt Sterzingen, &c. Ich bitte, sagt er wei-" ter, um Verzeihung alle diejenigen, die so groß auff" ihn gehalten, daß ich in einer so wichtigen Sache ge-" zwungen werde vor die Wahrheit frey heraus zu" reden, &c."

Wenn hier Theophrastus sich verantworten sollen, würde er erstlich gefragt haben: Ob die Pest alle einerley? Und wenn GOtt eine Stadt uñ Land mit solcher Plage straffen will, ob denn auch ein Mittel vor dieselbe sey? Wenn das wäre, so würde David nicht so viel haben sterben lassen. Wenn demnach GOtt spricht: Ich wil straffen mit Hunger und Pest, solte alsdenn wohl ein zeitlich Mittel seyn solches zu hintertreiben? Daß einer oder der andere, wie es scheinet, durch Mittel geholffen wird, ist wahr, es sterben aber eben so viel, die sich dieser Mittel auch gebrauchen, dahin. Als schliesse, GOTT erhält wunderlich wen er will. Ordentliche und gute Mitel

hat GOtt geordnet, aber nicht zu tilgen seinen Willen und Straffe. Ein jeder wird mir gestehē müssen, daß er sein von GOtt gesetztes Ziel nicht überschreiten kan, es geschehe denn durch ein Hertz-inbrünstiges Flehen zu GOtt.

Dem Könige Hiskia ward der Tod angekündiget, GOtt aber ließ sich von ihm erbitten, daß er noch auff 15. Jahr Verlängerungs-Frist bekam. Es distinguiret zwar der Herr Helmont unter einer natürlichen und über-natürlichen Pest, eine die vom HErrn herkomme, unmittelbahrer Weise, die andedere, welche natürlich; solches lasse ich die Herren Theologos ausführen, ob nemlich ein Mensch vor der Zeit natürlicher Weise sterbe oder nicht? Ich wil nur meine Gedancken davon entdecken. Sterben die Menschen durch die natürliche Pest, so sterben sie vor ihrem gesetzten Ziel, denn durch ihren eigenen, Willen, oder muthwilliger Weise sterben sie nicht, gleichwie die in Gefahr des Krieges und Wassers, auch andern vorsetzlichen Begebenheiten sterben, massen ein ieder gerne sein Leben länger fristen wolte.

Man möchte aber einwenden, uñ sagen: Hätten sie ordentliche Mittel gebrauchet, so wäre mancher nicht gestorben; Ja, das Wort mancher verändert die Sache, mancher stirbt doch, wenn er gleich Mittel brauchet, und mancher lebet, der keine gebrauchet; Kanst du auch über dieses gewiß seyn, daß du den rechten Artzt gebrauchest? Und nachdem die Pest-Arten unterschieden, so fällt noch eine schwere Frage vor, ob solche auch der Medicus alsofort erkennet? Und wenn er gleich nach seiner Opinion die Ursache anführen und behaupten kan, ob er auch das rechte Mittel darzu trifft? Wolte denn einer sagen, dieses

oder

oder jenes Mittel wäre unfehlbar wider die natürliche Pest; So würde ich fragen: Seyn denn alle Naturen des Menschen gleich bequem, daß es auff gleiche Manier bey denselbigen würcken muß? Daß gute Medicamenta, und eine Diæt, mir von einer Kranckheit helffen, selbige lindern, auch verhindern könne, gläube ich gerne; daß sie mir aber vor der Stunde des Todes, und zum langen Leben dienen oder helffen sollen, gläube ich nimmer. Denn es ist kein Ubel in der Stadt, das der HErr nicht thue. Ist dem Menschen sein Ziel gesetzet, welches er nicht überschreiten kan, so ist auch nicht möglich, selbiges zu verlängern.

Einem Dieb und Mörder ist sein Ziel wohl nicht gesetzet, so zu sterben, weil er aber mit seinen Willen dem Göttlichen Willen entgegen strebet, und seine Gebot übertritt, so hasset der freye Wille GOttes Gericht, und wird das Ziel durch den freyen Willen geändert. So lange als Adam kein Gebot hatte, konte er nicht sündigen; Hätte der Wille des Adams dem Göttlichen Willen nicht widerstrebet, so wäre der Wille GOttes nicht gehemmet. Denn GOttes Wille war nicht, daß Adam sündigen solte, sondern er legte ihm vor Gutes und Böses, und gab ihme den freyen Willen; Also kan ich nicht gläuben, daß ein absolutes Medicament wider das gesetzte ordentliche Ziel vorhanden, oder könne gefunden werden.

Daß aber der Herr Helmont den Theophrastum obiger Unwissenheit der Pest und dessen Cur beschuldiget, wie auch, daß er so undanckbahr gegen die Stadt Sterzungen gewesen; so mag er wohl gesehen haben, daß die Stadt nicht zu curiren sey. Und

muß

muß man sich verwundern, warum doch der Herr Helmont selbst so unbarmhertzig gegen seine eigene Kinder gewesen, daß er dieselben von der Pest hat tödten lassen, und nicht mit einigen Præservativis oder Hülffs-Mitteln hat versehen? Es gestehet auch Helmont pag 1259. v. 25. daß die geheimen Mittel des Paracelsi zwar die Kranckheiten wegnehmen, aber die Wurtzel des langen Lebens nicht erreichen. "Und im 26. Vers sagt er: Ich habe auch befunden, "daß alle mineralische Artzneyen, ob sie gleich auff "ihre Staffel gebracht seyn, dennoch untauglich sind "dem ersten Wesen der Glieder zur Nahrung zu die- "nen, woraus sie gezogen seyn, deswegen sie auch ih- "re mineralische Art nimmermehr gantz ablegen, uñ "sich dahero zum Vorhaben des langen Lebens "gleichfalls gar nicht schicken, zumahlen da ich mich "nie bereden lassen kan, zu gläuben, daß der philo- "sophische Stein lebhaffter Weise solte mit uns "können vereiniget werden, &c. so weit des Herrn Helmonts Worte. Auch sagt er weiter: Niemand sey zum langen Leben gelanget, der den Stein der Weisen gehabt. Ich gläube gleichwohl gäntzlich, daß dieser Stein der Weisen die Kranckheiten wegnehmen kan, ob er gleich keine Nahrung den Gliedern mittheilet. Soll er nicht alle Kranckheiten ohne Unterscheid wegnehmen, so ist alles nicht wahr, was von ihm so viel gerühmet wird.

Es ist zwar nicht ohne, daß einige ihme unmögliche Dinge zuschreiben, wie ich bey der Transmutation weisen werde; daß er aber Macht haben sol, des Menschen Leben eine Stunde zu verlängern, gläube ich nicht. So wird solches auch weder der Ceder-Baum noch der Alcahest nicht thun, denn es ist

kein

keine Folge: Dieses oder jenes Ding bestehet lange
vor der Fäulung, ergo, dienet es zum langen Leben.
Daß eins oder das andere länger vor der Verwesung
bewahret wird, ist die Gleichheit seiner Theile Ursach:
wann demnach dieselbe geschieden, so wird ein ander
Wesen daraus, und hat es sein voriges verlassen.
Hieraus würde diese Frage entstehen: Ob diese
Theile, welche geschieden, Macht haben, einen andern
ungleichen Cörper auch so in seinem Wesen zu stär-
ken, daß er ein übermäßiges Alter, über das ihme ge-
setzte Ziel, erlangen können. Man lese weiter, was er
p. 1267. v. 12. sich selbst prophecevet, was man deß-
wegen von ihme judiciren soll? welche Prophe-
zeyung nicht unbillig. Dann freylich, wann der
Deck-Mantel des ausgedichteten Alcahests wird ab-
genommen werden, so fällt viel Autorität dieses be-
müheten und in vielem sehr sinnreichen Mannes in
den Brunnen. Seine Antwort darauf stehet im
nachfolgenden 18. Vers. GOttes Güte hätte ihm 5.
Zentner verliehen, und durch seine selbst gemachte
Unwürdigkeit ihme 3. genommen, und 2. gelassen.
Item, es habe GOtt gefallen, ihn arm zu machen,
und nicht zugelassen, daß er vielen Leuten nützlich seyn
sollen, damit er ihn aus der Gefahr dieser Welt er-
rette, &c. Wie kan aber der arm genennet wer-
den, der sich von so vielen Gütern herschreibet, wie
im Titel-Blat zu finden, item, pag. 536. und 37.
da er sein Curriculum Vitæ einiger massen beschreibet.
Nun will er zwar nicht angesehen seyn, als wann er
eitnige Ehrsucht liebete, oder Geld begehrte, gleich-
wohl aber unter diesem Mantel der Scheinheiligkeit
die Nachwelt dahin überreden, als wann er ein
Summen aller Doctorum Medicinæ und Aertzte ge-
 worden

worden wäre. Der aber kan nicht arm seyn, der alle Jahr so viel Millionen Menschen, wie er schreibet, curiren können. So hat ihn auch sein Beicht-Vater gezwungen, Geld zu nehmen. Hat er nun etliche Millionen Menschen zu curiren gehabt, und seine Medicin gleichwohl nicht abgenommen, so ist sie noch kräfftig. Bey uns ist aber eine Million zehenmahl hundert tausend; sie müsten dann in Holland und Braband kleinere Millionen haben, welche vielleicht nach dem Probier-Gewicht zu rechnen; das möchte noch zu glauben seyn. Ich will vor die Zahl etlicher Millionen nur drey nehmen; Zwey will ich vor die Armen lassen, und die eine vor die Reichen. Wann demnach durch die Banck ein Reicher nur einen Groschen vor die Cur gegeben hätte, derenselben 24. einen Reichsthaler machen, so hätte er in einem Jahre 41666. Rthlr. 16. Groschen ohngefehr einnehmen können, und der so viel einnimmt, kan nicht arm seyn. Nun gestehet er selber, daß er im Anfang geitzig gewesen, so wird er ja nicht alles weggegeben haben. Er hat aber mit seinen Frauen zu Vielwerden 7. Jahr lang gelebet, und seinem Nächsten gedienet. Ich setze, wann er nur einer Million Menschen in Holland, oder da er sich auffgehalten, gedienet hätte, und denen andern ausserhalb des Landes, was würden da nicht vor Kranckheiten müssen gewesen seyn? Ich glaube mehr Krancke als Gesunde. Und was würde da nicht vor ein Zulauff von vielen andern Oertern geworden seyn?

Es schreibet Doctor Becher, daß ihme Doctor Daniel Crafft gesaget, welches ich auch selber aus des ietzt-erwehnten Doct. Crafftens eigenem Munde gehöret, wie daß er grosse Mühe gehabt, ehe er ih-

H

Helmont, in Antwerpen, in der Gassen, da er ge-
wohnet, ausfragen können. Hätte er demnach so gros-
e Thaten gethan, wie er schreibet, und sonst niemand
avon weiß, so würde er nimmer ohne Leute und
lnlauff derselben gewesen seyn, und würden mehr
ls in einer Kirche bey ihme haben aus- und eingehen
nüssen. Wo er es aber durch andere hätte verrichten
assen, so würden dieselben ihm solches durch Briefe
der Bothen haben berichten lassen müssen. Hier über-
ge man, wie viel an Brief-Porto, Bothen-Lohn und
ndern Unkosten würde auffgegangen seyn. Und
vann er sein Medicament nur in ein klein Papierlein
ätte einmachen lassen, so würde eine Papier-Mühle
 den Einfaß-Zetteln von etlichen Millionen nicht ge-
ug gewesen seyn. Wo auch solch sein Medicament
cht abgenommen, so muß es sein Sohn noch un-
eitig, oder auch ein andrer Freund geerbet haben.
st es nun mit dieser Sachen also bewandt, daß es
OTT gefallen, einem einigen Menschen solches
eheimniß zu geben, so hat er es zu Nutz und Besten
nes Nächstens, nicht aber vor ihn allein, ihme
geben, und wüste ich nicht, was von einem solchen
enschen zu halten wäre, der es nicht seinem Näch-
n zum Besten gebrauchte.

Wann ich aber von diesem Herrn Helmont seel.
eine Hertzens-Gedancken schreiben dörffte, so wollte
 selber seiner Prophezeyung Beyfall geben, daß
nemlich sehr reich von Worten, Ehr-geitzig im Her-
n, Schein-heilig vor der Welt, und also wenig in
 That, sondern nur viel Worte bey ihme zu fin-
n. Er tadelt Theophrastum, daß er unbeständ-
 sey, auch sich offt contradiciret habe. Man lese
er diesen Helmont selber fleißig und unpartheyisch,

so wird man solches alles bey ihme häuffig genugsam finden. Zu wünschen wäre es gewesen, daß sie beyde zu einer Zeit gelebt hätten, so würde der Helmont denen Patienten mit Ursachen und Rationibus, Theophrastus aber hingegen mit rechten Cur-Mitteln haben dienen können. Es wird mir ein jeder unpartheischer Leser gestehen, daß der Helmont, wann er von einer Kranckheit, die gefährlich ist, discurirte, des Theophrasti Medicament allemahl allegirte. Ob aber die Herren Medici aus allen seinen Schrifften und aus dem gantzen grossen Buche etwas Gründliches von seiner Medicin finden, dadurch sie einen Krancken curiren können, da er nicht Theophrastum allegiret, und gleichwohl das Medicament nicht beschreibet, stelle ich ihnen anheim. Du sprichst: Hier muß man ihn so verstehen, da wieder so, gleich wie es mit andern dergleichen Büchern zugehet; so sage ich: Kein Adeptus ist er nimmer gewesen, wiewohl er gern dafür hat wollen gehalten seyn. Ob seine Rationes und Argumenta auch allemahl anzunehmen, kan ich nicht finden. Ich will aus seinem Buche nur heraus ziehen dasjenige, worinnen ich kein Sclave seiner Worte seyn kan, und zwar erstlich vom Alcahest, und was der Chimie sonst anhängig seyn möchte.

CAPUT XXXVIII.
Vom Alcahest.

DAs Wort Alcahest hat sonderlich in diesem Seculo viel leiden müssen, welches vom Theophrasto auffgebracht ist. Was für wunderliche Gleichnisse und Explicationes darüber gemacht

werden

werden, ist unmöglich und Zeit-verderblich alles auszuführen, als da ist ALCALIEST, und martern sich so viel über der Auslegung, daß einem die Ohren wehe thun möchten. Und wo ist einer, der da nicht will den Alcahest besitzen? Einige suchen ihn in Volatilisirung der alcalischen Salien, als Sale Tartari und dergleichen, cum Spiritu Vini, oder aceto destillato, und machen seine Medicamenta daraus, die ich auch sehr gut halte. Andere suchen es im Urin und Spiritu Vini, welche sich coaguliren. Etliche im Vitriol, &c. Nun sind solche Sachen weder in der Medicin, noch im Regno metallico zu verachten, dann es stecken besondere so wohl nützliche als lustige Dinge darinnen. Uber nichts aber muß ich mich mehr verwundern, als daß der sonst sinnreiche Helmont so keck, und fast (dörffte bald sagen) grobe Schnitzer davon vorgebracht, die wider die Natur, menschliche Vernunfft, und alle Ehrbarkeit der Wahrheit streiten, wie ich dann erstlich den geneigten Leser auf die Anmerckung, so über des Helmontii Alcahest gemacht ist, und sich pag. 55. anfängt, gewiesen haben will. Nun bin ich mit selbigem Autore und seiner Widerlegung so einig, daß ich nimmer glauben kan, daß ein Mensch ein solch Menstruum jemahlen besessen, oder in der Natur das verrichten könne, was Helmont davon auffschneidet. Willt du demnach kein Sclave seiner Worte seyn, so brauche den Probier-Stein deiner Vernunfft, so dir GOTT gegeben, und erwege es recht, ob es sich reimen könne, alle Dinge damit zu solviren, und auch den Mercurium zu figiren? Und ist merckwürdig, was der wohlerfahrne Autor aus Venedig an einen Nürnberger Anno 1652. den

12. April geschrieben, wie zu lesen in dem Tractat Helmontii von denen Elementis p. 56. da erwehnter Autor schreibet: Es reime sich wie eine Faust an ein Auge, &c. Liese dasselbe gantz durch, so wirst du sehen, daß es der Autor dergestalt ausführe, daß er darinnen mit mir gantz einig ist.

Daß der Helmont vom Lapide Philosophorum nichts gewust hat, siehet man aus Folgendem. Denn sollte auch wohl einer, der nur etwas in der Scheide-Kunst gethan, glauben können, was er pag. 55. im 21. Vers schreibet: Die Hand-Arbeit hätte ihn gelehret, daß ein jeder dichter Cörper (nemlich Felsen, Steine, Edelgesteine, Kieselsteine, Kalck, Schwefel, Holtz, Fisch, Fleisch, &c.) könne zu einem würcklichen Saltze gemacht werden, welches eben so schwer wieget, als sein Cörper. Nun saget er, dieses Saltz nenne Paracelsus ein Sal specificum corrosivum oder ein circulirtes Saltz. Ich habe aber im Theophrasto nie gefunden, daß er einen solchen groben Schnitzer, ob er gleich ein Schweitzer gewesen, sollte begangen haben. Dieses aber nicht zu glauben, ist keine Opiniaterté von mir, sondern es treibet mich der Probierstein, den mir GOtt durch die Vernunfft gegeben, darzu, daß ich unmöglich ein Sclave seiner Worte seyn kan. Ich muß hier nochmahlen wiederholen, was ich schon in meinen Anmerckungen angeführet, auch in diesem bereits erwehnet habe. Ich frage alle Wahrheit-liebende und unpartheyische Leser: Wann man ein Edelgestein sollte zu einem Saltz machen, so müste es auf zwey Wege geschehen, entweder durch das Feuer oder Wasser. Durchs Feuer könnte es nicht seyn, weil sich diese Cörper zu keiner Asche brennen lassen. Die Philosophi aber sagen:

Wer keine Asche machen kan, der machet auch kein Saltz. Item, sie sagen? Sal metallorum est Lapis Philosophorum. Macht er demnach Stein und Metall zu Saltze, das eben so schwer als sein Corpus; wo bliebe dann die Erde? Aber, wie gedacht, sollte es durchs Feuer geschehen, so ist es wohl unbegreifflich, weil die Dinge sich zwar vitrificiren im Feuer, aber sonsten keine Scheidung vor sich machen. Wann ich einen blossen Kieselstein in der Gestalt eines Saltzes solvire; muß ich ihm drey- und mehrmahl so viel vom Sale alculi zusetzen, so geschicht dieses sein Solviren im Feuer, und zerfleußt in der Lufft zu einem Liquore.

Nun lese man, was er pag. 70. verſ. 24. statuiret, da er saget, daß man aus Aschen und Sand ein Glaß machet, und was Leimen daran ist, wird selbst von einem Saltz auffgelöst, der Sand aber bleibet wie er vor war, als er sich in den Leimen begeben. Man müste aber hier fragen: Ob der Leimen ehe gewesen als der Sand. Ich glaube, das Sperma gehe vor der Gebuhrt, der Leim aber kan vor sich alleine zu einem Vitro werden, welches man an denen Ziegeln sichet. Wann ich demnach den Leim mit einem Alcali versetze, so wird ein Vitrum daraus, und ist nur in der Klarheit vom andern unterschieden. Wann ich ein solch Vitrum gemacht, und setze ihm obiges Sal alculi, wie bey dem Kieselstein erwehnet, überflüßig zu; so fliesset es auch in einem Liquorem; wann ich nun die Feces, welche eine verbrannte Terra Viſcoſa von Leimen oder Sand sind, solvire, und mit einem Acido præcipitire, so fällt die Terra oder Sand wieder heraus, wiewohl mehr im Gewichte, als des Sandes oder Leimes gewesen,

denn das Sal alcali (will der Aschen nicht einmahl gedencken,) hat selber eine Terram; die durchs Feuer ad ultimum gebracht ist. Was die Asche anbelanget, so backet sie, wann ihr Saltz ausgelanget ist, wohl als ein Vitrum zusammen, lässet sich aber zu keinem geschmeidigen Glase machen. Aus welchem dann zu sehen, daß das blosse Saltz eine Ursach dieser Solution des Sandes und Kiesel-Steine seyn. Sollte ich nun ein Edel-Gestein im Feuer zu einem Saltze machen, so müste es mehr dann der Sand am Saltze haben, oder so das nicht wäre, würde der Tiegel so bald als der Stein solviret werden. Wann GOtt uns das Mittel nicht gegeben hätte, daß der Thon im Feuer so fest und unschmeltzlich würde, worinnen sollte man das Glaß machen können? Der Helmont aber macht den Thon zum Saltze. Weil nun selbiger vom Saltze in dem Feuer gar nicht, der doch schwerlich auffzulösen, und in ein Vitrum zu bringen ist, so kan solch Geheimniß nicht durch Feuer geschehen. Dann wann ich ein Ding durch ein Saltz solvire, und in ein scheinendes Saltz verwandele, so ist es deswegen noch nicht Saltz. Will mich demnach des Helmontii seiner Worte, die er sich am Ende dieses Verses gebrauchet, bedienen, da er spricht: Es verliehret darum das Silber sein Wesen nicht, ob es gleich im Aqua fort auffgelöset, und aus den Augen verschwindet. Derowegen verliehret der Kiesel oder Sand auch sein Wesen nicht, sondern nur seine Form; dann ein jedes Theil nimmt in der Præcipitation etwas von seinem Saltze wieder in oder an sich, was solche Terræ mortuæ seyn, und kan man vor wie nach wieder ein Glaß daraus machen, und zwar viel gelinder und weicher, als das vorige, massen es vor

erst

erste in die zartesten Theile zerlegt ist, vors andere hat es ein Saltz in sich behalten, daß es leicht-flüssiger wird, also, daß ich nimmer glaube, wahr zu seyn, daß ein Stein sollte zu einem Saltze werden können, weil er selbst das Ultimum vom Saltze ist: möchte demnach gerne einen wissen, der mir dieses widerlegen, und die Authorität des Helmontii defendiren könnte.

Nun wollen wir die andere Saltzmachung der Cörper durch das Wasser besehen. Ein Ding auffzulösen, heißt nicht gleich verwandelt oder zu Saltze gemacht. Ich will aber einfältiger Weise eine Frage thun: Ob auch ein Solvens zu finden ohne Saltz? Oder Mercurio zu den Metallen? Wann ich ein Ding aufflöse, will nur ein Silber nehmen, und ziehe das Aqua fort wieder davon, so kan ich selbiges zwar etwas wieder brauchen, es hat aber durch den Motum ein Theil von dem flüchtigen Saltze weggestossen, und ist schwächer geworden, mein Silber aber bleibet Silber. Nun ist unstreitig, daß diese Solution im Glase, oder auch in einem feinen goldenen Gefässe geschehen müsse, dann sollte ich eines vom Kupffer darzu brauchen, würde das Gefäß mit sammt dem Silber solviret werden.

Ich schliesse demnach also: Ich lege einen Kieselstein, will der andern Edelgesteine geschweigen, in ein Glaß, und giesse den Alcahest drüber; welches sollte er am ersten angreiffen, das Glaß, so aus Kieselsteinen gemacht ist, oder den Kieselstein, der härter ist? Nun saget er ja klar, er könne durch die Hand-Arbeit das Glaß, Thon und Kalck, auch Schwefel zu Saltze machen, das eben so schwer, als sein Cörper selbst seyn soll. Dieses Gefäß aber zu der Solution

müste das Geheimniß seyn, so weit über den Alcahest
gienge, weil es aus diesem allen nicht bestehen könnte,
und wäre meinem Bedüncken nach, so geheim und si
gewiß als der Alcahest. Wann ich die Prahlerey,
welche so viele von diesem Worte machen, betrachte,
indem es einer heisst: Alcali est, der andere nennet es:
All geist, der dritte: Alles est, &c. so muß ich seinen
eigentlichen Nahmen (weil doch ein solches Men-
struum nicht seyn kan, was Helmont von ihm schrei-
bet,) nennen, und ist eigentlich dieser: Alles Lügen
heißt, oder: alles Lügen *est*.

Nun will ich noch der Kräuter, Bäume, und Fi-
sche gedencken; muß aber zuvor fragen: Ist der Al-
cahest süsse oder sauer? Ist er süsse, so ist er ein um-
gekehrtes Saltz, wie mir denn dergleichen Süß-
machung bekannt. Ist er ein Urinosum, so ist er ein
stets-währender Gegen-Streit gegen dem Acido
und kan weiter nichts, als extrahiren. Sagest du
es sey eine innerliche Verknüpffung vom Acido und
Urinoso, die zu einer Gleichheit geworden; derglei-
chen sind mir auch bekannt, und ist kein bequemerer
als mit Spiritu Urinæ und Vini. Item, mit Oleo
Vitrioli, und rechtem Salarmoniac. Wann du
demnach durch diese Wege etwas vereinigen willst, so
muß die Vereinigung geistlich geschehen, und mu
dasjenige erstlich von seiner Terrestrität geschieden
seyn, entweder in Oleis destillatis, oder in Metallen
durch andere subtilere Wege, worvon zu gedencken
mein Vorhaben hier nicht ist. Daß aber ein Men-
struum, oder eintziges Mittel seyn sollte, wodurch
ein Fisch, Thier, oder Kraut, in gantzer Substan
aus seinem Wesen sollte können gebracht werden
und so schwer, als sein Corpus ist, in ein Saltz ver-

wan

wandelt, darzu gehöret ein starcker Glaube. Dann setze ich ihme ein Salinisch Menstruum zu, so ist es ein Solvens; und ist eine Solution, wie schon erwehnet, noch lange kein Saltz. Gesetzt aber, du lösest ein Kraut, Baum, oder ein ander Gewächse auf, welches geschehen muß bloß durch Hülffe des Vitriols, und ziehest hernach das Menstruum wieder davon; so gehet der Spiritus Urinosus, so in allen Vegetabilien durch Kunst formiret wird, mit über; Die Viscosa, so als eine Resina in dem Gewächs, wird corrumpiret, und solchergestalt unflüßig, daß man es mit grosser Noth nicht wohl in die Gestalt eines Vitri bringen kan. Dieses abgezogene kanst du zu der Solution der Vegetabilien sehr vielmahl gebrauchen. Thue mir solches in den Mineralien auch. Und ob du es gleich etlichemahl auf gewisse Art gebrauchen kanst, so verliehret es doch endlich seine Krafft.

Diese Solution mit den Kräutern und rechtem Salarmoniac verbunden, giebt meines Wissens eine gute Medicin, wiewohl es der rechte Weg noch nicht ist, sondern eine subtilere Verbindung und Reinigung, in höchster Reinigkeit der Theile, die ich verbinden will, erfordert wird, die durchdringend sey. Nun gläube ich nimmer, daß ein Menstruum in der Natur sey, daß die Macht sollte haben, alles zu scheiden, oder ein Ding in sein erstes Wesen zu bringen. Ausser dem rechten Aqua minerali, mit dem purum ab impuro geschieden, aus den Metallen extrahiret, und hernacher zur Plusquamperfection gebracht werden kan; Dieses gehöret aber nicht vor die Idioten, sondern vor wahre Besitzer, welche diese Worte zu urtheilen wissen werden.

Wann

Wann ich einen Fisch betrachte, der aus blossem Wasser und dessen Spermate bestehet, und einen nehme, worinnen gantz kein Fett ist, und ihn destillire, so bekommt man ein stinckend Oele und Wasser, nebst einer verbrannten Terra, darzu die Materia viscosa geworden; Das fliessende Theil im Oleo ist ein Wasser, das andere ein Sal duplicatum. Es ist aber bekannt, habe es auch schon vormahlen erwehnet, wie das wässerige Theil von dem Oleo zu scheiden, und in ein Saltz, oder Spiritum volatilem zu bringen sey; das heisset gleichwohl nicht verwandelt oder in sein voriges Principium gebracht, sondern es heisset nur die Theile des Wassers wieder gesondert und das andere Theil verändert. Denn das Wasser ist nicht zu verändern, aber sein Sperma wohl.

Wie wolltest du es wol machen, wann du ein Ding ohne Corrumpirung des ersten Spermatis, daß dasselbe nicht verändert würde, zerlegen solltest? Helmont saget, er habe eine Kohle verschlossen in Digestione in einem Wasser gehabt, und solche in drey Tagen zu einem Liquore, welcher geschieden gewesen von dem Menstruo, solviret; Solches habe im überdestilliren keine Feces gelassen. Die Solution stehe ich ihm zwar zu, aber vor das andere, wann ichs sagen sollte, daß ichs ihm zu Gefallen gläuben sollte, müste ich Geld kriegen. Nun spricht er, er habe es in einem Balneo Mariæ über-destilliret, da sind die beyden Säffte übergangen im Gewicht der Kohlen, und sind zweyerley Säffte gewesen. Sind es zweyerley Säffte gewesen; so muß der eine ein Oleum und der andere ein Wasser gewesen seyn, denn sonst hätte er sie nicht unterscheiden können; sind die nun herüber gestiegen, und haben das Solvens zurück gelassen

gelassen, in eben der Krafft als zuvor, darzu gehöret ein starcker Glaube, nemlich, das dieses Menstruum nichts von der Materia viscosa der Kohlen sollte bey sich zurück behalten haben, oder daß sie sollte mit übergestiegen seyn. Denn es ist unmöglich, daß eine Materia viscosa, so sie einmahl zur Terra geworden, sollte können in ein Elementarisch Wasser gebracht werden. Man kan sie zwar solviren, aber nicht verwandeln. Diesen Liquoribus habe er eine Kreide zugesetzt, da seyn sie durch drey Destillationes zu einem Regen-Wasser geworden.

Dieses Wunder-Geheimniß wolle man doch ein wenig erwegen. Er gedencket gantz keines Geschmacks, dann sonsten müste der in der Kohlen gestecket, oder durch das Menstruum gemacht worden seyn. Wäre er nun durch selbiges geworden, so müste das Menstruum solches im Ubersteigen contribuiret; und wo dieses auch wäre, so hätte es nothwendig ein Theil seiner Krafft verlohren. Ich habe aber zum öfftern schon erwehnet, daß, wenn eine solche Terra, als Kreide und Kalck, ein Saltz kriegen, daß sie solches unscheidbar fest halten.

Mit den Oleis ist es also beschaffen, wenn sie ein starckes Acidum bekommen, so wird die Terra unctuosa darinnen verbrannt, und ad ultimum gebracht, und gehet das klare Wasser über. Ist nun der übergegangene Liquor im Oleo oder Sale gewesen, oder hat die Terra der Kreide sie geschieden? Daraus dann abermahl zu ersehen, daß es keine einfache Scheidung sey, mit einem Dinge die Theile zu sondern in einer Zerlegung.

Hier muß ich auch ein wenig berühren, was er im 5. Cap. von den Anfangen der Dinge schreibet, und

will nur einen Extract daraus nehmen. Man betrachte den 23. Vers p. 34. da raisoñiret er sehr wohl, ob er gleich meines Erachtens sich selbst nicht deutlich genug erklären können. Denn er spricht, es sind zwey ursprüngliche Anfänge der Cörper und Dinge, so aus cörperlichen Ursachen herkommen, und nicht mehr, nemlich, das Element des Wassers, oder der Anfang, woraus ein Ding, und der Urheb, oder der sämtliche Anfang, woraus ein Ding entstehe, &c. Dieses zu verstehen und zu treffen, was er in diesem Cap. und Vers. will, wird manchem schwer fallen auszulegen. Liese, was ich schon geschrieben: Das Wasser sey Mater, und die Materia cœlestis, als ein unctuosum, sey Pater. Nun ist die Einflössung des Spermatis täglich, und wird durch Licht, Lufft, und Finsterniß, in eine Fermentation gebracht, dadurch es alteriret und generiret wird, nachdem nemlich das Gefäß und die Zufälle bequem, und der Magnet beschaffen ist.

Hier möchte iemand fragen: Ist die Materia cœlestis, die du statuirest, trucken oder naß? Ist sie naß, so ist es ja kein einfaches Gesäme, sondern ein doppelt Wesen vom Wasser. Antwort: Du statuirest ja particulas in der Lufft, wie sie dann auch seyn. Nun verschliesse ein Gemach wie du willt, so wirst du nach einiger Zeit einen Staub darinnen finden. Wann dieser Staub mit Wasser gemischet, und in bequeme Lufft gesetzet wird, so generiren sich Würme, und wird durch das Wasser, als ein Sperma, endlich zur Erde, daß man also, wie bey der Terra Adamica geschrieben, allerhand damit zuwege bringen kan. Hier kanst du nicht sagen, daß dieses von der Erden entstehe, weil es zur selbigen verwandelt wird,

wird, dann die Frucht ist nicht vor dem Spermate. Das Ungebohrne muß nothwendig vor dem Gebohrnen hergehen. Es spricht aber Helmont im 32. Vers, weil nemlich alle Cörper durch Dahinbringung ihrer letzten Materia wieder zu Wasser werden, welches er Gleichniß-weise beweisen will. Dieses kan ich nicht anders verstehen, als was ich aus dem Worte ihrer letzten Theile nehme. Nun statuiret ja Helmont selber, daß das Wasser ehe gewesen, als das erste Geschöpff. Wie solches den Anfang genommen, ist GOtt bekannt, denn wir finden von dessen Erschaffung nichts. Als muß noch eine andere Materia seyn, welche mit dem Wasser zu einem Wesen werden kan, dann ein einfaches Wesen kan nichts gebähren. Wo demnach etwas daraus geworden, so ist auch ein Theil ad ultimum gebracht, welches vermittelst des Wassers und der andern Principiorum geworden. Solches ist nun nicht allein Wasser, so kan es auch in Ewigkeit nicht wieder Wasser werden; aber das Wasser, so viel es Wasser ist, kan wohl geschieden werden.

Er saget weiter im 78. Cap. am 5. Vers: Das Saltz sey ein Kind des Wassers. Es kan aber kein Kind aus einem Saamen allein werden. Nun hat das Saltz eine schmeltzliche Erde, die nimmer wieder zu Wasser wird. Warum? sie ist es anfänglich nimmer gewesen. Pag. 67. v. 17. statuiret er: Das Wasser werde niemahlen zu einer Erde, ausserhalb der Krafft der Gesäme. Das gestehe ich ihm zu. Ist nun eine Krafft des Gesämes darinnen, so ist es kein simpel Wasser, denn wo das Gesäme in dem Wasser verbrannt wird, so wird keine schleimichte Erde daraus, worvon im Anfange genug geschrieben.

Er

Er saget auch pag. 143. v. 3. daß alle Dinge in ein ungeschmacktes Wasser verwandelt werden, es sey durchsichtig oder undurchsichtig, Stein, Knochen, oder Holtz, &c. und verdreußt mich solches von Wort zu Wort abzuschreiben.

Ich muß mich über dieses Mannes unerfahrne und dreiste Vermessenheit verwundern, daß er als ein Philosophus per ignem solche Dinge statuiren darff, und verlohnet es nicht der Mühe, daß ich mehr, als was ich schon gethan, davon gedencke.

Pag. 144. v. 12. saget er: Der Fisch sey ein verwandelt Wasser, und könne wieder zu Wasser gemacht werden. Ja zum Schleim und Materia unctuosa können sie vermittelst des Wassers und Putrefaction werden. Die Grathen in den starcken Fischen, die ad ultimum geworden, gehen etwas beschwerlicher in eine viscosam; Es trete mir aber einer in der Welt auf, und mache sie wieder zu Wasser, nemlich, mehr als das Theil des Wassers was sie haben. Pag. 34. im 20. Vers sagt er: Der Erde sey Macht gegeben worden, daß sie Kräuter hervor bringe, aber nicht dem Wasser. Wo bleibt dann der Spruch Gen. 1. v. 20. da wurde es durch Wort, die Krafft hervor zu bringen gegeben, so wohl als der Erden. GOtt schuff die Wallfische, &c. Daß das Wasser noch allerhand hervor bringe, hab ich schon ausgeführet.

CAPUT

CAPUT XXXIX.

Von des Herrn Helmont Meynung vom Trieb-Sande.

Liese das erste Cap. von der Erden pag. 68. " da spricht er, die Erde wird, wo sie jemahls" unter einen natürlichen Cörper gemischet ist," doch niemahlen anders befunden, als Erde zu seyn," und kan also ohne viel Arbeit wieder heraus geschie-" den werden. Und hat ihm sehr weh gethan, daß" der Grund der Artzney-Lehre mit solchen leeren Possen angefüllet. Ein jeder, der dieses Cap. gantz durchliesset, und eins gegen das andere hält, wird müssen gestehen, daß es ihm im Hertzen weh thun würde, wann er die hochgelehrte philosophische Einfalt gläuben und billigen müste. Er erröthet nicht, zu sagen: Unter der ursprünglichen Erde und Jungfräulichem" Element verstehe ich den beständigen Cörper des" Trieb-Sandes. Die übrige Erde hält er vor eine" Frucht der Erden, und rechnet sie unter die Mineralien und Berg-Arten.

Daß der Trieb-Sand die ursprüngliche Erde sey, ist daher zu sehen, daß derselbe so schwer zu Wasser gemacht werden kan, sintemahl ehe das Pulver und Diamanten zu Wasser kan gemacht werden, als der Trieb-Sand, &c. Hier will er die gantze Welt gläuben machen, daß er alle Dinge zu Wasser machen könne; und wann ich ein Sclave seiner Worte seyn wollte, oder müste es seyn, so würde ich gezwungen solches mit zu glauben; ein Mensch aber, dem GOtt eine gesunde Vernunfft gegeben, kan solches nicht glauben. Der Trieb-Sand ist nichts mehr, dann ein ander allgemeiner Sand, und uhrspringet

nur aus den Wasser-Quellen von der Viscosa, dar-
aus er anfänglich entstanden, läst sich auch eben mit
selbiger Quantität eines alcalischen Flusses zu einem
durchsichtigen Glase schmeltzen, wie der Kiesel-Stein,
welches man mit selbiger Quantität mit dem Berg-
Crystall nicht thun kan, will geschweigen andere Edel-
Gesteine, als Saphier und Rubin, die er zwar in
ein Vitrum verstecken kan, aber solche selbst zu einem
Vitro zu machen, würde schwer hergehen, geschweig
zu Wasser; Das solches nicht möglich sey, ist allbe-
reits angemerckt worden. Er sagt ja, die Erde werd
niemahlen anders als Erde befunden, und sey aus
allen Cörpern zu scheiden. Wäre Trieb-Sand die er-
ste erschaffene Erde, so könnte sie ja nicht aus Wass
alleine seyn; wie will er dann ein Ding zu Wass
machen, das nie Wasser gewesen? Das wäre ein
neue Creatur.

Man möchte sich nicht verwundern, warum
Adam und die Alt-Väter so alt geworden? GOtt
schuff den Adam aus der Erden, die mag wohl, wen
es des Herrn Helmont Element ist, ein Triebsan
gewesen seyn, derowegen er auch so viel beständig
war.

Das Wort Erde, ist die Materia Viscosa mei-
nes Erachtens, woraus der Triebsand und Edelge-
steine selbst, auch andere Dinge generiret werden
wie wir dann sehen, daß nichts in der Welt ist, da
nicht durch ein Sperma oder Materiam Viscosam
generiret und propagiret wird. Wäre demnach
der Triebsand die uhrsprüngliche Erde und jungfräu-
liche Element, so müste folgen, daß ein Cörper eh
würde als sein Sperma. Ist das Sperma durch d
Elementen und Coagulation der Wärme un
Kält

Kålte, wie es dessen Natur erfodert, zu dieser oder
jener Materia geworden, so ist derselbe zu seinem
Ende gekommen. Ein Ey ist eine spermatische Ma-
teria, und wird ein Kůchlein daraus; die Federn
und Knochen sind im Anfang einer Wolle gleich,
und die Knöchlein noch gantz spermatisch. Durch
die Fortpflantzung aber werden harte Knochen und
steiffe Federn daraus; trăncke nun das Hůhnlein
lauter Wasser, so wůrde es auch wåsseriger Art, weil
es aber Erd-Gewåchse frist, da die Materia Viscosa
auff den ersten Grad verăndert ist, so wird dieselbe in
dem Hůhnlein durch einen andern calorem ad ulti-
mum der Knochen gebracht. Und also ist es auch mit
denen Mineralien.

Was er ferner im 11. Vers philosophiret, ver-
dreust mich die Mühe, solches nachzuschreiben. Die
Erde ist eine Båhr-Mutter, aber keine Zeug-Mutter.
Wenn ein Korn in einen klaren Sand geworffen, und
mit einem destillirten Wasser begossen wird, (da das
Sperma, wodurch das Wasser natůrlich geschwån-
gert, schon alteriret ist,) so wird weder in dem klaren
Sand oder Triebsand einige Frucht wachsen. Wann
du aber eine Erde nimmst, welche man eigentlich
Erde und nicht Sand nennet, und giessest eben das-
selbe Wasser darauff, so bringet es doch Frůchte, ob
zwar nicht so viel, als wann du Regen-Wasser,
oder ein ander Wasser darzu gebrauchet håttest.
Nun bleibet solche Erde, es werde ein Korn oder ein
Baum daraus, und diese werden auch wieder zur sel-
bigen Erde; wo aber der Künstler darüber kommt,
und selbige Materiam verbrennet oder corrumpiret, so
wird ein Glaß oder ein Sand daraus, weil die Theile
zu einander getrieben werden. Wo aber die Natur

durch lange Zeit selber würcket, so werden auch di[e] Knochen, wann sie in einer bequemen wässerigen un[d] schleimigten Erde liegen, endlich wieder das, woraus sie entstanden. Und solches müssen die würckenden Dinge thun, durch welche Würckung es geworden. Lieget ein Knoche an einem trockenen Orte, so verwe[s]set er nimmer. Item, wenn er im Feuer gebrannt, ist er der Verwesung entfernet, wie man solches auch in den Urnis der Heyden findet. Daß aber die Minera[a]lien nicht verwesen, daran ist eben das Erd-Feuer schuld, dadurch sie geworden. Denn was einmahl zum Stein oder Sand, es sey im Wasser, unter oder über der Erde geworden, ist nicht wieder in sei[n] erstes Wesen, daraus es entstanden, als Wasser und Sperma, zu bringen; das Wasser ist schon von de[r] Natur davon separiret.

Hier möchte man mir vorwerffen, daß ich wid[er] alle Philosophos, die von der Materia prima meta[l]lorum geschrieben, handelte. Ich bekenne, wann [s]i[e] primam materiam anders wollen verstehen, so ist [es] freylich ihnen entgegen; Aber kein verständiger Mens[ch] wird primam materiam in den Metallen und Min[e]ralien also nehmen. Dann diese materia cœlesti[s] dadurch alles generiret wird, und Wasser und Erd[e] als ein Sperma führet, wäre dir nichts nütze, weil sie zerstörlich, und so leicht zu corrumpiren ist, welch[es] man an dem Sperma in einem Ey siehet, massen, wann du nur mit einer Nadel in ein Ey stichest, so kommt nim[]mer ein Küchlein daraus. Die Philosophi haben ga[r] wohl gesehn, daß alles durch eine spermatische Mater[i] müsse fortgepflantzet werden, und selbe in Bergen [so] wol als über der Erden sey, derowegen haben sie gesuc[ht] durch subtile Wege eine Materiam Viscosam a[us]

D[ie]

den Metallen zu machen; die meisten haben hierzu den Mercurium erwählet, und denselben in ein solch solvirlich Wasser oder Sperma gebracht, daß er süß und lieblich geworden, worinnen sie das Gold und andere Metallen solviren können, wie dann solches wohl zu thun möglich ist; aber damit haben sie ihn nicht zu einen Wasser gemacht, denn dieses ist nicht möglich, sondern er ist nur durch die Mittel also verändert worden, daß er als ein Sperma in der Erden und auch im Regno minerali seine Propagation verrichten können. Ich gehe hier allzuweit von der Erden ab, doch vermeyne ich daraus den Unterscheid des Triebsandes und der Erden erwiesen zu haben.

Dem guten Helmont könnte man noch zu gute halten, wann er sein Wasser machen, also, wie pag. 70. vers. 11. stehet, wollte verstanden haben, als wann klein-gestossen Glaß mit mehrem Aschen-Saltz versetzet, oder durch die Soda an einem feuchten Ort zu einem Wasser wird. Dahero ich sage: wann sein Wasser-Machen in allem so zu verstehen wäre, könte man es noch einiger massen entschuldigen; aber eine Solution eines Cörpers vor ein wahres Wasser zu halten, stehet keinem so grossen Philosopho per ignem zu. Daß er es auch in eben dem Gewichte als das Glaß zuvor gewogen, sollte wieder haben, solches laufft der Experientz zuwider, indem solches einer, der in arte vitraria geübt ist, nimmer glauben kan.

Er sagt zum Anfange dieses 16. Verß, daß eine gewisse, der Sache und Feuer-Kunst nicht recht erfahrne Person vorgiebt: Das Glaß sey das äusserste Werck der Kunst, welches dahero weder durch Kunst noch durchs Feuer zerstöret werden könne. Hier hat

er sich gescheuet den Hollandum zu nennen. Nun sage ich: So wahr es unmöglich ist, daß er ein Tröpfflein Wasser aus seinem Wesen setzen kan, so wenig kan er das Ultimum, als das Glaß oder eintziges Edel-Gestein, oder auch den Sand, aus seinem Wesen setzen. Das Verändern auff eine solche albere Art mit dem Alcali, ist nicht aus seinem Wesen gesetzt. Und hat der Hollandus mehr Verstand von der Feuer-Kunst in seinem kleinsten Finger gehabt, als Helmont in seinem gantzen Leibe. Antwortet: wer sie alle glauben kan oder will, ist dieser jenem, nemlich dem Hollando weit überlegen, aber in der That und Wercken, hat sich Hollandus nicht also prostituiret als Helmont, welches hauptsächlich bey seinem Allaun aus dem Mercurio und Oleo Vitrioli zu sehen.

Den grausamsten Fehler exprimiret er noch am Ende des 13. Verses, da er spricht: Alle begreiffliche Cörper sind wahrhafftig und materialischer Weise aus dem Wasser entstanden, und können wieder zu Wasser werden, so wohl durch die Natur, als durch die Kunst. Ich mag mich damit nicht weiter auffhalten, um dem beliebten Leser nicht beschwerlich zu werden, nachdem ich zuvor schon sattsam erwiesen, daß solches nicht ist, noch seyn kan. Sind sie aber aus dem Wasser entstanden, was würden die Atheisten nicht draus schliessen, derer vornehmste Meynung diese ist, daß alle Dinge also vor sich entstanden seyn. Hieraus könnten ärgerliche Folgereyen von ihnen gemacht werden, wiewohl es Herr Helmont nicht so arg möchte gemeynet haben, als man es ihme solle auslegen können. Ich habe selbst solches hören von einem Atheisten vor ein Principium halten, und

wim

wird mich GOtt bewahren, daß ich die Folge, so er angeführet, hier nicht mit beysetze. In der heiligen Schrifft stehet: GOtt schuff Himmel und Erden. Wären nun alle Cörper aus dem Wasser entstanden, so wäre das Wasser die Materia, daraus GOtt alle Cörper gemacht und gebildet, und müste Wasser, ich mag nicht sagen, was gewesen seyn, wie ich mich dann zwingen muß, hiervon abzugehen, und sage nur mit einem Wort, daß weder der Natur noch Kunst möglich sey, einen von GOTT geschaffenen Cörper zu machen. Wer aber so närrisch und einfältig ist oder seyn will, der eine Solution vor eine Wassermachung hält, der werffe nur Zucker in ein Wasser oder in eine Kalte-Schale. Wann ich nun sagen wollte: Der Zucker ist zu Wein oder Wasser geworden, wäre das nicht eine ungereimte Sache. Der Zucker ist ein zartes Saltz, du kanst ein Wasser und Oele daraus machen, nemlich, so viel als es dessen hat, du kanst auch das Oleum scheiden, daß es nur ein Wasser wird, solches weiß ich alles; aber das Theil, das du geschieden, wirst du in alle Ewigkeit in kein Wasser bringen können. Und soviel von dieser des Helmontii seiner Schwachheit.

Wer alle seine gantz ungereimte Schlüsse widerlegen sollte, müste ein grösser Buch, dann er selbst gewesen schreiben. Ich, an meinem Orte, habe nicht unterlassen können, weil man ihn doch hin und wieder, sonderlich in Holland anbetet, zu erweisen, daß man doch nicht so einfältig im Glauben sey, und ein Sclave seiner Meynung werde. Ich hatte mir zwar fürgenommen Capitel bey Capitel ordentlich nachzugehen, und nach der Experientz und Vernunfft mein Judicium davon zu geben; allein ich finde, nach-

dem ich einen Extract gemacht, so viel Absurda und Contradictiones darinnen, daß ich die Zeit nicht weiter damit verderben mag. Es wundert mich nichts mehr, als daß die Schulen, dadurch er die Universitäten verstehet, die er so spöttisch und schimpfflich tractiret, so gar still schweigen, und der Wahrheit zu Steuer, so viele seiner absurden Meynungen, die er in seiner gefasseten Opinion gemacht, nicht der Welt zum besten widerlegen. Und diesses sollte ein gelehrter und zugleich erfahrner Medicus thun; Aber niemand will der Katzen die Schelle anhangen. Warum? Es ist ein berühmter Philosophus, deswegen würde er Anfechtung bekommen, wornach ich aber gar nichts frage. Die Wahrheit wird wohl angebellet, aber nicht gebissen noch weniger zerrissen. Es mag mich neiden und tadeln um der Wahrheit und meiner guten Intention halben wer da will, ich werde es nicht achten.

Daß Helmont viel wohl-meynende Dinge, die auch nützlich seyn mögen, aus gutem Eifer vielleicht seinem Nächsten zu dienen, geschrieben hat, ist unstreitig, wie er dann wegen seines grossen Fleisses und tieffen Nachsinnens sehr zu loben, worinnen ihme auch gerne die Ehre gönne. Allein, daß er zu Zeiten aus eigener Authorität auch ein Ding statuiret, daß so wohl wider die Vernufft als Experientz, auch wider die Wahrheit laufft, ist wahr. Wie mir dann ein jeder Geübter gerne wird zustehen, daß er von dem Regno Minerali wenig Verstand gehabt, zu geschweigen, daß man ihn gerne wollte unter die Adeptos setzen, oder zu einem Besitzer des Lapidis Philosophorum machen. Ich will hier die Schwachheiten übergehen, die er im Wasser und Triebsand in der Al-

rea

rechnung des Wassers und der Erd-Kugel machet; als Holland, allwo ein flaches Land, und solcher Sand unter der andern Erde lieget, will er nach dem gantzen Erd-Kreiß abmessen. Wo Brunnen gegraben werden im flachen Lande, da findet sich allgemehlich ein Sand, daß er aber vor dem andern Sande, so über der Erden lieget, sollte in der Härtigkeit vorgehen, findet sich in der Glaß-Kunst gar nicht, sondern vielmehr das Contrarium. Ein Kiesel-Stein, der fein klar, ist der allerbeste und leicht-flüßigste zum Glase, wiewohl er dennoch nicht viel von anderm reinen Sande unterschieden. Zu leugnen ist zwar nicht, daß ein Sand über der Erden auch nicht etwas in der Härtigkeit differiren sollte, solchen aber eines Diamanten Härte vorzuziehen, heist unter die Tauben geschossen. Ich will noch einige Dinge, worinnen ich mit dem Helmont nicht allerdings einig, so kurtz, als immer möglich, berühren.

CAPUT XL.

Worinnen ich ferner mit dem Sinnreichen Herrn Helmont nicht einig.

DAsjenige, was er in der Medicin verwirfft oder statuiret, ob es anzunehmen sey, lasse ich denen Herren Doctoribus Medicinæ heimgestellet, massen selbiges meines Thuns nicht ist. Recommendire demnach denen Herren Professoribus und Medicis, in dem 3. Tract. pag. 14. nachzulesen, und die Wahrheit daraus nach ihrem Gewissen zu urtheilen, darinnen zum Theil, so viel als ich begreiffe, noch etwas Wahres mit unterläufft. Daß aber durch seine Erleuchtung alles sollte verbessert

seyn, und vor Evangelia anzunehmen, weiß ich nicht.

Im 4ten Tract. den Wissenschafften nachzujagen, pag. 23. v. 34. statuiret er, daß die Bienen zählen können, und setzet zwar das Experiment von den Stöcken dabey, wie dann derjenige, der die Zeit seines Lebens keinen Bienen-Stock gesehen, oder gehabt, solches als eine Wahrheit annehmen wird, ein anderer hingegen, der bessere Erfahrenheit hat, wird diesem keinen Beyfall geben können. Dann wann man des Morgens frühe siehet die Bienen ab und zu fliegen, so siehet man selbige, wann das Wetter gut, als einen Pfeil abschiessen. Wann nun 100. Stöcke bey einander stünden, so müste der mittelste der 49. von jeder Seiten gezehlet werden, und müsten die Bienen solche Zahl im Gedächtniß behalten, und wann sie wieder kämen, auch auffs neue wieder zehlen, und würden die armen Dinger solcher gestallt ihre meiste Zeit mit zehlen zubringen. Man trete aber vor einen Bienen-Stock, und sehe wie schnell, und ohne eintzigen Auffenthalt sie aus der Lufft auff ihren Stock zuschiessen, wiewohl es auch bißweilen geschicht, daß eine aus Schnelligkeit auff den Neben-Stock fällt, so bald sie dann vor das Loch kommt, kriechet sie nicht hinein, sondern empfindet durch den Geruch, daß sie nicht vor dem rechten Stock ist, wie sie dann auch die Bienen im selbigen Stocke alsofort mit Wegbeissen zurück treiben.

Hier wollte ich fragen: Wann du einen Stand in der Kirchen hast, daran keine Zahl angezeichnet ist, zehlest du auch die Stühle? Du triffst aus Gewohnheit deinen Stuhl. Wann ich einen Bienen-Stock aus der Reihe verwechsele, so fliegt ein jeder nach den

derselben Stelle, da dann anfänglich ein Streit zwischen diesen und den andern entstehet, biß diese durch den Geruch ihren rechten Stock wieder finden, nicht aber, daß sie erstlich nach der Zahl urtheilen sollten. Solchergestalt müste folgen, daß die Ochsen und Kühe, wie auch die Schweine, ebenmäßig zehlen könnten. Es stehen 100. in einem Stall angebunden, ihrer Stelle sind sie gewohnet, und gehet ein jeder nach der Gewohnheit dahin. Wann ein Schwein aus einem Stadt-Thor, gleichwie die kleinen Städte sind, getrieben wird, und lauffet des Abends nach dem Futter, so hätte manches 100. zu zehlen, ehe es nach seinem Hause käme. Wann es nun zu dem andern Thore wieder eingetrieben würde, so hätte es nur eins zu zehlen. Als ist das wol ein gar schlecht Fundament von der Vernunfft der Bienen.

Was den Fuchs betrifft, daß er seinen nächsten Nachbarn keine Hüner würgen sollte, so wird dieses vielleicht aus einer Plinischen Fabel entsprossen seyn, oder die Füchse in Holland und Braband haben mehr Vernunfft, als die in hiesigen Ländern, welches ich vor meine Person fast jährlich erfahre, nachdem die Füchse hier so unverschämt sind, daß, wann sie nahe bey dem Hause eine Heerde Gänse oder Hüner antreffen, so lässet der Fuchs, wann er nur Zeit darzu hat, nicht eine davon leben, sondern würget sie alle, wann es auch 100. wären. Daß der Fuchs eines von denen aller-listigsten Thieren sey, solches ist wahr, und muß der Mensch alle List anwenden, um einen Fuchs mit dem Eisen zu fangen: Dann ein alter, der schon einmahl vor dem Eisen gewesen, ist so klug, daß, wann er alles das, was um das Eisen gelegen, weggefressen, und er kommt an dasselbe,

wel-

welches an dem Eisen fest, so scharret er unter dem
Eisen durch, auff daß es ihn nicht treffen kan, sondern
oben weg schlagen muß. Und wann man die Hänid
selbst mit der Verwitterung nicht verwahret, um
nur ein Stück mit blosser Hand anrühret, so lässe
er selbiges liegen: Dahero es dann nicht fehlen kan
daß freylich einige Thiere, wenn man ihre Subtilit
ansiehet, die sie in ihrem Wesen haben, nicht sollte
einen Vernunfft-Schluß machen können.

Man betrachte nur einen Affen, dann ein Thi
hat davon mehr als das andere, gleichwie auch d
Menschen. Ein Illing ist schon thummer, und d
hero leichter zu fangen als ein Marder. Daß ab
ein Thier solte zählen können, das ist nicht zu gläu
ben, denn das ist ein Werck, so durch die Lehre m
beygebracht werden, und könnte es der Mensch selb
nicht, wann es ihm nicht gelehret würde. Wie v
kenne ich, die nicht mehr als 20. zu zählen gelern
und das nennen sie, nach des Landes Art, ein Stie
oder 15. eine Mandel. Wann sie nun 20., das i
eine Stieg haben, so fangen sie von eins wieder (
biß auff 20., und auff solche Weise rechnen sie auch i
Alter. GOtt hat uns das vor andern Thieren vo
aus gegeben, daß einer den andern in der Lehr-Kun
unterweisen kan; und solche Dinge die in äuserlich
Geberden bestehen, kan man einiger massen d
Thieren auch beybringen. Warum kan man ab
nicht einen Hund abrichten, wann derselbe nicht v
guter Art ist? Einen grossen Bauer-Neckel wird m
nicht zu einem Hüner-Hunde machen können, m
wende auch solchen Fleiß an wie man wolle. D
Thiere ihre Vernunfft, die sie haben, bestehet in ihre
Geruch, darinnen etwas wunderbahres ist, u
wün

würde zu lang fallen alles anzuführen. Sollte ich noch dermaleins meine Observationem Animalium in Germania heraus geben, so würde ich davon gnugsam beybringen können, und auch widerlegen, was von vielen noch gegläubet wird, und die Alten geträumet haben.

Ich gebe das nach, was Helmont saget, daß die Thiere etwas Vernünfftiges überlegen können, und sich so wohl in ihrer Sprache, als die Menschen, verstehen: Sie locken einander, sie warnen einander. Man frage einen rechten Vogelsteller, wann er einen falschen Lock-Vogel hat, und ein Theil von den Vögeln nach dem Vogel-Heerd kommet, und dieser nur einen heimlichen Laut von sich giebt, gleichsam als ein Zeichen, so ist es nicht anders, als wann sie mit Knitteln verjagt wären, und man hat Mühe, ehe man recht erfähret, welcher dieser falsche Lock-Vogel sey, deme man dann auch den Kopff alsobald eindrucket. Es ist ein so grosser Unterscheid unter dem Geschlecht der Thiere, als unter den Menschen selbst. Das übrige in diesem Capitel lasse ich einem jeden selbst überzulegen, und zu urtheilen. Ich finde nur, daß das Zehlen vor die Menschen, und nicht Thiere gehöret.

Pag. 54. sagt er: Das Wasser sey ehe gewesen, als der erste Tag. Wann man das Buch der Schöpffung genau durchsiehet, so finden wir von dessen Schöpffung nichts, in welcher Zeit es nemlich erschaffen sey, will also meine Gedancken hiervon suspendiren.

Pag. 62. Durch den Alcahest kan man wissen, wie viel Licht ein jedes Kraut oder Gewächs in sich hat, ob man es gleich nicht mehr kennet, und zerstossen

stossen oder verschimmelt ist, wie auch, was vor eine
Gestalt es gehabt habe? Diß muß der gute Helmont
sich haben imaginiret, und glaube ich, daß es etwa
zu milde gegeben sey. Denn kein Licht ist greifflich
auch præsentiret sich ein Licht nicht, als durch eine
Streit und Gegen-Streit der Principien, davon ic
schon bey denselbigen angemercket.

Im 11. Vers an selbigem Blate schreibet er: I
dem Wein ist der Geist milder als im Brandtewei
welchen man durch destilliren herüber bringet, &c
Dieses sind entweder Theophrasti Worte, oder de
Helmontii eigene, welche so kindisch herfür gebrac
sind, daß nichts einfältigers seyn könte. Und komm
mir eben vor, als wann ich ein Quartier Brandt
wein unter 2. a 3. Quartier Wasser giessen solte, un
wolte hernach sagen: Der Geist in dem Wasser i
milder, als der aus dem Brandtewein: Wann
noch gesagt hätte. Der Geist im Weine ist subtil
und reiner, als der, welcher auff gemeine Art au
dem Korn oder den Wein-Hefen gebrannt wird; de
könnte man noch zugeben. Ein jeder, der einen We
destilliret hat, wird ja befunden haben, daß e
natürlicher Brandtewein herüber steige, deroweg
er auch in genere Spiritus Vini genannt wir
So lange er nun mit dem Wasser, und ander
Theilen im Wein vermischet ist, so lange ist er fre
lich milder, und dannenhero auch von Kräfften u
terschieden, als wann er über-destilliret ist.

Was er von dem Baum-Oele anführet, so k
man selbiges ebenmäßig in einen Spiritum, der
brennet wie der Brandtewein, bringen, wie auch
einem lieblichen Oele, und in ein klar Wasser, so v
nemlich, als es dessen zu seinem Fluß gehabt. D

ses aber sind Scheidungen, und nicht, als wann man Wasser mache, da keins ist, denn alle Olea und Spiritus sind veränderte Wasser, und solche sind scheidbahr. Ob man aber den AL LÜGEN EST darzu gebrauchen muß, weiß ich nicht? Ich weiß gar wohl, daß man mit dem Sale Tartari volatili, Spiritu Vini & Urinæ, viel wackere Dinge verrichten, und die Olea, oder deren Saltz damit verbinden kan, mögen auch schöne durchdringende Medicamenta darinnen stecken, denn die Olea bestehen eben so wohl in einem Sale duplicato, als der Spiritus Vini.

Ich habe schon an einem Ort erwehnet, daß ich n des Thurnheusern, welcher im vorigen Seculo ge-ebet, alten Apotheck allhier, ein Glaß mit dem Oleo anthos gefunden, das meistentheils in ein schönes Saltz durch die Länge der Zeit coaguliret worden. Wann demnach dieses Saltz mit einem andern urchdringenden Menstruo oder Sale radicali ver-niget wird, so ist nicht zu zweiffeln, daß in einem Gran nicht mehr an durchdringender Krafft, als in nem gantzen Scrupel Oele sich befinden solte, dero-egen habe ich bereits angeführet, daß, wann ich n Medicus wäre, mich sehr auff die Olea destillata ürde gelegt haben. Ein hertzliches Mitleiden aber abe ich mit denen armen Patienten, die mit den ropffen und Tincturen gequälet werden. GOTT ird einmahl einen erwecken, wo es nicht bereits ge-chehen, der auff die Phantasien Acht hat; Ich mag nicht censiren, sonst würde ich zu Teutsch mit der Wahrheit ins Hauß fallen, und mir nur Feindschafft achen, dann dergleichen Extracta oder Tincturen d gegen einer radicalen Vereinigung ihres subtilen altzes, wie Spreu gegen klaren Weitzen. Ich

meyne

meyne hier nicht ein solches Saltz, das aus ihren Aschen ausgelauget wird, sondern ein Essentialischen Saltz aus ihren Oleis. Der berühmte Sylvius hat hierinnen zwar ziemlich nachgeschossen mit seinem Sale volatili Oleoso; daß er aber auch die rechte Vereinigung mit dem Alcalischen flüchtigen Saltz sollte getroffen haben, kan ich noch nicht sehen, massen es noch zu grob.

Pag. 72. v. 6. gedencket er von Urheben der Saltze, so irgend an einem oder andern Ort stecken: so nimmt das Wasser selbst einen Saamen an sich; so wohl von unterschiedenen Saltzen, als der Steine und Metallen, und werden hernach in solche Früchte verwandelt, also wächset aus dem Wasser allerhand Saltz, als Vieh-Saltz, Stein-Saltz, Salpeter, Allaun, Vitriol, &c. Hierauff will ich mit wenigem antworten: Findet das Wasser einen Urheben, damit es sich vereiniget, so kan ich nicht sehen, wie das annehmende Theil gleich dem angenommenen seyn könne. Als giebt er sich bloß, wann er saget: Aus Wasser bestünde alles, und könnte wieder Wasser werden. Was ist nun diese Urhebe anders, als ein Sperma von GOTT gegeben, dadurch vermittelst der Wärme und Kälte alles generiret wird, was da wird, denn Licht, Lufft und Finsterniß, sind die unbegreiffliche Principia, wodurch vermittelst des Wassers und diesem Spermate Universali alles gewürcket wird, nachdem eines jeden Matrix ist, davon ich schon im Anfange zur Gnüge angemercket habe.

Ich will nun hier den Salpeter vor mich nehmen, und befinden wir; daß er durch die Kunst und Natur gezeuget wird; von dessen Zeugung aber, nachdem selbige gnugsam bekannt ist, will ich gar nichts melden.

Man sehe demnach dieses Wunder-Saltz an; ist seine Krafft und Wesen allein aus Wasser, wo kommt der Gegen-Streit in ihm her? Es ist aber bekannt, daß, wann viel Urin gebrauchet wird, so giebt es ein Nitrum. Nun ist in dem Urin ein starckes Sal volatile, dieses, so wenig als des Acidi darinnen, kan aus Wasser alleine seyn. Dann wann ich gleich viel tausend mahl Wasser über eine Erde giesse, so wird deßwegen kein Nitrum daraus. Wären aber alle Dinge bloß aus dem Wasser, so könte vermittelst des Wassers und Erde auch allemahl Nitrum, Vitriol und Allaun werden. Nun ist zwar der Allaun ein Ertz, aber der gemachte Allaun ist ein Sal Artificiale aus andern Saltzen. Wann ich demnach eine Asche und Kalck, oder sonst eine Terram viscosam, als Leimen oder Thon nehme, selbiges mit Urin begiesse, und die kalte Lufft würcket darin, so wird ein ander Genus draus. Denn ein jedes Ding muß anfänglich Saamen haben, sonst könte das Wasser nicht würcken.

Ich gestehe gar gerne, daß ohne Wasser nichts gewürcket oder gemacht wird, es sey auch was es wolle in der Natur. Ein einfaches Wasser, was von einer Materia viscosa geschieden, würcket nichts, wo es zur selbigen nicht wieder kommt. Man sehe die stehenden Wasser an, wie dieselbe alle Jahr fermentiren, und eine Grüne gebähren; Nach geendigter Fermentation fällt solches zu Grunde, und wird zu einem schwartzen Schlamm, und solches ist prima Generatio. Wann selbiger auff einen sandigen Acker geführet, und Korn darein gesäet wird, bringet er vielfältige Frucht, denn der Sand an sich selbst hat so viel von der Terra viscosa nicht, die der Saamen

an sich ziehen, und dadurch multipliciret werden kan. Wann man aber einen solchen Acker 3. oder 4. mahl brauchet, so will er hernach nicht mehr tragen, dann dieses Viscosum, so zu Korn und Stroh geworden, ist heraus gezogen, und der blosse Sand geblieben, und die Materia cœlestis kan es so häuffig nicht schwängern, weil dasselbe durch die Wärme auch bald zu einer Terra damnata in dem Sande wird, und nichts mehr, als davon übrig bleibet, zum Wachsthum contribuiren kan. So lange demnach Korn Korn, und Stroh Stroh bleibet, so lange kan der Acker damit gedünget werden, und ist ein stets-währendes Werck in seiner Fortpflantzung; so bald aber als dieses durch das Feuer corrumpiret wird, so wird ein guter Theil davon, nemlich, was nicht wieder in seine gewürckte Principia gehet, zu einer Terra damnata, und würcket hernacher nicht mehr, als was es von der Mate- teria viscosa behält, und geschicht durch das formirte Saltz darinnen, weil hier vis attrahendi ist, welches die Materiam cœlestem an sich ziehet, und dadurch eine Multiplicatio wird. Wann man aber die Asche auf einen sandigten Acker bringen wollte, so wird die Materia unctuosa, oder cœlestis, noch mehr verhindert, und zu einer Terra damnata, daß gar nichts, oder doch sehr wenig daraus wächst, Als ist klar zu sehen, daß es das Wasser allein nicht thut. Begiesse ein sandigt Land wie du willt, so wird es nichts gebähren, als was es von der wenigen Materia contribuiren kan, und so ein starckes Licht darauf fällt, gar nichts. Nun ist das Sperma im Wasser kein Wasser gewesen: ergo, kan ein Ding nicht werden, was es nicht gewesen ist, zu versichern in der ersten Generation, sonst möchte einer sagen:

Die

Die Metalla seyn kein Glaß gewesen, aber durch Kunst sind sie verändert und darzu gemacht.

Wann demnach dieses Wasser, worinnen das Sperma natürlicher Weise ist, in eine Klufft oder Gang kommt, die doch anfänglich alle eine solche erst-ich formirte Erde gewesen, und durch die Centrali-che Wärme zu Stein und Berg geworden, dringet, nd bleibet etwan mit dem Spermate stehen, daß sel-ige nach und nach solche abstreichet, und das innerli-he Erd-Feuer oder Wärme kommt darzu, so wird urch solche zusammen-gesetzte Principia, nachdem sie Raum zu würcken haben, dieses oder jenes daraus. Dann gleichwie das Licht der Sonnen, allen über der rden stehenden Dingen, zu Hülffe kommt, und das ne, wie man insgemein saget, verbrennet, das andere der erhält, also thut auch das innerliche Erd-Feuer rgleichen, und würcket so lange und weit, biß es urch eine Verstopffung der pororum gehemet wird, d da höret alsdann die Würckung auf.

Ist nun das Saltz ein Kind des Wassers, wie er g. 78. v. 5. meldet, ich auch zugebe, so muß er mir tlich erweisen, daß aus einem simpeln, einfachen, d von nichts andern bestehenden Wesen könne ein ind oder Frucht gezeuget werden. Dann so lange r solches nicht durch ein eintziges Wesen oder Ex-riment erwiesen wird, so lange wirst du hoffentlich ine Principia gelten lassen, du magst ihn entschul-gen wie du willt.

Pag. 78. in dem 5. und hernach 6. Verß wirst du den, welch einen schönen Schluß er von seiner ilosophia macht: Als es zerfliesset in einer ge-mpfften Ausdünstung, oder wird zu einer Aschen r Kalck, oder vermittelst eines gewissen Zusatzes

zuerst in ein Saltz verwandelt, welches ein Kind des
Wassers, hernach wird alles, wann die Summa
des flüchtigen grösser, als die Summa des beständi
gen, zu einer in der Lufft fahrend-Dunst-hafftige
Ausrauchung, welches ferner über Halß und Kopf
Wasser wird, und alles, was irrdisch, hart, un
fest, in ein einfältigers, dünners, reineres und ver
gängliches Wesen könne verwandelt werden, &c. s
weit Helmont. Es sehe mir einer den 7. Vers an
als es ist gedrohet, daß Himmel und Erde sollen zer
störet werden, welches man von Lufft und Wasse
nicht findet, und hat nie in Ewigkeit keine Lufft un
Wasser in ein vorher-gehendes Wasser, weder durc
Kunst noch Natur können versetzet werden, &c.

Nun hat er von einem Uhrheb, die das Wass
annehme, zum öfftern erwehnet; Als schliesse ic
daß noch etwas müsse seyn, das anders als Wass
und Lufft sey. Daß die nicht verändert werden kön
nen, gestehe ich gar gerne zu. Kan er denn den Uh
heb in ein Wasser verwandeln, so ist er ein neu
Creator; als glaube ich, daß die Phantasie, all
wieder in Wasser zu verwandeln, wegfalle, es g
schehe solches durch den Allügen heist oder sonst wa
Wann man des Helmontii Redens-Art recht bes
het, so müste man schliessen, daß das Wasser v
Ewigkeit mit GOtt gewesen sey. GOtt behüte mic
daß ich nicht suche in dessen Mysteriis zu grübel
Er schliest, es sey ehe dann der erste Tag gewese
so hat GOTT durch den Geist selbiges mit eine
Saamen aller Saamen geschwängert, wodurch d
sen Fortpflantzung durch das göttliche Wort gesch
hen. Kan Helmont diesen Saamen zu Wass
machen, wäre viel; zur Terra damnata stehet i

Ku

Kunst und Natur frey. Ein ieder überlege ihn recht nach der Vernunfft und Kunst, so wird er Contradictoria genug finden. Alles specialiter zu beantworten, ist der Mühe nicht werth, denn alles was ihme geträumet, will er vor Evangelia gehalten wissen. Nach meiner Einfalt düncket mich, daß er in seinen Schlüssen gar kahl bestehet.

Das 82. wie auch vorhergehendes Blat will ich dem Leser zu judiciren übergeben. Wann du wirst mein Voriges alles genau überlegen, so wirstu selber das Urtheil finden. Was er von dem Spa-Brunnen schreibet am 1. Vers auf selbiges Blat, darinnen hat er groß Recht, daß aus einer Opinion einem Dinge offt etwas zugeschrieben, und ein Name gegeben wird, wie es einem einfällt. Davon er sich ar.n selbst nicht ausschliessen kan, wann er schreibet, ein sauer Saltz, ein gesaltzen Saltz, &c. da er offt einen rechten Mischmasch von Meynungen zusammen setzet. Er habe gefunden ein Brunnen-Wasser, und Martialischen Vitriol, aus einem sauern Saltze einen unzeitigen Schwefel, und aus einem Eisen-Ertz NB. nicht aus Eisen, &c. Ein jeder erwege bey sich selbst, ob auch wohl eine Zeile darinnen würdig sey zu beantworten. Was ist ein unzeitiger Schwefel? was ist das saure Saltz? ist dasselbe vor dem Schwefel, in dem Schwefel, oder nach dem Schwefel? oder worinnen bestehet der unzeitige Schwefel? Wer hat Helmontium durch die Kunst lehren können, daß er sagen dörffen: nicht aus Eisen, sondern aus dessen Ertz. Was ist nun bey dem Ertz? Ist solches vor oder nach dem Eisen? Ist das Eisen des Ertzes Kind? so müste es auch aus Eisen mit seyn; sonst müste er sprechen: Es wäre aus der Erde des Eisens, und

müste hier eine wunderliche Separation vorgegangen seyn, daß das Unaufflößliche dem Aufflößlichen sollte vorgehen, die Terra damnata vor dem Mercurio. Was hat er vor ein Perspectiv gehabt, dadurch er so tieff in die Scheidung hinein hat sehen können? Wiltu ein Sclave seiner Wörter seyn? so kanst du alles gläuben, was er hier statuiret. Dann er machet dir so viel Aufflöse-Geister, Urheben, und andere Terminos mehr, wodurch er seine Sachen beschönigen will, daß mancher, der nicht auf den Grund der Wahrheit dringet, Zeit seines Lebens daran zu gläuben hat. Und gefällt mir nichts besser, als was er pag. 95. von den Schulen schreibet, daß sie statuiren: Darum ein Ding so und so sey, darum ist es so. Als wann man eben dieser Regel zu Ehren GOtt dem Allmächtigen lügen müste. Mich deucht, daß keine leichtere Art könne erfunden werden, als diese, und womit man in allen Discursen und Disputationen das erste Ende machen könne. Dann wann mich einer fragen sollte: Warum hat die Ganß Federn und keine Wolle? Oder, warum singet der Esel nicht wie ein Canari-Vogel, da er doch ein grösser Maul hätte? so wollte ich antworten: Darum es so ist, darum ist es so; Oder mit dem Gärtner aus dem Æsopo: Es ist seine Natur so. Würde solches nicht eine herrliche Antwort seyn, wodurch sich ein Mensch heilsam erbauen könnte. Wann ich sagen wollte: Dieser oder jener Mann kan gut Latein, ein Buch aus den andern zusamen schreiben, und sehr belesen, doch aber gar schlecht vom Judicio. So müste ich antworten: Darum, daß er so ist, darum ist er so. Nein, ein Ding das so ist, kan offt anders werden durch Natur, Kunst, und gute Information.

Mi-

Man sehe dieß Cap. durch, wie einfältig er die Schulen wegen Wärme und Kälte der Lufft hält. Nun ist hier Streit und Gegen-Streit, wie auch viel Worte von beyden Theilen. Wann ich sollte gefraget werden: Ist sie warm, kalt, oder mittelmäßig? So würde ich nicht sagen: Darum es so ist, darum ist es so; sondern ich würde antworten: Die Lufft, als ein selbst-eigenes und einfaches Principium, kan weder kalt, noch warm, noch mittelmäßig seyn, sondern sie wird kald, warm, oder mittelmäßig, nachdem sie von einem Ort zum andern getrieben wird. Dann wann die Lufft aus Osten kömmt, so ist sie mittelmässiger, als aus dem Norden; vom Morgen nicht so warm, als aus dem Mittage. Und ist meines Erachtens ein grosser Unterscheid zu machen, zwischen einem Dinge, was es selbst ist, und was es führet. Der Wind führet von einem Bauern-Seuffzer einen unangenehmen Geruch, von andern Dingen einen angenehmen; wiewohl einigen ein solcher Seufftzer nicht so angenehm als Moschus und Ambra.

Nun ist der Wind, der aus einem solchen Ort herkommt, warm, warum? Er kommt von einem warmen Ort, und hergegen kalt, wann er von einem kalten kommt. Blase nur den eingezogenen Wind starck und geschwinde aus dem Munde, so kanst du die Wärme auch aus der Suppen und Metall weg blasen; hauche sie aber sanfft aus, so ist sie warm. Warum? Sie hält sich länger in der Wärme auf, auch vertreibet sie die umstehenden Theile der Kälte und Wärme, nach eines ieden Orts Beschaffenheit. Wenn des Winters dir deine Hände frieren, so bläsest du nur hauchend den Wind hinein; solltest du starck blasen, würde sich diese Wärme zer-

streuen. Die Lufft kan auch weder kald noch feucht[...] seyn. Dann eine Feuchte ist ein aus- und von ein[...]ander getriebenes Wasser, womit die Atomi, welch[...] ich Materiam cœlestem nenne, geführet und mit[...] getrieben werden. Und hat kein Ding, was ein Principium ist, etwas zufälliges, sondern es würckt durch einander in der Matrice, worein es getrieben[...] als im Wasser und Erde. Und wann hierinnen i[...] einem Dinge eine Gleichheit würde, da ein ande[...] Principium mangelte, da würden weder Thiere noch Menschen leben können, sondern hier muß eine stett[...] Veränderung seyn. So muß auch die unter Lufft und Wind keinen Unterscheid machen, denn ich halte dafür, ein ausgestreueter Wind sey eine sanff[...] Lufft.

Daß aber Helmont statuiret, die Lufft sey keine[...] andern Zufällen unterworffen als Lufft, weder de[...] Nässe noch Kälte; darinnen hat er wohl meines E[...]achtens vor der gantzen Welt recht. Denn ein Fuh[...]mann ist nicht das, was er führet. Ob aber da[...] Experiment mit den Wetter-Gläsern allemahl i[...] den Kellern und Brunnen zutrifft, stelle ich denen i[...] dergleichen Untersuchenden anheim.

Im 12. Vers statuiret er, daß die Elementa de[...] ersten Art, und die Erde, als ein Element der ander[...] Art sey geschaffen worden vor dem ersten Tage, do[...] also, daß die 3. ersten Element in ihrem Wesen voll[...]kommen gestanden, dahero sie von ihrer Schöpffun[...] her kalter Natur seyn, welches keiner Wärme, ke[...]nes Lichtes noch Lebens theilhafftig. Hiervon möch[...] ich wohl einen Theologum hören. Hat GOtt v[...] dem ersten Tage die Erde, als ein Element, gescha[...]fen, und also eher als den ersten Tag? Daß es v[...]

End[...]

Endigung des ersten Tages erschaffen, könnte Schrifft-mäßig seyn; daß es aber vor dieser Zeit geschehen, davon schreibet Moses nichts; daß also eine längere Zeit als 6. Tage zu der Erschaffung nöthig gewesen. Da stehet zwar, im Anfange schuff GOtt Himmel und Erden, als sehe ich, daß er darinnen meiner Meynung ist, nemlich, daß zwischen dem Anfang und ersten Tage eine Zeit gewesen sey. So er es so verstehet, so kan es von mir angenommen werden. Ich will mich aber hier in keinen Theologischen Streit einlassen, sondern nur der Worte gedencken: GOTT schuff Himmel und Erden. Hat GOtt nun Himmel und Erde erschaffen, und das Wasser sey ehe dann dieses alles gewesen, so hat doch GOtt eine Erde erschaffen. Ist der Enturſprung Wasser gewesen, wie Helmontius will, daß alles aus dem Wasser entstanden, so hätte ja GOtt eine Materiam gehabt, und wäre also dieses nicht wahr, daß GOtt alles aus nichts gemacht hätte, wo bliebe das Ens? GOtt zerstreue böse Gedancken, die hieraus fliessen können. Ist die Erde ein geschaffenes Wesen, wie will sie denn Helmont zu Wasser machen? Nun gab GOtt der Erden und dem Wasser Krafft hervor zu bringen, &c. warum aber, (wann sein Principium wahr,) hatte solche Krafft das Wasser nicht allein? Sap, sat.

Pag. 97. hält er die Erde vor das dritte Element. Die Herren Gelehrten müssen zuvor einig werden, wie viel sie Elementen haben? Das Feuer halten sie auch vor ein Element, da es doch nichts anders als ein Compositum, und ein Trieb von denen Principiis ist, und ein Artificial-Werck, daß GOtt in der Natur gegeben, zu formiren; man weise mir aber wo

und wann es geschehen sey? Die Materiam hat GOtt erschaffen, auch die Ursachen darzu, aber kein Feuer. Dahero ich mich damit nicht auffhalten will. Das GOtt vielmehr ein Sperma geschaffen mit dem Wasser, woraus Erde und alles durch das Wort geordnet, wird der Schöpffung der Erden nicht zuwider seyn, dann sonsten wäre Silber, Gold, und Edel-Gesteine stracks auch gewesen, &c.

"Pag. 104. vers. 13. können die Alchimisten lernen, daß die Erde ihrem ersten Ursprung nach erschaffen, doch eigentlich zu reden nur eine Frucht des Wassers ist, &c. Item, es habe die Natur niemahlen keine Gebuhrten oder Vermischungen hervorgebracht, als durch die Schwängerung des Wassers. Und so lange das Wasser keinen Saamen empfangen hat, so kommt nie keine Gebuhrt daraus, viel weniger ist daher ein solch zusammen-flüßiges Wesen zu erwarten. So weit Helmont. Allhier redet oder zielet er auf den Mercurium, wie im folgenden Vers zu ersehen. Antwort, empfängt das Wasser einen Saamen, so müste der Saamen ja von etwas anders herkommen, und etwas anders seyn, oder er müste beweisen, daß das Wasser in und vor sich einen Saamen zeugen könnte. Nun saget er, die Erde sey ihrem ersten Ursprung nach erschaffen, doch sey sie eine Frucht des Wassers. Mich deucht, daß sich solches wunderlich reime. Ist die Erde aus dem Wasser entstanden, und auch erschaffen, so müste eine Folge daraus kommen, daß GOtt der Allmächtige aus dem Wasser alles gemacht, was gemacht wäre, ich gläube aber, daß ich dieses allbereits genugsam widerlegt habe.

Im 14. Vers da sehe man, was er vom Mercurio statuiret, nemlich, er habe einen äusserlichen Schwefel, darinnen seine garstige Erd-Befleckung, wie auch die erste Unreinigkeit des Metalls stecket. Dieses letzte ist wahr. Dann dem Mercurio hänget eine solche Unreinigkeit an, wie dem Wasser, da eines reiner und klärer, und eines mehr von der Materia Viscosa, auch etwas von der Terra damnata in sich hat, als das andere. Wann demnach solches geschieden, welches sonderlich durch calcem vivam geschicht, so ist es klar und rein, auch von aller Gebuhrts-Krafft entlediget. Und so ferne es nicht durch das Sperma cœleste wieder geschwängert wird, geht es nimmer in keine Putrefaction ein, sondern ist gantz einfältig in seinem Wesen, und hat nichts, als eine annehmende Krafft, dahero man es auch zur Purification der Salien gebraucht.

Hierbey muß ich einen Irrthum melden, welcher offt in der Chymie begangen wird, nemlich, es soll einer ein Ding solviren und coaguliren, biß es keine Feces mehr setzt. Nun coaguliret und solviret er wohl Jahr und Tage, und meynet vielmahlen, daß keine Feces aus dem Dinge herkommen, daß er solviret, merckt aber nicht, daß das Sperma im Wasser zu einer Terra damnata wird. Also ist es auch mit dem Aceto destillato und Spiritu vini, so sie nicht von aller Unreinigkeit und diesem Spermate gesäuert, so must du lange solviren, daß keine Feces nachbleiben.

Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit dem Mercurio. Denn daß er ein unreines Wesen in sich hat, gleich dem Wasser, solches ist bekannt. Wie aber Helmontius einen äusserlichen Sulphur daraus beweis-

weisen könne, wäre etwas rares zu sehen. Nun ge-
stehet er, daß der Mercurius dem Element des Was-
sers gantz gleich, (solches lasse ich ihme in seiner Art
zu,) und saget: GOtt habe ihn in seiner Beständig-
keit oder Feuchtigkeit also erschaffen, und ist in dem
Mercurio die nächste Ursach folglich zu suchen, warum
es unzerstörlich? Wo bleibet hier der Allügen-Geist,
der alles solviren, und in sein voriges Wesen bringen
kan? Wo bleibet auch, daß man alles zu Wasser
machen kan, woraus es entstanden? Wo bleibet
gleichfalls, wann er saget, durch ein eintziges Abzie-
hen des Alcahest würde der Mercurius Feuer-be-
ständig? Du möchtest einwenden: Er meyne da den
gemeinen, hier aber rede er von dem Philosophischen.
Daß der gemeine Mercurius zu einem Mercurio
Philosophorum könne gemacht werden, gebe ich gern
ne zu. Er ist aber gantz rein, und von aller Terre-
strität gesäubert, und solches kostet Kunst, doch blei-
bet er ein Mercurius in seiner Form, biß er in einen
Leib kommt, womit er sich verbinden, und seine Krafft
darinnen extendiren kan, gleich wie das Wasser in
regno animali & vegetabili thut.

Helmont sagt weiter, er, nemlich der Mercurius
habe sein Saltz und Schwefel im gleichen Gewicht.
Dieses läst sich bald sagen, aber es sind nur Worte.
Denn was unscheidbar und unzertrennlich, wie kan
da einer sagen, es sey noch Sulphur und Sal allda.
Im Schwefel ist Saltz, aber ich kan nicht sagen:
Im Saltze ist Schwefel. Wann aber der Schwefel
ein Saltz, und das Saltz auch ein Schwefel ist,
und man will hierinnen keinen Unterscheid machen,
oder kan ihn nicht machen, so ist es eine Opinio sine
qua non. Derowegen das auch einfältig genug
ist

ſt, was er in dieſem Capitel im 15. Vers ſta-
uiret.

Das Scheide-Waſſer, und alle ſcharffe Waſſer
haben keine andere Würckung über die Metallen, als
nur bloß von wegen des Schwefels. Dann der Geiſt
es See-Saltzes, wann er nicht mit einem gewiſſen
n einem Saltz (als Vitriol und Salpeter) empfange-
en Schwefel (Sulphure embryonato) vergeſellet
ſt, löſet er nicht einmahl den gemeinen Mercurium
uff. Hier gebe ich allen rechtſchaffenen geübten Chy-
micis, die nach mir kommen, und denen dieſes mein
Buch zu Handen werden möchte, zu erkennen, was
ieſe Leute vor einen blauen Dunſt mit dem Schwefel
er Welt gemacht. Wann ich einen Spiritum Sul-
huris verfertiget habe, kan ich alsdann wohl ſagen:
Dieſer Schwefel löſet den Mercurium oder die Me-
llen auf, ratione ſeines Schwefels; iſt denn der
piritus noch Schwefel; was iſt denn die Scheidung
or eine Kunſt? Du würdeſt mir zugeſtehen müſſen,
aß es das Theil, nemlich, das Sältz aus dem
Schwefel ſey. Sagſtu aber, in dieſem Spiritu iſt
och Schwefel und Saltz, ſo ſind Sagen und Er-
eiſen zwey diverſe Dinge, als muſt du gläuben,
Schwefel ſey Saltz, und Saltz ſey Schwefel, wie
ein jeder zu Marckte bringet. Er bringet hier
che wunderliche Sachen vor, daß man faſt ver-
eßlich werden muß ſelbiges zu beantworten. Man
e doch nur an, was er da vom Golde ſaget, es
ſtünde aus nichts als Waſſer, und wie er das Ge-
chte derivirt, und ſehe auch zugleich an, was er
ders wo ſetzet, wie ſolches alles ſich zuſammen rei-
n könne? Die Cörper des Waſſers werden ver-
ket. Was ſind nun die Cörper des Waſſers, und

was

was heisset es, sie werden durch die Natur verdicket? So muß ja ein Wesen der Verdickung vor dem Wasser seyn. Er gestehet aber, daß der Sulphur des Wassers kan einen Saamen empfangen aus der Lufft als dem månnlichen Element. Mit diesem månnlichen Saamen, welches er ein Element nennet, bin ich einig. Ist dieses Element scheidbahr oder nicht? Sagest du, nein; so wåre es wider den Helmont. Sagest du, ja; so ist es ebenmåßig wider ihn, dann ein Scheidbahres muß etwas anders seyn, als das von dem es geschieden ist. Als kan es nicht aus Wasser seyn, vielweniger in selbiges verwandelt werden. Ist es nun scheidbahr, wie kanst du es ein Element nennen? Bestůnde oder wåre im Wasser ein Sulphur, so wåre Wasser, als simpel Wasser, kein pures und simples Wesen, sondern ein Compositum; Wåre es ein Compositum, so můste das Wasser auch kŏnnen geschieden, und solches erwiesen werden; Wůrde solches erwiesen, so wåre ausgemacht, was ein ander Wesen wåre. Kŏnnte nicht auch ein Wasser, Wasser seyn, denn es hat keinen Geruch noch Geschmack, als zufålliger Weise? Wo kommt denn der Geruch vom Schwefel her? Daß aller Geruch daraus oder davon kommen sollte, davon kan man einen Hauffen wegschreiben. Wer ein Sclave seines des Helmontii Worte seyn will, mag alles glåuben.

Den guten Theophrastum beschuldiget Helmont, daß er sey unbeståndig in Meynungen, und ungewiß in Ursachen. Ob eine Beståndigkeit in Meynungen sey, weiß ich nicht. Eins muß ich noch wegen seines Mercurii gedencken, der so einfach im Wesen, daß er auch von nichts kŏnne angegriffen

no

och auffgelöset werden. Nun gestehet er, daß er
uff keinerley Weise könne verändert werden. Dann
äre es erstlich ein Mercurius aus dem Mercurio,
nd man merckte den Mercurium wohl darinnen, als
n wässerigen Zeug, und als den fliessenden und ren-
nden Zeug, (das heisset: Wasche mir den Peltz, aber
ache ihn nicht naß.) Man muß ihm gleichwol zu
efallen gläuben, daß er einen solchen Jungfräuli-
en Mercurium gehabt, denn er saget: Er läßt sich
cht mehr von dem Schwefel und Gesämen ergreif-
, sondern verzehret dieselben alsobald, und richtet
gleichsam zu Boden, seinen Gatten ausgenom-
n. Denn die andern unter dem Monden befind-
he Dinge sind gar zu schwach, daß sie einen so treff-
hen Mercurium sollten zwingen, durchdringen, ver-
ndeln, oder beschmutzen, wie es in andern Cör-
n zugehet, &c. Dieses Saltz und der Mercurial-
ist, sind gleichfalls weibliche Säffte, und folgen,
sie der Sulphur schwängert, &c. Er richtet alles
Boden, seinen Gatten ausgenommen.

Allhier würde eine Frage entstehen: Vereiniget
ich mit seinem Gatten, so bringet er solchen ent-
der in seine Natur, oder es wird ein bessers dar-
. Nun siehet man wohl, daß er hier auff das
ld ziele, weil er saget: Alle unter dem Monden
ndliche Sachen sind ihm zu schwach. So er
nach ein einfaches Jungfräuliches Wesen ist, so
te er ein Solvens des Goldes seyn, und hätte die
ehmende Krafft des Wassers. Solches kan ich
hfalls zugestehen, dann mir ist dessen Reinigung
eit bekannt, daß, wann ich ihn in meine Hand
, und einen Ducaten darein, so solviret er sol-
chen

chen so schnell, daß er sich gantz erhitzet, daß man ih[n] in der Hand nicht behalten kan. Diesen schätze ic[h] vor einen Jungfräulichen Mercurium.

Wann aber dieser Mercurius wieder zum Bl[ey] oder Zinn kommt, so wird er auffs neue durch de[n]selben verunreiniget, denn er nimmt von der Ter[ra] wieder einen Theil an sich. Dieser Mercurius wä[re] wohl durch andere Cörper zu augmentiren, na[ch] dessen eigenen Art. Ich will aber hier nur so v[iel] sagen, daß er nimmer in Wasser zu verwandeln sei[n] welches mit mir auch Helmont bekennet, ergo, k[an] das nicht seyn, daß er alles in Wasser verwande[ln] könne, wie auch, daß alles aus dem Wasser ent[]stehe. Das ist gleichwol wahr, daß alles, was g[e]zeuget ist, und noch wird, vermittelst des Wasse[rs] und dessen eingeflößtem Saamen durch Würckun[g] der andern Principien sollte durch das Göttlic[he] Krafft-Wort gezeuget werden.

Ich habe mir zwar vorgenommen gehabt, d[en] Helmont gantz durch zu gehen, habe auch etliche hun[]dert Notas gemacht. Nachdem ich aber sehe, d[aß] ich dadurch in der Chymie, nemlich, was d[as] Regnum Metallicum anbelanget, keinen Nutzen [zu] schaffen weiß, als habe solches unterlassen, und d[as] noch übrige denen Schulen, die er so erbärml[ich] durchziehet, (wiewol solche Schlüsse heraus komm[en] daß einem die Ohren davon wehe thun möchten,) üb[er]lassen, und will nur noch obiter einige Dinge [be]rühren. Wer will ihme gläuben, daß das Licht [ein] zerstreuet Feuer sey? Pag. 203. Wer will ihm glä[u]ben, was er pag. 204. saget, von Schwängeru[ng] des Wassers, das da sey ein ungeschmacktes Sa[ltz] ein ungeschmackter Mercurius, und ungeschmack[ter]

S

ulphur? Möchte einen doch die Colica von solchen bgeschmackten Dingen überfallen. Davon nur auter Worte, und kein Beweiß zu finden. Was aget er von der Tummheit der Schulen pag. 219. ndem sie statuiren, daß die Elementa gegen einander reiten. Da er doch selbst statuiret, es könnte nichts ls ein stetes Ubel seyn. Wann mir erlaubet wäre avon zu urtheilen, so wolte ich sagen, daß es vielehr eine Tummheit von Helmont sey, dann wäre er Streit mit der Abwechselung der Hitze und älte, Lufft, oder Wind und Finsterniß nicht, so gierte ein Theil allein, und da müste alles Lebenge vergehen. Weil aber ein steter Trieb von einem m andern, und also es wohl ein Streit genennet n werden, so gläube, daß die so genannten Schun tausendfach mehr Recht vor dem Helmont haben, elches ich zu ihrer selbst eigenen Vertheidigung erlasse.

Pag. 222. beschreibet er, was Natur sey. Ich uß gestehen, daß mir in seinen Schrifften nichts ssers gefallen, als das, da er spricht: Es sey dernige Befehl GOttes, wodurch ein Ding dasjenige , was es ist. Das ist Christlich, löblich und wohl, er nicht: Alles sey aus dem Wasser entstanden.

Pag. 234. v. 28. Ob zu gläuben, daß die Miltz e erste Bewegung des Hertzens, des Gemüths, und r sinnlichen Seele sey? Und ob eine Miltz in der Egkeit sey, wie er p. 157. saget: Solches gehöret r die Anatomicos und Theologos.

Pag. 251. v. 20. Das gantze Geblüte sey Saltz, d was vor ein schlechter Beweiß vom Geschwüre d Wassersucht. Dieses gehöret vor die Medicos. m wenigsten gläube ich es nicht.

Pag. 253. v. 29. Bittet er, man möge seine Fehl[l]
mit Sanfftmuth auffdecken. NB. Die Fehler d[er]
Schulen sind die auch mit Sanfftmuth auffgedecke[n]

Pag. 256. v. 19. Hält er die sauren Dinge nicht v[or]
hitzige, sondern vor Appetit-machende Ding[e]
Quæritur: Was ist die Ursach des Appetit-ma[-]
chens? item, machen auch allemahl saure Din[g]
einen Appetit.

Pag. 256. v. 22. 23. 24. Man kan das gantze Ca[p]
durchsehen. Erstlich haben seine Hüner Glaß ve[r]
dauet. Solches habe ich die Zeit meines Lebens nic[ht]
finden können, nemlich, daß sie Glaß, oder dergl[ei-]
chen feste Dinge hätten verdauen sollen, aber Sa[n]
Kiesel-Steingen, Perlen, Krebs-Steine, &c. d[a-]
von verdauen sie ein Theil, auch etliches gantz. I[ch]
lasse es die Herren Medicos ausführen, ob die Ve[r-]
dauung von der Säure im Magen herkomme? w[ie]
auch, ob die völlige Verdauung in dem Mag[en]
geschehe? Meine Meynung will ich bey der Ferme[n-]
tation anführen. Mich deucht, der Schluß von de[m]
Sperling sey gar zu einfältig. Item, daß das Oleu[m]
Sulphuris seinen Handschuh zerfressen, und er d[ar-]
aus schliessen will, daß es durch die Magen-Säu[re]
verzehret würde, und alle süsse Dinge würden in ei[ne]
Säure verwandelt, derowegen machen alle sa[ure]
Dinge Lust zum Essen. Ein feiner Schluß. I[ch]
halte davor, wann der Herr Helmont Digesti[o-]
nem, Putrefactionem, & Fermentationem etw[as]
genauer observiret hätte, so würde er auch ei[nen]
raisonablern Schluß gemacht haben.

Was ist das vor ein Schluß: Das Oleum Su[l-]
phuris verzehret Leder, ergo, werden alle Säu[ren]
im Magen verzehret? Er gestehet aber gleichwol

F[...]

erment. Ist nun ein Ferment; so kan es nicht
auer seyn, gleichwie er selbst schliesset, daß der Citron-
Safft und Eßig das Mehl nicht säuert. Alle Säure
præcipitiren die Fermenta, und werden durch die
Süßigkeit selbst fermentiret. Nun sagt er, das Fer-
ment sey eine lebhaffte Säure. Quæritur: Gehet
e Säure vor dem Ferment, oder wird sie durchs
erment generiret? davon an einem andern Orte.
st das die Ursache, warum die Leute keinen Käse
der Milch essen, weil sie es nicht verdauen können?
Wann er noch sagte: Die es scheuen zu essen.

Es befinden sich welche in meinem Geschlechte,
ich von meinen Gebrüdern und Geschwister, die
nnten weder Käse noch Butter essen, und war ihnen
zuwider, daß sie auch mit keinem Messer assen,
elches mit Butter oder Käse nur berühret war.
ein Præceptor spaltete einsten heimlich einen Pre-
-, oder wie mans auff Nieder-Sächsisch nennet,
en Kringel, heimlich auff, und strich nur gantz
weniges von der Butter hinein. Mein Bruder
solchen unwissend, aber so bald war er nicht hin-
ter, so fiel der Knabe in eine solche Kranckheit, daß
n ihn den gantzen Tag als einen auff das Sterben
enden tractiren muste. Der Præceptor, als
lcher hiervon gantz allein Wissenschafft hatte, be-
gte eine grosse Angst, und bekannte es hernach,
der Knabe am dritten Tage wieder gesund wor-
. Desgleichen wiederfuhr auch meiner Schwe-
mit dem Käse, den man ihr gleichfalls unwissend
gebracht, worüber alle Menschen nicht anders
ynten, als daß sie den Tod davon nehmen sol-
. Ich bin von allem diesen befreyet. Also ist dem-
h eine andere Ursach, als die Verdauung dar-

an schuld, und wird vielmehr ein angeerbtes Wer[...]
seyn.

Pag. 258. Ob 15. Grad der Wärme seyn, und [...]
so viel Fermentationes als Dauungen in uns sich b[...]
finden, stelle ich dahin.

Pag. 264. Vers 12. stehet, daß das Ferment, [...]
weit es als ein Ferment sey, ein geheimes Wesen se[...]
so sich mit keiner andern Beschaffenheit unter ein[...]
Hut bringen lasse, &c. Auch saget er: Der M[...]
gen habe eine sonderbare Säure des Ferment[...]
Das Ferment des Magens bestehe nicht bloß aus e[...]
ner Säure, sonsten müste ein Oleum Vitrioli au[...]
gährend machen. Hier sehe man an, wie sich diess[...]
Philosophus zermartert, um die Ursach des Fe[...]
ments zu wissen, und was er vor mitleidige Schlü[...]
daraus macht. Der soll nun vor allen Schul[...]
Recht haben. Ich sage unverholen aus, und will [...]
beweisen, welcher nicht weiß die Ursach und Eige[...]
schafft des Ferments, der kan keine rechte Ursach d[...]
Kranckheit anführen, noch curiren. Ich will de[...]
267. wie auch 268. Blat übergehen, dann ich m[...]
mich mit diesen Schwachheiten nicht auffhalten, [...]
auch meines Thuns nicht. Aber hertzlich muste i[...]
lachen, als ich

Pag. 269. lase, allwo er ein Exempel anführet v[...]
Leuten, die da Koth gegessen, damit er etwas [...]
weisen will. Keiner aber hat klüger geantwortet, [...]
der von Sinnen gewesene Mahler, der sagte: [...]
schmecket, wie er richet. Ob sich hiermit etwas v[...]
der Gallen erweisen lässet, glaube ich nicht.

Ob ich gleich von dem Helmont abbrechen w[...]
len, indem alles zur Chymie nicht gehöret, so m[...]
doch noch ein und das andere, was solchem anhäng[...]
anf[...]

anführen, und das übrige denen so titulirten Schulen überlassen, sie werden ihn ja hin und wieder, da er nach seiner Opinion redet, leicht aus seinen eigenen Schlüssen widerlegen können. Wie wunderlich und recht abgeschmackt er von dem Wasser, von der Kälte des Wassers Schwefel raisonniret, und wie der Teufel sich vor dem Saltze fürchte, kan man im 14. Tract. von subtilen Dünsten des Wassers nach der Weitläufftigkeit lesen. Ich will nur kurtze Antwort geben also: Was ich nennen kan, muß was seyn, das ich nenne. Nun saget er vom Schwefel und Saltze des Wassers, ergo, hat das Wasser einen Schwefel. Hat es Theile, die ich nennen kan, so muß es etwas Wesentliches seyn. Ist es etwas Wesentliches, so muß er mir zugestehen, daß das Wasser gewisse Theile in seinem Wesen habe. Hat es nun Theile, so kan es als ein Wasser kein pures Element seyn. Wäre es nun solches nicht, so könne er es zerlegen, und müste ein Saltz und Schwefel darinnen weisen. Weil er aber solches nicht erweisen kan, so bleiben es nur Opiniones, und ist solches schon vorhero widerleget. Hasset der Teufel das Saltz, so haben die Saltz-Sieder eines gegen dem Teufel vor andern voraus.

Pag. 135. Vers. 14. Giebt er eine Ration vom Scheide-Wasser und Salarmoniac, von der Lufft, die sie das Glaß zersprenge, und wie es selbsten in die Höhe fliegen muste. Ich will es einen versuchen lassen, ob er, ehe die Würckung angehet, mir das Glaß so geschwinde zuschmeltzen kan? Und wann es zugeschmoltzen, ob es dann ohne eine äusserliche Wärme in einen so hefftigen Motum kommen könne. Man darff dieses nicht, sondern man nehme blosses

Wasser, und schliesse es ein, alsdann setze es auff di[e] Wärme, so zerfähret das Glaß in etliche hunder[t] Stücke, und hebet das oberste Theil freylich die an[-] dern, stösset es von einander, und zerstreuet dieselbe[n]. Nun kan ja nichts gehoben werden, wo nicht etwa[s] Hebendes darunter ist. Diese Feuchte aber ist in eine[m] Circkel beschlossen, also schläget es auch die Theil[e] aus einander, und kan sie nicht heben. Eine Gra[-] nate wird gehoben, weil das hebende Theil unter ih[r] ist. Wann sie aber zerfähret, so werden nur di[e] oberen Theile von ihr gehoben, das andere wird sei[t-] wärts ausgeschlagen, und geschicht in solcher Ze[r-] sprengung ein grosser Donner-Knall.

Herr Helmont will nicht, daß der Donner ei[ne] natürliche Ursache habe, sondern der Teufel habe so[l-] chen in seiner Macht conditionaliter von GOT[T]. Ich aber habe schon ausgeführet, wie Hitze un[d] Kälte zwey streitende Dinge seyn, und wann die i[n] einem Zusammentrieb zu streiten kommen, ein sol[ch] Krachen und Blitzen machen. Und düncket mich, daß die Schulen hierinnen vors erste wohl recht ha[-] ben, daß die Donner-Wetter eine natürliche Ursach[e] haben, und daß ein stets-währender Streit in de[n] Principiis sey, dadurch die Abwechselung geschich[t]. Dann wann kein Streit wäre, könnte auch kein Feue[r] brennen. Darinnen aber hat er recht, wann e[r] spricht: Wann etwas zum Feuer ernährendes in de[r] Lufft wäre, so wäre selbige schon längst verbrann[t]. Das ist wahr. Sie ist nur der Principal-Treibe[r], der zur Bewegung geordnet, gepresset und ausgedeh[-] net stehet. Nun ist deswegen noch kein leeres, o[b] ich gleich ein Ding in einander treibe. Ich ziehe di[e] Lufft aus dem Wasser, darinnen Fische sind. Die[se]

ufft ist die Bewegung in den Fischen. Wann dem-
ach selbige in eine Stille gebracht, müssen sie ster-
en, und siehet man gleichwohl, daß ihre Blasen
on etlichen, absonderlich eines Barschen, zum Halse
eraus gehet. Item, man siehet an einer zugebunde-
en Blasen, wie sie sich ausdehnet. Man wird mir
ber gestehen müssen, daß noch etwas in der Blasen
y, das sie ausspannend machet. Und wird nur in
len Dingen hier die Bewegung gehemmet, nemlich,
e Lufft. Derowegen eine Pumpe, welche mehrmahl
antz leer von seiner führenden, und von einem Ort
m andern treibenden Feuchtigkeit, und wann sie ein-
presset, gerne in ihr Principium wieder ausgedeh-
t gehen will, wann sie wieder durch das Ven-
gehet, mit einer Gewalt sich auffs neue extendi-
t. Dahero, wann genaue Achtung darauff gege-
n wird, daß man ein Wind-Rohr loß lässet, so
hret gleichfalls etwas als ein Staub oder Dampff
raus. Nun hat die Lufft, als Lufft, keine Particulas
r sich, sondern führet und treibet selbige nach ihrer
atrix. Das Wasser hat nichts vor sich, sondern
ein pures Element, als Wasser, Licht und Finster-
, und dergleichen. Durch diesen ordentlichen Trieb
d Wechselung werden alle Dinge generiret, und
d das verborgenste Geheimniß die Particulæ in der
fft, als das von GOtt erschaffene, erhaltende, fort-
nntzende Sperma.

Hier möchte man sagen: Wo dieses Sperma oder
rticulæ wären, da müste auch so viel Raum seyn,
vo sich diese in der Lufft enthalten können; oder da
Feuchtigkeit als Wasser wäre, da könnte keine
ft seyn, und müste nothwendig folgen, daß etwas
res seyn müste, wie der Herr Helmont mit dem

Licht in einer Schüssel beweisen will, aber es ist kein
Folge: Ich ziehe etwas zusammen, so ist der Ort leer
darinnen ichs zusammen ziehe? gantz nicht. Ein jeder
muß mir gestehen, daß ein Wind-Rohr jederzeit voll
Lufft ist, ehe ich mehr hinein presse. Wann ich aber
mehr hinein presse, so wird es voll, daß man auch
den Lauff zersprengen kan. Nun ist noch kein man-
gelndes Theil, sondern die Bewegung der Dinge
werden nur gehemmet, und ist ja auch nicht Lufft
allein im Rohr, sondern die Principia erfüllen ein
jedes seinen Ort, und ist deswegen nimmer nicht
leer von selbigen. Dann wird das eine mangelern
gemacht, so tritt so viel von den andern in die Stelle.
Weil demnach solche in und durcheinander würcken
ohne, daß eines das andere begreiffet, so wird durch
Kunst und Natur allemahl eine Veränderung.

Ein Schall von einer Glocke, oder sonst knallen-
dem Instrument, gehet zu so viel tausend Ohren zu
an Menschen und Vieh; der Glocken gehet nichts
ab, und den Ohren nichts zu, doch ist die Würckung
der Sinnen da. Der Thon verwandelt die Princi-
pia nicht, sondern dringet mit selbigen denen Cör-
pern zu. Und könnte man hier sagen: Darum es
ist, darum ist es so. Die Feder ist weiter gelauffen
als ich bin willens gewesen, und solches hat der
Schwefel und Saltz des Wassers verursachet.

Pag. 333. Vers 26. saget Helmont, der Kalk
habe zweyerley Saltze, ein saures und ein alcalisches.
Solches ist bald gesagt, aber langsam zu erweisen.
Weil ich nun schon die Ursach davon ausgeführt,
so lasse es dabey. Hätte Herr Helmont ein rechtes
Examen der Saltze gewust, er würde so ein wunder-
lich Zeug, als von gesaltzenem Saltze, vom sauren

u-

und flüchtigen Saltz nicht unter einander gemischet haben.

Pag. 351. Vers 20. Das vom Oleo Vitrioli und Mercurio habe ich schon erwiesen, daß es ein solcher Fehler in der Chymie sey, der einem Philosopho per ignem gar nicht zu vergeben ist.

Pag. 369. Vers 46. Wer eines Mohren Nase hat bluten gesehen, der kan dem Helmont nimmer zu Gefallen glauben, daß, weil selbige schwartz, sie auch ein schwartzes Blut haben solten, er müste dann ein Sclave seiner Worte seyn wollen. Und ob er verwerffen kan, daß man kein Urtheil aus dem Blute fällen solte, solches stelle ich denen Herren Medicis anheim. Ich aber halte dafür, daß man es wohl thun könne. Dann zum öfftern siehet das Blut ja so seltzam aus, daß man davor erschrickt. Wann ich nun darinnen einen Unterscheid finde einmahl vor das andere, so muß ich auch eine andere Ursache und Cur schliessen können. Und das sind meine Gedancken hiervon.

Pag. 418. Vers 8. Da hat der gute Helmont vom gelben Mastichot aus den Zinn geschrieben. Was Mastichot sey, ist in meiner Arte Vitraria zu sehen, und ist dieses Wort bräuchlich bey denen Holländischen Porcelan-Bäckern, die es zu ihrer Glasur gebrauchen. Er saget, es giebet eine Gelbe. Hätte er gewust, wie es gemacht würde, müste er ein anders judiciret haben. Ein Theil ist weiß, das andere gelb, nachdem in der Calcination des Zinnes viel oder wenig Bley zugesetzt wird, und kommt die Gelbe vom Bley her; Dahero schliesset er, der Diamant gebe ein gelbes Pulver. Er hat gewiß den Diamant in einem verrosteten eisernen Mörser gerieben, sonst

kan er dieses nicht wahr machen, es wäre denn, daß seine natürliche Farbe gelbe wäre. Nun möchte er so gelbe seyn wie er wollte, so würde er doch so wohl, als ander Edel-Gesteine ihr Staub, weiß seyn. Ich muß mich offt über diesen guten Mann wundern, daß er sich nicht gescheuet, alles, was ihm eingefallen oder gleichsam geträumet, so frech der Nach-Welt hinzuschreiben. Man sehe abermahl dieses gantze Cap. an, und dessen Rationes vom Wasser, Knochen und Steinen, so ist ja ein erbärmlich Zeug darinnen. Ob der Spruch so zu nehmen sey, der die Felsen in stehende Wasser-Seen verwandelt, stelle ich dahin. Ich verstehe die Verwandelung so weit, daß, wo vor diesem Felsen gewesen, anjetzo ein Wasser stehet, nemlich, weil sie untergangen, und jetzt Erde ist, da zuvor Wasser war. Das ist noch keine Verwandelung, sondern nur eine Versetzung. In diesem Cap. will er abermahl alles zu Wasser haben. Man lese doch den 8. Vers, den ich nicht würdig achte nachzuschreiben, massen es nur blosse Opiniones ohne Grund sind. Was ist aber der Urheb und der Saame des Steins? Ist es Wasser, so muß der Urheb erstlich aus dem Wasser gezeuget werden.

Nun habe ich genugsam angeführet, daß kein simpel einfaches Element allein vor sich selbst etwas zeugen kan. Und ist nicht genug, daß ich sage von seiner hart-machenden Krafft, weiß aber nicht, wie solches zugehet. Er redet durch und durch von dem Gesäme, Urheben und Fermenten, &c. und hat keines gewust, wie es zugehe. Bald ist bey ihm das Wasser gantz simpel, klar, und rein, bald kriegt es ein Gesäme. Ist nun das Gesäme ein anders, daß das Wasser bekommt, so kan es ja aus dem Wasser

nicht

nicht seyn. Ergo, was es nicht gewesen, darzu kan er es auch nicht wieder machen. Und ist alles ein lauter erdichtet und ungegründetes Wesen, was er von Zeugung und Gebuhrten der Dinge schreibet.

Pag. 481. Was er daselbst vom Nitro raisonniret, verlohnet gleichfalls der Mühe nicht, dann er hat auch den Tropff-Stein in den Bergen vor ein Nitrum gehalten. Was die Verzehrung der Steine in dem Magen der Hüner und Tauben betrifft, ist gantz eine andere Ursach, als seine vermeynte Säure. Die Herren Medici mögen hierüber raisonniren, ob seine Stein-Curen, und deswegen angeführte Rationes passiren können. Wer Digestionem, Putrefactionem und Fermentationem, und aus diesen Solutionem verstehet, der kan hierauff antworten.

Pag. 486. v. 5. Erwehnet er von einem grünen Oele aus dem Kupffer, so gantz süsse ist; solches gläube ihm. Dann mir bekannt, daß aus allen Metallen eine solche Süsse könne zuwege gebracht werden. Was es in der Medicin thue, darum bekümmere ich mich nicht. Ich gläube auch, daß das Kupffer weiß wird; ob es aber unter dem Hammer schmeidig, habe ich noch nicht gefunden. Ich habe im Kupffer viel gearbeitet, und finde, daß es schwer gantz zu zergliedern, ja schwerer, dann das Gold selber; vitrificiren aber läßt es sich ehe wegen seiner Terrestrität, davon es mehr hat als das Gold. Es sind zwey Wege zu der Zerstörung, eine durch das Feuer, die andere durch Spiritualische Saltzen, und entstehen dadurch viel Farben und Veränderungen. Daß aber der Herr Helmont, nebenst andern, statuiret, daß zwey Sulphura in den Metallen seyn, ist eine Speculation ohne Grund und Beweiß. Er

saget

saget auch, daß der Mercurius ohne dem Schwef[el] nimmermehr zu einem Metall könne gefärbet werde[n]. Nach ihrer Sage aber hat der Mercurius auch zwe[en] Schwefel, und können nicht einen davon, wed[er] den innerlichen noch äusserlichen, beweisen, masse[n] er selbst vom Mercurio gestehet, daß er gantz ein[] trächtig, und unzerstörlich sey. Wiewohl er ander[] wo wieder ein anders setzet, nachdem er es habe[n] will, und darauf argumentiren kan; so hat er eine[n] Schwefel und keinen. Wie er es hier gläubet, un[d] dort leugnet, das mustu alles annehmen, denn so[n]sten würden die Helmontischen Philosophi dir g[e]häßig werden.

Aber hier will ich nur ein Experiment setze[n]. Man wird mir hoffentlich gar gerne zugestehen, da[ß] im Golde das meiste und reineste vom Mercurio b[e]stehe. Nun nimmt der Mercurius gerne eine Farb[e] an, sonderlich roth und gelbe. Da ist nun eine ex[]tendirte Röthe eine Gelbe, hingegen eine concen[]trirte Gelbe eine hohe Röthe. Das Gold aber, od[er] der Mercurius in demselben hat die Röthe beständ[ig] gefasset. Man nehme demnach einen subtilen Gold[] Kalck, schmeltze ihn mit Borrax, hernach streiche de[n] Gold vor und nach auf einem Probier-Stein, un[d] besiehe, wie sich der Strich geändert, so wirstu b[e]finden, daß das Gold viel bleicher an der Farben i[st] als es zuvor war. Und wann du solche Arbeit etlich[e] mahl wiederholest, so wird es zum Vergulden z[u] schlecht, auch kan solches kein Goldschmied darz[u] gebrauchen. Wann du es aber etliche mahl m[it] einem Salarmoniac, oder Sale Urinæ, wieder schme[l]tzest, oder nur mit Spiritu Nitri durch die Quart sche[i]dest, oder setzest ihme etwas an Kupffer zu, und ve[r]

blase[]

blasest es, so kanstu sonderlich durch dieses letztere es dahin bringen, daß es eine übermäßige rothe Farbe bekommt. Ist nun in dem Salarmoniac auch ein Schwefel, oder im Urin-Saltze? das müste man beweisen, oder sagen: Saltz wäre auch Schwefel. Mich deucht aber, als wann ich es schon hörete, wie man hier zuplatzen wird, und sagen: Weil das Kupffer das Gold auch wieder erhöhet, so käme es vom Schwefel aus dem Kupffer. Nun müstestu solchen zuvor erweisen. Ich aber kan dir beweisen, wie ich auch schon gethan, daß ein starckes frigidum in selbigem sey. Und wirstu mit dem Schwefel nimmermehr nichtes färben, wo es nicht das Sal frigidum thut, dann solches erhöhet alle Dinge, darinnen eine Farbe kan præsentiret werden, und verbindet sich sehr beständig mit dem Acido und Terra, wann es einmahl gefangen, worvon schon oben angemercket. Man lese demnach selber, was er vom Mercurio und dessen Gleichheit, auf folgendem Blate schreibet, und halte alle seine andere Dicta vom Mercurio dargegen, und sage mir alsdann, ob du darinnen nicht Contradictoria findest. Was er sonst von dem Golde, daß selbiges unzerstörlich, meldet, ist in einem andern Orte von mir schon beantwortet worden.

Pag. 489. v. 20. Meldet er, daß Isaacus Hollandus, und andere, die Pfeile zum rechten Zweck nicht wohl abschiessen, was nemlich die Bereitung des Vitriols betrifft. Ich lasse sein circulirtes Saltz, und seine Bereitung an seinem Orte gestellet seyn, aber das bin ich durch die Experientz versichert, daß die rechte Bereitung des Hollandi von tausendmahl grösserer Consideration und Würckung ist, als des

Hel-

Helmontii seine. Dann hiedurch wird die Venus selbst mit zu einem Blut-rothen süssen Oele und klarem Saltze, da doch seines nur noch ein vermengtes grünes Kupffer-Oele ist. Denn er sagt, es läßt sich vor sich selbst in kein Corpus bringen, das gläube ich aber wohl durch andere Zusätze. Wann Helmont des Hollandi seine Bereitung gemachet, oder machen können, er würde anders haben urtheilen müssen.

Ein Wohl-geübter und Erfahrner dürffte mir vielleicht einwerffen, und sagen: Wer könnte es wissen, ob die Blut-rothe Farbe nicht von dem Martialischen Theile, so im Vitriol wäre, herkommen möchte? Darauf antworte ich: Ist dir dann auch möglich die Venus unter derselben zu verstecken, daß sie sich nicht in ihrer Grüne blicken lassen sollte, ehe und zuvor sie recht umgekehret? Dann wann der in der Chymie hoch-erleuchtete Theophrastus, und dann der Wort- und Sinn-reiche Helmont, beyde aus dem Grabe aufferstehen sollten, würden sie mich schwerlich überreden können, daß das süsse grüne Oleum eine gäntzliche Zerstörung des Kupffers sey. Daß man ein Saltz süsse, auch zu einem solchen Oleo machen kan, darff mir keiner sagen, denn dasselbige weiß ich auch. Daß das andere nicht ist, weiß ich ebener massen. Den Effect in der Medicin stelle ich an seinem Ort.

Pag. 620. v. 1. Statuiret er, daß die Gedancken in ihrer ersten Regung ihren Sitz im Magen-Mund haben. Dieses ist mir sehr lächerlich. Man besehe erstlich die Heilige Schrifft. Von den Gedancken des Menschen, will etwas anders davon zu gedencken anitzo übergehen, weil ich gläube, daß die Gedancken in dem Gehirn formiret werden, und das Hertze, als das bewegende Theil, hierzu das Seine contribuiret

al-

ls habe ich meinen Verstand, oder Gedancken, nicht
n dem Magen-Mund. Man lieset zwar: Wie den-
ket ihr so Arges in eurem Hertzen; Item: GOtt
ehet das Hertze an; so muß der Ursprung wohl aus
em Hertzen kommen. Dieses machet mir den
Schluß wider des Helmonts Meynungen, daß ich
weiter darinnen nicht fortfahren mag, ob ich gleich
liche hundert Schlüsse und Argumenta finde, die
nur alleine geglaubt. Ja, er gläubt auch, daß
e Seele gleichfalls in dem Magen sitze, pag. 851. v.
7. Weil er nun seine Seele in dem Magen, so hat die
us selbigem in alle Glieder, Adern, und Gedärme,
re Krafft in ihme austheilen können. Solches
ehet einem jeden frey ihme nachzugläuben, gleichwie
einem frey stehet, von S. Huberts Rock solche
räffte zu gläuben, da man in 800. Jahren, alle
ahr ein Stück davon abschneidet, und er dennoch
cht abnimmt. Er gedencket dieses Rocks noch ein-
ahl pag. 1020. v. 49. Ich möchte wünschen, daß
es gläuben könnte, und den Schlüssel darzu hätte,
hielte ich davor, daß er bald ein Ende nehmen wür-
, wann man Stücke davon schneiden sollte. Ich
agne die Sympathie und Antipathie nicht aller-
ngs, daß sie aber offtmalen zu weit extendiret wird,
auch wahr.

Auf angezogenem Blate, da er von selbiger han-
lt, da schreibet er diese Worte: Ich wende mich
eder zu dir, du Himmels-Kind, O Schedel,
oes, &c. Dieses ist ein Terminus und Redens-
rt, die ich an seinem Orte gestellet seyn lasse. Wie
Glaube, so ist die Sympathie und Antipathie.
ätte das Cananäische Weib den Glauben nicht ge-
bt, so würde ihr das blosse Anrühren schwerlich ge-
holffen

holffen haben. Christus sprach: Dir geschehe, wi
du gegläubet hast. Wäre der Glaube zweifelhafft
und kein rechter fester Glaube gewesen, so wäre sie
auch nicht gesund geworden; Gleichwie mir S. Hu
berts Rock nichts helffen würde. Aber des HErrn
Christi Rock im Glauben seiner Hülffe und durch sei
ne Krafft anrühren, ist weit ein anders, als ein blosse
Rock, in dem und von dem keine Hülffe kommen kan

Er führet auch viele Exempel an von der Sym
pathie und Antipathie, pag. 1014. da er unterschi
dene Dinge erzehlet, und als Experimenta gesetze
welche ich bereits in meiner Jugend erzehlen hören
und selbige hernach fleißig untersuchet, aber nur al
Mährlein befunden, massen ich es ohne Glauben
und Imagination gethan. Dieses muß hierbey e
wehnen, was mir einsten begegnet, nemlich, ich
hatte ein schön Rohr, an demselben ward mir ein
Buben-Stück angethan, daß ich nichts mehr da
mit tödten konte, obgleich vorhero sonsten allemal
Knall und Fall einerley gewesen, massen ich dieses
Exercitium sehr geliebet, und ziemlich darinnen ex
celliret. Solches verdroß mich hefftig; Ich klag
es einem Schützen, derselbe gab mir einen Rat
wie ich denjenigen durch mein Rohr wieder quäl
könnte, daß er Schmertzen in die Augen bekam. Ic
als noch ein junger Mensch, der nicht überlegte, ob
recht oder unrecht, that solches in rechtem Eifer und f
stem Glauben. Die Würckung erfolgte, daß der
selbe mir es gestehen und abbitten muste, wo er ander
von den Schmertzen seiner Augen curiret seyn wol
len. So bald ich das Auffhebe-Mittel darzu ge
braucht hatte, von Stunde an verliessen ihn di
Schmertzen.

M

Nun muß ichs gestehen, daß ich solch Stück wie-
erum einem andern auch zu Gefallen thun wollte, da
var es Lapperey; dann der Zorn und der feste Glau-
e vor einen andern ware nicht da. Ich kan hier kei-
e andere Ursache geben. Denn alle solche Dinge,
vann sie an mich zur Proba kommen, so hören sie
uf, weil ich solche ohne daran zu gläuben ausübe.
Wie embsig ich mich bemühet, darinnen etwas
Wahres selber zu erfahren, ist vielen bekannt; Aber,
ie gedacht, wann mir einer s. v. vor die Thüre
osirt hätte, kan ich ihme den Hindern, wie andere
ollen, nicht verderben.

Ein Exempel will ich noch von einem Balbierer
nführen, der war so gewiß in dieser seiner Kunst,
aß, wann ihm solches wiederfuhre, konnte er selbigen
lange und offte purgiren als er wollte. Da diese
unst auch an mich kam, konnte ich damit nichts aus-
chten, da er doch mit einer hohen Vermessung be-
eurete, mich solche recht gelehret zu haben. Was
ag nun die Ursach seyn? Wann solches würcklich in
r Natur wäre, warum sollte selbige sich mehr vor
r, als vor einem andern, verliehren? Ich kan nicht
ders schliessen, als daß, wann ich dergleichen Dinge
acticiren will, ich sie ohne alle Affecten, und ohne
ran zu gläuben, verrichte; Und sollte ich bald auf
Gedancken gerathen, daß ein starcker Glaube so
ohl in bösen als guten Dingen seine Krafft habe.
h lasse hiervon einem ieden seine Meynung, dann
jeder ist seines Wurms gewiß, ergo, ich auch
s meinen.

Gleich als wann ich ein Balbierer wäre, und je-
nd käme mit einer abgehauenen Nase zu mir, daß
ihme dieselbe wieder ansetzen sollte; so würde ich

nicht gläuben können, daß, wann ich gleich einem ein Stücke aus dem Arm heraus schnitte, und eine Nase daraus machen wollte, die Aederchen wiederum so accurat auf die andern sich fügen sollten können, oder daß die Circulatio Sanguinis köñte darein kommen; Item, daß das Fleisch aus dem Arm sich in einen Knorpel, gleichwie an der Nasen ist, verwandeln könne; will vieler andern Ursachen und Einwürffe geschweigen. Der gute Helmont hat, wie es scheinet, leicht gegläubet, und seiner Einbildung zu viel getrauet. Davon kanst du lesen pag. 1014. v. 21.

Ich war zu einer Zeit in einer Compagnie, da diese Nasen-Fabel auf unterschiedene Art erzehlet wurde; als es hätte einer, dem die Nase abgehauen worden, einen andern darzu erkauffet, daß er sich einen Schlitz in den Arm hinein schneiden lassen, in welchen man die Nase angeheilet, und hernach ein Stück daraus geschnitten hätte, und also eine Nase formiret. Das mag wohl nach dem Sprichwort heissen: Einem eine Nase gemacht. Weil ich aber fragte: wie es die beyden gemacht, wann sie s. v. ihre Nothdurfft verrichten wollen; und ob der eine so lange hungern können, biß ihme die Nase angeheilet wäre, oder ob sie ihn etwan durch Clystire von unten auf gesättiget? Item, ob sie auch zugleich nicht geschlaffen und unbeweglich geblieben? Dann wann dieser seinen Arm gereget, so würde ja die Nase mit dem Fleische im Arm nicht an einander haben bleiben können; Diesem allen ungeachtet muste es doch wahr seyn. Warum? Dieser und jener habe es geschrieben, &c.

Der Erzehler fuhr im Reden weiter fort, und sagte: Er hätte einen an der Hasenschart, wie man

nenn

nennet, am Munde sehen schneiden, und daß man Hühner-Fleisch hinein geheilet. Darauf antwortete ch: Ich glaube, daß es so sey, dann ich habe von einem gehöret, daß demselben an statt des Barthes an nem Orte wären Federn gewachsen; Da lieff es auf in Gelächter aus. Schliesse hiermit oder breche vielmehr ab von des sonst sehr Sinn-reichen Helmonts Meynungen, die eben nicht alle anzunehmen seyn, ob r gleich darneben auch noch viel Gutes gethan hat. Das übrige will andern überlassen, mit dieser Wiederholung: Daß man kein Sclave von eines andern Worten und Meynungen seyn soll, zumalen wo die Vernunfft und Experientz gegen streitet.

CAPUT XLI.

Historia de Transmutatione Metallorum.

Aß ihrer viel die Veränderung der Metallen, daß man nemlich Silber, Eisen, Queckſilber, Zinn, Kupffer und Bley in Gold und Silber sollte verwandeln können, leugnen, und solches or eine Fabel und Betrügerey halten, ist genugsam ekannt. Nun hat kein Vogel nie besser gesungen, ls wie ihm der Schnabel gewachsen. Einige wollen lches mit gelehrten Gründen widerlegen. Dergleichen einfältigen Gelehrten muß man es zu gute halten, ls Leuten, die sich in der Gelehrtheit vertiefft haben, nd Schwindel-süchtig worden sind. Andere wollen re Autorität sehen lassen, und urtheilen aus den Mißbräuchen der Betrüger, und machen daraus eine Folge. Diese sind unter die Zahl der Esel zu setzen, als welche Disteln und Salat nicht unterscheiden.

Sie führen alle Betrüger zu ihrem Beweiß an, und
sehen nicht nach der Möglichkeit in der Natur und
Kunst; wissen auch nicht, wie spöttisch und schimpff-
lich sie davon reden sollen, als hier und da ist ein Gold-
macher gehangen, anderswo ausgestrichen, &c. wel-
ches alles doch wider die klare Wahrheit laufft, dann
es ist ein Schelm, Dieb und Betrüger gehangen und
ausgestrichen worden. Hätte er aber Gold und Sil-
ber machen können, es wäre ihm dergleichen Schimpf
nicht wiederfahren seyn; massen solche Leute in bes-
sern Ehren zu halten. Solche Idioten wären werth,
daß man ihnen das Maul mit Bauer-Feigen zu-
stopffte, denn sie durch ihren Unverstand nichts meh
ausrichten, als daß sie zum öfftern gute Sachen bey
grossen Herren verhindern, die dann solchen Esels-
Richtern glauben, und vermeynen, es sey ihnen
schimpfflich, wann sie darnach trachteten, und sich
mercken liessen, daß sie (ob sie es schon glauben)
etwas darauf wenden sollten. Und kommen mir ihre
Argumenta nicht anders vor, als wann ich sagen
wollte: Hier ist ein Prediger verbrannt, dort ent-
hauptet oder gehangen, anderswo den Staub-Be-
sem bekommen, &c. ergo, hätte die Theologia kei-
nen rechten Grund, und wären alle mit einander Ehe-
brecher, Hurer und Diebe, &c. da doch selbiger nicht
gestraffet worden, als ein rechtschaffener Theologus,
sondern als ein boßhaffter Ubelthäter. Dergleichen
Herren Theologi sollten billig nur dahin sehen, wie
sie die Controversien in der Theologia recht unter-
scheideten, und ihre Gelehrtheit darinnen erwiesen,
auch wie sie, ihrem anvertrauten Amte nach, ihre un-
tergebene Schaafe recht weideten; solche, sage ich,
möchten sich nur darum bekümmern, und nicht
ungleich

ungleich urtheilen, sondern dergleichen Dinge, davon sie zum Theil gar wenig Verstand haben, ungetadelt lassen. Ihrer etliche, die den Verstand nicht mißbrauchen, ob sie gleich sich nicht dörffen mercken lassen, als ob sie eine Veränderung in denen Metallen suchten, arbeiten unter dem Prætext gute Medicamenta zu machen. Aber aller Esel Stimmen und Geschrey ist grösser denn einer Nachtigal. Ich habe einen vornehmen Theologum gekannt, (ich nenne ihn vornehm, weil er ein Doctor, ein Hof-Prediger, und darzu viel Geld hatte,) derselbe fulminirte einmahlen sehr hefftig auf der Cantzel wider diese wahre göttliche Gabe und Kunst, als wann er allen seinen Zuhörern dadurch auf einmahl in den Himmel helffen könen, da er doch nichts mehr damit ausrichtete, als daß er die Idioten auf seine Seiten brachte, und zu einer ferneren Verachtung Anlaß gab. Endlich, weil er damalen nicht viel Zeit gehabt, auf die Predigt zu studiren, massen die Zahl-Woche der Leipziger Messe ihme mag im Kopffe gelegen haben, schloß er mit diesen Worten: Ich halte es mit dem weisen Aristotele, der da spricht: Species in speciem non transmutatur, und sind solche, die wider GOttes Ordnung das Queck silber oder das Bley in Gold und Silber verwandeln wollen, rechte Teuffels-Gesinne, &c. So weit des gelehrten Theologi Worte. Heisset mir das einen schönen Schluß von einem Theologo seyn? Es müste ein unverständiger Esel seyn, der da statuiren sollte, daß dadurch species in speciem transmutiret werde. Ich habe nicht studirt, aber euch Herren, ihr möget geistlich oder weltlich seyn, muß ich, ehe ich zur völligen Historia schreite, weisen, daß ihr hierinnen gantz falsch und unrecht

urtheilet. Gesetzt, wie es auch wahr ist, man ver-wandelt das Quecksilber, das Bley, Silber und an-dere Metallen in fein Gold, oder auch in Silber, wäre deßwegen Species verändert? Nein, Mercu-rius bleibet Mercurius in seinem Wesen, ob er gleich durch Mittel in Gold gemacht ist, denn es sind auch Mittel in der Erde gewesen, dadurch er zu Golde ge-worden, und wann ihm selbiges durch Kunst wie-der benommen wird, so ist er wiederum ein Mercu-rius. Also ist es hier auch, wann nemlich durch Kunst solch Mittel ihme wieder genommen wird, so ist er wieder Morcurius als er vor der Verwandelung war. Dann viel ein anders ist, ein Ding zu reini-gen und zu scheiden, als Speciem in Speciem zu transmutiren.

Ich will noch ein Exempel setzen: Man nimmt Korn oder Obst, mahlet, fermentiret und destilli-ret es, so bekommt man einen starcken Spiritum. Nun ist ja das Korn und seine Krafft nur durch Kunst geschieden, und nicht die Species transmutiret, ob ich gleich das Korn nicht wiederum kan zum Korn machen, weil es gemahlen, und seine subtile Theil geschieden. Was ist demnach dieser Spiritus anders als ein verändertes Wasser, so ein Spiritus genannt wird, welches die Krafft durch die Fermentation vom Korn in sich genommen? Wollte ich nun sagen: Dieses Wasser wäre transmutiret; so könnte kein Theologus darwider streiten, weil ihme von der Scheide-Kunst nichts wissend. Der Scheider aber weiß diesen Spiritum wieder zu einem puren Wasser zu machen. Sein Saltz, das er mit auffgeführet, ist auch wieder da. Solches Saltz ist demnach die Krafft und Geist aus dem Korn, und durch Kunst

gesch-

geschieden. Also ist ein jedes Theil in seiner Specie wieder, wie es vor der Scheide-Kunst war.

In der Chymie sind vielerhand Scheidungen, und dadurch Verbesserungen, aber keine Transmutationes. Dieses Wort ist mir selber hart und ein Greuel, doch muß ich offt um der Redens-Art mich dessen gebrauchen. Ein anders ist transmutatio, ein anders propagatio und maturatio. Aus einem Ey wird durch Wärme der Hennen ein Küchlein, das ist eine Propagatio von GOTT in der Natur gegeben. Wir können mit aller unserer Kunst kein solch Ey machen, noch aus der Hennen wieder ein Ey, ob gleich das Hühnlein wiederum in Viscosam oder Erde und Wasser kan gebracht werden. Also ist Species von Anfang auch nichts anders als Wasser und eine Materia Viscosa, dessen ultima Erde ist, und dennoch Species in Speciem nicht transmutiret, sondern nach GOttes Ordnung durch Wasser und Materiam cœlestem, als ein Sperma hier in seine Matricem gekommen, daß also durch die Maturation eine Propagation geschehen, und kein Sperma verändert worden. Also sehen dergleichen Theologi, die von uns urtheilen, wie der Blinde von der Farbe, wie unrecht sie hierinnen informiret seyn. Doch beschuldige ich nicht alle, massen noch viel Nicodemi seyn, welche aus Furcht aus oberwehnten Ursachen, nur bey der Nacht kommen, und in der Stille sich halten müssen.

Es möchte aber jemand aufftreten, und eine Transmutation in denen Steinen, als Diamanten und andern behaupten wollen, sagende, ihr Anfang wäre keine solche Materia gewesen; nun wäre es gleichwohl nicht zu scheiden; ergo, wäre die anfängliche Materia transmutiret. Darauf antworte ich: Ist die Materia unctuosa oder Sperma universale ver-

mittelst seines Wassers, als Materia an einen ge-
wissen Gebähr-Ort geführet, und durch die darzu
gehörige Hitze und Kälte zu einem Stein geworden:
so ist solches das Letzte und Beständigste, was durch
GOttes Ordnung in der Natur gekünstelt wird, und
ist deßwegen das Wasser nicht verwandelt, noch ein
Tropffen weniger, oder mehr, als vom Anfang, son-
dern das Sperma, das durch den Einguß des Him-
mels in das Wasser geflößt, ist nur geronnen, und
wie gedacht, zu seiner Zeitigung gebracht. Die un-
terschiedene Farben kommen meines Erachtens von
unterschiedlicher Zusammendünstung der andern in
der Erden entstandenen Generationen her. Als: ein
Diamant wird gleichsam als in einem Ey liegend ge-
funden, und ist sein gröberer Theil auswendig um
ihn herum, und das Klareste von allen inwendig ge-
drungen. Da man die eckichten Crystallen, die gemei-
niglich 6eckicht seyn, in den Berckwercken antrifft,
und da ist gemeiniglich Silber; Andere aber, die ande-
rer Witterung unterworffen, sehen wie ein Ametisst
auch grün, und wie Meßing aus, und lieget solches
von zusammen-getriebener Witterung von andern
Mineralien, die ihre besondere Farben haben. Aus
diesem wird demnach zu sehen seyn, wie das Wort
Transmutation zu verstehen sey.

Ich will aber alles an die Seite setzen, was man
sonst hiervon anführen könnte, sondern allein das be-
schreiben, was wahrhafftig bey dem Hause Sach-
sen, unter der Regierung des Hochseligen Chur-Für-
sten Augusti, und dessen Herrn Sohne, Christia-
ni Primi, von Anno 1580. biß 1591. sich zugetragen.
Es hatte Chur-Fürst Augustus einen, mit Nahmen
David Beuter, erziehen, und die Probier-Kunst lernen

lassen

assen, auch denselben hernach zu einem Probierer in der Müntze zu S. Anneberg eingesetzt. In dem daselbst gewesenen Closter nun, allwo er seine Stuben und Laboratorium haben sollte, ersiehet dieser einsten einen Faden aus der Wand, daran ein wenig Kalck abgefallen war, heraus hangen; nachdem er am selbigen gezogen, löset sich ein Stück Kalck ab, und er wird eines viereckichten Steins gewahr, solchen hebt er aus, und findet darinnen 3. Particularia, welche er die 3. Feuer-Künste genannt. Das erste Particular bestehet darinnen, wie er mit 2. Loth eines so genannten schwartzen Schwefels aus einem Pfund Eisen in gemeinem Wasser in wenig Stunden 28. Loth ein Kupffer gemacht; Solches Kupffer hat er hernach in einem gewissen Wasser auffgelöset, und durch einen Niederschlag in 4. Wochen zu feinem Golde gemacht. Das andere Particular ist vom Zinn und Mercurio, solches ist auch durch einen gewissen Niederschlag in Silber verwandelt worden. Das dritte Particular ist gewesen aus dem Regulo Antimonii Martiali, welchen er vermittelst eines præparirten Croci Martis und Veneris durch Guß und Fluß zu Silber und Golde gemacht. (Ich habe solche Processe auf etliche Bogen in Quarto gedruckt gefunden, von Wort zu Wort, wie er selbige zum erstenmahl übergeben.) Was er mehr bey diesen Processen mag bekommen haben, hat man niemahlen von ihm heraus bringen können.

Als er demnach solche ins Werck gesetzt, und alles richtig befunden, begab er sich in ein liederliches Leben, und hat einige an sich gezogen, derer 12. gewesen, worunter einer Oerthel, und der andere Heidler geheissen, dieselbigen sind mit ihme so vertraut gewor-

den, daß er sie alles lassen zusehen. Nachdem nu
diese alles das Ihrige hinten angesetzt, und viel da
auf gewandt hatten, und zwar anfänglich in d
Stille, daß der Chur-Fürst nichts davon erfahre
Er aber, Beuther, seines Dienstes auch nicht mehr g
acht, die Proben und Contra-Proben, so wohl i
Gewercke, als in der Müntze, liederlich versehen
Des Chur-Fürsten Instrumenta, Materialien, u
Laboratorium nach Willen gebrauchet, &c. hab
sich diese beyde, vornemlich, weil sie nichts nachmach
konnten, was er ihnen gewiesen, und dadurch fast
Armuth gerathen waren, endlich vereiniget, solch
dem Chur-Fürsten zu offenbaren. Beuther ward g
fodert, da sich dann zugleich alle 12. insgesammt m
der ihn klagend mit einfanden. Wie er, Beuth
solches nicht länger leugnen können, hat er es gesta
den. Darauf machte der Chur-Fürst vor ihr Ang
ben diesen Vergleich und Ausspruch, daß Beuth
sollte, vermöge des mit ihnen gemachten Contract
schuldig seyn, seinem Versprechen nach, ihnen es v
lig zu lehren, sie aber sollten hingegen gehalten seyn,
Dreßden zu wohnen, und dem Chur-Fürsten dav
den Zehenden an Gold und Silber zu geben, a
das Ubrige vor einen gewissen Preiß in die Mün
einzuliefern. Und der Chur-Fürst wollte dieses We
auch vor sich à part treiben. Inzwischen war Be
ther im Arrest. Dieses verdroß den Beuther so ha
daß er mit seiner Kunst nie recht heraus gewo
Wann er es mit den andern machte, und er dab
war, gieng die Sache allezeit richtig; in seiner A
wesenheit aber konnte es keiner treffen. Darü
wurde der Chur-Fürst sehr ungnädig, der ihn d
sonst gnädig und wohl tractirte: Ließ ihn in das G
fän

fängniß, der Käyser genannt, werffen, da dann zu-
gleich heraus kam, daß er sich hätte nach Engelland
wenden wollen.

Darauf wurde um ein Urthell nach Leipzig gesandt,
und alle Gravamina mit angeführet. Das Urtheil
kam, man sollte ihn erstlich wegen der Processe pein-
lich befragen, wegen seiner Untreu zur Staupe schla-
gen, und die beyden Finger seines Meineydes halben
abschlagen, und ewig gefangen halten, auf daß er sie
nicht an andere Potentaten brächte. Dieses wurde
ihme an einem Sonnabend vorgelesen. Und schrieb
der Chur-Fürst mit eigener Hand an ihn diese Worte:
Beuther, gieb mir wieder, was mir von GOtt und
Rechts wegen zukommt, sonsten muß ich auf den
Montag etwas mit dir vornehmen, dessen ich gern
wollte überhoben seyn. Ad marginem stunde: Ich
bitte dich, lasse es nicht darzu kommen. Ferner war
nahe dabey geschrieben: Ich weiß wohl, daß ich es
machen kan, wann du darbey bist; ich will es aber
auch können, wann du nicht dabey bist.

Dieses alles wurde Beuthern hinterbracht. Bey
diesen Schrifften lag ein Brieflein, so der damahlige
Geheime Secretarius an den Chur-Fürsten geschrieben,
ohngefehr von diesem Innhalt: Mein unterthäniger
Rath wäre, Eure Chur-Fürstl. Gnaden liessen den
Beuther nicht lange in der Angst stecken, er, als
ein hartnäckiger Mensch, möchte aus Desperation
sich ein Leid thun, und solches würde eine grosse Blame
geben. Darauf wurde dem Beuther zugeredet, der
machte ein Schreiben an Chur-Fürsten, darinnen er
seine Halßstarrigkeit beklaget, und bittet um Gnade,
offeriret sich auch dabey an Eydes statt, daß er nun-
mehro nichts mehr verschweigen wolle, &c. Sol-
ches

ches wird acceptiret, und er wiederum auf da: Gold-Hauß, wie man es damahlen genennet, nemlich, das Chur-Fürstliche Laboratorium, gebracht, auch in vorige Ehre eingesetzet, da ihme dann einer Nahmens Schirmer, des Bibliothecarii, der zu meiner Zeit damahlen Anno 1677. noch gelebet, Groß-Vater, zugeordnet worden, den er diese Kunst ausführlich lehren sollte. Darauf gab Beuther den Proceſs gantz anders heraus, und beschwur solchen mit einem Eyde.

Hier wird dem geneigten Leser nicht unangenehm fallen, daß dieses Beuthern angegebenes abergläubisches Werck einiger massen berühre, und zwar mit dem Arsenico, welcher neun Arbeiten haben will dieser Gestalt, daß er von einerley Ertz geschmeltzet, und gemachet worden sey, kan aber einer solchen nicht haben, so muß er sich folgender massen dessen erholen. Nemlich, daß er 9. Arsenic seines Gefallens treibe in einem Zirckel-Feuer in einem eisernen Topff auf der wohl lutiret sey um den Deckel, damit er sich darinnen vereinige, und zu einem Corpus werde. Ein solcher Arsenicum, der auf solche Weise vereiniget wird, ist in diesem Proceſs, als wann einer von einerley Ertz gemachet wäre. Da man aber dessen gewiß versichert, daß der Arsenic von einerley Ertz wäre, dörffte man dieser Arbeit gar nicht. Bemeldter Arsenic muß demnach zu 9. Wercken, oder 9mahl auff getrieben werden, auf daß er 9. Schüsse dadurch verrichten könne, und mag ein ieder ein Werck vornehmen, so groß er will. Dabey ist zu mercken, daß ein iegliches Werck nach der Ordnung, wie es auffgetrieben worden, auch nach der Ordnung nach einander täglich muß vorgenommen werden mit dem

Schier-

Schiessen. Also, daß man nicht den letzten vor dem
rsten schiessen lasse; dann wann einer darinnen irret,
achdem er das Werck vorgenommen, so ist dasselbe
orgenommene Werck gantz vergeblich, und muß
an solches vom neuen anfangen.

Es ist auch wohl zu mercken, daß einer, so diese
bgemeldte Arbeit vor hat, von diesen obgemeldten
Wercken nichts vergeblich wegkommen lasse, dann
ann solches geschicht, thut er dem Arsenico seine
ebührende Danckbarkeit nicht, dadurch er sich selbst
erletzet. Der Arsenic sey gleich einer Allmosen.
Die Stunde muß gleichfalls fleißig angemercket, und
uffgezeichnet werden, wenn er den Schuß schiessen
sset, und der Schuß vollbracht werde, und also
uch die Stunde des Anfangs und Ende des Schies-
ns, aus Ursach, daß keiner zur Probe kommen kan,
ß nach folgenden Tagen und 2. Stunden.

Obberührte Wercke muß einer 9. Tage nach ein-
nder schiessen lassen, und wann solches alles gesche-
en, daß einer der Arbeit fleißig abgewartet, und
lche vollbracht, auch die Probe genommen, so muß
ner 9. Tage darauf ruhen, und weiter nichts an-
hen, was diese 3. Processe anbelanget. Nach sol-
en 9. Tagen ist ein ieder schuldig, die 9. Wercke, so
vollbracht, eine Vereinigung und Auffsteigen, und
nen Schuß zu halten, und was ihme der Schuß
ebet, alles dasselbe dem Feuer zu einem Danck-
pffer, wie es gemeynet, wieder zu geben. Und
rauf muß einer wieder einen Sonnen-Riß, das
d 24. Stunden, mit dem Arsenico nichts vorneh-
en, noch was sonst diesen 3. Processen anhängig ist.
ach dieser Vollbringung hat einer Macht, einen
rsenicum oder Kies vorzunehmen, darinnen er sich
pro-

probiren muß, ob ihme das Glück des Arsenici wo
will. Da er nun dem Arsenico seine volle Gerec
tigkeit gethan, kan er in solchen Stücken alsobald i
nen werden, wie sie sich in der Arbeit erzeigen. Da
wann einer dem Arsenico seine Gerechtigkeit nic
vollkommen abstattet, kan er in allen drey Procesß
nichts fruchtbarliches ausrichten.

Was der Arsenicum ferner in sich hat, so muß e
jeder, er sey gleich wer er wolle, noch zum Uberfluß ei
essende Speisse, die ihm lieb und angenehm gewese
in seinem Gemüthe sein Lebenlang zu meiden ver
den. So einer nun durch dieses Mittel seine M
sterschafft erlanget, wann es ihme nützlich, doch in
le Wege GOtt zuvor seine Ehre gegeben: Daß er
nen andern auch zu einem Meister machen kan; d
er demselben 6. Wercke, die er sonst selbst vollkom
verrichten müste, verehren kan; doch muß ein ied
wie vermeldet worden, drey Wercke selbst verricht
auch kan ein Meister einem andern sein Werck v
sprechen, und zwar dieser Gestalt bey sich selbst im G
müthe: Arsenic, ich habe dir deine Gerechtig
vollnbracht, so bitte ich dich bey deiner Gerechtigk
weil du alles willt vollkommentlich haben, daß
denjenigen, weil er seine und deine Gerechtigkeit n
vollnbracht, und nicht vollkommen ist, daß du ih
nicht mehr beweisest, als was er verdienet, und de
Gerechtigkeit mitbringet.

Was weiter des Arsenici Krafft, ist in vori
Berichten ausführlich angezeiget, aber sonderlich
der fixe Arsenic gut, vor alle Gifft-Pestilentz, u
gifftige Träncke. Item, daß ein Meister eine Br
versprechen kan, mit nachfolgenden Worten:
gebiete dir Brunst, weil du einzunehmen bist zu m

en, und nicht zu wenigern, daß du viel und standhafft, weil ich dir, Arsenicum, deine Gerechtigkeit vollkommen vollbracht habe. Item, daß kein Donner, noch ein Wetter einschlagen soll, da der fixe Arsenicum y. Item, daß man dadurch einen Aussätzigen reinigen könne, nach vorigem Bericht. Was nun einer in diesen drey Arbeiten oder Processen vornimmt, ll er diese Meynung bey sich in Gedancken sprechen: Weil ich dir, Arsenicum, deine vollkommene Gechtigkeit gehalten und mitgetheilet habe, so gebiete h dir dergestalt, daß du dich wolltest hierinnen in meinem Wercke oder Arbeit erzeigen, was du vor Recht nd Gerechtigkeit hast.

Wann ein Meister einem andern die Meisterschafft onnen, und die 6. Wercke verehren will, geschicht s dergestalt, daß der Meister die Macht hat, demnigen die Proba zu nehmen seines Gefallens, also, aß er den Proceß nicht halten darff zu vergönnen. r muß ihn auch in allen drey Arbeiten versuchen, ihm der Arsenic wohl wolle; Befindet dann ein leister, daß ihm die andern Proben, als das Antionium gut thun wolle, oder das Zinn und Merrius zum Aufflösen sich erzeigen, so hat der Meister Macht, nach aller dieser Gelegenheit eine Probe in m Arsenico auffzulösen, dergestalt: Ich gebiete nd verbiete dir aus aller deiner Krafft und Macht, ß du demjenigen dich erzeigen wolltest, wie er mit r ist umgangen, nach deiner vollkommenen Gechtigkeit, die du haben und zu leiden schuldig bist, Macht hast. Und hat jeder Meister Macht, einem dern seine Arbeit zu gebieten und zu versprechen. Wann einer die 9. Gewercke selbst machet, ist es der ste und gewisseste Weg. Und er mag alle 9. Wercke

in

in einem Tage auffsteigen lassen, wo es möglich. Aber zum Schiessen muß er zu einem ieden Werck einen besondern Tag haben, und nach vollbrachtem Schiessen 9. Tage ruhen, darnach den 9. Wercken zu Ehren ein Auffsteigen und Schuß in einem Tage vollbringen, und dem Feuer den geschossenen Arsenicum zum Danck-Opffer geben. Darauf einen Tag ruhen und endlich ein Essen Speise verreden, darnach sich des Processes gehalten. Dieses ist nun, was der Beuther erstlich vom Arsenico eingegeben. Worunter der Hochsel. Chur-Fürst mit eigener Hand geschrieben: Es mag von diesen Possen halten wer ich will, ich meines Theils halte nichts davon.

Item: Hier hat uns Beuther eine Nase gemacht und hier abermahlen; Das von dem Regulo Antimonii möchte noch das Beste seyn. Wie solches in einem Manuscript auf der Chur-Fürstl. Sächsischen Bibliothec zu Dreßden zu finden ist. Das andere, was zu diesen 3. Processen gehöret, achte ich vor unnöthig, weil es nicht nach seinem Tode ist continuiret worden, wie auch aus des Chur-Fürsten eigener Hand zu schliessen.

Nun will mich wieder zur Continuation der angefangenen Erzehlung begeben. Nachdem Beuther wiederum auf das so genannte Gold-Hauß gebracht und in seine vorige Würde eingesetzt, ist selbigem oben erwehnter Schirmer auf Bürgschafft zugegeben worden. Darauf schreibt dieser Beuther einen Brief sonder datum an den Chur-Fürsten mit nachfolgenden Worten: Gnädigster Chur-Fürst und Herr: Demnach ich anietzo höchst Geld benöthiget bin, and denselben guten Leuten, denen ichs zugesaget habe, gerne dienen wollte, so fehlet es mir vielerwegen, ...

it meinem Aqua fort fortzukommen nicht so bald
öglich ist, als wäre an Eurer Churfürstl. Gnaden
ein unterthänigstes Bitten, mir mit 1000. fl. be-
ilfflich zu seyn. Diese will in 8. Wochen mit sei-
em Silber oder Gold wieder entrichten, weil ich in
lcher Zeit zu bezahlen weiß, ich lebe der unterthä-
gsten Hoffnung, sie werden mir solches nicht ab-
hlagen, &c. Solch verlangtes Geld hat er auch
m Churfürsten erhalten, wie aus nachfolgendem
Schreiben zu ersehen: Gnädigster Churfürst. Eurer
hurfürstl. Gnaden kan ich armer Unterthan nicht
rgen, demnach ich vorlängst ein Antimonium vor
ich genommen, und mit grosser Mühe dahin ge-
acht, daß ich dem Probiren nach, 12. Marck Gold
rinnen befunden, hatte darneben auch einen Kalck
m Eisen zu Kupffer trausmutirt, und ferner gra-
rt biß zur Vollkommenheit, that derowegen sol-
en Kalck zum Regulo Antimonii, und gedacht sel-
gen Kalck mit dem Antimonio vollends zurecht zu
achen, und die völlige Gradation mit dem Gebot
erlangen, so habe ich eines mit dem andern ver-
rbet, und kan solches Gold nicht zu gute machen,
d weiß nicht, wie ich daran bin. Derowegen habe
neu Werck vor die Hand genommen, damit Eure
urfürstliche Gnaden auf das Vorgestreckte keinen
chaden leiden sollen. So habe ich auch darneben
Werck von Mercurio und Zinn inne stehen,
lches schon also weit gekomen, daß es nur noch einer
adation bedarff, alsdann sollen Eure Churfürstl.
naden die mir vorgestreckte 1000. fl. zum allerdanck-
rsten wieder haben. GOtt ist mein Zeuge, daß
nicht weiß, wie ich mit dem Golde daran bin, &c.
d was noch sonst weitläufftiger in diesem Briefe

gemeldet war. Nun ist aus andern zu ersehen, da
er auch bezahlet hat, und so viel ich finden könne
800. Marck an feinem Golde geliefert, ohne das Si
ber. Und damit ich es kurtz mache. So hat Beuth
den Schirmer die Kunst ziemlich sehen lassen, jedo
ihn nicht völlig unterwiesen, biß er endlich einen R
gulum von einigen Marcken gehabt, der so sch
wie Gold gewesen, aber so sprǎde, (wie das Wo
lautet,) als Pferde-Dreck, und darauf gesa
Nun könnte ich dir mit 9. Pfeng. helffen, daß es völl
gut werden sollte. Darauf schickte er den Schirm
weg, um etwas zu holen, nachdem er ihme zuv
ein Feuer vor dem Gebläse anlegen müssen. Die
Schirmer wird im Ausgehen gewahr, daß Beuth
sein Wammes auffknüpffet, und etwas auffs Fe
wirfft. Wie er nun nach verrichtetem Befehl w
der kommt, so liegt Beuther auf dem Rücken oh
allen Verstand. Und ob zwar in geschwinder Eil Ge
liche, und auch Medici beruffen worden, so hat d
nichtes an ihm verfangen wollen, sondern ist vor ih
Augen gestorben; Dahero man geschlossen, er h
sich vergeben. Wie man hernach mit seinem Cör
umgegangen, und wie er begraben, habe ich kei
weges erfahren können. Denn der hochsel. Churfü
Johann Georg der Andere, als mein damahli
Herr, sagte zu mir: Er hätte diese Hencker-mäß
Sache, dabey auch die Acta von einem Kerl gewe
der nach dem Churfürsten Augusto in den Wa
geschossen, verbrannt; gab auch dem damahli
Secretario Lincker, und mir, Befehl, das m
übrige von Beuthern gleichermassen zu verbrenn
auf daß seine Nachkommen nicht vergeblich etw
daran anwenden möchten. Welchen Befehl

iber nicht vollnbrachten, sondern auff Einrathen des Herrn Ober-Directoris, ward ein Theil zum Gedächtniß wieder beygeleget, und wird noch hoffentlich in Originali zu finden seyn.

Dieses habe aus gewissen Ursachen ausführlich melden wollen, um den hochseligen Churfürst Augustum zu entschuldigen, daß dasjenige, wie die gemeine Rede gehet, als solte er ihm Unrecht gethan, und mit hartem Gefängniß belegt haben, sich also in der Wahrheit nicht befinde. Der Churfürst hat Beuthern so viel Gnade erwiesen, und mehr als er schuldig war, wie aus obenangeführtem Vergleich, den er mit ihm und den 12. Personen gemacht, zu ersehen, welches er als ein solcher grosser Herr nicht schuldig gewesen. Dann vors erste war Beuther ein Unterthan. Zum andern, so hatte ihn der Churfürst erzogen. Vors dritte, hat Beuther diese Kunst in des Churfürsten Gebäude gefunden, als hätte es seine schuldige Treue erfordert, daß er selbige seinem gnädigsten Herrn vor allen andern hätte geben und offenbahren sollen.

Hier muß ich noch beyfügen, was der damahlige Geheimbde Secretarius auffgeschrieben, so er und andere von ihm gehöret, und habe selbiges aus den Acten gezogen. Nemlich Allegoria Evangel. Luc. im 17. Cap. von den 10. aussätzigen Männern, da ist die Kunst klärlich begriffen.

Die Arbeit ist alchimistisch, aber das Werck ist cabalistisch.

Nach der Constellation wird das Werck gemacht. 1. Wird der Arsenic. sublimiret. 2. Wird daraus ein roth Glaß gemacht. 3. Wird ein weiß fix Pulver daraus.

NB. Das rothe Glaß habe ich in allen seinen Au[...] geben nicht gefunden. Am Freytage hat er das ma[r-] tialische Kupffer anheben zu machen, und hat sei[ne] Kunst nach dem Allmanach oder Cisio Jano, (al[s] stund es,) eingerichtet. Der die Kunst kan, dem [ist] das weisse Pulver eine Artzeney; der es nicht k[an,] deme ist es ein bitterer Gifft, ob er auch gleich da[s] Pulver zu rechter Zeit einnehme, so wäre es ihme d[och] ein Gifft.

Zwey Stücke, so zu der Kunst kommen, kost[en] alle beyde nicht 6. Pfennige, vermittelst welche[r] drey Stunden 40. Marck an gutem Golde gema[cht] worden.

Nota. Dieses halte ich, sey das letzte gewesen, [weil] er zu Schirmern gesagt, daß er es nur damit hätte [zu] rechte bringen können.

Die Kiese haben sollen bereitet werden, daß [sie] sind in Gestalt der Marcasiten, oder wie ein Zino[ber] so roth-glasicht geworden.

Durch etliche schlechte Dinge wird dem Kieß [ein] Schwefel ausgezogen, das ist der Sulphur nigru[m] oder das schwartze Pech, vermittelst 1. Pfund Ku[pf-] fer aus Eisen 2. Pfund Gold, cum regulo.

Dem Kiese wird seine Sulphurische Essentz a[us-] gezogen durch eine Lauge, und dann die helle La[uge] abgegossen, so bleibet die Materia in fundo, die t[hut] man in ein ander Wasser, darinnen zergehet [sie,] daraus wird der schwartze Sulphur, der macht [das] Kupffer zu Golde, und der ist schwartz wie Pech.

Ihro Churfürstliche Gnaden haben mit eige[ner] Hand die Kunst zum 5ten mahl gemacht, und Co[n-rad] Heller 8. mahl. Des weissen Pulvers Arsenici kön[nen] sie nicht mehr machen, daran die gantze Kunst lie[get.]

S[...]

Sein Sohn ist nach Wien gereiset, der die Kunst uch weiß.

Nota. Wann man den Vitriol solviret, so setzet er inen gelben Schlamm oder Feces, die hebe auf, ann sie sind gut und köstlich zum Cement, das Silber damit zu cementiren.

Nota, Es ist eine sonderliche Zeit zu mercken, die da lagia heist. Von dem Gewicht des schwartzen Schwefels nimmt er 2. Loth auf ein Pfund Eisen, lches wird zu Kupffer.

NB. 3. Loth vom Sulphure nigro auf das Kupfr aus dem Eisen, tingiret selbiges in Gold mit ülffe des weissen Pulvers. In einem Tage hat er oo. Marck Kupffer aus Eisen in gut Gold mutiret. em, er machte das Eisen in einem Wasser ohne euer zu Golde.

(Dieses muß der geneigte Leser also verstehen: Er t das Kupffer solviret, und in 4. Wochen nach d nach præcipitiret, alsdann hat er es in einem age geschmoltzen, so ist es zu gutem Golde gewor-n. Davon ist Nachricht genug.)

Nota, Er brauchte 3. Loth vom Sulphure Nigro, m Niederschlag, und 2. Loth des weissen Pulvers rzu.

In 10. Tagen wird das weisse Pulver bereitet, d in drey Tagen der schwartze Schwefel, und in em Monat die gantze Kunst, oder sein Werck o fixatione, welches den Regulum in Gold, und s Zinn und Mercurium in Silber tingiret.

Nota, 12. Personen konnten in einem Monat in ser Kunst so viel machen, daß man den Türcken hät- us dem Lande jagen können.

Nota, Das weisse Pulver ist ein rother Arsenicum

Nota, zu der Marck Kupffer aus Eisen kan man 2. Loth Gold zum Ferment setzen, so hat er im Fluß wieder 1. Marck Goldes.

Item, von einem Pfund Eisen gehen 2. Loth Schlacken ab, das andere ist alles Kupffer. Die Marck des Goldes kostet mit Kohlen und allem nicht einen halben Rthlr. Das Eisen hat er in ein Wasser gethan, so hat es solches zerfressen, das hat er heraus gethan und geschmoltzen, so ist es Kupffer gewesen.

Auff eine Zeit hat er aus dem Regulo Antimonii 80. Marck gemacht, und 16. Marck Gold. Wie viel des Reguli mag gewesen seyn, weiß man nicht. Sein Diener, nemlich, der Schirmer, sagte die Species wären Salarmoniac, Antimonium und Allaun, welche er insonderheit hätte præpariret. In dieser Retorte wird das weisse Pulver gemacht, und das erste Pulver wirfft er ins Feuer zum Opffer GOttes, so mißlinge ihm die Kunst nimmermehr solches zu machen.

(NB. Anderswo habe ich gefunden unter seinen Processen, daß er den 10. Theil ins Feuer geworffen, und hätte dabey geschrieben, daß wenn die Aussätzigen alle 10. wären wiedergekommen, und GOtt die Ehre gegeben, so hätte dieses auch nicht 9. Arbeiter, als der Undanckbahren gewesen, bedurfft.

Zum ersten wird der Arsenicum sublimiret. Die andere Arbeit ist ex altissimo, das ist die Schiessung aus der Retorte. Die dritte, daß er abgerauchet wird, geschicht in einer eisernen Pfanne. Was in der Pfanne bleibet, ist das weisse Pulver, genannt Salamander. Zu diesem Salamander wird der schwartze Sulphur, Fortuna, gebracht, ein jedes nach seinem Gewicht.

No-

Nota, der Sulphur nigrum wird gefunden und usgezogen aus einem lebendigen Mercurio. (Hier-ey muß ich erinnern, daß ich in den übergebenen Pro-essen gefunden habe, daß selbiger vermittelst des Mer-urii aus dem Kupffer, Kieß und andern Speciebus t ausgezogen worden.)

Nota, Mars und Sal sind die Heimlichkeiten dieser Dinge.

NB. Mit Mars, Kupffer, Kieß und Eisen-Feil, ist viel umgegangen, und hat dessen viel gebraucht.

Nota, wann der Arsenicum nicht zu dem Metal-n, sondern zu den Menschen soll gebrauchet werden, uß er 9. mahl bereitet werden.

Nota, das Antimonium und Eisen mit Arse-ico zu bereiten, daß es zu einem Corpus wird, läst ch hämmern, und das Eisen wieder davon geschie-en, wird durch ihn zu beyder Schwefel. Wer das un kan, macht Gold und Silber.

Nota, David Beuther soll genommen haben, es Kupffers aus dem Eisen, ein Theil, Gold und Sil-er auch ein Theil, und das zusammen geschmoltzen, nd mit einem Gold-Kieß, der im Glüen seine Farbe ehält, cementriret, doch muß solcher Rohe genom-en werden wann er aus dem Cement genommen, nd solviret in einem Wasser, das beyde Metallen ngreiffet, und mit Oleo Martis oder auch Croco Martis niedergeschlagen, und was im Fundo geblie-en mit Borrax reduciret. Das soll seine erste Ar-eit gewesen seyn.

Nota, es mag die Luna fixa oder das Rheinische Gold per Cementum regale auf 24. Carat gearbei-t werden.

Der Kieß auf Marien- und Anneberg kostet d[illegible]
Centner 2. fl.

David Beuther, gewesener Guardein zu Dreßde[illegible]
hat offt aus 24. Pfund Reguli martis 16. Pfund fei[illegible]
Gold gemacht. Der Regulus ist durch Kreide u[illegible]
Antimonium gemacht worden, voller Löchlein, d[illegible]
hat er durch etliche Flüsse in ohngefehr 4. mahl ausg[illegible]
gossen, und allemahl 3. oder 4. Stunden schmeltz[illegible]
lassen, und die Schlacken vom Regulo abgenomme[illegible]
biß der Regulus letzlich gantz Bley-färbig und g[illegible]
schmeidig worden, den hat er alsdann abtreiben la[illegible]
sen, so hat er sein Gold gefunden. Hanß Weinho[illegible]
sein damahliger Diener, sagte, daß er solches gar o[illegible]
gesehen, den Fluß aber wüste er nicht. Ein Stück [illegible]
der drey hätte er gemerckt, als Glaß-Galle, Wei[illegible]
Stein und Schwefel, denn als er ihn im Fluß dara[illegible]
geworffen, hätte es sein Zeichen gegeben.

Wann er das Kupffer aus Eisen solviret, [illegible]
schläget er es nieder, und fällt grün, weiß-gelb u[illegible]
roth, das glüet er aus, so wird es braun, alsdann wi[illegible]
es Gold.

David Beuthers fixation durch das Aqua fo[illegible]
Jacob Beuther hat gesehen bey jetzt-gemeldtem Dav[illegible]
Beuther, so er ihme gewiesen hat in einem Kolbe[illegible]
Glaß, darinnen die Solution im Aqua fort Gra[illegible]
grün, oben und unten eine Materia gewesen, die ni[illegible]
ungleich denen Fecibus des Aqua forts ausgeseh[illegible]
wann es niedergeschlagen wird.

David Beuther hat gegen einige gesagt, das wei[illegible]
werffe er weg, und das Wasser brauche er, das [illegible]
der Farbe sittiglich grün war, Aber zu dem Jac[illegible]
Beuther habe er gesagt, das weisse brauche er allei[illegible]
und reducirs, so habe er was er haben soll, w[illegible]
m[illegible]

nir es nicht zweifelt, daß das weisse das Silber und
ndere Materia gewesen, denn das Silber mannig-
altig kan niedergeschlagen werden.

Wie dann auch Heinrich Müller zu Dreßden zu
em Jacob Beuther gesagt: Er habe das meiste pro-
iret, und viel Silber, so ziemlich viel Gold gehalten,
nd im Aqua fort von sich gegeben, gefunden. Wie
uch Jacob Beuther berichtet, so habe er mehrmahlen
esehen, daß im Niederschlagen zu Zeiten sich viel
Farben durch einander erzeiget, nemlich schwartz, weiß,
elb und roth, &c.

Hiervon sind noch allerhand Judicia von Hans
Veinhold, Jacob Beuthern und Heidlern, so ich
nnöthig achte mit beyzufügen, um dem Leser nicht
erdrüßlich zu fallen. Daß er das Gold geliefert, ist
us allen Acten zu ersehen, auch wahr, daß er mit
esem allen umgegangen ist. Ob er aber unter dem
hwartzen Schwefel, wie er ihn genannt, nicht
ne besondere Tinctur gehabt, kan man nicht wissen.
Das finde ich gleichwohl, daß man es nach seinem
Tode nicht mehr hat machen können. Ich habe mich
uf den Regulum gelegt, und dessen etliche Cent-
er nach und nach verbraucht, in Meynung etwas
finden, habe ihn etliche hundertmahl gegossen,
eil in einem von seinen Processen stehet, daß durch
fters Giessen, er endlich zum Bley werden soll. Ja
hat ihn auch mit Kupffer angegeben. Der Regu-
s muß anfangs vermittelst gebrandter Kreide ge-
acht werden, und voller Löchlein seyn, als wann
n die Bienen ausgesogen hätten. Dieses alles gieng
ar an, aber zu Bley wollte er nicht werden. Sein
ffnotirtes Gewicht traff accurat ein, und man-
lte mir in der Arbeit nichts als das meiste, so denen

Chymicis mangelt, nemlich, der Effect. Hieraus
hast du geneigter Leser zu sehen, wie gnädig der Chur-
fürst mit Beuthern umgegangen, und wie leichtfer-
tig hingegen dieser Beuther gewesen, der sich lieber in
Seelen-Gefahr gestürtzet, als daß er die Sache recht
hätte offenbaren wollen.

Nun will ich zu der andern Historia, was sich
ferner bey dem Hause Sachsen begeben, schreiten.
Nachdem nun dieser Beuther, der nunmehro ün
GOttes Gericht ist, gestorben, so hat man zwar
nach seinem Tode allerhand vorgenommen, aber
ohne Effect, biß endlich einer aus Italien, ein Teut-
scher von Gebuhrt, und Sebald Schwertzer genannt
sich eingefunden, der hat Anno 1584. am heiligen
Tage Michaelis, ein mit eigener Hand geschriebenes
Buch dem Churfürsten übergeben, worinnen er sein
Tinctur, so wohl universaliter, (wie man es hie
nennen kan,) und particulariter offenbaret. Es
will mir aber nicht gebühren, solche Dinge hier zu
schreiben, wie sie noch in Originali bey dem Hause
Sachsen vorhanden, jedoch will nur einen kleinen
Auszug aus seiner Vorrede des obgemeldten Buchs
machen, da dann seine Worte nach dem Original
folgender massen lauten:

Gloria Patri & Filio & Spiritui Sancto, sicut
erat in principio & nunc & semper, & in Secula
Seculorum, Amen.

Anno 1584. am heiligen Tage Michaelis, hab
ich angefangen zu schreiben dieses grosse Geheimniß
der wunderbaren Verwandlung der Metallen, und
sonderlichen Offenbarung des höchsten GOttes, wel-
ches mir der allmächtige ewige GOtt durch sonderba-
Mittel offenbaret hat, dafür ich dem allmächtigen
ewigen GOtt, und unserm Erlöser JEsu Christ

sat

amt dem Heiligen Geiste, Lob, Ehre, und Danck
age, daß er mir, als einen armen Sünder, solche
rosse Geheimniß und Verborgenheit geoffenbaret
at, welches auch noch wohl für dem Gottlosen
erborgen bleiben wird, und nimmermehr an den
Tag kommen, dann solches der Allerhöchste und
llmächtige GOtt in seinen Händen hat, und giebt
e wem er will, und wer ihm darzu gefällt. Denn
vie leicht und gering solches an ihm selber ist, so ist
s doch also beschaffen, daß, wenn es schon die Welt
eset und bekommen sollte, dasselbe entweder nicht
erstehen, oder sonst vor unglaublich und unmöglich
alten wird; Und der eine aus diesen, der andere
us andern Ursachen verwerffen, oder sonst von
GOtt verhindert werden. Und ist alles eine sonder-
are Gabe von GOtt, wie alle andere Gaben seyn,
erowegen ich nun in dieser Zeit an allen was ich
Euer Churfürstl. Gnaden offenbaren thue, von
Grund meines Hertzens willig und gerne thue; Ich
hue es auch nicht ohne Schickung GOttes. Und
vas euch GOtt offenbaren will, soll Euer Chur-
ürstl. Gnaden hier auffrichtig geschrieben werden.
Nachdem nun Euer Churfürstl. Gnaden mich in sol-
hen hohen Sachen verursachet zu schreiben, darzu
mich denn bewegt die Erklärung Euers, sammt der
Edlen Churfürstin Gemüth, so will also hiermit
Euer Churfürstl. Gnaden unterthänigst mit dem
Allerkürtzesten, so immer möglich, und am möglichsten
eyn kan, die rechte verborgene Göttliche Wahrheit
ntdecken und eröffnen, und zu verstehen geben mit
em allerkürtzesten, so ihr hernach vernehmen sollt.
Der allmächtige ewige GOtt wolle Euer Churfürstl.
Gnaden seinen Heiligen Geist darzu verleihen, daß
ihr

ihr solches mit rechtem Verstand, welches ich hie
kurtz schreiben will, fassen möget. Davon wohl vie
Bücher geschrieben seyn, dieselbe sind mit vielen weit
läufftigen Umständen, und durch vielen hochgeachte
ten Verstand und dunckel, daß, wann man schon
dieselbe lieset, darnach eben so viel, und zum Thei
weniger dann zuvor weiß. Damit aber Euer Chur
fürstl. Gnaden solches Geschwätz und Weitläufftig
keit in kurtzem möget verfasset haben, so will es hier
mit ins Allerkürtzeste bringen, und euch nicht lang
Jahr, diß und anders zu verstehen geben, als bißher
von vielen geschehen ist, jetzt mangelt dieses, bal
ein anders, und dergleichen Sachen kan man s
bald nicht ausmachen. Das alles bedarff man zum
rechten Grunde der Wahrheit nicht, sondern da spre
chet und gedencket, ob es eine Schickung GOttes ist
zu der Kunst zu kommen, und euch dieselbige zu offen
baren, und also GOTT von Hertzen zu bitten, un
darnach ihme vertrauen, und auffrichtig zu handeln
so schicket er allezeit seinen Heiligen Geist, daß ma
die Natur bezwingen kan, was er darein geleget, un
vor der Welt bedecket hat. Darzu verleihe der All
mächtige GOtt seinen Göttlichen Segen. Amen.

Lapis Philosophorum. Davon ist sehr viel ge
schrieben worden mit mancherley verdecktem Ver
stand, und die Materia mit viel wunderlichen Name
genennet, welches unnöthig alles zu erzehlen ist, son
dern Euer Churfürstl. Gnaden wollen ferner nich
achten, und euch nicht daran kehren, wann Ihr in
dergleichen Bücher lesen werdet, die sehr viel, auc
zum Theil sehr gut sind, allein, daß man dieselbe
nicht verstehen kan, dann deme es GOTT durch di
Natur eröffnet, der siehet solcher Bücher Verstand
ohn

ohne allen Nachsinnen und Gedancken, dann ich Euer Churfürstl. Gnaden den gantzen Verstand entdecken will. Dann die Bücher, so wahrhafftig seyn, die gehen aus dem rechten Grund der Wahrheit der ersten Geschöpffe GOttes, dann GOtt hat solches in der Natur gelegt, und ist nicht, daß mans machet, sondern es stecket schon in der Natur, daß also ein rechter Natur-kündiger wohl aus allen Mineralien und Metallen die Transmutation und Verwandlung kan zuwege bringen, allein alles mit grosser Mühe und Arbeit, auch eins viel leichter denn das andere, welches dann Euer Churfürstl. Gnaden forthin alles erfahren werden, und auch zum Theil gnugsam erfahren habt. Euer Churfürstl. Gnaden wissen, daß sie mir im Vertrauen sagten, wie sie mancherley Ertz machen könnten; Da ich auff antwortete, mit dem Sulphur und Saltze brächt ihr es zuwege. Darauff sagtet ihr, daß ich euch die Wahrheit sagte. Ich sage, mit dem Mercurio kan es auch geschehen.

Wann ihr dann der Metallen Sal, Sulphur, und Mercurium habt, so könnt ihr auch solche Metallen haben, wie ich dann mit GOttes Hülffe Euer Churfürstl. Gnaden alles lehren will, und hiemit schreiben, wie ihr dieselbe sollt ausziehen und vermehren, daß sie in Ewigkeit vermehret seyn und bleiben. Und wie die Scheidung dieser Dinge leicht ist, wer es weiß, auch die Zusammensetzung dieser Dinge, allein es nimmermehr keinem gesagt oder geschrieben ist worden, es habe es dann einer selbst erjagt durch grosse Mühe und Embsigkeit. (Hiervon kan ich .K. v. L. Zeuge seyn.) Ich aber will hier in diesem kleinen Büchlein meinem Gnädigsten Churfürsten

und

und Herrn solches entdecken, und vermelden, wa
ich nimmer in meinen Sinn und Gedancken genom-
men habe. Der Allmächtige ewige GOtt wolle mi
seinen Göttliche Segen verleihen, und Euer Chur-
fürstl. Gnaden seinen Heiligen Geist mittheilen und
eingeben, damit ihr solche grosse Arcana recht ver-
stehen möget, und Euch solches zu Nutz machen a
Euer Seel und Leib, wie ich dann dessen allen kei
Zweifel trage, oder mir einige Gedancken darüber
mache, auch mich solches forthin nimmermehr gegen
einem Menschen vernehmen lassen will, wie dann
auch solches bißhero geschehen ist, sondern mich in
Euer Churfürstl. Gnaden Gunst und geneigten
Willen ergeben haben will, und Euer Churfürstl.
Gnaden nicht allein hier schreiben, als begehrte ich
Euch damit hinweg oder abzuweisen, das will ich
mit nichten nicht thun, sondern will es Euer Chur-
fürstl. Gnaden mit der Hand-Arbeit selber zeigen
und ins Werck richten, daß Ihr ein Gnädiges Ge-
fallen an mir und den Werck haben sollt. Wann
Euer Churfürstl. Gnaden werden hören von allen
Doctoribus und Gelehrten von solchen hohen Din-
gen sagen, so redet mancher wohl schön davon, als
wann er die Kunst gar gefressen hätte, so ist es aber
nur ein bloß Geschwätz, als sie offt gelesen, aber
dasselbe doch im Grunde nicht verstehen, darinnen
ihnen denn alles fehlet und mangelt. Denn man
pflegt zu sagen: Sal Metallorum, das ist: Lapis
Philosophorum, und ist anders nicht, &c. &c.

Nun will ich hiemit meinem gnädigsten Churfür-
sten und Herrn meinen Procefs erklären und entde-
cken, auch vermelden, wie Ihr dann solches Pulver
gesehen, und selbsten habet auffgeworffen, und die

Sach

Sachen also ergangen, daß Ihr also mit GOttes Hülffe aller Sachen theilhafftig werden sollt, was mir von hohen Secreten und Arcanen der geoffenbar-en Kunst wissend ist, und noch seyn wird, darzu der Allmächtige GOTT seinen Segen verleihen wolle. Und ist also das gantze Werck oder Kunst an einander zusammen verfasset, wie hernacher folget: Dann wie Ihr vernehmen sollt, habe ichs in grosser Kürtze, um Kürtze willen der Zeit verfassen wollen, und will es nicht thun, meinem Gnädigsten Churfürsten und Herrn viel Beschwer zu machen, als wohl hierinnen seyn könnte, und soll also in kurtzem alles folgen. In dem Nahmen JEsu Christi sollen Euer Churfürstl. Gnaden nehmen, &c. und was weiter folget, &c.

Hier wird sonder Zweifel ein jeder gerne ein mehreres hören, es kan aber vor dieses mahl nicht seyn. Ich habe mich des sel. Sebald Schwertzers Worte und Styli, so wie er es am Churfürsten übergeben, gebrauchet. Dieses Buch, welches in Quarto, und noch Zweifels-ohne bey dem Hause Sachsen, auf dem Probier-Saale, sich befinden wird, ist, wie gedacht, 1584. im Septembr. überreichet worden. Das folgende Jahr darauf, als Anno 1585. am . Maji, ist eine Versuch-Probe gethan, und 3. Marck Mercurii in fein Gold tingiret worden. Der Churfürst hat einer Gräfin von Hallach, welche dabey gewesen, 8. Loth von solchem Golde geschenckt. Was dieses vor eine Gräfin gewesen, weiß ich nicht, als daß ich es also auffgezeichnet gefunden, Es haben einige, die von diesem Geschlechte keine Nachricht wissen wollen, vermeynet, es müsse die Gräfin von Harrach heissen. Deme aber sey, wie ihm wolle, genug, daß es eine Gräfin gewesen, und der Tag

solcher Tingirung mit angeschrieben worden. Die Tinctur hat in der Krafft ausgetragen 1024. Thei wie es der damahlige Rechenmeister ausgerechnet..

Dieser Swertzer hat auch ein Particular angegeben, dadurch sie alle Tage 10. Marck Rheinisch Gold gemacht. Und finde ich in den Tage-Zetteln daß sie keinen Tag, als den Sonntag, und Fe[illegible] Tage ausgesetzet, sonsten hat man alle Tage m[illegible] dieser Arbeit continuiret. Auch habe ich gefunden daß da stehet: Es ist dieser Zahn Goldes darzu genommen worden, so aus dem Mercurio tingirt worden, und auf der Tafel gelegen, und so v[illegible] Marck gewogen hat, &c. Dieses Particular ist [illegible] so grosser Menge getrieben worden, daß die damahlige Churfürstin, welche man die Mutter Anna genennet, und aus dem Königl. Hause Dännemar[illegible] war, eine solche Anstalt auf ihrem Leib-Geding [illegible] Annaburg gemacht, daß es zu verwundern ist, [illegible] dann dergleichen Laboratorium in gantz Europ[illegible] nicht zu finden. Sie hat zu dieser Arbeit in de[illegible] Fasan-Garten, auf mehr dann 2000. Schritt i[illegible] Gevierdte, 4. grosse Oesen, nebenst vielen klein[illegible] in den Wall legen, und mit einem Wasser-Grab[illegible] herum leiten lassen, welches Wasser Sie auf ein[illegible] gantze Meil-Weges hergeführet hat. Die Oe[illegible] aber waren bey grossem Wasser zu niedrig gele[illegible] Uber dieser erschrecklichen Anstalt nun ist Sie gest[illegible] ben daß also das meiste Theil davon verfall[illegible] und anitzo mit grossen Eich-Bäumen bewachsen steh[illegible]

Aus dem grossen Laboratorio, welches fast ein[illegible] Kirchen gleichet, sind viel Schorsteine auf eine[illegible] Gewölbe, so gantz keine Pfeiler hat, ausgeführ[illegible] Im Garten ist noch eins, auch etwan von 16. Sch[illegible] stein[illegible]

teinen, welches mit Pfeilern, und sehr kostbar auff-
ebauet gewesen, darinnen die Oefen, als die Balnea,
n der Figur von grossen Pferden, in Lebens-Grösse
estanden, item, Löwen, Affen, und ein groß-
mächtiger Adler mit vergüldeten Flügeln, darinnen
ne Capelle gewesen. Diese Vestigia habe ich noch
efunden, aber alles zerschlagen, welches in vorigen
Kriegs-Zeiten geschehen ist. Die Unkosten, die diese
Churfürstin angewandt, sind verwunderns-würdig,
a sie doch sonst zuvor von solcher Sparsamkeit be-
schrieben wird, die man von einer so hohen Person
immer vermuthen solte.

Diese grosse Gabe GOttes hat der Churfürst Au-
gustus Hoch-seligen Andenckens nicht länger als zwey
Jahr genossen, dann er ist Anno 1586. den 11. Febr.
estorben. Deme succedirte dessen Herr Sohn,
Churfürst Christianus I. welcher dieses Werck derge-
stalt fortsetzte, daß er ausser Auffrichtung der grossen
Gebäude, als des kostbahren Stalls und Zeug-Hau-
ses, viel Millionen am Golde hinterlassen. Die Ar-
beits-Leute aber wurden mit lauter Rheinischen Gül-
den alle Sonnabend ausgezahlet, darüber sie sich
sehr beschwehrten, daß man denen Reichen Scheide-
Müntze gebe, und die Armen müsten das Gold an-
nehmen. Von solcher Beschwerung und Klage sind
die Arbeiter daselbst jetziger Zeit wohl befreyet. So
hat auch eine alte Jungfer, welche des Churfürsten
Augusti Secretarii Jänischen Tochter gewesen, bey
der ich in Dreßden gewohnet, und die ihr Alter auff
90. Jahr gerechnet, viel Specialia, die sie in ihrer
Jugendheit von diesen Sachen gehöret, mir zu erzehlen
gewust. Daß viel Millionen nach Christiani Tod an
Rheinischen Gülden, Ducaten, und doppelt Ducaten

sind da gewesen, zeiget ein Buch in Folio, so zu mei-
ner Zeit in einem Cypressen-Kasten mit Sammet be-
zogen, in dem Churfürstlichen Cabinet auff dem
Probier-Saale gelegen, welches der damahlige Ad-
ministrator, nach des Churfürsten Christiani I. Ab-
sterben empfangen. Solches zeigete mir einsten der
Hoch-selige Churfürst Johann Georg der Andere
mein damahliger Zeit gnädigster Herr, mit diesen
Worten: Kommt Kunckel, hier will ich euch etwas
weisen, damit ihr sehen sollt, daß es meine Vorfah-
ren gehabt, auff daß ihr desto emsiger darnach zu
trachten Ursach haben, und fleißig seyn möget, weil
wir das gnädige Vertrauen zu euch haben. Der
damahlige Geheimbde auch Renten- und Jagt-Secre-
tarius muste die Summa von Blatt zu Blatt her-
sagen, und da die Latera zusammen gezogen, sagte
er: Gnädigster Herr, aussprechen will ichs wohl,
aber in Empfang möchte ich es nicht annehmen, id
traue ich mir nicht. Darauff sagte der Hoch-seel.
Herr: Es wollen meine ------ &c. sagen, in
Gold könnte eingewechselt seyn worden; Aber so wa
ein GOtt lebet, wann das Gold hätte sollen ein-
wechselt werden, so wäre es nicht möglich, daß
eintziger Silber-Groschen im gantzen Churfürst-
thum hätte überbleiben können. Wer curieus
und Patronos hat, der möchte dieses Buch wohl n
zu sehen bekommen, aber einem jeden wird es n
gezeiget.

Nun finden sich noch 2. Büchlein in 16., be
in Silber durchgebrochen, und mit grünen Sa
met unterleget, mit kleinen Schlössern verschlos
Das eine ist von oberwehntem Secretario, der a
noch bey dem Churfürsten Christiano I. gewesen,

ierlich geschrieben; das andere aber von Sebald Schwertzern, welcher auff solche Weise darinnen en Anfang gemacht: Weil aus gewissen Ursachen, neines gnädigsten Churfürsten und Herrn Hand eg gethan, so habe ich es hieher verzeichnen müssen; nd stehet in demselbigen Procesß: Daß, wann dies s in der Sublimation stehet, so sollen die Herren icht dabey gelassen werden, auff daß, wann etwan as Glaß zerspringen möchte, ihnen nicht ein Schaen geschehe. An dieser Arbeit ist alles gelegen, und abe es über 15. mahl gemacht, ehe es gerathen, und t zu verwundern, wann solche Arbeit geschehen, so t es halb fertig, und man hat einen Anfang zum ossen Wercke. Diese beyde Büchlein gehen ex itriolo, und haben keine Gemeinschafft mit den dern. Aus dem einen habe ich die Wahrheit geen, wiewohl nicht gantz ausgearbeitet, bin auch mahlen unglücklicher, als nemlich, durch Verfolng, Kranckheiten und Widerwärtigkeit gewesen, s wann ich diesen Procesß mit Ernst vornehmen llen. Es ist alles also GOttes Wille.

Wer nun dieses, worvon ich hier geschrieben, ht glauben will, der hat darinnen seinen eigenen illen, und kan nach obiger Anleitung sich desgen um fernere Gewißheit umthun. Dann solte nicht wahr seyn, was solche hohe Häupter selbst fgeschrieben und auffschreiben lassen, so müste n an vielen ältern Dingen zweifeln. Es sind so Rechen-Knechte, theils auff Pergament, theils f Papier eingeschrieben und eingebunden vorhan, daß wann du sie tragen solltest, du würdest unter Last liegen bleiben.

Hier ist nun die Frage, wie es möglich, daß di[e] Wissenschafft von solchem Hause so rein wieder [ab]kommen können. Ich will nicht viel von Verschw[en]den und Sünden wegen anführen, nachdem es [ge]nugsam bekannt, wie es zu Christiani I. Zeiten [an]fing herzugehen; auch will mir nicht gebühren zu [ur]theilen, wie viel Blut schuldig oder unschuldig v[er]gossen worden, ob mir zwar solches specialissi[me] bekannt: will es dahero lieber mit Stillschwei[ge]n übergehen, als etwas ferner davon erwehnen, u[nd] nur bloß berühren, wie GOttes Direction so w[un]derlich im Geben und Wiedernehmen ist. Dea[nn] als Churfürst Christianus I. starb, verließ er d[rei] Söhne, als Johann Georg I. Christianum II. u[nd] Augustum, welche minder-jährig, deswegen de[nn] das Chur-Hauß Sachsen einen Administrator [nö]thig hatte. Der Administrator war, wie man [von] ihme saget, ein solcher Herr, der den Trunck sehr lie[bte] und andern Lüsten mehr ergeben war. Er fand [bei] dem Antritt seiner Administration allerhand [ver]wirrte Dinge, theils wegen der Religion, th[eils] auch in andern Sachen, daß er alles so genau n[icht] observiren, noch in rechten Stand setzen köni[te]. Zu diesem Administrator nun kam auch di[eser] Schwertzer, und begehrte zu wissen, wie es fer[ner] mit ihm und seinen Leuten, so wohl wegen der E[in]nahme als Ausgabe solte gehalten werden. Der A[d]ministrator aber soll, (gleichwie ich solches aus m[ei]nes Hoch-seligen Herrn Munde gehöret,) dem Schw[ert]zer gesagt haben: Ich habe anjetzo mehr zu th[un], als auff eure Bernhäuterey zu gedencken. Hier[auf] soll Schwertzer seufftzend geantwortet haben: N[un] wird bey dem Chur-Hause Sachsen hinführo Le[...]

en anstecken, und solche Bernhäutereyen suchen, und
icht finden. Darauff habe sich der Schwertzer zu
em Käyser Rudolpho begeben, der ihn in den Adel-
and erhoben, und zum Berg-Hauptmann im
Joachims-Thal gemacht, wovon die Joachimstha-
sche Chronica zeuget, da er Anno 1601. gestorben.
Mit diesem Schwertzer gieng zugleich weg eines
lpotheckers Sohn aus Görlitz, mit Namen Gre-
orius Bernhard, der bey dem Churfürsten Augu-
o und Christiano in grossen Gnaden, auch bey
es Beuthern Sache gewesen war. Nun ist mir
cht eigentlich wissend, ob dieser Bernhard sich her-
ach wieder in Görlitz gesetzt, dann mir einsten ein
ag-Buch von seiner Hand zugekommen, darinnen
thalten, was er täglich eingenommen, und soll
ch in Görlitz von einem Hause gesaget werden:
s habe ein Mann darinnen gewohnet, der eine
enne gehabt, die alle Wochen ein gülden Ey ge-
get. So viel ich aus obbemeldtem Tag-Buch er-
en, so ist es dieser Gregorius Bernhard gewesen,
er ja dessen Freund, die Hand aber deucht mich
ne zu seyn, massen er das Augmentum perpe-
um gehabt, auch über eine gewisse Tinctur com-
entiret hat. Weil nun so ein grosser Schatz vor-
nden war, hat der Administrator in stetem Wol-
en zu gebracht, die Leute aber nach gerade sich ab-
ntiret: also ist diese hohe Gabe GOttes in Verach-
ng und Abgang gekommen.
Nachdem nun die Administration ein Ende ge-
mmen, trat Christianus II. in die Regierung.
Sie der gelebet, werden die Historici besser beschrie-
n haben, doch kan man leicht ermessen, daß auff
che Sachen weiter nichts gewendet worden ist.

Dieser Herr hat sehr viel verschencket, absonderli[illegible] hat er einen von Loes sehr reich gemacht, dahero ma[illegible] ihn auch den reichen Loes genannt, von dem wi[illegible] auch gesagt, als wann er ein gut Theil von der Ti[illegible] ctur bekommen hätte. Und da dieser Loes gleichfall[illegible] das Küchen-Vorwerg Oster genannt, vom Chu[illegible] fürsten ausbitten wollen, und den Churfürsten d[illegible] selbst zu Ostra tractirte; sagte der berauschte Chu[illegible] fürst zu ihm: Loes besinne dich, ehe ich dieses Gl[illegible] austrincke. Indem giebt des Churfürsten Herr Br[illegible] der, als Johann Georg der I. und dessen Minist[illegible] dem Pritsch-Meister einen Winck, er sollte etw[illegible] darzwischen machen. So bald nun dieser Loes an[illegible] fangen wollen zu reden, fällt ihm der Pritsch-Me[illegible] ster in die Rede, mit diesen Worten: Eure Chu[illegible] fürstliche Gnaden thun sich wohl bedencken, u[illegible] Juncker Loesen dieß Ostra schencken, darzu ga[illegible] Dreßden und das Schloß, so seyn Sie Junck[illegible] Loesens Hauß-Genoß. Weil hierauf ein Gelächt[illegible] geworden, und dieser Loes gemercket, wo es her[illegible] kommen, hat er nicht weiter deswegen anhalten dü[illegible] sen. Dieses schreibe nur, um zu erweisen, was v[illegible] ein Zustand zu derselben Zeit gewesen sey.

Nach Absterben Christiani II. folgte Iohan[illegible] Georg der Erste, der wurde bald in schwere Krie[illegible] verwickelt, und die Kunst war in dieser Zeit zieml[illegible] verloschen, also blieb sie liegen. Aus dieses Her[illegible] Munde habe ich gehöret, damahlen, als ich [illegible] Seiner Zeit dem Herzog von Sachsen-Lauenbu[illegible] Julio Heinrich auffwartete, daß er diese Wo[illegible] sagte: Daß man es machen kan, weiß ich wohl, [illegible] man es aber macht, weiß ich nicht. So hat m[illegible] auch ein alter Müntz-Meister erzehlet, daß die[illegible]

Chi[illegible]

Churfürst im währenden 30. jährigen Kriege einsten
n die Müntze mit einem Pagen gekommen, und ein
Stück Gold von 1006. Ducaten mit gebracht, um
Ducaten daraus müntzen zu lassen, und dabey gesagt:
Das habe ich mit meiner Hand tingiret. Darauff
er Müntz-Meister geantwortet: Ey, Ihr. Churfürst-
che Durchl. so ist schade, daß Sie wollen Ducaten
araus machen lassen; wann es darauff ankommt,
o will ich einen andern Vorschlag thun, daß dieses
icht nöthig seyn wird, Sie behalten es zum Ge-
ächtniß. Worauff Er es dem Pagen wegzutragen
nbefohlen. In Summa, es hat einer hier und da
enommen und verschleppet, was er hat bekommen
önnen. Einsten war eine Erbschafft von einem Chur-
ürstlichen Caṁer-Diener auff einen eintzelen unver-
eyratheten Stoischen Menschen gefallen; nach die-
s Tode waren keine andere Erben als Bauren, auf-
r noch ein Goldschmidt, der machte, weil er in Loco,
en andern Erben so viel zu thun, daß die andern Er-
en wenig oder nichts darvon bekamen. Bey dieser
rbschafft waren nicht allein allerhand Manuscripta,
ndern unter andern auch einer von des Sebald
Schwertzers Universal-Processen, solche aber kamen
des Herrn Geheimbden Raths Directoris, Hein-
ch von Friesen Hände.

Es befand sich auch in dieser Erbschafft ein gülden
Büchselein, in einem Helffenbeinern liegende, dar-
aff stund: Lapis Philosophorum, war aber noch
antz wenig davon darinnen; wie sehr ich mich nun
mühete solches zu erlangen, wurde es doch bald ge-
ugnet, und unterschlagen. Die Schrifften sind
rmassen verschleppet worden, daß, als einsmahlen
ner starb, der wenig ließ zu erben, als Näpfflein

und Scherben, Bücher, Manuscript und Kinder
aber kein Geld noch Rinder, wie es dann gemeinig
lich mit den Liebhabern der Chymie pflegte herzu
gehen, da wurden mir die MSS. vor 50. Rthlr. an
gebothen. In deren Besichtigung erblickte ich des
sel. Schwertzern Hand, welche sich berieff auff das
eine in Silber vergüldete Büchlein, davon oben
Meldung geschehen; Ich ward froh, sprach die Er
ben darum an, die mir auch selbiges, als eine Char
teque, nicht versagten. Ich schrieb es ab, und legt
das Original, in Beyseyn meines hochsel. Herrn, i
einen mit einer eisernen Thüre verwahrten Schranck
welcher mit des Churfürsten Daumen Signet ver
siegelt wurde: Da ich hernach zu Annaburg wohnete
um aus gewissen Ursachen alldar alleine zu seyn, wa
ich dann letzlich aus Mangel meinen Abschied nahm
und erstlich auff Wittenberg zog, und Collegi
Experiment. anstellete, und hernach vor meinem
Abschiede wieder nach Dreßden reisete, und fragt
ob man auch etwas auff mich zu prætendiren hätt
sie solten das Inventarium nachsehen, da fand sic
dieser Schranck geöffnet, und mein eingelegter B
gen war hinweg. Ob ich gleich davon reden wolt
wurde es doch mit Stillschweigen übergange
Woraus zu ersehen, wie man nach und nach müs
Hauß gehalten haben.

Als ich nach diesem hier in Chur-Brandenburg
schen Diensten schon war, brachte man auch au
einer Verlassenschafft mir ein Buch zu kauff, mi
dabey fragende: Ob ich das Buch auch kennet
Drauff sagte ich alsobald, solches ist gestohlen, un
kommt dem Hause Sachsen zu, denn es ist Churfü
sten Augusti Hand. Ob ich nun gleich solch Bu

zuv

zuvor niemahlen gesehen, und doch sonst alle andere vorhandene Bücher gar genau auswendig kannte, massen mir weder Anfang noch Ende daran fehlete, als verlangte ich nur einmahl darinnen zu lesen, welches mir aber nicht vergönnet wurde, da ich doch nur im Anschauen gewahr nahm, daß es mit allen andern Schrifften eine Hand war, nemlich, von dem Geheimen Secretario geschrieben. Wolte ich demnach solches haben, so muste ich 100. Rthlr. davor geben, massen es der Besitzer viel höher taxirte, wiewohl ich nicht darinnen fand, was ich suchte.

Vorhero, wie ich noch in Chur-Sächs. Diensten, ward mir von einem Edelmann hinterbracht, der wolte ein Buch auff Pergament geschrieben in einer Bibliothec zu Dreßden gesehen haben, welches mit des Churfürsten Augusti, Schwertzer, und Benhers Hand sollte geschrieben seyn; Ich both 100. Ducaten, solches nur 24. Stunden lang zu haben, welche der hochsel. Churfürst mir auch zu bezahlen versprach, da ich Ihme solches hinterbrachte. Ja, der Herr war so gnädig, daß Er zu mir sagte: Ich möchte frey einen Eyd thun, daß ich es Ihme, dem Churfürsten nicht weisen wollte, dann er begehrte es auch nicht zu sehen, wann ich es nur wüste. Aber nach aller meiner Mühe konnte ich weiter davon nichts erfahren, wer es eigentlich haben möchte, und also auch nicht zu Gesichte bekommen.

Der geneigte Leser wird hieraus zu ersehen haben, auff was Weise GOtt es dem Chur-Hause Sachsen gegeben, und auch solches wieder genommen. Ja, das Gold ist auch dergestalt unsichtbar worden, daß ich nach aller angewandten Mühe, nicht mehr als 3. Stück Rheinische fl. vom Churfürst Chri-

stiano I. zu sehen bekommen, aber nicht habhaft werden können, denn sie waren in curiösen Händen. Wer solche hat, den kan auff mein Gewissen versichern, daß das Gold darinnen aus der Kunst ist. Es ist lange hierüber deliberiret worden zur selbigen Zeit, wie man es in eine bequeme Müntze bringen solte, weil es in der Beschickung nimmer einmahl wie das andere heraus gekommen. Anfänglich hat man es fein gemachet, und solches hat den Churfürst Augustum zu lange gedaucht, wie ich dann hiervon seine eigene Hand gefunden, da er schreibet: Das Cement-Scheiden gefällt mir zwar wohl, ich muß aber allemahl über 3. Tage lang auff mein Gold warten, und das ist mir zu lange, (dann es sind einsmahlen bey 200. Marck im Cement gewesen,) ich halte es mit dem Wasser-scheiden. Solches hat wegen der Menge auch nicht seyn wollen, da ist endlich beschlossen worden, man wolte es lassen, wie es wäre, und nur einen Theil fein machen, damit man die Beschickung darnach anstellen könnte. Auch haben Sie unterweilen ein ander tingirtes Gold ex Mercurio zugesetzet, dahero die Rechen-Knechte auch so viel tausendmahl verändert worden, daß es nimmer so ist heraus gekommen, man hat es ohne fernere Rechnung finden können. Und stehet allemahl so viel Carat gelb, so viel weiß, so viel roth, muß haben so viel &c. Wer alle diese Rechen-Knechte, so zu meiner Zeit auff dem grossen Probier-Saale in einem am Pfeiler hohen Schranck lagen, zu sehen bekommen sollte, wird mit mir gestehen müssen, daß wann einer die Linien, so darinnen seyn, nachziehen solte, in einem gantzen Jahr nicht würde fertig werden, geschweige dann die Ziefern zu schreiben. Da

i

ist also, was mir zuläßig zu schreiben gebühren können.

Wer hieraus nicht sehen kan, daß die Transmutatio Metallorum eine gewisse und wahrhafftige Kunst ist, wie etliche aus grober Unwissenheit solche leugnen, und spöttlich davon reden, denen gehören Midas-Ohren, und solte man solche Hanshachen, die nichts anders wissen, als die Schelmereyen und Betrüge anzuführen, das Maul mit etwas anders füllen. Solche machen eben, daß sich grosse Herren schämen, dieser edlen und von GOtt hochbegabten Wissenschafft anzuhangen. Ja es ist endlich so weit gekommen, das auch ein nichts-würdiger Zeitung-Schreiber, der etwann sein Brodt nicht anders haben kan, als daß er seine Zeit mit allerhand Schwachheiten in den Zeitungen anzufüllen anwendet, schimpfliche Verse dieser hochedlen Wissenschafft zu Spott aussinnet, und keinen Unterscheid unter den Betrügern und der wahren Kunst machet.

Wann dieser GEsell ein wenig nachdencken sollte, was gutes aus dieser Kunst entsprossen, er würde sich eines bessern besinnen. Dann obgleich daraus nicht einem jeden grosse Klumpen Gold zufallen, so kommen doch andere nützliche Dinge heraus. Ich frage; Könntestu auch wohl eine Dinten machen, wann solches nicht aus der Chymie herkäme? Du würdest aus keinem Glase trincken, noch zum Fenster hinaus sehen, oder eine gefärbte Seide noch Tuch tragen können; Dann ob gleich solche Dinge anitzo zu einem Handwerck geworden, so seyn sie doch aus der Chymie entsprossen. Und ist so lange noch nicht, daß der sel. Küßler, der sehr viel in der Chymie verthan, den Scharlach erfunden. Erreichet

einer

einer seine Intention nicht in einem, so kan ihm im andern etwas nützlichers werden, ich will von guten Medicamenten geschweigen. Stehet also einem rechtschaffenen verständigem Manne nicht zu, vom allem, ohne Unterscheid, und was er in sein Gehirn nicht bringen kan, zu urtheilen, sondern einem Verständigen kommt zu, Böses vom Guten zu unterscheiden, auff daß die Verständigen nicht Ursach haben mögen, einen solchen unter die Midas-Brüder zu setzen.

Hier möchte vielleicht jemand sagen: Du hast nun alle diese Arcana bey 30. Jahren in deinen Händen gehabt, und bist doch selber nicht reich dabey geworden? Darauff antworte ich: Hätte ich das gewust in meinem zehenden Jahr, was ich im zwantzigsten wüste, und im zwantzigsten die Erkänntniß gehabt, die ich im dreyßigsten bekam, und so weiter, ich würde im zehenden Jahre das gethan haben, was ich jetzo in meinem über sechzigsten verrichte. Uber dieses alles will ich dich auff des Schwertzers Vorrede, die er an Churfürsten Augustum hochsel. Andenckens verfertiget, und hier vornen geschrieben stehet, weisen. Auff daß ich aber ferner deine curiose Frage in etwas vergnüge, so will dir ein Theil meiner Begebenheiten und Fatalitäten erzehlen.

Als der nunmehro hochselige Churfürst Johann Georg der Dritte, auff Recommendation des Hrn. D. Langelotten, und Hr. Hof-Rath Vogters mich als Director über das Fürstl. Laboratorium vociren lassen, und auch selbiges angenommen hatte, wurden mir von obgedachtem Churfürsten alle Manuscripta und Raritäten, welche Churfürst Augustus nachgelassen, auff dem Probier-Saal gezeiget

wor

worunter einige silberne Büchsen, in welchen des Beuthers fixer Arsenic lag. Als ich nun in Beysein des Geheimen Secretarii alles durchsuchet und befunden, daß dieses gantz andere Sachen waren, weder ich bißhero gesehen und gegläubet; wurde ein Inventarium gemachet, und mir diese Schrifften alle übergeben und anvertrauet. Der hochsel. Herr wiese mir zugleich das Buch, worinnen der Vorrath bey Absterben des hochsel. Churfürsten Christiani I. gewesen, davon ich schon oben gemeldet. Solche Schrifften habe ich auch ehrlich und redlich wieder eingeliefert, ob mir gleich Schelme und Ehren-Diebe nachreden wollen, ich hätte einige davon behalten. Ich habe zwar einige Dinge, auch noch ein Original-Schreiben von Schwertzern und Beuthern, so ich hier und da, in und ausserhalb Dreßden bekommen, (wie ich dann noch suche, wo ich kan etwas dergleichen an mich bringen, vor Geld und gute Worte, oder wie es seyn kan) bey mir. Daß ich aber einen Buchstaben von denen mir anvertrauten Schrifften haben sollte, ist Schelmisch erlogen, bin auch nimmer darum befraget worden, weil man es nicht erweisen können, ob gleich einige solches zu thun sich vergeblich bemühet. Dieses aber kan ich mich rühmen, daß, wann alle ihre Sachen, und meine darzu verbrandt wären, ich dennoch alle ihre Bücher specificiren wolte, nicht allein vom Band, ob solche in Folio, 4to, oder 16. gewesen, sondern auch, was in einem jeden, vom Anfang biß zum Ende eingeschrieben, nemlich, was die Processe anbelanget.

Als ich nun diese Sachen überkommen hatte, bekam ich die Bestallung als geheimder Cammer-Diener,

ner, und wurden mir zwey Laboranten, und ein Kohlen-Träger anzunehmen erlaubet, welches ich auch that, und traff eben auff Recommendation anderer, massen ich noch frembde, eben die beyden leichtfertigsten Vögel an, die ich hätte auslesen können, nemlich einen mit Namen Christoph Grummet, und den andern Heinrich Küffner. Diesse letzte lieff mit einer Magd davon, und ließ Weib und Kind im Stich. Den andern Vogel, den ich aus der äussersten Noth, auff das Laboratorium zu kommen, heraus riß, behielt ich bey mir, welcher damahlen nichts konnte, als ein wenig probiren, und ein Aqua fort zu destilliren, schrieb aber eine ziemliche Hand dabey, worzu ich ihn auch am meisten gebrauchte. Derselbe wurde gewisser Ursachen halben dergestalt heimlich gegen mich verbittert, daß er nicht wuste, wie er es machen solte, um mich zu stürtzen, und sich in meine Stelle einzudringen. Der gute Kerl war aber zu dumm, solch Werck auszuführen. Die Ursach seines leichtfertigen Vornehmens rührete daher: Ich hatte als Director auff dem Laboratorio meine Stube, und ein klein Laboratorium vor mich alleine. Als ich nun einsten den Process ex Vitriolo, davon ich schon erwehnet, meist ausgearbeitet, biß auff eine Versuch-Probe, so hieß ich ihn 12. Loth fein Silber in einem Tiegel einsetzen, warff etwas von meiner unausgearbeiteten Tinctur, ohngefehr anderthalb Loth darauff, denn ich hatte es auch nicht hoch oder viel eingesetzet. Indem dieses nicht schmeltzen wolte, hieß ich ihn einen gewissen Fluß machen. Als wir nun damit beschäfftiget, werde ich in die geheime Cantzeley, zu dem Herrn Baron von Friesen gefordert, weil sich daselbst einige

Schrifft

Schrifften gefunden. Dieses verweilte sich, daß ich auch mit erwehntem sel. Herrn Baron zu Hause fahren, und mit Ihme speisen muste, daß es sich also biß 3. Uhr verzog, ehe ich wieder auff das Laboratorium kommen können. Als ich nun ankam, war Grummet voller Freuden, und fragte mich, was ich ihme vor die Zeitung geben wolte, wiese mir zugleich den Zahn, wovon er auch schon eine Proba auff der Capellen gemacht hatte, der war ein blasses Gold, und auff ein Loth 3. fein. Ich sagte, er sollte sich nur nicht freuen, denn ich hätte ihn nur vexiren wollen, massen ich sein Gold mit etwas Silber in den Tiegel gesetzet, und verwechselt. Ja, sprach er, das will ich gläuben, wann mir der Herr das andere Silber weiset. Weil ich nun solches nicht thun konnte, sagte er: Ist es so gemeynet? Ich habe die Hoffnung gehabt, daß mir der Herr nichts verheelen würde, wann etwas gutes gefunden, &c. Er konnte gleichwohl unmöglich wissen, auff was Art dieses zugegangen wäre, massen ich allerhand unter den Händen hatte. Ich aber versahe mich darinnen, daß ich ihn, obgleich die Nacht-Wache an ihm war, nach Hause gehen ließ, und ich blieb selber mit dem Jungen allein, und brachte so viel an Silber zuwege, daß ich 10. Marck dieses Goldes ausmachte, diesem Grummet gantz unwissend, ausser, was er von dem Jungen ausforschen können, was ich gemacht hätte, dann ich verschmeltzte alles was ich hatte, weil der Procefs ohne dem nicht recht accurat, wie es seyn sollte, ausgearbeitet war, und gedachte dieses pro fermento zu haben, dann ich vermeynte, es könnte mir hinführo unmöglich mehr fehlen. Was hatte dieser zu thun? er machte sich

heim-

heimlich hinter einige Ministros, die ich Ehren hal-
ben nicht nennen will, und proponirte, wann man
ihm helffen könnte, daß er die Schrifften in sein
Hände bekommen möchte, er wolte dem Churfürsti
alle Monath eine Graffschafft werth liefern, und er
zehlte allen oberwehnten Verlauff. Item, wie
des Morgens die Asche auff dem Schmeltz-Heerd
untersuchet, wie auch die Tiegel, er diese Körner ge-
funden. Was er denen Ministris sonsten vor Pro
messen mag gemacht haben, weiß ich nicht. Ich
aber hielte mich stille, und ließ mich ferner nicht
mercken, wuste auch sein Vorhaben nicht, als end-
lich ward ich von einem gewissen Ministro zur Taf
auff den Abend genöthiget, welches wohl auch vo
diesem geschehen. Wie ich aber des Nachts nac
der Mahlzeit nach Hause wolte, ward die Caros
angespannet, und Laqueyen mit Fackeln mitgegeben
da ich vormahls wohl im Finstern, wann ich selb
vor mich nicht eine Laterne hatte, muste nach Hau
wandern. Dergleichen Ehre erwiesen mir auch i
andern; welches mir dann etwas verdächtig vorkam
Uber dieses kam einer von meinen vertraut
Freunden zu mir, der mich von allen, was passi
wäre, etwas nachdencklich befragte, und sagte da
bey: Er wolte mich warnen, denn es würde ei
gefährliche Glocke über mich gegossen, und hätte d
ser Vogel schon heimlich bey 12. Puncten beschwer
müssen, was er nemlich in dieser Sachen wüß
Den andern Tag kam einer von diesen Ministris a
ein Fuchs zu mir, und sagte: Es wären Koh
und Holtz in Dreßden theuer, zudeme gienge mir v
darauff, daß ich also nicht viel beylegen würde, sie w
ten den Churfürsten dahin disponiren, daß Er m
l

das Amt Hohenstein eingeben, und die Intraden auf
das Laboratorium deputiren sollte, alsdann würde
ich geruhig und besser leben können. Ich gedachte
wie Goldschmiedts Junge, stellete mich hierzu gar
geneigt, doch wollte ich zuvor den Ort erster Tage
selbst in Augenschein nehmen, ehe es an den Chur-
fürsten vorgetragen würde. Sie aber gedachten,
wann ich das selber beliebte, so hätten sie mich über
die Seite, und sie könnten hernach thun was sie woll-
ten. Nachdem ich diese ihre Anschläge merckte, daß
ich ein stets Gefangener sollte seyn, practicirte ich,
als einer, der sich so wohl gegen dem einen als an-
dern, von allen nichts mercken ließ, es dahin, daß
ich in geheim bey dem Hoch-seligen Churfürsten kam,
und offenbahrte ihm alles was geschehen, brachte ihm
auch die 10. Marck Goldes, und sagte, welches sich
gleichfalls in der Wahrheit also verhielte, daß ich sel-
biges in der Arbeit behalten wollen; fürchtete aber,
man möchte mir solches ungleich auslegen, dann der
Discurs von Hohenstein käme mir etwas verdächtig
vor, ließ mich dennoch von diesem heimlichen Vogel
noch nichts mercken, sondern bath den Churfürsten
in aller Unterthänigkeit, er möchte geruhen, auch
nichts hiervon zu gedencken, welches er auch versprach,
und mich dabey aller Gnade versicherte, ich sollte mich
vor nichts fürchten. Diese angelobte Verschwiegen-
heit aber blieb nicht länger biß auf den Mittag, denn
da der Herr ein wenig getruncken, da kommt einer,
der nennet meinen Nahmen, der Churfürst solchen hö-
rend, vermeynet, man wolle von mir etwas Unbil-
liges vorbringen, fänget darauff mit Donner und
Hagel an zu fulminiren, der solte diejenigē zerschlagen,
die mich ungleich ansehen würden, sie sollten ihm und

Kunckeln was anders thun. Hierauff ward die Teuffel vollends loß. Ich, der ich sahe, daß ich von von Tag zu Tage immer mehr, sowohl öffentliche all heimliche Verfolgung hatte, und der Hof mir entge gen war, bath unterthänigst, der Chur-Fürst möchte mir gnädigst erlauben, daß nacher Annaburg, allwo die schönste Gelegenheit war, zu wohnen mich bege ben möchte. Solches erhielte ich, und nahm diesen Vogel sammt seinem Weibe mit, stellete mich auch noch, als wüste ich gar nichts von seinem heimliche Dessein. Inzwischen hatte er es zu Dreßden so weit gebracht, daß ihm eine Charge im Berg-Collegi versprochen wurde, so wollten seine Patroni auch ma chen, daß er das Laboratorium in Dreßden gleich falls bekommen sollte. Wann diese Patroni aber dem Hoch-seligen Chur-Fürsten etwas davon propo niren wollen, hat er alles mit Stillschweigen übergan gen, oder eine solche Mine gemacht, daß sie nicht re angehen dürffen. Nach diesem stellete der Chur Fürst eine Jagt zu Annaburg an, da er mir denn de Rath gab, ich sollte dem Bösewicht, dem Grumm den Rest seiner Besoldung geben, und ihn gehen la sen; Welches ich auch that.

Auf solche Weise nun wurde ich dieses Voge loß, welcher nach der Zeit aus vergallter Rachg seine verleumderische Ehren-diebische Schrifft wi mich heraus gab. Hätte er soches bey Leb-Zei dieses Herrn gethan, so hätte er nach allem Recht i Staub-Besen bekommen müssen, wie ich ihn de auch darauff angeklaget, und mein Hoch-seli Chur-Fürst, Friedrich Wilhelm zu Brandenbu deswegen an den Chur-Fürsten, Johann Georg, Dritten, schreiben ließ. Nachdem aber die Ad

ca

caten in Abwesenheit meiner nur immer Geld forderten, und die Sache in Langweiligkeit hinein spieleten, rieth mir mein Hoch-seliger Herr, ich sollte den &c. lauffen lassen, es verlohnte der Mühe nicht, man könnte es aus seinen Sachen wohl sehen, daß er eine Canaille wäre. Und dieses ist die Ursache, warum dieser Vogel und sein boßhafftiges Weib allerhand Verleumdungen auf mich ausgestreuet. Ich hätte dieses alles nicht berühren wollen, wann nicht noch diese Stunde sich einige damit kützelten, daß ich seine Charteque nicht beantwortet, sonderlich von denen, welche er etwan ein Aqua fort oder Spiritum Salis zu destilliren gelehret, die ihm dann auch ein solch Ding zusammen schmieren helffen, dann selber war er als ein Bauer-Pengel nicht capabel so viel aus dem Ovidio und andere Lateinische Terminos einzustreuen. Ich hätte die Widerlegung auch anfänglich vorgenommen, ich fand aber von der Chymie nicht das Allergeringste, das zu widerlegen würdig gewesen wäre, massen er kein Judicium von einigen Dingen fassen konnte, wie dann zu sehen, daß es nur mit eitel Lügen und Verleumdungen angefüllet ist. Zudem so wurde es mir von unterschiedlichen meiner vornehmen Correspondenten ernstlich widerrathen, worunter der selige Doctor Bernitz, Königlicher Leib-Medicus in Pohlen, Herr Doctor Lælius, Hoch-Fürstlicher Anspachischer Leib-Medicus, wie auch D. Volckhammer als Præses des Collegii Imperial. Leopold. nunmehro selig, welcher mich auch in diese Societtät zu einem Mit-Gliede auffzunehmen gewürdiget, und unter andern diese Worte an mich geschrieben: Es ist mir eine Charteque zu Händë gekomē von seinem gewesenen Kohlen-Träger, den Herrn betreffende. Nun kan ich

leicht ermessen, wie einem ehrlichen Mann zu Muth, wann er von Canaillen angegriffen wird; ich bitte, der Herr kehre sich nicht daran, und thue als ein verständiger Mann, und übergehe es mit Stillschweigen. Dann was ein verständiger Mann ist, kan leicht sehen, weß Geistes Kind er sey, und kan auch urtheilen, wer der Herr ist, und wäre Schade, daß er einige Zeit damit verderben sollte, &c. Dergleichen schrieben auch die andern Doctores, wie auch der selige Doctor Vollgnad aus Breßlau, der noch Nachfolgendes beyfüget: Ein ehrlicher Mann kan nicht länger in Ruhe bleiben, als ihn Gewissen-lose Verleumder lassen wollen; Der Herr bedencke diesen Spruch: Wer Pech angreifft, der besudelt sich, er kan der Welt mit etwas bessern dienen, &c.

Diesen und mehr andern wackern Leuten, die meine Correspondenten gewesen, und noch seyn, habe ich gefolget, daß ich es aber ietzt berühre, geben einige Gelehrte, die doch in der Chymie Idioten sind, mir Anlaß, die sich zu meiner Beschimpffung keines andern als dieser Chartequen zu bedienen wissen. Und wann ich es gleich hinten und fornen besehe, so find ich nicht, wie ich es zu beantworten anfangen sollte. In der Chymie ist nicht das Geringste, das einer Widerlegung würdig, denn es müste gar ein einfältiger Schöps seyn, der die grosse Einfalt darinnen nicht sehen könnte. Was aber meine Person betrifft; sollte ich mich selber loben und herausstreichen, so würde man sagen: Propria laus sordet. Ob ich stoltz bin, ob ich nicht recht schreiben oder lesen sollte können, ob ich dem Fisch- und Vogelstellen nachgegangen, daran ist vors erste der Welt nichts gelegen, und lasse andere rechtschaffene Leute, die mit mir umgehen und corre-

spon-

spondiren, davon urtheilen. Daß ich zu Zeiten bey verdrüßlichen Stunden mich zu delectiren, der Jägerey und Fischen nachgegangen, solches thue als eine Fürstliche Lust noch diese Stunde, man muß aber auch sagen, was ich darneben verrichte. Ich habe durch diese Ubung so viel von Thieren und Fischen erlernet, als alle Plinii und Natur-Kündiger geschrieben, und weiß was darinnen wahr ist oder nicht.

Ich habe erlernet, wie listig ein Thier, Fisch oder Vogel vor den andern ist, wie es sich gegen der List des Menschen zu hüten weiß, daß ich mir auch vorgenommen ein klein Tractätlein de observatione Animalium in Germania zu schreiben. Dann kein Vogel oder Thier, so in Teutschland zu bekommen gewesen, habe ich nach gerade meistens in meiner Erziehung gehabt, um ihre Natur erkennen zu lernen; wie dann der Hoch-selige Churfürst Johann Georg der Andere einsmahlen von Hertzen darüber lachte, wie er in das Laboratorium kam, und eine Hecke von Meisen antraff, fragte Er: Sollen euch die etwas vorsingen, da wüste ich mir wohl keine Lust damit. Ich antwortete: Die Lust ist wohl schlecht, weil ich aber hier gantze Tage offt allein bin, will ich sehen, wie lange sie leben, und wie viel Jungen sie zeugen. Sclavische Gemüther werden sich um dergleichen Dinge nicht bemühen. Es sollte mir leid seyn, wann noch etwas in der Jägerey wäre, um ein Thier zu fangen und zu betriegen, das ich nicht wüste, oder noch nicht gerne lernen sollte. Denn es ist keine Curiosität, ob sie mir gleich keinen Nutzen abwirfft, die ich nicht liebe und darnach trachte, dabey aber doch das Meinige nicht versäume. Es ist Wunder, daß der Grummet auch nicht gesetzt, ich

lege dem Drechseln und Kräuter abzugiessen nach
dann diesem habe ich offt bey gelegenen Stunden ob-
gelegen, wie auch andern curieusen Gemüths-Belu-
stigungen mehr.

Was im übrigen mein Leben und Wandel be-
trifft, so lasse ich alle, die viel Jahre mit mir umgegan-
gen seyn, davon urtheilen. Es kan keiner sagen, daß
ich mit Sauffen, Spielen und dergleichen meine Zeit
vergebens zugebracht, sondern selbige jedesmahl nach
dem Trieb meines Gemüths eingerichtet. Ich habe
bey etliche 30. Jahr bey grossen Herren auffgewartet,
und, GOtt sey Danck, noch niemahlen bleich oder
roth wegen einiger Laster oder Untugend stehen dürf-
fen, und Trotz sey dem gebothen, der mit Wahrheit
von mir ein anders nachsagen soll. Ich bin allezeit be-
flissen gewesen, meinem Nächsten, sonderlich Fremb-
den, zu dienen, habe auch so viel möglich geholffen
und wo ich nicht weiter können, so habe gute Anschlä-
ge und ein gut Wort gegeben, und dieses Lob kan mir
der Teuffel nicht nehmen, wie ich dann nicht zweif-
fele, daß nach meinem Tode noch mancher rechtschaf-
fener Mann meinen Kindern in der Frembde solches
dermahleins wieder wird geniessen lassen. Dieses
ist also, davon ich fast wider meinen Willen bin genö-
thiget worden zu schreiben.

Anietzo muß ich auch nothwendig melden, auf
was Art ich aus Chur-Sächsischen Diensten wieder
heraus gekommen. Diese jetzt-beschriebene Action
fruchtete so viel, daß die Ministri, aus deren Händen
ich das Geld zu Fortsetzung der Arbeit und meiner
Lebens-Mittel haben sollte, mir auffsätzig worden
weil sie ihre Intention nicht erreichen konnten, und
entzogen mir alles, ob ich gleich die besten Befeh-
vo-

vor mich ausbrachte; sie sagten dabey als Hoch-verständige Leute: Könnte ich Gold machen, so bedürffte ich kein Geld; könnte ich aber solches nicht, warum sollte man mir dann Geld geben? Wann ich dieses beantworten dürffte, so wollte ich sagen, daß auch ein Esel, wann er reden könnte, seiner Vernunfft nach solche kluge Raison geben sollte: Ich will dir alles geben, was zur Kunst gehöret, und will dir Essen und Trincken vor dich und deinem Weibe und Kinde entziehen, ich wette, du machest nichts. Also ergieng es mir auch, dann mit allem, was ich wuste und gelernet, habe ich doch die Kunst Hunger zu leiden nicht lernen können. In Summa, man machte mir es so schwer, daß ich endlich nach Wittenberg zog, um allda etwas zu meines Lebens Unterhalt zu erwerben, nachdem ich das Meinige mit der Zeit consumiret, und die Leute, welche eins und das andere geliefert, ehrlich bezahlte, auf daß ich kein Seufftzen über mich laden wollte. In Wittenberg war damahliger Zeit kein Professor, der ein Collegium Chymicum experimentale hätte halten können. Der selige Doctor Sennert würde endlich solches haben thun können, aber das Alter und Leibes-Schwachheit ließ ihm solches nicht zu. Dieser war mein sehr lieber Freund, wie auch der Herr Professor Kirchmayer, als Eloquentiæ Professor, und bey letziger Zeit Senior, derowegen ward mir erlaubet ein solch Collegium anzustellen, bekam auch eine ziemliche Zahl Studiosos Medicinæ zu mir, worunter auch einer gewesen, der nunmehro Doctor und Professor ist, mit Nahmen Christian Vater, diesen kan ich vor allen andern rühmen, daß er der curieuseste, fleißigste und danckbahreste war, welchen auch meine damahlige

Information niemahlen gereuet, sondern als ein dankbahrer Mensch offt publice gerühmet. In Metallicis aber konnte ich wenig vornehmen, ausser ein wenig probiren und scheiden. Ich fand gleichwohl auch, daß es ein saurer Bissen Brodt ist, von Studiosis sich zu ernehren. Ein Theil davon vermeynten, es wäre mit diesem Collegio eben also wie mit dem andern, die im Abschreiben und Wörtern bestehen, beschaffen; Nein, es gehöret Auffsicht und Hand-anlegen hierzu, welches dann Herr D. Vater fleißig in acht nahm, und legte Hand an, da andere unter dessen andere Dinge vor hatten, wie dann unter ihnen nicht über 3. waren, die seinem Exempel folgten, wiewohl mit solcher Embsigkeit nicht. Also ward ich auch dieser Arbeit je länger je überdrüßiger, sahe und befand in meinem Gewissen, daß dergleichen Leute Eltern Geld ich hinführo mit Recht nicht nehmen konnte. Unter dessen hatte dennoch die Nachstellung meiner Verfolgung nicht auffgehöret; sondern es wurde dem Hoch-seligen Churfürsten noch allerhand lügenhaffte Sachen beygebracht, dannenhero ich genöthiget wurde, um meine Dimission zu bitten. Darauf ließ mich der Chur-Fürst fordern, und sagte: Ich höre, ihr wollet eure Dimission haben, allein ich will euch noch behalten, und ihr sollet nicht verlassen werden. Hier habt ihr eine andere Bestallung die Ich euch gemacht habe, worinnen Ich euch euern Gehalt, so Ich euch geben will, mit meiner eigenen Hand selbst hineingesetzt, (und das waren tausend Rthlr.) daraus sollt ihr sehen, daß Ich euer gnädigster Herr bin.

Ja, die Worte dieses lieben und frommen Churfürsten waren gnädigst genug und sehr gut; es wäre mir

mir aber in die Länge damit ergangen, wie Philanders seiner Katzen. Ich bekam zwar auch eine Anweisung, als zum Anfange des ersten Quartals, an einen Cämmerer, welcher mir in der Messe selbige bezahlen sollte, (solche Anweisung habe ich noch bey mir.) Der Cämmerer aber schrieb mir, er könnte mir in keinen 3. Jahren helffen, denn es wären schon viele Anweisungen vor meiner, &c.

Nun wäre es mir unerträglich gewesen nur drey Tage, will geschweigen 3. Jahre mit Frau und Kindern Hunger zu leiden, und alle Mühe, so ich anwandte, war vergeblich, dann die Gnade dieses gütigsten Herrn verzögerte entweder, oder wurde Ihm wieder ausgeredet. Ich dachte bey mir, der Chur-Fürst dürffte dieses meines Uberlauffens auch endlich müde werden; so sind mir bey Hofe so viel entgegen, du wirst müssen eine andere Resolution fassen. Und weil durch den Churfürstlichen Brandenburgischen Rath und Leib-Medicum, Herrn Doctor Mentzeln, als meinen sehr geneigten Gönner, ob ihn gleich damahlen noch nie gesehen hatte, ich verständiget wurde, wie daß Ihro Churfürstliche Durchl. zu Brandenburg ein gnädiges Verlangen trügen, mit mir zu sprechen, und meine zur selbigen Zeit ausgearbeitete Phosphoros zu sehen; als reisete ich nach Berlin, da ich denn nicht 12. Stunden darinnen war, so wurde ich durch ietzt-bemeldten Herrn Doctor Mentzel zum Churfürsten auffgeführet, von welchen ich mit einer gnädigen Mine und Darbietung des Handkusses empfangen war, da ich dann über dieses Hochseligen Herrns sonderbahre hohe Gnade und Höfflichkeit mich zum höchsten verwundern, und auch zugleich wegen dieser unwürdig-empfangenen Gnade

vor den Umstehenden mich gleichsam schämen müsse
Wie ich nun etliche Tage mich in Berlin auffhielt
muste ich alle Abend bey dem Chur-Fürsten seyn, un
öffters zum höchsten Verdruß anderer, die darau
warten musten, und mit ihm zu 2. a 3. Stunden a
leine sprechen. Denn dieses Hoch-seligen Herrn Lie
zu curieusen Leuten, wie auch dessen Freundlichke
und andere ungemeine Hoch-Fürstliche Tugende
wodurch er eines ieden Hertz gewinnen konnte, wa
so groß, daß meine Feder und meine Kräffte viel
schwach, solches zu beschreiben, wird auch von m
nicht verlanget, nachdem die gelehrte Welt ohne d
solches der Unsterblichkeit bey den Nachkommen sch
einverleibet hat.

Ich wurde also diesesmahl mit einem gnädigst
und ansehnlichen præsent wieder abgefertiget. E
waren aber kaum 3. Wochen nach meiner Abre
verflossen, da hatte sich ein gewisser Baron, dess
Nahmen ich wegen seiner Familie verschweige, b
dem hochsel. Herrn angegeben, wie daß er ein Pul
machen könnte, so ein Anfang der rechten Tinct
wäre, wann er solches auff ein Silber trüge,
könnte man so viel Gold daraus scheiden, welch
einen grossen Profit einbringen sollte. Der Co
tract ward geschlossen, daß, wann er die Ku
offenbahret und demonstriret hätte, so sollte er 1500
Rthlr. in Hamburg ausgezahlet bekommen. N
hatte man es auf der Müntze probiret, und w
Gold fand sich. Dieser eilete um eine Vora
bezahlung, ehe er die Kunst offenbaren wollte. D
hoch-selige Herr aber bedachte sich, und befiehlet d
Herrn Doctor Mentzel, er sollte nach Wittenb
an mich schreiben, daß mich alsobald wieder hier e
fini

finden möchte, dann er wollte mich hören, was ich darzu sagen würde. Solches vernahm der Baron, und paßte in demselben Wirths-Hause, allwo ich zuvor logirte, auf, wie er dann auch schon da war, als ich vom Post-Wagen abstiege, und nahm mich stracks auf die Seite gantz allein, und sagte: Der Chur-Fürst würde mich worum fragen, dann er hätte ihm etwas proponiret; ich möchte es nur in Suspenso lassen, er wollte mir, wenn er seinen Zweck erreichet, tausend Specie Rthlr. geben. Ich wiese ihn mit aller Höfflichkeit ab, und antwortete: Ich wäre kein solcher Mann, der iemand suchte zu schaden, oder an seinem Glücke hinderlich zu seyn, so wäre ich auch nicht von der Art, daß ich eintziges Geld so lieben sollte, um dadurch von der Wahrheit abgeleitet können zu werden. Wofern seine Sache gut, so brauchte es meiner Recommendation nicht, und ich könnte auch wider die Wahrheit nicht streiten, massen solches gleichfalls meine Gewohnheit nicht wäre; als hätte er nicht Ursach, mir tausend Rthlr. zu offeriren, denn die könnte ich nicht verdienen, wollte ihm ohne dem in allen redlichen Wegen gar gerne assistiren.

Mit was freudigem Hertzen nun dieser Baron wird von mir gegangen seyn, und was er wohl gewünschet, stelle ich einem ieden zu erwegen anheim. Darauff wurde ich alsofort auffs Schloß auffgefodert; da dann der hoch-selige Chur-Fürst am Podagra im Bette lag, und in Beyseyn der hoch-seligen Chur-Fürstin zu mir sprach: Was meynet ihr? Ich kan aus Silber Gold machen. Hier habe ich etwas wann ich solches auff das Silber werffe, finde ich so viel am Golde, besehet es nur. Als ich es in die

Hand

Hand bekam, fing ich an zu lachen, und kneipte ei[n] wenig davon, und steckte es in den Mund. Der gu[t]te liebe Herr sprach recht erschrocken: Bey Leibe nicht, es kommt Gifft darzu. Ich antwortete: Gnädig[]ster Herr, das weiß ich wohl. Es sind 3. böse Hun[de] in einem Stall eingesperret, nun aber einer den andern überwunden, so sind sie fromm. Ich hätte nic[ht] gemeynet, daß man dieses Ding hier zum Betru[g] brauchen sollte; Man gebe mir gnädigste Erlaubni[ß] in Dero Apotheken zu gehen, so will ichs in 4. Stun[]den machen, oder man lasse den Apothecker komme[n,] ich wills ihm sagen, daß er es auch ohne mein Be[y]seyn wird machen können. Und sagte: daß es Ar[]senic, Schwefel und Antimonium wäre, wan[n] man selbige zusammen schmeltzte, so würden sie [zu] einer Blut-rothen Massa, und könnte man derg[e]stalt das Gold und Silber durch einen Handgr[iff] hinein bringen, welches ich hier nicht setzen will, u[m] keinen fernern Anlaß zum Betrug zu geben. Da[r]auff wollte mir die Churfürstin etwas in die Han[d] geben, welches ich lange auf Ihrem Schoosse lieg[en] gesehen, und sagte: Das kommt auch darzu. I[ch] antwortete: Das Gold stecket entweder in eine[m] von diesen, oder in beyden, doch leichter in diese[m] als jenem; wegerte mich solches auch anzunehme[n,] ehe ich selbiges beschrieben, was für eine Art es hätt[e.] Nemlich, es wäre schwer wie Bley, und wann m[an] ein wenig Eßig darauff güsse, würde es süß. Den[n] es war ein in einen Gieß-Puckel gegossenes Litha[r]gyrium, welches im von einander schlagen fein glä[n]tzend aussahe.

Nachdem ich nun in allem so accurat zugetroff[en] hatte, sagte die Churfürstin: Da sehen Ihre Liebde[n]

nu[n]

wie es hergehet, wann man keine Leute hat, die es verstehen; Was hat man nicht davon vor Wunder gemacht, und er wirfft es auf einmahl zu Boden, hätten Sie nun nicht abermahl um so viel Tausend betrogen werden können? Woraus ich schliessen könnte, daß es schon mehrmahlen zuvor müste geschehen seyn. Ich sprach: Ich zweiffelte daran nicht, solches hätte bey dem Chur-Hause Sachsen ebenfalls nicht gemangelt, bey meiner Zeit aber würde sich keiner rühmen, daß er ankommen können, und einen Pfenning weg bekommen hätte.

Nach diesem allen ließ der hoch-selige Herr durch offterwehnten Herrn Doctor Mentzel mir antragen, ob ich nicht in Seine Dienste mich begeben wollte, nachdem ich so schlecht accommodiret wäre? Ich bedanckte mich unterthänigst vor die hohe Gnade, daß Ihro Churfürstl. Durchl. meine wenige Person vor Dero Diener gnädigst erkennen wollten, und wünschte, daß ich capabel seyn möchte, Deroselben zu dienen; Ich meines Theils wäre nicht ungeneigt darzu, müste aber dabey erinnern, daß ich einen gantz gnädigen lieben Herrn hätte, der mir alle Gnade erwiese, und ob ich gleich solche nicht würcklich genießete, so hätte er daran keine Schuld. Ich wollte aber noch einen Versuch thun, und wofern ich meine Bezahlung erhielte, so könnte ich es über mein Hertz nicht bringen, wie es dann auch unverantwortlich wäre, daß ich einen solchen Herrn ohne Ursach verlassen sollte.

Diese Antwort nahm der hoch-selige Herr auch gantz gnädig auf; wie Er dann noch am selbigen Tage des Abends mit diesen Worten mich anredete: Doctor Mentzel wird mit euch geredet haben. Wie ists,

ists, wollt ihr zu mir ziehen? Darauff gab ich zu
Antwort: Wann ich in dieser Messe meine Bezah-
lung, welche ich nochmahlen versuchen wollte, erhal-
ten würde, so werden sie mir gnädigst vergeben, daß e
nicht wird geschehen können. Wollten sie aber mi
gnädigster Interims-Bestallung, im Fall man mi
nicht contentiren sollte, mich gnädigst zu verseh
geruhen, so kan es mir kein ehrlicher Mensch verdeu
cken, wann ich mein Brodt suche, wo ich es finde
kan. Darauff fragte dieser Herr, wie ich wollte ac
commodiret seyn, und was mir der Chur-Fürst z
Sachsen gebe? Ich sagte, daß ich Bestallung hätt
als geheimer Cammer-Diener, dasjenige aber, wa
der Chur-Fürst zu Sachsen mir versprochen und geg
ben, verlangte ich nicht, wann ich nur richtig bekäm
was mir versprochen würde, ich hätte eine Bestallu
von tausend Rthlr. gehabt.

Der hoch-selige Chur-Fürst sprach: Ich gebe mi
nen Geheimen Räthen nicht mehr, aber, um keine J
lousie zu machen, so will ich euch geben, was ich m
nen andern Geheimen Cammer-Dienern gebe, u
will euch das übrige doch wohl nach und nach einbri
gen; habe auch noch so viel im Vorrath, daß ich ei
eine Gnade thun kan, wann ich will. Darauff w
alles richtig, und gab mir der hoch-selige Herr des a
dern Tages die Bestallung mit eigener Hand, ließ m
auch 50. Rthlr. vor meine Reise bezahlen, womit
wegen so einer kleinen Reise gar wohl vergnüget s
konnte, ordnete mir dabey 100. Rthlr. zu Transpo
rung meiner Sachen, und ließ inzwischen ein sch
Hauß vor mich miethen.

Wie ich nun in Sachsen nichts erhalten kon
reisete ich erstlich nach Dreßden, und ersuchte, m

mö

möchte alles nachsehen, ob auch im Inventario etwas mangelte? Ich sagte aber nicht, was ich im Sinne hatte. Weil sich nun alles nach dem Inventario richtig befand, packte ich meine Sachen öffentlich zusammen, und ließ damit die Wagen etliche Stunden auff dem Marckte halten: Zog also nicht heimlich davon, und sandte dem hochseligen Chur-Fürsten meine Bestallung wieder zu, nebenst einem Schreiben, wie es mir hertzlich leid wäre, daß ich Ihn, als meinen allezeit gewesenen Gnädigsten Herrn, nunmehro verlassen müste; Ich legte dabey die Antwort-Schreiben von Seinem Cämmerer, und erwiese die unumgängliche Noth, so mich darzu getrieben. Ob nun gleich dieser Herr anfänglich gegen selbige fulminiret, so war es doch nun nicht zu ändern. Ich kam also aus der höchsten Noth, wider aller meiner Feinde Vermuthen, ins ehrliche Brodt. Dieß ist also der Verlauff, wie ich in und von des Chur-Hauses Sachsen Diensten gekommen, und aus was Ursachen viel Gutes nachgeblieben.

Man möchte aber ferner einwenden, und sagen: Du bist ja bey 10. Jahren in des Chur-Fürsten zu Brandenburg Diensten, und zwar biß an sein Ende, gewesen, warum hast du in solcher Zeit dieses Werck nicht völlig ausgemacht, da es dir doch an nichts wird gemangelt haben, sondern über deine Besoldung jährlich noch ein ziemliches wird auffgewendet worden seyn? So antworte darauff: Ich habe zwar anfänglich sehr fleißig darnach getrachtet, wie ich in einem und andern die schwersten Dinge ausfinden möchte, auf daß einmahl, zu einer bequemern Zeit, ich in allen schon geübt und erfahren wäre. Aber hierzu werden Zeit und Unkosten erfordert, und

zudem,

zudem, so dienete ich dem curiosesten Herrn von de[r]
Welt, welcher sich an allerhand, was nur curieu[s]
war, belustigte, selbigen demnach zu vergnügen, bi[n]
ich selbst vor meine Person auch auf allerhand de[r]
gleichen beflissen gewesen. Und weil mir das Glaß
Wesen auffgetragen, (darinnen ich es auch oh[ne]
Ruhm so weit gebracht, als keiner vor mir gethan)
muste ich die Labores Chymicos dann und wan[n]
denen Laboranten anvertrauen. Was man mit de[]
nen vor nutzbares ausrichtet, wann man nicht stün[d]
lich darbey, und selber nach seinem eigenen Judici[o]
alles was passiret, observiret, davon mag urtheilen
der es versucht, und noch versuchen wird.

Bey Absterben meines hoch-seligen Churfürsten
ward mir meine Glaß-Hütte und Laboratoriu[m]
leichtfertiger Weise in den Brandt gestecket, was i[ch]
dabey gelitten und eingebüsset, ist GOtt bekann[t].
Darauff, bey Antretung meines jetzigen Gnädigst[en]
Churfürsten und Herrn, wurden wegen der Fran[]
tzöischen Unruhe, und anderer Regierungs-G[e]
schäffte / solche Dinge aus der Acht gesetzt, und b[e]
hielte ich ein klein Gnaden-Gehalt, davon ich zw[ar]
nicht viel verkünsteln, noch etwas untersuchen könne[n].
GOtt aber fügte es hingegen so, daß ich einen R[it]
ter-Sitz kauffte, da mir Holtz und Kohlen nicht v[iel]
kosteten, und bin auch in der Stille daselbst alle[in]
als gestehe ich, in einem Jahre mehr, als kaum
10. andern erfahren zu haben. Es trug sich auch
solcher Zeit zu, daß Jhro Königl. Majestät v[on]
Schweden, Glor-würdigsten Andenckens, C[arl]
der XI. mich nacher Stockholm beruffen ließ, i[ch]
dann, ohne Ruhm zu melden, solch eine hohe Gna[de]
auff mich warff, daß Er mich nicht nur allein v[]

Di[e]

Dero Berg-Rath erklärete, sondern auch aus eige-
ner Bewegung mich in den Ritter-Stand erhoben.
Dieses sind also meine Fatalitäten, die ich bißhero ge-
habt, und welche aus GOttes Vorsehung mich ver-
hindert, daß ich zu demjenigen Zweck nicht kommen
und gelangen können; Welcher der menschlichen Ver-
nunfft nach gewiß und sicher genung war.

CAPUT XLII.

Ob eine wahre Concordantz aus den Philosophischen Büchern zu machen, und ob es möglich, die Wahren von den Unrechten zu unterscheiden?

Dieses sind zwo Fragen, darinnen ich mir gleich
als in einem Spiegel vorstelle, daß ich solche
ohne Aergerniß vieler Theoretischen Philoso-
phen nicht beantworten werde; Ich frage aber nichts
darnach: Der die Wahrheit suchet, wird mir wohl
Beyfall geben müssen. Denn was die erste Frage
anbelanget, so sage, daß es nicht möglich sey, durch
viel Zusammensuchen etwas nützliches nachzufin-
den, massen einer auf diesen, ein anderer auf ei-
nen andern Weg gearbeitet hat: Einer hat seine
Arbeit kurtz, ein anderer durch lange Zeit ausgema-
chet: Einer hat hoch und viel, der andere wenig
agiret; Hätten sie alle nur einen Modum gehabt,
so wäre der Effect auch einerley. Einer hat es allein
im Golde, und seinen zugehörigen Wassern gesuchet,
ist wohl gefahren. Andere haben es im Silber ge-
funden, und ebenmäßig roth und weiß dadurch tin-
giret, sind auch wohl gefahren. Daß solches mög-

lich, habe ich selbst gesehen. Andere hingegen sin[d] auf die geringen Metallen gefallen, um purum a[b] impuro zu scheiden, und sind bloß auf das inner[st]e Saltz gegangen, haben auch ihren Zweck erreiche[t], aber nicht so hoch, als die vorigen. Andere hab[en] gesuchet das Gold und Silber zu zerlegen, und d[ie] Terram damnatam zu scheiden, und durch die re[i]neren Theile zu tingiren, dieselbigen sind meine[m] Bedüncken nach auf den höchsten, doch mühsamst[en] und längsten Weg gerathen. Einige haben die vo[r]nehmsten Metallen gereiniget, und aus ihrem ga[n]tzen Wesen in ein geistliches gebracht, vermittelst i[h]res Spermatis und rechten Wassers. Andere ab[er] haben es nicht weiter, als auf ein stets-während[es] Augmentum gebracht, und sich reichlich davon e[r]halten.

Wann nun der eine diesen, jener einen ande[rn] Weg gehabt, da selten zwey eins sind, wie willt [du] eine Concordantz darinnen finden? Denn was i[n] eine an einem Orte statuiret, das negiret ein ander[er]. Findest du demnach ein Dictum, das etwan 2. ode[r] auch mehr anführen, hilff GOtt! was ist es vor [ein] Frolocken in deinem Hertzen? denn ich weiß, w[ie] dir zu Muthe. Wie es dann so genau nicht zugeh[en] kan, daß nicht dergleichen Dinge sollten vorfal[len] und einer ein solch Dictum wie der andere hä[tte], massen einer aus dem andern schreibet. Du w[irst] antworten: Die Wahrheit gehet aus einem Gru[nde], und in der Haupt-Sache sind sie einig. Ich sage, [die] Wahrheit gehet freylich aus einem Grunde, a[ber] die Kunst und Arbeit differiret in der Scheidung [und] Veränderung. Nehme mir doch Basilium, wel[chen] viele anbeten, zusammen mit dem Sendivog[io]

Be-

Bernhardo, und Kelleo; den kleinen Bauern mit dem Theophrasto, den Wasser-Stein der Weisen mit dem Philaletha, und die Turbam Philosophorum mit dem Helmont, der zwar ein Philosophus mit Worten, doch ein schlechter Chymicus gewesen; weil er aber von euch mit unter die Adeptos, als ein Philosophus per ignem, gezehlet wird, so will ihm leicht die Stelle mit gönnen. Wie willt du vergleichen den unvergleichlichen Raymundum Lullium, mit dem ehrlichen Isaaco Hollando? Von den andern, als Monte Snydern, (welcher einer von den Ertz-Sophisten, und manchen Menschen mit seiner Phantasie bethöret hat,) wie auch dem Alexander von Suchten, (welcher sehr embsig in seiner Phantasie gearbeitet,) will ich nicht gedencken, dann sie werden von mir nur unter die Proceß-Krämer gerechnet, wie ich dann von dem Monte Snyder gestehen muß, daß keiner unter allen Sophisten ist, welcher die Menschen durch seine Fabel-Possen mehr sollte verführet haben, als dieser. Man nehme das nicht zu Hülffe, was ein Goldschmidt ihme nachschreibet, wie er ihm so viel Gold in dem Residuo nachgelassen. Dieses sind eben der Spitz-Buben Griffe, daß sie einem Gutes thun, um den andern dadurch zu fangen. Es hat sich zum öfftern zugetragen, daß sich einige bey mir angegeben, die den Monte Snyder aus dem Grunde verstehen wollen, und gemeynet, seine Destructionem Solis, durch die Pingues adole verenas, zu können; man sehe aber solche nur ein wenig an.

Wer nun etwas in der Chymie gethan, und diese Einfalt nicht begreiffet, der lerne zuvor was. Ich aber mag solchen Einfältigen nicht antworten. Das

Wort Snyder oder Schnůder ist ein Wort, welche
die Nieder-Sachsen und Hollånder in einem übele
Verstand nehmen, und so viel heißt, als wann ic
sage, es ist ein Schnůder, nemlich, ein Betrůger, de
einem etwas abschneidet, oder um was betrůge
Mons heißt auf Teutsch ein Berg, de monte, vom
Berge, als sollte es heissen ein Betrůger vom Berge
Wir wollen ihn aber ruhen lassen, weil ein jeder vo
seinem Thun und Lassen wird Rechenschafft geben
můssen, und hindert solches keinen an seiner Ruhe o
der Seeligkeit, wann ein anderer einem die Wahrhe
nachschreibet. Denn GOtt hat Straffen und E
barmen in seiner Hand.

Wie wolltest du es wohl machen, wenn du Ge
bern und den Hermes solltest zusammen vergleiche
da der erste unter seiner wahren Philosophie dir so vi
Sophisterey mit untergemischet, daß unmöglich Kra
und Rüben zu unterscheiden? Nun gehe in dein G
wissen, aber setze deine Caprice auf die Seiten, u
durchsuche einen nach dem andern. Der eine sage
Unsere Materia ist an allen Ecken der Gassen, sie
im Miste, in denen Stållen, Adam hat sie aus de
Paradieß getragen, &c. wo werden demnach dei
Gedancken hinfallen? Ist sie in allen Winckeln d
Gassen? Da bedienet sich ein jeder s. v. hinzuseiche
Ist sie im Miste? Ergo, &c. Hat sie Adam a
dem Paradieß getragen? So gieng er heraus mit e
nem Kleide von Fellen; ob sie die Feigen-Blåtter m
genommen, damit sie ihre entblößte Scham bedeckt
davon schreibet Moses gar nichts. Ob er auch mit de
Rocke, den GOtt selbst von Fellen soll gemacht habe
herausgegangen? wissen wir gleichfalls nicht. De
aber sey wie ihm wolle; håtten sie die Feigen-Blått

mit heraus genommen, so müste Materia universalis darinnen stecken, oder auch in denen Fellen, und das wäre wohl absurd zu glauben.

Nun haben sie nach dem Fluch den Koth und Urin heraus getragen; hat es dann unter diesen gesteckt? zumahl, da man nichts in der Natur gefunden, das das Gold zwingen, und mit aus seinem Wesen sollte setzen helffen, als der Spiritus Urinæ: Ergo materia est in Stercore & Urina. Dessen Spiritus ist einerley, aber die Scheidung nicht; derowegen wollte ich bey dem letztern verbleiben. Gesetzt aber, du hättest hier nach deinem Sinn die Materiam Lapidis Philosophorum; so must du mir dennoch gestehen, daß aus einem einfachen Wesen nimmermehr eine Propagation geschehen kan; Eines muß Mann, das andere Weib seyn, eines der Acker, das andere der Saame. Alle wahrhafftige Philosophi sagen: Was du säest, wirst du auch erndten. Wolltest du Gold erndten, so must du auch Gold säen, oder der Spruch ist falsch. Hier würden die Ochsen am Berge stehen, wie nemlich die Vereinigung geschehen solle? Alle, die auf diesen Grund ziehlen, werden mir ein Ehren-Gedicht machen, denn ich habe nach ihrem Sinne geschrieben. Wie wäre es aber, wann ich wollte auf eines andern Meynung fallen, und sagen: Der Urin oder dessen Spiritus solviret allein das Gold nicht, kan es auch vor sich alleine nicht zertheilen, und per consequens auch nicht augmentiren, und was dergleichen mehr; ich könnte dir auch wohl sagen, daß im Urin alles allein stecke, was zu dessen Destruction vonnöthen, und würde an dem mangeln, wie du es mit der Materia, die sich bey allen Metallen insinuiret, durch Kunst vereinigen mögest.

Wann ich aber von dieser Meynung abfallen, un
sprechen wollte: Die Philosophi wollen ein Wass
haben, das alle Metallen solvire, das durch die Fa
ben gehe, ein kaltes Feuer, und wollte also sagen: D
Vitriol wäre die Materia, dann dieses kan auf ihr
viel ziehen, davon ich schon bey dem Vitriol erwe
net, wo bleibst du alsdann mit deinem Urin? Item
wann ich sagte: Das Sal Alembrot hat die Mac
alle Metallen zu solviren, ergo, wäre es ein Me
struum Universale; wo bliebe jetzt dein Conce
vom Vitriol? Nun würde noch lange nicht gen
seyn, ein Ding zu solviren, und aus seinem We
setzen zu können, sondern ein mangelndes Theil ih
zugesellen, und mit dem Mercurio und andern M
tallen beständig zu vereinigen. Drittens, wann
sagen wollte: Wer nicht eine Asche machen kan,
kan auch kein Saltz machen, massen nach etlich
Ausspruch, das Sal Metallorum, Lapis Philo
phorum ist. Solltest du dieses verrichten wollen
würden die obgemeldete Dinge wieder nichts ni
seyn. Willst du es aus der Terra Adamica suc
mit Mayen-Thau, an welchem Narren-Seil
auch gezogen, so würdest du es wunderlich bey i
Haaren herbey ziehen müssen, ehe es mit diesen al
übereinstimmen sollte. Aus diesem wenigen ist zu
sehen, wie schwer es hergehen würde, wann du e
wahre Concordantz hierinnen finden wolltest.

Die andere Frage: Ob die wahren Philoso
von den falschen zu unterscheiden? ist eine schw
Frage. Wann man diese sollte beantworten,
müste einer nach eines jeden Menschen Humeur, E
bildung und Sinnen urtheilen können, welches
vor die gröste Unmöglichkeit halte. Dann, sage i

The

Theophrastus hat recht; so ist ein Dictum dir entgegen, das dir in einem andern besser gefällt, als hängst du demselben deiner Phantasie nach an. Sage ich: Bernhardus, der edle Wasser-Stein der Weisen, der unvergleichliche Hollandus, Kelleus und andere sind wahre Adepti; Findest du ein Dictum darinnen, so recht nach deiner Phantasie kan expliciret werden, so gedenckest du nicht an andere, sondern liebest und nimmst das, was in deinen Krahm dienet. Findest du aber ein zwey-deutiges Wort, so bist du so voller Weisheit, daß es nicht fehlen kan, deine Imagination sey recht. Wie viel liessen sich todtschlagen über dem Antimonio, wie viel über dem Vitriolo, wie viel über dem Urin, Arsenico, und was des gedachten Dinges mehr ist, &c. Könnt ihr nun in eurer Concordantz der Philosophorum nicht einig werden, wie wollt ihr es dann machen, daß ihr die wahren von unrechten unterscheidet? Und ist keine verfluchtere, noch verführerische und teufflischere Arbeit, die Menschen um Zeit, Geld und ihre Wohlfahrt zu bringen, als über einen Philosophum zu commentiren, und gantze Bücher vom Lapide Philosophorum zu schreiben. Nein, sage mir, was helffen dich solche verteuffelte Commentarii? Du willst über diesen und jenen commentiren, und vom Lapide schreiben, und hast kaum einen Sack Kohlen verbrannt, verstehest selber nicht, was der Autor haben will, kanst nichts, besitzest auch nichts Wahrhafftiges, was nutzet dir demnach dein Commentiren, als deine närrische Grillen an den Tag zu geben, um der Welt Glauben zu machen, als wann du etwas gewust hättest? Aber wo bleibet dein Gewissen? Du hast wider die Christliche Liebe und wider die zehen

Geboth gehandelt. Denn das siebende heißt: D[u]
sollt nicht stehlen. Du bist ein Dieb, du stiehle[st]
durch Verkauffen deiner Bücher deinem Nächste[n]
vors erste sein Geld aus dem Beutel, und bringest ih[n]
in vergebliche Unkosten, solches ist ein Diebstahl un[d]
ärger. Das achte Geboth heißt: Du sollst kein falsch
Zeugniß reden. Gehe in dein Gewissen: Wann d[u]
in diesem oder jenem was approbirest, ein anderer
glaubet es dir, und wird dadurch verführet; Hast d[u]
nicht ein falsch Zeugniß gegeben, indem du etwa[s]
behaupten wollen, das du selber nicht besitzest, un[d]
betreugst also deinen Nächsten. Das neunte und ze[-]
hende heißt: Du sollt nicht begehren deines Nächste[n]
Hauß, &c. Begehrest du nicht sein Hauß, so be[-]
gehrest du doch etwas daraus, indem du ihn, wie ge[-]
dacht, durch dein Bücher-Schreiben und teufflische[n]
Commentarium sein Geld aus dem Beutel stiehlest.
Einem rechten Commentator stehet es frey, ist auch
Christlich, redlich und billig, daß er sein rech[t]
schaffen Urtheil unpartheyisch nach der Experientz er[-]
theilet, und saget: So oder so finde ich es; Befind[e]
ich es dann nach der Vernunfft und Experientz an[-]
ders, so behält ein ieder sein Judicium nach seinem
Willen vor sich. Aber wann ich sage: Hier mu[st]
du den Autorem so verstehen, und dort so, und hab[e]
keinen weitern Beweiß, so heißt es nur meine Phan[-]
tasie einem andern einzubilden. Was ist dann da vo[r]
Rath? und wie kan uns armen Chymicis, die di[e]
Thorheiten vor allen andern Menschen blicken lassen,
oder doch zum wenigsten vor Thoren und Narren ge[-]
halten werden, gerathen und geholffen werden, oder
worauf hat man sich zu verlassen? Antwort: Es
ist nichts leichters, als einem andern einen Rath zu

gebem

geben, sich aber zu rathen, ist etwas schwer; dann selber vor sich Rath zu finden, heißt seine Phantasie zu überwinden. Wann ich nun selbiges könnte, so wollte ich, zumahlen wann ich erstlich alle Schwachheiten, wie bey dem Bernhardo, und dem ehrlichen Jamsthaler genugsam zu lesen, durchgegangen, und viel verführische Dinge gearbeitet, alles observiren, was in der Thorheit passiret, massen nichts in denen allerthörichsten Processen vorgehet, daraus du (so du anders nicht gar eigensinnig auf andere hälst,) nicht etwas solltest schliessen, und die Natur erkennen lernen können, welches dir zuletzt zu statten kommen könnte; dann durch viel Versuchen, viel Irren, kommt doch endlich die Wahrheit in etwas hervor. Kanst du eben keines Universals theilhafftig werden, so nimm vorlieb, wann GOtt sonst ein Stücklein Brodt bescheret. Es ist einem ieden ein Theil an Verstand und Gütern zugetheilet, und giebet GOtt einem ieden sein Theil, wie es ihme gefällt. Nun sage ich, wann dieses alles gethan, so wollte ich ein gewiß Propo fassen, einen wahren Autorem vor mich nehmen, und allen dem nachgehen, auch meine Erfahrung mit zu Hülffe nehmen, einen Christlichen Vorsatz ergreiffen, und wann es möglich, auch einen vertrauten Freund erwählen, der gleichfalls sein Gut nicht in dem Wein-Glase, noch kalten Schaalen-Napff verthan, sondern Rauch und Dampff erduldet, mit dem wollte ich treulich communiciren, und recht fleißig seyn, und des HERRN Seegen erwarten.

Hieraus siehe, lieber Leser, wie gut und leicht mein Rath ist, überlege es auch, wie schwer solches zu practiciren. Einen vertrauten Freund in dieser

Sachen zu finden, ist sehr rar, massen mir die gan[illegible]
Schaar der Redlichen und Betrügerischen bekann[illegible]
So unmöglich als du aus allen Philosophis d[illegible]
rechten von dem unrechten wahrhafftig unterscheiden
und eine unfehlbare Harmonie daraus machen kann
so unmöglich wird es dir fallen, einen redlichen un[illegible]
wahren Freund von andern zu unterscheiden. Ich
kan an meinem Orte ein Liedlein davon singen, dav[illegible]
zur andern Zeit. Ein Theil suchen und mach[illegible]
scheinheilige Freundschafft; ist man vertraulich, un[illegible]
offenbahret eines oder das andere, entweder in eine[illegible]
Handgriff, oder sonst einer Speculation, so brennet [illegible]
ihnen gleich auf dem Hertzen, ehe sie es als das Ihri[illegible]
in den Druck bringen. Andere suchen eines ander[illegible]
Mühe und Arbeit zu verkrämern. Treffen sie dan[illegible]
einen an, der es weiß, woher es kommt, so sind [illegible]
parat, nicht allein solches leichtfertiger Weise zu leu[illegible]
nen, sondern noch wohl darzu den wahren Autore[illegible]
zu verlästern und zu verkleinern, und sich zu rühme[illegible]
als wann sie es andere gelehret, und wissen nic[illegible]
wann man sie in allem nicht willfahren wollen no[illegible]
können, wie sie schelmische und Ehren-diebische Ve[illegible]
leumdungen genug ausstreuen sollen. Worvon [illegible]
nige Exempel bey dem Rubin und Phosphoro w[illegible]
ter anführen werde, was mir hierinnen begegnet s[illegible]
Hieraus kanst du sehen, wie leicht es zu rathen, un[illegible]
wie schwer solches zu practiciren.

Ich muß noch ein weniges beyfügen, wie schw[illegible]
daß es sey, die Wahren von den Falschen zu untersch[illegible]
den, und eine Harmonie daraus zu machen, u[illegible]
stelle dir erstlich die Theologos vor. Hiervon li[illegible]
Jamsthalers Verse, der da schreibet: Der Pa[illegible]
hat also gelehret, ein ander es so verkehret; Luth[illegible]

h[illegible]

hat so geschrieben, Calvinus so getrieben; Der andere hat es so gemacht, dieser ein anders so gedacht, &c. Nun ist meines Thuns nicht, Specialia von einem jeden zu schreiben, sondern es wird einem jeden Wahrheit-liebenden genugsam bekannt seyn, was diese diverse Meynungen schon vor Blut vergossen, und was vor Unheil nur daraus entstanden. Wann du demnach diese Meynungen in eines bringen solltest, würde es dir wohl möglich fallen solches zu effectuiren? Wie viel treffliche Männer haben commentiret, expliciret, glossiret und censiret; was wird damit ausgerichtet? Nichts, als daß ein jeder durch seinen Fleiß seine und seiner Mitglaubigen Opinion unterstützet, und nicht fallen lassen will, deßwegen wird doch dadurch noch keine Einigkeit in denen Meynungen getroffen.

Nun gläuben wir alle einen GOtt, und eine Seligkeit zu geniessen, doch verketzert und verdammet einer den andern. Dieser ist ein Doctor Theologiæ, jener auch; Diese beyde haben hoch studiret, streiten und fechten dennoch wider einander, und zwar ein jeder nach seiner Meynung. Ist es dir demnach möglich, hierinnen eine Gleichheit zu finden, so wird es in obigem auch möglich seyn. Du sprichst: Man kan doch leicht sehen, wer Recht oder Unrecht hat. Also sprichst du, er, wir, ihr, sie, alle, zuletzt must du doch gestehen, daß du nach deiner einmahl fest gefaßten, und von Jugend auf eingepflantzten Opinion urtheilest, und selbige vertheidigest. Du seyst, in was vor einer Religion es auch sey, erzogen, so hast du doch mit deinem Gegentheil nur immer Zanck und Streit. Ja, es lassen sich viel darüber todt schlagen, leben und sterben auf einer solchen Meynung,

nung, die ein anderer wieder verachtet und verlachet. Du must demnach in deinem Gewissen gestehen, daß solches die klare Wahrheit sey.

Dergleichen Beschaffenheit hat es mit denen Philosophis und Chymicis auch: Der wird durch einen persuadiret, der Basilius sey der rechte und redlichste der die rechten Schlüssel beschrieben hat. Ja wohl, du hast hier einen Bund von 12. Schlüsseln, damit lauffe alle Länder durch, und suche ein Schloß, darein sie passen, und solches auffschliessen. Findest du kein Schloß darzu, so sind deine Schlüssel dir nichts nütze. Kommst du etwan mit einem vor eine Thür, da ein wenig der Schlüssel sich hinein schicket, so will er doch keinen Riegel wegschieben. Du bleibest gleichwohl bey deiner Meynung, und verdienet der nur Zorn und Verachtung, der deiner Meynung nicht beyfällt. Also thut ein anderer wieder; dann so mancher Autor, so mancher Glaubens-Genosse.

Eben dieses, was ich von der Theologia angeführet, ist auch im Studio Medico zu finden. Ich kan unter allen Thorheiten keine abgeschmacktere sehen, als daß ein gewisser Scribent gesetzet, es gebe nemlich Leute, die sich unterstünden zu sagen, es wäre kein ungewisser Studium, als das Studium Medicum, und wann er wissen sollte, wer er wäre, er wollte ein gantzes Buch wider denselben schreiben, &c. Daß der Autor Bücher schreiben, einen Hauffen Complimenten machen, und allerley Spinnrocks-Fabeln anführen, wie auch seinen Nächsten scoptisch durchhecheln kan, ist aus seinem Buche zu sehen; Ob aber etwas Erbauliches darinnen sey, magst du selber suchen. Mein! würde man sich nicht schrecklich fürchten, wann man es öffentlich schriebe, daß solches wahr wäre.

Ehe

Ehe ich aber weiter gehe, will ich nicht stracks sagen: Das Studium Medicum sey das allerungewissest Studium; nein, das wäre zu hart; sondern ich will nur sagen: Es sey eins mit von den ungewissesten Studiis. Antwortet mir einer: Es ist das gewisseste, so ist es ohne Mangel und vollkommen. Ich will dieses, daß nichts vollkommenes sey, anjetzo an die Seiten setzen, und nur das andere vornehmen. Wie ein Medicus soll beschaffen seyn, hat dieser Autor genugsam beschrieben; Ob er es in allen Stücken selber ist, davon lasse ich andere urtheilen, zum wenigsten sollte bey ihme es an der Vollkommenheit nicht fehlen, noch er quid pro quo in seinen Medicamentis verkauffen, und darzu alle Welt zu überreden sich bemühen, daß es grosse Arcana wären. Solches ist ein Stück der Unvollkommenheit. Dann wann ich ein Ding vor etwas ausgebe, das es in Ewigkeit nicht ist, so ist es entweder eine Unvollkommenheit des Verstandes, oder ist ein Schein eines öffentlichen Betrugs. Weil nun ein Betrug eine Unvollkommenheit der Redlichkeit ist, ergo, ist er unvollkommen.

Redliche, gewissenhaffte und erfahrne Medici, mit denen zum Theil correspondiret habe, und noch, die ich auch hoch æstimire, dieselbige geben mir genugsamen Beyfall, was vor Jammer darinnen sey, und wie einer von dem andern in Meynungen (gleichwie in andern Dingen auch) verführet werde. Ist es ein gewisses Studium, so muß dessen Effect auch gewiß seyn. Ich will aber dieses, wie die Gewißheit in ihren Büchern überein komme, nur ein wenig anführen. Dieser ist ein Helmontianer, der ein Cartesianer, und so weiter. Der eine hat Gas und

Blas,

Blas, der andere Particulas, und weiß nicht was, und hängt ein ieder seinem Patron an. Wann es aber darzu kommt, daß einer kranck wird, und er lässet unterschiedene Medicos nach einander zu sich kommen, da höret man offt sein Wunder, wie selten zwey übereinstimmen, erstlich, in causa morbi, und der Kranckheit selbst. Der eine hat eine Schwindsucht im Kopffe, der andere eine Schwachheit im Magen, der dritte einen Schwindel im Gehirn, und wie sie es mehr verwirren. Trifft es sich, daß ihrer zwey, als erfahrne Männer, über einer Kranckheit einig seyn, so lasse man einem jeden seine Cur à part anstellen; da happert es wieder, der eine trauet diesem, der andere einem andern zu, und gehet offt schwer her, ehe sie darinnen einig werden. Wird ein allgemeines Consilium gehalten, da hat der Aelteste die Autorität, die andern, wann gleich einer darunter es besser wüste, müssen in Regard des Respects nachgeben. Der arme Patient muß liegen und mit Gedult ihr Gezäncke anhören, kan auch nicht gewiß wissen, welches Todes er sterben soll? Stirbt er methodicè, so ist er tödt; wird er curiret medicè, so ist er in Noth, und gemahnet mich eben, als wann über einen armen Sünder der Stab solle gebrochen werden, der nur stehet, und immer erwartet das Urtheil, welches Todes er sterben soll. Wann ich hiervon Exempla, und wahre erlebte Dinge erzehlen dörffte, wollte ich wohl eines und das andere anführen; Ich will aber nicht weiter gehen, als was zu meinem Zwecke dienet, nemlich, die Unvollkommenheit zu erweisen. Es trägt sich auch zum öfftern zu, daß ein wackerer gelehrter Medicus zu einem Patienten gefordert wird, welcher auch wo-

Di-

das Seine thun könnte, da kommt offtmahlen eine Gevatterin, oder sonsten Plauderin, die sagt: Ey, brauchet ihr den? versuchet es einmahl mit dem und dem, er ist zwar ein junger Mensch, aber wann ihr ihn sprechen werdet, er soll euch gute Satisfaction geben. (Bey der Frauen meyne ich.) Dieser wird geholet, der hat das Maul-brauchen besser gelernet, als der vorige; es geschicht auch, daß der Patient ein besser Vertrauen zu ihme fasset, als zu dem andern. Diesem folget er zu Gefallen, was er dem vorigen nicht gethan,, denn das Vertrauen ist die halbe Cur, und wird genesen. Da ist dem Patienten und dem Doctor geholffen, und der erste muß zurück stehen, ob er gleich zehenmahl mehr Verstand hat. Solches träget sich auch ebenmäßig unter den jungen Medicis zu. Mancher junger Mensch lässet es sich von Jugend auf Blut-sauer werden, arbeitet und studiret fleißig; der andere seines gleichen an Alter, der mehr im Wein-Keller gearbeitet, und Gläser ausgeleeret, als er Kohlen angegriffen, der kan das Maul brauchen, und wird dem vorgezogen, der zehenmahl mehr erfahren, weil der nicht wacker in den Tag hinein reden kan: und mag hier wohl recht heissen: Quilibet suæ fortunæ faber. Der eine auf eine solche, der andere auf eine andere Weise.

Ist nun die Medicin das Gewisseste? Darzu sagen die Podagrici, die Apoplectici, die Epileptici, noch nein. Dieser hat ein Mittel vor das Podagra, der andere wieder vor jenes, und wann es ja einmahl geschicht, daß einer von solchem Ubel erlöset wird, so bleiben wieder 100. stecken und Trost-loß. Wäre diese Medicin nun eine gewisse Sache, so müste sie

dem

dem einen so wohl helffen, als dem andern. Du möch-
test aber sagen: Das Studium Medicum kan gleich
wohl deßwegen gewiß seyn, wann gleich in Praxi nicht
alles gleich zugehet.

Nun mache ich den Schluß: Deine Praxis folget
nach dem Studio, dieses soll sich auf jenes gründen
Das letzte ist unvollkommen: Ergo, das erste auch.
Es ist ja alles Wissen nur Stückwerck auf dieser
Welt, und ist also nichts Vollkommenes unter den
Menschen; sollte denn die Medicin davon ausge-
nommen seyn?

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß ein rechtschaffe-
ner Medicus, der die Natur und Constitution eines
iedweden Menschen wohl zu erkennen, und zu unter-
scheiden weiß, eine ziemliche Gewißheit in seiner Pra-
xi erlanget; aber ein solcher Medicus wird dennoch
selbst gestehen müssen, daß er alle Tage und Stunden
die Ungewißheit darinnen erfähret. Denn was ei-
nem hilfft, schadet manchmahl dem andern, und so
viel Menschen, so vielerley Unterschied findet ein Me-
dicus auch in seiner Praxi. Darum verachte ich den
Artzt nicht, denn GOtt hat ihn geschaffen. Ach! wohl
dem Artzt, den GOTT geschaffen hat! Das ist der
rechte; der darff es auf keiner Universität holen. Hat
nun oberwehnter Autor, dessen Nahmen ich ver-
schweige, Lust, das Contrarium zu erweisen, so fürch-
te ich mich gar nichts. Solche Leute, die dieses be-
haupten wollen, und haben nicht die wahre Medicin,
suchen mehr ihre eigene Ehre, als daß sie die Wahr-
heit lieben sollten.

Ich habe demnach die Unvollkommenheit durch
die Theologiam, Medicinam und Philosophiam
allhier erwiesen; als wäre wohl noch die Frage: O[b]

dan[n]

ann das Studium Juris ein gewisses Studium wäre? Dieses will ich nicht beantworten, dann ich fürchte ich unter ihre Contribution zu kommen, indem e mir, wann ich meynte, ich hätte auffrichtig die Wahrheit geschrieben, mein Sentiment verdrehen, nd anders auslegen möchten. Derowegen will ich nen mit dem Munde alles Gutes wünschen, und GOtt bitten, daß er mich vor ihrer Hülffe bewahre, nd verehre ihnen zu stetem Andencken diesen Morgen-Seufftzer: Ach GOTT! lasse mich doch seyn be-ssen, zu bewahren täglich mein Gewissen.

Gleichwie nun unter allen Ständen Gute und Bö-seyn, also werden sie sich nicht alle unter die Voll-mmenen zehlen können. Wie stehet es aber um as Studium Mathematicum? Antwort: Dieses noch das allergewisseste, denn was hier rund und ereckigt ist, das ist auch in der gantzen Welt also.

CAPUT XLIII.

Von der Thorheit der Chymicorum, in ihrem Vornehmen.

WAnn ich alles betrachte, was ich selber vor Schwachheiten begangen, und von andern gesehen und erfahren habe, so muß ich zum tern in mir selber lachen. Zum Theil habe ich da-n schon in meinen Anmerckungen angeführet, wie mir ergangen mit einem Philosopho, und seiner erra Adamica, will derowegen solches übergehen. stlich so leben keine Menschen in der Welt, die mehr Glauben und Hoffnung verlieren, als die Chy-ci, sonderlich die Metallurgisten. Vors andere

sind keine Leute zu finden, die mehr an Barmhertz-
keit und Mitleiden haben, als diese, dann sie geb
weg, was sie hoffen, und zum Theil nimmer erl
gen. Zum dritten sind es Gott-heilige Leute, de
sie geloben GOtt einen Heller, wann er ihnen t
send Rthlr. giebet. Sie lieben auch zum Theil ih
Nächsten, und geben ihm gerne, was sie in
Hoffnung, und nicht im Beutel haben. Z
vierdten, so ist ein zweyfaches hertzliches Vertrau
bey ihnen und zwar einer gegen dem andern. Z
fünfften, findet sich auch grosse Unglückselig
darinnen.

(1.) Was den Glauben und Hoffnung betr
so ist es damit folgender Gestalt beschaffen.
erstlich: wann man anfänglich lernet eine Kohle
zünden, und ein Metall schmeltzen, und dann ei
Procefs in die Hände kriegt, selbigen arbeitet,
etwas darinnen zu sehen erlanget, was man zu
nie gesehen; wie es den allemahl geschicht: Wer
keinen Esel gesehen, verwundert sich Anfangs i
seine Ohren, also gehet es hier auch, und ist di
gemeiniglich der erste Anfang, wie man den Me
rium figiren, und mit Curcume und Tutia ting
kan. Was ist da nicht vor ein Streichen auf
Stein, vor ein Gefrage bey dem Goldschmiede:
es nicht gut Rheinisch Gold sey? Was ist vor
Freude, daß man den Mercurium figiren kan,
ches man gar feste gläubet, da es doch eine von
grösten Schwachheiten ist? Was ist vor Hoffn
wie man will reich werden? Wie aber das Exp
ment ist, so ist auch der Glaube und die Hoffn
und sind alle drey nichts nütze. Denn das Exp
ment ist falsch, so ist auch der Glaube und

H

Hoffnung vergebens. Und also ergehet es auch mit den andern Processen in der Chymie; Sie hoffen den Reichthum an allen Enden, und behalten zuletzt einen Quarck in beyden Händen. Sie leben in Hoffnung reich, und sterben (offtmahls) arm, der Erben mag sich GOtt erbarmen.

(2.) Barmhertzige und mitleidende Leute sind ein Theil, wann sie sehr reich von Hoffnung geworden, und einen Procefs laboriren, der sich nach ihrer Phantasie erzeuget an Farben, schwartz, weiß, gelb und roth, so beschencken sie ihren Nächsten mit Kleider und Brodt, auch Schuhe und weiß was mehr darzu. Aber sie müssen sich mit der Hoffnung kleiden und speisen, biß sie das bekommen, was sie gehofft. Der Schuster will auch darauf nicht borgen, sondern spricht: Hast du Geld, so kriegst du Schuh, als müssen hernach die Armen, wann die Hoffnung verlohren, auch darben, und ist also die Schuld an dem Geber nicht. Dann hätte ihm GOtt Millionen bescheret, so hätte er gerne tausend Rthlr. wieder verehret, massen das Einkommen gegen die Ausgabe proportionaliter muß eingetheilet seyn. Erlangen sie nun nicht was sie gehoffet, so müssen ja auch die Armen so lange darben. Dann die Barmhertzigkeit ist conditionaliter nach der Hoffnung eingerichtet.

(3.) Sie sind auch zum Theil Gottes-heilige Leute. Sie ruffen GOtt inständig an: Ach GOtt! wann du mir den Lapidem Philosophorum wirst geben, so will ich dir zu Ehren eine Kirche bauen, dieses oder jenes Arm-Hauß stifften; Heist das nicht einen Pfennig geben, wann ich an tausenden gewehrt bin worden. Opffere GOtt ein reines Hertz, das ohne allen Falsch und Betrug ist, so wird dir GOtt dein

Theil schon bescheren. Denn du kanst ihn mit Gelübden unmöglich betrügen. Er weiß schon, ob du es halten würdest. Und ist alsdann offt die Salbe wie das Opffer; und kommt mir eben vor, als wenn man von einem Schiffer erzehlet, welcher in der höchsten Noth, GOtt ein Wachs-Licht von der Grösse wie sein Mast-Baum zu opffern versprach. Als ihm aber sein Sohn zuredete, wo er so viel Wachs hernehmen wollte? Antwortete der Schiffer: Laß mich nur zu Lande kommen, ich will es klein genug machen. Also gehet es auch mit manchem, der verspricht güldene Berge, und hat im Hertzen kaum Sand-Körner. Und wann noch, welches auch offt zu geschehen pfleget, einer eine rechte redliche Intention gegen seinen Nächsten hat, und alles gern hielte, was er verspricht, so erlanget er doch vielmahl nicht, was er gehofft, doch hat er schon weg geschencket, was er noch nicht im Beutel gehabt, aber muß in alle wege der Wille vor die Wercke genommen werden.

(4.) Nun will ich von der Vertraulichkeit der Chymicorum melden. Als nemlich, wann man nichts weiß, so trägt man ein Vertrauen zu einem, der auch wenig weiß. Dieser tröstet den ersten mit allerhand Hoffen, und wie sie, wann dieses oder jenes ausgearbeitet, wollen reich werden. Manch er ist von GOtt, oder durch seiner Eltern Wucher gesegnet, da muß das unrechte Gut wieder verschwinden, und läst sich bereden, giebt auch sein Vermögen dahin auf Hoffen. Wann alsdann Hoffen und Harren hat gemacht zwey Narren, das Geld und die Zeit ist verlohren, so höret auch das erste Vertrauen auf, und verwandelt sich offt Freundschaft

schafft in Feindschafft. Es wird auch manchsmahl das zweyfache Vertrauen wieder erneuert, wann der Arme dem Reichen helffen das Seinige vorthun, da heist es: Hätten wir noch ein paar hundert Rthlr. so wollt ich Leib und Leben verwetten, wir sollten etwas erhalten; so und so wollten wir es machen: Das und das haben wir nach diesem oder jenem Philosopho nicht recht verstanden. Nun soll es erstlich recht angehen. Sie fangen das zweyfache Vertrauen wieder an, biß die 200. Rthlr. auch hin seyn. Dann ist das Glaß zersprungen, die Sublimation nicht gelungen; wir haben zu lange reverberirt, das hat uns unser Geld weggeführt, sollen wir noch weiter cementiren, so möchten wir unser Geld verlieren, &c. Wann ich mir die Freude einbilde, die in diesen Schul-Jahren öffters vorgehen, oder sich erzeigt haben, und dabey die närrische Phantasie betrachte, so muß ich vielmahls darüber lachen. Ich laborirte ansten mit einem, da sollte in der Scheidung sehr viel Gold aus dem Silber fallen. Wie nun das Ende dieser Arbeit als die Scheidung herbey kam, und ich in der Stuben das Glaß oder Scheide-Kölblein in der Hand hatte, trug es sich eben zu, daß das Chor der Schüler vor meine Thüre kam, da dann der Præfectus zu singen anfing: Ach wie gar nichts, ach wie so gar nichts, (wollte weiter im Singen fortfahren: Ist der Menschen Leben,) weil nun das ganze Chor solche Worte: Ach wie so gar nichts, nach ihrer Gewohnheit zum öfftern wiederholten, und solches sich auch also in unserer Probe erwiese, trieb mich die Ungedult, daß ich sagte: Das sehe ich selber wohl, und dörfft ihr solches nicht öffentlich ausschreyen. Mein Consort muste über dieser zufälligen Gelegen-

heit von Hertzen lachen. Wann man bißweil[...] lange besudelt, und man kommt zum Scheiden, [...] gehet es vielmahlen her, als wann man Leute sieh[...] Kegel schieben, so bald die Kugel aus der Hand ge[...] worffen, und nicht gerade nach des Werffers Wi[...] len auf die Kegel zuläufft, so stehet mancher und dr[...] het sich so krumm mit dem gantzen Leibe, wie er ger[...] die Kugel im Lauffen hätte, als wann sich die Sin[...] lose Kugel nach seinem närrischen Drehen und Wi[...] len richten sollte; Hätte er gerade geworffen, so hät[...] er gerade getroffen. Also ergehet es auch hier, wan[...] man den Scheide-Kolben ansiehet, und ein Spü[...] chen an Golde sich weiset, so kucket man, setzet [...] nieder, nimmt es wieder auf, als wann sich der E[...] fect nach dem vielen Kucken, Niedersetzen und Au[...] nehmen richten sollte. Hätte man recht gearbeitet, [...] würde sich auch etwas Rechtes erweisen. Es schwim[...] men offt grosse Flecke vom Gold-Kalck durch einan[...] der, wann solche aber recht zusammen kommen, [...] ist es wie mit einem ausgedorreten Regen-Wurm.

(5.) Die Unglückseligkeit in der Chymie ist die[...] Wann ein ehrlicher Mann durch alle Classes d[...] Sophisterey und Betrügerey durchgegangen, u[...] darüber Zeit und Mittel zugesetzt, auch viel darb[...] erfahren, dann durch viel Irren kommt mancher z[...] Wahrheit, so ist dieses erstlich sein Unglück, daß [...] von allen Idioten verspottet und verlachet wird, au[...] nicht einmahl darff bekannt seyn, daß er einigen gut[...] Wissenschafften nachgestrebet, oder noch nachstreb[...] und fallen offt von solchen Leuten Worte vor, d[...] man hören muß, daß sie einem durchs Hertze ge[...] hen, wie dann eine grosse Gedult dazu erforde[...] wird, wann man mit Narren, die von Dingen, d[...]

on sie das Geringste nicht verstehen, urtheilen wollen, muß Gedult haben.

Das andere Unglück ist, wann man etwas erfahren hat, und will einer dieses oder jenes ausmachen, und kan es selber nicht abwarten, sondern muß Laboranten halten, und zwar von solcher Art, die, wann sie anfänglich etwas gesehen, das sie zuvor nie gewust, so legten sie einem wohl ihre Hände unter, so bald sie aber ein weniges erblickt, oder ein Compendium in einem und dem andern erfahren, so werden sie hochmüthig, verkrämern und verkauffen diese erlangte Wissenschafften, streichen Städte und Länder durch um Geld zu lösen, und verhandeln offt dergleichen Sachen, die sie selber kaum halb begreiffen, daher kommt dann die Betrügerey durch ihre scheinbahre Pralerey. Verachten daneben ihren Principalen und Lehrmeister, den sie zuvor an den Himmel erhoben, und seyn noch wohl so unverschämt, daß, wann etwan ein ehrlicher Mann sich findet, der ihnen vorhält, woher sie solche Sachen haben, sie noch wohl verkleinerungs-weise sagen dörffen: Was dieser oder jener wüste, das hätte man von ihnen gelernet; schmähen und verachten einen auffs hefftigste, wie ich dann in Specie hiervon ein Lied zu singen weiß. Denen ich alle Liebe erwiesen, sind ohne eintzige Ursache meine ärgsten Feinde worden, wann man ihnen nicht stracks mit allem willfahren können. Das Aergste, darüber man von diesen Vögeln klagen muß, ist, daß wann man nicht selber stets überall kan dabey seyn, oder etwan verreisen muß, so gehen sie auch ihre Gänge, mit der Abwartung des Feuers mag es alsdann ergehen, wie es will, worüber manches Glaß in stücken, und der

Labor ins Stecken kommt, und ist schwer, dca man einen recht frommen und getreuen Menschen bkommen kan. Ich habe mein Lebtage dergleiche nicht über zwey gehabt. Und wann du gleich eine kriegst, der embsig der Transmutation der Metalle nachtrachtet, so hat er doch gemeiniglich seine eigen Opinion, entweder aus dem Monte Snyder, ode dem von Suchten, oder auch sonst einen andern i Kopffe eingewurtzelt, darum hält er deine ihme vo gegebene Arbeit bey sich verächtlich, ob er sich glei dessen nicht mercken läst, und lieget seiner eigene Phantasie am meisten ob, mit deiner Arbeit mag e gehen wie es kan; Zudem, so siehest du mit ander Augen, daß wann sich in ein und andern Arbeit e was ereignet, so observiret er solches nicht, oder ka es dir nicht recht sagen, derowegen du das Warum nicht recht fassen kanst, und das ist wohl die meiste Ur sach, warum so viel Gutes in der Chymie ausblei bet. Sind der Zeit aber, daß ich von dieser zum Theil recht falschen Teuffels-Bruth bin entledig worden, habe ich in einem Jahr mehr, dann sonst i 10. andern observiren und mir zu Nutze mache können.

Man lese von diesen Vögeln weitläufftiger be dem ehrlichen Bernhardo, wie auch des Jamsthe lers redliche Verse, die können davon mit mir ein Lie singen, massen nichts in diesem letztern beschrieben, da mit solchen Leuten mir nicht begegnet wäre. Darum wo du das Werck nicht selbst kanst abwarten noch zu sehen, oder bist versichert, daß du einen solchen emb sigen Menschen hast, darauf du dich als auf dic selbst verlassen kanst, so lasse das Regnum Metalli cum nur zu frieden.

Ich hatte mir zwar vorgenommen in diesem Capitel alle Handgriffe zu beschreiben, durch welche die Betrüger mit List ihre Schelmstücke practiciren, um ihrem Nächsten oder Angehenden das Geld abzubringen. Ob es gleich auch an einer Seiten sehr dienlich, indem sich ein ehrlicher Mann davor hüten könte, so befinde ich es doch, indem ich die Feder schon angesetzt, wiederum eine schädliche Sache zu seyn, indem sich mancher leichtfertiger Vogel nur daraus informiren möchte, und dessen, was er noch nicht gewust, sich bedienen, und seinen Nächsten, dem diese wohlmeynende Warnung noch nicht zu Handen gekommen wäre, desto besser betrügen lernte. Diese Ursach hat mich davon abgeschrecket, daß es nicht heisse: Lasset uns Böses thun, daß Gutes daraus komme, denn derer Verdammniß ist gantz recht.

CAPUT XLIV.

Historia, was in diesem Seculo rares in der Chymie erfunden worden.

Es ist jederman bekandt, daß in vorhergehenden Seculis nicht so viel nützliches, curieuses und rares ist erfunden worden / als eben in diesem Seculo. Ich will die Mathematischen und Mechanischen Künste, wie auch die Opticam vorbey gehen. Indem fast keine Kunst ist, darinnen man nicht etwas sonderliches erfunden. Dieses alles, sage ich, will ich vorbey gehen, und nur etwas vermelden, was aus der Chymie entsprossen. Ich habe in vielen Discursen observiret, daß man sich gezancket, wer doch von vorigen Seculis her der erste Erfinder einiger Sachen sey, als nemlich des

edlen Papiers und der Dinten, welches man jetzt gar schlecht achtet, weil es gemein, aber dem Erfinder schwer genug worden. Darauf die Buchdruckerey, Büchsen-Pulver, &c. gefolget, da der eine dessen Invention diesem, der andere einem andern zuleget. Also wird man auch streiten, wer den Rubin und Gläser daraus zu formiren erfunden, welches in diesem Seculo geschehen, denn niemand, so lange die Welt gestanden, kan aus der Antiquität einen Rubin, oder durch und durch rothes Glaß erweisen. Dann was in den alten Fenstern sitzet, und Blut-roth aussiehet, ist nur auf einer Seiten gemahlet, wann man solches abschleiffet, so ist es ein garstig grünlich Glaß, daß also vor diesem niemahlen das Glaß so roth gemachet worden, als jetzo.

Der Anfang ist folgender Gestalt geschehen. Es war ein Doctor Medicinæ, mit Nahmen Cassius, der erfand die Præcipitationem Solis cum Jove, worzu vielleicht Glauber mag Anlaß gegeben haben, solches stelle ich dahin. Dieser jetzt-bemeldte Doctor Cassius versuchte es ins Glaß zu bringen, wann er es aber wollte in ein Glaß formiren, oder wann es aus dem Feuer kam, war es klar wie ein ander Crystall, und konte es zu keiner beständigen Röthe bringen. Er mag aber dieses, als ein curioser Mann, bey den Glaß-Lampen-Blasern observiret haben, daß offt durch Malaxirung in der Flammen der Lampen eine Couleur anders wird, als sie sonst ist, derowegen er solches auch versuchen wollen, und also die schönste Rubin-Couleur gewahr worden.

Als ich dieses erfuhr, legte ich alsofort Hand an, aber was ich vor Mühe hatte, die Composition zu treffen und zu finden, und wie man es beständig roth

kriegen sollte, weiß ich am besten. Nachdem es nun gemein geworden, ist es so leicht, als wie vom Papier-machen erwehnet. Wie ich es demnach dahin brachte, daß ich das erste Glaß meinem hochseligen Churfürsten und Herrn, FRIDRICH WILHELM, præsentirte hatte er ein gnädiges Gefallen daran, und schickt mir hundert Species Ducaten. Als ich mich nun darinnen je länger je mehr perfectionirte, erschall dieses durch die Herren Abgesandten hin und wieder. Darauf ließ der Churfürst zu Cölln hochseligen Andenckens mir ansinnen, ob ich ihme einen rothen Kelch machen könnte, der einen grossen Zoll dick, der Fuß ein sehr dicker Knopff, darein ein Ende vom Kelch, und das ander Ende in den dicken Fuß sollte geschraubet werden, und der Deckel oben mit einem Knopff gleicher Gestalt. Solches nahm ich an, worzu mein hochseliger Churfürst mich sehr animirte, ich sollte nicht nachlassen, um die Ehre zu erhalten, daß das erste rothe Glaß bey uns gemacht würde, es möchte auch kosten was es wollte.

Ob mir zwar solches das erste mahl wegen der Dicke, auch daß es egal von Farben seyn sollte, mißgelungen, so brachte ich es doch endlich zuwege, und woge das Glaß, so sehr schön war, bey 24. Pfund, davor ließ mir der hochselige Churfürst von Cölln acht hundert Rthlr. baar an Gelde auszahlen, ohne was mein hochsel. Herr mir gnädigst über dieses noch geschencket; Die ersten Stücken wurden mir von Stein-schneidern und andern, das Loth vor 4. Rthlr. bezahlet, daß ich also anfänglich einen ehrlichen Gewinn daraus machte.

Mein hochseliger Churfürst schickte auch damahlen an die Königin Christina nach Rom ein Glaß davon,

davon, welches vor allen andern Præsenten Deroselben das angenehmste gewesen. Sie begehrte mich auch auf drey Monath in Rom zu haben, solches aber wollte nicht concediret werden.

In währender Zeit hatte der D. Cassius die Bereitung des Goldes ziemlich gemein gemacht, biß es auch an den hochseligen Fürsten von Sachsen-Lauenburg zu Schlackewert gekommen. Der wuste zwar die Composition, aber den modum procedendi nicht, wie man es roth bekommen sollte, biß er mir meinen Crystall-macher abhändig machte, da er dann viel von dergleichen Gläsern verkauffen ließ. Inzwischen bekam ich einen Diener, der mir im Laboratorio Achtung, und auch vom Glaß-Wesen die Rechnung führen sollte, demselben gab ich es mit unter die Hände, welcher dann so viel darinnen künstelte, daß er bey zwey Centner verdarb, biß er ein wenig besser sich darinnen geübet hatte. Dieser gottlose, böse und undanckbareste Mensch, den ich die Zeit meines Lebens an meinem Brodte gehabt, welchem ich so viel Güte erwiesen, als einem von meinen eigenen Kindern, denselben muste ich endlich dimittiren, da ich ihm noch hundert Rthlr. welche ihm nicht schuldig gewesen, zur Zehrung auszahlen ließ, habe auch diesem Bösewicht, dessen Namen ich nicht würdig achte zu nennen, mein Lebtage nichtes zuwider gethan, als, da er begehrte, nachdem er schon eine Zeit von mir weg gewesen war, ich sollte ihm einen Satz Rubin bey mir machen lassen, daß solches ihm damahlen nicht willfahren konte. Nun muß ich vor alle meine ihm erwiesene Treue und Information in der Chymie und dieser Wissenschafft, aus der Frembde erfahren, daß diese boßhaffte Seele, nicht

allein

allein Ehrendiebischer Weise mich an meinem guten Namen angreiffet, sondern mich auch dergestalt verleumbdet, als wann ich der gröste ideot und Lasterhaffteste Mensch von der Welt wäre; ja, er ist am Bayreutischen Hofe und anderswo, da er damit gekrämert, so unverschämt gewesen, daß er sagen dörffen, ich hätte solche Wissenschafft von ihme gelernet, und nun er wieder von mir wäre, könnte ich solche nicht mehr, und was dergleichen Schelmische Lügen mehr ist, da ich doch dieses alles lange zuvor, ehe ich jemahlen von ihm gehöret, auch nach der Zeit, nachdem er von mir weg gewesen, noch sehr viel solcher rothen Gläser gemacht. Man kan aber an dergleichen Vagabunden, die ein Land auf, das andere nieder ziehen, und mit Künsten Krämern auch wohl betrügen, keine Satisfaction haben. Wäre es aber unter einer gewissen Obrigkeit, würde man seine Satisfaction zu suchen wissen. Unterdessen ist dieses mein Trost, daß ein jeder, der nur 8. Tage mit ihm umgegangen, seine Conduit kennen lernet, und daß, GOtt Lob! ein jeder weiß, wer ich bin. Dann es kan kein ehrlicher Mann länger in Ruhe verbleiben, als ihn ein gottloser Verleumbder und Ehren-Dieb lassen will. Ich will ihn hiermit dem allerhöchsten Richter befehlen, der belohne ihn nach seinem Verdienst, und straffe ihn hier zeitlich. Uber mich kan ich GOtt gleichfalls bitten, daß er mir belohne, wie ich an ihm gethan, so wird es mir nimmermehr übel gehen.

Einen jeden, der etwas weiß, und laboriren muß, will ich gewarnet haben, daß er sich vor solchen Laboranten, die sein Brodt essen, wohl in acht nehme, und nicht mehr vertraue, als man weiß, wormit sie

einem Schaden können. Dann, wann sie etwas begriffen, so achten sie keinen Menschen, und wissen alles besser; Ja, dasjenige was man weiß, muß alsdann heissen, daß man es von ihnen habe, da sie doch anfänglich so geschmeidig und klein, daß sie GOtt dancken, wann sie die Gnade haben können die Kohlen zuzutragen, und das Feuer abzuwarten. So verkrämern sie auch dasjenige, was von ihnen ersehen wird, vor ein Liederliches, welches doch einem offt Blut-sauer geworden.

Dieser Vogel hat seine Dinge, wie auch den Rubin-Fluß, so liederlich verkrämert, daß es eine Schande; Ja, er hat aus einem verteuffelten Gemüthe, vor wenig Jahren, bey Hofe allhier sich angeben dürffen, er wollte es einem lehren, daß das Pfund nicht über 12. Groschen solte zu stehen kommen, und dadurch vermeynte er mir einen grossen Tort zu thun, weil ich das Pfund vor 10. Rthlr. verkauffte, als hintergienge ich meinen Gnädigsten Herrn. Worauf als ich darum befraget wurde, ob solches möglich wäre, und ich es mit einem Ja beantwortete, wurde ich auffs neue befragt, warum ichs dann so theuer gebe? Darauf war meine Antwort: Ich könte unterweilen mit einem Ducaten 5. Pfund Rubin machen, zu Zeiten aber aus 20. Ducaten nicht 1. Pfund, das recht schön wäre, wann ich demnach eines das recht schön, so ließ ich mir den Verlust des andern bezahlen, über dieses, so wäre die Kunst zu rar, daß man sie so gemein machen sollte. Dann wann man es für einen solchen Preiß kommen liesse, so wäre es vor die Bauern, und nicht vor grosse Herren, zudeme, so wäre diese Kunst auch würdig, daß der erste seinen Fleiß und Sorge bezahlt bekäme,

wann

wann dieser wollte das Pfund vor 12. Groschen machen, und daß das eine Glaß so schön wie das andere würde, das wäre noch etwas, &c. Dieses war also meine Antwort. Nachdem man aber hörete, daß er mein Diener vor diesem gewesen, und den Anfang von mir hätte, da auch sonsten seine Conduite hervor blickte, daß man mercklich sehen konte, wes Geistes Kind er wäre, als muste er leer abziehen.

Ist das nicht aber eine schöne Folge: Ich machte etwas, das mir keiner nachmachen könte, und es wäre rar; Ein Liebhaber, der es gerne hätte, müste mit hundert Rthlr. bezahlen, was mir nicht fünff Rthlr. kostete. Soll der Erfinder nichts vor seine Speculation haben. Er vervortheilet damit seinen Nächsten nicht, dann derselbe muß es eben nicht haben, sondern ist nur vor denselben, der es æstimiret, und Geld genug hat. Gesetzt, ich machte 1. Pfund Mercurii oder Silber zu Golde, das Pfund aber käme mir, ausser dem Silber oder Mercurio, nicht über 2. Rthlr., sollte ich darum das Pfund Gold vor 2. oder 3. Rthlr. wieder weggeben; wäre der nicht ein Narr.

Also ist der Rubin auffgekommen, und also ist er gemein worden, darum mache ich keinen mehr. Ich gläube aber, daß ich den ersten und besten Profit davon werde gezogen haben, den übrigen Rest will ich andern gönnen. Ersuche einen ieden rechtschaffenen ehrlichen Liebhaber der Chymie, deme zu Liebe ich hoffentlich viel Gutes in diesem Buche geschrieben: Wann dergleichen Vagabundi zu euch kommen, thut mir die Liebe, und begegnet ihnen, wie solchen Verleumbdern gehöret. Einem jeden, deme an

meinem

meinem Leben und Wandel gelegen, kan sich dessen bey unpartheyischen Leuten allhier, da ich etliche zwantzig Jahr in Churfürstlichen Diensten gelebet, erkundigen, so wird man mir mit Wahrheit nichts Ungebührliches beybringen können, und also auch hiervon genug.

Folget die andere rare Erfindung von den so genannten Phosphoris.

Zum Grossen Hahn in Sachsen, lebte Anno 1677. ein gewisser Amt-Mann, der ein gelehrter, curieuser und geschickter Mann war, Namens Balduin, derselbe hatte mit dem damahligen Medico, Doct. Früben, Compagnie, welche beyde auf den Spiritum Mundi gefallen waren, wie sie nemlich solchen durch einen bequemen Magneten fangen und gebrauchen könnten. Hierzu nahmen sie nun Kreide, solvirten solche in Spiritu Nitri, zogen es ad siccitatem ab, legten das Residuum an die Lufft, so zog solches Wasser an sich. Dieses abstrahirten sie, und hiessen das Wasser einen Spiritum Mundi, davon ein Loth 12. gr. gelten muste, welches bey Hohen und Niedrigen gebrauchet wurde.

Hier kan sich einer leicht einbilden, daß der Glaube dem Effect hat müssen zu statten kommen, sonst wäre ein blosses Regen-Wasser eben so gut gewesen. Bey diesem Labore trug sich zu, daß sie einsten den Spiritum Nitri zu hart abzogen, also, daß sich etwas Gelbes in den Retorten-Halß angesetzet hatte; nachdem sie nun solche zerschlagen in der Stuben, wirfft er den Halß davon in das Laboratorium an einen finstern Ort, und wird gewahr, daß es wie eine

Kohle

Kohle leuchtete, solches nimmt er mit Verwunde-
rung auf, und wird dabey gewahr, daß dieses Licht
m Finstern wieder vergienge, und von der Sonnen
Licht auffs neue ein Licht annahm. Mit diesem kam
r alsofort nach Dreßden zu dem Herrn Geheimbden
Raths-Director, Frey-Herrn von Friesen, auch fast
u allen vornehmen Ministris, endlich kam er auch zu
mir. Ich muß gestehen, daß ich selbiges sehr ad-
miriren muste, konnte aber so glücklich nicht seyn, daß
ch es hätte in meine Hände bekommen können, doch
rieb mich endlich die Begierde, ihme nachzureisen, da
r mich denn gantz höfflich, auch mit einer angenehmen
Music tractirte, (massen er auf vielen Instrumenten
xcellirte,) biß auf den Abend. Nun hatte ich den
antzen Tag mit ihm discuriret, aber seine Discurse
waren so gestellt, daß man es machen muste wie die
Bienen.

Nachdem nun ein Licht angestecket wurde, fragte
h: Ob er nicht observiret hätte, ob sein Phos-
horus, (dann so hatte er ihn getauffet,) nicht auch
as Licht von dem natürlichen Licht so wohl an sich
ehen sollte, als das aus der Sonnen. Dieses wurde
ersucht, und gieng an, wann man ihn nahe an das
cht hielte. Ich konnte ihn aber gleichwol noch nicht
meine Hände bekommen. Endlich sagte ich: Ob
an auch nicht durch einen Speculum Concavum
as Licht von fernen noch besser hinein werffen sollte
nnen? Er voller Begierde lieff solchen zu holen,
d vergaß dadurch sein Stück von der Retorten,
elches ich alsobald betrachtete, auch ein wenig da-
n abkneipte, und in den Mund steckte. Dieses
t dem Spiegel gieng auch an. Ich hielte an, ob
nicht communicabel wäre? Da sagte er, ja,

wann ich eingehen wollte, was sie mir würden vo
schreiben, und in ihre Societät treten, so könnte
wohl seyn. Die Conditiones aber waren so gesti
let, daß sie mir gar nicht anstunden. In Summa
ich ließ es noch zwischen beyden, schickte aber alsofo
einen Bothen nach Dreßden, an den seligen Tutzk
welcher auf dem Laboratorio lange Zeit auffgewa
tet, und schrieb ihme, er sollte unsäumig die Solutio
mit der Kreide machen, (dann wir wusten, daß
die Kreide und den Spiritum Nitri brauchte,) un
sollte sie alsbald abstrahiren auf das stärckste, un
solches durch einen Bothen mich bald wissen lass
wie es würde, massen ich mit ihnen noch in Tractit
ten stünde.

Erwehnter Tutzky, der auch begierig, läst g
schwinde den Spiritum offen davon rauchen, legt vo
Residuo etwas auf einen kleinen Scherbel unter ein
Muffel, da kochte die Materia auf, und satzte si
ein gelber Rand. Da hatten wir den Phosph
rum. Ich war unterdessen bey dem Herrn Reich
Hof-Rath von Friesen, welcher Amts-Haupt-M
an diesem Orte war, mit dem gemeldeten Amt-Ma
Balduin zur Mittags-Mahlzeit geladen. Die
Herr war curieus, und ein Mit-Glied von ihrer S
cietät, wuste auch, was für Conditiones man m
vorgeschrieben hatte. Unter andern Discursen of
rirte der Herr Baron dem Amt-Mann seine led
Kutsche an, und ob er etwas nach Dreßden zu bef
len; Darauf bath ich, ob ich nicht mitfahren möch
Da fing der Amts-Haupt-Mann zu dem Amt-Ma
in Lateinischer Sprache an: Er meynete, wir woll
erstlich einen Contract machen. Der Amt-Ma
gab zur Antwort: Ich würde ihm nicht entgeh
i

as hätte noch Zeit, ich wäre begierig darauff; der
Herr Baron hüte sich vor ihm und Tutzky, es sind
ynde schlaue Gäste. Ich muste innerlich lachen,
ß sie in denen Gedancken waren, ich verstünde nicht
viel Latein, doch ließ ich mich nichts mercken, son-
rn fuhr mit fort. Wie ich aus der Kutschen stieg,
und der Bothe mit dem Phosphoro schon da, den
mir bringen sollte. Ich schrieb alsobald ein Com-
ement wegen erwiesener Höfflichkeit, und über-
dete ihm zur Dancksagung meinen Phosphorum,
nahlen weil derselbe schon in einem Circul stün-
und lieblicher anzusehen wäre.

Wie angenehm dieser Brief gewesen, kan der
neigte Leser sich leichtlich einbilden. Darauf kam
den andern Tag nach Dreßden zu uns, und bath,
r möchten ihm doch die Ehre lassen, und solches
ht divulgiren. Solches habe ich gehalten. Wir
sten ihm auch weisen, auff was Art wir es also
ig in einem Probier-Scherbel zusammen brächten.
a machte er viel davon; übersetzte sie mit Glaß,
verkauffte solche zu Leipzig, schickte auch an un-
schiedene Höfe Emblemata von selbigen, und hatte
en Profit, worinnen ich ihm auch niemahlen den
ingsten Eintrag gethan, wiewohl er mir innerlich
gehäßig gewesen, weiln er seine Dinge nicht so
ß machen dörffte, wie er gern gethan, denn er
r sehr Ehr-süchtig, und ich hielte ihm allemahl
Obstat. Da er sein Aurum Auræ geschrieben,
gte ich ihn: Wie er doch das Hertz haben dörffen,
Welt solche Dinge zu überreden? Ob er nicht vor
gen sehe, daß es ein natürlicher Grünspan, und
an einem Fuhrmann, der von Leipzig nach Breß-
fahren wollen, die Tonne oder Sack mit dem

Grünspan auffgegangen, oder auch ein Loch möcht bekommen haben, dadurch es also in der Land-Stras sen verzettelt worden. Ein Mensch, der das Na sinnen hätte, würde ja fragen: Wenn solches m einem Donner oder Regen gefallen wäre, warru eben auff der Land-Strasse allein, und nicht a dem Felde hin und her, oder auff die Bauer-Höf Nun finde er ja, daß es Kupffer gebe? &c. Hi auff bekam ich zur Antwort: Also müste man d Welt zum Narren machen. Ob solches recht, st ich dahin. Diß ist nun der gantze Verlauff diee Phosphori, daher er den Nahmen bekommen.

Folget nun die andere Historia vo dem Phosphoro, welchen einige Lumen constans genennet.

DIeser jetzt-beschriebene Phosphorus war kau einige Wochen alt geworden, da muste eine Reise nach Hamburg thun, dahin denn einen solchen leuchtenden Scherbel mit mir nommen hatte. Solchen ließ ich jemanden seh derselbe sagte zu mir: Hier ist einer, der läst Doctor Brand nennen, ein verunglückter Ka Mann, welcher sich auff die Medicin geleget, u neulich etwas gemachet, solches leuchtet allezeit der Nacht. Dieser Freund machte auch, daß ich ihm bekannt wurde. Ich war begierig solches sehen, er hatte aber damahlen nichts fertig, au ein wenig, so er einem guten Freund gegeben; S ches bekam ich zu Gesicht. Nun hat er dieses so o gefehr bekommen, und anfänglich wenig Werck von gemacht, biß er gesehen, daß ich begierig dar

nu

war. Ich hielte darum an, aber es war immer ein
Auffschub nach dem andern. Mittlerweile hatte ich
n Herrn Crafften nach Dreßden geschrieben, wel=
her, so bald er meinen Brief bekam, machte er sich
auff die Post, und kommt mir unwissend in Ham=
burg, forschet auch diesen Brand aus, indem wir
n Tractaten stunden, und giebt dem Brand 200.
Rthlr. mit der Condition, daß er es mir nicht leh=
en, und ihm einige Loth davon machen sollte.

Von diesem allen wuste ich gar nichts, auch nicht
daß Herr Crafft in Hamburg war. Wie ich nun
vermeynte, dieser Brand würde mir alles zeigen,
komme ich in seine Stube, eben da Crafft bey
ihm in der Stuben war. Er kam heraus und ent=
schuldigte sich, daß er mich nicht könnte hinein nöthi=
gen, denn seine Frau wäre kranck, und er hätte
noch jemanden bey sich; zu dem, sagte er weiter, daß
er mir solche Kunst nicht lernen könnte, denn er hätte
es bißhero wieder machen wollen, und könnte es nicht
treffen. Alle Mühe, so ich anwandte, war verge=
bens, daß ich also leer abziehen muste. Weil er
aber zu einer gewissen Frauen, und auch mir bekannt
hatte, daß es aus dem Urin gienge; so dachte ich,
ich würde es wohl treffen. Ich muste demnach un=
verrichteter Sache aus Hamburg reisen, und konnte
diese Kunst nicht erhalten.

Ehe ich aber wegreisete, traff ich den Herrn
Crafften ohngefehr an, dem sagte ich solches. Der
schwur stracks Stein und Bein, ich würde nichts
erhalten, denn es wäre ein gar zu eigensinniger Kerl.
Ich wuste nicht, daß dieser B. ihm es endlich ver=
sprochen, daß er es weder mir noch keinem Menschen
vor zu einer gewissen Zeit lehren sollte, wie er denn

den damahligen Prediger vom Pest-Hofe zu Bürgen deswegen gesetzet hatte. Also muste ich hi reisen.

Ich schrieb von Wittenberg aus, und bath ih nochmahlen, darauf gab er das erstemahl zur Ant wort: Er könnte es selber nicht wieder treffen. I hielt weiter an. Da schrieb er, daß er solche Kun durch sonderliche göttliche Eingebung, (gleichwie sol cher Leute Art ist,) zwar wieder gefunden, aber au gewissen Ursachen könnte er es nicht offenbare Darauf schrieb ich abermahl, daß ich darüber kün steln würde, und weil ich es von ihm nicht erlang könnte, so würde ich alsdann, wann ich es gefunde ihm auch nicht obligiret seyn. Auf dieses schrieb mir folgenden Inhalt: Des Herrn Brief habe i erhalten, und sehe daraus, daß er halb gut, u halb trotzet, &c. meldete dabey, daß er es Crafft zusagen müssen, als er ihm die 200. Rthlr. gegeben nach diesem aber hätte erfahren, daß Crafft a Hannoverischen Hofe schon etwas davor bekomm und wann ihm der nicht recht aufgienge, so hä er die liebe Zeit von ihm, und wollte alsdann m mir tractiren; würde ich es aber finden, so wür ich an meine Gelübde gedencken, was ich ihme er lich offeriret, &c. War das nicht ein kluges A sinnen? Ich gab ihm so viel gute Worte, ich die Zeit meines Lebens keinem gegeben ab es war bey diesem Doctor Medicinæ & Philo phiæ, wie er sich schrieb, nichts zu erhalten, u wollte mich dennoch hernach obligiren, wa ich es finden würde, so sollte ich ihm etw geben.

Unterdessen brachte ich etliche Wochen zu, ließ
mir weder Mühe noch Kosten dauren, und war auch
so glücklich, daß ich selbigen bald erfand und zu
Stande brachte. Hier hat der geliebte Leser den rech-
ten wahrhafften Verlauff, daraus zu schliessen, daß
er es mir nicht gelehret. Dann hätte er es mir ge-
lehret, und hätte gleichwohl von Crafften 200.
Rthlr. mit einer eydlichen Verbindung genommen,
um mich es nicht zu lehren, so hätte er bey Crafften
wie ein Meineydiger &c. gehandelt, und hätte Crafft
da seine 200. Rthlr. wieder fordern können. Doch
habe ich vernehmen müssen, daß dieser Doctor Teu-
tonicus schrecklich auf mich gelästert. Doch wann
einer mir leugt, so achte ich solches nicht. Zudem,
was soll man mit so einem solchen armen Doctor
anfangen, der sein Studium verkauffschlaget, und
darbey auch kein Wort Latein kan. Denn als sein
Kind einsmahlen sich in das Gesicht gestossen hatte,
sagte ich ihm, er sollte ein wenig Oleum Cæræ dar-
auf streichen, so würde es nicht blau werden. Da
fing er an: Wat is dat? Ich antwortete: Wachs-
Oehle. Er sagte auf sein gut Hamburgisch: Su,
su, dat is ock wahr, ick bedacht mi nich so
balde. Dahero habe ich ihn D. Teutonicum, wie
billig, genannt. Er machte die Kunst zuletzt
nach mir auch so gemein, daß er aus Ar-
muth 10. Rthlr. davor genommen. Er hatte es
einem Italiæner gelehret, der kam nach Berlin, und
verkauffte auch Processe, wie solcher Landstreicher
Art ist, derselbe nahm vor die Kunst 5. Rthlr. und
lehret es einem jeden, wer nur wolte. Aber einen
Streich hab ich darinnen, den noch keiner weiß,
der ist dieser, nemlich, daß dieser Phosphorus gantz

klar wie ein Crystall, und von grosser Krafft zu machen. Ich mache aber nichts mehr, weil viel Böses dadurch entstehen kan.

Hier hat der geneigte Leser den gantzen auffrichtigen Verlauff, welchen ich um der Nachwelt willen ausführlich beschrieben, auf daß, wenn es einmahl ins Vergessen kommen, und andere darum disputiren sollten, man den ersten Erfinder wissen könne. Ich lasse gar gerne dem D. Cassio die Ehre, daß er die Præcipitationem ☉is cum Jove erfunden, ich gläube auch, daß er bemühet gewesen, wie es ins Glaß zu bringen, und dasselbe zu tingiren seyn möchte; Aber man lasse mir auch die Ehre, daß ich dasjenige, was andere nicht thun können, und ich völlig zu Stande gebracht, vor mein Inventum ausgebe. Denn keiner vor mir hat dieses præcipitirte ☉ mit dem Glaß vereinigen, und die Farbe eines rothen durchsichtigen Rubins hervorbringen können, als ich durch viele Unkosten und Experimenta gethan habe.

Gleichergestalt ist es mit den Phosphoris beschaffen. Welt-kündig war es zwar, daß Brand im Urin gearbeitet, und den Lapidem Philosophorum daraus gesuchet, von ohngefehr aber diesen Phosphorum daraus bekommen. Und also habe zwar, gleichwie andere, die Materie, oder das Subjectum, aber nicht das geringste von dessen Bereitung erfahren, ob ich gleich, wie gemeldet, grossen Fleiß angewendet. Hingegen habe es durch scharffes Nachsinnen und unermüdetes Arbeiten dahin gebracht, daß ich ihn zum Trotz des ersten Inventoris, nemlich, des Brands, vor mich selbsten erfunden, habe auch darbey selbigen in so vielerley Art und Gestalt vor-

stellen

stellen können, ihn auch aus allen Dingen, die nur der Verwesung unterworffen, zu machen gelernet, als keiner wohl nach mir thun wird. Was ich sonst in Arte vitraria gethan, das können viele zeugen, und weiset zum Theil mein Buch, so ich davon geschrieben. Ich will also hiermit diesen Theil schliessen, und gläuben, daß mir niemand ein Ding auszufinden, oder nachzufinden, mißgönnen wird.





LABORATORII CHYMICI Vierdter Theil.

Oder:

Compendium Destillatorium, worinnen allerhand Observationes, so wohl im Regno Metallico, als Vegetabili, von der Digestion, Putrefaction und Fermentation, zu finden sind.

CAPUT I.

Von den Aquis Fortibus und Gradationis, wie auch vom Aqua Regis.

Man würde eine vergebliche Mühe anwenden, wenn man die Compositiones derer Scheide-Wasser beschreiben wollte, massen allbereits damit viele gedruckte Bücher angefüllet seyn, zudem, so machet sich ein jeder eine Composition nach seiner eigenen Phantasie. Bald nimmt einer den Vitriol, Alaun und Nitrum, bald Vitriol und Salpeter ana; Ein anderer mischet Ziegel-Mehl dar-

darunter, und was dergleichen mehr. Einige nehmen gar calcinirten Allaun und Nitrum. Desgleichen Bewandniß hat es auch mit den Aquis Gradationis. Wann ich die wunderlichen Compositiones, so hierinnen vorgenommen werden, ansehe, so habe ich offt ein Mitleiden über einige Thorheiten, die sie unter selbige Compositiones setzen, als erstlich: Alumen plumosum, &c. Was soll dir doch dieser würcken? Er ist ja einer von den fixesten Cörpern der da seyn kan, deme du auch mit dem stärckften Glaß-Ofen-Feuer nichts abgewinnen kanst. Und ob er gleich durch den neuerfundenen Brenn-Spiegel in eine Schalcke zusammen gebracht wird, so hat er doch nicht so viel Saltz, als zur Schmeltzung seines eigenen Cörpers vonnöthen. Was solte nun vor ein Spiritus, der dir zu einiger Gradation dienen könnte, von ihm heraus kommen? Dergleichen Bewandniß hat es auch mit dem Croco Martis, und ære usto, und andern solchen Arten mehr, die zur Gradation helffen sollen. Lieber, sage mir, wann du alle diese Dinge unter einander mischest, was gehet davon herüber? Nichts, dann sie werden selber durch das Nitrum, Saltz, Salarmoniac, und Vitriol, oder wie du deine Composition machest, erstlich gleichfalls nur so weit mit dem Saltze verbunden, daß sie sich in dem Wasser solviren können, indem sie ihr Saltz nicht können fahren lassen; Weil ihnen dann selbst eines mangelt, so fassen sie solches von den oberwehnten zugesetzten Saltzen, und halten es fest. Ein Theil aber unter den Laboranten sind so einfältig, und giessen das herüber gezogene so genannte Gradir-Wasser wieder auf das zurück gebliebene, und

wollen

wollen es verbessern; Wann sie nun anfangen zu destilliren, so gehet vielmahl ein ungeschmacktes Wasser, und ein wenig Spiritus herüber, da sitzet man dann, und weiß die Ursach dessen nicht; solche aber habe ich schon oben zum öfftern angeführet, nemlich, wann eine Saltz-mangelnde Erde solches bekommt, daß sie selbiges nimmermehr alle, oder auch wohl, so es mit dem Saltze nicht übersetzet ist, gar nichts davon will fahren lassen. Dahero der unvergleichliche Hollandus uns einen andern Weg gelehret, und zwar, daß man das Caput mortuum mit Wasser oder Eßig extrahiren soll, und gleichfalls aus diesem allen ein Saltz machen, auch hernach das Wasser wieder davon abziehen. Das lasse ich gelten, denn so sind die gröbsten Theile zum Theil geschieden, und können ihren Spiritum tingentem mit übersteigen lassen, welches ein klein vinculum ist. Daß man Ziegel-Brocken, oder Mehl darunter mischet, geschicht öffters darum, daß die Salia nicht zusammen fliessen sollen. Dann so bald selbige fliessen, so hat ein jedes in sein eigen Corpus zu würcken, und will hernach selben nicht verlassen. Wann sie aber durch Ziegel, Kiesel, Kalck, oder dergleichen, aus einander gehalten werden, so würcket das gröbere Theil vom Saltze in der Terra, und lässet das subtilere übergehen, aber zur Gradation sind diese Dinge eben so viel nütze, wie das fünffte Rad am Wagen. Wann ich hierinnen rathen sollte, so wollte ich das Kupffer oder Eisen, und was ich mehr gebrauchen wollte, vorhero in eine geistliche Form, ein jedes vor sich, bringen, dergestallt, daß sie vor sich per Retortam, oder Alembicum, überstiegen, alsdann wolte ich

sie zusammen in solch ein Gradir-Wasser bringen, so hätte ich partem Mercurialem, (der die Metallen, als aus ihme gezeugte Kinder liebet,) mit in meinem Wasser.

Hierbey muß ich anmercken, was Glauber statuiret, nemlich, es gienge mit dem Aqua fort vom Vitriol nichts herüber. Dieses ist ein grosser Irrthum von einem solchen Manne, der so viel Nachsinnen und gute Speculationes, wie auch Observationes gehabt. Das Contrarium will ich durch meine Invention, welche ich vormahlen zu communiciren versprochen, beweisen, nemlich, wie ein Aqua fort, oder Gradir-Wasser, compendieus zu destilliren sey? Ob zwar solches in unserm Collegio Imperiali in Kupffer gestochen gefunden wird, so möchte es doch nicht jederman in seinen Händen haben, auch vielleicht nicht recht verstehen. Ich nehme eine Retorten, welche etwan ein biß anderthalb Quartier Wasser halten kan, wie aus beystehender Figur, mit A. gezeichnet, zu ersehen, in selbige lasse ich ein Loch schleiffen, oder alsofort bey einer Glaß-Hütten darein blasen, giesse so viel Wasser hinein, daß, wenn ich die Röhre des Helms B. in die Retorten geleget, sie nur eben dem Wasser gleich stehen bleibe, dann wann sie zu tieff ins Wasser gestecket wird, so ist nicht so viel Lufft, daß die Spiritus gehen können, und ist gleichsam feste verlutirt, daß also die Spiritus bey dem Helm, da er verlutirt ist, heraus dringen.

Nachdem nun alles eingerichtet, wie aus dem Kupfferstich zu sehen, und das Feuer wird allgemach angemacht, daß die Spiritus gehen, und man siehet durch die Retort in das Wasser, so ist es eine Lust

zu

zu sehen, wie sie in Strien herunter schiessen, als wann man einen Spiritum Vini destilliret. Nun ist die Retorte an den Recipienten, welcher nur klein, oder ein gemeiner Kolben, oder auch eine Flasche, nachdem es ein jeder haben kan, solchergestalt aptiret, daß, so bald ein Tropffen von dem Spiritu in das Wasser kommt, so lauffet er aus der Retorte, und tröpffelt in die Vorlage, als wann man sonst ein gemein Wasser destilliret, da ein Tropffen den andern schläget, und kan einer auf solche Weise im Laboratorio bald eine ziemliche Quantität Aqua fort und dergleichen Wasser machen.

Damit ich aber auf den Beweiß komme, daß etwas von dem Kupffer aus dem Vitriol mit herüber steiget, ist folgender Gestalt zu sehen: Wann du einen Venerischen Vitriol hast, und destillirest selbigen nach dieser Art, so wird dein Wasser in der Retorten öffters dick-grün; nachdem nemlich der Vitriol ist, hernach aber, wann du es länger, und biß auf die letzten Spiritus destillirest, so verschwindet die Grüne, und wird Gold-gelbe, welche Farbe sich auch wieder im kalt werden verlieret; wann nun vom Vitriol nichts mit herüber gienge, warum erscheinet dann diese Grüne nicht, so ich Nitrum und Allaun, oder Nitrum mit Ziegel-Mehl vermischet, destillire? Dieses hat der gute Mann in der gemeinen Destillation nicht observiren können, jedoch hätte er es daran sollen mercken, wann er einen recht gereinigten Mercurium, in einem mit Vitriol gemachten Aqua fort solviret, (ich sage einen recht gereinigten Mercurium,) dann so bald ich ein solches Aqua fort darauf giesset, so lässet sich eine Grüne sehen, welche aber im Solviren wieder vergehet, solches

ches thut kein Spiritus Nitri; Als hätte er gedencken sollen, daß dieses seine Ursach haben müste. Man muß ihm demnach nicht übel deuten, daß er nicht alles observiren können, dann er sonsten viel Gutes angewiesen, und im Compendio Destillationis die Bahn gebrochen,

Daß ich aber auf die Gedancken gekommen, diese Erfindung zu machen, bewegte mich nachfolgendes darzu: Ich sahe, daß man grosse Recipienten vorlegte, und wann die Composition trucken, darein etwas vom Wasser vorschlug, und daß es lange währete, ehe sich die Spiritus in das Wasser legten, indem sie als trockene Cörper solche aus der Lufft an sich ziehen musten, oder man müste ihm Wasser vorschlagen. In Summa, ich schloß, sie müsten Wasser haben, derowegen sanne ich auf allerhand Wege, ließ mir Helme mit sehr tieffen Falten machen, füllete solche mit Wasser, in Meynung, die Spiritus würden sich stracks hinein præcipitiren. Gleichwie aber in der Chymie nichts mehr fehlet, als die Meynungen, so ergieng es hier auch; ein Theil davon legte sich zwar, das übrige aber suchte doch einen Weg wie den andern den Recipienten. Item, ich leitete es durch lange gläserne Röhren, und dieses war noch etwas, biß ich endlich das Ende von der Röhre ins Wasser hinein steckte; Weil ich aber diese Röhre das erste mahl zu tieff hinein gethan hatte, gieng es mir überall durchs Lutum, und wollte sich nichts hinunter begeben, biß ich den Fehler fand. Doch war mir dieses eine verdrießliche Sache, dann, wann es eine Zeitlang gegangen, so, daß das Wasser zu weit über die Röhre kam, so muste ich allemahl mein Vorlege-Glaß rücken, und

das war sehr beschwerlich, indem man keine Stunde davon wegbleiben konnte, biß ich diesen Modum ausgefunden hatte. Nun kan ich den gantzen Tag und Nacht davon seyn, zumahlen wann der Heintz, oder sonst ein Ofen darnach gebauet; Auf diese und nachfolgende Weise, kan ich in einem Tage mehr zu wege bringen, als andere in zwey Tagen nicht thun sollen.

Der andere Modus ist dieser: Ich thue die Composition in eine Retort oder eisernen Pott mit einem starcken weiten Schnabel um den Helm, zuvor aber lasse ich mir vom guten, als Waldenburgischem, Görlitzer, oder Hertzberger Thon, oder wo dergleichen fällt, solche Gefässe machen: Num. 1. ist ein Vorstoß, je grösser je besser, den stecke ich in den Recipienten Num. 2. welcher in der mitten eine Röhre hat, Num. 3. auf selbige Röhre setze ich einen gläsernen Helm, und leite die Röhre in eine Flasche mit wenig Wasser oder schwach Aqua fort, laß darnach anfeuern, so kan in einer kurtzen Zeit eine Menge des Aqua forts destilliret werden, daß man sich zu verwundern hat; da sonsten die Laboranten stehen und kühlen mit nassen Tüchern, oder lassen Wasser darauf lauffen, damit sich die Spiritus erst legen sollen, welches hier gantz nicht nöthig, so bekommt man auch ein stärcker Aqua fort als sonsten, massen gar keine Spiritus verlohren gehen, wiewohl dieser letzte Modus zu obgedachten subtilen Spiritibus nicht wohl dienet.

Nachdem nun dieser Modus ausführlich von mir beschrieben, und deutlich gewiesen, ist es nunmehro gar eine leichte Sache, wie schwer aber dieses leicht scheinende Ding auszusinnen, ist dem bekannt, der es

aus-

ausfindet. Ich hätte einem, der mich es so frey ohne Mühe lernen können, gerne eine gute Discretion gegeben, da ich Zeit meines Lebens keinen Pfennig davor genossen; aber ein Theil meiner gewesenen undanckbaren Diener, die haben es hin und wieder verkrämert, und zwar nicht nur dieses allein, sondern auch andere Dinge mehr, und Geld davor genommen, gleichwie solcher Vagabunden, die ein Land nach dem andern durchstreichen, und mit Processen und Künsten herum handeln, ihre Art ist. Nun wäre ihnen solches noch wohl zu gönnen, wann sie es nur nicht vor ihr eigenes ausgeben, und den wahren Authorem nicht allein verschwiegen, sondern noch wohl schelmisch- und unverschämter Weise sich selbst vor Inventores ausruffen, den rechten Erfinder aber dabey schmähen und verachten, ja verlogener Weise auch wohl sagen dörffen: Ich hätte es von ihnen. Gleichwie mir solches zum öfftern zu Ohren gekommen, von einem meiner undanckbaresten Diener, der in der Welt kan gefunden werden, welchem ich so viel Gutes erwiesen, als wann er mein Sohn gewesen. GOTT richte ihn um seiner Verleumbdung.

Damit ich aber wieder zu unser Destillation komme, so ist diese letzte Manier bey der Destillirung des Olei Vitrioli sehr köstlich zu gebrauchen, aber bey dem Aqua fort nicht. Ein ieder, der ein recht Oleum Vitrioli destilliret hat, derer wenig seyn, wird wissen, was er mit dem Verlutiren zu thun haben muß, ehe er es in einem Recipienten halten kan; wann es aber auf beschriebene Art mit Auffsetzung eines Helms gemacht wird, so kan man getrost feuren, dann die Spiritus haben Raum, sich zu legen.

Die allerflüchtigsten Spiritus, so du selbige in der Medicin zu gebrauchen gedenckest, findest du in der letzten Flasche, selbige bleiben doch nach der Rectification nicht bey dem Oleo, derhalben scheide weißlich, und brauche nach rechtem Verstande ein jedes vor sich.

Denen, die da die Kosten von den Retorten, wie auch die Kohlen erspahren wollen, denen ist der Ofen Num. B. nützlich, nemlich, wie er hier im Kupffer zu sehen und beschrieben ist. Dann da kanst du deine Recipienten so voll destilliren, als du selber wilt, und darffst sie nicht abnehmen, ehe es dir beliebet, brauchst auch gar keine Retorte. Dieses ist ein guter Weg vor die Aqua fort macher, die ihr Brodt damit verdienen; auch können sie das Oleum Vitrioli, so, wie es ordinair verkaufft wird, dadurch machen, wie auch Spiritum Salis, aber in der Chymie ist er so gut nicht, als der ordentlich aus der Retorten destilliret wird, dann die grosse Gewalt des Feuers kanst du so nicht haben.

Die Proba eines guten Aqua forts bestehet darinnen, wann zwey Theil dessen, ein Theil Silber solviren, dergleichen thut auch das Oleum Vitrioli. Ich muß mich offt wundern, daß einige so kühn seyn, und unterstehen sich zu schreiben: Solvire Silber in Spiritu Vitrioli. Du sollt wohl noch zu thun finden, es im Oleo zu solviren, wann du es nicht erfahren, oder dir gesagt ist. Ich habe zu einer Zeit einem geschrieben, er sollte Silber im Oleo Vitrioli solviren, &c. der gab mir zur Antwort: Wann ich ihm mein Oleum senden würde, wollte er es so wohl wie ich können, sonsten solvire sich kein Silber darinnen. Wie ich ihm aber nachfolgende Handgriffe über

überschrieb, da traff er es auch. Nemlich: Man nimmt Silber, das gantz dünne geschlagen ist, oder einen Silber-Kalck aus dem Aqua fort, doch ist ein gefeiltes Silber das beste. Darüber werden zwey Theil Olei Vitrioli gegossen, und in den Sand auf ein starck Feuer gesetzet, so kocht das Oleum so lange als es im Silber solviret. Wann es nicht mehr kocht, so ist es ein Zeichen, daß das Silber gantz solviret ist, sonst stünde es wohl viele Jahre in der Wärme, und würde nicht solviren. Darum schreiben solche Leute dergleichen Sachen hin, die sie nicht probiret haben. Dieses ist also, was ich vom Aqua fort, Oleo Vitrioli und seines gleicheu noch erinnern wollen, will mich nun zu dem Aqua Regis und Fechter-Bad des Basilii wenden.

CAPUT II.

Vom Aqua Regis, und Fechter-Bad des Basilii.

WIe zermartern sich doch offtmahlen die Menschen, um ein Ding, das nicht nöthig. Zu diesem Fechter-Bade läst man Retorten mit Röhren machen, daß man das Nitrum und den Sal armoniac nach und nach bey wenigem eintragen könne, dann sie sind wegen der Hitze und Kälte ungleich, und stossen sonst alles in Stücken. Mein Lieber, sage mir, hast du auch wohl etwas mehrers, als mit einem ordinairen Aqua Regis, in Aufflösung des Goldes gefunden? Ich sage: Nein. Weil es aber Basilius geschrieben, so muß es auch so seyn, und wann du davon abweichen solltest, würdest du vermeynen, solches wäre eine Tod-Sünde. Ist

dir ja mit dem Spiritu gedienet, und vermeynest, wann du das Gold in Spiritum Nitri legest, und wirffst nach und nach den Salarmoniac hinein, biß zur Gnüge der Solution, so mache es also: Destillire dir einen Spiritum Nitri erstlich fein starck, hernach lasse dir einen Helm machen, oder ein solch Glas, wie im Kupfferstich mit Z. gezeichnet, zu sehen, setze diesen deinem Spiritum mit solchem Glase oder Helm, den du mit einem eingeschliffenen gläsernen Stöpffel alsofort zustopffen kanst, in eine Asche oder Sand, daß er heiß werde, wirff dann oben zu dem Loch den Salarmoniac hinein, so wirst du sehen, wie die Spiritus so gewaltig in den Recipienten hinein dringen, eben, als wenn du es rohe zusammen setzest, da du es hier mit weniger Mühe und Gefahr, auch häuffiger machen kanst, doch ist Ungelegenheit dabey.

Solches habe ich nun vor diejenigen geschrieben, die die Ursachen der Dinge nicht begreiffen. Ich aber solvire das Gold mit dem Salarmoniac, wie bey dem Golde schon angemercket worden, da komme ich ohne einige Ungelegenheit darzu, und vollbringe eben das damit, was du mit deinem Fechter-Bade verrichten kanst, und ist zwischen beyden kein Unterscheid. Darinnen aber wirst du einen Unterscheid finden, wann du das Gold in Spiritu Salis solvirest, und hernach præcipitirest, so wird dasselbe Gold vom Spiritu Salis braun, wofern du es anders recht machest fallen, da das andere aus dem Aqua Regis cum Sale armoniaco, gelbe fällt, doch steiget das Gold ehe herüber mit dem Salarmoniac, aber mit Spiritu Salis cum Spiritu Nitri acuiret, nicht, und darinnen ist bloß ein Unterscheid.

Das beste Menstruum zum Golde und Silber stecket meines Wissens im Sale Tartari und Oleo Vitrioli, mit diesem kanst du verrichten, was ein anderes muß bleiben lassen. Dem dencke nach, und brauch es nach deiner Gelegenheit. Dieses wenige habe aus Liebe anmercken wollen, um die Thorheiten, die in der Opinion vorgehen, zu meyden. Ich habe derer so viel begangen, als du, der du dieses liesest, vielleicht nimmer begehen wirst, darum kan ich einen andern von einigen Thorheiten abmahnen. Gefällt es dir aber nicht, so wird es mir auch nicht schaden. Deinen Willen behalte du vor dich.

Anhang vom Aqua Fort und Aqua Regis.

IN dieser Beschreibung ist noch ausgelassen, wie man das Loch an der Retorten vermachen soll, weil kein Hals daran, daß man es an die Röhre lutiren kan. Wann du demnach alles fein ordentlich geleget, daß es nicht weiter darff beweget werden, so nimm nur grau Pappier, und mache es naß, und vermache das Loch mit selbigen überher, daß nichts hinein fallen kan, alsdann bestreich ein weiß Pappier mit Mehl, und lutire es, dann keine Spiritus können dir weggehen. Desgleichen thue auch mit der Vorlage, die ich nur bloß mit nassen Pappier zu machen pflege. Denn so du es mit dem Feuer nicht übereilest, wird nicht leicht etwas davon verfliegen. Doch, wo man ein grosses Glas vorzulegen hat, ist es desto besser, und kommt man was geschwinder davon. Ich habe offt ein Glas, da nicht 8. Pfund Wasser eingehen, und destillire 4. Pfund

Aqua fort darein, denn oben in der vorgelegten Retorten bleibet das Beste. Die geschwächten Aqua fort kan man solchergestalt vorschlagen und sehr starck machen.

Der Unterscheid in den Compositionibus der Aqua fort, ob solche nemlich differiren, wann sie mit Allaun und Nitro allein, oder Allaun, Nitro und Vitriol vermischt seyn, weiset sich in den Solutionibus und Præcipitationibus, wie du dann hierinnen kein besser Experiment, als mit der Venus machen kanst, dann dieselbe verwandelt ihre Coleur am meisten, so wohl in der Solution und Præcipitation, bald weiß, bald blau, bald grün, ja roth, nachdem die Salia seyn, und ein Theil mehr oder weniger vom Sale frigido hat. Wenn nun die Couleur vom Sulphure, wie einige statuiren, herkommen sollte, so wären mancherley Sulphura in dem Kupffer, will andere geschweigen, und müssest du dieselben scheiden können, auch einen starcken Geruch und Geschmack haben, ehe du den rechten Schwefel finden würdest, ob derselbe der gelbe, blaue, rothe oder grüne seyn solte?

Ich habe auch vorhero erwehnet, daß, wann man das Aqua fort oder Gradier-Wasser über das Caput mortuum güsse, so blieben die Spiritus zurück, und gieng eine blosse Phlegma herrüber, &c. solches aber muß man nicht generaliter verstehen, dann ich habe das Wort öffters gesetzt, und das ist, nachdem daß die Ingredientien seyn, massen, wann etwas Metallisches dabey ist, oder sonst eine Terra, als Ogger, gelber Bolus und dergleichen, so fassen sie das Sal, was die andern Corpora Salina verlassen. Nun möchte man fragen: Warum halten sie solch

Saltz

Saltz nicht in der ersten Destillirung? Antwort: Da hat ein jedes seine Proportion vom Saltze. Der Vitriol, Nitrum, und Allaun haben ihr Theil; wann sie nun heiß werden, so sind es truckene Cörper, und können nichts von den andern solviren, als was ratione ihres eigenen Saltzes übersteiget. Da aber diese Salia geschieden, und durch ihr eigenes Phlegma oder im vorgeschlagenen Wasser aus der Lufft sind resolviret worden, so haben sie ihre Terram verlassen. Wann das nun über obgedachte Dinge kommt, so bekommen die das, was ihnen gemangelt hat, und halten es sehr feste. So wird auch dasjenige, was herüber gehet, ein ander Wasser, von gantz anderer Würckung, und das beweise ich solchergestalt auf die einfältigste Weise, daß man es begreiffen kan. Nemlich, destillire einen Spiritum Nitri mit Ziegel-Brocken, wann alles herüber, so giesse den Spiritum wieder auf sein eigen Caput mortuum. Der Spiritus, so hernach wieder übersteiget, solviret das Gold, viel oder wenig, langsam oder geschwind, nachdem das Nitrum gewesen, da er doch solches vorhero nicht that. Was ist dann die Ursach dessen? Hier ist ja nur ein eintziges Saltz, und wird durch die Destillation verändert? Ich antworte: Ob zwar die Ursach in meinen vorigen Schrifften gnugsam zu finden, so will ich es doch hier versprochener massen noch deutlicher machen. Dieser Spiritus duplicatus stehet in solcher Balance des Frigidi und Acidi, daß es dem Golde nichts thun kan, weil es vom ersten zu wenig hat. Wann aber dieser Spiritus über das Caput mortuum kommt, so greifft das Acidum in die nachgebliebene Terram, und läst das subtilere fahren; Derowegen wann das Fixere zurück, so

stöst es das Volatilische von sich, und prædominiret das Frigidum mehr. Die Ratio davon ist offt angeführet worden, daß nemlich ohne dasselbige das Gold nicht kan solviret werden. So kan man auch durch Wiederholung der Destillation den Spiritum dahin bringen, daß er nur das Gold und kein Silber solviret. Auch geschicht es zuweilen, daß er das Gold und Silber jedes absonderlich solviret, nachdem man die Proportion trifft, und ist nicht einmal wie das andere. Ja, du kanst auf solche Art den Spiritum Nitri zu einem fast ungeschmackten Wasser machen, nemlich durch Wiederhohlung des Destillirens, gleich dem Spiritu Vini.

Daß nun sein übergangenes Saltz alle sich vom Wasser scheidet, und bey solcher Terra zurück verbleibet: Daß es denn auch in obgedachter Destillation mehr ein Aqua Regis als Aqua fort wird; davon hast du die Ursach bereits vernommen. Daß es aber auch ratione frigidi geschiehet, beweise ich nochmahlen auf folgende Weise: Wann das Oleum Vitrioli und Oleum Tartari durch mählige Zusammengiessung vereiniget wird, biß es verbrauset, so bekommt man durch nochmalige Destillation ein Menstruum, welches das Gold solviret, auch Silber, wann du es recht machest. Nun hat aber keines von diesen beyden die Macht gehabt, das Gold zu solviren, wiewohl das Oleum Vitrioli hat das Silber solviren können; Als muß es eine Ursach haben, warum es anietzo das Gold solviret.

Nachdem ich nun zum öfftern erwehnet, daß das Gold nothwendig ein Frigidum haben müsse; als habe auch angeführet, daß alle Salia, ausser das Oleum Vitrioli, Salia duplicata seyn. Wann dem-

demnach das Acidum Vitrioli in die Terram Salis Tartari greiffet, so muß das Sal Tartari ein Theil von seinem Frigido fahren lassen, und weil solches alsdann in die vorige Gleichheit kommt, so solviret es hernach das Gold auch, aber Silber nicht, gleichwie ein ander Aqua Regis thut, wiewohl sehr langsam.

Dieses Sal solviret auch die Metallen im Feuer, welches Glauber, wann er ein Sal commune dazu nimmt, Sal mirabile genannt hat, wiewohl dieses Saltz bey dem Hause Sachsen schon bey hundert Jahren vor seiner Zeit bekannt gewesen, nur daß es einen solchen Titel von ihm bekomen, welcher ihm auch billig beyzulegen ist. Es haben aber einige Betrüger sich dieses Saltz zu Nutz gemacht, indem sie das Gold darinnen in einem Schmeltz-Tiegel solviret, hernach Silber hinein geworffen, so hat es das Silber an sich genommen, und das Gold hingegen fallen lassen; Da denn die Anfahenden, und noch unerfahrne Einfältige vermeynet, das Silber wäre zu Golde worden, und ein Theil dadurch hefftig betrogen worden. Wie, und auf was Art man sonsten vor Taschen-Spieler-Possen mit diesem Menstruo und Sale verrichtet, will ich um Mißbrauchs willen verschweigen, und nur noch dieses dabey vermelden, daß dieses Saltz eine sehr Lob-würdige Sache in der Chymie ist. So viel ist, was ich von dem Aqua fort, Aqua Regis, und Aquis Gradationis, zu deiner Nachricht, vermelden wollen, die Verbesserung stehet dir frey.

Eines finde ich noch vergessen zu haben, nemlich es ist von mir angemercket worden, daß uns Hollandus gelehret: Man soll das Wasser von seinem

Saltze ziehen. Dieses ist gar bald gesagt und geschrieben, aber so leicht es auch scheinet, nicht gemacht. Nimm nur ein halbes Pfund von diesem Saltze, und 1. Pfund Aqua fort, rectificirte solches, so wirst du gewahr werden, was es vor Mühe kostet; wie es stosset und puffet, daß das Glaß offt in Stücken davon bricht, und einem bange dabey wird. Wann du aber diese Proportion nur umkehrest, oder über das Saltz so viel auf einmahl, daß es nur überfeuchtet werde, aufgiessest, und es hernach destillirest, so bist du ohne Sorgen, und kanst an statt einmahl, dreymahl destilliren. Ja, wirst du sagen: Es stehet also geschrieben, als muß ich es auch so machen. Nein, das folget nicht. Hätte dieser es damahlen besser gewust, vielleicht hätte er es auch besser beschrieben. Ich sage dir, daß ein Ding nicht mehr annimmt, als es zu seiner Proportion nöthig.

Ich setze dir zum bessern Unterricht ein Exempel: Du hättest ein halb Pfund vom Saltze, da solst du übertreiben mit seinem vorigen Spiritu, es sey ein Oleum Vitrioli, oder ein Aqua fort. Mein, sage mir, würdest du wohl nicht an dieser Arbeit verzweifeln, ehe du damit zu Ende kämest? Dann die Terra von diesem Saltze würde dir unmöglich übergehen wollen, wäre auch eben nichts nütze. Was soll nun aus diesem Saltze übergeführet werden? Antwort: Sein in sich habendes Sal duplicatum soll sich scheiden, und in seinem eigenen Menstruo offenbahr werden, auch sich vereinigen. Dann, wann es um die Terra zu thun wäre, so dörffte man das Sal nur in dem Menstruo solviren. Dieses aber wäre wohl eine Thorheit, dann es gebe keine rechte Scheidung.

Ich

Ich bin gewiß versichert, daß bey viel Hunderten, die Ochsen, wie man pflegt zu sagen, am Berge sind stehen geblieben, zum ersten, wegen der Mühe, daß es nicht hat übersteigen wollen, vors andere, wegen oberwehnter Beschwerlichkeit des Stossens, die ich dir nunmehro benommen habe; Doch gehet dir das Saltz deswegen noch nicht so herüber, wie du meynest. Das Sal, als ein Sal aus der Terra, steiget wohl über, aber die Terra, und das noch darinnen versteckte Saltz wird dir nimmer herüber gehen, NB. es wäre dann, daß es mit Salarmoniac, oder dergleichen Spiritu Urinoso, welches in dem Menstruo stecken möchte, übergehen müste. Solchergestalt kan man das Gold und Silber, und alle Metallen überführen, da es dann auch zum öfftern, an statt der vermeynten überführenden Geistlichkeit, nur eine subtile Cörperliche Solutio ist.

Ich will dir aber einen Rath geben, wie du es machen solt. Wann du ein Saltz recht vereinigen wilt, so mache es also: Nimm dessen, so viel du hast, und mache es gantz trocken, auf daß du hernacher im Gewichte nicht meynest, du habest das Saltz übergeführet, da es doch nur Wasser ist; Solches inhibire mit deinem Menstruo, und ziehe es über in meiner liegenden Sand-Capell, biß daß das Saltz in der Retorten durch und durch erglühe, welches insonderheit muß observiret werden; Hernach wäge deine Retorten, mit sammt dem Capite mortuo, oder wann du die Retorte zerschlagen must, wäge es accurat wieder. Nun trägt es sich wohl zu, daß es zu Zeiten schwerer ist, als da man es eingeleget, (die Ursach dessen ist unnöthig weiter zu repetiren,) bißweilen ist es auch wohl geflossen, und manch-

manchmahl ein lucker Pulver, welches alles geschicht, nachdem deine Composition vom Saltze ist. Es trage sich aber hierinnen zu was es wolle, so giesse vom dem Menstruo wieder über das Saltz, wann es zuvor klein gerieben, und ziehe solches abermahl davon. Ist nun an deinem Gewicht das erste mal etwas abgegangen, und diesesmal nicht, so kan es dich auch nicht helffen, wenn du gleich die Arbeit hundertmall wiederhohlest; Gleichwol ist doch noch unstreitig ein Saltz in diesem Capite mortuo.

Derohalben nimm das Phlegma von deinem vorigen Wasser, es sey vom Oleo Vitrioli, oder vom Aqua fort, oder was es sey, oder an statt dessen, ein rein sauber destillirt Wasser, und solvire dein Caput mortuum, oder extrahire damit dein Saltz heraus, so lässet es seine Terram mortuam fallen. Was sich demnach solviret, das filtrire und coagulire, und mache es wohl trucken. Obige Arbeit wiederhohle mit neuem Wasser, das du noch übrig hast, so gehet das Saltz-Theil wieder von seiner Terra über. Solchergestalt repetire es so lange, als etwas überzutreiben möglich, so bekommst du ein schönes Wasser.

NB. Und so etwas Metallisches in diesem Saltze ist, wird sein innerstes Sal und Mercurius geistlich mit überbracht, denn sonst wäre nichts fruchtbarliches damit auszurichten.

Hierbey muß ich noch anmercken, daß einige solches Saltz aus dem Capite mortuo, mit destillirtem Eßig oder Spiritu vini solviren, welches eben nicht unrecht gethan ist, und zwar bey dem ersten, und noch groben Caput mortuum, da noch alles grob untereinander lieget, nachdem das Wasser diese Macht nicht hat, das Metallische Theil in selbigem

zu-

zu solviren, dahero sie bey der ersten Solution nicht zu verwerffen, aber in dieser gedachten Scheidung ist es nicht nöthig. Und soll man hier wissen, wann das Sal acidum vom destillirten Eßig, oder Spiritu Vini, auf eine solche Terram von dem Sale kommen, daß sie sich allezeit darinnen verbinden, und du also nicht versichert bist, ob du nicht ein Sal aceti, oder Spiritus Vini, an statt deines vermeinten Saltzes, herüber ziehest.

Hieraus kanst du erkennen, wie genau die Observationes in der Chymie seyn müssen, welches dir kein Bücher-Chymicus, oder Theoreticus, weisen kan, massen man es so deutlich nirgends bißhero beschrieben gefunden. Und hat, noch kan kein gelehrter Chymicus, wann er gleich 20, 30, und aber so viel Jahre im Bücher-lesen zugebracht, und nicht dabey vor 20. oder 30. Rthlr. Kohlen verbrauchet, noch auch hier aus diesem ehrlichen und deutlichen Unterricht, dir einige Lehre geben, wann sich nemlich in dieser Uberführung eins und das andere nicht einmahl wie das andere erweiset. Diejenigen aber, welche ihre Gelehrtheit mit der Experienz befestiget, dieselben werden hieraus sich hoffentlich sattsam informiren können. Dann kein Mensch ist so gelehrt und erfahren, daß ihme nicht noch etwas mangeln solte; doch mangelt dem Hand-Gelehrten nicht so viel, als dem Kopff- und Wort-Gelehrten, dann bey diesem letztern muß die Phantasie im Kopffe confirmiret, oder verworffen werden. Was noch etwan bey dieser Uberführung, oder Auffführung der Terra mit dem Sale solte anzuführen seyn, kan an einem andern Orte, sonderlich bey dem Tartaro, und dessen Sale cum aceto destillato &c. ferner erkläret werden.

Will also hiemit dieses schliessen, nachdem ich vermeyne alles deutlich genug, auch aufrichtig und umständlich beschrieben zu haben.

CAPUT III.

Von der Digestion und Putrefaction in Regno Metallico.

Es wird denen, die mit den Händen in der Chymie arbeiten, auch ohne mein weitläufftiges Anmercken wohl bekandt seyn, wie offt man Dinge in die Putrefaction und Digestion, auff viel Wochen lang setzen muß oder soll, und weil es so beschrieben, als bleibet man auch dabey, dann die Ratio, warum solches geschehen muß, hat niemand, meines Wissens, recht ausgeführet. Soll ich aber ein Ding thun, so ist mir auch billig vonnöthen zu wissen, aus was Ursachen ich es thun soll. Ich will demnach von der Putrefaction schreiben, und die Distinction des Worts machen: Ein anders ist, etwas in die Putrefaction, als in den Roß-Mist, oder Balneum Mariæ zu setzen, und ein anders ist, etwas zum Putreficiren einzusetzen.

Wann ich nun diesen Unterscheid ansehe, so ist das erste von Faulung oder Erwärmung des Pferde-Mistes zu verstehen; Das andere ist, die Sache an sich selbst putrificiren lassen. Und sind in diesem letzten Digestio & Putrefectio Geschwister- und Brüder-Kinder; dann Digestio ist eine gelinde Erwärmung, wodurch Putrefactio und Fermentatio geschicht. Die Ursach aber, wann die geschehen soll, ist Calor, der würcket durch die Länge der Zeit eine vollkommene Durchdringung und Solvirung der festen Cörper

vom

von den Salien, oder eine Verbindung derselben in ihren Theilen. Dann das Verfaulen thut in den Metallen und Saltzen nichts, darum ein Unterscheid zu machen unter dem was in die Putrefaction zu setzen, und unter dem, was putreficiren zu lassen. Dieses letztere gehöret dem Regno Vegetabili und Animali zu, wie bey selbigem weiter soll gemeldet werden.

Allhier entstehet die Frage: Wann ich etwas in die Putrefaction, oder in eine andere Wärme setze, was nutzet sie mir? Die Ursach, daher der Nutzen herrühren soll, habe schon angeführet. Nun ist gantz meine Meynung nicht, selbige zu verwerffen, oder vor gantz unnöthig zu erachten; Nein, das wäre ein recht grober Fehler. Dann durch Länge der Zeit, werden durch Wärme und Kälte, Dinge in der Natur gewürcket, die sonsten nicht geschehen, warum dann auch nicht in und mit der Kunst? Welchen Unterricht, oder Observation, ich dir nur zu deiner Nachricht melden wollen. Da dann erstlich die Frage seyn wird: Ob die Putrefaction in allen, und allemahl nöthig? Ich antworte: Nein, sie ist allemahl in allen nicht nöthig, und zwar aus nachfolgenden Ursachen. Erstlich: Wann du die Corpora und Salien zusammen setzest, daß sie extrahiren, oder ein Theil davon solviren sollen, da ist es nicht allemahl nöthig, sondern man kan an dessen statt nur selbiges ein wenig kochen lassen, und das Menstruum, wann man vermeynet, daß es genug gewürcket habe, abgiessen, und das Residuum mit Wasser abwaschen, damit das erste Saltz davon komme, und solches Wasser mit dem andern inspissiren, so du nemlich die Krafft im Menstruo, oder in dem Sale suchest. Uber das Residuum kanst du ein frisches

Men-

Menstruum, oder solvirte Salia giessen, und wieder einen Tag oder etliche kochen lassen, und so weiter. Dann kein Ding nimmt mehr an, als es halten kan. Suchest du nun dein Werck im Zurückgebliebenen, daß du solchem dadurch etwas nehmen wollen, so findest du selbiges viel schneller als vorhin. Suchest du es aber im Menstruo, oder was du darüber gegossen, so findest du es auch, denn es lange in der Wärme vor sich stehen müste, ehe es so viel würcken solte.

Doch ist auch dieses nicht Universal von allen zu verstehen, absonderlich aber von den Dingen, die du zusammen radicaliter zu vereinigen gedenckest, gar nicht. Dann in diesem ist öffters in einem noch mehr von der Terra damnata verblieben, als in dem andern, um solcher willen geschicht dieses mit der Zeit, daß die sich mit selbiger besser in eine viscosam, und bessere Vereinigung begeben soll. Als wann du Gold, Silber und Mercurium, oder dergleichen, in forma Salis vereinigen woltest, da würde oberwehnte Kochung, als eine Gewaltthätigkeit, nicht angehen, sondern solche Veränderung müste mit und durch die Zeit geschehen, gleichermassen es hernach auch in der Fixation geschicht. Und ist die Fixatio weiter nichts, als eine Verbindung der Dinge in ihren Innersten.

Zum andern, so setzen einige etwas in die Wärme, es sey in die Asche, Sand, Balneum Mariæ, oder ventrem equi, und rühren es nicht einmal an. Lieber, sage mir, kan dann in aller dieser Zeit dein gantzes Menstruum würcken? Ich sage, nein, und will solches mit einem schlechten Exempel beweisen. Thue ein Saltz in ein Glaß, und giesse klar Wasser darauff, laß es stille stehen, so wirst du sehen, daß

von deinem Saltze sich nicht mehr solviren wird, als das Wasser davon fassen können, das übrige bleibet eine geraume Zeit, auch wohl gar liegen, und solviret sich nicht. Die Ursach dessen ist, weil es schwerer ist, und das übrige Wasser nicht darzu kan. Wann du es aber bewegest, so nimmt es so viel an, als es immer halten kan, solches ist am besten zu sehen, wann du einen Spiritum Vini rectificatissimum mit dem Zucker vereinigen willt. Wie offt must du solches rühren, ehe eines das andere in sich nimmt? Wann du demnach solche Dinge vor dir siehest, so must du stets an das Wort Warum gedencken, und in andern zu appliciren wissen. Als ist höchstnöthig, daß solche Dinge offt gerühret und umgeschüttelt werden, denn sonsten kan das gantze Menstruum nicht würcken. Bey den Dingen, die in Forma Salis schon vereiniget, und im Balneo Mariæ sich solviren sollen, ist es eben wohl nöthig, daß man es, wann die Solution angehet, unterweilen rühret. Wobey zu erinnern: Ein anders würcket das Balneum Mariæ und venter equi, ein anders die Asche, und ein anders der Sand. Du magst mit deinem Feuer umgehen, wie du willt, so kanst du mit allem nicht eine Würckung verrichten; und kommt mir nichts schwerer vor, als wann da stehet: Thue dieses in eine Phiol, sigillire es Hermetice, setze es ins Balneum Mariæ, biß es sich in ein Wasser solviret. Recht demnach zu versiegeln, heist wohl zuschmeltzen. Ist das Glaß nun zugeschmoltzen, so kan unmöglich Feuchtigkeit hinein. Wann nun ein Corpus nicht so viel bey sich hat, darinnen es sich successive solviren kan, so bliebe dein Corpus wohl weil du lebest also stehen, und würde sich nicht

davon solviren. Ich machte einmahl, um aus dem Wahn zu kommen, ein sehr scharffes Sal alcali, welches so feurig war, daß es so bald nicht kalt werden könnte, oder es zog die Lufft dergestalt an sich, daß es gantz feuchte wurde. Hierzu machte ich eine Phiole gantz heiß, that auch solches Saltz gantz heiß hinein, sigillirte es durch Zuschmeltzen, und setzte es an die Lufft, allwo es 6. Jahr lang, so, wie ich es verließ, stets unveränderlich geblieben. In der andern Phiol ließ ich ein Löchlein wie ein Pferde-Haar, wie man solches im Zuschmeltzen wohl thun kan, darinnen solvirte sich doch endlich das Saltz, wiewohl sehr langsam. Die dritte Phiol ließ ich offen, da wurde das Saltz am andern Tage wie ein Palpa, und zog so viel Wasser an sich, als es zu seiner Solution benöthiget war. Derowegen es mir noch schwer ein will, daß ein trucken Corpus in sich selbst ohne Anziehung der Lufft oder des Wassers, daraus sich solte solviren können, massen solches wider die gesunde Vernunfft laufft.

Diese successive Aufschliessung in sich selbst, wann sie so viel Feuchtigkeiten in sich hat, ist ein recht Arcanum in der Chymie, dann hierdurch wird das Wesen gäntzlich verändert, und die Terra, so sonsten noch zur NB. Damnata, auf andere Wege in der natürlichen Fixation geworden, wird hier zu einem völligen Mucilago oder Sperma; da sie dann in der artifical Fixation mit den andern Theilen in die Gleichheit kommt, und eine radicale Vereinigung geschehen kan. Dann eine völlige Separation dieser Terra im Solviren und Coaguliren zu machen, halte ich auch vor schwer, ja fast für unmöglich, wo es so genau nicht zugehet, daß von dem gröbern Th[eil]

nic

nicht solte etwas bey den Salien bleiben, sonderlich wann ein Metall dabey.

Durch diese Digestion wird solches successive aufgeschlossen, und wie erwehnet, zur Sperma gemacht. Auch ist die Zeit der Wärme nöthig in Extractionibus oder Tincturen, dann die gelinde Menstrua können sich so bald nicht färben; entweder ihre Colores verändern sich in sich selbst, oder nehmen solche von dem Cörper an, worauf sie stehen. Viel sind in der irrigen Meynung, wann das Menstruum roth wird, solches komme aus dem Cörper, darauf es gegossen worden, welches aber allemahl keine Folge ist. Ich will hiervon einige Exempel anführen, und zwar erstlich von der Tinctura Corallorum. Was werden nicht vor mancherley Compositiones davon herum getragen? Da einer vor dem andern vermeynet, seine sey die beste, dann einem jeden gefällt seine Kappe, und ist noch schwer solches zu erweisen. Ich habe einen gekandt, der einen grossen Wucher damit getrieben, und seine Erben noch nach ihm. Daß er aber die Zeit seines Lebens über ein Pfund Corallen nicht in seinem Hause gehabt, das ist auch wahr. Mundus vult decipi.

Die erste und fast gemeineste ist diese: Sie nehmen vom Spiritu Vitrioli 2. Pfund, Tartari albi crudi 1. Pfund, destillire solches per alembicum, dieses giessen sie über die Corallen, so färbet es sich Blutroth, und giebet eine solche dicke Extraction, daß man sie in forma pilularum gebrauchen kan. Von diesem halte ich am meisten, dann die Corallen werden darinnen nicht extrahiret, sondern solviret. Und da ja eine besondere Krafft in den Corallen steckt, so ist sie hier beysammen. Die das Gehirn mit Sul-

phuribus angefüllet haben, setzen darzu, daß dieses Menstruum den Sulphur aus den Corallen Blutroth extrahire, da sie doch vor Augen sehen, daß in solcher Säure die Corallen solviret werden, wie auch, wann sie dieses Menstruum auf weisse Corallen oder auf Krebs-Steine giessen, daß es sich ebenmäßig roth färbet, ja es wird per se in der Wärme roth, ratione des übergestiegenen Tartari seines Olei.

Andere nehmen Zucker und Corallen, destilliren etliche rothe Tropffen über, und meynen, es sey ein Spiritus Corallorum, gleichwie Glauber im andern Theil seines philosophischen Ofens pagin. 152. gedencket. Nun wundere ich mich nicht, daß solches Leute thun, die nichts weiter wissen, als ihnen vorgeschrieben wird, aber von einem solchen Manne, der so viel Nachsinnen gehabt, muß man sich billig verwundern, daß er eine solche Schwachheit begangen. Wann er an statt der Corallen nur gepulverte Kiesel-Steine oder gemeinen Sand genommen hätte, so würde er ja gesehen haben, daß die Farbe vom Zucker allein, und nicht von den Corallen herkäme.

Etliche mischen die Corallen unter den Zucker, und lassen solches nur in einem Geschirre zergehen, biß der Zucker braun wird, hernach giessen sie einen Spiritum Vini oder Rosarum darauf, und bekommen eine herrliche rothe Tinctur aus dem Zucker. Einige nehmen weiß Wachs, und kochen die Corallen darinnen, biß es braun wird; etliche thun zugleich auch Zucker darunter, und extrahiren es hernach, so erlangen sie gleichfalls eine Röthe aus dem verbrandten Wachs. Daß doch diese Leute nur solche Dinge über weisse Corallen, Krebs-Steine oder dergleichen thäten,

thäten, oder liessen es gar aus, so würden sie ja die blinden Augen des Verstandes einmahl auffthun, und sehen, was sie vor Tincturen besessen. Wann Glauber nur das vorhergehende Capitel, welches er Oleum & Spiritum Sachari tituliret, besser nachgesehen, so hätte er ein anders lehren sollen.

Andere nehmen Salpeter und Corallen, und lassen es im Tiegel fliessen, so werden die Corallen weiß. Uber den gefärbten Salpeter giessen sie einen Spiritum Vini, setzen es in digestionem, so wird mit der Zeit der Spiritus roth, gleichwie er auf dem Sale Tartari, wann es geflossen, auch wird; alsdann ist die wahrhaffte Tinctur da. Wie kommt es aber, wann ich den Spiritum Vini abgiesse, nachdem er alle Tincturren ausgezogen, und ich lasse es noch einmahl fliessen, und giesse wieder einen Spiritum Vini darüber, so wird er aufs neue roth, und das mehrmahl? Nun sind ja die Corallen nach der ersten Extraction weiß geworden, gleichwie sie auch also im Wachs werden, gleichwohl kanst du hundert ja tausendmal eine Tinctur damit machen, wann du sie schlemmest, und wiederum Wachs darzu thust. Warlich, mich dauret dieser Leute Thorheit, und muß billig ihre Fehler entdecken, denn die Farben in den Corallen ist nur ein Lusus naturæ, die durch das Meer-Saltz geworden, solche gehet hernach in einer gelinden Hitze wieder hinweg. Ich habe einsmahlen solche aus roth weiß-gemachte Corallen in ein grob sauer Brodt gebacken, darinnen sind sie wiederum gantz roth geworden. Dann die Couleur wird erhöhet, und auch versteckt, nachdem das Urinosum und Acidum ist.

Ich bin zwar nicht Willens gewesen, von dieser Tinctur zu schreiben, weil ich aber Anlaß bekommen

von der Veränderung der Tincturen in der Digestion, so ist die Feder weiter gelauffen, als ich selbst gemeynet. Und habe nur hiermit andeuten wollen, daß zu einigen Dingen die langsame Wärme nöthig, weil durch die Zeit sich das Menstruum vor sich selbst färbet, oder auch von dem Cörper, worauf es stehet, sich etwas langsam aufschleust, wie schon erwehnet. So habe ich auch erwiesen, daß, wann das Menstruum auf dem Cörper stille stehet in der Wärme, es seine Operation nicht so wohl verrichten kan, als wann es umgeschüttelt wird. Nun sind einige Dinge, welche auf solche Art durch den Tritum viel schneller verrichtet werden, als wann sie lange in Digestione oder Putrefactione stehen, wie ich dann eine solche Machina unter andern habe, die der Hoch-gelahrte Herr Doctor Johann Jenisch, Protophysicus in Breßlau, und des Imperialis Collegii Adjunctus inventiret hat, und wie ein Braten-Wender auf 6. 8. biß 12. Stunden, nachdem man die Höhe des Gewichtes haben kan, 6. Mörsel zugleich reibet. Wer aber hierzu ein fliessend Wasser haben kan, fällt es bequemer und ohne Mühe.

Das ist, was ich von diesen im regno minerali anmercken wollen, weil mancher an einer Sache vorhero verzweiffelt, und wann es nicht nach dem vorgeschriebenen Buchstaben angehen will, so muß der Procefs falsch seyn, und bleibet deswegen stecken. Darum, wann da stehet: Setze es in Putrefactionem ins Balneum Mariæ oder ventrem equi Hermetice sigillirt 4. Wochen lang, so folge solchem. Wann du nun siehest, daß es sich zu keiner Solution bequemen will, so mache ein wenig Lufft, lasse es wieder stehen; siehest du, daß es sich solviret, so ist es recht.

recht, und der dir solches vorgeschrieben, hat gemey-net, er habe Hermetice etwan mit einem Luto ver-siegelt, da es doch wenig oder gar nicht Lufft gehabt, wodurch die Materia im Glase nach gerade etwas an sich ziehen können, dann es muß ein schön Lutum seyn, da nicht mit der Zeit die Lufft durchgehen, und die Materie eine Feuchtigkeit an sich ziehen sollte. Man versuche es mit der Antlia, evacuire die Lufft von einer Blumen oder sonst von einem verweßlichen Dinge, und verschliesse es so fest als du immer kanst, so bleibet es zwar eine ziemliche Zeit, ehe die Lufft so viel hinein dringen kan, daß es vergehet, aber mit der Zeit geschicht es doch; und wann man selbiges lang erhalten will, muß man von neuem evacuiren. Wann es aber möglich, daß das Glaß nach der Evacuation kan zugeschmeltzet werden, so würde es nicht vergehen oder verwesen. Wolte aber einer hier-aus schliessen: Wann man eine Blume in einem Glase Hermetice verlutirte, so müste sie auch blei-ben, welches gleichwohl nicht geschicht, so wäre es ein gar einfältiger Einwurff. Und dienet zu meiner obigen Lehre, da ich gesagt: Wann die Materia nicht so viel Feuchtigkeit in sich hätte, daß sie sich in sich selbst auflösen könnte, so würde es nicht angehen. Das Exempel nimm von einem Kraute das viel Feuchtigkeit, und von einem, das nicht so viel hat, als Thimian, Heyde-Kraut, wann sie neimlich reiff sind, setze etliche nach einander hin, so wird das eine mit der Zeit verfaulen, das andere aber bleiben, nachdem es seine Feuchtigkeit in sich selbst aufzuschliessen hat. Hiernach kanst du dich nach deinem eigenen Belieben richten, und machen, wie es dir gefällt.

CAPUT IV.

Von der Putrefaction und Fermentation in regno Animali & Vegetabili.

Ich habe schon im Vorhergehenden erwehnet, daß dieselbe als Schwester und Brůder wåren, dann sie sind so genau verwandt, daß man kaum weiß, welchen man von beyden den Vorzug geben soll, dann wo sie nicht beyde zugleich ihren Anfang nehmen, da ist auch keine Aenderung. Man siehet es im regno Animali, so bald es anfångt zu riechen, so ist auch Fermentatio da, und die wůrcken biß an das Ende der Verwesung. Dann wann Fermentatio aufhöret, so ist die Putrefactio auch zum Ende, und wird durch diese beyde Prima oder Ultima generiret. Prima ist, wann es wieder zu einem vŏlligen Sperma wird; so weit gehet die Putrefactio, worzu Fermentatio geholffen. Ultima ist, wann Wasser und Lufft, Licht und Finsternůs ihr Principium wieder nehmen, so bleibet ein Staub oder ein wenig Erde, biß dahin sind diese verbunden. Ich weiß gar wohl, daß mancher sagen und gedencken wird, da stehet gleichwohl geschrieben: Setze es in eine Digestion biß es anfångt zu fermentiren; So mache mir erstlich einen Unterscheid unter dem Wort selbst, wie ich zuvor erwehnet.

Nun verfaulet kein Fleisch, oder wird leicht stinckend im Winter, im Sommer aber gar bald. Heisset demnach in Putrefaction setzen so viel, als der Sachen mit einer feuchten Wårme zu Hůlffe zu kommen, dadurch die Fåulung und Aufschliessung der

der Theile gewürcket werden. Dann ohne Abwechselung derer Principiorum, als Wärme, Kälte, Lufft, Licht und Finsternüs, kan keine Alteration vorgehen, massen durch derer Bewegung und durch einander Würckung alles wird, was in der Natur und Kunst gewürcket wird. So viel ist, was ich von der Putrefaction, meiner Experientz nach, hierinnen mit wenigem anführen wollen.

Was die Fermentation betrifft, so kanst du viel nützliches in Angeli Salæ seiner Sacharologia und Hydrologia finden. Ich aber sage unverholen, daß bißhero keiner gelebet, und noch zur Zeit nicht lebet, auch nimmer kommen wird, der das Punctum Fermentationis recht accurat treffen solte. Es mag hierüber einer die Nase rümpffen, und sich einbilden, was er will, so sage ich doch die Wahrheit. Ich will das Sprichwort aussetzen: Backen und Brauen geräth nicht allezeit. Wann du einerley Maltz und Hopffen, oder Mehl und Sauerteig hast, so müste es einmahl gerathen wie das andere, welches gleichwohl nicht erfolget. Warum? Weil du das rechte Ende der Fermentation nicht accurat triffst. Man kan aber einwenden, die Lufft, Wärme und Kälte, wäre nicht einerley, solches ist auch wahr, darum hindert es auch, weil man den rechten Punct der Fermentation nicht allemahl trifft, und kommt gleichfalls, daß man in einem Hause ein besser Bier brauet, und Brodt backet, als in dem andern.

Da ich noch bey dem hochsel. Herrn Julio Heinrich von Sachsen-Lauenburg in Diensten war, ließ derselbe einsten alles Brau-Geräthe, Hopffen, Maltz, Wasser, Hefen, und alles, aus der Stadt Ratzeburg, auf das Schloß, worüber jetzt ein Wasser

fliesset, und zerstöret ist, bringen, um Rummeltaus daselbst, wie in der Stadt, zu brauen, aber solches war nach aller angewandten Mühe unmöglich, da doch das Schloß nur mit einer Brücken unterschieden war. Ein Theil der Einwohner urtheilten GOttes Verhängnüs daraus, auf daß der Stadt die Nahrung nicht sollte entzogen werden, welches ich an seinen Ort stelle, und meine Gedancken darüber suspendire. Wann man aber nach natürlichen Ursachen sich umsehen wollte, so dörffte man wohl in die Gedancken kommen, daß es nachfolgende Ursach gewesen. Erstlich: war das Brau-Hauß gewölbet; vors andere: was das Schloß gantz mit Wasser umflossen, daß also die Würckung der Principien nicht so, wie in der Stadt gewesen, wodurch demnach die Fermentation gehindert oder vermehret, daß der Geruch und Geschmack sich verändert. Ein jeder mache einen Schluß nach seiner Meynung, ich behalte vors erste diesen.

Ich will ein Exempel setzen von den Baccis Rubi Idei, oder Maulbeeren, und andern dergleichen Früchten, zermalme dieselben, und setze sie in einer Wärme per se, so fangen sie in sich selber an zu fermentiren. Wann du nun siehest, daß sie fallen, und säuberlich riechen, und destillirest sie, so bekommst du einen schönen Spiritum, aber nicht so viel, als wann dieser Fermentatio durch ein wenig Sauerteig oder Bier-Hefen geholffen wird. Dann durch die erste langsame Fermentation verkehret sich so viel in eine Säure, die hernach nicht als ein Spiritus Vini übergehen kan. Wann aber eins in das andere schneller in eine Bewegung gebracht, und zu rechter Zeit destilliret wird, so bekommt man ein mehrere

von

von dem Spiritu. Daß ich nur ein wenig beweise, daß du Punctum Fermentationes nicht recht getroffen, und entweder zu lang oder kurtz gekommen, so giesse alles aus dem Destillir-Gefäß, und fermentire es nochmahlen, so bekommest du offt mehr, und einen bessern Spiritum als zum ersten, dann in dem Kochen werden die Theile besser aus einander gesetzet, und der Geschmack aus den Kernen hervor gebracht, absonderlich bey den Baccis Rubi Idei, und seines gleichen. Hast du aber mit deiner Fermentation zu lange verzogen, so gehet ein gutes Wasser herüber, das besser ist, als wann du sie ohne Fermentation destillirest.

Woltest du einwenden: Die Hefen oder Sauerteig geben vor sich einen Spiritum; so ist dessen so wenig, daß es nicht werth daran zu gedencken. Und warum giebt es nicht eben so wohl einen Spiritum, wann du zu langsam, als wann du früh gekommen? Man kan die verwandelte Säure guten Theils in einen Spiritum ardentem übertreiben, und wer da weiß, wie er den Acetum Destillatum guten Theils in einen Spiritum Vini verwandeln kan, der brauchet hiervon keinen Unterricht, wie ich dann auf dieses mahl solches auch nicht lehren werde. Nur so viel sage ich: So du dein Residuum sonsten gebrauchen willt, zum Vieh oder dergleichen, so ist dir es auch nichts nütze. Daraus dann zu schliessen, daß es keine Möglichkeit sey, allemahl zu rechter Zeit zu kommen. Dann alle Fermentationes gebähren einen Spiritum dupplicatum, und zu allererst ein Acidum. Obgleich kein Acidum purum in regno Vegetabili und Animali zu finden, so nimmt man doch den Acetum destillatum Vini davor. Daß er aber kein pures Acidum alleine sey, erhellet daraus, daß

man

man ein gut Theil brennenden Spiritum, durch einen besondern Zusatz, welcher keines Spiritus theilhafftig, davon scheiden, und selbigen gäntzlich verändern kan.

Hier entstehet eine Frage: Warum der Eßig aus Obst, den man sonst Citer-Eßig nennet, und aus Franckreich kommt, wie auch der saure Bier-Eßig, per Destillationem nicht sauer übersteigen, sondern anfänglich ein wenig Spiritum, der dem Spiritu Vini gleich, und dann ein blosses Phlegma von sich gebe? Die Ursach ist meines Erachtens diese: Weil von der Materia viscosa in der gelinden Putrefaction und Fermentation so viel bey dem Liquore bleibet, und sich nicht wie im Wein, welcher dessen so viel nicht theilhafftig, scheiden kan, als stehet selbige mit in der Säure. Wann aber die Hitze in der Destillation darzu kommt, so greiffet das Acidum in seine eigene Materiam, und machet solche Viscosam zur Terra damnata, die alsdann das subtile Sal Acidum nicht mit seinem Frigido will fahren lassen, und wird also ein ander Genus, dahero steiget das Phlegma allein. Wiewohl diesem Eßig durch erwehntes und verschwiegenes Mittel zu helffen, daß er als ein blosser Spiritus Vini übergehet, ob zwar auch nicht gar viel. Dann die Salia Liquida, worunter alle destillirte Spiritus zu rechnen, sind begierig eine Terram an sich zu nehmen, und sich damit zu verbinden.

Daß es mit dem Wein-Eßig eine andere Beschaffenheit habe, darff wohl keines grossen Beweises, dann da ist die gedachte Terra so viel geschieden, daß er meist schon zu einem Saltze geworden; welches man auch siehet, wann man den Eßig destilliret, so gehet erstlich ein weniges vom brennenden Spiritu,

wel-

welcher in der Fermentation nicht ad ultimum zum Acido geworden, herüber, darauf folget etwas, fast wie ein gemeines Wasser, ausser daß es ein wenig säuerlich reucht; hernacher kommt es immer nach gerade etwas säurer, derowegen man es gemeiniglich prima, secunda & tertia destillatio pflegt zu signiren. Ich gestehe gar gerne, daß mir unter andern diese von den verdrüßlichsten Arbeiten eine gewesen, um einen accuraten Acetum Destillatum zu haben, doch kan man ohne denselben in der Chymie nicht seyn, dann ohne Vitriol, Salarmoniac, Nitrum, Saltz, Eßig und Brandtewein, kan kein Chymicus bestehen.

Wann man demnach einen rechten Acetum Destillatum haben will, so ist der nachfolgende Modus der beste: Man nimmt eine gute Quantität Acetum Vini, destillirt solchen nach den Graden, als schon erwehnet, 1., 2., 3., biß daß der vierdte Theil zurück bleibet, das verwahre allein. Fülle deinen Kolben wieder, und destillire solchergestalt deinen Eßig alle herüber, die Remanenz behalte gleichfalls alle zusammen, und setze solche ohne Umrühren an einen kalten Ort, so schiessen in diesem garstigen braunen Liquore schöne weisse recht saure Crystallen. Den Liquorem giesse davon ab, und thue selbigen wiederum in einen Kolben, und destillire abermahl ein Theil davon, setze es auch wieder hin an eine kalte Stelle, und laß mehr schiessen. Wann nun nach diesen unterschiedlichen Abziehungen keine Crystallen mehr schiessen, so nimm selbige, und spühle sie ein wenig ab mit einem schlechten destillirten Eßig, damit das Oleum, oder der dicke Safft davon komme. Uber diese Crystallen giesse etwas von dem letzt destil-

stillirten Eßig, und ziehe solchen biß auf die Trockne davon. Alsdann giesse wieder andern herüber, das thut so lange, als etwas übersteiget, so bleibet dahinten eine Terra, die ist hierzu nichts nutze. Wann dieses geschehen, so hast du einen rechten schönen zur Kunst dienlichen Eßig. Das dicke, worinnen zwar eine grosse Säure, kan man in eine Retorten thun, nebst dem vorigen Residuo aus dem destillrten Eßige, dieses destillire starck, so gehet ein Oleum, und branzichter Eßig herüber, welchen man von dem Oleo scheiden kan. Den Eßig kan man zwar auch rectificiren, und ist sehr gut, aber er behält doch allezeit seinen brandigen Geruch, doch ist er zu dem Sacharo Saturni, wie auch zu den Mercuriis Metallorum sehr gut. Dieses ist nun, was Putrefactio und Fermentatio würcken, nemlich ein Acidum und Frigidum, welche im Spiritu Vini beyde seyn. Ist also der Unterscheid, wie es gewürcket wird, gemachet.

Nun muß ich auch von dem Spiritu Vini gedencken. Selbiger ist von den Oleis destillatis sehr unterschieden, wie ich davon in meinem Chymischen Probier-Stein schon angemercket, als ich die Controversiam mit dem hochgelahrten Doctor, Herrn Voigten, gehabt. Was dieses Tractätlein betrifft so bekenne ich, daß meine Feder durch Verhetzung anderer, und unter uns gemengtem Zwiespalt, etwas härter gelauffen, als es wohl zu der Sache nöthig gewesen, welches mir leid, massen er gleichwohl ein embsiger und fleißiger Mann, auch guter Medicus ist, und hat sich nach der Zeit die Chymie sehr angelegen seyn lassen, auch gute Observationes in Chymischen Medicamenten gemacht.

Ob er gleich damahlen in dem Wahn gesteckt, der Spiritus Vini wäre ein Oleum, worzu ohne Zweifel Herr Helmont, wie auch Herr Doctor Barner wird Anlaß gegeben haben, indem sie leugnen, daß er kein Acidum wäre. Ich bin versichert, daß er jetzt ihrer Meynung nicht mehr ist. Ist demnach diese Sache aufgehoben, und ich erkenne ihn vor meinen Freund; wie ich dann allen Doctoribus, die selber die Hände in die Kohlen stecken, von Hertzen geneigt bin. Daß ich aber zu denen prahlenden Theoreticis, die da mehr mit dem Maule, als Händen gethan haben, eine gleichmäßige Gewogenheit tragen sollte, ist nicht. Dann die wollen mit Gewalt was wissen, und sich brüsten, da sie doch lauter nichts verstehen, als was sie aus den Büchern und ihren Lehrern entlehnet haben. Theoria aber und Praxis sind weit weit von einander unterschieden, doch will hiervon abstrahiren, und mich zu dem Spiritu Vini wieder wenden, und erstlich die Frage erörtern, warum er brenne mehr als der Eßig, und wie weit er von den Oleis unterschieden?

Erstlich, so hat er kein eintziges Requisitum, welches dem Effect des Oels gleich ist. Dann vor das erste, so schwimmet er nicht auf dem Wasser. Vors andere solviret er keinen Sulphur, vor das dritte, machet man mit ihme cum alcali keine Seiffe, und dieses alles sind Dinge, so den Oleis zustehen. Alle Olea destillata und Expressa lassen sich unter Fett und Wachs mischen, Spiritus Vini aber nicht.

Zum andern, ist er darinnen unterschieden, daß er im Brennen keine helle Flamme giebet, wie die Olea, und viel ehe verflieget, als dieselbige, auch nicht so zehe und dicke wird, wie die Olea destillata

mit

mit der Zeit werden; und wegen anderer unterschiedlichen Ursachen mehr, kan er nicht unter die Olea gerechnet werden, sondern ist billig in eine solche Classem zu setzen, wie die Spiritus aus andern Dingen, als der Spiritus Nitri und dergleichen, die ihre grobe Erde verlassen, und Salia liquida und Dupplicata seyn. Und ob sie gleich nicht brennen, so muß man wissen, daß selbige aus vieler Terra damnata getrieben sind, der Spiritus Vini aber aus einer viscosa, welche mit dem Sale übergeführet ist. Daß er nun selbige viscosam übergeführet und in sich hat, ist folgender Gestalt zu erweisen:

Man nehme einen Oleum Vitrioli, und einen Spiritum Vini, vermische beyde behutsam, und destillire sie gleichfalls mit Vorsichtigkeit per Alembicum, denn es ebulliret und erhitzet sich in der Destillation und Vermischung sehr. Wann nun alles herüber destilliret ist, so bleibet eine gantz schwartze und luckere Erde, welche von allem Saltze so viel als möglich gewesen, geschieden; und ist aus der viscosa, aus dem Spiritu Vini eine damnata geworden, die sich auch nicht einmahl will schmeltzen lassen. Nun diese geschieden, brennet das Herübergestiegene wenig, dann es ist ihme das Verbrennliche benommen, und das Saltz und Wasser hat sich geschieden, und mit dem Oleo Vitrioli vereiniget. Das ist also eins, warum er brennet, dann alle Olea brennen aus dieser Ursach, nachdem sie die Materiam viscosam haben, nachdem brennen sie. Wann man aber selbige mit dem Oleo Vitrioli zur damnata machet, so werden sie guten Theils zu Wasser, wie man dann durch einige Wiederholungen meist alle Olea zu Wasser

machen

machen kan. Glauber lehret solche Olea mit Spiritu Salis klar und schön zu machen, welches nicht zu verachten, so ferne sie in Effectu in der Medicin dasjenige thun, was sie vor selbiger thaten. Denn durch das Sal acidum wird die meiste Materia unctuosa gleichsam verbrandt, als gehet das subtilere gantz klar herrüber, weil es von dessen Uberfluß geschieden. Und ist dieses also die erste Ursach. Dann auf solche Weise werden alle Olea destillata einerley in ihrer Krafft/ wie auch die Expressa.

Zum andern, kan kein Ding in eine Flamme gebracht werden, wo nicht die Theile als ein Acidum und Frigidum mit einer Materia unctuosa verbunden, du magst es hersuchen in was Regno du willt. Du must aber nicht gedencken, daß ich deswegen statuire, als solte im Holtze und Kräutern, weil sie brennen, ein Saltz von dergleichen Art seyn; Nein, gar nicht. Warum nicht? habe ich schon vorhero ausgeführet. Kurtz zu wiederholen. Gleichwie die Fermentation ein Ding generiret, was es vor selbiger nicht war, also thut auch die geschwinde Würckung des Feuers, und ist ein anders, was in einem Dinge von den Principiis stecket, und durch Zufall damit gemacht wird; und ein anders ist das gemachte. Die Wärme und Kälte in einer Stuben, sind nach der Abwechselung deswegen keine Corpora, sondern nur streitende und abwechselnde Eigenschafften in sich selbst. Wann sie nun ein Corpus, als die Materiam viscosam, oder das Sperma cœleste fassen, so würcken sie auch nach dem Ort und Gelegenheit der Matrix, darein sie fallen, es sey in was Regno es sey. Hoffe also erwiesen zu haben die Ursach, warum er brenne, und daß er unter die Olea nicht zu rechnen.

Nun folget der Beweiß, daß er ein Sal liquidum und dupplicatum sey. Nemlich, man giesset einen Spiritum Vini über Calcem vivam, und ziehet ihn so offt ab vom frischen Kalck, so wird er erstlich über alle massen subtil. Wann du selbigen einmahl zwey oder drey von einem Theil Kalck abgezogen, und du siehest keine Veränderung in deinem Spiritu, daß er schwächer würde, so must du frischen Kalck nehmen, alsdann greiffet das Saltz an den Saltz-mangelndem Kalck, und lässet sein Wasser fahren, biß endlich ein blosses Phlegma kommt. Man kan wohl so viel vom Kalck auf einmahl nehmen, daß er stracks als ein Phlegma herüber steiget, aber daraus erhellet noch nicht, oder ist noch nicht der klare Beweiß da, daß er sein Saltz zurück gelassen. Dann wann vom dem Calce Viva zu viel genommen wird, so verbirget er das Saltz, und du kanst es weder mit Gewalt auslaugen, noch durch Gewalt des Feuers einen Spiritum daraus erzwingen. Wo du aber Calcem Vivam recht damit saturirest, so kanst du nicht allein ein Saltz auslaugen, sondern auch mit Gewalt einen Spiritum daraus treiben. Nun aber hat der Kalck weder Spiritum noch Sal gegeben, so must du ja unfehlbar schliessen, daß es im Spiritu Vini gewesen. Wann du demnach das Saltz auslaugest, oder einen Spiritum davon machest, was hast du vor deine Mühe? Nichts anders, als einen Spiritum, und ein Sal duplicatum, dadurch du nichtes mehr, als mit dem andern ausrichten kanst. Dann das Geheimnüs des Basilii in Calce viva, ist nichts anders, als ein verstecktes Acidum, welches seine Terram, ehe es mit andern übersetzet, und sich dabey vereinigen kan, nicht fahren lässet. Das ist der erste Beweiß.

Zum

Zum andern, so ist bekandt, wann man ein rein Sal Tartari, oder sonst ein rein Sal Alcali nimmt, und giesset darüber zum öfftern einen Spiritum, oder Acetum destillatum, daß endlich ein Saltz daraus wird, welches sich auf-sublimiret, und Terra foliata genannt wird, so aber mit Spiritu Vini langsamer, als mit dem Aceto hergehet. Warum sublimiret sich solches auf? als ein Acidum ist es ja nicht möglich; als ein Alcali, das vom puren Acido, Respectu Terræ und Frigidi differiret, kan es gleichfalls nicht angehen, so ist demnach wohl der unfehlbare Schluß, daß die Terra im Sale Tartari so viel vom Acido und Frigido zu sich genommen, daß ebener massen ein secreter Salarmoniac daraus geworden. Wie aber dieser Spiritus Frigidus, oder Urinosus zu scheiden, bedarff wohl weiter keiner Lehre, nachdem es gnugsam in meinen Vorhergehendem erwiesen. So gläube ich auch, daß hier zur Gnüge dargethan, wie der Spiritus Vini und Acetum generiret, und wieder degeneriret werden.

Man möchte noch diese Frage auf die Bahn bringen, und sagen: Wann ich den Spiritum Vini vom Calce Viva abziehe, so wird er doch viel subtiler und penetranter, als er vorhero war, und extrahiret mir dieses oder jenes besser, ich bekomme auch auf diese Weise, aus diesem oder jenem, eine viel schönere und bessere Tinctur, als wann er nur so bloß destilliret ist. Solches ist alles wahr, massen, wann er ein Theil als sein Viscosum verlohren, kan er desto ehe von andern wieder in sich nehmen, und sich färben, als zum Exempel: Nimm einen hochrectificirten Spiritum Vini aus dem Frantzen Brandtewein, und einen aus Rheinischen, Korn,

Weitzen, Obst, nach einander in gleichem Gewicht, tröpffele etwas vom Oleo Vitrioli, in einen so viel als in den andern, setze es in gelinde Wärme, so wirst du sehen, wie dick-roth und braun sich eines vor dem andern färben wird, und wie blaß hingegen derjenige, so über dem Calce viva rectificiret worden. Nun ist aber keine Couleur, noch etwas Verbrennliches in dem Oleo Vitrioli, als muß nothwendig diese Veränderung aus dem Spiritu Vini kommen. Keine Terram damnatam hat er in sich, als mache den unfehlbaren Schluß, es komme solches von seiner Materia viscosa her, die er per Destillationem an sich genommen. Zu den Tincturen und Extractionen ist dieser vom Calce viva wohl sehr gut. Dann vors erste ist er gar zu flüchtig, und seines Acidi zu viel beraubet. Vors andere, ist klar zu sehen, daß er sich offtmahlen vor sich selbst färbet, da du dann meynest, die Tinctur komme von andern Dingen, als giesse diesen Spiritum Vini auf ein Corpus, und den ordinairen auch, so wirst du finden, daß derselbe sich offt gantz und gar nicht färbet, da doch der ordinaire roth wird. Daraus demnach wohl zu schliessen, wie falsch die Tincturen seyn. Ist er grün oder blau, so hat er von dem Cörper, worüber er gestanden, etwas solviret und in sich genommen, aber auf seine Röthe ist nicht allemahl zu bauen, doch nimmt er selbige, so wohl im Regno Minerali, als Vegetabili an.

Du must also judiciren, was du machest, ob es recht oder zufällig sey? Und ist dieser mein Modus besser, nemlich, ich nehme einen Spiritum Vini, er mag seyn wie er will, denselben rectificire ich auf das höchste per se von allem seinem Phlegmate.

Wann

Wann solches geschehen, nehme ich ein destillirtes Wasser, das ohne allen Geruch und Geschmack ist, auf das sauberste destilliret, und giesse halb so viel davon, oder so viel, als es anfänglich Wasser gehabt, als des Spiritus Vini gewesen, zu dem Spiritu Vini hinein, destillire es wieder, und nehme den Spiritum besonders. Wann ich mercke, daß das Phlegma kommt, worbey noch vielmahlen etwas vom Spiritu ist, massen man so genau nicht destilliren kan, daß zuletzt nicht sollte etwas von dem Phlegmate bey dem Spiritu sich befinden, das thut man besonders, und hebet es auf biß zur andern Zeit. Dem übergangenen Spiritui setze ich wieder Wasser zu, und wiederhole diese Arbeit biß zum dritten mahl. Nun besiehe dein Wasser in dem Kolben, wie trübe und übel-riechend das erste vor dem letzten ist. Wilt du, so laß von dem einem nach dem andern ein wenig evaporiren, oder examinire es mit dem Oleo Vitrioli, so wirst du sehen, was für grobe Terrestrität du findest. Es schwimmet auch bißweilen ein wenig Oleum auf dem Residuo, welches in der Destillation geworden, und mit dem Sale des Spiritus Vini im Herüber-destilliren eingenommen. Auf solche Weise hast du einen schönen saubern Spiritum Vini, und hat das Wasser das gröbere Theil in sich behalten, weil selbiges der Spiritus nicht wieder mit herüber nehmen können. Dieser Spiritus lässet so viel schwartze Feces, in Solvirung der aufgeschlossenen Metallen oder Salien nicht fallen, wie der ordinaire Spiritus Vini. Wann du ihn gleich etliche mahl per se destilliret, und auf das beste rectificiret hast, wie dann mancher meynet, daß die Feces, so da fallen, aus dem Cörper, den man solviret,

viret und coaguliret, herkommen, da sie doch vielmahlen aus dem Spiritu Vini, Aceto und Wasser, herrühren, insonderheit, wann sie nicht zuvor wohl gereiniget sind. Dann die scharffen Spiritus und Salia coaguliren in diesen Dingen das Viscosum.

Damit ich aber wieder auf das Punctum Fermentationis komme, so habe ich dich vorhero auff den Angelum Salam gewiesen, als der viel nutzbares darinnen verrichtet, wie ich dann auch anfänglich daraus die Lehre gefasset, wie man einen rechten schönen Spiritum, vermittelst des Zuckers, aus den Kräutern bekommen soll. Der gemeine Gebrauch ist, daß solche man per se fermentiren läst, und einen Spiritum daraus treibet, welches nicht mit allen Kräutern angehen will, und offt mehr aus dem Hefen, als aus dem Kraute herkommt, zumahl, wann von denenselben, wie zum öfftern geschicht, sehr viel zugesetzet wird. Und verliehren ihrer viel in solcher Destillation ihren edlen Geruch, wie bey den Floribus zu sehen, absonderlich bey den zarten Liliis Convalliorum. Andere giessen einen Spiritum Vini darüber, und destilliren ihn davon; Da doch selbiger in vielen das beste Theil, als dessen Viscosam, corrumpiret, und in seinem Cörper so zu sagen verbrennet. Auch sind viel Dinge, welche, wann sie unter die Aquas Compositas gemischet, und mit Spiritu Vini über-destilliret werden, gar nichts von ihrer Krafft überlassen, wie bey den Aquis Apoplecticis, und andern dergleichen zu sehen.

Ich aber, wann ich solche Spiritus haben will, so nehme ich einen reinen Puder-Zucker, oder welches besser, den schlechtesten Hut-Zucker, dann der erste hat etwas an sich, welches in der Destillation mit

her-

herüber steiget, und seinen widrigen Geruch vor den zarten Blumen hervor gehen lässet; Derowegen der Hut-Zucker hierzu der beste, denselben solvire ich in einem warmen Wasser, thue solche Solution alsofort in den Kolben, darinnen ich ihn destilliren will. Wann es nun so weit erkaltet, daß es nur laulicht wird, und das Fermentum, oder dessen Viscosum darinnen nicht verbrennen kan, massen solches geschehen würde, wann es zu heiß wäre, und die Fermentation dadurch gehindert werden. Alsdann thue ich einen Löffel voll zwey oder drey, nachdem es viel ist, frische Bier-Hefen hinein, so fängt es in einer Zeit von zwey Stunden, auch kürtzer an zu fermentiren. Wann ich nun solches sehe, so thue ich meine Blumen, es sey Liliorum Convallium, oder Rosmarini, oder was ich vor eine Species will, hinein; rühre es um, und lutire alsofort einen Helm darauf, setze es ins Balneum, lege einen Recipienten vor, und lasse es so lange fermentiren, biß ich sehe, daß es von sich selbst aufhöret, alsdann mache ich ein gelindes Feuer darunter, und destillire es so behutsam ich kan, so steiget solch ein anmuthiger Spiritus aus den Kräutern oder Gewürtze mit über, daß man sich darob ergötzet, dann die Theile in demselben werden zugleich mit dem Viscoso Sachari verbunden und übergeführet. Auf solche Weise kanst du dich rühmen, daß du einen aufrichtigen Spiritum, und die Krafft des gantzen Wesens von der Blume, Kraut oder Gewürtze besitzest. In währender Fermentation gehet ein wenig Phlegma mit herüber, welche sehr schöne nach der Blumen riechet, die must du dabey lassen, auch nicht zu viel von dem letzten Phlegma in den Spiritum hinein treiben, sonsten

wird von dem gröbern Theil zu viel überdestilliret. Und daß solches wahr, daß das Wasser von der Materia Viscosa mit überführet, wann es nemlich starck destilliret wird, siehet man an der Lactuca und Portulaca, wie zehe solche Wasser werden, wann sie eine Zeit gestanden, und wann man ein Oleum Vitrioli darein gießt, und destilliret es über, wie solches erwiesen wird, dann dieses kalte Feuer verbrennet selbige.

Es solten grosse Herren einige Destillatores halten, die ihre Dinge vor ihren Leib accurat machten; spricht man: Davor sind ja ihre erfahrne Apothecker. Hierauf muß ich antworten: Haben sie manchmahl einen wackern erfahrnen Mann, so wird der zum öfftern mit so vielerhand überhäufft, daß er vor seine Person solches nicht allemahl abwarten kan. Vors andere, so ist es auch so beschaffen, daß wann ihnen die Sonne scheinen soll, sie auch den Mond und Sternen nicht wollen noch dörffen verfinstert sehen, und durch solche Vielheit kommt die Schwachheit der Dinge. Und hat es die Beschaffenheit mit den Apotheckern als mit vielen Medicis; einer ist ein Apothecker aus vieler Erfahrenheit, der andere aus dem Glücke, auch wird mancher Idiot höher und öffter befördert, als mancher, der sich embsig durch Reisen und vielen serviren qualificirt gemacht. Mancher bleibet Johannes in eodem, wann er gleich noch so viel siehet, dencket nichts nach, sondern wann er nur zusammen schmieren kan, was ihme vorgeschrieben wird, so ist es schon gut. Ach! nein, mein lieber Freund, es gehöret mehr darzu als ein Recept schreiben und machen. Der gemeine Mann ist in dem Wahn, dieser oder jener hat gleichwohl bey dem

und dem Käyserl. Königl. Chur- und Fürstlichen Apothecker fünff a 6. Jahr disciplinirt, ergo, ist er wohl capabel ein Raths- oder Stadt-Apothecker zu seyn, man muß ihm zu einer Frauen helffen, dann ist er ein completer Apothecker. Ja completer Stümpler, meyne ich. Es wird die Apothecker-Kunst, noch alles dasjenige, was zu einem guten Apothecker gehöret, nicht in der Disciplin und an einem Ort allein gelernet, gleichwie die Medicin auch nicht durch fleißige Ubung auf einmahl kan begriffen werden. Ich könte dieser, des gemeinen Mannes Meynung und Mißbräuche genug lebendige Exempel anführen, will mich aber damit nicht aufhalten, sondern mich zu dem Spiritu Vini wieder wenden, ob er nützlich oder schädlich zum Trincken sey?

Die Alten haben den von einigen Kräutern abgedestillirten Brandtewein ein Aqua Vitæ genennet, andere hingegen kehren es um, und nennen ihn Aqua mortis; Beydes ist meines Erachtens recht. Dann gleichwie ein mäßiger Gebrauch gut, so ist hingegen ein übermäßiger schädlich und tödtlich. Woher nun solcher Nahme entstanden, und ob man vermeynet, es sey dieses ein Wasser des Lebens aus dem Dinge, daraus es destilliret worden, oder ob es ein Lebens-Wasser zur Gesundheit sey? damit will mich nicht aufhalten, sondern nur beyfügen, was viele Medici, mit welchen ich hiervon discurirt, vor Meynungen davon haben, und sonderlich dieselbigen, die nicht einmahl wissen, warum sie ein Ding verbiethen oder gebiethen, dann es mangelt ihnen die Ursach des Effects der Dinge, weil sie keine Experientz haben. Dieselbigen aber, so die Natur nachsuchen, schämen sich, wann sie dergleichen Ar-

gumenta von ihren Collegen hören müssen. Die ersten sagen, er sey Aqua Mortis, und daß einer eben so viel ein wenig Gifft zur Verderbung seiner Gesundheit nehmen möchte, als den Brandtewein trincken, denn er coagulire alles, und helffe zu keiner Verdauung. Sie geben diese einfältige Ration: Man soll eine Auster, Schnecke oder sonsten dergleichen, auch wohl Fische nehmen, und thun sie in unterschiedliche Gläser, und giessen auf eines Bier, auf den andern Wasser, auf den dritten Wein, auff den vierdten Brandtewein, so würde man sehen, daß die Auster im Wasser und Bier eher zergiengen, und zu einer Mucilago würden, als in dem Wein und Brandtewein nimmer, sondern sie würde vielmehr hart darinnen. Laß mir das eine schöne Ratio seyn. Trinckest du den Brandtewein, daß er dir in deinem Magen etwas verzehren soll, und willt ein kluger erfahrner Mann seyn, so trinckest du ihn wie ein Narr, das sage ich unverholen, dann er kan dir im Magen nichts verzehren, das ist auch seine Art nicht; zudem so findet er so viel Vehiculi, daß er keine Verzehrung noch Coagulation machen kan, er würde dann überflüßig gebraucht, alsdann ist er schädlich. Aus was Ursachen oder Warum gebrauch ich ihn? Dann ich habe genugsam erwiesen, daß alle Acida die Fermentationem hindern, weil sie aus selbiger gebohren seyn.

Wann du demnach, wie oben erwehnet, den Zucker in die Fermentation gebracht, und du tröpffelst nur einige Tropffen vom Oleo Vitrioli, oder sonst von einem Spiritu acido hinein, so stehet die Fermentation stille. Giesse einen Spiritum Vini darein, so geschicht dergleichen. Nun ist klar, daß er

die

die Fermentationem verhindere. Derowegen, wann du einen Aaal, Auster und dergleichen gegessen hast, so spricht der Doctor, nemlich von der ersten Gattung, wie oben stehet, der Aal, oder dieses und jenes ist nicht gesund, es gehöret ein guter Trunck Seckt darauf. O närrischer Rath! ist der Aal nicht gesund, da er doch ein zart süsses Fleisch hat, so man anders die Fische auf solche Art Fleisch nennet. Du weist ja nicht einmahl, warum er nicht gesund? Dieses redet der Doctor nur aus Gewohnheit, weil mancher ein Fieber daran gegessen, oder der Soth hefftig darnach brennet. Trinckest du demnach den Seckt um zu verdauen, so trinckest du ihn als ein Geck, dann er ist süß, und hilfft die Fermentation in dem Magen zu befördern, daraus bey manchem viel ehe ein Sothbrennen entsteht. Wer aber einen guten Trunck Rhein- oder alten säuerlichen Wein, oder auch einen Trunck Brandtewein trincket, bey dem wird solche übrige Fermentation gedämpffet. Mancher kan den Brandtewein gar nicht vertragen oder trincken, dem ist der Wein gut, und sind solche Dinge die da sauer seyn dienlich die Fermentation zu stillen, und nicht daß sie etwas verdauen oder verzehren helffen sollen. Den Magen des Menschen stelle ich mir vor, als wann ich etwas in einer gelinden Wärme in Digestionem setze. Durch diese Digestion fängt sich alsofort die Fermentation gelinde an, und wird also das Viscosum separirt, und eines geht ins Blut, das andere zur Milch, wann es nun zu lange in dem Magen bleibet, und nicht in die Unter-Därme gebracht, so entstehet die völlige Fermentatio in dem Magen, verursachet Brechen und Soth-brennen, welches offt so scharff, sauer und bitter unter einan-

einander, daß es schrecklich ist, gleichwie auch Helmont darüber klaget, daß er einsten etwas Saures ausgebrochen, davon ihme die Zähne sind stumpff geworden. Wie sich der gute selige Mann über die Fermention zermartert, und wie er es vor eine geheime Ursach gehalten, davon kanst du bey ihme lesen. Ob seine wunderlich durch einander gemachte Gleichnüssen dich contentiren können, magst du selber urtheilen.

Wann demnach, wie gedacht, durch die Digestion das zartere Theil geschieden, und das gröbere Theil in die Gedärme gedruckt wird, so ist keine Säure in dem Magen. Denn so bald als dieselbe entstehet, folget ein Ubel. In dem Gedärme ist die völlige Fermentatio und Putrefactio, wodurch der Motus und Calor erhalten werden, und wird ein jedes nach seinem Recipienten geführet, denn es sind viel Laboranten in des Menschen Leib, als da ist, Hertz, Leber, Miltz und Lunge, &c. der Magen ist das Gefäß, woraus die erste Materia kommt. Wäre nur eine natürliche Säure in dem Magen, so müste das auch sauer werden, was zur Milch und Blut würde. Man siehet wohl, daß süsse Dinge sauer werden, aber nimmer das sauer süß, ausser, was die Natur im Wein und dergleichen thut.

Hier wird nöthig seyn, daß wir den Urheb des Ferments, wie es Helmont nennet, ein wenig betrachten, derselbe kan nun nicht sauer, auch nicht gantz süsse seyn. Wäre er sauer, so könnte er keine Fermentation machen; Wäre er süsse, so folget, daß eine Säure daraus entstünde, wie es dann auch thut. Nun will ich, so weit sich mein Verstand und Erfahrung erstrecket, meine Meynung davon schrei-

schreiben. Erstlich: betrachte nur die Bier-Hefen, so wirst du finden, daß sie nicht sauer, sondern ein wenig bitterlichen Geschmacks seyn, dann wann sie sauer, so verderben sie das Bier, welches bald sauer wird, und nicht wohl fermentiren will, dann es kan weiter nicht, als noch von dessen vermengten Süß- und Bitterkeit unter einander ist. Nun ist dieses eine lautere Materia viscosa, die bequem, weil sie so subtil sich alsofort mit der Süßigkeit der Bier-Würtze in der rechten Wärme vereiniget. Weil demnach die Hefen eine kleine, doch nicht merckende Säure in ihrer Fermentation, daraus sie gezeuget, behalten, sonsten mehr bitterlich seyn, so wird von der Wärme der Bier-Würtze, oder was du fermentirest, ein Streit, und nimmt das Viscosum in denen Dingen solches nach gerade an, und machet eine Scheidung des gröbern und subtilern Theils in den Dingen, und wird alsdann von wenig Hefen ein grosses Theil. Wären nun, wie erwehnet, die Hefen gantz sauer, so würden sie zwar etwas fermentiren, aber bald nachlassen, oder so sie ja bleiben, so wird das Bier ehe sauer. Dann so weit es gähret, so weit machet die Säure in der Süsse eine Verbindung mit dem Viscoso, und generiret eine Bitterkeit, massen das Viscosum in den Hefen, welches nichts anders ist, fermentiret von der Wärme in sich selbst; und durch solchen Antrieb, weil es seines gleichen in noch einer subtilen Form findet, so hat es eine Matricem, worinnen es würcken kan, und zündet eins das andere gleichfalls an, daß ein Motus daraus wird.

Wann du nun die Würtze, oder Zucker-Wasser, oder was es seyn mag, zu heiß machest, und thust alsdann die Hefen drein, so werden selbige verbrandt,

und wird die Materia viſcoſa zu einer Damnata, würcket auch nicht ſo, und iſt das Bier verdorben. Wann es zu kalt hinein gethan wird, so ſtehet es auch, und will nicht fermentiren, es ſey dann, daß man ihme mit einer gelinden Wärme zu Hülffe kommt. In dem zu heiß zu ſetzen wird zwar eine geſchwinde Fermentation, und wirfft groſſe Blaſen in die Höhe, aber höret auch bald auf, und fällt wieder nieder. Dann dieſe Bewegung gehet nicht weiter, als in ſeine eigene Theile, und kan den andern nichts contribuiren, weil es durch die Hitze gehemmet wird.

Wollte man aber ſagen, das Ferment oder die Hefen wären einer gantz bitteren Art, ſo wäre ſolches nicht, und müſte alsdann folgen, daß bittere Dinge auch könnten zur Fermentation helffen, oder ſelbige an deren ſtatt gebrauchet werden, und wäre ſolchergeſtalt der Hopffen allein capabel genug, welches doch nicht iſt, ſondern bittere Dinge brauchen ſelber Hefen. Wollte man ſagen: ſie wären ſauer; ſo laufft ſolches auch wider die ſchon angezogene Experientz. Derowegen iſt es ein Mittel-Weſen zwiſchen ſauer und recht bitter, und mehr zur Bitterkeit als Säure geneigt. Dahero achte ich auch die Galle sehr nützlich zur Fermentation in den Gedärmen, dann in den Magen gehet ſie nicht, als durch eine Gewalt oder extraordinairen Zufall. Und werden dieſe Hefen meines Erachtens in dem Magen formiret. Wann demnach ſelbige Uberhand nehmen, oder zu lange in dem Magen bleiben, ſo entſtehet aus dieſer Digeſtion eine gewaltige Fermentatio, und ſtöſſet zum öfftern, ehe ſich einer vorſiehet, zum Halſe heraus gantz bitter und ſauer. Nun ſagt man, wann

es bitter, es sey die klare Galle, oder die Galle sey übergelauffen. Darauf möchte ich gerne fragen: Ist dann die Galle auch übergelauffen, wann es gantz sauer? Wann das wäre, müste die Galle eine Zeit bitter, und die andere Zeit sauer seyn, oder du müstest zwey Gallen haben. Als ist meines Erachtens klar zu sehen, daß dieses Urheb im Magen generiret wird, und wann es in das Gedärm getrieben, sein völlig Amt verrichtet. Dann durch die Abwechselung der Speise und Tranck kan es zu keiner würcklichen Fermentation kommen; so bald es auch darzu kommt, so ist in dem gantzen Cörper eine Alteration. Dann gleichwie die Hefen im Biere anfänglich aus dem Viscoso des Maltzes generiret werden, daß man mit der Wärme zu Hülffe kommt, also wird es auch in dem Magen generiret. Nun bleibet allezeit etwas darinnen, und wird alle Tage durch die Speisen zugesetzet, daß es nicht abnehmen kan, wird auch, wie schon erwehnet, durch Speise und Tranck erhalten. Wann demnach die Diæt gut, so bleibet selbiges auch gut. So bald als dieses Ferment übermäßig gedämpffet oder befördert wird, so ist eine Alteration da. Man siehet es an einigen, wann sie zu viel trincken, daß sie sich hefftig brechen müssen; andere hingegen gar nicht. Nun muß ja dieses eine Ursach in dem Magen haben, als halte ich meines Theils davor, daß einigen, was sie einschlucken, ehe in das Gedärme gehe, als den andern, das die Fermentation bey ihnen nicht so würcken kan. Dann man siehet, daß etliche so viel Bier und Wein einschlucken können, daß der Magen zu klein darzu wäre, solches zu beherbergen.

Hat

Hat einer keinen Appetit zum Essen, oder eine Ubelkeit, so sagt mau: Der Magen ist gantz verderbt. Item, man hat ein Erbrechen von lauter klarem Schleim, der weder bitter noch sauer ist, so ist der Magen auch verderbt, welches auch wahr ist. Was ist aber an demselben verderbt? Die blosse Blase ist ja wohl nicht verdorben, sondern die Generatio dieser Hefen, als der Urheber des rechten Ferments ist alterirt. Entweder es ist durch eine Hülffe vieler viscosischen Speise oder süssen Getrancks überhäuffet, und in eine Unordnung in eine Fermentation gebracht, oder ist durch andere Zufälle in ein Coagulum gegangen, daß es also sein Amt nicht verrichten kan; kan es aber dasselbige nicht verrichten, so leidet die Materie in den Gedärmen, dadurch entweder eine übermäßige Bewegung, oder ein Stillstand verursachet wird. Wann nun selbiges ist, so ist der natürliche Motus in einer Unordnung, und leiden die andern Theile des Leibes alle, nachdem es ihnen contribuiret wird. Dann die Fermentatio machet per Motum den Calorem; so bald nun selbige aufhöret, so ist die Uhre auch ausgelauffen. Derohalben ein jeder rechtschaffener Medicus, sich, meines Erachtens, höchst angelegen lassen seyn soll, die Fermentation recht zu untersuchen.

Wann demnach der Magen verderbet, so hat man Magen-Tropffen, Magen-Essentz, Magenstärckende Lattwergen, und was des Plunders mehr ist. Der eine machet es bitter, der andere süß, als eine Hertz-stärckende Mandel-Milch, und dergleichen; Andere geben sie wieder sauer. Nun sind zwar alle Sachen gut, aber sie werden selten zu rechter Zeit gebrauchet. Manchmahl ist eine Säure nöthig,

wann

wenn nemlich eine übermäßige Fermentation vorhanden, manchmahl eine bittere, wenn keine mit dem Viscoso vermischet. Die süssen Dinge sind selten gut, doch zu Zeiten auch nicht gantz zu verwerffen, als muß man sich nach der Befindung des Patienten richten. Daß aber ein grosser Mißbrauch hierinnen vorgehet, werden mir viel erfahrne und geübte Medici zugestehen müssen. Als nemlich, du machest eine Magen-stärckende Essentz vom Spiritu Vini und Aromatibus, die sollen den Magen stärcken. Sollen sie der Blase, welches der Magen ist, helffen, so kommt es mir eben vor, als wenn ich eine Retorte oder einen Kolben inwendig balsamiren wolte, oder sonst ein ander Gefäß, auff daß dasjenige, was ich darein thue, desto besser würcken möchte, da doch dieses dem würckenden Dinge gar nichts helffen kan. Denn die Aromata mit dem Spiritu Vini sind so beschaffen, daß sie keine Gewißheit der Beforderung noch Hinderung zur Fermentation machen können, sondern wenn solche in den Magen kommen, machen sie in demselben eine Veränderung, daß dadurch viel Winde aus dem Magen hervor gehen. Wenn demnach ein solcher Pohlnischer Seufftzer ausfähret, so sprichstu: Das machet Lufft, das thut mir wohl; und betrachtest nicht, daß ehe dir wohl wird, selbiges auch durch den Gegen-Streit das Ubele vorher verursachet hat.

Bittere Dinge sind zu gewisser Zeit sehr gut, aber der Mißbrauch ist auch zum öfftern in den Essentien groß, da man über die Myrrhen und Aloes einen Spiritum Vini giesset, wie bey dem Elixir Proprietatis zu sehen. Nun ist solches bey einigen sehr gut, bey

einige hingegen auch schädlich, zumahlen wenn die Dinge von ihrer Grobheit nicht entbunden, sondern also roh extrahiret werden, so wird vielmahlen eine Præcipitatio und Coagulatio in dem Magen, bevoraus wenn das Acidum prædominiret, und machet Reissen in dem Magen, und wenn es durchgeführet wird, in den Gedärmen. Derowegen auch nicht allemahl gut, daß man die bitteren Kräuter mit dem Spiritu Vini extrahiret, denn durch dessen Acidum wird eine Veränderung der materiæ viscosæ in denselben, und præcipitiren sich auch, welches man sehen kan, wenn Wasser, oder sonst ein Vehiculum darzu gegossen wird, und kan sein Ferment nicht machen, oder dem Chylo zu statten kommen, wie es soll. Dahero diejenigen besser thun, die solche Bitterkeit der Kräuter im blossen Biere, oder in einem destillirten Wasser weichen und eingeben. Es muß demnach einer nach dem Effect urtheilen, auf was Art der Magen verdorben. Das geschicht, wenn entweder eine Fermentatio in den Magen entstehet, wie selbige zu lindern und mäßig zu dämpffen; oder wenn die gesetzte Hefen gar aus ihrem Wesen seyn, daß sie keine Krafft haben eine Fermentation zu verursachen, oder dessen einen Anfang zu machen, so must du das eine gegen dem andern zu dämpffen oder zu befördern wissen. Will man die Fermentation dämpffen durch ein Acidum; so ist solches wohl das beste Mittel.

Mancher spricht: Wenn ich einen Rheinischen Wein trincke, so brennet mich der Soth, bey andern aber stillet es denselben. Beydes ist wahr. Welchen der Soth nach dem Weintrincken brennet, desse-

dessen Ferment ist mehr zur Süsse als zur Bitterkeit geneigt. Wenn nun die Säure darzu kommt, so wird ein Motus gemacht, und eine starcke Fermentation erreget, da die Materia unctuosa mit dem Acido streitet, entweder in eine rechte Gleichheit zu treten, oder als übermäßig heraus zu stossen. Und sind in solchen Fällen, wenn der Uhrheb, wie man es denn nennet, gantz verderbt, und seine Würckung nicht thun kan, sondern alles zu einem zehen süssen Schleim wird, (das heist erst den Magen recht verderbet zu haben,) alsdenn die gelinden Vomitoria die besten Mittel solchen loß zu machen, und dann mit bequemen Speisen dergleichen Uhrheb wieder zurechte zu bringen. Denn gleichwie solcher Uhrheb anfänglich muß durch Kunst formiret werden, so muß es auch die Natur im Menschen und Thieren thun.

Ich habe mich verwundert, als ich einsmahlen zu Torgau in Sachsen observirte, wie das Fermentum von einem Becker zum andern getragen, und immer nur etwas von dem Weitzen-Mehl, oder von dem Teige wieder zugesetzet wurde, so augmentirte sich dieses in infinitum, und weiß keiner, wie solches anfänglich geworden. Die Hertzberger holen selbiges zum öfftern aus Torgau, denn weil sie nicht so häuffig daselbst backen, so verdirbt es ihnen zu Zeiten, und müssen es demnach von neuen holen.

Uber dieses unendliche Ferment oder Urheb habe ich offt meine Gedancken gehabt, uñ fragte alle Hertzberger Becker, warum sie solche Gecken wären, und holeten den Sauerteig von Torgau her? Warum sie solchen nicht selbst machten? Da gaben sie mir

zur Antwort: Sie hielten es unter sich als ein Geheimnüs, und offenbareten es niemand. Darauf begab ich mich einmahlen nacher Torgau, insinuirte mich bey allen Beckern, und von einem zu dem andern. Aber ich erhielte von ihnen mit grosser Betheurung diese Antwort: Daß sie solch Fermentum von undencklichen Jahren her hätten; solten sie durch Krieg oder Brandt einmahl drum kommen, so wüste es keiner, und würden sich alsdenn der süssen Bier-Hefen bedienen müssen, welches ihnen wegen der Art ihrer Biere ein übles Brodt geben solte. Einmahl erwehnte ich dieses bey einer Compagnie, wobey ein alter Mann, der vor diesem mir unwissend ein Becker war, sagte: Es ist alles wahr, daß keiner in Torgau mehr lebet, der es weiß, als ich; sie bekümmern sich auch nicht darum. Dieses erfreuete mich, und lag dem Alten so lange an, biß ich den Arcanum erhielte; welches in nichts anders bestund, als in etwas eingekochten Hopffen, Weitzen-Mehl, das Weisse vom Ey, und gar wenig Zucker. Durch dieses, sagte der Alte, könte ein Becker ein ewig-während Ferment machen, und dörfften mit dem Hefen-Kessel nicht so herum lauffen; doch da sie der Hefen die Menge hätten, trachteten sie nicht darnach; und waren dieses seine Formalia: Doch könten die Narren viel näher und geringer zukommen.

Nun siehe an, ob dieses Ferment, welches ein kluger Mann muß erfunden haben, nicht in einer temperirten viscosischen Bitterkeit bestehe? Die in der Terra viscosa des Mehls würcket, zu welcher anfänglich die Mucilago des Eyes hilfft; der Zucker aber hilfft, daß ein Temperament sey, daraus ein

heim-

heimliche kleine Säure am ersten formiret wird. Und ist dieses das Rareste, so ich die Zeit meines Lebens von dem Urheb, als Hefen, finden können, oder gehöret habe. Aus diesem kanst du schliessen, woraus das Ferment und dessen Urheb bestehe; wie auch, woraus alles Verderben des menschlichen Cörpers herrühre, es geschehe an welchem Orte des Leibes es wolle. Sonst geschehen unterschiedliche Fermentationes vor und in sich selbst, durch eine gelinde Wärme, dieselbe formiren aus ihrem eigenen Viscoso den Urheb, gleichwie auch einige Biere gleichfalls in sich selbst putreficiren müssen, ehe sie fermentiren, wie man Exempel vom Zerbster Biere hat.

Dieses ist also, was ich nach meiner Experientz und Meynung von dem Ferment und dessen Urheb, wie es Helmont nennet, aus wohlmeynender Nachricht melden wollen. Glaube gäntzlich so viel Anleitung gegeben zu haben, daß ein jeder die Verderbung des Magens wird urtheilen können. Und folget nicht, das statuiret dieser Doctor, daß der Seckt sehr gut und besser sey, als der Spiritus Vini. Ja, zu gewisser Zeit sind sie beyde gut. Wenn aber solche Contraria consilia und Opiniones der Menschen nicht wären, wo wolten alle Kranckheiten herkommen, und was würden die Medici zu thun finden?

CAPUT V.

Von der Fixation.

NAchdem ich von der Solution, Fermentation und Putrefaction gehandelt, so will mir auch gebühren, etwas von der Fixation mit beyzufügen. Was vor ein Wesen von dem Wort Fix

Fix in der Chymie gemacht wird, solches werden alle diejenigen wissen, die die metallischen Cörper curiren, oder derselben Verbesserung suchen. Es ist gar ein leichtes Wort fix, aber es ist gemeiniglich nix, wie denn mancher meynet, er mache fix, und macht gar nichts, und solches rühret her aus Unverstand, daß mancher etwas figiren will, welches in Ewigkeit sich nicht figiren lassen wird, noch kan. Einige sind so alber, daß sie die Liquores Hermetice versiegelt einsperren, und wollen selbige ad siccitatem coaguliren und figiren, da sie denn nach langer Mühe und Arbeit keinen andern Lohn haben, als daß ihnen das Glaß um die Ohren schlägt, und in Ewigkeit nichts daraus wird, noch angehen kan.

Andere, die da sagen: Ich habe diesen oder jenen Sulphur aus dem uñ dem Metall oder Mineral, wenn ich selbigen nur figiren könte, daß er in das Silber eingienge, so hätte ich wohl ein gut Particular, und würde viel Gold daraus scheiden können. Nun habe ich schon erwehnet, daß ein Chymicus nicht reicher ist, als in der Hoffnung und Gedancken, auch nie ärmer als im Effect. Ich beklage und bedaure zum öfftern meine thörichte Einbildungen, die ich vor diesen dariñen gehabt. Nachdem ich es aber niemahlen allein gewesen, und noch anjetzo dergleichen genug seyn, als ist mein Trost, daß ich solch ein Geck nicht allein gewesen, und bedaure die, so noch in der Phantasie stecken. Du sprichst: Du wilt etwas in das Silber einbringen, und das sey ein Sulphur. Was bedarff das Silber vor einen Sulphur? Dessen Mercurius hat sein Theil, du magst es einen Sulphur oder ein Sal nennen, wie du wilt, das ihn im Sulphure bindet. Also sind dir keine

Sul-

Sulphur nütze, der Mercurius in dem Silber müste denn ein Theil verlassen, und ein anders annehmen, und das würde schwer hergehen. Zudem, so ist dein vermeynter Sulphur flüßig, und volatilisch, wie deñ eure Sulphura seyn, massen ihr zum öfftern nur eine solvirte Terram cum Sale habet, und daher hat er seine Flüßigkeit. Wenn du nun gleich lange solchen einschiessest und figirest, so wird zwar ein Theil zur Terra damnata werden, das andere fliegt weg, oder es fliesset auch wohl wie Butter auf denen Metallen; da gehen erstlich die Consilia an, wie oder wo der Ingress herkommen will. Ich könte dir einige Processe, darinnen sich solches zuträget, hieher setzen, mag mir aber über solche Vergeblichkeit die Mühe nicht nehmen, dieweil du derer doch genug in Doctor Bechers Glücks-Hafen findest, auch viel andere Bücher mehr damit angefüllet seyn. Weñ es nun also auf dem Metall schwimmet, was soll eingehen? Dein Sal, Erde oder Mercurius? Du must ja wissen, was du figiret hast, und was eingehen soll. Ein Sal Metallorum hat das Silber nicht nöthig, auch kan solches auff andere Metallen nichts thun, sondern gehöret dem Mercurio alleine zu, und kan nichts machen als Silber, ergo, gehet dein Sal nicht ein, die Terra noch viel weniger, denn ein jedes hat sein Theil selber. Und so eine Terra eingehen solte, so würde dein Corpus spröde werden müssen. Was soll demnach eingehen?

Es ist gleichwohl unleugbahr, daß nicht zum öfftern Gold aus dem Silber geschieden wird, so mustu ja schliessen, daß diese Scheidung oder Transmutatio, weil man es so nennet, von dem Mercurio herrühre, selbiger lässet sich wohl in und aus seinem

Cörper mit einem Sale und Materia viscosa aus dem Cörper in so genandter Fixation vereinigen. Denn die Fixatio ist nichts anders, als eine radicale Vereinigung der zusammen gesetzten Dinge, und kan meiner Meynung und geringen Experientz nach, gar wohl seyn, daß man die Terram damnatam von den Metallen scheidet, sie in ein flüßiges oder geistliches Wasser oder Corpus bringest nach deiner Gelegenheit und Verstande, und dasselbe eines mit dem andern hernach in der Fixation vereinigest, alsdenn kan es in das Metall, als ein Oele in ein Leder eindringen, und seine Krafft erweisen, ratione ihres eigenen Mercurii.

Allhier möchtest du gedencken, ich hätte die Meynung, man solte die Wasser zusammen figiren, und das liesse sich nicht thun, könten auch nicht auffgetragen werden, denn sie blieben im Feuer nicht; das ist meine Meynung nicht. Ein anders ist in und mit einem geistlichen Wasser, als die destillirtẽ Spiritus seyn, etwas bringen, und selbiges ad siccitatem ohne Corruption der Materia viscosa zu bringen, und ein anders ist in dem Wasser zu figiren, denn das letzte ist unmöglich, massen kein Wasser sich läst hart, oder im Feuer so beständig machen. Wo es darinnen bestehen soll, so muß es doch von seinem Cörper ausgetrucknet werden, so bliebe nur seine truckene Materia viscosa, wie bey dem Mercurio zu sehen; zerschläget der nicht alle Gläser wegen seines Wassers und wegen seiner Kälte? Theophrastus mag ihn so hitzig beschreiben wie er will, so habe ich doch unumstößliche Gründe, daß er kalt sey. Wenn nun die Feuchtigkeit u. Kälte von ihm ausgetrucknet, so kan er wohl in die Metallen eingehen und bleiben; auch

auch kan er mit dem Metall in dem geistlichen Wasser vereiniget werden, daß er sich mit selbigem so unzertrennlich bindet, daß er mit ihnen zur Tinctur werden kan. Das ist, was ich noch davon glaube, und solches wird mir keiner mißgönnen, gleichwie ich ihme nicht mißgönne, wenn er etwas Gutes oder Thörichtes statuiret, dann es nimmt mir nichts.

Man möchte aber zuletzt wohl sagen: Ja, alle deine Meynungen uñ Experimenta lauffen alle auf die Corrosiva hinaus, und das ist nicht philosophisch. Das ist wahr, und du solt auch wissen, daß ich gleichfalls kein Philosophus bin, als kan auch ihre Dinge nicht verstehen noch begreiffen. Bist du einer, und verstehest ihre Meynung, so hast du meine Schrifften nicht nöthig, sind dir auch nichts nütze? Denn solche hohe Arcana, wie du aus den Philosophis erzwingen wilt, darzu habe ich keinē Verstand, denn du reimest ja alle Philosophos zusammen. Hermes hat so geschrieben. Geber hat es so getrieben. Bernhardus hat es so gemacht. Basilius dieses veracht. Theophrastus der weise Mann. Lullius der auch was kan. Haly und seines gleichen, rc. dem kanst du doch nicht das Wasser reichen. Isaacus ist dir ein Sophist, weil er mit Corrosiven umgeben ist Nun habe ich schon erwehnet, daß sie weder auf eine Art, noch in einer Materia gearbeitet haben. Theophrastus saget: Mit Metallen, durch Metallen, werden Metallen, &c. und schreibet, daß so leichte sey Gold zu machen, daß nicht werth, viel davon zu schreiben. Solte dieser wohl mit der andern Philosophorum ihren Dictis überein kommen? Schaue nur Glaubern an, wie der sie unterschiedliche mahlen, bald auf das Nitrum, bald an einen andern Ort

bey den Haaren herbey schlept, auch andere mehr. Du sprichst: Das philosophische Menstruum ist ein Wasser, auch kein Wasser, und doch ein Wasser: Ein Feuer, und doch kein Feuer: Eine Erde, und doch keine Erde, &c. Wenn ich nun hierauff antwortete: Du bist ein Narr, und doch kein Narr, und gleichwohl ein Narr, so würden alle kluge Leute genug zu thun haben, ehe sie könten einig werden, in welche Classe sie dich setzen solten, gleichwie du zu thun haben würdest, ein solch Wesen zu finden.

Wenn ich noch diese Stunde ein solch Expliciren höre, daß es einer so, der andere wieder anders, ein jeder nach seiner Meynung und Phantasie ausleget, so kommt es mir vor, als wenn ich in ein Toll-Hauß gehe, und sehe und höre der Leute ihre Thorheit an; Da ist der eine ein König, der andere bindet Strohwische zusammen, und alle Leute müssen sagen, daß es die schönsten Blumen, und jener der König sey. Und wo man dieser Sinn-losen armen Leute ihre Phantasie nicht billiget, so entrüsten sie sich hefftig. Also gehet es solchen Leuten auch, die einen Sparren zu viel oder zu wenig haben. Will man ihnen contradiciren, so erhitzen sie sich. Als wenn einer sagte: Ich habe die wahre Materie, das Menstruum Adeptorum; Und ein anderer, der es nicht glauben wolte, spreche: Menstruum Hasinorum. Was meynest du, wie dich der anlachen würde? solte er sich nicht diesen Tollen Leuten gleich stellen. Ich meines Ortes, damit ich mich dieser Leute ihrer Art in etwas entschlage, oder mit ihnen nicht möchte eingesperret werden, enthalte mich der Universal und solcher Adeptorum Grillen, schreibe auch nicht mehr, als was durch die Experi-

perientz und gesunde Vernunfft begriffen werden kan.

Der bequeme Ofen, um ein Ding zu figiren, ist mit O gezeichnet. Zuletzt wird eine Haupt-Frage seyn: Wenn eine Vereinigung oder Scheidung aus und mit den Cörpern geschehen solte, wie die Corrosiva zu scheiden? Denn wenn sie dabey blieben, so wäre es ja schädlich, und könten im Feuer nicht bestehen. Darauf antworte ich: Es sind zwey Wege, entweder die Corrosiva werden in sich selbst verwandelt, oder durch eine Edulcoration per Destillationem davon gebracht. Damit gehe hin, und gehabe dich wohl.

CAPUT VI.

De Reverberatione & Cementatione.

Von diesen beyden etwas zu gedencken habe nicht unterlassen wollen. Die darzu gehörige Ofen sind gnugsam bekandt, und nicht mehr zu verbessern, wie denn kein bequemer Cementir-Ofen kan erdacht werden, als der von Hollando beschrieben, es wäre denn, daß man ihme einen Heintzen zuordnen wolte, damit er desto länger das Feuer halte, und hat darinne ein jeder seinen Willen, ich sage nur, daß er nicht zu verbessern sey. Was hat man aber Gutes aus dem Reverberiren zu hoffen? Antwort: Sehr viel, denn durch selbiges werden alle Metallen auffgeschlossen, und ihr grobes Saltz so wohl Acidum, als ihr noch übermäßiges Frigidum verjaget, da denn der fixe Mercurius mit seinem Saltz so fix und ihm von der

Natur

Natur Zugeordnetem zurück bleibet, welches das Feuer zu vertreiben keine Macht hat. Hast du nun wohl scheiden gelernet, so kanstu Mercurium und Saltz machen, welches wohl nicht schwer vor den, der es weiß.

Hier wird mancher mit seinem Sulphure wiederum in den Labyrinth geführet, indem er will Sulphur Martis, Veneris, &c. machen, da er doch nur öffters eine blosse solvirte Terram mit seiner Couleur bekommt. Dieselbe aber ist fix, und was noch vom Mercurio darinnen, solches ist so hart gefesselt, daß es von der Irdigkeit nicht kan loß werden.

Wenn du demnach einen solchen Sulphur oder Crocum, wie du meynest, auf ein Silber trägst, so bleibet es entweder todt darauf liegen, oder will gar nicht eingehen, alsdenn fängt dein Klagen an: Ich habe einen solchen schönen fixen Sulphur aus diesem oder jenem gemacht, der ist auch so fix, daß er in allen Feuern bestehet, wenn ich nur den Ingresſ wüste, denn da ich mein Silber scheidete, fand ich gleichwohl eine feine Spur Goldes, wenn ich demnach selbigem nur den Ingresſ geben könte, gedächte ich wohl daraus ein reich Particular zu haben.

Ja wohl, du sagest: Ich gedächte; Man dencket viel, das doch nicht geschicht, noch geschehen kan. Du bemühest dich auch deinen Sulphur flüßig zu machen, erdenckest allerhand Salien; er fliesset dir alsdenn auch, aber keine Terra gehet in die reine Metallen. Was aber zu Zeiten hinein gehet, als vom Marte am leichtesten geschicht, dasselbe hat nichts mehr als das Silber spröde gemacht,

macht, und gehet wieder davon. Das wenige Theil, so dir die Spur Goldes giebt, ist so viel, als vom Mercurio des Metalls hat können von seiner groben Erden, und noch anhangenden Saltze, loß werden, und in das Metall eingehen. Denn so viel von dem Mercurio Metallorum oder Vulgi in das Silber eingehet, so viel kanst du particulariter an Golde haben, so weit sich meine Experienz erstrecket.

Ich könte hier ein wahres Experiment und Beweiß vom Mercurio vulgi setzen, wie nemlich derselbe in einem Sommer-langen Tage dahin gebracht werden kan, daß, wenn er mit Silber geschmoltzen, ein ziemlich Korn Goldes giebet. Und ist wundersam, wenn man solches vor dem Abtreiben scheidet, so fällt ein röthlich Pulver, welches weder Gold noch Silber ist. Wenn aber jetzterwehntes Korn durch den Saturnum mit der Luna getrieben wird, so wird es zu gutem Golde. Dieses ist ein Experiment von grossem Nachdencken, und könte dir solches nebenst der Ursach leicht hieher setzen; Ich thue es aber darum nicht, massen es mir selbst nicht ist schlaffend zugekommen, sondern habe manche Schlaff-lose Nacht, und gar mühsame Tage, deswegen gehabt.

Dieses sage dir aus Christlicher Liebe, daß alle deine Arbeiten in der Chymie vergebens seyn, wenn du particulariter Gold suchest, wo du es nicht durch partem mercurialem aus den Metallen findest. Denn der Mercurius giebt in den Metallen nichts als Gold. Aus ihm selber kanst du Silber machen, und durch ihn wird gleichfalls nur Silber gemacht, welches auch zu Golde wer-

den kan, nachdem daß man ihn tractiret. Dasjenige aber, was von ihm in die Metallen eingehet, das wird Gold.

Das reine Sal Metallorum, welches den Mercurium in Silber figiret, ist meines Wissens anders nicht, als durch die Reverberation zu erlangen, weil aber ein jeder hierzu wegen Mangel des Holtzes, auch daß es ihme an der Wissenschafft fehlet, den Grad zu halten, so bleibet hierinnen viel nach. Und wer wohl Reverberiren gelernet, muß auch wohl solviren und coaguliren, wie auch purum ab impuro zu scheiden wissen. Solchergestalt ist mit der Reverberation viel nützliches zu thun. Du solt aber wissen, daß hierinnen eben so wohl Gradus vonnöthen, als in andern Dingen. Denn zum Exempel: würdest du das Gold und Silber aus ihrem Wesen reverberiren wollen, und du setzest sie in eine grosse Hitze, daß sie von der Flammen stets in einer starcken Glut gehalten werden, du soltest wohl viel Jahre reverberiren, ehe du ihm das geringste abgewinnen würdest, da man es doch in wenig Wochen verrichten kan.

Solche Gradus in einem jeden Metall zu observiren, muß dich die Zeit und dein Beutel lehren, massen alles so genau zu beschreiben, unmöglich ist. Und ist genug, daß ich dir so viel zur Nachricht sage, daß einen andern Grad das Gold und Silber, einen andern Mars, Venus, Jupiter und Saturnus hat. Gelinde sind sie gezeuget, gelinde wollen sie wieder auffgeschlossen seyn, und stelle dir die Reverberation vor wie das Streichen der Witterung in der Erden. Und so viel von der Reverberation.

Folget

Folget die Cementation.

Ist auch einiger Nutzen dadurch zu schaffen? Antwort: Ich habe mir vorgenommen, und auch bißher gehalten, nichtes zu statuiren oder zu verwerffen, was ich nicht in der Experientz darthun kan. Nun wil ich nicht verneinen, auch nicht bejahen, daß etwas profitables darinnen stecke; Ich will die Scheidung als das Cementum Regale und dergleichen aussetzen, und nur anführen, ob durch das Cementiren ein realer Nutzen zu hoffen sey oder nicht?

Ich habe in meinen Anmerckungen schon angeführet, daß das Silber durch das gemeine Saltz kan cementiret werden, daß sie einiger massen zur Perfection komme, und solches ist unstreitig wahr, obgleich einige sich hierinnen bemühet, und die Wahrheit widerstreiten wollen; so sind hingegen 10. andere, die mir zugeschrieben, daß sie solches durch öffteres Cementiren hätten befunden, daß ihnen im Scheiden ein weiß Corpus gefallen, welches sich aber im Kochen mit Aqua fort, oder Spiritu Nitri in Gold gefärbet, aber keinen Profit daraus erlangen können. Nun habe ich auch eben damahlen nicht positivè gesaget, daß ein Nutzen daraus zu haben, sondern solches nur als eine Possibilität mit angezogen, und mich dieser Worten gebrauchet: es möchte mit der Zeit ein Nutzen daraus entstehen können, &c.

Nun ist vors erste ein Saltz Spiritueller als das andere: Einer regieret sein Feuer anders als der andere; So habe ich auch bey dem Zinn und anderswo angemercket, daß ein kleines Vinculum

sey, das so wohl aus den Metallen als Mineralien hinweg rauchet, wenn selbiges in einen andern Metallischen Mercurium sich insinuiren kan, so viel kan es geben. Auch habe ich erwehnet, daß, wenn man etwas cementiren wolte, man dergleichen grobe Cörper nicht nehmen solte, sondern sie selbst erstlich purificiren. Ich kan nicht sagen, daß ich einigen Nutzen aus allem meinem Cementiren gehabt, ausser dieses habe ich observiret. Wenn ich etwas Mercurialisches gehabt habe, und habe es alsofort ohne vorhergehende Cementation mit Silber und Gold schmeltzen wollen, so ist das Theil ehe verrauchet, oder zur Schlacken worden, ehe das Metall recht zum Fluß konmmen, daß also die Materia nicht hat würcken können.

Wenn ich es aber zuvor in eine Retorten gethan, und durch die Cementation davon getrieben, was davon gehen wollen, so haben die Spiritus in das Metall durch solche Cementation gewürcket, was ich vorhero nicht gefunden. Auff diese Weise kanstu demnach erfahren, was dir im Schmeltzen sonst wegrauchet, auch erhältestu zum öfftern in der Retorten Halß, was sonst verlohren gienge. Doch mag ich es hinten und vornen angesehen, so kan ich nicht finden, daß etwas sonderliches daraus zu hoffen, und wann gleich etwas heraus kommen möchte, so wäre es eine verdrüßliche Sudler-Arbeit, auch gar nicht aus einem rechten Fundament der Natur. Scheiden, reinigen und zusammen setzen, das ist die Kunst, dann was selbst unrein ist, kan kein ander Ding reinigen. Das lasse ich dir zuletzte.

CAPUT

CAPUT VII.

Vom Spiritu Urinæ.

Weil ich oben des Phosphori gedacht, so will noch hier die Bereitung des Spiritus Urinæ lehren, und von dem Urin selbst etwas beyfügen, weil das Lumen constans daraus gemacht wird. Dieses scheinet und ist auch eine schlechte Sache, aber ein recht schön Sal volatile auf einmahl zu haben ohne Ungelegenheit, ist gleichwohl nicht einem jeden bekandt. Einige lassen den Urin ad consistentiam abrauchen, und destilliren alsdenn das Sal volatile davon, so steiget gemeiniglich vom Oleo etwas mit auf, und stincket garstig, dahero sie es auch rectificiren müssen, und über dem, so ist das beste Sal volatile im Abrauchen schon hinweg.

Mein erster Modus war dieser: Wenn der Urin wohl putreficiret war, so that ich ihn in einen gläsernen Kolben mit einem grossen Helm, und destillirte aus der Aschen. So bald nun der Urin heiß wird, daß er übergehen soll, so steiget er in einem solchen Schaum über, daß, wenn gleich das Glaß drey Ellen hoch wäre, so ist er nicht zu halten. Dieses ließ ich so gehen, und wenn so viel herüber, als mich dauchte von dem Volatile über zu seyn, alsdenn nahm ich das herüber-destillirte, und goß es wieder in einen frischen Kolben, so stieg mein Sal volatile so schön und copieus auf, nachdem daß der Urin lange putreficiret hatte, daß mir es offt die Helm-Röhre, welche doch ziemlich weit, verstopffen wolte.

Diese Arbeit mit dem Ubersteigen verdroß mich, wuste aber nicht, wie ichs ändern solte, biß ich einsmahlen in der Küche einen Karpen kochen sahe, welchen die Weiber gerne überkochen lassen. Bey diesem wolte es aber nicht angehen. Darauf sagte die Frau: Der Kessel wird oben fett seyn. Ich dachte, ist das die Ursach, so solt du es deinem Urin auch wohl wehren. Schmierte derowegen meinen Kolben wacker, so bald nun der erste Schaum daran kam, so fiel er zwar, aber die Blasen waren so häuffig und groß, daß sie doch überstiegen, als nahm ich ein wenig frische Butter, zur andern Zeit auch ein wenig Unschlitt, und warff es hinein, da gieng es nicht über.

Dieses Salis volatilis halber schrieb an mich einsten ein gewisser Königlicher Leib-Medicus, welcher mir sehr geneigt, ob ich ihn gleich die Zeit meines Lebens nicht gesehen, noch er mich. Als ich ihm nun den Modum überschrieben, und auf was Weise ich darzu gekommen wäre, schrieb er mir wieder mit nachfolgenden Worten: Da ich des Herrn Brief durchlase, muste ich in mir selber lachen, und mich zugleich schämen, daß ich so manchen Tag meinen Kopff zerbrochen, auch so alt geworden, und diesen einfältigen Modum nicht ersinnen können. Und also ergehet es mit vielen andern Dingen.

Wiltu aber des Isaac Hollands seinen bereiteten Urin machen, so ist dieser Modus dir sehr dienlich. Denn wenn da stehet: Giesse einen Urin darüber; so stehet keinem rechten Chymico zu, daß er den Urin so crud, darinnen noch allerhand Unflath ist, nehme, sondern nach des Isaaci Lehre, so ist er recht;

Da

Da du denn von dem Phlegma ein gut Theil davon lassen kanst, und ihn mit Sale fixo & volatili so starck machen, als du wilt. Auch muß in Acht genommen werden, daß man den Urin wohl putreficiren lässet in freyer Lufft, offen, jedoch daß es nicht darein regnen kan, und zwar in einem höltzernen Gefäß. Denn ich habe observiret, daß er darinnen viel ehe, als in einen gläsernen oder steinernen, stinckend wird, und fermentirt. Wenn dieses Saltz nicht wäre, so müste viel in der Chymie nachbleiben. Alle Dinge sind leicht und geringe, wenn man sie weiß; so lange mans aber nicht weiß, deucht es einen schwer.

Darum lasse sich ein jeder meine hierinnen gegebene Cautelen und Raisonnements bester massen recommendiret seyn, und bemühe sich in allen Dingen die Ursachen des *Effects* zu ergründen, so wird in der Chymie viel Gutes hervor kommen, und ein jeder denjenigen Nutzen finden, den er gesuchet. Hiermit gehabe dich wohl.





Register Der vornehmsten Sachen in diesem Wercke.

A.

Anti-

Aqua

C.

Cro-

Geschmack

L.

Mer-

Prin-

S.

Sali

Sal

Saamen

Silber,